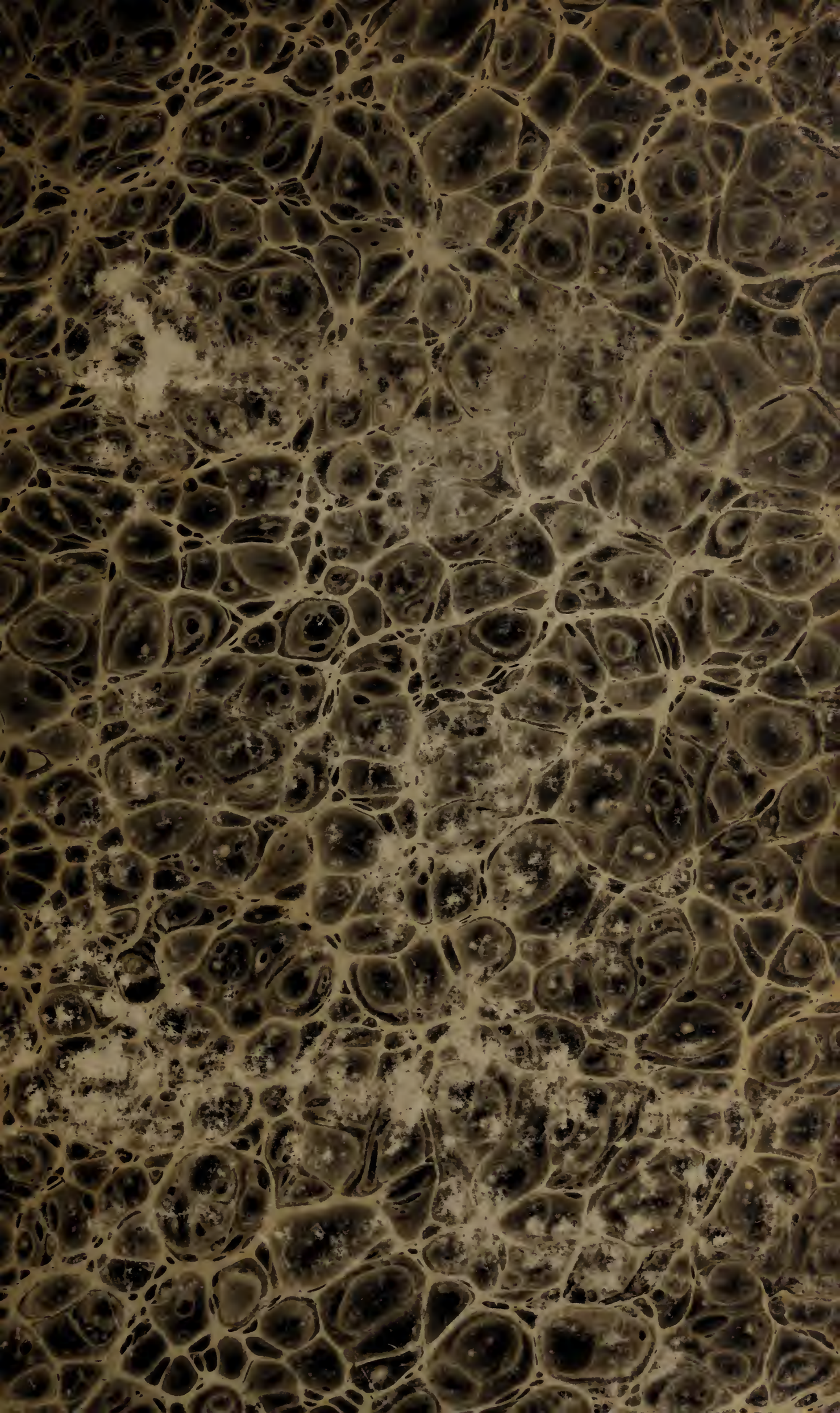
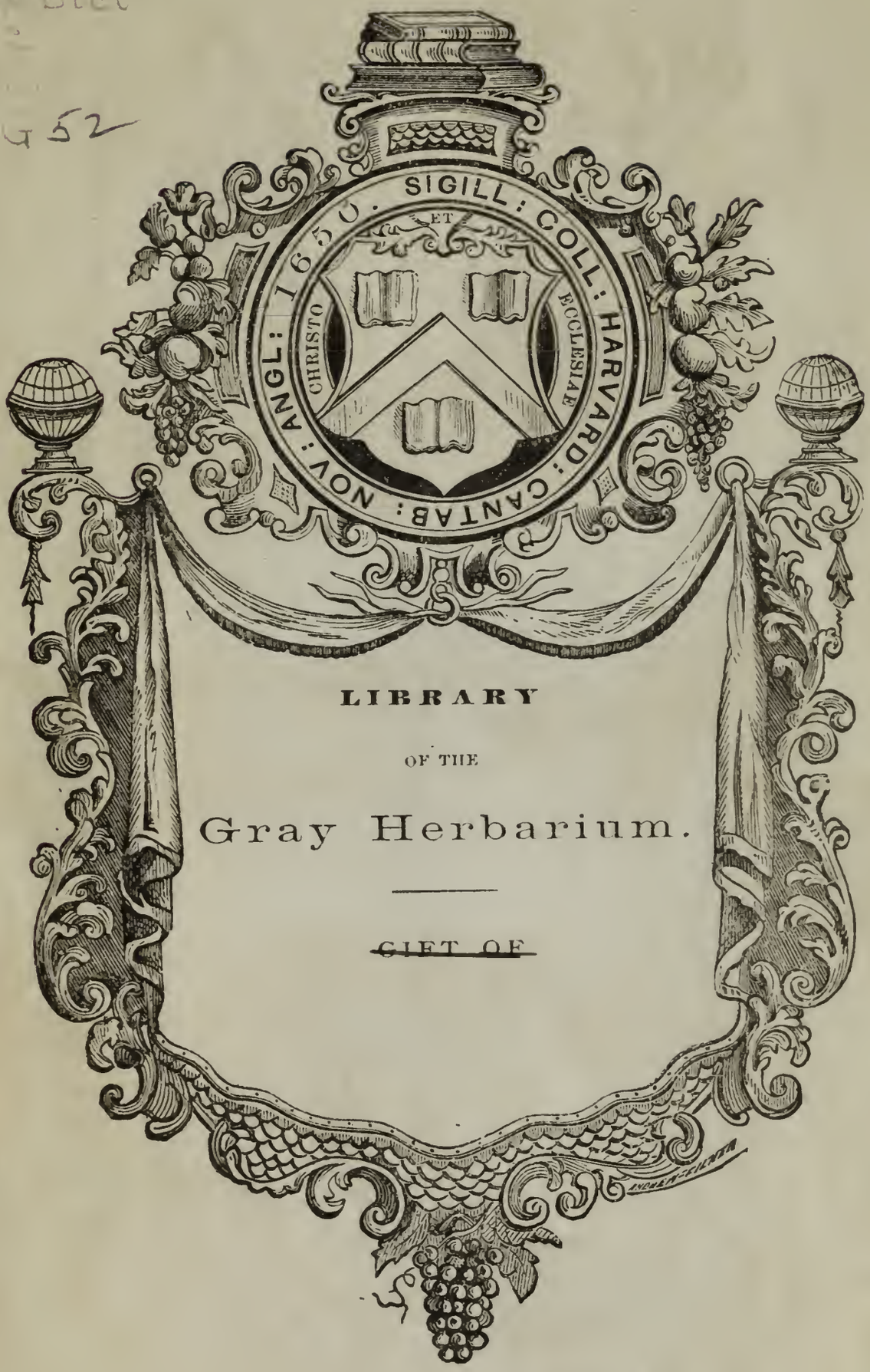


.M.7.

Bot Dict

G52



LIBRARY

OF THE

Gray Herbarium.

GIFT OF

ONOMATOLOGIA BOTANICA COMPLETA,

oder

vollständiges botanisches

Wörterbuch,

worinn

nicht nur alle Kunstwörter übersezt und erklärt,

die bekannte Pflanzen

nach der Lehrart des Ritters von Linné

beschrieben,

ihre verschiedene Namen

nach den berühmtesten Schriftstellern

angeführt,

und eine

kleine Lebensgeschichte

der

vornehmsten Kräuterkundigen

beygefügt,

sondern auch die Heilskräfte und der Nuzen,

den die

Arzney-Wissenschaft, Landwirthschaft, Färberey, Vieharzney- und Scheidekunst

aus denselben ziehen,

aus den besten Schriften dieser Art

und aus eigener Erfahrung erläutert werden

von

einer Gesellschaft erfahrner Pflanzenkundiger.

Siebenter Band.

Frankfurt und Leipzig, 1775.

OCT 13 1903

Herbarium.

Vorrede.

Hier sehen unsere Leser nun den siebenden Theil der *Onomatologiae Botanicae*, bey welchem wir uns ebenfalls beeifert haben, dasjenige getreulich zu erfüllen, was wir zu Anfang desselbigen versprochen hatten; besonders haben wir uns bemüht, die dem Landwirth und Förstner so wichtige Gattungen der Fichte, der Eiche, der Weide ꝛc. mit botanischer Genauigkeit und mit öconomischer Gründ-

lich-

lichkeit zu beschreiben, und uns darzu theils der besten Quellen, die wir zum Theil schon in der Vorrede zum ersten Bande dieser *Onomat. Bot.* berührt haben, theils unserer eigenen Erfahrungen bedient.

Ohne Zweifel wäre dadurch, wann wir, ohne auf die Linne'ische Ordnung zu sehen, allenthalben die alphabetische beybehalten hätten, das lateinische Register entbehrlich geworden, besonders wann wir auch diejenige Benennungen, welche wir von zerschiedenen Schriftstellern, die diese oder jene Pflanze mit Linne' unter das gleiche Geschlecht zählten, hinter der Linne'ischen Beschreibung anführten, besonders gesezt, und auf die Linne'ische Benennung verwiesen hätten; es würde dadurch dem Leser auch leichter gefallen seyn, die Bedeutung zerschiedener gleichen Benennungen, die sie bey zerschiedenen Schriftstellern haben, zu finden; allein wie ungeheuer würde dadurch die Anzahl der Bände, die schon bey dieser Einrichtung manchem Leser zu gros ist, geworden seyn.

Bey allen Verdiensten, welche Herr Prof. Dietrich zu Erfurt vornehmlich für uns Teutsche um die Kräuterlehre hat, ist freylich seine Autorität noch zu neu, als daß man sie andern ältern mehr bevestigten Autoritäten entgegen sezen könn-

te;

te; allein man sage uns einen kürzeren, wie es generische Namen seyn müssen, man sage uns einen durch mehr Autoritäten bevestigten, und zu keiner Verwirrung Anlaß gebenden Namen der Aphanes, so wollen wir den unsrigen zurüknehmen; und dann war unsere Absicht überhaupt zu zeigen, daß wir hier nicht willkührlich zu Werke gehen, sondern, wie es bey Sachen, die den Sprachgebrauch betreffen, seyn soll, auf Autorität, und wo uns alte Autorität fehlt, auf neue sehen; dann, wo das nicht geschieht, wird sich in kurzer Zeit die Menge der teutschen botanischen Benennungen so sehr anhäufen, als die Anzahl der lateinischen.

Wir übergehen die übrige weniger bedeutende Einwendungen zerschiedener Kunstrichter, die, wann sie auch zum Theil gegründet sind, dem Werke an seinem wahren Werthe nichts nehmen, und noch weniger lassen wir uns auf eine Verantwortung gegen das dictatorische Urtheil ein, welches einige unter ihnen ohne unser Werk, wie es sich aus einigen Umständen erweisen liese, gesehen zu haben, zum Nachtheil desselbigen gefällt haben.

Dem Recensor in der allg. deutsch. Biblioth. danken wir übrigens für seine Belehrung, und für den Rath, den er

uns

uns in Absicht auf das Register gegeben hat, einen Rath, dem wir ohnehin, einige Umstände ausgenommen, ohne seine Erinnerung zu folgen entschlossen waren.

Dismal müssen wir unsere Leser bitten, mit der Erscheinung des achten Bandes einige Gedult zu haben, und ja nicht daraus auf eine gänzliche Unterbrechung zu schliesen: Einer unserer fleisigsten Mitarbeiter sieht durch die ihm bevorstehende Veränderung seines gegenwärtigen Aufenthalts allzustarken Hindernissen entgegen, als daß er seinen Beytrag zu dem achten Bande noch dieses Jahr mit Gewißheit versprechen könnte.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

P.

Phlomis cretica fruticosa, folio subrotundo, flore luteo, bedeutet bey Tournefort eine candische Spielart der staudigen Phlomis.

. fruticosa, flore purpureo, foliis subrotundis, hierunter scheint er eine spanische Abart der purpurrothen Phlomis mit rundlichten Blättern zu verstehen.

. . fruticosa, folio subrotundo breviore, flore luteo, so nennt Boerhaave eine candische Adänderung der staudigen Phlomis.

. . fruticosa humilis latifolia candidissima, floribus luteis, scheint bey Millern eine andere zu bedeuten, welche ganz filzig ist, und einen niedrigen Stengel, breite Blätter und gelbe Blumen hat.

. . fruticosa, salviaefolio longiore & angustiore, hierunter versteht Tournefort eine andere mit längeren und schmäleren Blättern.

. . hispanica candidissima herbacea, so nennt er eine spanische Art der Phlomis, welche ganz weiß ist, und einen krautartigen Stengel hat.

. . hispanica fruticosa candidissima, flore ferrugineo, bedeutet bey ihm eine andere mit weissem Filze bekleidete spanische Art, welche einen staudigen Stengel, und deren Blume die Farbe des Eisenrostes hat.

. . latifolia capitata lutea grandiflora, hierunter versteht Dillen die candische Spielart der staudigen Phlomis.

Phlomis orientalis, angusto & longiore folio, flore luteo, scheint bey Tournefort eine morgenländische Abart derselbigen mit längeren Blättern zu seyn.

. . orientalis, homini folio, flore minore, calyce glabro, so nennt er eine morgenländische Art der Phlomis mit Scharlachkrautblättern, kleinen Blumen, und glatten Blumenkelchen.

. . orientalis lutea angustifolia, cymis flavescentibus, bedeutet bey Sherard eine morgenländische Art der Phlomis mit schmalen Blättern, und gelben Blumen, welche sich in unächte Dolden vereinigen, und an ihrer Spize gelbröthlicht sind.

. . orientalis lutea herbacea latifolia verticillata, hierunter versteht Miller eine morgenländische Art der Phlomis mit krautartigem Stengel, breiten Blättern, und gelben Blumen, welche in Wirteln beysamen stehen.

Phlomitis; so nennen Pena und Lobel die ethiopische Salbey.

Phlomos; bedeutet bey Dioscorides das Wollkraut.

. . lychnitis; hierunter versteht

Dalechamp eine Spielart der lichtrösleinartigen Königskerze mit weisser Blume.

Phlomos lychnitis altera syriaca; scheint bey ihm eine Abart der staudigen Phlomis mit spizigen Blättern zu seyn.

. . mas alter; so nennt Lobel eine Abänderung der lichtrösleinartigen Königskerze mit weisser Blume.

Phlox, Flammenblume, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Theophrast nach einiger Meinung die Sommeradonis, nach anderer das chalcedonische Lichtröslein versteht, sondern auch bey Linne', Millern und Kalm eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone präsentirtellerförmig, deren Staubfäden ungleich, deren Narbe in drey Abschnitte zerspalten, deren Blumenkelch prismatisch, und deren Samenkapsel in drey Zellen getheilt ist, und in jeder derselbigen einen Samen hat: Linne' hat zehen Arten.

. . *paniculata*, foliis lanceolatis, margine scabris, corymbis paniculatis; rispenförmige Flammenblume, mit lanzenförmigen und am Rande rauhen Blättern, und flachen rispenförmigen Blumensträusen; sie ist gros, und in dem mitternächtlichen America zu Hause: Ihre Wurzel ist ausdaurend; ihr Stengel hoch, glatt und stumpf; ihre Blätter sind breit-lanzenförmig, und haben am Rande sehr kleine Stacheln, welche ohne bestimmte Ordnung stehen; ihre Blumensträuse drängen sich in eine blumenreiche Dolde zusamen, und die Röhre ihrer Blumenkrone ist etwas harig.

. . *maculata*, foliis lanceolatis lævibus, racemo oppositе corymboso; geflekte Flammenblume, deren Blätter lanzenförmig und glatt sind, und deren Blumentrauben sich in flache Sträuse theilen, welche einander gerade gegen über stehen; sie kommt, wie die folgende, aus Virginien: Ihre Wurzel ist, wie bey den drey folgenden, beständig; ihr Stengel ist aufrecht, rundlicht, etwas rauh, und allenthalben ganz dünn roth und grün geflekt; ihre Blätter umfassen den Stengel, sind an ihrer Grundlinie herzförmig, verlängern sich in lanzenförmige, und werden nach und nach spizig; ihre Blumen stehen auf ganz kurzen Stielen.

Phlox pilosa, foliis lanceolatis villosis, caule erecto, corymbo terminali; harige Flammenblume, deren Stengel aufrecht, deren Blätter lanzenförmig und rauch sind, und deren flache Blumensträuse an dem Gipfel des Stengels und der Aeste stehen: Ihr Stengel kriecht; ihre Blätter sind schmal und spizig; ihre Blumenkelche wollig.

. . *carolina*, foliis lanceolatis lævibus, caule scabro, corymbis subfastigiatis; caroliniſche Flammenblume, deren Stengel rauh, deren Blätter lanzenförmig und glatt, und deren Blumensträuse flach, und zimlich horizontal gleich sind; Carolina ist ihr Vaterland: Ihr Stengel ist aufrecht; ihre Blätter sind dik, spizig und glänzend; ihre Blumen stehen gleichsam in Wirteln oder Dolden an dem Gipfel der Aeste: Sie hat sehr viele Aehnlichkeit mit der glatten; aber ihr Stengel ist dreymal höher, und etwas rauh; ihre Blätter sind breiter und eyrundlanzenförmig; ihre zahlreiche Blumen stehen auf mehreren aufrechten Stielen in den Winkeln der

obersten Blätter; die Röhre ihrer Blumenkrone ist glatt: Sie heißt bey Millern: Phlox foliis lanceolatis sessilibus glabris crassis, caule erecto, floribus verticillatis terminalibus.

Phlox glaberrima, foliis lineari-lanceolatis glabris, caule erecto, corymbo terminali; glatte Flammenblume, mit aufrechtem Stengel, glatten und gleichbreit-lanzenförmigen Blättern, und flachen Blumensträusen, welche an dem Gipfel des Stengels stehen; sie wächst, wie die drey folgende Arten, in Virginien wild: Ihre Wurzel ist fortwährend; ihre Blumenkronen blaßroth: Man kann sie leicht aus dem Samen ziehen.

. *divaricata*, foliis lato-lanceolatis: superioribus alternis, caule bifido, pedunculis geminis; auseinander gesperrte Flammenblume, deren Stengel entzweygespalten, deren Blätter breitlanzenförmig sind, und wechselsweise, und deren Blumenstiele gedoppelt stehen: Ihre Stengel sind zimlich aufrecht und anfangs einfach, zertheilen sich aber hernach in zween Aeste; ihre Blätter sind eyrund-lanzenförmig, zimlich weich, und rauh; die untere stehen zu fünf Paren einander gerade gegen über, die obere aber wechselsweise; ihre Blumen stehen zu zwo auf eigenen Stielen in dem Theilungswinkel des Stengels, und in den Winkeln der oberen Blätter, und haben einen in fünf Stüke getheilten Kelch und eine blaßbläulichte Krone mit gekrümmter Röhre.

. *ovata*, foliis ovatis, floribus solitariis; eyrunde Flammenblume, deren Blätter eyrund sind, und deren Blumen einzeln stehen: Ihre Wurzel ist beständig; ihre Blätter gleichen den Blättern der gemeinen Wirbeldoste; ihre Blumen sind gros.

Phlox subulata, foliis subulatis hirsutis, floribus oppositis; pfriemenförmige Flammenblume, deren Blätter pfriemenförmig und zotig sind, und deren Blumen einander gerade gegen über stehen: Ihr Stengel kriecht; die Lappen ihrer Blumenkrone sind ausgeschnitten; und ihre Röhre noch einmal so lang, als der Blumenkelch.

. *sibirica*, foliis linearibus villosis, pedunculis ternis; sibirische Flammenblume, deren Blätter gleichbreit und rauch sind, und deren Blumenstiele zu drey stehen; man findt sie in dem mitternächtlichen Asien wild: Ihre Wurzel ist bleibend; die Lappen ihrer Blumenkrone gerundet und unzertheilt, und ihre Röhre gerade so lang, als der Blumenkelch.

. *setacea*, foliis setaceis glabris, floribus solitariis; borstenartige Flammenblume, deren Blätter borstenartig und glatt sind, und deren Blumen einzeln stehen; sie kommt aus Virginien.

Phoebus; so nennen die Gärtner eine Spielart des morgenländischen Hyacinths.

Phoenicea herba Graecis, hordeum minimum nostris; bedeutet bey Plinius den Winterlolch.

Phœnicis altera species; hierunter versteht Thalius den Roggentresp.

Phœnicobalanus; ist bey Cäsalpin der aschgraue Myrobalanenbaum.

Phœnicopteron; so nennt Dioscorides den Winterlolch.

Phœnix, Dattelbaum, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dioscorides, Matthiol, Turner, Lacuna, Dodonäus, C. Durante, Anguillara, Cordus, Lonicer, Cäsalpin und Dalechamp den

Winterlolch verstehen, und der Gattungsname, den Haller dem purpurrothen Bartgrase beylegt, sondern auch bey Kämpfern, Linne', Royen, Ludwig und Böhmern eine Gattung Palmen, deren Blumenkelch in drey Stüke zertheilt ist, und deren Blumenkrone aus drey Blättlein besteht, deren männliche Blume drey Staubfäden, die weibliche aber nur einen Staubweg hat, und eine eyrund-länglichte Steinfrucht hinterläßt: Man kennt bisher nur eine Art.

Phœnix dactylifera, frondibus pinnatis: foliolis complicatis ensiformibus; gemeiner Dattelbaum, mit gefiederten Blättern, deren Blättlein zusamengewikelt und schwerdförmig sind; er ist in Asien zu Hause, und eine der grösten Zierden desselbigen; ein Gewächs, an welchem die Einwohner dieser Gegenden schon vor mehreren Jahrhunderten den Unterschied des Geschlechts bemerkt, und auf diesen die sicherste Art seiner glüklichen Fortpflanzung gegründet haben, und noch gründen; in Arabien wenigstens sucht man, so bald der Zweig, der die weibliche Blumen trägt, aus seiner Scheide hervorbricht, auf den Bäumen, welche männliche Blumen tragen, einen Zweig, dessen Blumen noch in der Scheide verborgen liegen, öfnet diese Scheide, nimmt den Zweig heraus, zerschneidt ihn, ohne die Blume zu verlezen, der Länge nach in einige Stüke, stekt eines dieser Stüke zwischen die kleine Reiser des weiblichen Zweigs, und umgibt dieses verbundene Par mit einem Blatte des gleichen Baums: Und man hat eben daselbst die Beobachtung gemacht, daß, ehe sich die Scheide öfnet, die männliche Blumen mit einer feinen, süsen, angenehmen und nach Datteln schmekenden Feuchtigkeit gleichsam bethaut sind, daß man sich ohne diese künstliche Parung keine sonderliche Früchte von den Dattelbäumen versprechen kann, und daß die männliche Blumen zu dieser Parung ungeschikt sind, so bald sie völlig aus ihrer Scheide hervorschiesen: dieser Baum, der ehmals dem Apoll geheiligt ware, gab auch dem jüdischen Laubherhüttenfeste seinen vorzüglichsten Anstand; seine Zweige sind bey den Morgenländern die Sinnbilder des Friedens und der Freude, und aus ihnen macht man in Persien und Ostindien Gezelte; aus ihrem nezförmigen Ueberzug spinnt man Fäden, und aus diesen macht Mönchskappen; mit seinen Blättern dekt man die Häuser, oder macht Körbe, Matten, Wedel und Strike daraus; man speißt die Spizen, oder ihr Mark, die junge Sprossen, die Blätter die in dem Gipfel der jungen Bäume steken, die Keime der Kolbe, und die Früchte; aus den lezten, deren süses, seifenartiges, schleimiges und im Wasser auflösliches Fleisch denen Aerzten schon längst als ein mäsigendes, linderndes, gelinde reinigendes, abführendes anfeuchtendes und die Schärfe einhüllendes Mittel bekannt ist, und von ihnen, besonders in Brustkrankheiten, in Gestalt eines Thees oder Tranks verordnet wird, aber auch, wie andere süse Früchte dieser Art, leicht gärt und sauer wird, macht man der sogenannten Palmkäß, den die gemeine Leute roh, die vornehmere aber als ein Gewürz anderer Speisen genesen, oder preßt eine Art Oel daraus, das der ostindische Pöbel statt eines Gewürzes, oder statt der Butter, oder um das

Verderben der Butter zu verhindern, g braucht; die Alten liesen sie mit Wasser gähren, und machten einen Wein, so wie die Indianer, einen Geist daraus; ihre Kerne werden gemalen, und können, wie Meel, gebraucht werden; die Egyptier fütern in der Noth ihre Kamele damit: Man kann ihn aus den Kernen ziehen, die aber recht frisch seyn müssen; diese stekt man in Töpfe, die mit leichter fetter Erde angefüllt sind, in ein mäsig warmes Lohbett gegraben und öfters begossen werden; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man jede in einen besondern kleinen Topf, der mit der gleichen Erde angefüllt ist, und wieder in ein Mistbett gegraben wird, sezen, sie fleisig begiesen, ihnen nach Beschaffenheit der Witterung und des Bettes, in welchem sie stehen, Luft geben, sie im Erndemonat daran gewöhnen, zu Anfang des Weinmonats in das Glashaus an ein recht warmes Ort bringen, alle Jahre, nachdem man alle kleine Fasern abgeschnitten hat, sorgfältig, aber niemals in zu grose Töpfe versezen, den Sommer hindurch öfters, aber nicht zu stark auf einmal begiesen, und auch im Winter zuweilen mit Wasser erfrischen; will man sie aber zu einer beträchtlichen Höhe bringen, so muß man sie Sommer und Winter über im Lohbette lassen; die beste Erde für diese Pflanze besteht aus $\frac{1}{3}$ leichter frischer Erde von einer Wiese, $\frac{1}{3}$ Sand, und $\frac{1}{3}$ verfaulten Mistes oder Lohes, die man drey oder vier Monate zuvor unter einander mengt, auf einen Haufen legt, und öfters umwendet: Er heißt bey Royen: Phœnix frondibus pinnatis: foliolis alternis ensiformibus basi complicatis; stipitibus compressis dorso rotundatis.

Phœnix & lolium marinum; bedeutet bey Dodonäus den Winterlolch.

. . Leo, Carduus ferox; hierunter versteht Lobel eine kleinere Spielart der Casabonischen Distel.

. . spica laxa, locustis longe petiolatis quadrifloris: duobus floribus sessilibus, duobus petiolatis; so bestimmt Haller das purpurrothe Bartgras.

Phonos; bedeutet bey den Griechen eine Art des Spindelkrautes.

Phorbion; hierunter versteht Galen das Scharlachkraut.

Phorenia; so nennen die Griechen den zahmen Leindotter.

Photel; bedeutet bey Thevet und Dalechamp die Pharaonsfeige.

Phragmites; ist die Benennung, welche die Griechen, der Beyname, den Linne', und der Gattungsname, den Adanson dem gemeinen Rohre gibt.

Phragmosa, so nennt Dioscorides eine Art der Flöhpflanze.

Phrocalida; hierunter versteht man in Lemnos die europäische Bleywurz.

Phryma, ist bey Linne', Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit zwey ungleich langen Paren von Staubfäden, und einem einigen nakenden Samen: Man kennt bisher nur eine Art, welcher Linne' den Mitchellischen Gattungsnamen: Leptostachya, zum Beynamen gibt, und welche in dem mitternächtlichen America zu Hause ist: Ihre Wurzel ist bleibend; ihr Stengel wächst gegen einen Schuh hoch, hat vier stumpfe Eke, ist zimlich glatt, und treibt Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestrekt sind; ihre Blätter stehen auf eigenen Stielen ein-

ander gerade gegen über, sind eyrund, spizig und zimlich rauh, und haben grobe sägenartige Zähne; ihre Blumenähren stehen einzeln an dem Gipfel des Stengels und der Aeste; ihre Blumen stehen parweise einander gerade gegen über, und in einiger Entfernung von einander, und horizontal; hängen aber über, so bald sie zu verwelken anfangen, und haben pfriemenförmige Blattdeken unter sich, welche zu drey stehen, und wovon die mittlere und untere so lang, als der Blumenkelch, die äusere aber aufrecht und kurz sind; ihr Kelch ist walzenförmig, gestreift und hart, und theilt sich in zwo Lippen, deren die obere drey Zähne hat, und schmal und röthlicht, die untere aber entzweygespalten ist; ihre Krone ist weißlicht, wie bey der Dodartischen Pflanze, gestaltet, aber klein, und die obere Lippe derselbigen von aussen röthlicht.

Phrynion; so nennt Dioscorides den Dornknopf.

Phthirioctonon; Phthirion; Phthirocronon; bedeutet bey Dioscorides und andern griechischen Schriftstellern die Stephanskörner.

Phthisi; hierunter versteht Dioscorides die gewöhnliche Pfingstrose.

Phthora Valdensium; so nennen Pena, Lobel und Clusius Linne's zehende Art des Hahnenfusses.

Phu; ist die Benennung, unter welcher Dioscorides den gewöhnlichen Baldrian versteht, der Beyname, den Linné seiner sechsten Art des Baldrians, und der Gattungsname, den Rupp denjenigen Arten dieser Gattung beylegt, welche einen längern Sporn an der Röhre ihrer Blumenkrone haben.

. Dioscoridis; germanicum; bedeutet bey Brunfels, Columna und Fuchs den gewöhnlichen Baldrian.

Phu græcum; hierunter verstehen Dodonäus und Dalechamp den blauen griechischen Baldrian.

. hortense; magnum; majus; so nennen Geßner, Fuchs, Matthiol, Turner, Lacuna, Lonicer, Dalechamp und Cordus Linne's sechste Art des Baldrians.

. majus commune; bedeutet bey Gesnern den gewöhnlichen Baldrian.

. minimum; hierunter verstehen Matthiol, C. Durante, Dalechamp und J. Camerer eine kleinere Spielart des Baldrians mit getrennten Geschlechtern; Pena und Lobel aber eine Abart des Lämmersalats mit sehr fein zertheilten Blättern.

. minimum alterum; so nennen Lobel und Dalechamp den Lämmersalat.

. minus; bedeute bey Gesnern, Lonicern und Theodor eine kleinere Abänderung des Baldrians mit getrennten Geschlechtern.

. minus apulum; hierunter versteht Theodor den celtischen Baldrian.

. minus petræum; so nennt er eine Spielart des Lämmersalats mit sternartigem Samen.

. parvum; bedeutet bey Matthiol, Lacuna, und C. Durante den gewöhnlichen Baldrian, bey Dodonäus aber eine kleinere Abart des Baldrians mit ganz getrennten Geschlechtern.

. peregrinum; hierunter versteht Gesner den blauen griechischen, J. Camerer aber den rothen Baldrian.

. ponticum; so nennt Theodor Linné's sechste Art des Baldrians.

. saxatile seu petræum; bedeutet bey Gesnern eine Abänderung der sieben-

siebenden Art des Baldrians nach Linné.

Phu similitudine elaphoboſci; ist bey Dioscorides der gewöhnliche Baldrian.

. . verum; hierunter versteht Cordus den grosen Baldrian.

. . vulgare; so nennen Fuchs, Turner und Theodor den gewöhnlichen Baldrian.

Phylanthropon; (Philanthropon); bedeutet bey den Griechen das Klebkraut.

Phylica, Philyca, ist bey Linné, Royen, Burmann, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, und ohne Blumenkrone, deren Blumendeke in fünf Stüke getheilt ist, und einer umgekehrten Birne gleicht, deren Staubfäden jeder mit einer Schupe umgeben, und deren Samenkapsel dreyknöpfig ist; Linné hat sechs Arten.

. . *ericoides*, foliis linearibus verticillatis; heidenartige Phylica, deren Blätter gleichbreit sind, und in Wirteln um den Stengel und die Aeste herum stehen; sie kommt, wie die folgende, aus Ethiopien: Ihr Stengel ist holzig; ihre Blätter sind eyrund-gleichbreit, und gleichen den Blättern der Heide; ihre Blumen sind weißlicht: Sie heißt bey Royen: Phylica foliis ovato-linearibus.

. . *plumoſa*, foliis lineari-ſubulatis: ſummis hirſutis; federartige Phylica, deren Blätter gleichbreit-pfriemenförmig, und die oberste zotig sind; ihr Stengel ist baumartig; ihre Blätter schmal und auf ihrer untern Fläche bestäubt: ihre Blumen vereinigen sich in filzige Köpfgen.

. . *radiata*, foliis linearibus triquetris ſparſis, caule piloſo, bracteis apice glabris coloratisque; gestralte Phylica, deren Stengel harig, deren Blätter gleichbreit und dreyseitig sind, und ohne bestimmte Ordnung stehen, und deren Blattdeken eine glatte und gefärbte Spize haben; sie ist, wie die zwo folgende Arten, auf dem Vorgebürge der guten Hofnung zu Hause.

Phylica cordata, foliis cordato-ovatis patentibus, caule prolifero; herzförmige Phylica, mit sprossendem Stengel, und herzförmig-eyrunden Blättern, welche von dem Stengel abstehen: Sie unterscheidet sich von der Phylica mit Buchsblättern, daß ihre Blätter nicht eyrund, sondern herzförmig sind, und eine sehr fein verdünnerte Spize haben; daß ihr Stengel Junge treibt, und daß ihre Blumenköpfgen nicht an der Seite desselbigen stehen.

. . *dioica*, foliis cordatis, floribus dioicis; Phylica mit ganz getrennten Geschlechtern, und herzförmigen Blättern.

. . *buxifolia*, foliis ovatis ſparſis ternisque ſubtus tomentoſis; Phylica mit Buchsblättern, deren eyrunde und auf ihrer untern Fläche filzige Blätter, theils ohne bestimmte Ordnung, theils zu drey stehen; Ethiopien ist ihr Vaterland: Ihr Stengel ist holzig; ihre Blumen stehen in Köpfgen beysamen.

Phylira; v. Philyra.

Phyllanthos americana, ſinuoſis foliis longis, hierunter versteht Plukenet Linné's ein und zwanzigste Art des Cactus.

Phyllanthus, Blätterblume, ist nicht nur der Beyname, welchen Linné eben dieser gibt, sondern auch bey ihm, bey Royen, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit halbgetrennten Geschlechtern und ohne Blumenkro-

ne, deren Blumenkelch in drey Stüke getheilt und glokenförmig ist, deren männliche Blume drey Staubfäden, die weibliche aber drey entzweygespaltene Griffel hat, und eine Samenkapsel mit drey Zellen, und in jeder derselben einen Samen hinterläßt: Linne' hat sechs Arten.

Phyllanthus grandifolius, caule arboreo, foliis ovatis obtusis integerrimis; grosblätterichte Blätterblume, mit baumartigem Stamme, und eyrunden stumpfen und glattrandigen Blättern; America ist ihr Vaterland.

. *Epiphyllanthus*, foliis lanceolatis serratis: crenis floriferis; gemeine Blätterblume, deren Blätter lanzenförmig und sägenartig gezahnt sind, und in ihren Kerben Blumen tragen; sie ist in den heisern Gegenden von America, in Surinam, Jamaica, Carolina, und bey Porto ricco zu Hause: Ihr Stengel ist ästig; ihre Blätter sind lang und schmal, und in jeder Kerbe derselbigen sizt eine Blume; Browne hat bey dieser Art Zwitterblumen mit fünf Staubfäden, und mit einer in fünf Abschnitte zerspaltenen Krone gefunden: Sie heißt bey Commelin, Seba und Catesby: Phyllanthus, americana planta, flores e singulis foliorum crenis proferens.

. *Niruri*, foliis pinnatis floriferis, floribus pedunculatis, caule herbaceo erecto; indianische Blätterblume, deren Stengel krautartig und aufrecht, und deren Blätter gefiedert sind, und Blumen auf eigenen Stielen tragen; sie wächst in beyden Indien wild: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel ganz glatt; ihre Blätter stehen, so wie die Blättlein, aus welchen diese bestehen, wechselsweise; die leztere sind klein, oval, und auf ihrer untern Fläche eisengrau, und zwischen denselbigen stehen die Blumen auf ganz kurzen Stielen: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Phyllanthus foliis alternis alternatim pinnatis, floribus dependibus ex alis foliorum.

Phyllanthus Urinaria, foliis pinnatis floriferis, floribus sessilibus, caule herbaceo procumbente; rothe Blätterblume, deren Stengel krautartig ist und darniederliegt, und deren Blätter gefiedert sind, und Blumen ohne Stiele tragen; sie kommt, wie die zwo folgende, aus Ostindien: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel etwas weniges harig; ihre Blätter sind kurz und schmal, und stehen aufrecht, und nicht, wie bey der indianischen, horizontal.

. *maderaſſatensis*, foliolis alternis cuneiformibus mucronatis; maderaspatensische Blätterblume, deren Blättlein wechselsweise stehen, keilförmig sind, und sich in steife Spizen endigen; ihre Blätter gleichen denen Blättern der Senna.

. *Emblica*, foliis pinnatis floriferis, caule arboreo, fructu baccato; aschgrauer Myrobalanenbaum, mit baumartigem Stamme, gefiederten und blumentragenden Blättern, und beerartiger Frucht: Seine Blätter bestehen aus kleinen, eyrunden und gänzlich unzertheilten Blättlein, welche ohne Stiele einander gerade gegen über sizen, und von sich selbst nach und nach abfallen; der gemeinschaftliche Stiel aber bleibt stehen, und auf diesem sizen nachher die männliche Blumen; an den Winkeln dieser Stiele sizen die weibliche, und auf diese folgen die Früchte: diese sind schwarz, fleischig, zusammenziehend und scharf, haben ei-

nen sechseckigen in sechs Fächer getheilten Kern, und sind von den ältern Aerzten, so wie die andere Arten der Myrobalanen, die sich hauptsächlich durch ihre verschiedene Farbe und Grösse unterscheiden, und deren natürliche Geschichte noch nicht hinlänglich bekannt ist, als gelinde abführende und mäsig stärkende Mittel gebraucht worden; man genießt sie auch hier und da mit Zuker oder Salz eingemacht.

Phyllirea v. Phillyrea.

Phyllireastrum v. Phillyreastrum.

Phyllis, ist bey Linne', Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und zween Staubwegen, deren Befruchtungstheile ohne bestimmte Ordnung stehen, und deren Narben mit Borsten besezt sind: Linne' hat zwo Arten.

. . *nobla*, stipulis dentatis; schöne Phyllis, mit gezanten Blattansäzen; sie ist auf den canarischen Eilanden zu Hause: Ihr Stengel ist staudenartig; ihre Blumen vereinigen sich in eine Art von Dolden: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens mit einem Worte: Phyllis.

. . *indica*, stipulis integerrimis; ostindische Phyllis, deren Blattansäze einen ganz glatten Rand haben; sie kommt aus Ostindien, und hat einen holzigen Stengel.

Phyllitidi scandenti affinis major, folio crasso subrotundo; so nennt Sloane die Marcgrafische Pflanze.

. . scandenti affinis minor & major graminifolia, folio oblongo acuminato, foliorum pediculis alis extantibus acutis; bedeutet bey ihm den zungenförmigen Aron.

Phyllitis; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, Dodonäus, Anguillara, Lacuna, Turner, Cordus, Gesner, Pena, Lobel und Thalius die Hirschzunge, C. Durante aber eine Spielart derselbigen, welche in mehrere Stüke zerspalten ist, verstehen, sondern auch bey Rai, Rupp und Gleditsch der Gattungsname, unter welchem sie alle Arten des Milzkrautes mit langen, und entweder ganz unzertheilten oder doch nur oben zerschlissenen Blättern vereinigen.

Phyllitis angustifolia, lineis catenatis; hierunter versteht Petiver den lanzenförmigen Gitterfarren.

. . aspera, furcis lineatis; so nennt er den gabelförmigen Flügelfarren.

. . crinita, latissimo folio; bedeutet bey ihm Linne's vierte Art des vollblühenden Farrens.

. . crispa, hierunter versteht J. Bauhin eine krause Spielart der Hirschzunge.

. . filicifolia parva saxatilis virginiana, per summitates foliorum radicosa; also nennt Plukenet Linne's erste Art des Milzkrautes.

. . foliis laciniatis; bedeutet bey Theodor eine zerschlissene Abart der Hirschzunge.

. . folio geminato dentato; hierunter versteht Petiver das zweyblätterichte Milzkraut.

. . folio longo, angustifolia; so nennt er eine Abänderung der sechsten Art des Engelsüses nach Linne' mit schmalen Blättern.

. . folio longo, angustifolia, maculis majoribus; bedeutet bey ihm den lanzenförmigen Engelsüs.

. . folio longo, apice palmato; hierunter versteht er den zopfigen Engelsüs.

. . folio longo leviter undulato; scheint bey ihm eine Spielart desselbigen mit wellenförmig gekräusten Blättern zu bedeuten.

Phyllitis folio non sinuato tenuiori, rotundis pulverulentis aversa parte punctato; hierunter versteht Sloane Linne's sechste Art des Engelsüses.

. . indica maxima, latissimis foliis planis, musæ facie; so nennt Morison Linne's vierte Art des Milzkrautes.

. . laciniata; laciniato folio; bedeutet bey Dodonäus, Dalechamp und Clusius eine zerschlissene Abart der Hirschzunge.

. . lacustris; ist bey Cordus Linne's sechste Art des Wegtritts.

. . latifolia per margines undulata, hierunter versteht Morison eine andere mit krausen Blättern.

. . lineata, apice trifido; so nennt Petiver den Flügelfarren mit drey langen Spizen.

. . lineata, graminis folio longissimo; bedeutet bey ihm den gestrichelten Flügelfarren.

. . lineata hinc inde dentata; hierunter versteht er den lanzenförmigen Flügelfarren.

. . maculata, breviori & crassiori folio; so nennt Petiver den Engelsüs mit diken Blättern.

. . maculata, breviori & crassiori folio; bedeutet bey ihm eine Abänderung desselbigen mit kürzeren Blättern.

. . major, margine crenato; so nennt er das sägenartig gezahnte Milzkraut.

. . minor hirsuta, pinnis variis; bedeutet in den Denkschriften der rußisch kaiserlichen Akademie zu Petersburg Linne's sechs und dreissigste Art des Engelsüses.

. . minor scandens, foliis angustis; hierunter versteht Sloane den bärlappartigen Engelsüs.

. . mucronata; multifida; multifido folio; so nennen J. Camerer, Gerard und Lobel eine zerschlissene Spielart der Hirschzunge.

. . non sinuata, foliorum limbis leviter serratis; bedeutet bey Sloane das sägenartig gezahnte Milzkraut.

Phyllitis non sinuata minor, apice folii radices agente: hierunter versteht er Linne's erste Art des Milzkrautes.

. . parva saxatilis virginiana, per summitates foliorum radicosa; so nennen Banister und Plukenet eben diese.

. . polyschides; bedeutet bey J. Bauhin eine zerschlissene Spielart der Hirschzunge.

. . pulverulenta, foliis angustis trifidis; hierunter versteht Petiver den dreyblätterichten vollblühenden Farren.

. . pulverulenta nodosa major; so nennt er das knotige Milzkraut.

. . ramosa, ad margines pulverulenta; bedeutet bey ihm den Flügelfarren mit grosen Blättern.

. . ramosa aurea; hierunter versteht er den goldenen vollblühenden Farren.

. . ramosa, margine membranaceo; so nennt er das gerandete Milzkraut.

. . ramosa, trifida; bedeutet bey Sloane den dreyblätterichten vollblühenden Farren.

. . repens scandensve, foliis duplicibus: aliis latis & subrotundis, aliis longis & angustis; hierunter versteht Rai Linne's dritte Art des vollblühenden Farrens.

. . saxatilis virginiana per summitates foliorum prolifera; also nennt Morison Linne's erste Art des Milzkrautes.

. . scandens, caulibus squamosis; bedeutet bey Plumier den bärlappenartigen Engelsüs.

. . sive lingua cervina; hierunter versteht Theodor die Hirschzunge.

. . sive lingua cervina maxima, undulato folio, auriculato per basin; so nennt Plukenet eine Spielart derselben.

selbigen mit grosen krausen und geöhrten Blättern.

Phyllitis sive lingua cervina minor crispa, folio multifido, ramosa; bedeutet bey ihm eine andere mit ästigem Stengel, und kleineren, krausen und zerschlissenen Blättern.

. . sive lingua cervina vulgi, vulgaris; hierunter verstehen J. Bauhin, J. Camerer, und Clusius die Hirschzunge.

Phyllo Dalechampii aliquatenus similis; ist bey J. Bauhin der milchweisse Mannsschild.

Phyllochnois; so nennt Renealme die schleichende Gunsel.

Phyllon arrhenogonon; bedeutet bey Theophrast und Cordus die weibliche Pflanze des jährigen, bey Lobeln und Dalechamp die weibliche Pflanze des filzigen Bengelkrautes; bey dem leztern aber auch das Hungerblümlein.

. . fœmina, fœminificum; hierunter verstehen C. Durante, Clusius, und Theodor die männliche Pflanze des filzigen Bengelkrautes.

. . marificum; so nennt Clusius die weibliche Pflanze desselbigen.

. . mas; bedeutet bey Lobeln, C. Durante und Theodor eben diese; bey Dodonäus aber die männliche Pflanze.

. . mas seu arrhenogonon, maripa-rum; hierunter versteht Pena die weibliche Pflanze des filzigen Bengelkrautes.

. . primum; so nennt Cäsalpin eine Abart des Nabelkrautsteinbrechs mit länglichten Blättern.

. . spicatum, bedeutet bey C. Bauhin die männliche Pflanze des filzigen Bengelkrautes.

. . testiculatum, hierunter versteht er die weibliche.

. . thelegonon; theligonon; thelygonon; so nennen Theophrast und Cordus die männliche Pflanze des jährigen; Dodonäus, Pena, Lobel, Gerard und Dalechamp die männliche Pflanze des filzigen Bengelkrautes; der leztere aber auch den Nabelkrautsteinbrech.

Phyllona, ist der Gattungsname, unter welchem Hill die blätterichte Arten der Gallerte vereiniget.

Phyllophares, bedeutet bey Dioscorides den Andorn.

Phyllostaphylon, hierunter versteht er die Kapern.

Phyllum, so nennt J. Camerer das filzige Bengelkraut, Gesner die männliche, Matthiol aber die weibliche Pflanze desselbigen.

. . arrhenogonon, bedeutet bey Lobeln und Dalechamp die leztere.

Physalis, Judenkirsche, ist bey Linne', Hallern, Royen und Millern eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Stoubwege, deren Blumenkrone radförmig ist, deren Staubfäden zusamenstosen, und deren Beere innerhalb des aufgeblasenen Kelches stekt, und zwo Zellen hat: Linne' hat zwölf Arten, wovon die sechs erstere und die zwo leztere bleibende, die übrige aber Sommergewächse sind.

. . *somniferum*, caule fruticoso, ramis rectis, floribus confertis, schlafbringende Judenkirsche, mit staudigem Stengel, geraden Aesten und gedrängten Blumen; sie ist in Mexico, Spanien und Candien zu Hause: Ihr Stengel ist rundlicht; ihre Blätter sind eyrund, und haben einen glatten Rand; ihre Frucht ist wie bey andern Arten der Judenkirsche, ihre Blume, wie bey der Wolfskirsche, und überhaupt hat sie mit der baumartigen Wolfskirsche sehr viele Aehnlichkeit: Sie heißt bey Royen: Physalis caule frutico-

coso tereti, foliis ovatis integerrimis, floribus confertis.

Physalis flexuosa, caule fruticoso, ramis flexuosis, floribus confertis, beugsame Judenkirsche, mit staudigem Stengel, gebogenen Aesten, und gedrängten Blumen; Ostindien ist ihr Vaterland: Sie hat Stellung und äuserliches Ansehen mit der schlafbringenden gemein, auch ihre Blumen stehen ohne bestimmte Ordnung in den Winkeln der Blätter; ihre Kelche werden immer gröser, und hüllen ebenfalls die Beere ein; aber ihre Blumen sind kleiner; ihre Aeste sind sehr gebogen; und ihre Blätter stehen gleichsam in zwo Reihen an den äusern Winkeln der Beugung.

. *arborescens*, caule fruticoso, foliis ovatis pilosis, floribus subsolitariis, corollis revolutis; baumartige Judenkirsche, deren Stengel staudig, deren Blätter harig und eyrund sind, und deren Blumen zimlich einzeln stehen, und umgerollte Kronen haben; sie kommt von Campeche: Ihre Blätter haben einen ganz glatten Rand, und stehen einander gerade gegen über: Sie heißt bey Millern: Physalis foliis ovato-lanceolatis integerrimis oppositis, caule fruticoso.

. *curassavica*, caule fruticoso, foliis ovatis tomentosis; curassaische Judenkirsche, mit staudigem Stengel, und eyrunden und filzigen Blättern; sie wächst in Curassao wild: Ihre Wurzel ist stark und kriechend; ihre Aeste sind ganz einfach, und geben alle Jahre zu Grunde; ihre Blätter stehen ganz einzeln: Man kann sie aus den Wurzeln vermehren, die man im Frühling theilt, und muß sie im Winter in ein warmes Gewächshaus bringen: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Physalis caule perenni, foliis ovatis solitariis, ramis annotinis simplicissimis.

Physalis viscosa, foliis geminis repandis obtusis subtomentosis, caule herbaceo superne paniculato; klebrichte Judenkirsche, deren Stengel krautartig und oben rispenförmig, und deren Blätter ausgeschweift, stumpf und zimlich filzig sind, und zu zwey stehen; sie ist in Virginien und bey Buenos Ayres zu Hause: Ihre Wurzel ist beständig; ihre Blätter sind herzförmig und rauh, und haben einen glatten Rand; ihre Beeren sind klebricht, und haben die Gestalt einer umgekehrten Birne: Man kann sie, wie die curassaische, fortpflanzen, und muß sie eben so behandeln: Sie hieß sonst bey Linne': Physalis foliis cordatis integerrimis obtusis scabris, corollis glabris; und bey Royen und Gronov: Physalis radice perenni, foliis cordatis obtusis.

. *Alkekengi*, foliis geminis integris acutis, caule herbaceo inferne subramoso; gemeine Judenkirsche, deren Stengel krautartig ist, und unten einige Aeste treibt, und deren Blätter unzertheilt und spizig sind, und zu zwey stehen; Judenkirschen; Bokerellen; man findt sie in Italien, in der Schweiz, in Teutschland und in Japan wild: Ihre Wurzel ist beständig, die ganze übrige Pflanze ist zotig; ihr Stengel wächst niedrig, und treibt zunächst an der Erde Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestrekt sind; ihre Blätter stehen parweise auf eigenen Stielen, und haben am Rande dunkele Zähne, und sind zuweilen schekig; ihre Blumen zeigen sich im Brachmonat, stehen einzeln auf eigenen und naken-

den

den Stielen, und haben eine weisse Krone und einen Kelch, der sich immer mehr aufbläßt, und, wenn die Frucht reif wird, welches vom Herbstmonat bis in den Christmonat geschieht, wie dieselbige, sehr satt blutroth wird: Man kann sie sehr leicht aus dem Samen ziehen, den man im Frühling aussäet, oder auch durch die Zertheilung der Wurzeln im Frühling fortpflanzen: Ihre süse säuerlichte Frucht, so lang sie wenigstens nicht von dem bitteren Kelche berührt wird, wird in Spanien und andern Ländern Europens roh, oder mit Eßig eingemacht, gespeißt; sie treibt stark auf den Harn, und ist daher von den ältern Aerzten roh, oder in ihrem ausgepreßten Safte, oder in Wein, mit welchem sie gegohren hat, oder in Küchelchen, in zerschiedenen Felern der Harnwege, auch in dem Blutspeyen verordnet worden; ihren Rauch hat man äuserlich gegen Zahnschmerzen gebraucht: Sie heißt bey Dalibard: Physalis caule simplici annuo, foliis integerrimis geminatis. floribus solitariis; bey Hallern: Physalis foliis conjugatis cordatis sinuatis, caule ramoso; und bey Royen: Physalis radice perenni, foliis lanceolato- cordatis.

Physalis angulata ramosissima, ramis angulatis glabris, foliis ovatis dentatis; ekige Judenkirsche, mit sehr vielen ekigen und glatten Aesten, und eyrunden und gezahnten Blättern; sie kommt aus beyden Indien: Sie ist ganz glatt und zertheilt sich in unzählich viele Aeste: Man kann sie aus dem Samen ziehen, den man im Frühling auf ein Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegangen und zween Zolle hoch, so muß man sie in ein anderes mäsig warmes Mistbett sezen, sie, bis sie Wurzeln haben, begiesen, und im Schatten halten; ihnen genug frische Luft geben, und sie im Brachmonat mit einem Klumpen Erde an der Wurzel in Töpfe oder in Rabatten von leichter Erde sezen: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Physalis annua ramosissima, ramis angulosis glabris, foliis dentato-serratis.

Physalis pubescens ramosissima, foliis villoso-viscosis, floribus pendulis; harige Judenkirsche, mit sehr vielen Aesten, rauch-klebrichten Blättern, und unter sich hängenden Blumen; sie ist in beyden Indien, und besonders in Virginien zu Hause: Ihr Stengel zertheilt sich in sehr viele Aeste, welche rundlicht und harig sind, und knotige Gelenke haben; ihre Blumen stehen auf überhängenden Stielen, und haben braungeflekte Kronen; ihre Frucht ist gelb, rauch, klebricht und kugelrund, und füllt den Kelch aus: Man kann sie, wie die ekige, fortpflanzen, und muß sie eben so behandelu: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Physalis annua ramosissima, ramis teretibus: geniculis nodosis.

• • *minima* ramosissima, pedunculis fructiferis folio villoso longioribus; kleinste Judenkirsche mit sehr vielen Aesten, und Blumenstielen, welche, wann die Frucht reif wird, länger, als das rauche Blatt, sind; man findt sie in Ostindien an trokenen und wüsten Orten wild: Sie ist klein; ihre Aeste stehen weit von dem Stengel ab, und haben in ihren Winkeln länglichte Hare.

• • *pruinosa* romosissima, foliis subvillosis, pedunculis strictis; americanische Judenkirsche, mit sehr

vielen

len Aesten, zimlich rauchen Blättern, und senkrechten Blumenstielen; sie wächst in America wild: Sie gleicht in ihrem äuserlichen Ansehen den drey vorhergehenden; aber ihre Staubbeutel sind gelb und nicht blau; ihre Aeste rundlicht, und die Theilungswinkel ihres Stengels gleichsam mit einem grünen Reife bedekt; ihre Blumen stehen auf langen Stielen, und hängen unter sich; ihre Blumenkelche sind unten platt, und, wann die Früchte reif werden, sehr gros und fünfekig, und hängen alsdann an einem senkrechten Stiele; ihre Beeren nähern sich zimlich der Gestalt einer umgekehrten Birne.

Physalis pensylvanica, foliis ovatis subrepandis obtusis nudiusculis, floribus geminis, caule herbaceo; pensylvanische Judenkirsche, mit krautartigem Stengel, eyrunden, zimlich ausgeschweiften, stumpfen und zimlich nakenden Blättern, und gedoppelten Blumen; Virginien ist ihr Vaterland: Ihre Wurzel ist beständig, und treibt viele Stengel, welche bald darnieder liegen, bald aufrecht wachsen, kaum einen Schuh hoch werden, mit einem dunkelen Filz bekleidet, zimlich gebogen und rundlicht sind, oder doch nur stumpfe Eke haben, und sich oben zunächst an den Blumen in Aeste zertheilen; ihre Blätter sind auf ihrer untern Fläche etwas weniges filzig, und stehen wechselsweise, und an den Blumen zu zwey; ihre Stiele sind nur halb so lang, als die Blätter selbst; ihre Blumenstiele stehen einzeln, in den Winkeln der Aeste, und sind etwas länger, als die Blattstiele; ihr Blumenkelch ist zimlich walzenförmig, und unten zugestumpft; ihre Blumenkrone ist gelb, und auf dem Boden dunkler; ihre Staubfäden sind gelb; ihre Beere ist kugelrund, roth, und so gros, als eine Erbse: Sie heißt bey Millern: Physalis radice perenni, caule procumbente, foliis ovatis acute dentatis, petiolis longissimis.

Physalis peruviana pubescens, foliis cordatis integerrimis; peruvianische darige Judenkirsche, mit herzförmigen und glattrandigen Blättern; sie ist bey Lima zu Hause, und hat sehr viele Aehnlichkeit mit Linne's vierter Art des Stechapfels; ihre Wurzel ist bleibend; ihr Stengel hoch, auseinander gesperrt, mit sehr feinen Haren bekleidet, und, so wie die Blätter, sehr weich anzufühlen; ihre Blumen hängen einzeln an ihren Stielen; ihre Blumenkrone ist gelb, und hat auf dem Boden zu beiden Seiten fünf braune Fleken, und einen zotigen Schlund.

Physalodes; ist der Gattungsname, den Ludwig und Böhmer, und der Beyname, den Linne' seiner dritten Art der Wolfskirsche gibt.

Physarum; ist der Gattungsname, welchen Hill dem Schimmel beylegt.

Phytenoides americanum, flore albo tetrapetalo; bedeutet bey Plukenet die süse Besempflanze.

Phyteuma, Rapunzel, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, Dalechamp, J. Camerer und Cäsalpin die Glokenblume mit Pfersingblättern verstehen, und der Beyname, den Linne' seiner zehenden Art des Habnkrautes, und seiner achten Art der Lobelie gibt, sondern auch bey Linne' und Royen eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone radförmig und in fünf gleichbreite Stüke getheilt ist, und auf dem Fruchtknoten sizt,

und deren Samenkapsel zwo oder drey Zellen hat: Linné hat sechs Arten.

Phyteuma pauciflora, capitulo subfolioso, foliis omnibus lanceolatis; Rapunzel mit wenigen Blumen, deren Blumenköpfgen zimlich blattreich, und deren Blätter alle lanzenförmig sind; sie ist auf den steirischen und schweizerischen Alpen zu Hause, aber etwas selten: Ihre Wurzel ist gros und filzig, und treibt viele eyrunde gestielte und an ihrem Ursprung, wie Seide, glänzende Blätter; ihr Stengel wächst nicht sehr hoch, und trägt nur ein einiges Blumenköpfgen, welches ungefähr aus zwanzig zimlich grosen Blumen besteht, und grose, zimlich zotige, herzförmige und stumpfe Blätter unter sich hat.

. *hemisphaerica*, capitulo subrotundo, foliis linearibus integerrimis; halbkugelrunde Rapunzel, mit rundlichtem Blumenköpfgen, und gleichbreiten und glattrandigen Blättern; sie ist auf den schweizerischen, italiänischen und pyrenäischen Gebürgen zu Hause: Ihre Wurzel ist beständig, gros und holzig, und treibt viele dünne, grasartige, und da, wo sie entstehen, glänzende Blätter; ihr Stengel trägt nur ein Blumenköpfgen, wird nicht sehr hoch, und ist mit wenigen langgeschwänzten Blättern besezt, welche den Stengel umfassen; unter dem Blumenköpfgen und zwischen den Blumen sizen grose, eyrund-lanzenförmige und etwas weniges zotige Blätter; ihr Blumenköpfgen ist aus vielen gedrängten, meistens blauen, zuweilen auch weissen Blumen zusamengesezt: Sie heißt bey Royen: Phyteuma foliis linearibus, floribus capitatis.

Phyteuma orbicularis, capitulo subrotundo, foliis serratis: radicalibus cordatis; kreisrunde Rapunzel, deren Blumenköpfgen rundlicht, und deren Blätter sägenartig gezahnt, die Wurzelblätter aber herzförmig sind; sie wächst auf den italiänischen, schweizerischen, schwäbischen und englischen Alpen wild: Ihre Wurzel ist kegelförmig und beständig; ihr Stengel wächst aufrecht, gegen einen Schuh hoch, und ohne Aeste, hat sehr viele Blätter, und endiget sich meistens mit einem Blumenköpfgen; sehr selten trägt er mehrere Aehren; ihre Wurzelblätter stehen auf langen Stielen, sind länger, stumpf, glatt, und nervig, und haben rundlichte Zähne; die übrige sind spiziger, und umfassen den Stengel; diejenige, welche unter dem Blumenköpfgen und zwischen den Blumen stehen, sind eyrund-lanzenförmig, zotig und lang geschwänzt, und überhaupt in Ansehung ihrer Breite unterschieden; ihr himmelblaues Blumenköpfgen ist anfangs halbkugelrund, wird aber hernach oval: Sie heißt bey Guettard: Phyteuma foliis oblongis, spica orbiculari.

. *Spicata*, spica oblonga, capsulis bilocularibus, foliis radicalibus cordatis; ährichte Rapunzel, deren Wurzelblätter herzförmig, deren Aehre länglicht ist, und deren Samenkapseln zwo Zellen haben; gemeine grose Rapunzel; Waldrapunzel; wilde Rapunzel mit weissen Blumen; man findt sie in der Schweiz, in Schwaben, Oesterreich, Italien, Frankreich und Engelland in Alpengegenden und Wäldern wild: Ihre Wurzel ist lang und walzenförmig; Ihre Wurzelblätter stehen auf langen Stielen, und haben stumpfe Zähne; die übrige sind sehr schmal,

und

und sizen vest auf; zuweilen haben sie alle einen braunen Fleken; ihre Blumen zeigen sich im Mai- und Brachmonat, vereinigen sich sehr selten in zwo, und meistens nur in eine walzenförmige lange Aehre, welche immer desto länger wird, wie mehrere Blumen sich öfnen, und haben gelblicht-weisse, seltener aber blaue, und manchmalen nur in vier Abschnitte zerspaltene Kronen: Man kann sie, wie die Rapunzel, speisen; aus ihren Blumen holen die Bienen Stoff zu Honig: Sie heißt bey Guettard: Phyteuma foliis cordato-lanceolatis, spica oblonga; bey Cäsalpin: Phyteuma foliis rapunculi; und bey Linne' in seinen academischen Belustigungen: Phyteuma spica oblonga nuda, foliis caulinis lanceolatis serratis.

Phyteuma comosa, fasciculo terminali sessili, foliis dentatis: radicalibus cordatis; zopfige Rapunzel, deren Blätter insgesamt gezahnt, die Wurzelblätter aber herzförmig sind, und deren Blumen sich an dem Gipfel des Stengels in vestsizende Büschel vereinigen; sie kommt von dem Baldusberge und vor den tyrolischen Gebürgen: Sie ist klein; ihre Wurzel ist zweyjährig; ihre Blätter haben am Rande grose Zähne; und ihre Blumenbüschel sind kugelrund.

- . *pinnata*, floribus sparsis, foliis pinnatis; gefiederte Rapunzel, deren Blätter gefiedert sind, und deren Blumen zerstreut stehen; Candien ist ihr Vaterland.
- . alterum montanum; bedeutet bey Cäsalpin die rundblätterichte Glokenblume.
- . χαστουτα Cydoniæ; hierunter versteht Belli den Orant.
- . Dioscoridis; so nennt Columna die blaue Scabiose.

Phyteuma minus; bedeutet bey ihm eine Spielart derselbigen mit kleinerem und wohlriechendem Blumenköpfgen.

- . Monspelienſium; Narbonenſium; hierunter verstehen Gesner, Pena, Lobel und Dalechamp Linne's zehende Art des Harnkrautes.
- . unico flore in ſummis caulicu-lis, so nennt Cäsalpin eine sehr kleine Abart der rundblätterichten Glokenblume.

Phytobasilion, so nennt Dioscorides den gemeinen Sinau.

Phytolacca, Kermesbeere, americanischer Nachtschatten, ist bey den meisten Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit acht, zehen oder mehreren Staubfäden, und acht oder zehen Staubwegen, welche keinen Blumenkelch, aber eine aus fünf Blättlein bestehende Blumenkrone, welche über dem Fruchtknoten sizt, hat, und eine Beere mit acht bis zehen Fächern und acht bis zehen Samen hinterläßt: Linne' hat vier Arten.

- . *octandra*, floribus octandris octagynis, mexicanische Kermesbeere, mit acht Staubfäden und eben so vielen Staubwegen; Neuspanien ist ihr Vaterland: Ihre Wurzel ist ausdaurend, und ihre Stellung, wie bey der virginischen; nur sind ihre Blätter mehr weißlicht; ihr gemeinschaftlicher Blumenstiel ist sehr kurz, und ihre Stielgen noch kürzer; ihre Blumenkrone ist weiß und ganz flach; ihre Blumen zeigen sich im Heu- und Erndemonat; ihre schöne purpurrothe und saftige Beeren werden im Herbst- und Weinmonat reif: Man kann sie aus dem Samen ziehen, den man im Frühling in ein mäsig warmes Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegangen, so versezt man sie in

ein gemäsigtes Mistbett eingegraben werden, und hält sie, bis sie neue Wurzeln haben, um Mittag im Schatten; nachher gibt man ihnen bey warmer Witterung viele frische Luft, und vieles Wasser, und bringt sie im Herbst in eine gemäsigte Wärme: die Schifleute in America speisen ihre Blätter, wie Spinat, gekocht; aus dem Safte ihrer Beeren macht man eben daselbst eine schöne, aber vergängliche Farbe; wann man eben diesen Saft mit etwas Wasser vermischt, doch so, daß er noch stark gefärbt ist, so kann man in weisse Blumen, z. B. in Tuberosen in einer Nacht schöne rothe Streifen bringen; man darf in dieser Absicht nur den Stengel, wann die Blumen recht aufgegangen sind, abschneiden, und sogleich in ein Gefäß mit diesem Safte stellen: Sie heißt bey Dillen: Phytolacca mexicana, baccis sessilibus.

Phytolacca decandra, floribus decandris decagynis, virginische Kermesbeere, mit zehen Staubfäden und eben so vielen Staubwegen; virginische Purgaze; sie ist in Virginien zu Hause: Ihre Wurzel ist beständig; ihre Stengel werden gegen drey Schuhe hoch, und wachsen buschig und ästig, ob man ihnen gleich durch die Kunst reguläre Wipfel ziehen kann; ihre Blätter sind glatt, sehr gros, schön grün, und ohne Stiele; ihre Blumen zeigen sich im Brach- und Heumonat, und haben weisse etwas vertiefte Kronen; ihre Beeren sind schön und glänzend purpurroth, und voll von einem gleichgefärbten Safte, und zeigen sich im Ernde- und Herbstmonat: Man kann sie sehr leicht aus dem Samen ziehen, den man im Frühling in ein Bett von leichter Erde säet; sind die Pflanzen aufgegangen, so versezt man sie in ein Bett von fetter, trokener Erde zween Schuhe weit von einander, hält sie alsdann fleisig von Unkraut rein, und schneidt sie bey ankommender Kälte ganz über dem Boden ab: Aus ihren Wurzeln zieht man in Virginien eine rothe Farbe, und der Saft derselbigen zu einem oder zween Löffel voll gegeben, ist daselbst ein gewöhnliches Purgirmittel; man speißt auch daselbst ihre junge Schöslinge, als Spargen, und ihre zarte Blätter, wie Spinat, weil sie alsdenn gelind und mild sind; werden sie aber älter, so bekommen sie eine zimliche Schärfe; erst alsdann muß man den Saft daraus pressen, wenn man die Absicht hat, ihn gegen den Krebs zu gebrauchen, und ihn an der Sonne zu der Dike einer Salbe verdiken, wiewohl ihn Sprögel öfters unwürksam gefunden haben will: man legt auch in dem gleichen Endzwek die ganz rohe Blätter, welche von einem americanischen Vogel häufig gefressen werden, auf den krebshaften Ort; ihre Beeren werden zuweilen im Herbst ohne Schaden von Kindern gegessen, obgleich ihr Saft, mit welchem man das Papier schön roth, aber nicht dauerhaft färben kann, einem Hunde eingegeben, ihm Zittern und leichte Zukungen erregt hat: Sie hieß sonst bey Linne': Phytolacca americana; bey Tournefort: Phytolacca americana, majori fructu, und bey Dillen: Phytolacca vulgaris.

Phytolacca icosandra, floribus icosandris decagynis, malabarische Kermesbeere, mit zehen Staubwegen, und zwanzig der Blumenkrone einverleibten Staubfäden;

sie ist in Malabar zu Hause: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel treibt wenige Aeste, wird gegen drey Schuhe hoch, und ist weich, bleibt aber doch über den Winter; ihre Blätter sind spiziger und stehen mehr senkrecht; ihre Blumen stehen auf rauhen unten dreyseitigen, oben aber vielekigen Stielen, welche sich in sehr lange Aehren vereinigen, und wovon sich die untere wieder in dreyblumige Stielgen theilen, und haben weisse Kronen und zwanzig Staubfäden, ihre Beeren sind satt purpurroth: Sie heißt bey Millern: Phytolacca spicis florum longissimis, radice annua.

Phytolacca dioica, floribus dioicis, Kermesbeere mit ganz getrennten Geschlechtern: Ihr Stengel ist vollkommen staudig; ihre Blätter sind glatt, vollkommen eyrund, und so gros, als bey der schwarzen Espe, und stehen auf längeren Stielen; ihre Blumen sind, wie bey den übrigen Arten, nur daß ihre Geschlechter ganz getrennt sind.

. . americana, minori fructu, bedeutet bey Tournefort eine Abart der virginischen Kermesbeere mit kleineren Beeren.

Phytolologia. v. Botanica.

Phytologus. v. Botanicus.

Phyton, hierunter versteht Dioscorides die Hundszunge.

Phytophtetela, so nennt man in Dacien eine Art des Frauenhars.

Phyximilon, bedeutet bey Aeschylus die Paradiesfeige.

Pibulo, hierunter verstehen einige eine Art der Espe.

Picea, ist nicht nur der Beyname, welchen Linné der Weistanne gibt, sondern auch die Benennung, unter welcher die meiste ältere Schriftsteller die gemeine Tanne, Dodonäus eine Spielart derselbigen mit weisser Borke, Cäsalpin aber die gemeine Fichte versteht.

Picea latinorum sive ελατηκρην, ist bei J. Bauhin die gemeine Tanne.

. . major prima, sive abies rubra, so nennt C. Bauhin die gemeine Tanne.

. . minor, bedeutet bey ihm eine niedrige Abänderung derselbigen.

. . oxyphyllos polonica Corvini, ist bey Barrelier die gemeine Tanne.

. . Plinii, & abies mascula Theophrasti, hierunter versteht Clusius eben diese.

. . pumila; so nennt er eine niedrige Spielart derselbigen.

Picena, ist der römische Beyname einer Spielart der Birnen.

Picrocomu Dioscoridis, bedeutet bey Cortusus die Erdbirnen.

Picnomon, ist der Gattungsname, welchen Adanson dem Stechkraut beylegt.

Picnomos Cretae Salonensis Galloprovinciae, hierunter verstehen Pena, Lobel und Dalechamp eine niedrige Spielart desselbigen.

Picris, Bitterkraut, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dalechamp die Dachgrundveste versteht, sondern auch bey Linné, Hallern, Ludwig und Böhmern eine Gattung zusamengesezter Gewächse mit verwachsenen Staubbeuteln, und lauter fruchtbaren Zwittern, deren Blumenkelch einen Nebenkelch hat, deren Fruchtboden nakend, deren Samenkrone federartig ist, und deren Samen Furchen in die Quere haben: Linné hat drey Arten, mit welchen Haller noch einige Arten des Löwenzahns vereiniget.

. . *echioides*, perianthiis exterioribus pentaphyllis, interiore aristato majoribus, otternkopfartiges

Bit-

Bitterkraut, dessen äusere Blumendeken aus fünf Blättlein bestehen, und gröser sind, als die innere, welche Grannen haben; man findt es in Engelland, Frankreich und Italien in gelichteten Wäldern und an Dämmen wild: Seine Wurzel ist jährig; seine Blätter sind unzertheilt, ganz rauh und harig, und umfassen den Stengel; seine äusere Blumendeke besteht aus fünf stachlichten und zimlich herzförmigen Blättlein; die innere ist achtekig, und besteht aus acht nachenförmigen Blättlein, welche unter ihrer Spize eine Granne haben, auf diesen liegen nach ausen zu eben so viele kleine und glatte Blättlein; seine Blumenkrone ist gelb: Es blüht im Brachmonat; und heißt bey Royen: Picris calycibus simplicibus, perianthio maximo obvallatis.

Picris hieracioides, perianthiis laxis, foliis integris, habichtkrautartiges Bitterkraut, mit unzertheilten Blättern, und lokeren Blumendeken; Costenkraut; Wullhabichtkraut; es wächst in der Schweiz, in Frankreich, Teutschland, Engelland und in den Niederlanden an Aekern wild: Seine Wurzel ist beständig; sein Stengel wächst gerade und oft über zween Schuhe hoch, ist ganz mit Blättern bedekt, und zertheilt sich in viele Aeste, welche beynahe ganz nakend sind, und viele Blumen tragen; ihre Blätter umfassen den Stengel, und sind lang lanzenförmig, zuweilen gezahnt, und in ihren Winkeln mit dem Stengel purpurroth; seine Blumen zeigen sich im Erndemonat ohne Blätter und mehrere beysamen auf einem Stiele; ihre äusere Blumendeke besteht ungefähr aus zwölf gleichbreiten, und loker auf einander liegenden Blättlein, und ist nur halb so lang, als die innere, diese besteht aus eben so vielen Blättlein, die auch mit Borsten besezt sind; so wie überhaupt die ganze Pflanze, wie der gemeine Otternkopf, rauh ist: Sie heißt bey Hallern: Picris aspera, foliis oblongis dentatis, superioribus amplexicaulibus, oder: Picris calycibus nudis, foliis amplexicaulibus ovalibus.

Picris asplenioides, foliis pinnatifidis: lobis alternis rotundatis, milzkrautartiges Bitterkraut, dessen Blätter in Querstüke zertheilt sind, wovon eines um das andere gerundet ist; es ist in Egypten zu Hause, und ganz rauh, und hat einen schwefelgelben Saft.

. calyce erecto, foliis hispidis dentatis: dentibus integerrimis, so bestimmt Sauvages den borstigen Löwenzahn.

. calycibus nudis, foliis amplexicaulibus longis lingulatis serratis, bedeutet bey Hallern eine Spielart des habichtkrautartigen Bitterkrautes mit schmäleren Blättern.

. calycibus simplicibus aculeatis, foliis inermibus hastato-sinuatis, hierunter versteht Sauvages den bitterkrautartigen Boksbart.

. caule nudo brachiato, foliis glabris semipinnatis, so bestimmt Haller den Herbstlöwenzahn.

. caule nudo unifloro, foliis asperis dentatis, bedeutet bey ihm den borstigen Löwenzahn.

. (pyrenaica) perianthiis laxis, caule piloso, foliis dentato-sinuatis, hierunter verstund Linne' ehmals eine Spielart des pyrenäischen Habichtkrautes.

. scapo unifloro, foliis glabris semipinnatis, calyce levi, so beschreibt Haller unter 26 eine Art des Löwenzahns, welche in der Schweiz

auf feuchten Wiesen wächst; ihre Wurzel ist dik, rauh und zasericht; und treibt glatte und zarte Blätter, welche in gerade und gezahnte Querstüke zertheilt sind; ihr Stengel wird nicht gar hoch, ist zimlich stark, hat keine Blätter aber einige Blattansäze, und trägt meistens nur eine, selten zwo Blumen; ihr Blumenkelch ist glatt und blaugrün; ihre Blumenkrone gelb.

Picris scapo unifloro hirsuto, foliis glabris semipinnatis, calycibus hirsutissimis, scheint bey ihm Linne's zweyte Art des Habichtkrautes zu bedeuten.

Picrium, hierunter versteht Renealme das Tausendguldenkraut.

Picroides, ist der Beyname, welchen Linn' seiner siebenden Art des Boksbartes, und seiner eilften Art der Scorzonere gibt.

Picromyces, ist der Gattungsname, unter welchem Battarra diejenige Arten des Blätterschwamms versteht, welche einzeln wachsen, und einen gefurchten, und in der Mitte scharf zugespizten und aufgedunsenen Hut ohne Nabel haben.

Pidinon, so nennt Dioscorides eine Art des Mons.

Piercea foliis cordatis pubescentibus, bedeutet bey Millern die niedrige Rivinische Pflanze.

Piet, hierunter versteht man die stinkende Agave.

Pigafetta, ist der Gattungsname, welchen Adanson dem Eranthemum beylegt.

Piganum, so nennen Dodonäus und Dalechamp die gelbe Wiesenraute.

Pignatoxaris, bedeutet bey Dioscorides die weisse Nieswurz.

Pileus, Hut, hierunter versteht man denjenigen Theil eines Schwammes, welcher meistens horizontal ausgebreitet ist, und auf seiner untern Fläche die Befruchtungstheile trägt.

Pilau, so nennen die Malabaren Adansons Durio.

Pilosella; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, Anguillara, Pena, Lobel, C. Durante, Ruellius, Cäsalpin, Theodor, Blakwell und überhaupt die Aerzte in ihren Verordnungen das Nagelkraut verstehen, und der Beyname, den ihm Linne' gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchen Vaillant die Arten des Habichtkrautes mit einfachen Stengeln vereiniget.

. auricula muris; so nennt Theodor das Nagelkraut.

. erecta, foliis longis angustis, floribus parvis numerosis in summis caulibus; bedeutet bey Swert eine Spielart des Habichtkrautes mit unächter Dolde.

. & holosteum Lacunae; bedeutet bey Lobeln das Nagelkraut.

. flore caeruleo; so nennt Gerard das scorpionartige Akermausöhrgen.

. foliis longis angustis acutis per margines aequabilibus, tribus vel quatuor in summo floribus; hierunter versteht er eine Abänderung der zweyten Art des Habichtkrautes nach Hallern.

. incana saxatilis lutea, hierunter versteht C. Bauhin eine bestäubte Art des Habichtkrautes, welche auf Steinen wächst, und gelbe Blumen trägt.

. magno flore, hierunter scheint Vaillant eine sicilianische Abart des Nagelkrautes mit groser Blume zu verstehen.

. indica, so nennt Cornuti das pomeranzengelbe Habichtkraut.

. major, bedeutet bey Fuchs, Dodonäus und Dalechamp das Nagelkraut; bey J. Camerern das zweifelhafte, bey Gerard das abgebissene, bey noch anderen

ren' das pomeranzengelbe Habichtkraut.

Pilosella major altera, hierunter versteht Theodor das abgebissene Habichtkraut.

. . major erecta, hierunter versteht C. Bauhin das abgebissene Habichtkraut.

. . major erecta altera, so nennt er das Mausöhrgen.

. . major Gallorum, bedeutet bey Thalius das harigste Mauerhabichtkraut.

. . major glabra, bedeutet bey Morison das zweifelhafte Habichtkraut.

. . major latifolia, so nennt Gerard das Mäuseöhrgen.

. . major montana, hispido parvo flore, so nennt Morison das Habichtkraut mit unächter Dolde.

. . major non repens monanthos sicula, so nennt Cupani eine sicilianische Abänderung des Nagelkrautes mit gröserer Blume.

. . major prima, bedeutet bey Theodor das Mäuseöhrgen.

. . major quibusdam, aliis pulmonaria, flore luteo, hierunter versteht J. Bauhin das harigste Mauerhabichtkraut.

. major repens glabra, hierunter versteht C. Bauhin das zweifelhafte Habichtkraut.

. . major repens hirsuta, hierunter versteht C. Bauhin das Nagelkraut.

. . major repens minus hirsuta, so nennt er das zweifelhafte Habichtkraut.

. . major umbellifera μακροκαυλος, montana & pratensis, hierunter versteht Columna das Habichtkraut mit unächter Dolde.

. majori flore, s. vulgaris repens, hierunter versteht J. Bauhin das Nagelkraut.

. . maxima syriaca, so nennen Lobel, Dalechamp und Theodor eine Abart des syrischen Gliedkrautes.

Pilosella media, bedeutet bey Thalius das Nagelkraut.

. . minor, bedeutet bey Dodonäus, Fuchs, Dalechamp und Thalius die Ruhrpflanze mit getrennten Geschlechtern, bey Thalius das Frühlingshungerblümlein.

. . minor, foliis glabris cum pluribus floribus ex uno caule; minor folio angustiore, minus piloso, repens, bedeutet bey J. Bauhin das zweifelhafte Habichtkraut.

. . minor macrocaulos non umbellifera, umbelliferae Columnae similis, so nennt Triumfetti eine Abänderung der zweyten Art des Habichtkrautes nach Linne'.

. . minor repens polyanthos, hierunter scheint Hofmann das zweifelhafte Habichtkraut zu verstehen.

. . minori flore, hirsutior & elatior non repens, bedeutet bey J. Bauhin das Habichtkraut mit unächter Dolde.

. . monoclonos major repens minus hirsuta, bedeutet bey Morison eine gröse Spielart des Nagelkrautes.

. . monoclonos non repens alpina minor lanuginosa, amplo flore, hierunter versteht Morison das Alpenhabichtkraut.

. . monoclonos vulgaris repens minor, so bestimmt Morison das Nagelkraut.

. . montana hispida, parvo flore, so nennt C. Bauhin das Habichtkraut mit unächter Dolde.

. . montana pilosissima, bedeutet bey Vaillant eine sehr harige Spielart des Nagelkrautes.

. . officinarum, bedeutet bey Vaillant das Nagelkraut.

. . officinarum, folio variegato, hierunter versteht er eine Spielart desselbigen mit schekigen Blättern.

. . polyclonos non repens major, flore

flore fusco, so nennt er das pomeranzengelbe Habichtkraut.

Pilosella polyclonos non repens murorum, longo & angusto folio, hierunter versteht Morison das Habichtkraut mit unächter Dolde.

. polyclonos repens major syriaca, flore amplo aurantiaco, also nennt Morison das pomeranzengelbe Habichtkraut.

. quibusdam holostium, hierunter versteht Lacuna das Nagelkraut.

. repens, so nennen Gerard und Rai das Nagelkraut.

. siliqua, bedeutet bey J. Camerern die durchstochene Tasche.

. siliquata minima, bedeutet bey ihm eine Art des Hungerblümleins.

. siliquosa major, scheint bey Thalius das bestäubte Hungerblümlein zu bedeuten.

. siliquosa minor, hierunter versteht Thalius das Thalianische unächte Thurmkraut.

. syriaca, so nennt C. Bauhin eine Spielart des syrischen Gliedkrautes.

. vulgo, bedeutet bey Cäsälpin das zweifelhafte Habichtkraut.

Pilosellae majoris sive pulmonariae luteae species magis laciniata, bedeutet bey J. Bauhin eine Spielart des harigsten Habichtkrautes.

Pilosus, harig, so nennt man ein Blatt oder einen andern Theil einer Pflanze, dessen Oberfläche mit deutlichen und langen Haren bekleidet ist.

Pilularia, Pillenfarren, ist bey Vaillant, Dillen, Linne', Adanson, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit unkenntlichen Geschlechtern, deren männliche Blumen an der Seite des Blattes, die weibliche Befruchtungstheile aber an der Wurzel sizen, kugelrund sind, und aus vier Fächern bestehen; man kennt bisher nur eine Art, welche von der Gestalt ihrer weiblichen Befruchtungstheile: *globulifera*, heißt; sie wächst in ganz Europa an überschwemmten Orten wild; ihr Stengel kriecht; ihre Blätter sind gelblicht, und wie die Blätter der Linsen, aber so zart, als Har; ihre weibliche Befruchtungstheile gleichen in ihrer Gestalt den Pfefferkörnern: Sie heißt bey Vaillant, Dillen und Jussieu: Pilularia palustris juncifolia.

Pilus, Har, so nennt man die borstenartige Ableitungsgänge an den Pflanzen; diese hat Guettard mit dem äusersten Fleise untersucht, und auf ihre Gestalt und Stellung eine eigene Abtheilung der Pflanzen gebaut.

Pimenta, ist der Beyname, welchen Linne' dem jamaischen Pfeffer gibt.

Pimento del Rabo, scheint bey Linscot eben diesen zu bedeuten.

Pimpinella, Pimpinelle, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Cordus, Lonicer, Brunfels, Tragus, Fuchs, Turner, Gesner, Lobel, C. Durante und die Aerzte in ihren Verordnungen die Steinpimpinelle, Pena, Cäsalpin und Blakwell die gemeine Becherblume verstehen, und der Gattungsname, unter welchem Tournefort, Boerhaave, Adanson und Haller den Wiesenknopf mit der Becherblume vereinigen, sondern auch bey Linne', Zinn und Royen eine Gattung Doldengewächse mit fünf Staubfäden und zween Staubwegen, deren Blättlein an der Blumenkrone einwärts gebogen, deren Narben zimlich kugelrund, und deren Früchte eyrundlänglicht sind; Linne' hat fünf Arten, von welchen Ribin, Ludwig und Böhmer den Anis absondern.

Pimpinella saxifraga, foliis pinnatis: foliolis radicalibus subrotundis, summis linearibus, Steinpimpinelle, mit gefiederten Blättern, welche an der Wurzel aus rundlichten, zu oberst aber aus gleichbreiten Blättlein bestehen; Steinpeterlein; Bokspeterlein; Bibernell; man findt sie in ganz Europa an trokenen und mageren Orten: Ihre Gröse ist sehr zerschieden: Ihre Wurzel ist beständig, lang, kegelförmig, weiß und scharf; ihr Stengel wächst öfters über zween Schuhe hoch, und ist stark, und öfters zotig; ihre Blätter sind glänzend grün und sägenartig gezahnt, zuweilen zotig; ihre Blumen stehen in Dolden beysamen, zeigen sich vom Heumonat bis in den Herbstmonat, und haben weisse, zuweilen röthlichte Kronen: Man kann sie aus dem Samen ziehen, den man zu Ende des Herbstmonats in eine schattige Rabatte säet; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie sorgfältig jäten, und, wann sie erstarkt sind, so verdünnern, daß sie anfangs fünf bis sechs, zulezt aber sechzehen Zolle weit von einander stehen: Sie ist ein sehr gutes und gesundes Futer, das, unter dem übrigen Futer gegeben, dem Vieh die Milch vermehren, und es vor der Seuche verwahren, auch den Pferden in dem Krebse besonders zuträglich seyn solle; ihre Wurzel hat, vornemlich frisch, einen scharfen, hizigen, beisenden, gewürzhaften, und nicht unangenehmen Geruch und Geschmak, den sie, so wie ihre Heilskräfte, vorzüglich ihren harzigen Bestandtheilen zu danken hat, und welcher daher mit diesen in den Weingeist übergeht; sie ist voll eines blauen Saftes und theilt auch diese Farbe dem Weingeist mit; man schreibt ihr in einem Aufgusse, in einer geistigen Essenz, in ihrem harzigen Extracte, auch in ihrem wesentlichen oder ausgepreßten Oele, magenstärkende, zertheilende, auflösende, auf den Harn, auf den Schweiß, auf die monatliche Reinigung, und auf die Reinigung nach der Geburt treibende Kräfte zu, und gebraucht sie nicht nur innerlich in der Wassersucht, in Engbrüstigkeiten, in Catarrhen, und zerschiedenen Arten von Fiebern, auch in der Absicht, das noch von einer Mercurialcur im Körper zurükgebliebene Quekſilber auszutreiben, sondern auch äuserlich in Wunden und Geschwulsten, die man zertheilen will; ihr Kraut ist, besonders wann es noch jung ist, balsamisch, scharf und zimlich angenehm gewürzhaft; man speißt es zuweilen als Salat, und gebraucht es, um sauren Weinen wieder zu helfen: Sie heißt bey J. Bauhin: Pimpinella crispa Tragi; in der schwedischen Pflanzengeschichte: Pimpinella foliolis subrotundis, bey Fuchs, Turnern und J. Camerern: Pimpinella minor, bey Thalius: Pimpinella nostras communis minor, bey Lobeln: Pimpinella, saxifraga hircina major, und bey Dalechamp, J. Camerern, C. Bauhin und Morison: Pimpinella saxifraga minor: oder auch bey dem leztern: Pimpinella saxifraga minor, foliis dissectis.

Pimpinella glauca, foliis supradecompositis, caule angulato ramosissimo, eisengraue Pimpinelle, deren Stengel sich in sehr viele Aeste zertheilet, und ekig, und deren Blätter dreymal zusamengesezt sind; sie ist in der Schweiz, in Italien und in Frankreich zu Hause: Ihre Wurzel ist sehr dik, gegen einen Schuh lang, kegelförmig und mit Borsten bekränzt;

ihr Stengel ist sehr niedrig und von Wurzelblättern umzingelt; diese kommen aus langen und grosen Scheiden, und sind satt grün, stark, und dreyfach gefiedert; ihre Blättlein sind sehr schmal; ihre Blumendolden sind klein, aber sehr dicht, und haben wenige kleine Blättlein zwischen sich; ihre Blumenkrone ist weiß, und von ausen röthlicht.

Pimpinella peregrina, foliis radicalibus pinnatis crenatis; summis cuneiformibus incisis, umbellis nubilibus nutantibus; fremde Pimpinelle, deren Wurzelblätter gefiedert und gekerbt, die oberste aber keilförmig und eingeschnitten sind, und deren Blumendolden, wann sie sich befruchten, überhängen; man findt sie in Italien auf unfruchtbaren Waiden; sie ist ausdaurend, und hieß sonst bey Linne': Pimpinella foliis radicalibus pinnatis crenatis, summis cuneiformibus incisis.

. *Anisum*, foliis radicalibus trifidis incisis; Anis, dessen Wurzelblätter in drey Abschnitte zerspalten und eingeschnitten sind; er ist in Egypten zu Hause und ein Sommergewächs: Er wird häufig in Italien gebaut, und kann aus dem Samen gezogen werden, den man zu Anfang des Frühlings auf ein mäsig warmes Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie wieder in ein warmes Bett versezen, und nachher an die offene Luft bringen: Aus seinen weissen Blumen entlehnen die Bienen Stoff zu Wachs: Seine gestreifte, länglicht runde und grünlichte Samen, welche in ihrer Gröse etwas unterschieden sind, haben einen sehr angenehmen und süsen Geruch und Geschmak, den sie, so wie ihre darauf beruhende Heilskräfte hauptsächlich dem in ihnen vorhandenen häufigen ätherischen Oele zu danken haben; sie sind nicht nur in der Küche und bey den Zukerbekern als eines der kräftigsten Gewürze, sondern auch bey den Aerzten roh, oder überzukert, oder mit Wasser, oder Wein angebrüt, oder in ihrem Oele, oder in ihrem Wasser, oder in dem darüber gezogenen Weingeist, als ein liebliches, erhizendes, aufmunterndes, reizendes, und auflösendes Mittel bekannt, und werden von den leztern besonders in Brustkrankheiten und Blähungen verordnet.

Pimpinella dichotoma, pedunculis oppositifoliis, foliis floriferis bitrifidis, petiolis alato-membranaceis; zweytheilige Pimpinelle, deren Blumenstiele den Blättern gerade gegen über sizen, deren Blätter, welche den Blumen gegen über stehen, zweymal in drey Abschnitte zerspalten sind, und deren Blattstiele hautige Ansäze haben; Spanien ist ihr Vaterland: Ihr Stengel wird gegen einen halben Schuh hoch, und zertheilt sich in sehr viele und immer in zween Aeste; ihre untere Blätter sind dreymal, die obere aber nur zweymal dreyfach, beynahe gleichbreit, kürzer und spizig; ihre Blattstiele haben zu beyden Seiten eine weisse Haut; ihre Blumenstiele sind viel länger, als die Blätter, und entstehen aus den Winkeln aller Blätter; ihre allgemeine Dolde besteht aus fünf bis sechs Stralen; ihre Blumenkrone ist weiß; ihre Früchte gestreift, und zimlich kugelrund.

. agrimonoides; agrimonoides odorata; bedeutet bey Morison, Boccone, Tournefort und Barrelier die unächte Becherblume.

. auriculata sabauda rigida; hierunter versteht Boccone eine hohe Spielart des gewöhnlichen Wiesenkopfs.

Pimpinella canadenſis major, ſpica breviore rubra, foliis laevibus; hierunter verſteht Moriſon den mittleren Wieſenknopf.

. canadenſis, ſpica longa rubente; ſo nennt Tournefort den mittleren Wieſenknopf.

. criſpa ſ. petraea; iſt bey Theodor eine Spielart der Steinpimpinelle.

. flore rubro; iſt bey Rivin eine Spielart der Steinpimpinelle mit rother Blumendolde.

. folio agrimoniae; ſo nennen einige Linne's dritte Art des Odermennigs.

. foliolis lanceolatis glabris acuminatis ſaepius integerrimis, rarius ſerratura notatis; ſo beſtimmte Gronov den ſteifen Waſſermerk.

. hortenſis; bedeutet bey Gerard die gemeine Becherblume.

. italica; hierunter verſteht Lonicer die gemeine Becherblume.

. italica, alterum genus; bedeutet bey Tragus den gewöhnlichen Wieſenknopf.

. italica major; ſo nennen Cluſius und Thalius den gewöhnlichen Wieſenknopf.

. italica major ſanguiſorba; hierunter verſteht Cluſius den gewönlichen Wieſenknopf.

. italica minor; bedeutet bey Thalius die gemeine Becherblume.

. major; hierunter verſteht Theodor eine gröſere Spielart der Steinpimpinelle, Dodonäus den gewöhnlichen Wieſenknopf.

. major hiſpanica altera, conglomerato flore; ſo nennt Tournefort eine ſpaniſche Abänderung des gewöhnlichen Wieſenknopfs mit knaulförmiger Blume.

. major hiſpanica, ſpica dilute rubente, bedeutet bey ihm eine andere mit blaßröthlichter Blume.

. major rigida praealta auriculata ſabauda; bedeutet bey Boccone eine hohe Spielart des gewöhnlichen Wieſenknopfs.

Pimpinella major ſpicata de Canada; hierunter verſteht Zanoni den mittlern Wieſenknopf.

. major ſplendens; iſt bey Schwenkfeld eine glänzende Abart der Steinpimpinelle.

. major ſylveſtris; alſo nennt Gesner und Dodonäus den gewöhnlichen Wieſenknopf.

. major, umbellis purpureis; hierunter verſteht Gesner eine Abart der Steinpimpinelle mit rothen Blumendolden.

. maxima canadenſis longius ſpicata; hierunter verſtehen Cornuti und Barrelier den canadiſchen Wieſenknopf.

. maxima, ſpica longa rubra; ſo nennt Moriſon den mittleren Wieſenknopf.

. media; iſt bey Rivin eine kleinere Abänderung der Steinpimpinelle.

. minor; bedeutet bey Theodor eine Abänderung der Steinpimpinelle; bey Dodonäus und Dalechamp die gemeine Becherblume.

. minor de Canada; ſo nennt Zanoni den mittleren Wieſenknopf.

. minor germanica; bedeutet bey Cluſius die gemeine Becherblume.

. noſtras communis major; ſo nennt Thalius eine gröſere Spielart der Steinpimpinelle.

. orientalis villoſiſſima; bedeutet bey Tournefort eine morgenländiſche ſehr rauche Art des Wieſenknopfes.

. polyſtemon; polyſtemon, pinnis ovatis ſerratis, ſpica brevi; hierunter verſteht Haller die gemeine Becherblume.

. prima; hierunter verſteht Tragus eine gröſere Spielart der Steinpimpinelle.

Pimpinella romana vulgo; bedeutet bey Cäsalpin das gewöhnliche Drehkraut.

. sanguisorba; bedeutet bey J. Camerern und Dodonäus die gemeine Becherblume.

. sanguisorba canadensis major, spica longiore alba; hierunter versteht Morison den canadischen Wiesenknopf.

. sanguisorba eleganter laciniata; so nennt Boerhaave eine Abart der gemeinen Becherblume mit schön zerschlissenen Blättern.

. sanguisorba inodora; so nennt C. Bauhin eine geruchlose Spielart der gemeinen Becherblume.

. sanguisorba major; bedeutet bey ihm den gewöhnlichen Wiesenknopf.

. sanguisorba minor; hierunter verstehen Matthiol, C. Durante und J. Camerer die gewöhnliche Becherblume.

. sanguisorba minor hirsuta; hierunter versteht C. Bauhin die gemeine Becherblume.

. sanguisorba minor laevis; so nennt er eine glatte Abart derselbigen.

. sanguisorba minor, semine majore & crassiore; hierunter versteht Magnol eine Spielart der gemeinen Becherblume, mit gröseren und dikeren Samen.

. sativa laevis; bedeutet bey Gesnern eine glatte Spielart der gemeinen Becherblume.

. saxifraga; so nennt Blakwell eine kleinere Abart der Steinpimpinelle; Matthiol und Gerard eine gröse re.

. saxifraga hircina major montana italica, foliis alte incisis; bedeutet bey Barrelier eine Spielart der Steinpimpinelle.

. saxifraga hircina minima; scheint bey J. Bauhin eine Spielart des Steinsesels zu bedeuten.

. saxifraga hircina minor montana, foliis alte incisis; hierunter versteht er eine andere Abänderung derselbigen.

Pimpinella saxifraga major; ist bey J. Camerern eine Spielart der Steinpimpinelle.

. saxifraga major altera; bedeutet bey C. Bauhin eine gröse re Abänderung der Steinpimpinelle.

. saxifraga major degener; saxifraga major degener seu foliis longius dissectis; bedeutet bey Morison eine Abänderung der Steinpimpinelle mit tiefer zertheilten Blättern.

. saxifraga major, umbella candida; hierunter versteht er eine andere Spielart derselbigen.

. saxifraga major, umbella rubente; so nennt er eine andere mit röthlichter Blumendolde.

. saxifraga minor; so nennen J. Camerer, Morison und Zwinger eine kleinere Abart der Steinpimpinelle.

. saxifraga minor, foliis sanguisorbae; hierunter versteht Rai eine kleinere Abänderung der Steinpimpinelle.

. saxifraga tenuifolia; hierunter versteht J. Camerer den Steinsesel.

. saxifraga vulgaris, pimpinellae minoris foliis; so nennt Morison eine Spielart der Steinpimpinelle.

. secunda, scheint bey Tragus eine Abart der Steinpimpinelle mit rother Blumendolde zu bedeuten.

. seu pimpinella major; hierunter versteht J. Camerer den gewöhnlichen Wiesenknopf.

. seu sanguisorba major; so nennen Matthiol, C. Durante und Dalechamp den gewöhnlichen Wiesenknopf.

. seu sanguisorba minor: bedeutet bey ihnen die gemeine Becherblume.

Pimpinella spica brevi, minor & hirsuta; hierunter versteht Morison die gemeine Becherblume.

. spica brevi rubra; so nennt er den gewöhnlichen Wiesenknopf.

. spicata maxima africana; hierunter versteht Bartholin die grösere Honigblume.

. spinosa; spinosa sempervirens; bedeutet bey Clusius, J. Camerer und Morison die stachlichte Becherblume.

. sylvestris; sylvestris sanguisorba major; so nennen Gerard, Rai und Dodonäus den gewöhnlichen Wiesenknopf.

. sylvestris hirsuta; also nennt Gesner die gemeine Becherblume.

. tenuifolia; so nennt Rivin den Bergfesel.

. tertia; scheint bey Tragus eine kleinere Abänderung der Steinpimpinelle zu seyn.

. tetrastemon, foliis oblongo-cordatis, spica brevi; tetrastemon spica brevi; bedeutet bey Hallern den gewöhnlichen Wiesenknopf.

. vera, hierunter vesteht Gesner die gemeine Becherblume.

. umbellis numerosissimis simplicissimis compositisque; bedeutet bey Jacquin den Zwergfesel.

. vulgaris vel minor; so nennen Parkinson und Rai die gemeine Becherblume.

Pimpinellae altera species; bedeutet bey Tragus eine grösere Spielart der Steinpimpinelle.

. italicae alterum genus; hierunter versteht er den gewöhnlichen Wiesenknopf.

. romanae alterum genus sylvestre; also nennt Cäsalpin das gröste Drehkraut.

. tertia species; bedeutet bey Tragus die Steinpimpinelle.

Pimpinelloides, ist der Beyname, den Linne' seiner fünften Art der Rebendolde und seiner ersten Art des Sesels gibt.

Pimpinichi, v. Pinipinichi.

Pina sive Batata radix, hierunter versteht man in der Geschichte Westindiens die Bataten.

Pinanga, so nennt Rumpf die Arecanus.

Pinas, bedeutet in Spanien die wahre Arecanus.

Pinasgelon, ist bey Dioscorides der Harstrang.

Pinastella, ist der Gattungsname, welchen Dillen dem Thannwedel beylegt, und unter welchem Rupp diesen mit dem gehörnten Blatte vereiniget.

Pinastella infirmioribus & hamosioribus caulibus, foliis instar cornu cervi divisis, hierunter versteht Rupp das untergesenkte gehörnte Blatt.

. surrectior, so nennt er den gemeinen Thannwedel.

Pinaster, ist der Gattungsname, unter welchem Micheli diejenige Arten der Fichte begreift, deren Blätter dreyeckig sind, und zu fünf in einer schupigen Scheide steken, und die Benennung, unter welcher Bellonius den Cemberbaum, Brunfels aber, Tragus, Turner, Gesner, Lobel, Cäsalpin, Thalius und Porta die gemeine Fichte verstehen.

. alpinus repens, hierunter scheint Schwenkfeld eine niedrige Abart der gemeinen Fichte mit aufrechten Zapfen zu verstehen.

. alter hispanicus vel minor hispanicus, bedeutet bey Clusius eine grösere Spielart der Meerfichte.

. austriacus albus & niger; austriacus primus, hierunter verstehen J. Bauhin und Clusius die gemeine Fichte.

. austriacus tenuifolius; austriacus tertius, so nennen sie eine Abänderung der Meerfichte mit rothen Käzchen.

Pinaster conis erectis, bedeutet bey C. Bauhin eine andere mit niedrigem Stamme und aufrechten Zapfen.

. . folils tenuissimis longissimis, hierunter versteht Thalius eine Spielart der Meerfichte mit röthlichten Käzchen.

. . latifolius, julis viresentibus aut pallescentibus, hierunter versteht Clusius die Meerfichte.

. . primus, scheint bey Clusius die Meerfichte zu seyn.

. . primus vel austriacus major, hierunter versteht Clusius die gemeine Fichte.

. . pumilio, so nennen Clusius und J. Camerer eine Spielart der gemeinen Fichte, mit niedrigem Stamme und aufrechten Zapfen.

. . quartus austriacus, bedeutet bey Clusius eine Abart der gemeinen Fichte mit niedrigem Stamme, und aufrechten Zapfen.

. . secundus austriacus, so nennt Clusius die Meerfichte.

. . secundus & Pinus marina Theophrasti, bedeutet bey ihm eine grösere Spielart derselbigen.

. . tertius, hierunter verstehen Clusius, Lobel und Dalechamp eine kleinere Abart der Meerfichte.

. . tertius austriacus, so nennt er eine andere mit röthlichten Käzchen.

. . tertius hispanicus, vel pumilio alter, bedeutet bey ihm eine andere mit niedrigem Stamme.

. . tertius, omnium minimus, scheint bey Dalechamp eine Abart der gemeinen Fichte mit sehr niedrigem Stamme zu seyn.

Pinastri alterum genus in maritimis, so nennt Cäsalpin eine kleine Abänderung der Meerfichte.

Pindo, bedeutet bey Leer eine Art Bäume, deren Stämme man an die Hausthüren stellt.

Pinea, ist der Beyname, welchen Linne' dem Zirbelbaume gibt.

. . brasiliana Ananas dicta; indica, so nennen Morison und Hernandez die wahre Ananas.

Pinea purgativa, hierunter versteht C. Durante die Purgirkörner.

Pineae, so nennt man in den Apotheken die Früchte des Zirbelbaums.

. . in arbusculis Benzoni, nuces in America, hierunter versteht Acosta die wahre Ananas.

Pinei nuclei catharctici; Pinei nucli indici; Pinei nuclei malucani, bedeutet bey Dalechamp, Fragosus, Acosta und Monardes die Purgirkörner.

Pinguicula, Fettkraut, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Gesner und Clusius das gemeine Fettkraut verstehen, sondern auch bey den neueren Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit zween Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone einem aufgesperrten Rachen gleicht, und einen Sporen hat, deren Blumenkelch in fünf Abschnitte zerspalten und in zwo Lippen getheilt ist, und deren Samenkapsel nur eine Zelle hat; Linne' hat vier Arten, welche alle fortwährend sind.

. . *lusitanica*, nectario apice incrassato, portugiesisches Fettkraut, dessen Honigbehältniß an der Spize verdikt ist; Portugall ist sein Vaterland.

. . *vulgaris*, nectario cylindraceo longitudine petali, gemeines Fettkraut, dessen Honigbehältniß walzenförmig und so lang, als ein Blättlein der Blumenkrone, ist; Fettkraut; Butterkraut; Butterblume; Butterwurz; Kiwizfett; es wächst in ganz Europa auf morastigen Stellen wild: Seine Blätter liegen auf der Erde, sind oval, blaßgrün, und wie mit einem Fett bekleidet, und haben an ihrem Rande viele Falten; seine Blumen zeigen sich im Brachmonat einzeln auf einem nakenden

Schafte

Schafte, hängen über, sind bald gröser, bald kleiner, und haben eine bläulichte oder satt veielblaue Krone: diese Pflanze, welche die Schafe stehen lassen, und welche ihnen, nach den Erfahrungen der Engelländer, giftig ist, ist von den ältern Aerzten als ein gelinde abführendes Mittel in der Schwindsucht, in Brüchen, in Wunden, in Verstopfungen der Eingeweide unter zerschiedenen Gestalten verordnet worden; wann man mit dem damit gekochten Wasser den Kopf wascht, so sollen davon die Hare länger werden; und eben so solle der Saft der Blätter bey Menschen und Vieh die Läuse tödten: die Norländer machen vermittelst ihrer Blätter eine besondere Art diker saurer Milch; sie seigen nemlich die warme Milch, so wie sie von der Kuh kommt, sehr geschwinde über die frische Blätter, stellen sie einen oder etliche Tage hin, worauf sie zwar nicht so viel Ran, aber einen sehr angenehmen Geschmak, und eine solche Dichtigkeit erhält, daß sich nicht einmal einige Molken davon absondern; gießt man von dieser Milch nur einen halben Löffel voll unter andere frische Milch, so gerinnt diese sogleich auch; und damit kann man fast bis ins unendliche fortschreiten: Sie heißt bey Gesnern: Pinguicula calcare floris longitudine, oder: Pinguicula calcare gracili cylindrico, violaceo flore, bey J. Bauhin: Pinguicula Gesneri, bey Parkinson: Pinguicula s. sanicula Eboracensis, bey J. Camerern: Pinguicula vel ἰουγγρον, viola humida aut palustris, Dodecatheon Plinii Gesnero, und bey Gesnern: Pinguicula vel liparis.

Pinguicula alpina, nectario conico petalo breviore, Alpenfettkraut, dessen Honigbehältniß kegelförmig, und kürzer, als das Blättlein der Blumenkrone ist; es ist auf den lappländischen, schwäbischen und schweizerischen Alpen zu Hause: Es kommt sehr viel mit dem gemeinen überein; aber seine Blumenkrone ist schöner weiß, und hat auf der untern Lippe in der Mitte derselbigen zween gelbe Fleken: sein Honigbehältnis hat einen breitern Anfang, und eine gelbe oder rothe Spize: die Schafe lassen es stehen: Es heißt bey Hallern: Pinguicula calcare breviſſimo, oder: Pinguicula calcare lato conico, flore albo, bey Clusius: Pinguicula flore albo, bey Rai: Pinguicula flore albo minore, calcari breviſſimo, und bey Merret: Pinguicula minima, flore albo.

Pinguicula villosa, scapo villoso, rauches Fettkraut, mit rauchem Blumenschafte; es kommt aus Lappland und Sibirien: Sein Blumenschaft ist so dünn, als eine Borste, und hat ganz feine Hare; seine Blume ist veielblau, und ihr Honigbehältnis gerade ausgestrekt; überhaupt unterscheidet es sich dadurch von dem gemeinen, daß es in allen seinen Theilen sechsmal kleiner ist: die Schafe lassen es stehen: Es heißt bey Rai: Pinguicula cornubiensis, flore minore carneo,

. flore amplo purpureo, calcari longissimo, flore majori caeruleo, bedeutet bey Rai und Bursern eine Spielart des gemeinen Fettkrautes mit groser, sattblauer Blume.

Pinguin, ist der Gattungsname, den Dillen und Adanson, und der Beyname, den Linné seiner zweyten Art der Ananas gibt.

Pini maritimae majoris ramulus, hierunter versteht Dodonäus den Zweig einer grösern Spielart der Meerfichte.

Pinioen sive nuces pineae ex Puna, so nennt Acosta die Purgirkörner.

Pinipinichi, bedeutet bey Monardes, C. Durante, Dalechamp und Fragosus einen Baum, der viele Aehnlichkeit mit dem Apfelbaum hat, und, wo er verwundet wird, einen milchweissen Saft ergießt, von welchem drey oder vier Tropfen sehr stark auf den Stulgang treiben.

Pinnacola; hierunter versteht Hermann eine Art des Glüksbaums.

Pinnatifidus, in Querstüke zertheilt, sagt man von einem einfachen Blatte oder andern Theile einer Pflanze, wann er in die Quere in länglichte Lappen zertheilt ist, welche mit dem Horizonte gleich laufen.

Pinnatus, gefiedert, sagt man von einem zusamengesezten Blatte, wann an den Seiten seines einfachen Stieles zerschiedene Blättlein stehen; diese Blättlein stehen entweder ganz durch parweise, wie bey dem abgebrochen gefiederten Blatte, zu zwey, drey, vier, fünf, sechs oder mehreren Paren, oder der Stiel endiget sich mit einem ungleichen Blättlein, oder mit einer Gabel.

Pino s. urtica; so nennt Piso die surinamische Nessel.

Pino similis orientalis; scheint bey C. Bauhin eine morgenländische Art der Fichte zu bedeuten.

Pinula; hierunter versteht Dioscorides eine Art des Milzkrautes.

Pinus, Fichte, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels, Tragus, Dodonäus, Belonius, Cordus, Lacuna, Turner, Lonicer, Cäsalpin, C. Durante und Porta den Zirbelbaum verstehen, soudern auch bey Linne' eine Gattung Bäume, mit halbgetrennten Geschlechtern, und ohne Blumenkrone, deren männliche Blumen eine aus vier Blättlein bestehende Krone, sehr viele unter sich verwachsene Staubfäden und nakende Staubbeutel, die weibliche aber statt des Kelches einen Zapfen und unter jeder Schupe zwo Blumen mit einem einigen Staubwege haben, und eine Nuß mit einer hautigen Einfassung hinterlassen; Tournefort, Adanson, Boerhaave, Haller, Ludwig und Böhmer trennen den Lerchenbaum, die gemeine Tanne, und die Weißtanne von dieser Gattung, von welcher Linne' zwölf Arten anführt: diese Gattung, die den grösten Theil unsers europäischen Schwarz- oder Nadel- oder Tangelholzes ausmacht, und sich durch die allgemeine Nuzbarkeit aller Arten und aller Theile derselbigen so sehr empfielt, verdient eine weitläuftigere Ausführung: die Fortpflanzung derselbigen, welche ein so wichtiger Gegenstand der Forstwissenschaft ist, geschieht in Absicht auf das Aussäen bey allen, fast auf die gleiche Weise; man säet den Samen, der gut und schwer seyn, und im Wasser untersinken muß, und den man am besten aus den Zapfen erhält, wann man diese entweder so lange liegen läßt, bis sich die Schupen von selbst öfnen, und der Same herausfällt, oder wann man sie einige Tage vor dem Aussäen in Wasser einweicht, auf Brettern ausbreitet, und durch die Sonne troknen und zerplazen läßt, oder sie in eingeheizten Treibhäusern aufschüttet, oder die Zapfen der Länge nach in vier Stüke schneidet, und die Samen mit dem Messer los bort, mit Sande vermengt, im Merzen oder im Herbst nicht zu dik aus; das Land, das darzu bestimmt ist, muß ohne frische Düngung, wohl umgegraben, aufgelokert und geebnet, oder etlichemal, oder, wo man gröfere Felder damit zu bestellen hat, wenigstens

stens einmal zuvor gepflügt und geegt, und der Same einen halben Zoll hoch mit reinem und nicht zu kleinem Sande oder mit dürren Blättern von Nadelbäumen bedekt werden; hat man aber grösere Revieren zu besäen, so streut man schon im Hornung die volle Zapfen über den Boden aus, nachdem man ihn einmal gepflügt und behakt hat, und zertheilt sie durch Egen und Harken: laufen die Pflanzen auf, so hält man sie in den ersteren Jahren von Unkraut rein, begießt sie, aber nur im höchsten Nothfall bey grosser Dürre des Abends und beschüzt sie entweder durch ihre Lage, in welcher sie keine Mittagsonne genieſen sollen, oder durch Strohdeken, die man zur Mittagszeit über kurze Pfäle und Querlatten ausbreitet, gegen grose Hize: Man verwahrt den jungen Anflug mit aller Sorgfalt gegen zames und wildes Vieh, hebt die junge Bäume nach einigen Jahren aus, und verpflanzt sie, beschneidt sie vorsichtig im Herbst- Wein- und Wintermonat ja nicht auf einmal, sondern nach Ordnung der Jahrwüchse, und so, wie die Aeste dem Absterben nach und nach näher kommen, und nur alsdann, wann es die Beschattung und andere Umstände erfordern: Ueberhaupt muß, wann anderst die Bedürfnisse des Besizers nicht sehr dringend sind, da die meiste Nadelhölzer achtzig, neunzig bis hundert Jahre zu ihrem vollkommenen Wachsthume nöthig haben, ein damit besezter Wald in eben so viele Theile oder Schläge getheilt werden, von welchen alle Jahre einer abgeraumt, durch die Besamung von neuem wieder besezt, und so lange in Ruhe gelassen wird, bis die Reihe wieder an ihn kommt, die übrige aber immer geschlossen bleiben; das Auslichten muß mit sehr vieler Vorsicht, mit einer genauen Aufmerksamkeit auf die gewöhnliche Winde, erst alsdann, wann die Bäume so beklemmt stehen, daß weder Sonne, noch Regen, noch Schnee an ihre Wurzeln kommen kann, und das erstemal in fünfzehen oder zwanzig Jahren geschehen, und dabey kein junger Baum hinweggenommen worden, als wann er von seinem Nachbar unterdrükt wird, oder wann man glaubt zu sehen, daß der Gipfel absterbe; man muß auch dieses von Jahren zu Jahren so lange widerholen, bis man mit Grunde vermuthen kann, daß alle Stämme gesund zu ihrer Vollkommenheit gereichen werden: Am besten pflanzt man das Nadelholz ohne Vermischung mit Bauholz, fällt es vom Anfang des Wintermonats bis zu Ende des Merzen, und, wann man die Rinde zugleich benuzen, und ein desto stärkeres Holz haben will, nachdem man im Frühling zuvor die Rinde abgeschält hat, und läßt die Stöke mit den Wurzeln noch vor dem Frühlinge ausrotten: Alle Arten dieser Gattung behalten, den Lerchenbaum ausgenommen, ihre Blätter immer grün; man kann ihr Alter durch die jährliche Triebe des Hauptastes und durch die innere Safttringe bestimmen; sie fangen mit Ende des Aprils an zu treiben, wachsen bis in den Erndemonat, und bekommen bey einer fast beständig gleichen Dike jährlich einen Schuh Höhe Zuwachs;

Pinus sylvestris, foliis geminis: primordialibus solitariis glabris; gemeine Fichte, mit gedoppelten Blättlein, diejenige Pflanzen ausgenommen, welche erst aus ihrem Samen hervorkeimen, an welchen die Blätter einzeln stehen und

glatt

glatt sind, Fichte; wilde Fichte; Fichtenbaum; Forchen; Foren; Fure; Ferge; Forle; Förling; Kiefer; gemeine Kiefer; Kienbaum; Kienfore; Kühnbaum; Mändelbaum; Ziegenholz; Schlaisholz; Spanholz; Dale; Thäle; sie wächst in ganz Europa, sowol in den kälteren, als in den gemäsigteren Gegenden desselbigen: Ihr Stamm wächst in einem fruchtbaren mit Leim vermischten Sande, oder in einem tiefen und lokeren Grunde, oder man nur ihre Gipfel von der Sonne bescheint werden, zu einer sehr grosen, und geraden, hingegen im Moraste, oder in zu steinigem und hartem Boden zu einer weit geringern Höhe und unregelmäsig; sein Holz hat einen weissen Splint, und einen gelben Kern, der im Alter röther wird; es ist zimlich leicht, aber unter den übrigen Nadelhölzern nach dem Holze des Lerchenbaums das dauerhafeste, besonders wann es von Bergen und von der Mittagseite genommen wird; am besten ist es, wann es einen dünnen etwa einen Zoll diken Splint, einen gelben und fetten Kern, und einige Schwere im Wasser hat; und überhaupt ist es von Bäumen, die im Sande stehen, weicher, als von solchen, welche auf Bergen und steinigen Plätzen wachsen; seine Rinde ist aschgrau, in magerem Grunde unordentlich und tief aufgerissen, in gutem Boden aber regelmäsig und glatt geschupt; ihre Aeste wachsen, wann die Bäume enge beysamen stehen, gerade, wie Kerzen, auf, sonst aber krumm und unordentlich, und haben, so wie der obere Theil des Stamms, eine gelbe und sehr dünne Rinde; ihre Blätter oder Nadeln sind stark, meergrün, und inwendig ausgehölt, so daß sie aufeinander passen, wann man sie zusamen legt, laufen oben spizig zu, stehen rings um die Aeste herum, und entspringen zu zwey, sehr selten zu drey, auf einer Warze aus einer gemeinschaftlichen Scheide; ihre Blumen zeigen sich im Mai- Brach- und Heumonat; die männliche stehen in länglichten aufrechten Käzchen an dem äuersten Gipfel der Aeste, und sind voll von einem gelblichten Staube, welcher oft den ganzen Boden, und bey kleinen Regen ganze Wälder, wie ein diker Rauch bedekt, und dem auch vermuthlich die Schwefelregen der alten Chroniken ihren Ursprung zu verdanken haben; die weibliche Blumen stehen meistens zu zwo, aber auch einzeln, oder zu drey, zu vier, oder zu fünf beysamen, anfangs aufrecht, senken sich aber nachher auf eine Seite; sie sind anfangs grünlicht, gelblicht oder röthlicht, werden aber hernach grün, und wachsen bis in die Mitte des Heumonats oder Erndemonats in Gestalt von braungedüpfelten Zapfen zu der Grösse einer kleinen Büchsenkugel; diese Zapfen bestehen aus mehreren länglicht gespaltenen Schupen, unter deren jeder zween kleine schwarze Samen mit weißlichter, glänzender und hautiger Einfassung verstekt liegen, werden im Maimonat des folgenden Jahres grau, bis in den folgenden Heumonat olivengrün und kegelförmig zugespizt, zween Zolle lang, und einen Zoll breit, und erst im folgenden Weinmonate zeitig, hängen, wann sie nicht eingesammlet werden, bis im Merz oder April des zweyten Jahres verschlossen, öfnen erst alsdann bey trokenem Wetter und Sonnenschein ihre Schupen, und lassen ihre Samen nach und nach ausfliegen; zu dieser Zeit findet man meistens drey-

erley Zapfen an den Früchten; erstlich solche, welche vor drey Jahren geblüt haben, und ihre Samen im verflossenen Frühling haben fallen lassen; zweitens solche, welche vor zwey Jahren geblüt haben, und im verflossenen Herbste reif geworden, und zimmetbraun sind, und drittens solche, welche ganz klein sind, im vergangenen Frühlinge geblüt haben, und erst in dem bevorstehenden Herbste zeitig worden: Sie ist sehr dauerhaft, und kommt auf jedem Boden, sowol auf Gebürgen als in flachem Lande fort, nur erreicht sie auf fruchtbarem mit Leim vermischtem Sande, oder wann sie einen tiefen lokeren Grund unter sich hat, eine grösere Schönheit, ihre Aeste eine geradere Stellung, und ihr Holz eine grösere Zähigkeit, als wann sie auf morastigem, oder allzuhartem Boden steht; und eben so leidet sie an offenen und lichten Oertern zu sehr von starken Winden, Raureif, Glatteis, und Schnee, ob sie gleich übrigens gegen die Kälte nicht empfindlich ist: Sie wächst unter allem Nadelholze am schnellsten; im ersten Jahre zwar wenig, im zweyten macht sie den Hauptschuß, im dritten zeigen sich Aeste, im vierten und fünften zeigen sich nebst dem Jahrwuchse immer mehrere, und der Trieb wird nach und nach immer heftiger, stärker und schneller: Sie kann ausser den ersteren Jahren das Versezen nicht leicht ertragen, und muß daher auf die beschriebene Art aus dem Samen gezogen werden, den man am besten, ohne Vermischung mit anderem Nadelholz, aussäet, weil diese Art wegen ihrem geschwinden Wuchse die übrige unterdrükt: Will man sie aber in einem grösseren Alter versezen, so muß man zu dieser Absicht Bäume wählen, welche in vollem Wuchse stehen, recht schön sind, nicht zu dicht, und weder an feuchten noch an niedrigen Orten stehen, deren Samen gerade, deren Krone weder zu dünn, noch ungleich, noch einseitig ist, und deren Aeste ordentlich stehen und den Stamm deken; man muß im Herbst oder Frühling die äusserste Enden der obersten Wurzeln nach und nach in einem gewisen Abstande von dem Stamme abstechen, und an statt des todten unfruchtbaren Sandes eine bessere gemäsigt feuchte Erde darauf werfen, und den Baum erst zwey oder drey Jahre darauf versezen; in einigen Ländern ereignet sich öfters der Fall, daß man sie von Wiesen ausrotten muß; dieses geschieht am besten, wann man die Seitenwurzeln, die nicht tief gehen, mit Arten ablößt, den Stamm des Baums mit den Aesten, oder mit Seilern auf die Seite zieht, da er dann niederfällt, und die Herzwurzel, welche gerade unterwärts in die Erde geht, ausgezieht: dieser Baum ist unter den einheimischen Nadelhölzern der wichtigste und nüzlichste: Er gibt nach Gleditschs Anweisung trefliche, immergrüne, veste, beständige und starke Heken; aus allen seinen Theilen erhalten wir ein weisses und klares Harz, das nicht nur in der Wundarzneykunst zu Pflastern, sondern auch in andern Künsten und Handwerkern mit Vortheil gebraucht, und von den Lappländern in dem Zanweh gekaut wird, und aus diesem Harze durch die Destillation das ätherische Kienöl, das mit den übrigen wesentlichen Oelen seine Eigenschaften gemein hat, zu Verfälschung anderer und in der Viehharzneykunst häufig gebraucht wird, und das Copalharz auflößt; Aus

eben diesem erhält man auch ein trokenes Harz und Geigenharz: Aus allen seinen Theilen erhält man ferner durch das Verbrennen etwas, wiewol wenige Pottasche; den vorzüglichsten Nuzen leistet sein Holz, welches voll Harz, leicht, und unter allem Nadelholze das dauerhafteste ist, sich weniger wirft als anderes, und sich leicht spalten läßt: Selbst aus dem Holze der Wurzel kann man Bretter schneiden, um die Häuser auswendig damit zu deken, und das Holz an dem Ende derselbigen zu Brettern, welche unter dem Dache stehen, und von der Nässe nicht getroffen werden, auch zu Dachspänen, Bodendielen, und Balken unter die Fußböden gebrauchen: das Holz der Stämme wird zu dem Bergbau, und besonders zu dem innern Grubenbau, zu Rörenholz in nassem Grunde, zu Schiffsmasten, besonders in Engelland und Holland allem andern vorgezogen; es dient auch sehr gut zu steifen und tragbaren Balken, zu Brettern, Schindeln, Sparren, und Latten und anderem Hausgeräthe; das Holz der ausgelichteten Bäume, so wie überhaupt das kleinere Holz, läßt sich sehr wohl zu Kolen, zur Feuerung, zu Stöken, zu Blumenstangen, zu Hopfenstangen, zu Latten, und auch zum Theil als Bauholz, gebrauchen; und in einigen Ländern bedient man sich desselbigen statt der Lichter: Seinen Splint, welcher frisch süß, saftig, und wie eine Gallerte, ist, speißt man in Schweden frisch und roh häufig als einen Lekerbissen; man löst nemlich, wann die Jahrschöslinge des Baums einen halben oder einen Zoll lang sind, im Frühling die äusere Rinde solcher Bäume, welche im folgenden Winter auf den Heerd kommen, an den Gliedern rund herum ab, zieht sie von dem Stamm, wie eine Haut, ab, und schneidt alsdann den Splint vermittelst eines Messers, oder eines feinen mößingenen Drahts ab; eben dieser Splint, welcher, wann er länger liegt, zäh, harzig und unschmakhaft wird, ist voll von einem wahren Balsam, treibt stark auf den Harn, und kann mit Vortheil in Ausschlägen, in Würmern, in Engbrüstigkeit, in Lungensucht, und im Scharbok gebraucht werden: Aus seinen Wurzeln und Stöken erhält man durch Kochen und Verbrennen Theer, schwarzes und weisses Pech, und Kienrus: Seine äusere Rinde kann zerstosen, statt der Gerberlohe, gebraucht, die innere aber in Hungersnoth zu Brod gebaken werden, und wird in Kamtschatka und Norwegen, mit Hafer vermischt, nicht nur den Pferden verfütert, sondern auch von den Menschen gespeißt: Aus seinen jungen Sprossen kann man einen sehr starken brennenden Geist zubereiten: Mit seinen Reisern, wovon man den Baum ohnehin reiniget, kan man die Satwürmer vertreiben, wann man sie bey der Wurzel abhaut oder abbiegt, und mit dem Gipfel nach der Erde zu dahin, wo sich diese Würmer aufhalten, achtzehen bis zwanzig Schritte von einander sezt; eben diese kann man sehr vortheilhaft statt des Strohs zum Miste gebrauchen, und eben damit kann man auch im Nothfall das Vieh futern: Von seinen Blättern wollen einige besondere Würkungen in der Wassersucht bemerkt haben: Seine harzige und wolriechende Spizen werden von den Aerzten als ein harn- und schweißtreibendes, auch blutreinigendes Mittel in einem Thee verordnet: der Staub seiner männlichen Blüthe ist sehr entzündlich, und kann statt des sogenann-

genannten Bärlappensamens in den Apotheken zu Ueberziehung der Pillen gebraucht werden; er ist übrigens allem Viehe, besonders aber den Schafen schädlich: Seine Samen sind meelig und ölig, und können gegessen werden: Aus seinen Zapfen, über welchen man Weingeist abzieht, erhält man einen sehr angenehmen Geist, und aus eben denselbigen ein ätherisches Oel, das stark auf den Harn treibt, und besonders von den Viehärzten in Wunden und Geschwüren häufig gebraucht wird: Er heißt bey Hallern: Pinus foliis binis convexo-concavis, conis masculis solitariis alaribus; oder: Pinus foliis geminis: conis pyramidatis, squamis oblongis obtusis; bey Cordus: Pinus sponte proveniens; bey Dalechamp: Pinus sterilis; und: Pinus sylvestris fructifera; bey Matthiol, C. Durante, C. Bauhin und Ruellius: Pinus sylvestris; bey Barrelier: Pinus sylvestris minor, cono parvo, polonica Corvini; bey Theophrast, Matthiol, J. Camerern und Theodor: Pinus sylvestris montana; bey Gerard: Pinus sylvestris mugo; bey Dodonäus: Pinus sylvestris sive Pinaster; und bey J. Bauhin: Pinus sylvestris vulgaris genevensis.

Pinus Pinea, foliis geminis: primordialibus solitariis ciliatis; Zirbelbaum, mit gedoppelten Blättern, diejenige Pflanzen ausgenommen, welche erst hervorkeimen, und an welchen die Blätter einzeln stehen, und mit Haren eingefaßt sind; Pinienbaum; Piniolenbaum; italiänische Kiefer; er ist in Italien, Spanien und in dem mittägigen Theile Frankreichs zu Hause: Sein Stamm erreicht in warmen Ländern eine ansehnliche Höhe, und hat, so wie die Aeste, eine dunkelbraune Rinde; seine Blätter sind dunkelgrün, schmal, lang, steif, zugespizt, auf der äusern Fläche gewölbt, auf der innern aber ganz glatt, und haben einen ganz glatten Rand; seine männliche Blumen haben gelblichte Staubbeutel; die weibliche aber eine bräunlichte Farbe, und die Gestalt eines kleinen, länglichtzugespizten Kegels; seine Zapfen sind gelblicht braun, glatt, glänzend, und oft vier und einen halben Zoll breit; jede ihrer Schuppen endiget sich mit einem diken und stumpfen Knopfe, und hat auf ihrer innern Fläche zwo Vertiefungen; in diesen liegen die Samen ohne Einfassung oft zwanzig in einem Zapfen; ihre äusere Haut ist so dik, als eine Kirschkernschale, glatt, braungelb, mit einem schwärzlichten Meele bestreut, und dadurch hin und wieder schwarz gefleckt; die innere ist braun und dünn, und der Kern selbst weiß, sehr ölig, und, so lange er frisch ist, sehr süß und wolschmekend: Er ist gegen die Kälte sehr empfindlich, und daurt unsern teutschen Himmelsstrich in freyer Luft selten aus: Man muß ihn daher, nachdem man ihn auf die angezeigte Weise ausgesäet hat, in kleine Töpfe versezen; dieses geschieht am besten zu Ende des Brachmonats, an einem trüben Tage, mit der Vorsicht, daß man die Pflanzen nur sehr kurze Zeit auser der Erde läßt, oder in dieser Zeit in Gefässe legt, welche seichte mit Wasser angefüllt sind; man gräbt diese Töpfe hernach in eine Rabatte, oder in ein Lohbett, und bedekt sie, bis sich die Pflanzen bewurzelt haben, mit Matten; haben die Wurzeln ihre Töpfe angefüllt, so sezt man sie mit der Erde an denselbigen in gröfere Töpfe, und nach drey oder vier Jahren, zu welcher Jahreszeit man will, am besten

aber im April, mit genugsamer Erde an den Wurzeln erst dahin, wo sie bleiben sollen: Man gebraucht sein weisses Holz zu Röhren in Wasserleitungen; seine Samen speißt man roh oder mit Zuker überzogen, und bedient sich derselbigen in den Apotheken, wie der Mandeln, mit welchen sie einerley Kräfte besizen, zu Milchen und andern zusamengesezten Arzneyen; man preßt auch daraus ein süses fettes Oel, wie aus den Haselnüssen: Er heißt bey Gesnern: Pinus arbor; bey Matthiol und Theodor: Pinus domestica; bey du Roi: Pinus foliis geminis, conis pyramidatis splendentibus, squamis oblongis obtusis, nucibus ovatis ala membranacea destitutis; bey J. Camerern: Pinus italica; bey J. Bauhin: Pinus officulis duris, foliis longis; bey Anguillara, Dalechamp, Gerard und C. Bauhin; Pinus sativa; bey Theophrast: Pinus urbana, folio perpetuo; und bey Vena und Lobeln: Pinus vulgatissima.

Pinus Taeda, foliis trinis; Weyhrauchfichte, deren Blätter zu drey stehen; Weihrauchbaum; virginische Weihrauchkiefer; sie kommt aus Virginien und Canada, wo sie an sumpfigen Orten wächst: Ihr Stamm wächst zimlich geschwind, und zu einer beträchtlichen Höhe, und hat ein vestes, aber leichtes Holz, und eine graue Rinde; ihre Blätter sind lang und hellgrün, und stehen nicht so dicht an den Aesten, als bey der gemeinen Fichte; ihre Zapfen sind so gros als bey dem Zirbelbaume, und die Schupen derselbigen sind nach unten hin gekrümmt: Ob sie gleich bey mittelmäsig kalten Wintern in Teutschland auch in freyer Luft fortkommt, so leidet sie doch gar sehr bey strenger Kälte, besonders wann sie noch jung ist; man säet ihren Samen am besten in Töpfe oder Kübel, die mit recht leichter Erde angefüllt sind, und streut einen viertel Zoll dik leichte gesiebte Erde darüber, hält sie den Tag über durch Matten oder geöltes Papier, die man aber, wann anderst das Wetter nicht kalt oder stürmisch ist, bey Nacht hinwegnimmt, im Schatten, begießt sie öfters, bringt sie um die Mitte des Sommers nach und nach, und des Nachmittags ohne Bedekung an die Sonne, um die Mitte des Heumonats völlig in die freye Luft, wo man sie bey trokenem Wetter öfters begießt, im Weinmonat aber unter einen gemeinen Glastrog, wo sie Schuz vor Kälte und Regen, und, so viel möglich, Luft haben; im folgenden Frühling zu Anfang des Aprils, oder wann das Wetter zu kalt ist, etwas später, sezt man die Pflanzen mit aller möglichen Sorgfalt, und ohne sie lange auser der Erde zu lassen, an einem wohlverwarten Ort in ein Bett von frischer leichter Erde zehen Zolle oder einen Schuh weit aus einander, begießt sie, so bald sie eingesezt sind, drey bis viermal, spannt über das Bett Reife oder Weiden, die man mit Matten oder geöltem Papier bedekt, um die Pflanzen, bis sie gewurzelt haben, gegen Sonne und Wind zu verwahren, gewöhnt sie hernach nach und nach an die freye Luft, legt oben auf den Boden etwas Stroh, begießt ihn bey trokenem Wetter, und bedekt die Pflanzen im folgenden Winter, wann die Kälte nicht auserordentlich streng ist, nur mit Eichenzweigen, die man im Frühling nach und nach wieder hinwegnimmt; nach zwey Jahren kann man die Pflanzen im April bey trübem Wetter dahin,

hin, wo sie bleiben sollen, am besten auf einen niedrigen, nassen und sumpfigen Boden sezen; man muß aber einen guten Ballen Erde an der Wurzel lassen, und die Gruben vorher zurecht machen und anfeuchten; gleich nach dem Einsezen die junge Bäume begiesen, auf den Boden etwas Stroh legen, nachher ihnen bey trokenem Wetter zweymal in der Woche Wasser, aber ja nicht zu viel auf einmal geben, und sie von Unkraut rein halten: Sie hat einen feinern Geruch, als die übrige Arten, und diesem hat sie vielleicht ihre englische und teutsche Benennung zu danken; ihr Holz wird in America zu Mastbäumen gebraucht: Sie heißt bey Colden: Pinus foliis longissimis ex una theca ternis; bey Millern: Pinus (Taeda) foliis longioribus tenuioribus ternis, conis maximis laxis; bey du Roi: Pinus (Taeda) foliis ternis, conis pyramidatis, squamis oblongis obtusis reflexis; und bey Rai und Plukenet: Pinus virginiana tenuifolia tripilis, s. ternis plerumque ex uno folliculo seris, strobilis majoribus.

Pinus Cembra, foliis quinis laevibus; Cemberbaum, mit glatten Blättern, welche zu fünf aus einer Scheide entspringen; Zirbelnußkiefer; Ziernußbaum; Zürbe; Arve; Arbe; Leinbaum; rußische Ceder; sibirische Ceder; er wächst auf den tatarischen, sibirischen, allobrogischen, tyrolischen, trientinischen Alpen, auch auf dem Baldusberge wild: Sein Stamm wächst in Sibirien hoch und ohne Knoten, in der Schweiz aber niedrig und ungleich, und hat ein weisses, mittelmäsig vestes, harziges, und meistens wohlriechendes Holz, ob gleich die sibirische Bäume, die in sumpfigen Gegenden wachsen, ohne Geruch sind, und eine aschgraue Rinde, welche schrumpfig ist, und bey alten Bäumen sehr viele Risse bekommt; seine Blätter, welche zuweilen zu vier in einer gemeinschaftlichen Scheide steken, und rund herum um die Zweige stehen, sind dreyseitig, schmal, zugespizt, drey Zolle lang, von aussen platt, hellgrün und glänzend, innwendig aber braungrünlicht mit einem hellgrünen glänzenden Striche in der Mitte; seine männliche Käzchen sind oval, stehen zu zwey an dem Gipfel der oberen Aeste, und haben ovale und gefurchte Schupen; die weibliche haben von aussen purpurrothe Schupen, welche bey den reifen Zapfen braunroth, dik und rund sind, und auf ihrer innern Fläche zwo Vertiefungen haben; in diesen liegen die länglichte beynahe dreyekige Nüsse, welche, bey den sibirischen Bäumen gröser und aschgrau, sonst aber braun sind, und eine harte Schale, und einen weissen, fetten, süsen, schmakhaften, und mit einer gelblichten Haut überzogenen Kern haben: Er ist sehr dauerhaft, und erträgt unsere Winter sehr gut, wächst geschwind, und verdient daher allerdings, besonders auf hohen, kalten und von andern Bäumen entblößten Gegenden angebaut zu werden; sein Same bleibt ein Jahr lang in der Erde liegen, ehe er aufgeht, und wird also am besten kurz vor dem Winter ausgesäet, und übrigens auf die bereits bey der gemeinen Fichte angezeigte Art behandelt: Sein Holz ist weich, läßt sich leicht bearbeiten, und, wie das Holz der gemeinen Fichte, besonders zu Brettern gebrauchen; es soll auch die Tugend haben, daß sich in denen daraus verfertigten Kleiderschränken niemals Motten einfinden; mit der äusern Schale

desselbigen färbt man in Sibirien den Brandewein roth; aus denen Knöpfen und Schöslingen, die er im Frühlinge treibt, und die man zerstoßt, und vier Wochen lang in Wasser einweicht, bereitet man in den carpathischen Gebürgen ein ätherisches Oel, das dem Terpentinöle nahe kommt, aber angenehmer ist, und unter dem Namen des carpatischen Balsams, als ein vorzügliches Mittel zu Heilung der Wunden, zu Reinigung der Geschwüre, und zum Abtreiben des Steins gerühmt wird; das mit seinen jungen Sprossen abgekochte Wasser solle in dem Scharbok besonders würksam seyn; seine süse angenehme Nüsse, welche in Graubünden und Rußland häufig gespeißt, und von den Tatarn, nachdem sie sie zwischen zwo Handmühlen, oder in einer Mühle losgemacht haben, pfundweise zu Markte gebracht werden, haben mit den Mandeln sehr viele Aehnlichkeit, und können statt derselben sowol im gemeinen Leben, als in der Arzneykunst gebraucht werden; man preßt aus denselbigen eine grose Menge Oel, das, so lange es frisch ist, einen sehr süsen und angenehmen Geschmak hat, und in Rußland zur Fastenzeit, zu Fischen und Bakwerk gebraucht wird, und alle Eigenschaften anderer fetten Oele hat; man kann auch nach Herrn Otts Vermuthung Chocolade daraus verfertigen, und sich ihrer zu Milchen, und überhaupt in allen Fällen bedienen, in welcher man sich bisher der Mandeln bedient hat: Er heißt bey du Roi: Pinus (Cembra) foliis quinis: conis obovatis erectis, squamis ovalibus concavis, nucibus cuneiformibus ala membranacea destitutis; bey J. Bauhin: Pinus, cui officula fragili putamine, sive Cembro; bey Hallern: Pinus foliis quinis, cono erecto, nucleo eduli; oder: Pinus foliis quinis triquetris; bey Ammann: Pinus sativa, cortice fisso, foliis setosis subrigidis, ab una vagina non binis, sed utplurimum quinis, raro pluribus paucioribusque, cono nucleisque quam in hispanica, minoribus; bey Gerard: Pinus sylvestris; bey Dodonäus: Pinus sylvestris altera species; oder: Pinus sylvestris tertia; bey Matthiol, Pena, Theodor und J. Camerern: Pinus sylvestris Cembro; bey C. Bauhin: Pinus sylvestris montana tertia: und bey Cäsalpin: Pinus sylvestris, nucleis fragilibus.

Pinus Strobus, foliis quinis margine scabris, cortice laevi; Weymuthsfichte, deren Rinde glatt, und deren Blätter am Rande rauh sind, und zu fünf stehen; Weymouthskiefer; sie ist in Virginien und Canada zu Hause: Ihr Stamm wächst sehr gerade, und in America gegen hundert Schuhe hoch, hat ein weißgelblichtes und an jungen Stämmen weiches und sehr harziges Holz, und eine glänzende, bräunlichte, ganz glatte, und mit sichtbaren Gefässen durchwebte Rinde, und treibt ziemlich viele beugsame und starke Aeste; ihre Blätter sind ungefähr drey Zolle lang, an dem Rande sehr fein gekerbt, ganz gleich hellgrün, und dreyseitig, und stehen an allen Seiten der Aeste; ihre männliche Blumen sind anfangs weiß, nachher aber veielblau oder schwefelgelb; ihre Zapfen sind ungefähr sechs Zolle lang und einen Zoll dik, und, so wie wir sie aus America erhalten, von dem ausgeflossenen wolriechenden Harze ganz weiß; die Schupen derselbigen sind braun, flach, gerundet, loker und glatt, und nicht sehr hart und dik; ihre Samen sind ungefähr so gros,

als ein starkes Weizenkorn, und werden im Herbste reif; sie müssen auch alsdann gleich gesammlet werden, weil sie bey der geringsten warmen Witterung ausfallen: Sie ist gegen die Kälte gar nicht und auch in Absicht auf den Boden nicht sehr empfindlich; sie kommt in jeder Erde, wann sie nicht zu troken ist, besser in einer nassen und lokeren, am besten aber in einer mit Sand vermischten und loker gemachten Erde fort: Sie reiniget sich von selbst von den untern Aesten, und muß übrigens, wie die gemeine Fichte, gezogen werden; anfangs muß man sie von Unkraut recht rein halten, und erst im April des dritten Jahres an die Orte sezen, die für sie bestimmt sind: Sie ist voll von einem angenehmen Harze, das man in Menge erhalten kann, wann man hin und wieder Einschnitte in den Baum macht; ihr Holz gibt vortrefliche Balken und starke Mastbäume, und kann überhaupt, wie das Holz der gemeinen Tanne, benuzt werden, vor welchem es noch wegen seiner Zähigkeit einen Vorzug hat: Und schon wegen seiner äuserlichen Schönheit verdient der Baum eine Stelle in unsern Pflanzungen: Er heißt bey du Hamel: Pinus canadenſis quinquefolia, floribus albis, conis oblongis & pendulis, ſquamis abieti fere ſimilibus; bey Colden: Pinus foliis longiſſimis ex una theca quinis; bey Gronov: Pinus foliis quinis, cortice glabro; bey du Roi: Pinus (Strobus) foliis quinis: conis oblongis pendulis, ſquamis ovalibus planis laxis, und bey Pluknet: Pinus virginiana, conis non, ut in vulgari, echinatis.

Pinus Cedrus, foliis faſciculatis acutis; Ceder, deren Blätter spizig sind, und in Büscheln beysamen stehen; Ceder vom Libanon; dieser Baum, der so häufig mit zerschiedenen Arten des Wachholders, des Cedrobaums, des Cacaobaums, der Cypresse, und selbst mit dem Cemberbaum verwechselt wird, findet sich auf den syrischen Gebürgen, vorzüglich aber auf dem Berge Libanon, Aman und Taurus: Er erreicht nach der allgemeinen Versicherung der Schriftsteller unter allen Bäumen das höchste Alter; in seinem Wuchse kommt er sehr viel mit der gemeinen Tanne überein, dieser ist in den zehen ersteren Jahren sehr langsam, nachher aber desto geschwinder; sein Stamm erreicht eine ansehnliche Höhe, und schon im eilften Jahre eine Höhe von zwölf Schuhen, und im vier und siebenzigsten Jahre hat man seinen Umkreis von eilf und einem halben Schuhe befunden, obgleich die wenige, ungefähr zwanzig Bäume, welche noch auf dem Berge Libanon übrig sind, und aller Vermuthung nach ein hohes Alter haben, höchstens vier und zwanzig Schuhe hoch sind, und sechs und dreyßig Schuhe im Umfange halten; sein Holz ist fein, vest, gelblicht weiß und dauerhaft, bey alten Bäumen röthlicht, und solle von Würmern nicht angegriffen werden; seine Rinde ist aschfarbig braun, glatt und glänzend: seine Aeste erhalten oft die Länge von vier Ellen, und breiten sich oft im Umfange bis auf zwanzig Schuhe aus; seine Blätter sind steif, spizig, und bis anderthalb Zolle lang, bleiben immer grün und an dem Baume, und stehen zu zwanzig oder mehreren in einer gemeinschaftlichen Scheide an den Aesten und in den Winkeln, welche diese mit dem Stamme machen; seine männliche Blumenkäzchen sind ungefähr einen Zoll dik, länglicht, gelb und voll von Samenstaub.

staub, den sie häufig fallen lassen, und haben zu unterst eine Art von Kelch, welche aus vielen Blättlein besteht; seine weibliche Blumen stehen auf andern Aesten, haben eine ähnliche Blumendeke, wie die männliche, und sind klein, oval, ungefähr einen Zoll lang, und den dritten Theil eines Zolls dik, anfangs schön purpurroth, nach der Befruchtung aber zuerst blaßroth, nachher schmuzig grün, und zulezt hellbraun; seine Zapfen sind bis fünf Zolle lang und bis vier Zolle breit, und stehen aufrecht und vest an den Aesten; ihre Schuppen sind gegen anderthalb Zolle breit, und einen Zoll lang und liegen dicht auf einander; seine Samen sind gelbbraun, haben eine grose, breite, hautige Einfassung, und bleiben auch vier Jahre lang gut, wann sie in den Zapfen sind: Er ist gegen die Kälte sehr dauerhaft, und wann auch von einem grosen Grade derselbigen seine Spizen etwas leiden, so treibt er sich dessen ungeachtet gleich stark und gerade in die Höhe; er liebt Berge und einen schlechten Boden mehr, als niedrige Gegenden und eine fette Erde, trägt oft erst im fünfzigsten Jahre Früchte, und wächst weit schöner gerade und weit mehr in die Höhe, wann mehrere Bäume dicht an einander, als wann sie, wie auf dem Berge Libanon, weit auseinander stehen. Man zieht ihn aus dem Samen, den man auf folgende Art aus den Zapfen erhält; man bort nemlich mit einem grosen Holzborer die in der Mitte des Zapfens befindliche runde Axe der Länge nach behutsam aus, schlägt in diese Oefnung einen in dieselbige passenden Keil, dessen Kopf mehr und mehr dik auslauft, mit Gewalt hinein, und macht alsdann die Samen leicht los; diese säet man im Herbste oder noch besser im Frühling sehr flach in Kisten, die mit guter lokerer Gartenerde angefüllt sind, bedekt sie mit etwas Sande, und hält sie ja nicht zu feucht; wann die Bäume nach vier oder fünf Wochen mit acht oder zehen fein weiß gedüpfelten Blättern aufgehen, so hält man sie von Unkraut recht rein, und versezt sie im dritten oder vierten Jahre, ohne ihre Harwurzeln zu beschneiden, oder an ihren Unterzweigen zu puzen, dahin, wo sie bleiben sollen: Man kann ihn auch durch Copuliren der Aeste auf Stämme des Lerchenbaums fortpflanzen; dieser Baum ist eine wahre Zierde der Pflanzungen und Gärten, und schon durch seinen erquikenden Schatten angenehm; sein feines, dauerhaftes und wohlriechendes Holz kann zu zerschiedenen, feinern Arbeiten gebraucht werden, ob es gleich, nach Millers Behauptung, leicht reissen, und von Nägeln, die man einschlägt, springen solle: Er heißt bey du Roi: Pinus (Cedrus) foliis fasciculatis perennantibus: conis ovatis obtusis erectis, squamis appressis rotundis, cortice laevi.

Pinus Larix, foliis fasciculatis obtusis; Lerchenbaum, dessen Blätter stumpf sind, und in ganzen Büscheln beysamen stehen; Leerbaum; Lierbaum; Brechtanne; Rothbaum; er wächst auf den carpathischen Gebürgen und in Frankreich, in dem Walliserlande, in der Schweiz, in Trient, in Tirol, in Steiermark, in Kärnthen, in Ungarn, Böhmen, Schlesien, Sibirien und Corinth auf Bergen, und sehr selten in der Ebene wild: Sein Stam wächst gerade, schlank, wann er nach den unten anzugebenden Regeln gepflanzt wird, ungemein schnell, und oft in einem Jahre vier bis fünf Schuhe hoch,

ein Jahr in das andere gerechnet, zween Schuhe hoch, und erreichen eben dadurch eine sehr ansehnliche Höhe und Dike, welche im Umkreise öfters fünf Schuhe oder noch mehr ausmacht; sein Holz ist braunroth, oder rothgelblicht, hart und ungleich schwerer, als das Holz der gemeinen Fichte oder Tanne; sein Splint weißlicht; seine Rinde stark, dik, braunroth, und voll Risse; seine Aeste hängen über einander hin und nach der Erde zu; seine Blätter wachsen zu zwanzig oder mehrere in einer Scheide rund um die Aeste herum, sind heller grün, schmal und zugespizt, fallen allezeit vor dem Winter ab, und haben, wann sie im Frühling wieder hervorbrechen, einen sehr angenehmen und balsamischen Geruch; seine Blumen kommen zu Anfang des Aprils vor den Blättern aus den Blätterknospen; die männliche vereinigen sich in einen kleinen runden Ballen, der auf einem gemeinschaftlichen Stiele steht, bestehen aus vielen kleinen Schupen, und haben gelbe Staubbeutel; die weibliche stehen neben einander an den gleichen Aesten, und sind klein, oval, länglicht, und bald gelblicht, bald röthlicht, bald purpurroth; seine Zapfen wachsen an gebogenen Stielen gerade in die Höhe, sind braungelblicht, etwas über einen Zoll lang, und gegen einen Zoll breit, und werden im Wein- und Wintermonat reif, fallen aber nicht alle Jahre ab; seine Samen sind klein, und 76800 derselbigen gehen auf ein Pfund: durch diese kann man ihn fortpflanzen; er kommt zwar in allerley Erdreiche, doch am wenigsten in nassem, schlecht genug in thonigem und kaltem, am besten aber in einem warmen, leichten, mit Sande vermischten, oder auch steinigem Boden fort; man wählt darzu gute und schwere Samen, die im Wasser zu Boden sinken, und behandelt sie, wie oben gezeigt worden ist; schon im ersten Sommer schiesen die Bäume bis fünf Zolle hoch, und behalten den ersten Winter über ihre Blätter; sie haben bey gelinden Wintern keine Bedekung nöthig, nur muß man in den ersten Tagen die Erde mit dem Finger um die junge Bäume andrüken, oder etwas frische und lokere Erde auf das Land streuen; im dritten Frühlinge zu Anfang des Aprils, kurz ehe ihre Knospen grün zu werden anfangen, kann man sie mit Vorsicht ausheben, und an den für sie bestimmten Ort, den man zuerst nur halb besezt, zween Schuhe weit von einander sezen, nach zwey oder drey Jahren die Helfte dieser Bäume wieder herausnehmen, und in den bisher leer gebliebenen Theil des Plazes vier Schuhe im Quadrat von einander sezen, im zehenden oder zwölften Jahre, im Jenner und Hornung die Bäume von den untern Aesten bis auf die Helfte des Schaftes reinigen, die Erde um die Bäume erhöhen, und wann sich schon im siebenden oder achten Jahre weibliche Blumen zeigen, diese mit Vorsicht ausbrechen: Er ist besonders gegen die Kälte unserer Winter sehr dauerhaft, läßt das Gras sehr gut unter sich fortkommen, sich auch von starken Winden nicht leicht fassen und niederwerfen, noch von Schnee, Reif oder Glatteis verstümmeln, oder von Insecten beschädigen, und treibt, wann er auch abgebrochen wird, neue Sprößlinge aus der Wurzel; er verdient also schon dieser angeführten Umstände wegen einen allgemeinern Anbau; aber wir haben noch mehrere Vortheile davon zu erwarten: Den an demselbige wachsenden, und von ihm be-

nannten, von aufen röthlicht-grauen, innwendig mürben und faserichten, anfangs süsen, nachher aber bittern Schwamm haben die ältere Aerzte roh, oder zerrieben und zu Zeltlein gemacht, oder in Tränken, als eines der würksamsten abführenden Mittel verordnet, ob er gleich in seiner Würkung etwas zu heftig ist, und öfters Grimmen verursacht; aus eben diesem Baume läuft entweder in wärmeren Gegenden bey groser Hize von selbsten, oder, wann er aufgerizt wird, ein flüßiges helles, anfangs gelblicht weisses, wann es aber älter wird, etwas dikeres und citronengelbes Harz heraus; jenes heißt Bijon, und kommt in seinen äuserlichen Eigenschaften, Bestandtheilen und Kräfte dem weissen peruvianischen Balsam nahe, und das leztere wird unter dem Namen des venetianischen Terpentins verkauft, hat einen starken Geruch und einen scharfen Geschmak, den es, so wie seine heilende, balsamische, harntreibende, vor der Fäulniß verwahrende, zertheilende, reizende und erhizende Kräfte seinen harzigen und flüchtig öligen Theilen zu danken hat, und wird von den Aerzten nicht nur äuserlich in Wunden, Geschwüren und Geschwulsten, sondern auch innerlich in innerlichen Verwundungen, in Krankheiten der Harnwege, in dem bösartigen Samenflusse, und in dem weissen Flusse verordnet; das Oel, das man in zimlicher Menge aus diesem natürlichen Balsam erhält, und das, wann es sehr flüchtig ist, den Namen Terpentingeist führt, ist sehr durchdringend, stark und erhizend, und muß mit der äuserſten Vorsicht in den eben erwähnten Fällen innerlich gebraucht werden; es treibt sehr stark auf Schweiß und Harn, und theilt dem leztern einen Violengeruch mit; äuserlich ist es in Krankheiten der Menschen und der Thiere, in Wunden, in kalten Geschwulsten, und vorzüglich bey Verlezung der Nerven und Flechsen ein vorzügliches Mittel; die sogenannte Terebinthina cocta und das Geigenharz, das man eben davon erhält, besizen die angeführte Heilskräfte ebenfalls, wiewohl in einem weit geringeren Grade, da sie des würksamsten Bestandtheils grösstentheils beraubt sind: Aus eben diesem Baume schwizt in wärmeren Gegenden und in heiseren Sommern ein honigsüser Saft, der in seinen Würkungen der Manna von der Mannaesche gleich kommt, nur daß er etwas schwächer ist, und daher Manna von Biançon genannt wird: Sein harziges Holz dient zum brennen, ob es gleich in dem Feuer sehr stark prasselt, gibt mehrere Kohlen, als die gemeine Fichte und Tanne, welche überdis schwerer sind, ein stärkeres Feuer geben, und bey Bley- und Zinnarbeiten einen Vorzug verdienen, und kann, da es schwer und vest ist, von den Würmern nicht angefressen wird, und in der Luft, in der Erde, vorzüglich aber in dem Wasser lange dauret, und in dem leztern steinhart und schwarz wird, mit vorzüglichem Nuzen zu Mastbäumen und überhaupt zum Schiffbau, zu Mühlenwellen, zu Wasserrädern, zu Wasserleitungen, zu Brunnenröhren, zu dem Bergbau, zu Salzwerken, zu Bier- und Weinfässern, zu Wasserrinnen, Eymern, Kannen, Schindeln, Brettern, und Tischplatten gebraucht werden; es nimmt auch einige Politur an, und die italiänische Maler malen darauf; nur hat es diesen Fehler, daß wann es jung gehauen, und, ohne lange liegen zu bleiben, zu den inneren

Thei-

Theilen der Gebäude gebraucht wird, noch immer Harz triefen läßt, und sich wirft und spaltet: die sibirische Jäger bedienen sich des süsen, saftigen Splints, den sie mit dem Messer abschaben, eine Stunde lang über dem Feuer mit Wasser wärmen, mit Meele vermischen, und zwölf Stunden lang in den Schnee vergraben, statt des Sauerteigs: Seine Rinde kann, wann anderst der Baum noch jung ist, statt der Eichenrinde, zum Gerben des Leders gebraucht werden: In Ungarn stellt man im Frühling seine wohlriechende Zweige in die Zimmer, so wie bey uns die Tannen- oder Birkenstämme: Seine Samen werden von Vögeln gefressen: Er heißt bey Hallern: Pinus foliis fasciculatis deciduis; bey du Roi: Pinus (Larix) foliis fasciculatis deciduis, conis ovato-oblongis, squamis ovatis subscabris margine laceris; bey Cäsalpin: Pinus sylvestris, cui hieme folia decidunt; und bey Barreller: Pinus sylvestris minor, laricis strobilo.

Pinus Picea, foliis solitariis emarginatis; Weißtanne, mit einzelnen und ausgeschnittenen Blättern; Edeltanne; Silbertanne; tarblätterichte Tanne; edle Tanne; Tanne; Danne; Thannenbaum; man findt sie in der Schweiz, in Schwaben, Bayern, Tirol, Böhmen, Mähren, Franken, Thüringen, Sachsen und Sibirien auf Bergen und in hohen Gegenden wild: Ihr Stamm wächst gerade, erreicht eine ansehnliche Höhe bis zu hundert und sechzig Schuhen, und öfters eine Dike von sechs Schuhen und sechs Zollen im Durchmessen, und hat ein weisses, leichtes, harziges, beugsames und leicht faulendes Holz, und eine aschgraue glatte Rinde; ihre Blätter stehen einzeln zu beyden Seiten der Aeste ungefähr wie die Zähne eines Kamms und gemeiniglich in gedoppelten Reihen übereinander, bleiben immer grün, und sind schmal, breitgedrükt, steif, und auf ihrer obern Fläche dunkelgrün, glänzend, auf der untern aber mit zween weissen vertieften, und drey grünen zarten und erhabenen Strichen gezeichnet; ihre Blumen zeigen sich im Maimonat, und manchmal auf zerschiedenen Bäumen; die männliche sind roth, klein, oval-länglicht, stehen an den Aesten in den Winkeln der Blätter, und haben gelblichte Staubbeutel; die weibliche zeigen sich schon das Jahr zuvor, ehe sie aufgehen, im Erndemonat in Gestalt länglichter brauner Knöpfe nach dem Ende des lezten Triebes zu; sind sie aber aufgebrochen, so haben sie die Gestalt kleiner länglichter Zapfen, eine braunrothe Farbe, und Schupen, welche in einander geschoben sind, und dicht anliegen, und wovon die äusere herzförmig und oben rund, die innere aber dünner und schmäler ist; ihre Samen liegen unter der äuseren Schupe, werden im Herbstmonate reif, enthalten sehr vieles Harz, sind gröser, als bey allen übrigen Arten dieser Gattung, braun, glänzend, breitgedrükt, beynahe dreyekig, und mit einer mittelmäsig langen und breiten Haut eingefaßt, und fallen von selbst aus den Zapfen, wann sie zeitig sind: Sie ist sehr dauerhaft gegen die Kälte, aber empfindlicher gegen die Hize, kommt am besten in einem Boden, der weder zu sandig noch zu naß ist, in einem külen feuchten Erdreiche, wo sie im Schatten am Hange der Berge gegen Mitternacht zu steht, aber auch auf felsichtem und kiesigem Grunde, wann er in der Tiefe loker ist, fort, wächst im ersten Jahre nicht viel über einen halben Zoll hoch, im

zwey-

zweyten einen Zoll höher, im dritten und vierten kaum merklich, im fünften sehr deutlich, ungefähr im zwanzigsten, wann sie in einem ihr angemessenen Boden steht, nachdem sie sich von den untern Aesten gereiniget hat, schneller und gerade, trägt erst im dreyßigsten Jahre tüchtigen Samen, und hat von dem schwarzen Wurme, und, wann sie noch jung und unbeschüzt ist, von Rehen und Damhirschen vieles auszustehen: Man kann sie aus dem Samen ziehen, den man zur Herbstzeit auf die oben angezeigte Art aussäet und behandelt: Sie gibt vortrefliche immergrüne, veste und beständige Heken, läßt sich unter der Schere halten, und an Hütten anziehen, nur muß sie im Herbst beschnitten werden: das flüßige Harz, von welchem der Baum voll ist, und das sich öfters in Beulen oder Blasen auf die Rinde desselbigen sammlet, die man nur aufschneiden darf, um es zu sammlen, ist ein wahrer Terpentin, besizt mit demjenigen, den wir aus dem Lerchenbaume erhalten, die gleiche Kräfte, und gibt, in seinem eigenen Oele aufgelößt, einen sehr guten Firnis; es sollte aber nur von Bäumen abgescharrt werden, die man zwey Jahre hernach abhauen will; sein Holz taugt zu Futerälen, Kübeln, Brettern, Tafeln, Gebäuden und Schiffen, vorzüglich aber zu musicalischen Instrumenten, und zu Unterlagen der Holzflöße; seine Gipfel gebraucht man in Gestalt eines Thees in einigen Gegenden wider den Scharbok; seine männliche Blumen geben denen Bienen häufigen Stoff zu Wachs; aus seinen Zapfen erhält man ein wares Terpentinöl, wann man sie zu Ende des Brachmonats sammlet, zerhakt, mit Wasser kocht, und das oben schwimmende Oel abschöpft: Sie heißt bey du Roi: Pinus (Abies) foliis solitariis emarginatis: conis oblongis erectis, squamis subrotundis planis basi acuminatis; und bey Hallern: Pinus foliis solitariis planis pectinatis emarginatis.

Pinus balsamea, foliis solitariis subemarginatis subtus linea duplici punctata; Balsamtanne, deren Blätter einzeln stehen, zimlich ausgeschnitten sind, und auf ihrer untern Fläche eine gedoppelte, gedüpfelte Linie haben; gileadische Balsamtanne; sie kommt aus Virginien und Canada, und der Weistanne sehr nahe; unterscheidet sich aber von derselbigen dadurch, daß ihr Wuchs zwar in den ersten Jahren gleich stark, in den folgenden aber weit niedriger und zärter ist, daß sie mit fünf kleinen schmalen Blättern keimet, daß ihre Knospen ganz zirkelrund, glänzend, und braun, daß ihre Blätter schmäler, kürzer, und hellergrün sind, und dichter auf einander und in mehreren Reihen sizen, und daß ihre Zapfen aus einer braunen Farbe in eine bläulichte spielen: Ihre Blätter riechen roh frisch, wann sie aber gerieben werden, sehr balsamisch, da die Blätter der Weistanne bey dieser Veränderung, wie der ausgepreßte Saft des wilden Kälberkropfes, riechen: Sie ist gegen die Kälte sehr dauerhaft, nimmt mit einem mittelmäsig guten Boden vorlieb, und ist sehr schön; verliert aber seine Schönheit nach zehen oder zwölf Jahren, und stirbt, nachdem einige Jahre zuvor seine Hauptschüsse krumm geworden, und aus seinem Stamme eine grose Menge Terpintins geflossen ist, bald ab: Sie kann übrigens auf die oben angezeigte Art gezogen werden; sie ist eine wahre Zierde

der

der Gärten und Pflanzungen, und der wohlriechende und starke Terpintin, der aus ihren Beulen fließt, und in Engelland für Balsam von Gilead verkauft wird, kann in der Arzneykunst, wie andere Arten des natürlichen Balsams, benuzt werden: Sie heißt bey du Roi: Pinus (balsamea) foliis solitariis subemarginatis, conis ovato-oblongis erectis, squamis subrotundis planis basi acuminatis.

Pinus canadensis, foliis solitariis linearibus obtusiusculis submembranaceis; canadische Fichte, mit einzeln stehenden, gleichbreiten, zimlich stumpfen und etwas hautigen Blättern; weisse nordamericanische Fichte; sie ist in dem mitternächtlichen America, vornemlich aber in Canada zu Hause, wo sie auf der Spize und dem obern Rüken der Berge wächst: Ihr Wuchs ist schnell und hoch; ihr Stamm hat ein vestes Holz, und eine glatte weisse Rinde; ihre Blätter sind ungefähr einen halben Zoll lang, vierseitig, bey ihrem Aufkeimen sehr schmal und grasgrün, haben auf ihren beyden Flächen eine meergrüne Furche, stehen rund um die Aeste herum, viel dichter, als bey der gemeinen Tanne, und von der Spize eines jeden derselbigen geht auf der glatten Rinde nach unten zu eine erhabene Rinne der Länge nach hin; ihre Blumen zeigen sich im Maimonat; die männliche Käzchen stehen aufrecht, und sind gelblicht, und ungefähr einen halben Zoll lang; die weibliche sind klein und grünlicht, und kommen den weiblichen Blüthen des Lerchenbaums nahe; ihre Zapfen sind loker, gelbbraun, glatt, ungefähr drey Zolle lang, und $\frac{3}{4}$ Zolle breit, hängen unter sich, wann sie reif sind, welches im Herbste geschieht, und müssen alsdann gesammlet werden; ihre Samen sind schwärzlicht, klein, oval und auf der einen Seite breitgedrükt, und haben eine schmale, länglichte und gelblichte Einfassung: Sie ist einer der nüzlichern Nadelbäume, leidet nichts von der Kälte, kommt auf einem trokenen mageren Boden recht gut fort, und kann auf die oben angezeigte Art gezogen werden; es trieft auch bey warmem Wetter aus ihr ein heller feiner Terpentin, der mit dem gewöhnlichen gleichen Nuzen, und in America gleichen Gebrauch hat: Aus ihren Sprossen und Zweigen braut man in ihrem Vaterlande ein bald trinkbares, lange haltendes, braunes, helles, gesundes und wohlschmekendes Bier; man legt in dieser Absicht Zweige, an welchen Zapfen von diesem Jahre sind, in etliche kupferne Kessel mit Wasser ganz voll, ohne sie zuvor zu zerschneiden, und so, daß sie meistens mit Wasser bedekt sind; läßt sie sieden, bis das meiste Wasser ausgedünstet ist, und wirft unter dem Sieden etwas geröstete und unter dem Rösten öfters umgewandte und geschüttelte Körner von Weizen, oder Roggen, oder Gerste oder am besten von türkischem Weizen, auf ein Gebräude von zwo Tonnen ungefär ein Paar Kappar desselbigen, und in jeden Kessel ein Paar kleine auf dem Feuer durchgebrannte Weizenbrode hinein; ist die Helfte des Wassers verdunstet, und geht die Rinde von den Aesten ab, so nimmt man die Aeste heraus, seiht das Wasser durch ein Tuch, welches man über ein groses Gefäß ausspannt, fährt damit so lange fort, als man zu zwo Tannen nöthig hat, gießt zwey bis drey Stop Syrup darein, läßt die Mischung gären, und faßt sie, wann sie ausgego-

ren hat, in Tonnen, die man zuspündet, oder zapfet sie in Flaschen ab: Sie heißt bey du Roi: Pinus (canadensis) foliis solitariis subulatis bifariam versis, ramulis glabris, cicatricibus sub foliis decurrentibus: conis ovato-oblongis pendulis laxis, squamis subrotundis.

Pinus Abies, foliis solitariis subulatis mucronatis laevibus bifariam versis; gemeine Tanne, deren Blätter einzeln und fast creuzweise über einander stehen, pfriemenförmig und glatt sind, und sich in steife Spizen endigen; norwegische Tanne; schwarze Tanne; Schwarztanne; Rothtanne; Harztanne; Pechtanne; Pechbaum; Kiefe; Fichte; Fichtenbaum; Gränenholz; Granenholz; sie wächst in den mitternächtlichen Gegenden von Europa und Asien auf kalten Bergen und in kalten Gegenden: Ihre Pfalwurzel ist sehr kurz, und ihre Nebenwurzeln laufen ganz flach, unter der Oberfläche der Erde: Ihr Stamm wird achtzig bis hundert und fünfzig Schuhe hoch, wann die Bäume etwas eng stehen, und wächst oft in einem Jahre vierthalb Schuhe hoch; sein Holz ist weiß, leicht und sehr harzreich; seine Rinde ist braunroth, und bekommt, wie älter sie wird, desto mehrere Risse; ihre Blätter sind hellgrün, schmal, vierseitig, ungefär einen halben Zoll lang, zugespizt, steif, stechend, und an ihrer Spize krumm umgebogen, kommen aus schmalen schupenartigen Erhöhungen an den Aesten hervor, und stehen um dieselbige so herum, daß ein damit besezter Ast einem walzenförmigen Körper gleicht; ihre Blumen zeigen sich zu Ende des Mai- oder zu Anfang des Brachmonats; die männliche Käzchen sind oval, und hellroth, gleichen bey dem ersten Ausbrechen einer Erdbeere, und haben gelblichte Staubbeutel; die weibliche zeigen sich schon ein Jahr zuvor, ehe sie aufgehen, an der Spize der Zweige in kleinen bräunlichten Knospen, und sind, wann sie aufgegangen sind, länglicht, zugespizt und röthlicht; ihre Zapfen sind ungefär fünf Zolle lang, und anderthalb Zolle breit, und anfangs röthlicht, zulezt aber hellbraun, hängen an den Aesten unter sich, werden im Weinmonat reif, und müssen im Christmonat eingesammlet werden; ihre kleine schwärzlichte Samen haben eine breite, gelbbraune Einfassung: Sie stehet auch eine grose Kälte ohne Gefahr aus, kommt selbst auf Steinlagen, wann sie nur Risse und Klüfte haben, am besten auf trokenem, steinigem oder kiesichtem mit etwas Leim oder Dammerde vermischtem, lange nicht so gut auf einem ganz sandigen, und durchaus nicht auf einem guten, schwarzen und lettigen Boden fort, und wird öfters, wann sie in schlechtem Boden steht, von heftigen Sturmwinden niedergeworfen, oder entblößt und ausgerissen, oder dadurch krank, und die Zuflucht des schwarzen Wurms, einer Art des Spekkäfers, der zwischen dem Splint und der Rinde seine Wohnung aufschlägt, die Rinde durchbort, die nahrhafte Theile des Baums verzehrt, sich ungemein vermehrt, und öfters ganze Waldungen verheert; man kann seine Erscheinung, besonders in einem leichten, oder überhaupt in einem solchen Boden, wo die Wurzeln nicht tief dringen können, verhüten, wann man solche Pläze von Morgen gegen Abend abhauet, und die noch übrige Dikungen nicht so abnuzt, daß die Abendwinde die Bäume schieben oder umwerfen können; und seine Vermehrung läßt

sich

sich verhindern, wann man die geschobene und von dem Wurme angegriffene Bäume, die man an dem um sie herum gestreuten Meele leicht erkennt, sogleich umhaut oder zu Kohlen macht, oder in Schatten legt, und dicht mit Buschwerk bedekt; sind aber grösere Reviere davon angegriffen, so thut man am besten, wann man zwischen den kranken und gesunden Bäumen eine grose Anzahl Stämme fällt: Man kann aus den Quirlen und aus der Anzahl ihrer Saftringe auf ihr Alter schliesen: Sie wächst schnell, hoch und gerade, besonders, wann sie nicht weitläufig steht, reiniget sich von selbst sehr bald von ihren untern Aesten, und wird, so lange sie noch jung ist, nur von Damhirschen, selten von anderem Wilde und noch weniger von zamem Viehe angetastet: Man kann sie aus dem Samen ziehen, den man im April reichlich und dik auf die oben angezeigte Art säet und behandelt, und, wann die Bäume aufgegangen sind, von Jahren zu Jahren diejenige, welche zu dik stehen, vorsichtig lichtet; übrigens leidet sie das Beschneiden nicht, und kann eher, als andere Nadelbäume versezt werden, wann man nur acht gibt, daß diejenige Seite des Baums, welche anfangs nach Mitternacht gestanden, an ihrem neuen Plaze wieder nach Mitternacht zu stehen komme: Sie gibt sehr gute, immer grüne, beständige, veste und starke Heken; man erhält aus den unreifen Zapfen, aus den gröseren Aesten und aus dem Stamme ein flüssiges Harz, das dem Terpentin zimlich nahe kommt, aus diesem bekommt man ein flüßiges Oel, welches den Mastix auflößt, und hernach einen sehr guten Firnis gibt, Pech, welches nicht nur für sich in der äuserlichen Arzneykunst und in zerschiedenen Handwerkern gute Dienste leistet, sondern auch mit Butter vermischt, ein gutes Wagenschmier, mit einem Zusaz von Schiffstheer einen diken Theer zum Bestreichen der Schiffsböden, mit neun Theilen Judenpech ein weißgelbes Pech, das im Wasser hart und undurchdringlich wird, und zur Vesthaltung der hölzernen Gefässe vortreflich dient, Geigenharz, das sowol in der Tonkunst, als auch in der äuserlichen Arzneykunst in der Vermischung mit andern, vorzüglich in Pflastern häufig gebraucht wird, und noch ein anderes trokenes Harz, das mit Fett und Lauge Seife, und mit Unschlitt Lichter gibt: Man muß aber dieses Harz niemals von jungen, niemals von starken und gesunden Stämmen, sondern von Stämmen, welche schon zehen bis fünfzehen Zolle dik sind, und zwar zu Ende des Frühlings nehmen, und den Einschnitt nicht über vier Schuhe, und nur alsdann sechs bis acht Schuhe hoch machen, wann die Bäume ohnehin nach einem oder zwey Jahren abgetrieben werden: die Schweden geniesen den wurmtreibenden Saft, der im Frühling von diesem Baume fließt, als ein sehr angenehmes Getränke: Ihre balsamische Ausdünstungen sollen besonders den Schwindsüchtigen sehr heilsam seyn; aus ihren langen und dünnen Wurzeln machen die Lappen Strike; sie ziehen die Wurzeln frisch zwischen den Scheukeln und dem Messerruken durch, um die Rinde abzusondern, theilen diese mit dem Messer der Länge nach in vier bis fünf Theile, wikeln sie in Ballen, kochen sie in einem Kessel mit Wasser und vieler Asche eine bis zwo Stunden, nehmen sie alsdann heraus, schaben sie warm noch etliche male auf dem Dikbein:

beine mit dem Messerruken ab, und drehen sie in einander zu Striken; auf eben diese Art, ohne jedoch die Wurzeln zu spalten, verfertigen sie aus denselbigen schöne Körbgen: Ihr Holz kann durch öfteres Waschen mit Harn, in welchen Pferdemist gemengt ist, rothgefärbt werden, und ist leicht, schwindet, kracht und schwillt auf, und taugt daher nicht zu Gebäuden, welche dumpfig oder feucht liegen; es ist desto besser, wie gelblichter es nach innen ist, und wie feiner seine Saftringe sind, und wie enger sie in einander stehen; das beste, welches durchaus vest und weiß ist, und von alten Bäumen kommt, welche auf einem magern Grunde und enge beysamen gestanden sind, taugt sehr gut zu zerschiedenen Theilen der Gebäude, zu Sägeblöken, Balken, Brettern, welche sich sehr leicht und fein hobeln lassen, zu Wasserbrunnen und andern Theilen der Schiffe und zu verschiedenen Instrumenten, wird von sehr vielen dem Eichenholze vorgezogen, weil es grössere Lasten trägt, und gibt zimlich gute Kohlen, die in den meisten Schmelzhütten gebraucht werden; das schlechtere, welches von schlechten und jungen Bäumen, oder von solchen kommt, welche in einem fetten Grunde, oder weitläufig aus einander gestanden sind, und welches weit lokerer und strohgelb oder bräunlicht ist, kann zu Hopfenstangen, Pfälen, Pumpstangen, Farten, Wassermaschinen, Radearmern, Wasserrinnen, Latten, Schindeln, Milchfässern, Gelten und anderem leichten Hausgeräthe gebraucht werden; die Sägespäne, und was sonst von dem Baume als unnüz abfällt, können verbrannt werden, und geben alsdann einen guten Kienrus, der in der Malerey, in der Färberey, und in der Buchdrukerkunst von gutem Nuzen ist: Ihr markiger und süser Splint wird, wie der Splint der gemeinen Fichte, in Schweden im Mai gesammlet und gespeißt; ihre äusere Rinde wird zum Gerben des Leders gebraucht, und nach einigen Zubereitungen in theuren Zeiten in Lappland zu Brod gebaken: aus eben dieser Rinde machen die Lappen Käne, die sie mit grünen Wurzeln zusamen nähen, und die, ungeachtet sie vier Personen fassen, so leicht sind, daß sie ein einiger Mann auf dem Kopfe tragen kann: Ihre Zweige leisten denen Leinfeldern einen Nuzen, wann man sie damit bedekt; mit ihren Blättern und etwas wenigem Hafer fütert man in einigen Gegenden in Ermanglung des Heues die Pferde den Winter über; die erstere geben einen starken Geist, und, wann sie verbraunt werden, etwas weniges Pottasche: Ihre Sprossen und Gipfel haben besondere Kräfte in dem Scharbok, und werden in Gestalt eines Thees, oder Tranks, oder mit Zuker eingemacht, sowol in dieser Krankheit, als in Geschwüren der Füse, in der Schwindsucht, und in dem Samenflusse verordnet; man fütert auch damit die Ziegen, und läßt die Kranke ihre Milch genieſen; sie theilen dem Biere eine betäubende Kraft mit, und geben durch die Destillation ein hiziges Oel, welches dem Kienöle gleich kommt: den Samenstaub ihrer männlichen Blüthen, der allem Vieh schädlich ist, und den Bienen häufigen Stoff zu Wachs gibt, haben einige in dem Keichhusten der Kinder angerühmt: durch ihre noch unreife Zapfen kann man, so wie durch die Galläpfel, den Eisengehalt der mineralischen Wasser entdeken: Ihre Samen sind ein Lekerbissen des

Kreuzvogels: So gros und viel aber alle diese Vortheile sind, so zieht man doch aus einem mit gemeinen Tannen besezten Plaze lange nicht den Vortheil, als wann er mit Laubholz besezt wäre, und man muß also zu einem neuen Tannenwalde keinen andern Plaz wählen, als einen solchen, der kein anderes Holz zu tragen vermag, wann nicht das Tannenholz in einer Gegend selten, oder gegen anderes Holz gerechnet, sehr kostbar ist: Sie heißt bey Hallern: Pinus foliis solitariis tetragonis mucronatis; und bey du Roi: Pinus (Picea) foliis solitariis subulatis bifariam versis: conis oblongis pendulis, squamis ovalibus planis, marginibus undulatis & laceris.

Pinus africana, sive Witteboom; so nennt Witsen den wahren Silberbaum.

. americana, ex uno folliculo setis longis tenuibus triquetris, ad unum angulum per totam longitudinem minutissimis crenis asperatis; bedeutet bey Plukenet die Weymouthsfichte.

. (americana) foliis praelongis subinde ternis, conis plurimis confertim nascentibus; bedeutet bey du Hamel die steife Fichte.

. *americana*, foliis solitariis obtusis, conis subrotundis, squamis subrotundis planis, cortice laevi; Schierlingstanne, mit glatter Rinde, einzeln stehenden und stumpfen Blättern, und rundlichten Zapfen, deren Schupen rundlicht und platt sind; Virginien ist ihr Vaterland: Ihr Stamm wächst, wenigstens in Europa, nicht sonderlich hoch, sondern mehr buschig, und breitet seine Aeste in horizontaler Richtung weit um sich herum aus; seine jährige Schüsse sind ganz nach der Erde gebogen, und richten sich erst im folgenden Jahre auf; seine Rinde ist glatt, bey jungen Bäumen hellbraun, bey alten aber aschgrau, und hat da, wo seine Aeste entspringen, einen kreisrunden Wulst; ihre Blätter sind beynahe, wie die Blätter des gemeinen Wachholders, breitgedrükt, einen halben Zoll lang, schmal, an beyden Enden stumpf zugespizt, auf der obern Fläche dunkelgrün, auf der untern mit silberweissen Strichen gezeichnet, stehen an den Zweigen kammartig, aber weitläuftig, und so, daß sich jeder Zweig mit einem einzelnen Blatte endiget, und riechen sehr balsamisch, wann sie zwischen den Fingern zerrieben werden; ihre Zapfen sind braungelb, unten breiter, als oben, zugespizt, und, wann sie offen sind, einen Zoll lang und einen Zoll breit, und haben dike, gerundete Schupen; ihre Samen sind hellbraun, und haben die Gestalt von den Samen der Weistanne, aber nur den zehenden Theil ihrer Grösse, und eine schmale, gerundete, gelblichte und fein gestreifte Einfassung: Sie ist gegen Kälte und Schnee sehr dauerhaft, und kann, wie die Weymouthsfichte, gezogen, und, wo sie zu einem hohen und starken Baume wächst, auch auf ihr Holz, wie die übrige Arten dieser Gattung, benuzt werden.

. americana palustris patula, longissimis & viridibus setis; hierunter versteht Plukenet die Sumpffichte.

. americana palustris trifolia, foliis longissimis; hierunter versteht du Hamel die Sumpffichte.

. canadensis bifolia, foliis curtis & falcatis, conis mediis incurvis; bedeutet bey du Hamel die Jerseyfichte.

. canadensis trifolia, conis aculeatis; hierunter versteht du Hamel eine Spielart der Jerseyfichte mit längeren und mehr

mehr zurükgebogenen Spizen an den Schupen der Zapfen.

Pinus conis erectis; also nennt Scheuchzer den Krummholzbaum.

. (echinata) foliis geminis & ternis: conis oblongis incurvis, aculeis squamarum reflexis; (echinata) praelongis foliis tenuioribus, cono echinato gracili; so bestimmen du Roi und Miller eine Abart der Jerseyfichte mit längeren und mehr zurükgebogenen Spizen an den Schupen der Zapfen, oder die zwey- und dreyblätterichte nordamericanische Kiefer.

. foliis geminis, cono erecto, nucleis strigosis nudisque; bedeutet bey Hallern den Krummholzbaum.

. foliis geminis, squamis conorum oblongorum acuminatis; hierunter versteht Gronov die Jerseyfichte.

. foliis singularibus; bedeutet bey Gronov die marilandische Fichte.

. hierosolymitana, praelongis & tenuissimis viridibus setis; hierunter versteht Plukenet eine Art der Fichte, von Jerusalem, mit sehr langen und dünnen, sattgrünen Blättern.

. humilis, julis virescentibus aut pallescentibus; so bestimmt Tournefort die Meerfichte.

. humilis, julo purpurascente, bedeutet bey ihm eine Spielart derselbigen mit röthlichten Trieben.

. idaea Theophrasti; also nennt Lobel die Meerfichte.

. indica, nucleo purgante; bedeutet bey C. Bauhin die Purgierkörner.

. *laricina*, foliis fasciculatis deciduis: conis subglobosis, squamis laxis orbiculatis glabris; lerchenbaumartige Fichte, deren Blätter in ganzen Büscheln beysamen stehen, und abfallen, und deren Zapfen zimlich kugelrund sind, und kreisrunde, glatte und loker auf einander liegende Schupen haben; schwarzer nordamericanischer Lerchenbaum; sie ist in Jersey und Canada zu Hause, und kommt mit dem Lerchenbaum in ihren äuserlichen Eigenschaften, in ihrem Wuchse, und in der Art, sie fortzupflanzen, sehr viel überein; doch ist ihr Trieb nicht so stark; ihre Zweige dünn und herabhangend; ihre Blätterknospen beynahe schwarz; ihre Blätter dunkeler; ihre männliche und weibliche Blumen, ihre Samen und Zapfen kleiner; die leztere sind hellbraun, lokerer, einen halben Zoll lang, und kaum über $\frac{1}{4}$ Zoll breit, und bestehen nur ungefähr aus siebenzehen oder achtzehen Schupen, welche breiter, diker, mehr gerundet und weniger gereift sind, und weiter aus einander stehen: Sie leidet von der Kälte nichts, sezt schon im sechsten oder siebenden Jahre Blumen und Zapfen an, und gibt ein trokenes dichtes Harz, welches mit dem angenehmen Geruche der Benzoes oder des Storaxes verbrennt.

Pinus mariana, foliis solitariis subulatis bifariam versis, ramulis pubescentibus, cicatricibus sub foliis sessilibus: conis ovalibus pendulis: squamis ovalibus marginibus laceris & undulatis; marylandische Fichte, deren pfriemenförmige Blätter einzeln und in zwo Reihen stehen, deren Zweige etwas harig und mit Narben besezt, deren Zapfen oval sind, unter sich hängen, und ovale, am Rande zerschlissene und gekräußte Schupen haben; schwarze nordamericanische Fichte; sie wächst häufig in Canada, und auch hin und wieder in den übrigen Theilen des mitternächtlichen America wild, und kommt der canadischen Fichte sehr nahe:

nahe: Aber ihr Stamm bleibt niedrig, und hat meistens eine dunkelgraue harige Rinde, welche an den Aesten unter den Blättern mit kleinen Knöpfen besezt ist; ihre Blätter sind länger und gegen $\frac{3}{4}$ Zolle lang, schmäler, gerader und dunkeler, und stehen rund um die feinere Zweige: ihre Blumen zeigen sich zu Anfang des Maimonats; die männliche Käzchen sind violett, aufrecht, schmal, und ungefähr einen halben Zoll lang; die weibliche sind purpurroth und klein; ihre Zapfen werden im Herbst reif, hängen unter sich, sind braunroth, einen Zoll breit und etwas über einen Zoll lang, gleichen in ihrer Gestalt einem ovalen zugespizten Körper, und haben länglichte Schupen, welche oben breit, unten zugespizt, einen halben Zoll lang, und über $\frac{1}{4}$ Zoll breit, und oben am Rande gekerbt sind, und dicht an einander liegen; ihre Samen sind schwarz, und kleiner, als bey der canadischen: Man hat auch eine Spielart derselbigen, welche wegen ihrer röthlichten Rinde die nordamericanische rothe Fichte heißt, und heller grüne Blätter, und oben stumpfere Zapfen hat: Sie erträgt unsere Winter sehr wol, und kommt auch auf nassem Boden, und überhaupt, wann sie, wie die canadische Fichte, behandelt wird, sehr wol fort.

Pinus marina; maritima; hierunter verstehen Anguillara und Dalechamp eine Abänderung der Meerfichte mit röthlichten Trieben im Frühling.

. . maritima altera; bedeutet bey Matthiol, Theodor, Dalechamp, C. Bauhin und du Hamel die Meerfichte.

. . *maritima*, foliis geminis: conis pyramidatis, squamis oblongis obtusis apice splendentibus; Meerfichte, mit gedoppelten Blättern, und pyramidenförmigen Zapfen, deren Schupen länglicht und stumpf sind, und an ihrer Spize glänzen; Meerkiefer; Meerfuhre; langblätterichter Pinaster; man trift sie in Italien und dem mittägigen Theile Frankreichs auf Bergen wild an; und Linne' hält sie für eine bloße Spielart der gemeinen Fichte: Ihr Stamm wächst in warmen Ländern geschwinder, als bey der gemeinen Fichte, und hat ein minder harziges, weisses Holz, einen braunen Splint, und eine braune äusere Rinde; ihre junge Triebe sind im Frühlinge grün; die Zweige aber sind braungelb, stehen gerade, und breiten sich stark nach der Seite aus; ihre Blätter sind hellgrün, auf der äusern Fläche gewölbt, auf der innern aber platt, und sieben bis acht Zolle lang, und stehen zu zwey in einer Scheide meistens wechselsweise rund um die Aeste herum; in ihren Blumen kommt sie vollkommen mit der gemeinen Fichte überein; ihre Zapfen sind beynahe sieben Zolle lang, und drey Zolle breit, und braungelblicht, glänzen, so lange sie geschlossen sind, und bestehen aus Schupen, deren eine Fläche gelblicht glatt, die andere aber schwarz blauroth ist; ihre Samen sind schwarz, und haben eine aschgraue, braungestreifte und längere Einfassung, als die Samen der gemeinen Fichte: Sie leidet zimlich durch die Kälte, kann übrigens durch den Samen, wie die Ceder, angepflanzt, und im dritten Jahre versezt werden: Sie verdient wegen ihres flatterichten Wuchses, und ihrer langen hellgrünen Blätter eine Stelle in Pflanzungen, und obgleich ihr Holz, wegen seiner sehr wenigen Harztheile, lange nicht so gut ist, als das Holz der gemeinen Fichte,

so kann es doch zu minder wichtigen Werken gebraucht werden, so wie man in Frankreich Pfäle für die Weinreben daraus macht: Sie heißt bey Millern: Pinus (maritima) foliis geminis longioribus glabris, conis longioribus tenuioribusque; bey Gerard: Pinus sylvestris minor; und bey Dodonäus: Pinus sylvestris quarta.

Pinus maritima major; so nennen Gerard, Dodonäus und C. Bauhin eine Spielart der Meerfichte mit röthlichten Trieben im Frühlinge.

. maritima minor; hierunter verstehen Dodonäus und C. Bauhin die niedrige Büschelkiefer oder eine niedrige Abart der Meerfichte, welche aber doch unsere deutsche Winter zimlich erträgt, wann sie zwischen Heken, oder sonst an einem bedekten Orte stehet.

. maritima prima; so nennen Matthiol, Theodor und du Hamel die Büschelkiefer, oder eine Abänderung der Meerfichte, deren Triebe im Frühling röthlicht, deren Blätter dunkeler sind, und an den Enden der Aeste mehr buschweise anliegen, und deren Zapfen nicht einzeln, sondern mehrere beysamen stehen.

. maritima Theophrasti; bedeutet bey Lobeln eben diese.

. *montana*, foliis geminis, conis pyramidatis, squamis oblongis obtusis: trunco ramisque flexuosis; Krummholzbaum, mit gebogenem Stamm und Aesten, gedoppelt stehenden Blättern, und pyramidenförmigen Zapfen, deren Schupen länglicht und stumpf sind; kleine Alpenkiefer; Zunderbaum; Crein (in der Schweiz) Legfore (in Würtemberg) Spurtfuhre (in Tirol) Latholz (in Bayern) Grünholz (in Ungarn); er wächst auf den tirolischen, ungarischen, schweizerischen, bayrischen, auf den höchsten Gebürgen des würtembergischen Schwarzwaldes, und vermuthlich auch in Corsica wild, und wird von Hallern für eine bloße Abänderung der gemeinen Fichte gehalten; aber sein Stamm und seine Zweige weichen in ihrem Wuchse sehr davon ab; sie wachsen nemlich nicht gerade in die Höhe, sondern auf die Erde gedrükt, und unordentlich, und laufen oft kreuzweise durcheinander, oft zwanzig bis dreyßig Schuhe lang auf diese Art fort, und dann erst richtet sich der Zweig pyramidenförmig auf, wächst aber doch nicht über zwanzig bis dreyßig Schuhe hoch; sein Holz ist weiß, und mit einem flüßigen nicht übelriechenden Harze angefüllt; seine Rinde ist bräunlicht schwarz; seine Blätter sind dunkel und unangenehm grün, und länger und stärker, als bey der gemeinen Fichte; in seinen Blumen, Zapfen und Samen kommt er gänzlich mit der gemeinen Fichte überein: Er erträgt die strengste Kälte ohne Schaden, kommt in gutem und sehr schlechtem sumpfigen Boden gleich gut fort, und sezt schon im vierten oder fünften Jahre weibliche Blumen an: Man kann ihn übrigens, wie die gemeine Fichte, anpflanzen: Sein Holz kommt in Ansehung seiner Eigenschaften und seines Nuzens dem Holze der gemeinen Fichte zimlich nahe, und seine Aeste können zu guten Fasbändern, und zu Zusamenbindung groser und starker Stämme zu Flözen gebraucht werden, weil sie sehr biegsam und zäh sind: Aus seinen jungen Sprossen bereitet man in Ungarn ein balsamisches, hiziges und scharfes Oel, das unter dem Namen des Krummholzöles bekannt ist, und mit andern ätherischen Oelen gleiche Eigenschaften hat,

und

und daher innerlich wider die eingeführte Gewohnheit, mit der äuserſten Vorſicht gebraucht werden muß, ob es ſchon äuſerlich, wie das Terpentinöl, ſehr gute Dienſte leiſtet: Er heißt bey Millern: Pinus (montana) foliis ſaepius ternis tenuioribus viridibus, conis pyramidatis, ſquamis obtuſis; bey Gerard: Pinus montana minor; bey Dodonäus: Pinus montana tertia; oder auch: Pinus ſylveſtris altera; bey Scopoli: Pinus Mugho; bey Lobeln: Pinus Mugo; bey Matthiol: Pinus Mugus; in der ſchwediſchen Pflanzengeſchichte: Pinus pumila incubacea obſcuro cortice; bey C. Bauhin: Pinus ſylveſtris montana altera; bey Theodor und Pena: Pinus ſylveſtris Mugo; bey J. Bauhin: Pinus ſylveſtris Mugo ſeu Crein; und bey Plinius und Dalechamp; Pinus tubulus.

Piuus montana Theophraſti; hierunter ſcheint Theodor eine andere Abart der Meerfichte zu verſtehen.

. orientalis, foliis durioribus amaris, fructu parvo peracuto; ſo nennt Tournefort eine morgenländiſche Art der Fichte, mit harten und bittern Blättern, und kleinen ſehr ſpizigen Früchten, welche die Kälte ſehr wol erträgt, und, wie die gemeine Fichte, fortgepflanzt werden kann.

. *paluſtris*, foliis ternis: conis oblongo-pyramidatis, ſquamis oblongis; Sumpffichte, deren Blätter zu drey ſtehen, und deren Zapfen länglicht-pyramidenförmig ſind, und länglichte ſtumpfe Schupen haben; dreyblätterichte americaniſche Sumpfkiefer; Kehrbeſenkiefer; ſie iſt in dem mitternächtlichen America zu Hauſe, wo ſie häufig in Sümpfen wächſt: Ihr Stamm wird bis dreyſig Schuhe hoch, und hat eine aſchgraue und ungleiche Rinde; ihre Blätter ſind einen ganzen Schuh lang, hellgrün, ſchmal, und auf der äuſern Fläche gewölbt, auf der innern aber haben ſie zwo Furchen, laufen in eine feine Spize aus, und wachſen an dem Gipfel der Aeſte in Büſcheln, ſo wie ſie auch bey der aufkeimenden Pflanze in ganzen Büſcheln durch die Erde hervordringen; ihre Zapfen ſind gelbbraun und einen halben Schuh, und jede einzelne Schupe derſelbigen über zween Zolle lang; ihre Samen ſind braun, dik, und ſo gros, als der Kern einer Herzkirſche, und haben eine braunrothe feingeſtreifte Einfaſſung: Sie kommt durchaus nicht in trokenem dürrem Erdreiche, am beſten aber in einem naſſen und ſumpfartigen Boden fort, leidet aber in demſelbigen von der Kälte, und muß übrigens, wie die Ceder, fortgepflanzt werden: Sie heißt bey Millern: Pinus (paluſtris) foliis ternis longiſſimis.

Pinus praelongis foliis tenuioribus, cono echinato gracili; bedeutet bey Plukenet eine Spielart der Jerſeyfichte, mit längeren und mehr zurükgebogenen Spizen an den Schupen der Zapfen.

. (rigida) foliis ternis, conis longioribus: ſquamis tenuioribus; hierunter verſteht Miller die ſteife Fichte.

. *rigida*, foliis ternis, conis pyramidatis confertis, ſquamis oblongis acutis; ſteife Fichte, deren Blätter zu drey, deren Zapfen gedrängt ſtehen, pyramidenförmig ſind, und länglichte ſpizige Schupen haben; virginiſche dreyblätterichte Kiefer; ihr Stamm wächſt gerade in die Höhe, iſt ſtark belaubt, und hat ein mittelmäſig veſtes, aber minder harziges Holz, als die Jerſeyfichte, mit welcher ſie ihr Vaterland gemein hat; die Rinde ſeiner Aeſte iſt hellbraun;

ihre Blätter sind schmal, hellgrün, ungefär zween Zolle lang, und auf der äusern Fläche platt, auf der innern aber haben sie in der Mitte der Länge nach einen scharfen Strich, dessen Rand mehr nach der einen Seite des Blattes gebogen ist, als nach der andern; sie laufen übrigens in eine Spize aus, und sind am Rande sehr fein gezant; ihre Zapfen sind gelblichtbraun, glänzend, gröser und runder, als bey der gemeinen Fichte, und wachsen büschelweise; ihre Samen sind schwarz, und haben eine schmale, länglichte, weißlichte und hautige Einfassung: Sie hält unter unserm Himmelsstriche aus, und kann schon im dritten Jahre versezt, und überhaupt, wie die gemeine Fichte, angepflanzt werden.

Pinus (rubra) foliis geminis brevioribus glaucis, conis parvis mucronatis; so bestimmt Miller die schottische Kiefer, oder eine Spielart der gemeinen Fichte, mit kurzen diken, diken, gestreiften, und meergrünen Blättern, und schmäleren, mehr weißlicht braunen und zugespizten Zapfen.

. sylvestris, foliis brevibus glaucis, conis parvis albicantibus; bedeutet bey Rai eben diese.

. sylvestris maritima, conis firmiter ramis adhaerentibus; hierunter versteht J. Bauhin eine Abart der Meerfichte mit röthlichten Trieben im Frühlinge.

. sylvestris montana; sylvestris quinta; sylvestris sive sterilis, quia nuclei edules non sunt; so nennen Gerard, Dodonäus und Dalechamp eben diese.

. tubulus sive tibulus Plinii, Dalechampio visa; bedeutet bey Clusius eine kleinere Abänderung der gemeinen Tanne.

. virginiana, binis brevioribus & crassioribus setis, minori cono, singulis squamarum capitibus aculeo donatis; (virginiana) foliis geminis brevioribus, conis parvis, squamis acutis; hierunter verstehen Plukenet und Miller die Jerseyfichte.

Pinus virginiana, foliis geminis, conis oblongis incurvis, aculeis squamarum rectis; Jerseyfichte, mit gedoppelt stehenden Blättern, und länglichten, gekrümmten Zapfen, deren Schupen gerade Stacheln haben; Jerseykiefer; sie kommt aus dem mitternächtlichen America: Ihr Stamm wächst krumm und niedrig; seine äusere junge Triebe sehen bläulicht aus, sind im Frühling mit einem weissen hellen Harze überzogen, und biegen sich mit mehreren Jahren krumm; ihre Blätter sind dunkelgrün und etwas über zween Zolle lang, haben auf ihrer innern Fläche eine Furche, und laufen spizig zu; ihre Blumen zeigen sich im Mainonat; die männliche Käzchen sind kurz, länglicht, und, ehe sie den gelben Samenstaub fallen lassen, roth; die weibliche sind ebenfalls klein und blaßroth; ihre Zapfen, welche erst im zweyten Jahre ihre Vollkommenheit erhalten, und alsdann dritthalb Zolle lang und anderthalb Zolle breit, und mehr gelbbraun, als bey der gemeinen Fichte sind, haben auch einen gröfern Glanz, und ihre Schupen eine scharfe braunrothe Spize; ihre Samen sind so gros, als bey der gemeinen Fichte, und aschgrau, mit rothbrauner Einfassung: Sie erträgt die Kälte sehr gut, kommt in schlechtem Boden besser fort, als in gutem, und kann, wie die Weymouthsfichte, fortgepflanzt werden.

. virginiana, praelongis foliis tenuioribus, cono echinato gracili; so nennt Plukenet eine Abart der Jerseyfichte mit längeren und mehr zurük-

zurükgebogenen Spizen an den Schupen der Zapfen.

Pione; bedeutet bey einigen die gewöhnliche Pfingstrose.

Piper, Pfeffer, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Monardes eine americanische Art des Pfeffers versteht, sondern auch bey Linne', Ludwig, Böhmern und Adanson eine Gattung Pflanzen mit zween Staubfäden und drey Staubwegen, deren Blume weder Kelch noch Krone hat, und deren Beere nur einen Samen enthält: Linne' hat zwanzig Arten, welche alle denen Schweinen ein Gift sind.

. *nigrum*, foliis ovatis subseptemnerviis glabris, petiolis simplicissimis; schwarzer Pfeffer, dessen Blätter glatt und eyrund sind, meistens sieben Nerven haben, und auf ganz einfachen Stielen stehen; er ist, so wie der folgende, in Ostindien zu Hause: Sein Stengel ist strauchartig, und windet sich an benachbarten Körpern sehr hoch; seine Blumen stehen in Aehren beysamen; seine Beeren haben die Gestalt und Gröse einer kleinen Erbse, einen starken Geruch, und einen gewürzhaften, scharfen und brennenden Geschmak, und sind anfangs grün, werden aber nachher roth, und wann sie nach der Zeitigung einige Tage an der Sonne gelegen, schwärzlicht oder schwarz; sie sind sowol unverändert unter dem Namen des schwarzen Pfeffers, als durch langes Einweichen, und andere künstliche Bearbeitung ihrer äusern runzlichten Rinde beraubt, unter dem Namen des weissen Pfeffers, weil sie alsdann weiß und glatt sind, als ein gewöhnliches Gewürz und Arzneymittel bekannt: Ihre Heilskräfte, so wie ihren Geruch und Geschmak, haben sie, jenen einem gelben, wenig scharfen Oele, diesen einem brennend scharfen Harze zu danken, und theilen daher dem Wasser sehr wenig davon mit; sie reizen anhaltend und heftig, und sezen dadurch die flüssige Theile in Bewegung, und verdünnern; sie können also in solchen Fällen, wo diese Würkungen erfordert werden, als z. Ex. in einer allgemeinen Schwachheit der Fasern, besonders des Magens und der Gedärme, in einem anhaltenden Schnupfen, in wässerichten Geschwulsten, in dem weissen Flusse und bey einem Ueberflusse von Feuchtigkeiten und des Schleims, bey andern Arten verdorbener Säfte, bey hartnäkigen Verstopfungen der Eingeweide und einigen Arten der Wechselfieber mit Vortheil, und bey gesunden Menschen, welche keine sonderliche Wärme, viele Feuchtigkeit, etwas schwächere Fasern, und einen matteren Umlauf der Säfte haben, ohne Schaden gebraucht werden; so wie sie in den entgegengesezten Fällen nothwendig schaden müssen; man gibt sie in den erstgemeldeten Absichten innerlich und äuserlich, ganz unverändert, grob zerstosen, in Aufgüssen mit Wein, in Latwergen, in Pflastern, Bähungen, Umschlägen, und in ihrem wesentlichen Oele: Er heißt bey Matthiol, Lacuna, C. Durante, Fragosus, Clusius, Dalechamp, Acosta, Theodor, und Linscot: Piper nigrum; bey Romanus: Piper nigrum in Calecut; bey Garzias: Piper rotundum Hippocratis; und bey Cordus, Pena, Cäsalpin und C. Bauhin: Piper rotundum nigrum.

Piper Betle, foliis oblongiusculis acuminatis septemnerviis, petiolis bidentatis; Betel, mit zimlich länglichten, scharf zugespizten und siebennervigen Blättern, deren Stiele zween Zähne haben: Sein Sten-

gel schlingt sich hoch an den benachbarten Körpern hinauf; seine Blätter sind bitter und mit einem rothen Safte angefüllt; seine Beeren stehen in langen schwanzförmigen Aehren beysamen: Seine Blätter machen einen grosen Theil der ostindischen Handlung aus, und sind in den Morgenländern von einem so allgemeinen Gebrauche, daß sie Reiche und Arme immer in Schachteln bey sich führen; bey Leuten von beyderley Geschlecht ist es eingeführt, sie bey Besuchen einander vorzusezen, und man hält sich für beleidigt, wann man sie nicht vorsezt, oder nicht annimmt; sie erhalten sich lange, ohne zu verderben, verdünnern den Schleim, stärken den Magen, und bevestigen das Zahnfleisch, so wie sie hingegen bey einem allzustrengen Gebrauche die Zähne anfressen und schwarz machen; die Indianer vermischen sie mit Arecanüssen, Cardamomen und Gewürznelken, oder auch nur mit gebrannten Austerschalen, kauen beständig von diesem Gemische, und speyen den ersten blutrothen Saft wieder aus: Es heißt bey Burmann: Piper, qui Saururus foliis septinerviis oblongo-acuminatis.

Piper Malamiri, foliis ovatis acutiusculis subtus scabris: nervis quinque subtus elevatis; indianischer Pfeffer, mit eyrunden, zimlich spizigen und auf ihrer untern Fläche rauhen Blättern, welche fünf auf ihrer untern Fläche erhöhete Nerven haben; er ist in beyden Indien zu Hause: die Indianer beschmieren seine Blätter mit lebendigem Kalke, und genieſen sie also täglich.

Siriboa, foliis inaequaliter cordatis subseptinerviis venosis; ostindischer Pfeffer, mit aderichten und ungleich herzförmigen Blättern, welche meistens sieben Nerven haben; Ostindien ist sein Vaterland: Daselbst genießt man seine Blätter, mit lebendigem Kalke beschmiert, täglich.

Piper longum, foliis cordatis petiolatis sessilibusque; langer Pfeffer, mit herzförmigen Blättern, welche theils auf Stielen sizen, theils keine haben; er kommt aus Ostindien: Sein Stengel schlingt sich um die benachbarte Körper: Seine unreife und mit kleinen grauen Körnern besezte Fruchtähren, welche einen gewürzhaften Geruch, und einen scharfen bittern Geschmak haben, und leicht wurmstichig werden, sind unter dem Namen des langen Pfeffers bekannt, und besizen mit dem schwarzen Pfeffer gleiche Eigenschaften: Er heißt bey Matthiol, Lacuna, Cordus, Pena, Lobeln, Garzias, Fragosus, Clusius, Linscot und Rumpf in der zweyten Abbildung: Piper longum; bey C. Durante und C. Bauhin: Piper longum orientale; und bey Plukenet: Piper longum, pistolochiae foliis absque pediculis, maderaspatanum.

Amalago, foliis lanceolato-ovatis quinquenerviis rugosis; americanischer Pfeffer, mit lanzenförmig-eyrunden, fünfnervigen und runzlichten Blättern; er ist in Jamaica zu Hause: Sein Stamm ist holzig und zimlich hoch; seine Blätter klein; seine Aehre kurz und dünn: Er heißt bey Plukenet: Piper frutex, spica longa gracili; bey Rumpf in der ersten Abbildung: Piper longum; und bey Sloane: Piper longum arboreum altius, folio nervoso minore, spica gracili & breviore.

decumanum, foliis cordatis novemnerviis reticulatis; Wegerichpfeffer, mit herzförmigen neunnervigen und nezförmig geaderten Blättern; er wächst in beyden

den Indien wild, und ist nahe mit der folgenden Art verwandt, und vielleicht nur eine bloße Abänderung derselbigen: Sein Stengel ist holzig; seine Blätter gleichen den Wegerichblättern, und seine Früchte sind kürzer.

Piper reticulatum, foliis cordatis septemnerviis reticulatis; nezförmiger Pfeffer, mit herzförmigen, siebennervigen und nezförmig geaderten Blättern; man findt ihn in Martinique und Brasilien wild: Sein Stamm ist baumartig, und seine Blätter gleichen den Wegerichblättern.

. *aduncum*, foliis ovato-lanceolatis: nervis alternis, spicis uncinatis; krummgebogener Pfeffer, mit hakenförmig gekrümmten Aehren, und eyrund-lanzenförmigen Blättern, an welchen die Nerven wechselsweise entspringen; Jamaica ist sein Vaterland: Sein Stengel ist holzig und niedrig, und seine Blätter blaßgrün: Er heißt bey Sloane: Piper longum, folio nervoso pallide viridi, humilius.

. *pellucidum*, foliis cordatis petiolatis, caule herbaceo; durchsichtiger Pfeffer, mit krautartigem Stengel, und herzförmigen Blättern, welche auf eigenen Stielen stehen; er kommt, wie die drey folgende Arten, aus den heiseren Theilen von America: Seine Wurzel ist jährig; sein Stengel liegt auf der Erde auf; seine Blätter sind dik: In Martinique genießt man seine Blätter entweder allein, oder mit Eßig und Oel angemacht: Er heißt bey Royen: Piper foliis cordatis, caule procumbente.

. *acuminatum*, foliis lanceolato-ovatis nervosis carnosis; scharfzugespizter Pfeffer, mit lanzenförmig-eyrunden, nervigen und fleischigen Blättern; sein Stengel ist niedrig.

. *obtusifolium*, foliis ovatis enerviis; stumpfblätterichter Pfeffer, mit eyrunden Blättern ohne Nerven: Sein Stengel ist niedrig; seine Blätter fleischig und rundlicht.

Piper rotundifolium, foliis orbiculatis solitariis carnosis; rundblätterichter Pfeffer, dessen Blätter fleischig und kreisrund sind, und einzeln stehen; er ist klein; sein Stengel kriecht auf dem Boden; seine Blätter gleichen den Blättern des Wiesengeldes: Er hat einen sehr angenehmen und erquikenden Geruch, und gibt ein treffliches gewürzhaftes Wasser: Er heißt bey Sloane: Piper longum minimum herbaceum scandens rotundifolium.

. *maculosum*, foliis peltatis ovatis; geflekter Pfeffer, mit schildförmigen und eyrunden Blättern; er ist in Domingo zu Hause, und hat geflekte Stengel.

. *peltatum*, foliis peltatis orbiculato-cordatis obtusis repandis, spicis umbellatis; schildförmiger Pfeffer, dessen Blätter schildförmig, kreisrund oder herzförmig, stumpf und ausgeschweift sind, und dessen Blumenähren in Dolden beysamen stehen; er wächst in beyden Indien wild: Sein Stamm ist baumartig, und seine Blätter gros.

. *distachyon*, foliis ovatis, spicis conjugatis; zweiähriger Pfeffer, mit eyrunden Blättern, und geparten Aehren; er ist in America zu Hause, und hat geflekte Stengel.

. *umbellatum*, foliis cordatis subrotundis acutis venosis, spicis umbellatis; doldenartiger Pfeffer, mit herzförmigen, rundlichten, spizigen und aderichten Blättern, und doldenartigen Aehren; Domingo ist sein Vaterland: Sein Stamm ist baumartig, und seine Blätter gros.

. *trifolium*, foliis ternis subrotundis; dreyblätterichter Pfeffer,

dessen Blätter zu drey stehen, und rundlicht sind; man findt ihn in America wild.

Piper quadrifolium, foliis quaternis cuneiformibus sessilibus; vierblätterichter Pfeffer, dessen Blätter zu vier vest aufsizen, und keilförmig sind; er ist in dem mittägigen America zu Hause: Sein Stengel kriecht auf der Erde, und seine Blätter sind dik.

. . *verticillatum*, foliis verticillatis ovatis trinerviis; quirlförmiger Pfeffer, dessen Blätter in Wirteln beysamen stehen, eyrund sind, und drey Nerven haben; Jamaica ist sein Vaterland: Seine Wurzel ist jährig; sein Stengel wächst aufrecht, und endiget sich mit einer Aehre; seine Blätter sind aufgedunsen.

. . abortivum; scheint bey C. Bauhin eine Spielart des schwarzen Pfeffers mit leeren Beeren zu bedeuten.

. . aethiopicum; hierunter verstehen Matthiol, Lobel, C. Durante, Dalechamp und Theodor eine ethiopische, länglichte und schwarze Art des Pfeffers.

. . album; alterum candidum; bedeutet bey Matthiol, Lacuna, Lobeln, Garzias, Fragosus, Clusius, C. Durante, Dalechamp, Theodor, Linscot und Cäsalpin den weissen Pfeffer, oder den von seiner äusern, runzlichten und schwarzen Schale entblößten schwarzen Pfeffer.

. . americanum vulgatius; so nennt Clusius den jährigen indianischen Pfeffer.

. . brasilianum, Petita; so nennen Clusius und Rumpf den Hennenpfeffer.

. . calecuticum sive capsicum oblongius; hierunter versteht J. Bauhin den jährigen indianischen Pfeffer.

. . canarynum; so nennen Fragosus, Dalechamp und Linscot eine blaue Art Pfeffer, deren Beeren innwendig hol sind, und nur einige Körner enthalten, und von dem gemeinen Volke gespeißt werden.

Piper caudatum; caudatum, quod pimenta del rabo Lusitanis; bedeutet bey Pena, Clusius, Fragosus und Dalechamp den jamaischen Pfeffer.

. . cum siliqua olivaria; hierunter versteht Clusius den olivenförmigen indianischen Pfeffer.

. . erectum minus pyramidale, vel tertium Regio; also nennt Clusius eine Spielart des jährigen indianischen Pfeffers mit aufrechten und kurzen Früchten.

. . japonicum, Sio & Sanfio; bedeutet bey Kämpfern die Pfefferfagara.

. . inane; hierunter versteht C. Bauhin eine blaue Art Pfeffer, welche innwendig leer ist, und nur einige Körner enthält, und von gemeinen Leuten gebraucht wird.

. . indicum; bedeutet bey Matthiol, Gesnern, Cäsalpin, C. Durante und J. Camerern den jährigen indianischen Pfeffer.

. . indicum aureum latum; bedeutet bey Beslern eine Spielart des jährigen indianischen Pfeffers, mit breiten, goldgelben und zurükgekrümmten Früchten.

. . indicum, bifurcata siliqua; bedeutet bey Beslern eine Spielart des jährigen indianischen Pfeffers mit entzweygespaltenen Früchten.

. . indicum, caule pilis albis praedito; indicum, caule piloso, flore majore; so nennen J. Camerer und C. Bauhin eine Art des indianischen Pfeffers, deren Stengel mit weissen Haren besezt, und deren Blume gröser ist.

. . indicum cordatum; so nennt Besler eine Abänderung des herzförmi-

förmigen indianischen Pfeffers mit runden Früchten.

Piper indicum cordatum majus; hierunter scheint C. Bauhin eine gröfere Abänderung des ekigen indianischen Pfeffers zu verstehen.

. . indicum cordatum minus angulosum; so nennt er den ekigen indianischen Pfeffer.

. . indicum cordatum oblongum; bedeutet bey Beslern den herzförmigen indianischen Pfeffer.

. . indicum, fructu aculeato; hierunter versteht C. Bauhin eine Art des indianischen Pfeffers mit stachlichter Frucht.

. . indicum, fructu aculeato majori; bedeutet bey ihm eine andere mit gröserer stachlichter Frucht.

. . indicum, fructu aculeato minori; hierunter versteht er eine andere mit kleinerer, stachlichter Frucht.

. . indicum, fructu dependente, pomi amoris forma; also nennt C. Bauhin eine Spielart des herzförmigen indianischen Pfeffers mit runder und sehr groser Frucht.

. . indicum longum, ventre tumido, siliqua per summum tetragona; so heißt in der Beschreibung des parisischen Gartens der Glokenpfeffer.

. . indicum maximum longum; bedeutet bey Beslern eine Abart des jährigen indianischen Pfeffers, mit sehr grosen und an ihrer Spize zurükgekrümmten Früchten.

. . indicum maximum rotundum erectum; bedeutet bey Beslern eine Art des indianischen Pfeffers, mit aufrechten, runden und sehr grosen Früchten.

. . indicum medium; also nennt Besler den jährigen indianischen Pfeffer.

. . indicum medium longum ereätum; hierunter versteht Besler eine Spielart des jährigen indianischen Pfeffers mit kurzen und aufrechten Früchten.

Piper indicum minimum erectum; so nennt Besler eine Abart des jährigen indianischen Pfeffers mit aufrechten und sehr kleinen Früchten.

. . indicum minus, recurvis siliquis; hierunter versteht Besler eine Spielart des jährigen indianischen Pfeffers mit kleineren und zurükgekrümmten Früchten.

. . indicum occidentale, quod axi vocant; hierunter versteht Fragosus den jährigen indianischen Pfeffer.

. . indicum orbiculatum medium; bedeutet bey Beslern eine Art des indianischen Pfeffers, mit kleiner, kreisrunder und rother Frucht.

. . indicum, propendentibus siliquis oblongis, recurvum; so nennt C. Bauhin eine Spielart des jährigen indianischen Pfeffers mit zurükgekrümmten Früchten.

. . indicum propendentibus siliquis rotundis; hierunter versteht C. Bauhin eine Abart des herzförmigen indianischen Pfeffers mit breiteren und runderen Früchten.

. . indicum radice eduli; bedeutet bey C. Bauhin eine americanische Art des indianischen Pfeffers, deren Wurzel einen guten Geschmak hat, und in America gespeißt wird.

. . indicum rotundum; hierunter versteht Gesner eine Abart des herzförmigen indianischen Pfeffers, mit runder und breiter Frucht.

. . indicum rotundum aculeatum; so nennt Besler eine Art des indianischen Pfeffers, mit runder, groser, rother und stachlichter Frucht.

. . indicum rotundum maximum; bedeutet bey Beslern eine Abänderung des herzförmigen indianischen Pfeffers mit runder und sehr groser Frucht.

. . indicum rotundum minus acumina-

minatum; so nennt er eine andere mit aufrechten, runden, und etwas zugespizten Früchten.

Piper indicum, siliquis flavis; so nennt Besler eine Abänderung des jährigen indianischen Pfeffers mit gelben und zurükgekrümmten Früchten.

. . indicum, siliquis surrectis cerasi forma; bedeutet bey C. Bauhin den kirschenförmigen indianischen Pfeffer.

. . indicum, siliquis surrectis & oblongis; hierunter versteht C. Bauhin eine Spielart des jährigen indianischen Pfeffers mit aufrechter Frucht.

. . indicum, siliquis surrectis rotundis; hierunter versteht C. Bauhin eine Abänderung des herzförmigen indianischen Pfeffers mit aufrechten und runden Früchten.

. . indicum, surrectis corniculis, so nennt J. Camerer den kirschenförmigen indianischen Pfeffer.

. . indicum tertium rubrum & nigrum; bedeutet bey Gesnern den jährigen indianischen Pfeffer.

. . indicum vulgatissimum; hierunter versteht C. Bauhin den jährigen indianischen Pfeffer.

. . longum; scheint bey Dioscorides eine schwarze und länglichte Art des Pfeffers zu seyn.

. . longum angustissimum ex Florida; longum Felfel; so nennen C. Bauhin und P. Alpin eine lange sehr schmale Art des Pfeffers aus Florida.

. . longum incolis Chiabe dictum; longum occidentale; longum occidentale dimidii pedis longitudine; bedeutet bey Linscot, C. Durante und C. Bauhin eine abendländische Art des Pfeffers, welche einen halben Schuh lang ist.

. . minimum; siliquis rotundis; hierunter versteht Besler den kirschenförmigen indianischen Pfeffer.

Piper oblongum erectum; so nennt Clusius eine Spielart des jährigen indianischen Pfeffers mit aufrechten Früchten.

. . oblongum exiguum erectum pyramidale vel quartum; bedeutet bey ihm eine andere mit aufrechten und kurzen Früchten.

. . oblongum nigrum; hierunter versteht C. Bauhin eine schwarze, länglichte Art des Pfeffers.

. . oblongum, recurvis siliquis, vel novum; also nennt Clusius eine Spielart des jährigen indianischen Pfeffers mit zurükgekrümmten Früchten.

. . quod lingua malavarica a Canara nomen sumpsit; bedeutet bey Garzias eine leere Art Pfeffer, welche einige Körner enthält, und nur von gemeinen Leuten gebraucht wird.

. . racemosum caudatum ex Guinea; hierunter versteht C. Bauhin den jamaischen Pfeffer.

. . rotundum album; so nennen Cordus und Pena den weissen Pfeffer.

. . rotundum majus surrectum vel primum; bedeutet bey Clusius eine Abart des herzförmigen indianischen Pfeffers mit runden Früchten.

. . siliquosum, magnitudinis baccarum asparagi; hierunter versteht J. Bauhin den Hennenpfeffer.

Piperastrum; so nennt Ruellius die schwarze Johannisbeere.

Piperella; bedeutet in Spanien Boerhaavens zweyte Art des Marum, welche aus Spanien kommt, und purpurrothe Blumen hat.

Piperi similis fructus striatus; hierunter versteht C. Bauhin das dreyblätterichte Keuschlamm.

Piperis aliud genus aethiopicum; so nennt Fragosus eine ethiopische länglichte und schwarze Art des Pfeffers.

. . alterum genus, quod in Taprabana

bana Molaga vocant; bedeutet bey Romanus den weissen Pfeffer.

Piperis longi genus ex Carthagine; longi genus in India occidentali; hierunter verstehen Fragosus und Cäsalpin eine abendländische Art des langen Pfeffers.

. nova species; so nennt Imperati den jamaischen Pfeffer.

. radix; scheint bey Dioscorides den kleinen Galgant zu bedeuten.

Piperita; ist der Beyname, welchen Linné der Pfefferfagara und der Pfeffermünze gibt.

Piperitae; pfefferartige Pflanzen, sind solche Pflanzen, welche einen scharfen Geschmak haben, und machen in Linné's natürlichem Lehrgebäude die erste Classe aus, welche die Gattungen des Arons, der Zehrwurz, der Calla, des Calmus, des Anhängsels, des Pfeffers, und der Kermesbeere unter sich begreift.

Piperitis; hierunter verstehen Brunfels, Lonicer und Dodonäus das Pfefferkraut.

. seu siliquastrum peruvianum; also nennt Cordus den jährigen indianischen Pfeffer.

Piperodendrum; ist der Gattungsname, welchen Heister und Fabricius dem Molle geben.

Piraea Theophrasti; bedeutet bey Guilandin die Besemheide.

Pirarda; ist bey Adanson eine Gattung aus seiner Classe der zusamengesezten Pflanzen und der Ordnung der Rheinfarren, deren Blätter unzertheilt sind, deren Blumen in flachen Sträusen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste stehen, und eine fast einfache Hülle von zwölf bis achtzehen spizigen Blättlein, einen unzertheilten Kelch, und einen nakenden halbkugelrunden Fruchtboden, und deren Zwitterblümchen zwo Narben und an ihrer Krone fünf Zähne haben.

Pirola v. Pyrola.

Pirus v. Pyrus.

Pisa alba; hierunter versteht Leer die Klunkererbse.

. italica grandia; so nennt J. Camerer die viereckige Erbse.

. leptoloba, quae simul cum folliculis eduntur; bedeutet bey ihm die Zukererbse.

. nigra; hierunter versteht Theodor eine Spielart der Felderbse mit schwarzen Samen, J. Camerer aber die Saubohne.

. nuda; sind bey vielen die Früchte des gröseren Schusserbaums.

. rubra ex novo orbe; so nennt Gesner den Abrus.

. sine cortice duriore; bedeutet bey C. Bauhin die Zukererbse.

. sylvestria, anglicanis minora, esui apta; hierunter versteht man in der Beschreibung Virginiens kleine, in Virginien wildwachsende und esbare Erbsen.

. virginiana; so nennt C. Bauhin eine virginische Art Erbsen.

. virginiana sylvestria; bedeutet bey ihm eine andere Art Erbsen aus Virginien.

. vulgaria; hierunter versteht J. Camerer die Felderbsen.

Piscidia, Fischfänger, ist bey Linné, Jacquin und Adanson eine Gattung Hülsengewächse mit zehen in zween Haufen verwachsenen Staubfäden, deren Narbe spizig ist, und deren Hülse auf vier Seiten hautige und sehr breite Ansäze hat: Linné hat nur zwo Arten, welche beyde in dem mittägigen Theile von America zu Hause, und vielleicht nicht wesentlich unterschieden sind.

. *Erythrina*, foliolis ovatis; rother Fischfänger, mit eyrunden Blättlein: Sein baumartiger Stamm wächst aufrecht, gegen

fünf

fünf und zwanzig Schuhe hoch, und ganz besonder; seine Blätter sind gefiedert, und fallen alle Jahre ab; ihre Blättlein sind zimlich spizig, und haben einen ganz glatten Rand; seine Blumen sind ohne Geruch, und zeigen sich vor oder mit den Blättern in Traubenkämmen; seine Hülse ist gleichbreit und breitgedrükt, und hat nur eine Zelle: Wann man seine Blätter und Aeste stampft, und in das Wasser wirft, so betäuben sie die Fische so sehr, daß sie auf dem Wasser schwimmen, und mit der bloßen Hand gefangen werden können: Er hieß sonst bey Linne' mit einem Worte: Piscidia.

Piscidia carthagenensis, foliis obovatis; Fischfänger von Carthagena mit umgekehrt eyrunden Blättlein: Dieser Baum kommt mit dem vorhergehenden zimlich überein; nur ist er in allen seinen Theilen noch einmal so gros; seine Blättlein sind ganz stumpf.

Piseolus viridis; so nennt Cäsalpin eine Spielart der zamen Erbse mit grünen Samen.

. . vulgo; bedeutet bey ihm die Klunkererbsen.

Piso, (Wilhelm) ein holländischer Arzt des verflossenen Jahrhunderts, dem wir eine natürliche Geschichte Brasiliens, und beyder Indien, und einige kleinere Abhandlungen von dem Zukerrohre und einigen indianischen Gewürzen und Arzneymitteln zu danken haben; von ihm hat die folgende Pflanze ihren Namen.

Pisonia, Pisonische Pflanze, ist bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit vermengten männlichen, weiblichen und Zwitterblumen, wovon die leztere immer auf einem andern Stamm, als die beyde erstere, die erstere aber bald auf dem gleichen Stamme neben einander, bald auf zerschiedenen Stämmen stehen, deren Zwitterblumen kaum einen Kelch, eine glokenförmige und in fünf Abschnitte zerspaltene Krone, fünf bis sechs Staubfäden und einen Staubweg haben, und eine Samenkapsel hinterlassen, welche nur eine einige Zelle und einen einigen Samen hat, und aus fünf Schalenstüken besteht: Linne' hat zwo Arten.

Pisonia aculeata, spinis axillaribus patentissimis; stachlichte Pisonische Pflanze, welche in den Winkeln der Aeste sehr weit abstehende Stacheln hat; sie ist in dem mittägigen America zu Hause: Ihr Wuchs ist nicht sonderlich schön; ihr Stamm treibt rundlichte und zurükgebogene Aeste, welche unterstüzt werden müssen; ihre Stacheln sind stark, pfriemenförmig und an der Spize krumm gebogen, stehen einander gerade gegen über, und machen mit den Aesten einen geraden Winkel; ihre Blätter sind glatt, oval, und spizig, haben einen glatten Rand, und stehen auf eigenen Stielen einander gerade gegen über; ihre Blumen stehen in flachen und ästigen Sträusen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste, und in den Winkeln der Blätter, welche nicht länger, als die Blätter sind, und erst länger werden, wann die Früchte zeitigen; ihre Blumen sind klein und zahlreich, und haben gelbgrünlichte Kronen, und unter sich zwo oder drey Blattdeken: Man kann sie aus dem Samen ziehen; diesen säet man in Töpfe, die mit leichter fetter Erde angefüllt sind, und in ein Lohbett gegraben werden; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie in andere Töpfe versezen, welche wieder in ein Mistbett und gegen Ende des Herbstmonats in ein Lohbett im Glashause gegra-

gegraben werden, sie im Sommer fleisig, im Winter aber sparsam begiesen, beständig im Glashause erhalten, und übrigens, wie andere Pflanzen aus den wärmeren Theilen von America, behandeln: Ihre Aeste wikeln sich, wann sie nicht mit Fleise aufrecht erhalten werden, um alle bey ihnen stehende Pflanzen herum; ihre Dornen hängen sich an die Kleider, und ihre klebrichte Samen bleiben an allem hängen, was sie berührt; daher findet man in Jamaica die Flügel der Feldtauben und anderer Vögel öfters so voll von diesen Samen, daß sie nicht fliegen können, und leicht gefangen werden: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens mit einem Worte: Pisonia; bey Plumier: Pisenia aculeata, fructu glutinoso & racemoso; bey Browne: Pisonia assurgens, sarmento valido, foliis ovatis utrinque productis, spinis validis recurvis lateralibus; und bey Jacquin: Pisonia caule aculeato.

Pisonia mitis, caule inermi; milde Pisonische Pflanze, ohne Stacheln; man findt sie in Ostindien und Neuspanien wild: Ihr Stamm wächst aufrecht und zwölf bis zwanzig Schuhe hoch mit einer Krone; ihre Blätter sind oval länglicht, scharf zugespizt, und übrigens, wie bey der stachlichten; ihre Blattdeken und Blumentrauben verhalten sich, wie bey dieser, nur verlängern sich die leztere nicht, wann die Blumen abgefallen sind, und werden roth; ihre Blumen sind klein, und haben einen schwachen Geruch, und gelbgrünlichte Blumen; ihre Beere ist weich und schwärzlicht, und enthält ein weißlichtes Mark, welches öfters von dem Ungeziefer gefressen wird: Sie heißt bey Jacquin: Pisonia inermis.

Pisonia aculeata mas; hierunter versteht Houstoun die männliche Pflanze der stachlichten Pisonischen Pflanze.

. . malabarica non spinosa; so nennt Ammann eine malabarische Art der Pisonischen Pflanze ohne Stacheln, welche aber nach Jacquin von der milden sehr unterschieden ist, wann sie schon Linne' mit derselbigen vereiniget.

Pisorum alterum genus; bedeutet bey Tragus und Dodonäus die Klunkererbse.

. . prima species; hierunter versteht Dodonäus die vierekige Erbse.

. . primum genus; so nennt Tragus die Rosenerbse.

. . tertia species & minor, quae & Ervilia; tertium genus; bedeutet bey Dodonäus und Tragus die Felderbse.

Pisselaeon; hierunter versteht Dioscorides flüßiges Pech.

Pissida; ist der Gattungsname, den Adanson Linne's erster Art des Faltenschwamms beylegt.

Pissos; so nennt Hippocrates die zahme Erbsen.

Pistacia, Pistachia, Pistacien', ist nicht nur die Benennung, unter welcher die meiste ältere Schriftsteller und Aerzte in ihren Verordnungen die wahre Pistacien verstehen, sondern auch bey Linne', Royen, Sauvages, Adanson und Gouan eine Gattung Bäume mit getrennten Geschlechtern und ohne Blumenkrone, deren männliche Blumen einen in fünf Abschnitte zerspaltenen Kelch und fünf Staubfäden haben, und in Käzchen beysamen stehen, die weibliche aber gänzlich von einander unterschieden sind, einen in drey Abschnitte zerspaltenen Kelch und drey Griffel haben, und eine Steinfrucht mit einem Samen hinterlassen: Linne' hat fünf Arten.

Pistacia trifolia, foliis subternatis simplicibusque; dreyblätterichte Pistacien, deren Blätter meistens theils dreyfach, theils einfach sind; dreyblätterichter Terpentinbaum; dreyblätterichter Pistacienbaum; diese Art wächst in Sicilien wild, Ihre Blätter sind an einem Aste gefiedert, dreyfach und einfach; wann sie einfach sind, so sind sie gröser und eyrund; sind sie aber dreyfach, so sind die Seitenblättlein klein: Man kan sie aus dem Samen ziehen; man säet diesen in Töpfe, die mit frischer leichter Erde angefüllt sind, in ein gemäsigtes Mistbett gegraben, und öfters nach Beschaffenheit des Wetters begossen werden; sind die Pflanzen aufgegangen, welches gemeiniglich innerhalb sechs Wochen nach dem Säen geschieht, so gewöhnt man sie nach und nach an die freye Luft, und bringt sie zu Anfang des Brachmonats darein, doch so, daß ihnen die Winde nicht schaden können, im Weinmonat aber in ein Gewächshaus oder unter einen Glastrog, wo sie öfters Wasser, Schuz gegen die strenge Kälte, und bey gelindem Wetter genug frische Luft haben müssen; im folgenden Merzen versezt man jede Pflanze in einen besondern Topf, der mit frischer leichter Erde angefüllt ist, mit zunehmendem Frühling unter andere ausländische Pflanzen an die freye Luft gestellt, und öfters begossen wird; werden die Pflanzen für ihre Töpfe zu gros, so versezt man sie sorgfältig mit der Erde an ihren Wurzeln, am besten im Frühling, ehe sie treiben, in gröfere; nach drey oder vier Jahren aber in das freye Feld an einen warmen bedekten Ort, und in einen trokenen Boden: Man speißt in Sicilien ihre Samen.

Pistacia narbonensis, foliis pinnatis ternatisque suborbiculatis; Pistacien aus Languedok, deren Blätter theils gefiedert, theils dreyfach sind, und aus zimlich kreisrunden Blättlein bestehen; man findt sie bey Montpellier, in Persien, Mesopotamien und Armenien wild, wo ihre Samen, wie Haselnüsse, gespeißt werden: Ihre Blätter bestehen aus drey bis fünf Blättlein, welche mehr länglicht sind, als bey der folgenden Art; ihre Früchte sind auch kürzer und mehr rund, als bey den wahren: Man kann sie eben so behandeln: Sie heißt bey Sauvages: Pistacia foliis sæpius quinatis orbiculatis.

vera, foliis impari-pinnatis: foliolis subovatis recurvis; wahre Pistacien, mit ungleich gefiederten Blättern, deren Blättlein zurükgekrümmt und zimlich eyrund sind; Pistacienbaum; grüne Pimpernüslein; dieser Baum ist in Ostindien, Persien, Arabien und Syrien zu Hause, und von dieser leztern Provinz hat ihn der nachmalige Kayser Vitellius, als er noch Abgesandter in derselbigen ware, zu erst nach Italien gebracht, wo er nun häufig gepflanzt wird: Er solle das Botnim in den Schriften Mosis seyn: Sein Stamm erreicht eine ähnliche Höhe; seine Blätter sind zimlich gros und blaßgrün, bey der weiblichen Pflanze aus fünf gröseren und runderen, bey der männlichen aber meistens nur aus drey kleinen und mehr länglichten Blättlein zusamen gesezt; seine Blumen sind weißlicht; seine Früchte sind von zerschiedener Grösse, meistens, wie eine Haselnus, länglicht, ekig und gefurcht, haben eine scharfe Spize, und steken in einer gedoppelten Schale, deren die äusere dünn, hautig, rauh, zerbrechlich, anfangs grün,

nachher aber rothgelb, die innere aber holzig, dicht und weiß ist; ihr Kern ist noch mit einem rothen Häutgen bedekt, übrigens blaßgrünlicht, auf der einen Seite erhaben, auf der andern mehr eingedrükt und mit einer Ribbe versehen, süß, fett, ölig und wohlschmekend, und eben daher eine gewöhnliche Speise und Lekerbissen der Morgenländer und Europäer, von welchen sie sowol in der Arzneykunst, als auch in Bakwerken und Confituren, gänzlich wie die Mandeln, vor welchen sie wegen der Menge und grosen Süssigkeit des Oels, das sie enthalten, einen Vorzug behaupten, ob gleich dieses Oel leicht verdirbt und scharf wird, und die Kerne selbst denen Milchen eine grünlichte Farbe geben, gebraucht werden: Er wird auf den griechischen Eilanden, in Sicilien und in einem grosen Theile Italiens und Spaniens stark angepflanzt; man zieht diejenige Früchte vor, welche aus der Türkey, aus Syrien und aus Italien kommen: Er kann, wie die dreyblätterichte, fortgepflanzt, und muß eben so behandelt werden: Er heißt bey Rauwolf: Pistachia, incolis Fisluc; und bey C. Bauhin: Pistacia peregrina, fructu racemoso, sive terebinthus indica Theophrasti.

Pistacia Terebinthus, foliis impari-pinnatis: foliolis ovato-lanceolatis; Terpentinbaum, mit ungleichgefiederten Blättern, deren Blättlein eyrund-lanzenförmig sind; gemeiner Terpentinbaum; Elon der Juden; er kommt aus dem mittägigen Europa, aus dem mitternächtlichen Africa und aus Ostindien: Sein Stamm erreicht eine beträchtliche Höhe; seine Blätter sind hell grasgrün, und bestehen aus fünf bis sieben Blättlein welche einander ohne eigene Stiele gerade gegen über stehen; seine Blumen haben eine matte Purpurfarbe, und zeigen sich im April; seine Samen haben die Gröse kleiner Erbsen, und eine grünlichte Farbe: Man muß ihn, wie die dreyblätterichte Pistacien, behandeln, und kann ihn auf die gleiche Weise fortpflanzen: Aus diesem Baume fließt in seinem Vaterlande der beste, oder der wahre cyprische Terpentin, der sich zu unsern Zeiten so selten macht, ein natürlicher Balsam von mittlerer Consistenz, von weißgelblichter, in das Grüne oder helle Blaue spielender Farbe, von balsamischem, starkem und schwerem Geruche, und von scharfem, bitterem und harzigem Geschmake, der übrigens in seinen hauptsächlichen Eigenschaften und Heilskräften mit dem Terpentin unserer einheimischen Fichtenarten übereinkommt; seiner Blätter und unreifen Früchte bedient man sich in den Morgenländern zur Zubereitung des Safians; seine grünlichte Samen, die der Baum in Menge trägt, welche noch in einigen Gegenden Asiens gespeißt werden, und bey den Arabern den Namen des grünen Korns führen, sollen ehmals den Syriern, und zweytausend Jahre vor Erfindung des Brods den Persen zur gewöhnlichen Speise gedient haben.

Pistacia Lentiscus, foliis abrupte pinnatis: foliolis lanceolatis; Mastixbaum, mit abgebrochen gefiederten Blättern, deren Blättlein lanzenförmig sind; ewiges Holz; er ist in Portugall, Spanien, Italien und in dem gelobten Lande zu Hause: Sein Stamm erreicht in seinem Vaterlande eine beträchtliche Höhe, welche aber auser demselbigen selten über zwölf Schuhe

geht; seine Blätter stehen wechselsweise an den Aesten, sind dunkelgrün, bleiben immer grün an dem Baume, und bestehen aus mehreren Paren länglichter und glattrandiger Blättlein; seine Blumen sind grüngelb, und zuweilen findet man männliche und weibliche auf einer Wurzel; seine Beeren sind schwärzlicht und markig, und enthalten bald nur einen, bald mehrere Samen: Man kann ihn aus dem Samen, oder aus Ablegern ziehen; den Samen, den man aus Spanien oder dem mittägigen Frankreich beschreiben muß, und der selten vor dem zweyten Jahre aufgeht, säet man in Töpfe oder Kübel, die mit leichter frischer Erde angefüllt sind, bringt diese im Winter in das Glashaus, im Sommer aber auser demselbigen an einen warmen Ort, wo sie öfters begossen werden; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie sorgfältig von Unkraut rein halten, bey trokenem Wetter begiesen, und gegen den Winter in das Glashaus bringen, wo man ihnen bey gelindem Wetter viele frische Luft gibt; im folgenden Frühling sezt man jede Pflanze in einen besondern Topf, den man in ein mäsig warmes Mistbett gräbt, bringt sie hernach in die freye Luft, im Winter aber immer in das Glashaus, und nach drey oder vier Jahren, wann sie erstarkt sind, pflanzt man sie im Frühling mit so vieler Erde an den Wurzeln, als möglich ist, in das freye Feld auf einen trokenen warmen Boden und an einem wolverwarten Ort, wo sie, besonders wann sie zwey oder drey Jahre lang daran gewöhnt sind, die gewöhnliche Kälte unserer Winter leicht aushalten, und auch die strenge Kälte ertragen können, wann man im Winter oben auf dem Boden um ihre Wurzeln etwas Streu legt, und bey sehr strenger Kälte ihre Stämme und Wipfel mit etwas gemeinem Stroh oder Erbsenstroh bedekt: die Zweige legt man im Frühling ein, schlizt sie, wie die Nelken, an den Knoten auf, und begießt sie bey trokenem Wetter fleisig; nach zwey Jahren im April, wann sie genug Wurzeln geschlagen, versezt man sie an einen warmen Ort, begießt sie bey trokenem Wetter, legt, besonders im Winter, etwas Streu um ihre Wurzeln, gräbt, wann sie nach zwey oder drey Jahren dauerhaft genug sind, alle Frühling den Boden um dieselbige etwas auf, hält sie von Unkraut rein, und schneidet die Seitenäste ab, ohne ihnen jedoch eine gezwungene Gestalt zu geben: Aus diesem Baume schwizt in wärmeren Ländern, besonders aber auf dem Eylande Chio ein hartes, dürres, sprödes, blaßgelbes und durchsichtiges Harz, das in Körnern unter dem Namen Mastix zu uns gebracht wird, und dessen man sich, da es einen balsamischen Geschmak, und, vorzüglich wann es brennt, einen angenehmen Geruch hat, sowol in der Heilskunst äuserlich und innerlich als eines stärkenden, zusamenziehenden und zertheilenden Mittels in Pulvern, Rauchpulvern, Zahnpulvern, Pflastern und Salben, als auch, wann es in recht starkem Weingeiste, oder in Kienöl aufgelößt ist, zu Firnissen bedient: Sein Holz ist sehr dauerhaft, hat sehr feine Adern, und nimmt durch das Glätten einen eben so angenehmen Glanz an, als das englische Buxbaumholz; in Cherso färbt man damit die Neze; und eben daselbst preßt man aus den Samen ein Oel, das dem Olivenöle vorgezogen wird; mit seinen Blättern und unreifen Früchten

ten gerbt man in den Morgenländern die Häute.

Pistacia africana; bedeutet bey Plukenet die helle Royenische Pflanze.

- foliis pinnatis deciduis: foliolis ovatis; hierunter verstund Linne' ehmals die Simaruba.
- germanica; so nennt Lonicer den gefiederten Pimpernusbaum.
- sylvestris; bedeutet bey C. Durante und C. Bauhin eben diesen.
- sylvestris trifolia virginiensis; hierunter versteht man in der Beschreibung des pariſischen Gartens den dreyblätterichten Pimpernusbaum.
- virginiana nigra, coryli foliis; so nennt Plukenet den Zauberhaselstrauch.
- virginiana sylvestris trifolia; bedeutet bey Morison den dreyblätterichten Pimpernusbaum.

Pistaciarum arbor; hierunter verstehen Dodonäus und Dalechamp die wahre Pistacien.

Pistacio-vitex; so nennt Linne' in seiner zeyloniſchen Pflanzengeſchichte das gefiederte Keuſchlamm.

Pistaciorum species; bedeutet bey Scaligern den gefiederten Pimpernusbaum.

Pistacium; hierunter versteht Gesner die wahre Pistacien.

- mas siculum, folio nigricante; so nennt Boccone die dreyblätterichte Pistacien.

Pistana Magonis, sive Sagittaria aquatica Plinii; bedeutet bey Pena und Lobeln eine gröſere Spielart des gemeinen Pfeilkrautes.

Pistia, Waſſerſalat, iſt bey Linne', Jacquin, Browne und Hill eine Gattung Pflanzen mit aneinander gewachſenen Staubfäden und Staubweg, ohne Blumenkrone, mit einem einigen Staubfaden, auf welchem ſechs bis acht Staubbeutel ſizen, mit einem einigen Staubwege, mit einer zungenförmigen, unzertheilten und aus einem einigen Stüke beſtehenden Blumenkrone und mit einer Samenkapſel, die nur eine Zelle hat, u. auf dem Boden der Blumenkrone ſizt: Man kennt bisher nur eine Art, welcher Linne' den Beynamen: *Stratiotes* gibt; man findt ſie in den mittägigen Theilen von America, Afrika und Aſien, auf dem Waſſer ſchwimmend: Sie iſt ſchön, und hat keinen Stengel; ihre Wurzeln ſind in groſer Anzahl zugegen, und gehen anderthalb Schuhe lang, und treiben in ihrem Umfange eine Menge einfacher, zum Theil kurzer und harzarter Würzelchen; ihre Blätter ſind nach dem Alter der Pflanze ſowohl in ihrer Gröſe, als in ihrer Anzahl zerſchieden; und noch lange, ehe ſie ihre Vollkommenheit erreicht hat, machen ungefähr zwanzig einen Kreis, der gegen einen Schuh im Durchmeſſer hat; ſie ſind ohne Stiele, umgekehrt eyrund, meiſtens glattrandig, doch zuweilen ausgeſchnitten, dik, ſchwammig, etwas ſaftig, und auf ihrem Rüken mit ſtarken und hervorragenden Ribben verſehen; ihre Blumen ſind weißlicht, haben keinen Geruch, und ſtehen einzeln und aufrecht auf kurzen Stielen in den Winkeln der Blätter; ihr Staubfaden iſt rundlicht, dik und ſtumpf, entſteht beynahe ſenkrecht aus der Blumenkrone, und ſteht höher und in die Quere über dem Staubwege; ihre ſechs, ſieben oder acht kugelrunde Staubbeutel ſizen auf demſelbigen im Kreiſe herum: Ueberhaupt iſt die Stelle, welche dieſer Pflanze in dem Linne'iſchen Lehrgebäude anzuweiſen, noch nicht genug beſtimmt: Sie heißt bey Browne: Pistia aquatica villosa, foliis obovatis ab imo venosis, floribus sparsis foliis insidentibus; und bey Jacquin: Pistia foliis obcordatis.

Piſtillum, Staubweg, ſo nennt man den weiblichen Befruchtungstheil der Gewächſe, welcher den befruchtenden Samenſtaub der Staubfäden aufnimmt, und aus der Narbe, oder dem oberſten Theile, welcher dieſen Samenſtaub unmittelbar auffaßt, dem mittleren Theil oder dem Griffel, welcher ihn zu denen zu befruchtenden Eyern führt, und endlich dem Fruchtknoten beſteht, der die Eyer enthält; nach ihrer Anzahl hat Linne' in ſeinem Lehrgebäude ſeine Claſſen in Ordnungen zertheilt.

Piſtolochia; iſt nicht nur der Beyname, welchen Linne' ſeiner ſiebenzehenden Art der Oſterlucei gibt, ſondern auch die Benennung, unter welcher Dodonäus, Gesner, Cluſius, J. Camerer, C. Durante und Dalechamp eben dieſe, Fuchs aber den holen Erdrauch verſteht.

. altera ſempervirens; cretica, bedeutet bey Cluſius, C. Bauhin und Moriſon die immergrüne Oſterlucei.

. Fuchſii, apios ſpecies videtur; hierunter verſteht Lacuna den holen Erdrauch.

Piſum, Erbſe, iſt nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels, Dodonäus und Turner die zame Erbſe verſtehen, ſondern auch bey den meiſten neuern Schriftſtellern eine Gattung Hülſengewächſe mit zehen in zween Haufen verwachſenen Staubfäden, an deren Blumenkelche die obere zween Abſchnitte kürzer, und deren Griffel dreyekig, und nach oben zu etwas harig iſt, und daſelbſt eine ſcharfe Schneide hat: Linne' hat nur vier wahre Arten, von welchen Tournefort, Boerhaave und Adanſon noch die Gchererbſe abſondern.

Piſum ſativum, petiolis teretibus, ſtipulis inferne rotundatis crenatis, pedunculis multifloris; zame Erbſe, deren Blätter rundlichte Stiele und gekerbte unten gerundete Anſäze haben, und deren Blumenſtiele viele Blumen tragen; Erbis; man findt ſie in ganz Europa auf Aekern und in Gärten: Sie hat eine groſe Menge von Spielarten unter ſich: Ihre Wurzel iſt jährig; ihr Stengel ſchlingt ſich um die benachbarte Körper herum; bey einigen Spielarten bleibt er niedrig, wie bey den Zwergerbſen; ihre Blätter ſind gefiedert, beſtehen aus rundlichten und blaßgrünen Blättern, und endigen ſich in eine Gabel; ihre Blumen zeigen ſich im Heu- und Brachmonat; bey einigen Spielarten hingegen, die eben deswegen frühe Erbſen heiſen, früher, bey andern, oder den Späterbſen ſpäter; ſie ſtehen auf eigenen Stielen, und haben weiſſe, zuweilen purpur- oder roſenrothe, röthlichte, bald einfärbige, bald bunte oder geſtreifte Kronen; bey einigen bilden die Stiele eine Art von Dolden, wie bey der Roſen- oder Doldenerbſe; ihre Hülſen ſind von verſchiedener Gröſe, und bey der Glunkererbſe iſt dieſe zimlich beträchtlich; noch mehr aber bey der holländiſchen Admiralerbſe; bey einer Spielart, welche daher den Namen Sichelerbſe erhalten hat, ſind ſie krumm, wie eine Sichel, bey vielen Abarten, beſonders bey den Felderbſen ſind ſie zäh und nicht zu genieſen, bey andern und zwar den meiſten Gartenerbſen oder Schäfen ſind ſie grün und jung, eine weiche angenehme Speiſe, und bey einer Spielart, welche deswegen Zukererbſe oder Zukerſchäfe heißt, ſind ſie ſüß; ihre Samen ſind, ſo lang ſie friſch ſind, rund, bey einigen, wie bey der ſogenannten viereckigen Erbſe, bekommen ſie, wann ſie ausgetroknet ſind, vier Eke; ihre Gröſe und Farbe ſind ebenfalls ſehr zerſchieden; die leztere iſt meiſtens ganz gleich, weiß, grau, gelb, gelblicht, gelbgrünlicht, grün, ſchmuzig grün, blau,

blau, schwarz oder auch schekig, schwarz-gefleckt, oder, wie bey der spanischen Marottoerbse, schwarz-gestreift: Einige Abänderungen, welche den Namen Felderbsen, oder weil sie meistens kleinere Samen haben, kleine Felderbsen, oder auch schlechtweg den Namen der Erbsen führen, werden in der Absicht, mit ihrem Kraut oder ihrem Samen das Vieh zu futern, oder auch den leztern zur Speise der Menschen zu gebrauchen, kurz vor dem Winter oder im Hornung oder Merz in trokenem Wetter allein, oder mit einer andern Art von Futterkraut, Getreide oder Hülsenfrucht auf einen leimichten, etwas fetten Boden, der im Herbst recht tief umgestürzt ist, dünn gesäet, flach untergepflügt, und geegt, und, wann sie noch vor dem Winter gesäet werden, mit Fichten-Tannen-Wachholder, oder Laubreis bedekt, und von Unkraut rein gehalten; die leztere werden mit der Sommergerste, die übrige aber, welche ein fetteres Land, aber, wie jene, keinen Dünger erfordern, und keine Kälte scheuen, mit dem Winterroggen zeitig; man bringt sie alsdann nach Hause, und drischt sie aus; diejenige aber, deren Kraut zum Futer für das Vieh bestimmt ist, müssen vor oder bald nach der Blüthe abgemät werden: Sie sind übrigens dem Hanfwürger, und in America einer eigenen Art von Ungeziefer, welche daher von Linne' ihren Beynamen erhalten hat, ausgesezt; in Teuschland zieht man die Erfurter, Gudenburger und kleine Zwergerbsen mit glatten Hülsen, die sich gerne weich kochen, den übrigen vor; man säet sie noch besser in Grüblein, welche zween Schuhe weit von einander stehen, und hat alsdann nur die Helfte, nemlich anderthalb Scheffel auf einen Morgen, nöthig; die weisse lieben einen leichten sandigen, oder fetten lokeren; die schekige aber und graue einen stärkern, und die leztere einen starken lettigen Boden; bey diesen müssen die Grüblein reihenweise dritthalb Schuhe weit von einander stehen, und die Erde zwischen denselbigen öfters aufgelokert und gefretet werden: die Gartenerbsen oder Schäfen werden, wann man sich auf das ganze Jahr damit versehen will, auf folgende Art gezogen; man säet in der Mitte des Weinmonats den Samen einer Art, der aber alle Jahre, wenigstens alle zwey Jahre verwechselt werden muß, und zwar am besten den Samen der Zwergerbse in warme Rabatten an eine Mauer oder Heke; sind die Pflanzen aufgegangen, so zieht man mit einer Frette die Erde an ihren Stengeln herum, häuft sie nach und nach immer mehr auf, bedekt die junge Pflanzen mit Erbsen- oder anderem Stroh oder einer andern leichten Bedekung, und bringt sie zu Ende des Jenners in ein Mistbett, das mit ihrer Menge in einem gewissen Verhältnisse steht; dieses muß wol durchgearbeitet, der Mist nach Beschaffenheit der Jahres-Zeit zween Schuhe dik oder noch diker angelegt, mit leichter frischer, nicht gar zu fetter und eben gemachter Erde sechs Zolle hoch bedekt, mit einem Troge, der hinten zween Schuhe, vornen aber vierzehen Zolle hoch sein muß, und mit Fenstern versehen seyn; in dieses Mistbett sezt man also die Pflanzen, nach drey oder vier Tagen, in welchen man mit Steinen oder Ziegeln seine Fenster aufgehoben, und ihm eine gemäsigte Wärme verschaft hat, mit aller möglichen Sorgfalt und mit etwas Erde an der Wurzel in Reihen, welche einen Schuh weit auseinander stehen, anderthalb bis

zween Zolle weit von einander, gibt ihnen, bis sie Wurzeln geschlagen, genug Wasser und Schatten, und nachher bey gutem Wetter genug frische Luft; häuft die Erde um ihre Stengel auf, hält sie von Unkraut rein, öfnet die Fenster bey gutem Wetter öfters, und bedekt sie bey groser Hize mit Matten, begießt sie ganz sparsam, und nur alsdann, wann sie anfangen, Früchte zu tragen, öfters; die zweyte Saat nimmt man zu Ende des Weinmonats und in der Mitte des Wintermonats mit sogenannten frühen Erbsen vor, deren Samen man, wann es seyn kann, von solchen wählt, die zuvor in einem schlechtern Boden gestanden sind, als derjenige ist, in welchen sie nun kommen; man säet sie ebenfalls in eine warme Rabatte, behandelt sie in der Rabatte, wie die vorhergehende, nimmt ihnen bey gutem Wetter ihre Bedekung wieder reinigt sie im Frühling mit aller Sorgfalt vom Unkraut, und von Schneken, denen sie besonders in einem nassen Boden sehr ausgesezt sind, besprengt diesen zu lieb an einem schönen Morgen recht früh, wann sie aus ihren Häusern gekrochen, den Boden mit frisch abgelöschtem Kalke, häuft die Erde um ihre Stengel, aber nicht zu hoch, auf: zu Anfang, in der Mitte und zu Ende des Jenners nimmt man alsdann noch drey Aussaaten vor, und dann säet man um die Mitte des Hornungs etwas von Marottoerbsen in ein offenes Stük Feld, in Reihen, welche drey Schuhe weit von einander stehen, anderthalb Zolle weit aus einander, und bedekt sie, um sie vor Mäusen und Vögeln zu verwahren, zween Zolle dik mit Erde; gehen die Pflanzen auf, so zieht man die Erde an ihre Stengel, hält sie von Unkraut rein, und wann sie acht bis zehen Zolle hoch geworden, so gibt man ihnen Steken, um welche sie sich winden können; man nimmt alsdann bis zu Ende des Aprils alle vierzehen Tage wieder eine Aussaat vor, die man, wie die vorhergehende, behandelt; bey den gröseren Spielarten müssen die Reihen, in welche man sie sezt, drey Schuhe weit aus einander stehen, und die Rosenerbse muß in den Reihen selbst acht bis zehen Zolle Plaz haben; bey der Sichelerbse darfen die Reihen nur dritthalb, und bey der Zwergerbse nur zween Schuhe, und die Pflanzen selbst in den Reihen nur einen Zoll von einander stehen; die leztere taugen am besten in Mistbette: Will man guten Samen haben, so muß man so viele Reihen, als man glaubt, nöthig zu haben, so lange, bis die Hülsen braun werden, und aufzuspringen anfangen, aber, besonders bey nassem Wetter, ja nicht länger stehen lassen, die Hülsen alsdann mit dem Stroh einsammlen, ausdreschen, und in Säken aufbewahren: Man kann sie zu Lauberhütten gebrauchen: Ihr Kraut ist ein gutes Futer für das Vieh, und auch des Strohes kann man sich im Nothfall zu der gleichen Absicht bedienen, ob es gleich besser zur Bedekung zärtlicherer Gewächse im Winter taugt: die grüne Hülsen der Gartenspielarten sind eine angenehme, und in sehr vielen Theilen Europens gewöhnliche Speise, die aber, doch lange nicht so sehr, als die trokene Samen, einem schwachen Magen leicht beschwerlich wird; diese werden ebenfalls in dem gröstten Theile Deutschlands häufig troken, und seltener grün gespeißt; mit den schlechten Arten, welche daher auch Ferkelerbsen heisen, fütert man die Schweine, und alle können

zum

zum Futer für die Tauben und andere gröſere Vögel gebraucht werden: Sie heißt bey Tragus: Piſum agreſte ſeu tertium genus; bey C. Bauhin: Piſum arvenſe; bey Tournefort: Piſum arvenſe, fructu albo; bey Dalechamp: Piſum in arvis humi ſerpens; bey Matthiol, Lonicern, Dodonäus und C. Durante: Piſum minus; bey Pena und Lobeln: Piſum minus ex luteo vireſcens; bey Theodor: Piſum minus primum & ſecundum; bey J. Bauhin: Piſum potiſſimum vulgare, parvum album ſive arvenſe; und in der Beſchreibung des Cliffortiſchen Gartens: Piſum ſtipulis crenatis.

Piſum arvenſe, petiolis tetraphyllis, ſtipulis crenatis, pedunculis unifloris; Stokerbſe, deren Blattanſäze gekerbt ſind, und deren Blattſtiele vier Blätter, die Blumenſtiele aber nur eine Blume tragen; man findt ſie in ganz Europa unter der Frucht: Ihre Wurzel iſt jährig, und ihre Blätter ekig: Sie heißt bey Tournefort: Piſum folio anguloſo; und bey J. Bauhin und Moriſon: Piſum pulchrum, folio anguloſo.

. . *maritimum*, petiolis ſupra planiuſculis, caule angulato, ſtipulis ſagittatis, pedunculis multifloris; Seeſtrandserbſe, deren Stengel ekig, deren Blattſtiele auf ihrer obern Fläche zimlich platt, deren Blattanſäze pfeilförmig ſind, und deren Blumenſtiele viele Blumen tragen; engliſche Seeerbſe; ſie wächſt in dem mitelländiſchen Theile Europens und in Canada an dem ſandigen Strande wild: Ihre Wurzel iſt beſtändig; ihr Stengel kriecht auf der Erde, und iſt niedrig; die europäiſche Pflanze iſt ganz, die obere Fläche der Blätter ausgenommen, mit einem ganz feinen weichen Hare bekleidet; die canadiſche aber iſt ganz glatt, und noch einmal ſo gros; bey beyden ſind die Blätlein zuſamengewikelt: Man kann ſie mit andern Futerkräutern ausſäen, und dem Viehe mit Vortheil grün verfutern; auch ihre Samen laſſen ſich im Nothfall ſtatt der Samen der zamen Erbſe ſpeiſen: Sie heißt bey Rai: Piſum marinum: bey Parkinſon: Piſum ſpontaneum perenne repens humile; und in der Beſchreibung des Cliffortiſchen Gartens: Piſum ſtipulis integerrimis.

Piſum Ochrus, petiolis decurrentibus membranaceis diphyllis, pedunculis unifloris; Ochererbſe, deren Blattſtiele an dem Stengel herunter laufen, hautig ſind, und zwey Blätter, und deren Blumenſtiele nur eine Blume tragen; man findt ſie in Candien und Italien unter dem Getreide wild: Ihre Wurzel iſt jährig; ihre Blätter ſind blaßgrün, glatt und meiſtens unzertheilt, und haben Gäbelein; ihre gelbe Blumen zeigen ſich im Brachmonat: Man kann ſie ſehr leicht aus dem Samen ziehen, der bald gelblicht, bald braun, bald ſchwarz iſt; man ſäet ihn im Frühling in eine Rabatte oder in ein Bett von leichter friſcher Erde in Grüblein, welche zween Schuhe weit von einander ſtehen; ſind die Pflanzen aufgegangen, ſo häuft man die Erde um ihre Stengel auf, und, wann ſie gröſer zu werden anfangen, gibt man ihnen Steken, um welche ſie ſich ſchlingen, und hält ſie von Unkraut rein: die arme Einwohner derjenigen Gegenden, in welchen ſie zu Hauſe iſt, genieſen ihre bittere Samen, welche ſchwer zu verdauen ſind, und keine gute Nahrung geben, in Ermangelung beſſerer Arten, wie wir die Samen der zamen Erbſe.

. . americanum; bedeutet bey Dalechamp den Abrus.

. . anguloſum hortorum, quadratum Plinii; hierunter verſteht Pena die viereke Erbſe.

Pisum arvense, flore roseo, fructu variegato; hierunter versteht Rai die Felderbse mit rosenrother Blume und schekigem Samen.

. arvense, fructu albo; so nennt Tournefort die weisse Erbse, oder die Feldererbse mit weissen Samen.

. arvense, fructu caeruleo; bedeutet bey ihm die blaue Erbse.

. arvense, fructu cinereo; hierunter versteht er die graue Erbse.

. arvense, fructu e luteo virente; ist bey ihm die gelbgrüne Erbse.

. arvense, fructu nigra linea maculato; so heißt bey Boerhaave die schwarzgestreifte Felderbse.

. arvense, fructu nigro; so nennt er die schwarze Erbse.

. arvense, fructu viridi; bedeutet bey ihm die grüne Erbse, oder die grüne Roncevalerbse.

. aegyptiacum minus, semine viridi; so nennt Boerhaave eine kleine egyptische Art Erbsen mit grünen Samen.

. coccineum americum; also nennt Lobel den Abrus.

. cordatum; cordatum & cor indum; bedeutet bey Pena, Lobeln und Dalechamp die gemeine Herzerbse.

. cordatum non vesicarium; hierunter versteht Sloane die gefiederte Paulinische Pflanze.

. cortice eduli; so nennt er die Zukererbse.

. cortice eduli, fructu fusco; bedeutet bey Boerhaave die Zukererbse mit braunem Samen.

. erectius comosum; hierunter versteht J. Bauhin die Rosenerbse.

. exoticum, ochrae colore; scheint bey C. Bauhin eine ausländische Art der zamen Erbse mit ochergelbem Samen zu seyn.

. flore rubente striato, pro coccineo misso; so nennt Rai eine andere mit röthlichter und gestreifter Blume.

Pisum fructu maximo ex viridi obsoleto; bedeutet bey Boerhaave eine andere mit sehr groser mattgrüner Frucht.

. graecorum sativum; hierunter versteht Tragus die zame Platterbse.

. graecorum sylvestre; so nennt er die wilde Platterbse.

. hortense majus; bedeutet bey C. Bauhin die Klunkererbse.

. hortense majus, cortice duriore, semine viridi; hierunter verfteht Boerhaave die Klunkererbse mit härteren Schelfen, und esbaren Samen.

. hortense majus, flore fructuque albo; so nennt Tournefort die Klunkererbse mit weissen Blumen und Samen.

. hortense majus, flore fructuque variegato; bedeutet bey ihm eine andere mit schekigen Blumen und Samen.

. hortense majus, flore purpureo; hierunter versteht er eine andere mit purpurrother Blume.

. hortense, siliqua maxima; so nennt er eine andere mit sehr groser Hülse, oder die holländische Admiralerbse.

. humile, caule firmo; bedeutet bey ihm die Zwergerbse.

. humile gallicum; hierunter versteht er die französische Zwergerbse.

. indicum majus; scheint bey C. Bauhin eine gröbere Spielart des Abrus zu seyn.

. indicum minus coccineum; so bestimmt er den Abrus.

. magnum peregrinum; bedeutet bey Beslern die viereckige Erbse.

. majus; hierunter verstehen Dodonäus und Gerard eben diese; Matthiol, Fuchs, Anguillara, Lonicer und C. Durante die Klunkererbse.

. majus, flore albo; so nennt Morison die viereckige Erbse mit weisser Blume.

Pisum majus hybernicum; scheint bey Boerhaave die viereckige Erbse aus Irrland zu bedeuten.

. . majus quadratum, fructu candido; hierunter versteht Tournefort die viereckige Erbse mit weissem Samen.

. . majus quadratum fructu cinerei coloris; so nennt er eine andere mit grauem Samen.

. . majus quadratum, fructu cinerei coloris, cortice eduli; bedeutet bey Boerhaave eine andere mit grauem Samen, und esbarer Schelfe.

. . majus quadratum, fructu subflavo; hierunter versteht Tournefort eine andere mit gelblichtem Samen.

. . majus quadratum, fructu subflavo, cortice eduli; so nennt Boerhaave eine andere mit gelblichtem Samen, und esbarer Schelfe.

. . maximum, fructu nigra linea maculato; bedeutet bey Tournefort die spanische Marottoerbse.

. . minus; hierunter versteht Dodonäus die Klunkererbse.

. . nanum rotundum; nanum rotundum sine adminiculis rectum; so heißt bey Morison und in der Beschreibung des parisischen Gartens die Zwergerbse.

. . nigrum; bedeutet bey Theodor die schwarze Erbse.

. . ochrae colore; hierunter scheint Clusius eine ausländische Spielart der zamen Erbse mit ochergelben Samen zu verstehen.

. . parvum viride; so nennt J. Bauhin die grüne Erbse.

. . praecox anglicum; bedeutet bey Boerhaave die frühe englische Erbse.

. . proliferum; hierunter versteht Theodor die Rosenerbse.

. . quadratum Plinii; so nennt er nebst Lobeln die viereckige Erbse.

. . ramulare; bedeutet bey Dalechamp die Klunkererbse.

. . ramulare, hilo nigro; hierunter versteht Morison die spanische Marottoerbse.

Pisum semine lathyri variegato; so nennt Boerhaave eine Art Erbsen, deren Samen der Platterbse gleichen, und schekig sind.

. . siliqua carnosa, seu falcata eduli; bedeutet bey Rai die Sicheleerbse.

. . sine tunicis durioribus in siliqua magna alba; hierunter versteht J. Bauhin die Zukererbse.

. . sylvestre; also nennen Pena, Clusius, Thalius, Theodor und Gerard die erbsenförmige Wike.

. . sylvestre, fructu viciae; bedeutet bey Boerhaave eine wilde Art Erbsen, welche in ihren Früchten der Wike gleicht.

. . sylvestre pannonicum; sylvestre perenne; hierunter verstehen J. Camerer und C. Bauhin die erbsenförmige Wike.

. . vesicarium, fructu nigro, alba macula notato; so nennt C. Bauhin die gemeine Herzerbse.

. . virulentum chinense; scheint bey ihm eine Spielart des Abrus zu bedeuten.

. . umbellatum; hierunter versteht er die Rosenerbse.

. . umbellatum, fructu minore & tardius florens; so nennt er die Rosenerbse mit späteren Blumen und kleineren Früchten.

. . vulgatius majus; bedeutet bey Pena und Lobeln die Klunkererbse.

Pit; Pita; hierunter versteht man in America die stinkende Agave.

Pitajaya; ist der Beyname, welchen Linne' seiner vier und zwanzigsten Art des Cactus gibt.

Pitha Haya; so nennen einige die vierzehende Art dieser Gattung nach Linne'.

Pithyusa; ist der Beyname, welchen Linne' seiner ein und vierzigsten Art der Euphorbischen Pflanze gibt.

Pitine Theophrasti; bedeutet bey An-

guillara und J. Camerern die Akerplatterbse.

Pition; hierunter versteht Dioscorides den gemeinen Huflattich.

Pititis; also nennt er eine Art des Mons.

Pitonion; bedeutet bey ihm eine Art des Bilsenkrautes.

Pitsiagam-mulla; hierunter verstehen die Malabaren den grosblumigen Jasmin.

Pitta; so heißt eine Art der Ananas.

Pittonia; ist der Gattungsname, welchen Plumier, Adanson und Miller der Tournefortischen Pflanze beylegen.

- arboreſcens chamaedryſolia major; bedeutet bey Plumier die sägenartig gezante Tournefortische Pflanze.
- arboreſcens chamaedryſolia minor; hierunter versteht er eine kleinere Spielart derselbigen.
- fruteſcens, folio carnoſo hirſuto & obtuſo; scheint bey ihm die strauchige Tournefortische Pflanze zu seyn.
- hirſutiſſima & ramoſiſſima, baccis albis; so nennt er die zotige Tournefortische Pflanze.
- humilis, anchuſae folio; bedeutet bey ihm die niedrige Tournefortische Pflanze.
- racemoſa, nicotianae foliis foetidiſſimis; hierunter versteht er die stinkende Tournefortische Pflanze.
- ſcandens, baccis niveis nigris maculis notatis; scheint bey ihm die Tournefortische Pflanze mit unächter Dolde zu seyn.

Pittoniae ſimilis, laureolae foliis, floribus albis, baccis rubris; hierunter versteht Catesby die Bourrerische Ehretische Pflanze.

Pityorhizon; so nennt Dioscorides das Schlagkraut.

Pitys; bedeutet bey Theophrast die gemeine Fichte.

Pityuſa; hierunter verstehen Anguillara, Lacuna, Lonicer, C. Durante und Dalechamp die niederländische Euphorbie.

Pityuſa anglicana; scheint bey J. Camerern die harige Euphorbie zu seyn.

- Eſula vulgo dicta; also nennt Gesner die Eselsmilch.
- grandis; bedeutet bey Thalius die Sumpfenphorbie.
- major; hierunter verstehen Cordus und Dodonäus in der Beschreibung eben diese, der leztere aber in der Abbildung, und Thalius die breitblätterichte Euphorbie.
- ſive Eſula minor altera, floribus rubris; so nennen Lobel und Dalechamp die süse Euphorbie.
- ſive pinea, eſula minor officinarum; bedeutet bey Pena und Lobeln die Eselsmilch.

Pix; Pech ist ein harziges Product des Pflanzenreichs, das vorzüglich aus den zerschiedenen Arten der Fichte gewonnen, und durch zerschiedene Zubereitungen und Vermischungen zu zerschiedenen Absichten, besonders zum Schiffbau tüchtig gemacht wird.

Placenta; hierunter versteht Boerhaave den Fruchtboden.

Placentatio; so nennt man die Stellung, welche die Samenkerne unter dem Hervorkeimen des Samens selbst haben.

Placida; bedeutet bey Gaza eine Art der Eiche.

Placodium; ist der Gattungsname, welchen Hill, Browne und Adanson denjenigen Arten der Flechte beylegen, welche spröde oder filzige, rauhe, körnige, und am Rande blätterichte Platten machen, und in der Mitte ihre Befruchtungstheile tragen.

Planipetalae; sind solche zusammengesezte Pflanzen, deren Blumenkrone aus lauter zungenförmigen Blumen-

menkrönigen besteht, und machen unter dieser Benennung bey Rai eine eigene Classe aus.

Planta, Pflanze, Gewächs, so nennt man ein organisches Geschöpf ohne Empfindung; obgleich die Gränzen des Pflanzen- und Thierreichs noch nicht genau genug bestimmt, so dünkt uns doch diese verneinende Eigenschaft, welche alle Pflanzen mit einander gemein haben, den wesentlichen und beständigen Unterschied auszumachen, und die wenige Erscheinungen, aus welchen die ältere Naturforscher auf eine Empfindung in den Pflanzen geschlossen haben, mehr von einer Reizbarkeit herzurühren, welche nach den Entdekungen der Neuern ohne Empfindung, und ohne den Einfluß einer Seele statt haben kann.

Planta; unter diesem Namen hat Plukenet in seiner Phytographia, ohne eine weitere Bestimmung beyzusezen, mehrere Pflanzen beschrieben und abgebildet; so versteht er S. 319. 2te Abbild. die filzige Selago, S. 257. 5te Abb. die fremde Sibthorpische Pflanze, S. 279. 7. Abb. Linne's sechste Art der Ruellischen Pflanze, S. 320. 3te Abbild. den harzkleeartigen Geisklee, S. 271. 4. Abb. die zarte Sternblume, und S. 312. 5te Abbild. das auserordentliche Bärenohr darunter.

- . africana frutescens, portulacae foliis, Morgsani Syrorum, ex brevi pediculo binis; hierunter versteht Plukenet Linne's vierte Art der Bonenkapern.
- . anatis; so nennt Rumpf den Entenfus.
- . clandestina s. Madrona; bedeutet bey Dalechamp die heimliche Schupenwurz.
- . domini; ist in Italien die Königskerze.

Planta folio altheae molli lanuginoso, flore luteo; hierunter versteht Boerhaave eine Pflanze mit weichen und wolligen Eibischblättern und gelben Blumen.

- . forte; so nennt Plukenet die schotenartige Kapern.
- . globulorum saponariorum; bedeutet den gemeinen Seifenbeerenbaum.
- . in Peru nascens, cujus folia contactu siccantur; ist bey Lopez die schamhafte Sinnpflanze.
- . innominata; hierunter versteht Plumier das stammlose Anhängsel.
- . lactaria africana; so nennt Commelin das Meduſenhaupt, eine Art der Euphorbie.
- . lacustris s. palustris spinosa; bedeutet bey Löfling den Kleber.
- . leguminosa aethiopica, foliis rusci; hierunter versteht Breyn die herzförmige oder gekerbte Borbonische Pflanze.
- . leguminosa brasiliana, phaseoli flore, flore purpureo maximo; so nennt er die brasilianische Clitorispflanze.
- . leonis; bedeutet bey einigen die grose Sonnenwurz, bey Dodonäus die schwarze Nieswurz.
- . mirabilis destillatoria; hierunter versteht Grimm den Priap.
- . muscosa & plumosa guajanensis perelegans minor; so nennt Breyn die federartige Bärlappen.
- . pluribus foliis triquetris instar graminis cyperini summitate foliorum in plurima folia biuncialia divisis; bedeutet bey Hermann den gefingerten vollblühenden Farren.
- . posterior e novo Belgio, hierunter versteht Boetius den pfeilförmigen Wegtritt.
- . prior e novo Belgio; so nennt er den Wegtritt mit Aronsblättern.
- . siliquosa bivalvis unicapsularis, siliquis

filiquis in plurimos ramulos foliatos diffusis, crithmi maritimi segmenta quodammodo mentientibus; bedeutet bey Plukenet den schotenartigen vollblühenden Farren.

Planta zeylanica aquatica, lato & brevi gramineo folio; hierunter versteht Rai die zweyärige Burmannische Pflanze.

Plantaginastrum; ist der Gattungsname, welchen Heister dem Froschlöffel beylegt.

Plantaginella; ist der Gattungsname, den Dillen dem Sumpfkraute gibt.

. . aurea alopecuroides brasiliana, foliis gramineis; so nennen Breyn und Morison die dreyekige Kugelbinse.

. . palustris; bedeutet bey C. Bauhin das Sumpfkraut.

Plantagini aquaticae quodammodo accedens, floribus caeruleis hyacinthi spicatis; hierunter versteht Plukenet die herzförmige Pontederische Pflanze.

. . hispanicae similis; scheint bey C. Bauhin eine Art des Wegerichs zu seyn.

Plantaginis mediae genus minimum; so nennt Thalius eine kleinere Spielart des mittleren Wegerichs.

Plantaginoides; ist der Gattungsname, welchen Knaut dem Froschlöffel beylegt.

Plantago, Wegerich, ist bey den meisten Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit vier Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch und Blumenkrone in vier Abschnitte zerspalten ist, und die leztere einen umgebogenen Saum hat, und deren Samenkapsel in zwey Fächer getheilt ist, und sich in die Quere öfnet: Linne' hat ein und zwanzig Arten, deren die sechzehen erstere nebst der leztern einen nakenden Blumenschaft, die übrige aber einen ästigen Stengel haben.

Plantago major, foliis ovatis glabris, scapo tereti, spica flosculis imbricatis; groser Wegerich, mit eyrunden und glatten Blättern, einem rundlichten Blumenschafte, und einer Blumenähre, an welcher die Blümchen, wie Holziegel, auf einander liegen; breiter Wegerich; groser Wegbreit; man findt ihn in ganz Europa und in Japan an Wegen, und zwar im Mai- und Brachmonat blühend: Seine Wurzel ist beständig; die übrige Pflanze ist in ihrer Gröse unterschieden; ihre Blätter sizen auf blassen Stielen, welche bis einen Schuh lang sind, und haben sieben etwas harige Ribben, welche auseinander laufen, und meistens einen ganz glatten, zuweilen einen gezanten oder ausgehölten Rand; ihre Aeren sind sehr lang und dünn, meistens einfach, bey einigen in zwo, oder mehrere kleinere zerspalten; bey einigen sizen grose und lange Blätter zwischen den Blümchen der Aere und bilden eine Art von Rosen: diese Art ist, so wie auch der mittlere, und spizige Wegerich ein angenehmes, unschädliches und heilsames Futter für das Vieh, das ihm die Milch vermert; ihre Wurzel, ihre Samen, vorzüglich aber ihre Blätter, und der daraus gepreßte Saft, oder ein Aufguß oder Trank davon, nicht aber das davon gebrannte Wasser, welches sehr wenig von dieser Pflanze bekommt, besizen külende und gelinde zusamenziehende Kräfte, und sind in dieser Absicht, besonders von den ältern Aerzten sowol innerlich als äuserlich in Blut- und Bauchflüssen, in dem Samenflusse, in der Schwindsucht, und selbst in der geilen Seuche verordnet worden; ihre Blätter hat man auch in Zeiten der Theurung, als Zugemü-

gemüse gekocht, empfolen, und mit ihren Samen kann man die Canarienvögel fütern: Sie heißt bey Cäsalpin: Plantago & Centinervia, bey Royen: Plantago foliis ovatis; oder: Plantago foliis petiolatis ovatis glabris, spica cylindrica; bey Cordus und Gerard: Plantago latifolia; bey Pena und Lobeln: Plantago latifolia laevis; bey C. Bauhin: Plantago latifolia sinuata; bey Morison: Plantago latifolia vulgaris; bey Matthiol, Fuchs, Turnern, Gesnern, Dodonäus, C. Durante, Theodor und J. Camerern: Plantago major; bey J. Bauhin: Plantago major, folio glabro non laciniato utplurimum; bey Anguillara: Plantago major latifolia; bey Thalius: Plantago πολυνευρος major sive rubra; bey Brunfels und Lonicern; Plantago rubra; bey Thalius: Plantago rubra, vel major & prima; in der lappländischen Pflanzengeschichte: Plantago scapo spicato, foliis ovatis; bey Blackwell: Plantago septinervia; und bey Dalechamp: Plantago vulgaris latifolia.

Plantago asiatica, foliis ovatis glabris, scapo angulato, spica floscu-lis distinctis; asiatischer Wegerich, mit eyrunden und glatten Blättern, einem ekigen Blumenschafte, und einer Blumenähre, an welcher die Blumen von einander abgesondert sind; er ist in Sina und Sibirien zu Hause, und schwer von dem grosen zu unterscheiden; aber seine Aere ist länger, und ihre Blümchen stehen in einiger Entfernung von einander; seine Blätter sind öfters an ihrer Grundlinie seicht gezant, und sein Blumenschaft ekig.

• *media*, foliis ovato-lanceolatis pubescentibus, spica cylindrica, scapo tereti; mittlerer Wegerich, mit eyrund-lanzenförmigen und etwas harigen Blättern, einer walzenförmigen Blumenähre, und einem rundlichten Blumenschafte; Wegerich; weisser Wegbreit; er wächst in ganz Europa auf unfruchtbaren, sonnigen und thonigen Triften, auch zuweilen auf Wiesen, wo er, weil er gerne wuchert, und nur weniges und zähes Futer gibt, den Landwirthen verhaßt ist: Seine Wurzel ist beständig; seine Blätter sind auf beyden Flächen etwas harig und ohne Zähne, liegen im Kreise auf der Erde, sizen auf kurzen und grasgrünen Stielen, und haben fünf deutliche Ribben; sein Blumenschaft wird einen Schuh hoch oder noch höher; seine Blumenähre ist walzenförmig, kürzer und diker, als bey den grosen, und hat lanzenförmige Blattdeken zwischen sich; seine Blumen öfnen sich im Maimonat, und haben glatte Kelche und röthlichte Staubfäden: In seinen Heilskräften kommt er mit dem grosen überein, nur schreibt man seinen Blättern eine besondere Würkung in den Wechselfiebern zu, wann sie gestampft, mit Wasser angebrüt, und mit einigen Tropfen Schwefelgeist vermischt, nach vorhergegangenem Gebrauche eines abführenden Mittels vor der Frost genommen werden; aus seinen Blumen entlehnen die Bienen Stoff zu Honig: Er heißt bey Hallern: Plantago foliis ovato-lanceolatis pubescentibus; oder: Plantago foliis subhirsutis ellipticis, spica cylindrica densa; bey Gerard, Merret und Rai: Plantago incana; bey C. Bauhin: Plantago latifolia incana; bey Tragus: Plantago latifolia, vel media & secunda; bey Brunfels, Matthiol, Lonicern, Dalechamp und J. Camerern: Plantago major; bey J. Bauhin: Plantago major hirsuta, media a nonnullis cognominata; bey Fuchs,

Dodo-

Dodonäus, Gesnern und Thalius: Plantago media; bey Turnern: Plantago minor; und bey Theodor: Plantago minor Dioscoridis.

Plantago virginica, foliis ovato-lanceolatis pubescentibus subdenticulatis, spicis floribus remotis, scapo tereti; virginischer Wegerich, mit rundlichtem Blumenschafte, eyrund-lanzenförmigen, etwas harigen und zimlich gezakten Blättern, und Aehren, deren Blümchen in einiger Entfernung von einander stehen; Virginien ist sein Vaterland: Seine Wurzel ist jährig, und hat die Gestalt einer umgekehrten Birne; sein Blumenschaft ist etwas harig; seine Blätter mit drey halben Ribben versehen, und schmal, und seine Blumenähre sehr dünn; seine Blumenkrone entfaltet sich in America, und läßt die Staubfädenh ervorragen, in Europa aber nicht: Er läßt sich leicht aus dem Samen ziehen, und heißt bey Gronov: Plantago foliis lanceolato-ovatis pubescentibus subdenticulatis, spicis cylindricis pubescentibus, scapo angulato; bey Petivern: Plantago mariana, spica praetenui; bey Morison: Plantago media incana virginiana, serratis foliis, annua; bey Rai: Plantago myosotis s. trinervia hirsuta carolina; und bey Plukenet: Plantago virginiana, pilosellae foliis angustis, radice turbinata.

altissima, foliis lanceolatis quinquenerviis dentatis glabris, scapo angulato, spica oblonga cylindrica; sehr hoher Wegerich, mit lanzenförmigen, fünfnervigen, gezanten und glatten Blättern, einem ekigen Blumenschafte, und einer länglichten und walzenförmigen Blumenähre; er kommt aus Italien: Seine Wurzel ist beständig; sein Blumenschaft ist rauh, und gegen drey Schuhe hoch; seine Blätter werden gegen anderthalb Schuhe lang, sind dik und glatt, und haben am Rande in einiger Entfernung von einander stumpfe Zähne; seine Blumenähre ist lang: Er heißt bey Tilli: Plantago montana, crasso glabro canaliculato tenuioreqne folio, profundissime radicata.

Plantago lanceolata, foliis lanceolatis, spica subovata nuda, scapo angulato; spiziger Wegerich, mit lanzenförmigen Blättern, einem ekigen Blumenschafte, und einer nakenden, zimlich eyrunden Blumenähre; kleiner Wegerich; schmaler Wegerich; langblätterichter Wegerich, Hunderibbe; man findt ihn in ganz Europa auf unfruchtbaren Feldern und an Wegen: Seine Gröse ist sehr verschieden; seine Wurzel ist beständig, schwarz und gros; seine Blätter bilden auf der Erde eine Rose, sizen auf eigenen Stielen, welche sich nach und nach erweitern, haben fünf, zuweilen nur drey Ribben, und am Rande wenige sägenartige Zähne, und sind bisweilen sehr schmal, und manchmalen silberweiß; sein Blumenschaft ist ganz einfach, und bald höher, bald niedriger; seine Blumenähre ist kurz, und diker, als bey den vorhergehenden Arten; seine Blumen öfnen sich im Mainmonat, und haben weisbraune, zuweilen schwärzlichte Kronen, und immer eine braunrothe, breite und stumpfe Blattdeke unter sich: Er hat mit dem grosen gleichen Nuzen und Gebrauch, und wird ihm von den meisten noch vorgezogen: Er heißt bey C. Bauhin: Plantago angustifolia major: bey Blakwell: Plantago angustifolia quinquenervia; bey Hallern: Plantago foliis lanceolatis quinquenerviis, scapo nudo, spica ovata; oder: Plantago foliis

liis lanceolatis, spica subovata; bey Tragus, Anguillara, Theodor und J. Bauhin: Plantago lanceolata; bey Matthiol und Dalechamp: Plantago longa, bey C. Durante: Plantago media; bey Brunfels, Fuchs, Dodonäus, Gesnern, Lacuna, Lonicern und Dalechamp: Plantago minor: bey Thalius: Plantago πενταγυρος, und bey Pena, Lobeln und Gerard: Plantago quinquenervia.

Plantago Lagopus, foliis lanceolatis subdenticulatis, spica ovata hirsuta, scapo tereti; spanischer Wegerich, mit lanzenförmigen und zimlich gezakten Blättern, einem rundlichten Blumenschafte, und einer eyrunden und zotigen Blumenähre; er ist in Languedok, Spanien und Portugall zu Hause: Seine Wurzel ist beständig; seine Blätter ohne deutliche Ribben, auf ihrer untern Fläche etwas harig, und an ihrer Spize und ihren etwas unmerklichen Zähnen braun; sein Blumenschaft ist rundlicht; seine Blumenähre zimlich kugelrund; seine Blumen haben zotige Kelche, und eine glatte Mündung an ihrer Krone: Er heißt bey C. Bauhin: Plantago angustifolia, paniculis lagopi; und bey J. Bauhin: Plantago quinquenervia, cum globulis albis pilosis.

Plantago albicans, foliis lanceolatis obliquis villosis, spica cylindrica erecta, scapo tereti; weisser Wegerich, mit lanzenförmigen, schiefen und rauchen Blättern, einem rundlichten Blumenschafte, und einer walzenförmigen und aufrechten Blumenähre; er wächst in Languedok und Spanien an trokenen Orten: Seine Wurzel ist ausdaurend; die ganze übrige Pflanze ist mit weichen, kurzen und weissen Haren bekleidet; ihr Blumenschaft ist so lang, oft noch einmal so lang, als die Blätter, und diese sind sehr schmal: Er heißt bey Dodonäus: Plantago angustifolia albida; bey Tournefort: Plantago angustifolia albida hispanica; bey Sauvages: Plantago foliis lanceolato-linearibus, scapo foliis duplo longiore, spica oblonga; und bey Royen: Plantago foliis lanceolato-linearibus, scapo longitudine foliorum, spica oblonga.

Plantago alpina, foliis linearibus planis, scapo tereti hirsuto, spica oblonga erecta; Alpenwegerich, mit gleichbreiten und flachen Blättern, einem rundlichten und zotigen Blumenschafte, und einer länglichten und aufrechten Blumenähre; er kommt von den schweizerischen und österreichischen Alpen: Seine Wurzel bleibt über den Winter, ist sehr lang und sehr dik, und treibt viele Aeste; seine Blätter bilden auf der Erde einen dichten Rasen, und sind von unterschiedlicher Breite, und auf ihrer untern Fläche gewölbt; seine Blumenähre hängt, ehe die Blumen aufgehen, über, ist anfangs kurz, wird aber immer länger, wie näher die Samen ihrer Reife kommen, und hat braune und eyrund-lanzenförmige Blattdeken; seine Blumen haben weißlichte Kronen: Er heißt bey Scheuchzern: Plantago alpina angustifolia; ehmals bey Linné: Plantago foliis linearibus planis hirsutis, spica oblonga erecta; bey Hallern: Plantago foliis linearibus planis, spica cylindrica, oder: Plantago foliis linearibus, spica oblonga, und bey Muralti: Plantago trinervia montana.

cretica, foliis linearibus, scapo tereti breviſſimo lanato, spica subrotunda nutante, cretischer Wegerich, mit gleichbreiten Blättern, einem rundlichten, sehr kurzen und wolligen Blumenschafte, und einer

ner rundlichten, überhängenden Blumenähre; Candien ist sein Vaterland: Er ist sehr klein, und heißt bey Tournefort: Plantago cretica minima tomentosa, caule adunco.

Plantago maritima, foliis semicylindraceis integerrimis: basi lanatis, scapo tereti, Seewegerich, mit rundlichtem Blumenschafte, und glattrandigen, halbwalzenförmigen und an ihrer Grundlinie wolligen Blättern; er wächst in America und dem mitternächtlichen Theile von Europa an dem Meerstrande: Seine Blätter sind schmal und auf ihrer untern Fläche so gewölbt, daß sie einen halben Cylinder vorstellen; man speißt sie in America in Suppen, und als Salat: Er heißt bey Dodonäus: Plantago angustifolia, bey Pena, Lobeln, Theodor und Gerard: Plantago marina, bey Gesnern und Dalechamp: Plantago maritima, bey Tournefort: Plantago maritima major tenuifolia, in der lappländischen Pflanzengeschichte: Plantago scapo spicato, foliis linearibus subtus connexis.

. *subulata*, foliis subulatis triquetris striatis scabris, scapo tereti, pfriemenförmiger Wegerich, mit rundlichtem Blumenschafte, und pfriemenförmigen, dreyseitigen, gestreiften und rauhen Blättern; man findt ihn in dem Sande an dem mittelländischen Meere: Seine Wurzel ist bleibend; seine Blätter sind fadenförmig, spizig, auf ihrer obern Fläche flach, und an dem Rande mit kaum merklichen Stacheln, an der Wurzel aber mit Wolle bekleidet, und stehen gedrängt; sein Blumenschaft ist rundlicht, gar nicht glatt, und länger, als die Blätter; seine Blumenähre ist eyrund-länglicht, und gar nicht rauch: Er heißt bey Guettard: Plantago foliis triangularibus prismaticis, und bey Tournefort: Plantago gramineo folio minor.

Plantaga Serraria, foliis lanceolatis quinquenerviis dentato-serratis, scapo tereti, apulischer Wegerich, mit rundlichtem Blumenschafte, und lanzenförmigen, fünfnervigen und sägenartig gezanten Blättern; er kommt aus Apulien und Mauritanien: Seine Blätter sind gestreift und etwas weniges harig, stehen auf ganz kurzen Stielen, und haben am Rande sehr spizige Zähne; sein Stengel ist etwas harig: Er heißt bey Columna: Plantago apula laciniata bulbosa, und bey C. Bauhin: Plantago pilosa bulbosa.

. *Coronopus*, foliis linearibus dentatis, scapo tereti, Krähenfus, mit gleichbreiten und gezahnten Blättern, und einem rundlichten Blumenschafte; wilder Krähenfus; er wächst in ganz Europa auf grobsandigem Boden wild: Seine Blätter liegen auf dem Boden, werden von dem Stiele an immer breiter, und sind zimlich zotig, und gleichsam in wenige ungleiche Querstüke zertheilt, welche entweder lanzenförmig, oder gleichbreit und dünn gezant sind; sein Schaft wird nicht sehr hoch, und ist einfach und zimlich zotig; seine Blumenähre ist walzenförmig; seine Schupen sind eyrund und weiß, mit einer grünen Mittelribbe, die sich in eine Granne endiget: Dampier hat ihn gegen die Folgen von dem Bisse wütender Thiere empfolen: Seine Blätter genießt man in einigen Gegenden, als Salat: Er heißt bey Royen: Plantago foliis linearibus pinnato-dentatis, und bey Hallern: Plantago foliis subhirsutis semipinnatis, pinnis raris lanceolatis.

. *Læffingii*, foliis linearibus subdentatis, scapo tereti, spica ovata:

bra-

bracteis carinatis membranaceis, Löflingischer Wegerich, mit gleichbreiten und etwas gezanten Blättern, einem rundlichten Blumenschafte, und einer eyrunden Blumenähre, welche nachenförmige und hautige Blattdeken hat; man findt ihn in Spanien auf Hügeln und an Aekern: Er unterscheidet sich von dem Krähenfuse dadurch, daß er kleiner und früher ist, und eine eyrunde kürzere Aehre hat; seine Blumen liegen nicht so dicht auf einander; die Blattdeken dazwischen sind glatt und nachenförmig, so wie sie bey jenem pfriemenförmig, sehr schmal und etwas harig sind; seine Staubfäden sind kürzer; die Blättlein seines Blumenkelches spiziger; seine Blumenkrone mehr braun; seine Blätter gleichbreit und nicht lanzenförmig; sein Blumenschaft harig: Er heißt bey Petivern und Rai: Plantago marina.

Plantago uniflora, foliis subulatis, scapo unifloro, einblumiger Wegerich, dessen Blätter pfriemenförmig sind, und dessen Blumenschaft nur eine Blume trägt; er ist in ganz Europa zu Hause, und wächst an dem Ufer der Seen: Er hat viele Aehnlichkeit mit einem Grase: Seine Würzelchen sind klein, und treiben ganze Rasen grasartiger Blätter, welche an ihrem Ursprunge breiter sind, und eine scharfe Schneide haben; seine Blumenschäfte sind zahlreich; ein jeder derselbigen trägt eine männliche und zwo oder drey weibliche Blumen; die männliche ist ungefähr einen Zoll lang, sizt auf einem Stiele, der in der Mitte eine lanzenförmige Schupe hat, und hat einen Kelch, der die ganze Blume einhüllt, und in vier lang lanzenförmige Abschnitte zertheilt ist, eine Krone mit einer walzenförmigen Röhre und vier kurzen lanzenförmigen Zähnen, und sehr lange Staubfädē, welche gegen einen Zoll lang über die Blume hervorragen; seine weibliche Blumen sizen unten an der männlichen ohne eigene Stiele, sind sehr klein, und haben einen fadenförmigen und sehr langen Griffel: Er heißt bey Jussieu und Guettard: Plantago floribus femineis sessilibus ad exortum scapi uniflori maris; und bey Dalibard und Hallern: Plantago scapo unifloro.

Plantago Psyllium, caule ramoso herbaceo, foliis subdentatis recurvatis, capitulis aphyllis; Flöhsamen, mit ästigem und krautartigem Stengel, etwas gezanten und zurükgekrümmten Blättern, und blätterlosen Blumenköpfgen; man findt ihn in dem mittägigen Theile Europens, auch bey Genf, unter dem Getreide: Seine Wurzel ist zähnig; seine Stengel sind weitschweifig, rauch, hart, aufrecht, und öfters roth; ihre Aeste entstehen paarweise; seine Blätter sind gleichbreit, sehr rauch und klebricht, entspringen aus zotigen Scheiden, und stehen unten einander gerade gegen über, oben aber zu drey oder vier, und immer etwas von dem Stengel ab; seine Blumenköpfgen sind kurz und rundlicht, und stehen an dem Gipfel der Aeste auf Stielen, welche länger, als das Blatt, und überhaupt ungefähr einen Zoll lang sind; seine Blattdeken endigen sich in Grannen, und sind lang lanzenförmig, und die erste am längsten; seine Blumen haben zotige Kelche und grünlichte Kronen; seine Samen sind braun und glänzend, und haben sowol von diesen Eigenschaften, als von ihrer Gröse und Gestalt den angezeigten Namen erhalten: diese enthalten eine grose Menge Schleim, der mit Recht unter die

lindernde, erweichende, die Schärfe einhüllende und sehr gelinde anziehende Mittel gezält, und daher in Aufgüssen, oder mit kaltem Wasser ausgezogen, oder in Gurgelwassern, in Ruren, in dem Brennen des Harns, in äuserlichen Entzündungen, in Krankheiten der Augen, in Wunden der Gedärme, in der Colic, in der Lungensucht und andern Brustkrankheiten, auch in zerschiedenen Arten der Fieber verordnet worden ist; die ältere Aerzte schrieben ihm ohne hinlänglichen Grund abführende, schweißtreibende und so gar schädliche Kräfte zu: Man gebraucht ihn auch in der Färberey zur schwarzen Farbe: Er heißt bey Royen: Plantago caule ramoso;; bey Hallern: Plantago caule ramoso erecto; oder: Plantago caulibus erectis herbaceis, foliis linearibus patulis, capitulis ovatis hirsutis; und bey Plukenet: Plantago caulisera, Psyllium dicta, majus erectum.

Plantago indica, caule ramoso herbaceo, foliis integerrimis reflexis ciliatis, capitulis foliosis; egyptischer Wegerich, mit ästigem und krautartigem Stengel, glattrandigen, zurükgebogenem und mit Haren eingefaßten Blättern, und blattreichen Blumenköpfgen; Egypten ist sein Vaterland: Seine Wurzel ist jährig; sein Stengel wächst hoch, und ist rauch und weitschweifig; seine Blätter sind gleichbreit, unter sich gebogen, sehr lang, nakend, und nur an ihrer Grundlinie, aber daselbst sehr rauch; sie stehen einander gerade gegen über, und oben zuweilen zu drey; seine Blumenköpfgen stehen auf sehr langen Stielen; ihre vier unterste Schupen verwandeln sich in lanzenförmige Blätter, welche oft länger sind, als das ganze Blumenköpfgen; die Blatdeken zwischen den Blümchen sind keilförmig, zugestumpft, vertieft und an den Seiten erweitert; die zwey untere Blättlein ihrer Blumenkelche sind sehr stumpf und hökericht, spatelförmig und innwendig vertieft; ihre Blumenkronen sind röhricht, und oft noch einmal so lang, als der Blumenkelch.

Plantago Cynops, caule ramoso suffruticoso, foliis integerrimis filiformibus strictis, capitulis subfoliatis; staudiger Wegerich, mit ästigem und strauchigem Stengel, glattrandigen, fadenförmigen und senkrechten Blättern, und zimlich blattreichen Blumenköpfgen; er wächst in der Provence, bey Genf, und in Italien wild: Sein Stengel wird nicht sehr hoch, ist hart, holzig, röthlicht und nakend, und zertheilt sich in unzäliche und blattreiche Aeste; seine Blätter entspringen aus senkrechten und schmalen Scheiden einander gerade gegen über, und sind etwas zotig und dreyekig; seine Blumen stehen auf etwas zotigen Stielen, welche oft vier Zolle lang sind, in den Winkeln der Aeste, die unterste Schupen des Blumenköpfgens stehen von demselbigen ab, haben eine mittelmäsige Grösse, und endigen sich in eine steife Spize; die Blattdeken zwischen den Blümchen sind eyrund, vertieft und etwas zotig: Er heißt bey Hallern: Plantago caule lignoso prostrato, foliis linearibus erectis, capitulis subhirsutis; und in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Plantago perennis, foliis integerrimis, caule ramoso diffuso.

Plantago afra, caule ramoso fruticoso, foliis lanceolatis dentatis, capitulis aphyllis; africanischer Wegerich, mit ästigem und staudigem Stengel, lanzenförmigen und gezanten Blättern, und blätterlosen Blumenköpfgen; er kommt aus Sicilien und aus der Barbarey:

rey: Sein Stengel wächst aufrecht und ungefär einen Schuh hoch, und ist etwas harig; seine Blätter sind gestreift und etwas rauch; seine Blumenähren sizen an dem Gipfel der Aeste, mehrere beysamen.

Plantago lusitanica, foliis lato-lanceolatis trinerviis subdentatis subpilosis, scapo angulato, spica oblonga hirsuta; portugiesischer Wegerich, mit breit-lanzenförmigen, dreynervigen, etwas gezanten und zimlich harigen Blättern, einem ekigen Blumenschafte, und einer länglichten und zotigen Blumenähre; er ist in Spanien zu Hause: Seine Wurzel ist fortwährend; seine Blätter sind aufrecht, und breiter, als bey dem mittleren; seine Blumenschäfte sind länger, als die Blätter, und dünn mit Borsten besezt, und haben fünf Furchen; seine Aehre ist, wie bey dem spanischen, aber länglicht, und hat kurze und zotige Blattdeken; seine Blumenkrone ist weiß, und hat einen gelblichten Streifen; seine Staubfäden sind weiß; sein Grifel ist ebenfalls weiß, verlängert und etwas harig: Er heißt bey Barrelier: Plantago trinervia latifolia minor incana hispanica.

. alpina, folio angusto, longo & nigricante; alpina, folio nigricante; so nennt Boccone eine Art des Wegerichs von den Alpen mit schmalen, langen und schwarzgrünen Blättern.

. altera minima trinervia montana incana; scheint bey Columna eine Abänderung des Alpenwegerichs zu bedeuten.

. angustifolia albida monspelienſis; bedeutet bey Tournefort eine kleinere Abart des weißlichten Wegerichs.

. angustifolia alia; scheint bey Clusius eine Abänderung des apulischen Wegerichs zu seyn.

. angustifolia alpina; bedeutet bey J. Bauhin eine Spielart des spizigen Wegerichs von den Alpen, mit schwarzen Blumenköpfgen und zotigem Blumenschafte.

Plantago angustifolia fruticans; hierunter versteht Clusius eine Art des Wegerichs mit ständigem Stengel und schmalen Blättern

. angustifolia Gareti prolifera; bedeutet bey Clusius eine sprossende Spielart des spizigen Wegerichs.

. angustifolia major, caulium summitate folioſa; hierunter versteht C. Bauhin eine andere, deren Stengel an ihrem Gipfel eine Menge Blätter tragen.

. angustifolia major, folio non dentato rigidiori, ac radice repente; so nennt Cupani eine Spielart des spizigen Wegerichs mit kriechender Wurzel, und steifem nicht gezantem Blatte.

. angustifolia minima Massilienſis, lagopi capitulis; bedeutet bey Tournefort eine sehr kleine Abart des spanischen Wegerichs.

. angustifolia minor; so nennen Theodor, Gerard und C. Bauhin eine kleinere Spielart des spizigen Wegerichs mit niedrigem Stengel.

. angustifolia minor, spica hirsuta alba, foliis ex atro virentibus valde pilosis; hierunter versteht J. Bauhin eine Abänderung des spizigen Wegerichs, mit sehr schmalen, schwarzgrünen und dreynervigen Blättern.

. angustifolia minor, summo caule folioſo, seu prolifera nostras; so nennt Plukenet eine Abänderung des spizigen Wegerichs, welche an der Spize des Stengels Blätter trägt.

. angustifolia prolifera; hierunter versteht C. Bauhin eine sprossende Abart des spizigen Wegerichs.

. angustifolia serrata Hiſpalenſis; so nennt C. Bauhin eine Spielart des apulischen Wegerichs.

Plantago aquatica; ist nicht nur der Gattungsname, welchen Boerhaave dem Froschlöffel, und der Beyname, den Linné seiner ersten Art dieser Gattung gibt, sondern auch die Benennung, unter welcher die meiste ältere Schriftsteller die leztere verstehen.

. . aquatica angustifolia; bedeutet bey C. Bauhin den hanenfußartigen Froschlöffel.

. . aquatica Germanis; hierunter verstehen Cordus und Lonicer den Wasserwegerich.

. . aquatica humilis; aquatica humilis angustifolia & longifolia; so nennen Gerard und Lobel den hanenfußartigen Froschlöffel.

. . aquatica humilis angustifolia; hierunter versteht J. Bauhin den hanenfußartigen Froschlöffel.

. . aquatica latifolia; aquatica major; so nennen C. Bauhin, Gerard, Parkinson und Rai den Wasserwegerich.

. . aquatica minima; bedeutet bey Clusius das Sumpfkraut.

. . aquatica minor; hierunter verstehen Cäsalpin, Theodor, Parkinson und Morison den hanenfußartigen Froschlöffel.

. . aquatica minor altera; so nennt Lobel den sternförmigen Froschlöffel.

. . aquatica stellata; bedeutet bey C. Bauhin den sternförmigen Froschlöffel.

. . argentea angustifolia e rupe victoriae; hierunter versteht Tournefort eine schneeweisse Abart des spizigen Wegerichs.

. . chia albida, monspelienſi similis, folio vix ſesquilineam lato; scheint bey Tournefort eine Spielart des weißlichten Wegerichs aus Chio zu bedeuten, dessen Blätter kaum anderthalb Linien breit sind.

. . graeca, folio rigido leviter dentato angusto, caule altissimo; hierunter versteht Tournefort eine griechische Art des Wegerichs mit sehr hohem Stengel, und steifen, schmalen und leicht gezanten Blättern.

Plantago gramineo folio, major; so nennt Tournefort eine grösere Abart des pfriemenförmigen Wegerichs.

. . incana trinervia montana; scheint bey Columna eine Abänderung des Alpenwegerichs zu bedeuten.

. . indica; hierunter versteht C. Bauhin eine ostindische Art des Wegerichs.

. . latifolia glabra; bedeutet bey C. Bauhin eine Spielart des grosen Wegerichs mit sehr langen Blattstielen und Blumenähren.

. . latifolia glabra minor; so nennt C. Bauhin eine kleinere Spielart des grosen Wegerichs.

. . latifolia glabra, pedunculo folii & spica longissimis; hierunter versteht Boerhaave eine andere mit sehr langen Blattstielen und Blumenähren.

. . latifolia hirsuta minor; bedeutet bey C. Bauhin eine kleinere Abart des mittleren Wegerichs.

. . latifolia incana, spica alba; hierunter versteht Sutherland eine Abänderung des mittleren Wegerichs, mit weisser Blumenähre.

. . latifolia incana, spicis variis; so nennen C. Bauhin und Morison eine andere mit einfachen und sprossenden, blattlosen und blätterreichen Blumenähren an einer Pflanze.

. . latifolia major, marginibus foliorum exiguum dentatis; so nennt Menzel eine Abart des grosen Wegerichs, mit fein gezanten Blättern.

. . latifolia minor; bedeutet bey Theodor, Gerard und J. Bauhin eine kleinere Abänderung des grosen Wegerichs.

. . latifolia rosea, flore expanso, bedeutet bey C. Bauhin eine Spielart des grosen Wegerichs mit

Blät

tern zwischen den Blümchen und ausgebreiteten Blumenähren.

Plantago latifolia rosea, floribus quasi in spica dispositis; hierunter versteht C. Bauhin eine Abart des grosen Wegerichs mit Blättern zwischen den Blümchen.

. latifolia, spica multiplici sparsa; so nennt C. Bauhin eine Abänderung des grosen Wegerichs mit vielfacher und zerstreuter Blumenähre.

. lato sanguineo folio; bedeutet bey Magnol eine andere mit breiten und blutrothen Blättern.

. lusitanica hirsuta maritima, spica breviori; hierunter versteht Tournefort eine zotige Art des Wegerichs, welche in Portugall an dem Strande wächst, und kürzere Blumenähren hat.

. lusitanica hirsuta maritima, spica longiori; so nennt er eine andere, welche von der vorhergehenden nur durch ihre längere Aehren unterschieden ist.

. major altera; major panicula sparsa major, spica multiplici; bedeutet bey Dodonäus und J. Bauhin eine Spielart des grosen Wegerichs mit vielfacher Aehre.

. marina; hierunter versteht J. Camerer eine grösere Abart des pfriemenförmigen Wegerichs.

. maritima minima, gramineo folio rigido; so nennt Tournefort eine sehr kleine Abänderung des pfriemenförmigen Wegerichs.

. maritima minor tenuifolia; bedeutet bey ihm eine kleinere Spielart desselbigen von Marseille.

. maxima hispanica; maxima tota glabra; hierunter verstehen Cornuti, Morison und C. Bauhin eine Abart des grosen Wegerichs mit sehr langen Blattstielen und Blumenähren.

. multiplex, so nennt Theodor eine andere mit Blättern zwischen den Blumen.

Plantago nostras latifolia minor incana; bedeutet bey Plukenet eine kleinere Abänderung desselbigen.

. orientalis, scorzonerae folio; hierunter versteht Tournefort eine morgenländische Art des Wegerichs mit Scorzonerenblättern.

. palustris, gramineo folio, monanthos parisiensis; scheint bey Tournefort eine Spielart des einblumigen Wegerichs zu seyn.

. panicula sparsa sarothrodes & corematophora sive scoparia Gemmæ; so nennt Lobel eine Abart des grosen Wegerichs mit vielfacher Aehre.

. pentaneuros minor; bedeutet bey Thalius eine kleinere Abänderung des spizigen Wegerichs.

. peregrina latifolia Gazeti; hierunter versteht Clusius eine Spielart des grosen Wegerichs mit einfachen und sprossenden, blattlosen und blätterreichen Blumenären an einer Pflanze.

. peregrina sinuosa; so nennt C. Bauhin eine andere mit ausgehölten Blättern.

. quinquenervia rosea; bedeutet bey Gerard eine Abart des spizigen Wegerichs mit vielen Blättern an dem Gipfel des Stengels.

. rosea; hierunter verstehen Pena, Dalechamp und J. Bauhin eine Abänderung des grosen Wegerichs mit Blättern zwischen den Blumen, Lobel aber, J. Camerer und Besler eine andere mit Blättern zwischen den Blumen, und ausgebreiteter Blumenähre.

. rosea exotica; rosea flore expanso; so nennen Gerard, C. und J. Bauhin die leztere Abart.

. rosea Lobelii; bedeutet bey Dalechamp eine andere mit vielfacher Blumenähre.

. rosea spicata; hierunter verste-

hen Gerard und Besler eine andere mit Blättern zwischen den Blumen.

Plantago salmanticensis, cynoglossum forte Dioscoridis; so nennt Clusius eine rauche, spanische Art des Wegerichs.

. . trinervia, folio angustissimo; bedeutet bey C. Bauhin eine Abänderung des spizigen Wegerichs mit dreynerbigen und sehr schmalen Blättern.

. trinervia montana; hierunter scheint er eine Spielart des Alpenwegerichs zu verstehen.

. . villosa seu incana lanuginosa; so nennt er eine rauche Art des Wegerichs aus Spanien.

. . umbilicata latifolia & convoluta; scheint bey Lobeln eine Abart des grosen Wegerichs mit ausgehölten, vertieften und zusamengerollten Blättern zu bedeuten.

Plantainbaum, ist der Name eines ausländischen Baums, dessen Frucht man entweder reif und roh speißt, oder unzeitig kocht, und zu einer Sauer oder zum Einmachen gebraucht; oder man bedient sich auch seiner unzeitigen Früchte, nachdem man sie gebraten und an der Sonne gedörrt hat, um schönes Meel und Brod daraus zu machen.

Plantula cardamines aemula; hierunter versteht Clusius die unächte Thurmpflanze mit Maslibenblättern.

Planus, flach, platt, sagt man von einem Blatte oder andern Theile eines Gewächses, wann er eine ganz gleiche Fläche hat.

Plaso; ist bey Adanson eine Gattung Pflanzen aus der Familie der Hülsengewächse und der Ordnung der Bohnen, deren Blätter dreyfach sind, deren Blumen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste in Aehren beysamen stehen, und an ihrem Kelche eine mittelmäsige Röhre mit fünf Zähnen, eine Krone von mittlerer Grösse, und zehen Staubfäden in zween Haufen haben, und deren Hülsen plattgedrükt sind, und eine mittlere Grösse, und in ihren vier bis sechs Zellen platte Samen haben.

Platanaria; so nennt Thalius die aufrechte Igelskolbe.

. altera; bedeutet bey Dodonäus eine Spielart derselbigen ohne Aeste.

. s. Butomon; hierunter versteht Dodonäus die aufrechte Igelskolbe.

Platanocephalos: ist der Gattungsname, unter welchem Vaillant der Nauclea und den Knopfbaum vereiniget.

. citri foliis bijugis, capite majore; so bestimmt er die erstere.

Platanus, Platanus, Ahorn, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Ovied die Paradiesfeige, Lonicer den Feldmasholder, Tragus und Lonicer den unächten Ahorn, Matthiol aber, Anguillara, Dodonäus, Cordus, Bellonius, Gesner, Turner, Lacuna, Pena, Rauwolf, Lobel, Cäsalpin, C. Durante, Dalechamp, Theodor, Clusius und C. Bauhin den morgenländischen Platanus verstehen, sondern auch bey den meisten neueren Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit halbgetrennten Geschlechtern, deren Blumenkelche ein kugelrundes Käzchen bilden, deren männliche Blumen eine kaum merkliche Krone, und sehr viele um den Staubfaden herum angewachsene Staubbeutel; die weibliche aber eine aus vielen Blättlein bestehende Krone, und ungekrümmte Narben auf ihren Griffeln haben, und rundlichte, unten mit Wolle umgebene, und oben mit dem Griffel, als einer steifen Spize gekrönte Samen haben:

Man

Man kennt bisher nur zwo wahre Arten, welche Bäume sind.

Platanus orientalis, foliis palmatis; morgenländischer Platanus, mit handförmigen Blättern; Gnarmon der Ebräer; er wächst in Asien, auf dem Berge Taurus, in Macedonien, in Candien, und auf verschiedenen Eilanden des Archipelagus an feuchten Orten wild: Er ist in den Morgenländern einer der gröstен und merkwürdigsten Bäume; sein Stamm hat zuweilen, nach Plinius Berichte, über vier und zwanzig Schuhe im Durchschnitte, und treibt eine sehr grose Menge Aeste; er wird dabey sehr hoch, und hat ein vestes und weißlichtes Holz und eine braune Rinde; seine Blätter stellen eine ausgebreitete Hand vor, sizen auf braunrothen Stielen, haben auf ihrer untern Fläche fünf etwas erhabene Adern, und sind übrigens auf beyden Flächen glatt, und tief in fünf Abschnitte zertheilt, deren der mittlere der gröste, die beyde untere aber die kleinste sind: Man kann ihn durch den Samen, wann er reif und vollständig ist, oder durch Steklinge fortpflanzen; den ersteren säet man mit Sand vermischt auf gute, lokere und feuchte Erde, und bedekt ihn flach; überhaupt erfordert er ein gutes fettes Erdreich, und Schuz gegen strenge und kalte Winde: Er gibt dichten Schatten, und taugt daher in wärmeren Gegenden treflich zu schattigen Spaziergängen; auch sein Holz wird in seinem Vaterlande zum Schiffbau benuzt: Er heißt bey Parkinson: Platanus orientalis verus.

. . *occidentalis*, foliis lobatis; abendländischer Platanus, dessen Blätter in Lappen zertheilt sind; nordamericanischer Platanus; er ist in dem mitternächtlichen Theile von America zu Hause, und steht vorzüglich gerne am Wasser: Sein Stamm wächst schnell, gerade und hoch, hat ein weisses und zimlich vestes Holz, und eine aschgraue Rinde, die sich alle Jahre von selbst ablößt, und treibt viele grüne Zweige; seine Blätter stehen auf röthlichten Stielen, sind gros und oft eine halbe Elle lang und breit, hellgrün, auf der untern Fläche, so wie die junge Zweige, ganz wollig, und zu oberst in fünf stumpfe Spizen getheilt; seine Blumen zeigen sich im Mai- und Brachmonat; die weibliche haben gelblichte Kronen und röthlichte Narben: Er kommt in trokenem und feuchtem, weit besser aber in dem lezteren Boden fort, kann aus Samen, Schnittlingen und Absenkern gezogen, und muß, wie der morgenländische, behandelt werden: Er gibt durch sein grosses und häufiges Laub einen dichten Schatten, und taugt sowol deswegen, als wegen seiner schönen Krone, und weil seine Blumen von Ungeziefer unangetastet bleiben, treflich in schattige Spaziergänge und Pflanzungen; durch seinen balsamischen Geruch trägt er überdis sehr viel zu einer reinen und gesunden Luft bey; im Frühling gibt er einen Milchsaft von sich; sein Holz ist hart, und für Drechsler so gut, als das Holz der Arten des Masholders, vermuthlich kann es auch auf den Heerd benuzt werden; aus seiner Rinde machen die Wilden Schachteln, Eymer und andere kleine Gefässe: Er heißt bey Catesby: Platanus occidentalis; und bey Parkinson und du Hamel: Platanus occidentalis s. virginiensis.

Platanus aquatica; bedeutet bey Anguillara den Wasserhollunder.

. . occidentalis, foliis minoribus, lobis

lobis acutioribus; hierunter verſteht du Roi den ſpizblätterichten nordamericaniſchen Platanus, oder eine Spielart des abendländiſchen Platanus, mit kleineren, hellergrünen, und minder wolligen Blättern, und ſpizigeren Lappen an denſelbigen.

Platanus orientalis, aceris folio; ſo nennt Tournefort den morgenländiſchen ahornblätterichten Platanus, oder eine Abart des morgenländiſchen Platanus, deren Blumenſtiele länger, und deren Blätter nicht ſo tief eingeſchnitten ſind, und eine rauhere obere Fläche haben.

Platearius, (Joh. de St. Paulo) ein ſalernitaniſcher Arzt, der zu Anfang des dreyzehenden Jahrhunderts gelebt, und ſowol in ſeinem Buche von den einfachen Arzneymitteln, als auch in ſeiner Erklärung der Gegengifte viele Arzneypflanzen beſchrieben hat.

Platocyminum; bedeutet bey Cäſalpin den Liebſtökel.

Platyphyllos fœmina; hierunter verſteht Dalechamp die weibliche Pflanze einer breitblätterichten Eiche.

. . Idaeorum & Maurorum; bedeutet bey Theophraſt eine breitblätterichte Art der Eiche.

. . mas; hierunter verſteht Dalechamp die männliche Pflanze derſelbigen.

Platyſma; iſt der Gattungsname, welchen Hill, Browne und Adanſon denjenigen Arten der Flechte beylegen, welche veſt und beugſam ſind, ſich in Aeſte zertheilen, und runde Schildchen tragen.

Plebeja; ſo nennen einige die Pfebe.

Plectronia; iſt nicht nur die Benennung, unter welcher Dioſcorides die Rhapontik verſteht, ſondern auch bey Linné eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch an der untern Spize geſchloſſen, deren Blumenkrone dem Schlunde des Blumenkelchs einverleibt iſt, und aus fünf Blättlein beſteht, deren Staubbeutel eingeſchloſſen und gedoppelt ſind, und deren Beere zween Samen enthält, und unter dem Blumenkelche ſteht: Man kennt bisher nur eine Art, welche den Beynamen: *ventoſa* hat, und auf dem Vorgebürge der guten Hofnung zu Hauſe iſt: dieſer Baum treibt vierekige Aeſte; ſeine Blätter ſtehen auf Stielen einander gerade gegen über, haben einen ganz glatten Rand, und ſind lanzenförmig-eyrund, glatt, und länger, als die Gelenke der Aeſte; ſeine Blumen ſtehen auf haarzarten Stielen, und bilden flache Sträuſe, die ſich in Arme ausbreiten, und kürzer, als die Blätter, ſind.

Plempius, (Vobiſc. Fortunat.) ein Schriftſteller des verfloſſenen Jahrhunderts, der in einer eigenen Schrift unter dem verdekten Namen Melippus Protimus wider den Gebrauch der Fieberrinde geſtritten, und aus Gelegenheit derſelbigen ihre äuſerliche Eigenſchaften beſchrieben hat.

Plenus, gefüllt, ſo nennt man monſtröſe und gröſtentheils durch Hülfe der Kunſt erzeugte Blumen, in welchen ſich alle Staubfäden in Blättlein der Blumenkrone verwandeln, und welche eben daher unfruchtbar ſind, und von den vervielfältigten wol unterſchieden werden müſſen, in welchen die Anzahl der Blättlein der Blumenkrone nur um ein- oder einigemal vermehrt wird, und immer einige vollkommene Staubfäden übrig bleiben, und welche eben daher Samen tragen.

Pleuritis; ſoll nach Adanſon bey Dioſcorides den Lachenknoblauch bedeuten.

Plicaria, hierunter verstehen einige die gemeine Bärlappen.

Plicatus, gefaltet, sagt man von einem Blatte oder andern Theile einer Pflanze, wann seine Fläche in spizige Falten gelegt ist, welche wechselsweise auf- und niederwärts gehen.

Plinia, Plinischer Baum, ist bey Plumier, Linne', Adanson, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in fünf Abschnitte zerspalten ist, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Beere nur einen Samen enthält und gefurcht ist: Man kennt bisher nur eine Art, welche in Amerika zu Hause ist, und von der Zertheilung ihrer Blätter den Beynamen: *pinnata*, gefiederter Plinischer Baum, erhalten hat; seine Blätter sind abgebrochen gefiedert, und bestehen ungefähr aus zwölf eyrund-lanzenförmigen und glattrandigen Blättlein; seine Blumen sizen ohne bestimmte Ordnung und ohne Stiele an den entblößten ältern Aesten; seine Beeren sind safrangelb, haben einen guten Geruch, und lassen sich speisen: Man kann ihn aus dem Samen ziehen; diesen säet man in Töpfe, die mit leichter Erde angefüllt sind, und in ein Lohbett gegraben werden, feuchtet die Erde immer an, wann sie troken zu seyn scheinet, erhält in dem Bette eine gemäsigte Wärme, bedekt die Fenster bey kalten Nächten mit Matten, und öfnet sie bey gutem Wetter um den Mittag, hält die Töpfe von Unkraut rein, und begießt sie gehörig; sind die Pflanzen aufgegangen, welches oft sehr spät geschieht, so muß man sie, wie die Tournefortische Pflanze, behandeln: Er heißt bey Plumier: Plinia fructu croceo odorato.

Plinius (Cajus secund.) ein vertrauter Freund des Kayſers Vespasian, ein durch seine grose Ehrenämter berühmter, und durch seine weitausgedehnte Kenntnisse, durch seine ungemeine Belesenheit in den Schriften der ältern Aerzte und Naturforscher, und durch seine eigene Werke, die sich noch bis auf unsere Zeiten in ihrem Werthe erhalten haben, um die Naturkunde äuserst verdienter Mann, der uns in den sechszehen leztern Büchern seiner Historiae mundi alle Kenntnisse, welche man vor und zu seinen Zeiten von dem weitläufigen Reiche der Gewächse, ihrem Nuzen, Gebrauch und Anbau hatte, mit unermüdetem Fleisse gesammlet; nur Schade, daß er bey dieser Arbeit mehr Sammler, als eigener Beobachter ware, daß er mehr Emsigkeit, als Scharfsinn und Beurtheilungskraft zeigte, daß er mehr Wunder, als natürliche Begebenheiten liebte, daß er den Augen, der Einbildungskraft und der Aussage anderer, eben nicht immer glaubwürdiger Leute zu vieles zutraute, und daher auf diese Art manches hinschrieb, was die Naturforscher unserer Zeiten, durch vielfache Erfahrungen überzeugt, als falsch oder fabelhaft erkennen, und was er vielleicht selbst auf dieser Seite angesehen haben würde, wann er die Natur in der Natur gesucht hätte: Nach ihm hat übrigens Plumier die vorhergehende Pflanze benannt.

Plotia, ist bey Adanson eine Gattung Pflanzen aus seiner Familie der Jasmine, und deren dritten Abtheilung, deren Blätter zu zwey oder drey einander gerade gegen über, deren Blumen in den Winkeln der Blätter und an dem Gip-

fel des Stengels und der Aeste in Trauben beysamen stehen, und an ihrem Kelche und an ihrer Krone eine kurze Röhre und fünf Abschnitte, und fünf kurze Staubfäden haben, und deren Beere nur eine Zelle, und in dieser nur einen Samen hat.

Pluckenet, (Leonh.) ein englischer Arzt, der gegen das Ende des verflossenen Jahrhunderts gelebt, und uns in seiner phytographia, in seinem Almagesto botanico, in seiner mantissa almagesti botanici, und in seinem amatheo botanico eine grose Menge zum Theil wohl gerathethener Abbildungen, von seltenen europäischen, asiatischen, und besonders sinesischen und ostindischen Gewächsen hinterlassen, aber freylich öfters nur getroknete Zweige ohne Blumen geliefert, die Natur nicht immer getreulich nachgeamt, und die Anzahl wahrer Arten durch die Spielarten ungemein vergröfert hat: Von ihm hat die folgende Pflanze ihren Namen.

Plukenetia, Plukenetischer Baum, ist bey Linne', Plumier, Ludwig, Böhmern und Adanson eine Gattung Pflanzen mit halbgetrennten Geschlechtern, und ohne Blumenkelche, deren männliche Blume vier Blättlein an der Krone, vier Honigbehältnisse mit einem Barte, und acht in einen Haufen verwachsene Staubfäden, die weibliche aber eine ebenfalls aus vier Blättlein bestehende Krone, und einen sehr langen Griffel mit einer schildförmigen und in vier Lappen zertheilten Narbe hat, und eine vierkörnige Samenkapsel hinterläßt: Man kennt bisher nur eine Art, welche den Beynamen: *volubilis*, hat, weil sich ihr Stengel um andere Körper herum schlingt: Sie kommt aus beyden Indien: Ihre Blätter sind herzförmig und spizig, haben am Rande sägenartige Zähne, und stehen auf lokeren Stielen; ihre Blumentrauben bestehen aus sehr vielen männlichen Blumen, unter welchen zu unterst etliche wenige weibliche sizen; ihre Kapseln gleichen den Früchten des Spillbaums in etwas: Ihre Blätter geben ein sehr angenehmes Zugemüß, welches die Indianer mit der Milch der Kokosnus kochen: Sie heißt bey Plumier: Plukenetia scandens, hederae foliis serratis, fructu tetragono.

Plumaria; ist der Gattungsname, welchen Heister und Fabricius dem Wollgrase beylegen.

Plumbaginoides; ist der Gattungsname, welchen Boerhaave der weitschweifigen Boerhaavischen Pflanze gibt.

. . folio spinachiae spinosae, flosculo rubro; so bestimmt er sie.

Plumbago, Bleywurz, Zahnkräutlein, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Clusius, C. Durante und Theodor die europäische Bleywurz verstehen, sondern auch bey den meisten neueren Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone trichterförmig ist, und auf ihrem Boden Schupen hat, auf welchen die Staubfäden stehen, deren Narbe in fünf Abschnitte zerspalten, und deren einzelner Same länglicht und mit einer Haut überzogen ist: Linne' hat vier Arten.

. . *europaea*, foliis amplexicaulibus lanceolatis scabris; europäische Bleywurz, mit lanzenförmigen, rauhen und den Stengel umfassenden Blättern; Zahnwurz; Bleywurz; sie ist in dem mittägigen Europa zu Hause: Ihr Stengel wird ungefähr drey Schuhe hoch; ihre Blumen sind purpur roth, zuweilen weiß: Sie ist fortwähren d

während, und kommt auch in vielen Gegenden Teutschlands auf freyem Felde fort, wann sie nur in trokenem Boden steht: Man kann sie durch die Wurzeln fortpflanzen, die man im Frühling, ehe sie noch treiben, aber so theilt, daß an jedem Theile ein Aug bleibt, an einen warmen Ort und auf einen trokenen Boden zween Schuhe weit von einander sezt, und, bis sie Wurzeln geschlagen haben, fleisig begießt, nachher aber von Unkraut rein hält, und anbindet: Sie heißt bey Clusius: Plumbago quorundam.

Plumbago zeylanica, foliis petiolatis ovatis glabris, caulibus filiformibus; zeylonische Bleywurz, mit fadenförmigen Stengeln, und gestielten, glatten und eyrunden Blättern; sie kommt, wie die folgende, aus Ostindien: Ihre Wurzel brennt; ihr Stengel ist holzig; ihre Blumen stehen in Aehren beysamen, und haben eine milchweisse Krone; ihre Früchte sind klettenartig und länglicht: Sie heißt bey Boerhaave: Plumbago ceylanensis, folio splendente ocymastri, flore lacteo.

. . *rosea*, foliis petiolatis ovatis glabris, caule geniculis gibbosis; rosenrothe Bleywurz, deren Stengel hökerichte Gelenke hat, und deren Blätter auf eigenen Stielen stehen, und glatt und eyrund sind: Ihre Wurzel ist so scharf, daß man damit Blasen ziehen kann; ihr Stengel ist holzig; ihre Blätter glänzend; ihre Blumen rosenroth: Sie heißt bey Burmann: Plumbago zeylanica, folio splendente ocymastri, flore rubro.

. . *scandens*, foliis petiolatis ovatis glabris, caule flexuoso scandente; steigende Bleywurz, mit schlankem und steigendem Stengel, und gestielten, eyrunden und glatten Blättern; sie wächst in dem heisseren Theile von America wild: Ihr Stengel ist holzig; ihre Blätter bleiben immer grün, und ihre Blumen sind weiß: Sie heißt bey Morison: Plumbago americana, viticulis longioribus sempervirentibus.

Plumbago americana, betae folio ampliori; scheint bey Plumier eine americanische Art der Börhaavischen Pflanze, mit grosen Mangoldblättern zu bedeuten.

. americana scandens aculeata, betae folio minori; hierunter scheint er eine andere americanische Art dieser Gattung mit steigendem und stachlichtem Stengel, und kleinen Mangoldblättern zu verstehen.

. flore albo; so nennt Tournefort eine Spielart der europäischen Bleywurz mit weisser Blume.

. orientalis, lapathi folio, flore minore albido; bedeutet bey ihm eine morgenländische Art der Bleywurz mit Grindwurzblättern und kleineren weißlichten Blumen.

. Plinii; hierunter verstehen einige die Natterwurz, andere das Flöhkraut.

Plumier, (Carl) ein französischer Minorite, der zu Ende des verflossenen Jahrhunderts gelebt, und auf seinen Reisen nach America sehr viele neue Pflanzen mit unermüdetem Fleise gesammlet, mit zimlicher Genauigkeit beschrieben, und uns diese Beschreibungen mit guten Abbildungen unter den Aufschriften Description des Plantes de l'Amerique, und nova plantarum americanarum genera; auch überdis eine besondere sehr schöne Geschichte der americanischen Farrenkräuter hinterlassen hat: Von ihm hat die folgende Pflanzengattung ihren Namen.

Plumeria, Plumeria, Plumierische Pflanze, Jasminbaum, ist bey den

den neueren Kräuterkundigen eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, mit gewundenem Stengel, zween zurükgebogenen Fruchtbälgen, und Samen, welche in einer besondern Haut steken: Linne' hat drey Arten.

Plumieria rubra, foliis ovato-oblongis, petiolis biglandulosis; rothe Plumierische Pflanze, mit eyrund-länglichten Blättern, deren Stiele zwey Drüschen haben; rother Jasmin; sie ist in Jamaica und Surinam zu Hause: Sie ist voll von einem fressenden milchweissen giftigen Safte, der die Messerklingen schwarz, und Löcher in den Leinwand macht, wo er hinfällt; ihr Stamm ist baumartig, wächst hoch, treibt viele dike Aeste, und bekommt eine schöne, aber dünne Krone; ihre Blätter sind sehr gros, ihre Blumen stehen zu zwo, und bilden an dem Gipfel der Aeste Aehren; sie sind gros und hochroth, haben einen treflichen Geruch, und zeigen sich in Europa im Heu- und Erndemonat, in ihrem Vaterlande aber das ganze Jahr hindurch: Sie muß beständig im Glashause erhalten werden, wo sie Schuz gegen die Kälte, und bey warmem Wetter genug freye Luft, und nicht zu viel Wasser haben muß: Man kann sie entweder aus dem Samen, oder aus Schnittlingen ziehen: den ersteren säet man in Töpfe, die mit leichter fetter Erde angefüllt sind, und in ein Lohbett gegraben werden; sind die Pflanzen ungefähr zween Zolle hoch, so versezt man sie in besondere kleine Töpfe, die mit leichter sandiger Erde angefüllt sind, und in ein Mistbett gegraben werden, hält sie, bis sie Wurzeln haben, um den Mittag im Schatten, gibt ihnen bey heisem Wetter sehr viele frische Luft, sezt sie den Winter über in das Lohbett im Glashause, und begießt sie in dieser Zeit wenig: die Zweige schneidet man in einem der Sommermonate ab, legt sie ungefähr einen Monat lang auf die Rauchgänge im Glashause, bis die Wunde zugeheilt ist, pflanzt sie alsdann in Töpfe, die mit leichter sandiger Erde angefüllt sind, und in ein gemäsigtes Mistbett von Loh gegraben werden, schüzt sie daselbst gegen die Sonne, und begießt sie alle drey oder vier Tage, aber nur sparsam, gewöhnt sie nach ungefähr zween Monaten, wann sie Wurzeln geschlagen, immer mehr an die freye Luft, und behandelt sie alsdann, wie die alte Pflanzen: Die americanische Frauenzimmer schmüken ihre Haare mit ihren Blumen: Sie heißt bey Browne: Plumeria arborescens, ramulis crassis, foliis oblongo-ovatis, petiolis biglandulis, floribus geminatis per spicas terminales; bey Tournefort: Plumeria flore roseo odoratissimo; ehmals bey Linne': Plumeria foliis ovato-oblongis, und bey Jacquin: Plumeria (rubra) arborea, foliis ovato-oblongis planis.

Plumeria alba, foliis lanceolatis revolutis, pedunculis superne tuberosis; weisse Plumierische Pflanze, deren Blätter lanzenförmig und umgerollt, und deren Blumenstiele nach oben zu knollig sind; Jamaica und Martinique ist ihr Vaterland: Sie ist ebenfalls voll von einem milchweissen Safte; ihr Stamm treibt wenige Aeste, und wird nicht über fünfzehen Schuhe hoch; ihre Blätter sind sehr lang, schmal, und scharfzugespizt; ihre Blumen sind schneeweiß mit gelblichtem Schlunde, und haben einen sehr angenehmen Geruch, der sich weit umher verbreitet; dauren aber

nicht

nicht so lange, als die Blumen der rothen: Man kann sie übrigens, wie diese, fortpflanzen, und muß sie eben so behandeln: das mit ihren frischen Wurzeln abgekochte Wasser solle auf den caribäischen Eilanden ein geheimes Mittel gegen eine Krankheit seyn, die die Einwohner Epiam nennen, und welche der geilen Seuche zimlich nahe kommt: Sie heißt bey Tournefort: Plumeria flore niveo, foliis longis anguſtis acuminatis.

Plumieria obtuſa, foliis lanceolatis petiolatis obtuſis; stumpfe Plumierische Pflanze, mit lanzenförmigen, gestielten und stumpfen Blättern; sie kommt aus den heiseren Gegenden von America: Ihre Blätter sind kurz; ihre schneeweisse kleine Blumen stehen auf ästigen Stielen: Man muß sie, wie die rothe, behandeln, und kann sie auf gleiche Weise fortpflanzen: Sie heißt bey Tournefort und Catesby: Plumieria flore niveo, foliis brevioribus obtuſis.

. flore majore odorato & incarnato; bedeutet bey Millern den japanischen Baum, oder eine Spielart der rothen plumierischen Pflanze, mit groser fleischrother Blume.

. foliis longiſſimis minus ſuccu-lentis, flore pallido; ist Millers fünfte Art, und in dem spanischen Antheile von America zu Hause; ihre Blumen sind blaßroth, übrigens aber eben so gros und wohlriechend, als bey der rothen; ihre Blätter sind schön glänzend, zuweilen gegen einen Schuh lang und drey Zolle breit, und lange nicht so saftig, auch nicht mit so tiefen Adern versehen, als bey den übrigen Arten: Man kann sie, wie die rothe, vermehren, und muß sie eben so behandeln.

. folio latiore obtuſo, flore luteo minore; ist seine sechste Art; ihre Blätter sind breit und stumpf; ihre kleine weisse Blumen stehen in kleinen unansehnlichen Büscheln beysamen, und dauren nicht lange: Sie wird, wie die vorhergehende, fortgepflanzt und behandelt.

Plumieria inodora arboreſcens, caudice vix diviſo; geruchlose Plumierische Pflanze, mit baumartigem kaum zertheiltem Stamme; ist Jacquins dritte Art, und bey Carthagena zu Hause: Ihr Stamm wächst aufrecht, und ungefähr acht Schuhe hoch, und zertheilt sich in sehr wenige Aeste; ihre Blätter sind, wie bey der rothen Plumierischen Pflanze; ihre Blumen sind weiß, ohne Geruch, und noch einmal so gros, als bey den übrigen Arten.

. *pudica*, florum limbis clauſis; schamhafte Plumierische Pflanze, mit geschlossener Mündung an den Blumen; ist seine vierte Art, und wird in Curacao gepflanzt: Sie gibt vielen milchweissen Saft, wann sie verwundet wird; ihr Stamm wächst aufrecht, und ungefähr fünf Schuhe hoch; ihre Blätter sind länglicht, flach und adericht; ihre Blumen haben einen ausnehmend guten Geruch, zeigen sich zween ganze Monate hindurch in groser Anzahl, sind ganz gelblicht und bleiben immer geschlossen; deswegen heisen sie auch in Curacao, wo man sie sehr hoch schäzt, Jungfern.

Plumoſus, federartig, sagt man von einer Samenkrone, wann sie aus mehreren rauchen Haren zusamengesezt ist.

Plumula; bedeutet bey den neueren Schriftstellern den schupigen aufwärts steigenden Theil des Keims.

. veris; hierunter versteht man die kleinste Schlüsselblume.

Pneumonanthe; ist nicht nur die Be-

nennung, unter welcher Pena und Cordus den Himmelstengel, Lobel aber, Theodor und Gerard die Lungenblume verstehen, und der Beyname, welchen Linné der lezstern gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Gleditsch alle Arten des Enzians begreift, deren Staubbeutel sich in eine Walze vereinigen.

Poa, Rispengras, Viehgras, ist nicht nur der Gattungsname, unter welchem Haller einige Arten des Rispengrases, des Schwingels und des Strausgrases mit dem Zittergrase, Adanson die Gattungen des Zittergrases, des Spizgrases und der Schmielen vereinigen, sondern auch bey Linné, Ludwig und Böhmern eine Gattung Gräser mit drey Staubfäden und zween Staubwegen, deren Blumenkelch mehrere Blümchen enthält, und aus zwey Schalenstüken, und deren eyrundes Aehrchen aus etwas spizigen und am Rande gleichsam verwelkten Blättlein besteht: Linné hat drey und zwanzig Arten.

• *aquatica*, panicula diffusa, spiculis sexfloris linearibus; Wasserrispengras, mit einer weitschweifigen Blumenrispe, und gleichbreiten ungefähr aus sechs Blümchen bestehenden Aehrchen; Wasserviehgras; hohes Wasserviehgras; Mieliz; Miliz; groser Miliz; es wächst in ganz Europa an Ufern von Fischteichen und Flüssen, und in Wassergräben wild, wo es im Brachmonat blüt: Es ist eines unserer höchsten einheimischen Gräser: Seine Wurzel ist ausdaurend; sein Halm wird bis sechs Schuhe hoch; seine Blätter sind glatt, und, wann es in feuchten Stellen wächst, sehr breit; seine Blumenrispe verbreitet sich in sehr viele Aeste, und ist gegen einen Schuh lang; seine Aehrchen sind braunroth und grün vermischt, und bestehen aus fünf bis zehen Blümchen: Wann es noch jung abgemäht wird, so ist es grün, und zu Heu gemacht, ein sehr angenehmes Futer für das Vieh, besonders für die Schafe, und in diesem Betracht verdient es auf feuchten und sumpfigen Stellen angebaut zu werden; läßt man es aber auswachsen, so wird es für das Vieh zu zäh und hart, und eben dadurch zum Futer untüchtig: Es heißt bey Hallern: Poa altissima, foliis latissimis, panicula amplissima, locustis distichis multifloris; bey Royen: Poa panicula contracta, spicis ovatis teretiusculis; und in den Denkschriften der königl. Academie zu Stokholm: Poa panicula diffusa, spiculis sexfloris linearibus muticis compressis.

Poa palustris, panicula diffusa, spiculis subtrifloris pubescentibus, foliis subtus scabris; Sumpfrispengras, dessen Blätter auf ihrer untern Fläche rauh, dessen Blumenrispe weitschweifig, und dessen Aehrchen etwas harig sind, und meistens aus drey Blümchen bestehen; man findt es in Italien, in der Schweiz und in Schwaben in Sümpfen und Wassergräben: Sein Halm wird gegen drey Schuhe hoch; seine Blätter sind, wann es noch jung ist, meergrün, wann es aber etwas älter wird, mit ganz kleinen Stacheln besezt; seine Blumenrispe ist sehr blumenreich, und gegen einen halben Schuh lang; seine Aehrchen sind klein und bunt, braunroth, und silberweiß, und bestehen aus zwey bis drey Blümchen; ihre Kelche haben Grannen, und die Blättlein ihrer Krone endigen sich in steife Spizen; es blüht im Maimonat, und heißt bey Hallern: Poa panicula stricta, locustis bifloris, calycibus aristatis, folliculis villosis.

Poa alpina, panicula diffusa ramosissima, spiculis sexfloris cordatis, Alpenrispengras, dessen Blumenrispe sehr weitschweifig ist, und sich in sehr viele Aeste zertheilt, und dessen Aehrchen aus sechs Blümchen bestehen, und herzförmig sind; es ist auf den schweizerischen und lappländischen Alpen zu Hause: Seine Wurzel ist, wie bey den zwo folgenden Arten, beständig; sein Halm wird selten einen Schuh hoch, und ist ganz in Blattscheiden eingehüllt, zuweilen fast ganz purpurroth; seine Blätter sind weich, ganz glatt, und meistens zwo, manchmalen nur eine halbe Linie breit; seine Rispe ist meistens dicht und sehr blumenreich, bisweilen besteht sie nur aus acht bis zehen Aehrchen, welche sehr gros, und entweder grün, oder blutroth und weiß eingefaßt, oder welches häufiger geschieht, bunt, blau, gelb und weiß sind, und aus vier bis sechs Blümchen bestehen, deren Kronen auf dem Ruken weiche Hare, wie Seide, haben: Es heißt bey Hallern: Poa latifolia, culmo debili, locustis quadrifloris, calycis glumis aequalibus, floralium dorso sericeo.

trivialis, panicula diffusa, spiculis trifloris basi pubescentibus, culmo erecto tereti; gemeines Rispengras, mit aufrechtem und rundlichtem Halme, einer weitschweifigen Blumenrispe, und Aehrchen, welche aus drey Blümchen bestehen, und unten etwas harig sind; mittleres Viehgras; kleines gemeines Gras; es wächst in ganz Europa auf Triften und an Wegen wild: Es blüht im Maimonat mit amethystblauen Staubbeuteln, und erreicht weder eine beträchtliche Höhe, noch ein sonderliches Ansehen: Haller scheint es für eine bloße Spielart des jährigen Rispengrases zu halten, von welchem es sich doch durch seinen geraden, und nicht schiefen, runden, und nicht breitgedrükten Halm unterscheidet; sein Blumenkelch enthält zuweilen nur zwey Blümchen.

Poa angustifolia, panicula diffusa, spiculis quadrifloris pubescentibus, culmo erecto tereti; schmalblätterichtes Rispengras, mit aufrechtem und rundlichtem Halme, einer weitschweifigen Blumenrispe, und etwas harigen Aerchen, welche aus vier Blümchen bestehen; schmalblätterichtes mittleres Viehgras; man findt es in ganz Europa an Aekern, auf trokenen Wiesen und an steinigen Orten, wo es im Maimonat blüht: Seine Wurzel kriecht unter der Erde, und treibt viele Sprossen; sein Halm ist stark und wird über drey Schuhe hoch; seine Blätter sind sehr schmal und zusamengerollt; seine Blumenrispe ist schmal, und besteht aus zimlich vielen kleinen grünen, und braunroth, oder roth und silberweiß eingefaßten Aehrchen, welche aus drey bis fünf Blümchen zusamengesezt sind: Es wird frisch, und unter dem Heu mit Vortheil und gerne von dem Vieh gefressen, und ist daher von englischen Landwirthen unter dem Namen: Birdgrass, als ein vorzügliches Futerkraut zum Anbau empfolen worden: Es heißt bey Hallern: Poa foliis duris se convolventibus, locustis quadrifloris villosis; und in der lappländischen Pflanzengeschichte: Poa spiculis ovato-oblongis, foliis subulatis.

pratensis, panicula diffusa, spiculis quinquefloris glabris, culmo erecto tereti; Wiesenrispengras, mit aufrechtem und rundlichtem Halme, einer weitschweifigen Blumenrispe, und glatten Aehrchen, welche aus fünf Blümchen bestehen,

hen; gemeines Gras; gemeines Viehgras; gemeines groses Viehgras; es ist in ganz Europa auf den fruchtbarsten Wiesen sowol, als auf unfruchtbaren Bergen zu Hause: Sein Halm wird über drey Schuhe hoch, und treibt keine Sprossen; seine Blumenrispe besteht aus sehr kleinen weiß und grünen Aehrchen, welche aus zwey, drey, bis fünf Blümchen bestehen: Es blüht im Mai- und Brachmonat; das Vieh frißt es grün, und unter dem Heu sehr gerne: Es heißt bey Hallern: Poa panicula diffusa locustis trifloris glabris; und bey Royen: Poa spiculis ovatis compressis muticis.

Poa annua, panicula diffusa angulis rectis, spiculis obtusis, culmo obliquo compresso; jähriges Rispengras, dessen Halm schief und zusamengedrükt, und dessen Blumenrispe nach geraden Winkeln weitschweifig ist, und aus stumpfen Aehrchen besteht; Sommerviehgras; kleines weisses Strausgras; man findt es in ganz Europa an Wegen und trokenen Orten: Seine Wurzel ist jährig; seine Stengel bilden ganze Rasen, werden nicht sehr hoch, und liegen etwas auf der Erde, haben spizige Eke, und sind zuweilen roth; seine Blätter sind kurz und glatt; seine Blumenrispe ist dicht und dreyekig; seine Aehrchen sind grün, an der Spize röthlicht, am Rande hingegen silberweiß, bestehen aus drey bis vier Blümchen, und die unterste sizen gepart: Es heißt bey Hallern: Poa culmo infracto, panicula triangulari, locustis trifloris glabris.

. *flava*, panicula diffusa, spiculis ovato-oblongis nitidis; gelbes Rispengras, mit weitschweifiger Blumenrispe und glänzenden eyrund-länglichten Aehrchen; Virginien ist sein Vaterland.

Poa pilosa, panicula patente stricta, ramificationibus primariis pilosis; hariges Rispengras, mit senkrechter und offener Blumenrispe, deren erste Aeste harig sind; es kommt aus Italien: Seine Blumenrispe ist gros und sehr schön, und besteht aus vielen kleinen purpur- oder braunrothen Aehrchen: Haller hält es für eine blosse Abart des schönen.

. *amabilis*, panicula patente, spiculis octodecimfloris linearibus; liebliches Rispengras, mit offener Blumenrispe, und gleichbreiten Aerchen, welche aus achtzehen Blümchen bestehen; es ist in Ostindien zu Hause, und durch seine purpurrothe Blumen und durch seine dreynervige Spelzen, wovon die untere nach und nach abfallen, nahe mit dem schönen verwandt: Es hieß sonst bey Linne': Poa panicula patente, spiculis octifloris linearibus.

. *Eragrostis*, panicula patente, pedicellis flexuosis, spiculis serratis decemfloris, glumis trinerviis; schönes Rispengras, mit offener Blumenrispe, schlanken Blumenstielgen, sägenartig gezanten und aus zehen Blümchen bestehenden Aehrchen, und dreynervigen Spelzen; es wächst in Italien und Ungarn, auch in der Schweiz auf Mauren und Dämmen, in Sandboden, an Heken und Seen wild: Es ist sehr nahe mit dem schönsten Zittergrase verwandt, und hat übrigens die Stellung des jährigen Rispengrases; sein Halm treibt zunächst an der Wurzel Bollen, liegt meistens darnieder und ist schwach, und nur ungefähr zween Zolle, zuweilen aber zween Schuhe hoch und aufrecht; seine Blätter sind harig; seine Blumenmenrispe zertheilt sich in sehr viele Aeste, und besteht aus zarten, purpurrothen Aehrchen, welche auf-

recht

recht auf sehr feinen Stielchen sizen, und wovon die untere aus fünf, die mittlere aus sieben, und die oberste aus neun bis zehen, selten aus zwanzig Blümchen bestehen: Es heißt bey Hallern: Poa locustis distichis decemfloris, calycibus acutis.

Poa capillaris, panicula laxa patentissima capillari, foliis pilosis, culmo ramosissimo; harzartes Rispengras, mit äuserst ästigem Halme, harigen Blättern, und einer lokern, harzarten und sehr weit offenstehenden Blumenrispe; es kommt aus Virginien und Canada: Sein Halm ist etwas breit gedrükt; seine Blumenrispe ist sehr fein, steht senkrecht, und zertheilt sich in unzäliche Aeste; seine Aerchen sind sehr klein und länglicht, und bestehen aus drey bis sechs Blümchen, welche an ihrer Grundfläche rauch sind; seine Blätter sind nach ihrem Ursprunge zu dünn mit langen Haren besezt: Es heißt bey Kalm: Poa culmo subcompresso, panicula tenuissima, spiculis trifloris minimis, flosculis basi pubescentibus; und bey Gronov: Poa panicula laxa erecta stricta, spiculis erectis oblongis.

. *malabarica*, paniculae ramis simplicissimis, floribus sessilibus, seminibus distantibus, culmo repente; malabarisches Rispengras, dessen Stengel kriecht, dessen Blumenrispe ganz einfache Aeste treibt, dessen Blumen vest aufsizen, und dessen Samen in einiger Entfernung von einander stehen; es ist in Ostindien zu Hause, wo es auf Sandboden wächst.

. *chinensis*, paniculae ramis simplicissimis, floribus sessilibus, seminibus imbricatis, culmo erecto; sinesisches Rispengras, dessen Halm aufrecht ist, dessen Blumenrispe ganz einfache Aeste treibt, dessen Blumen vest aufsizen, und dessen Samen, wie Holziegel, auf einander liegen; sein Vaterland ist, wie bey der folgenden Art, Ostindien: Seine Blumenrispe ist mehr gedrängt; seine Aehrchen sind kleiner, als bey der vorhergehenden Art, und bestehen nur aus vier Blümchen.

Poa tenella, panicula oblonga capillari subverticillata, spiculis sexfloris minutissimis; zartes Rispengras, mit länglichter, haarzarter, und beynahe quirlförmiger Blumenrispe, und sehr kleinen Aerchen, welche aus sechs Blümchen bestehen: Sein Halm wird ungefähr zween Schuhe hoch; seine Blätter sind lang; seine Blumenrispe ist verengert, ihre Aeste stehen quirlförmig; seine Aerchen sind so klein, daß man, ehe die Samen reifen, die Blümchen nicht zählen kann.

. *rigida*, panicula lanceolata subramosa secunda: ramulis alternis secundis; steifes Rispengras, mit lanzenförmiger, zimlich ästiger und einseitiger Blumenrispe, deren Zweige wechselsweise und nur auf einer Seite des Halms stehen; es wächst in Engelland, Frankreich und Teutschland an trokenen Orten wild, und blüht im Maimonat: Seine Wurzel ist beständig; sein Halm ist steif und sehr kurz; seine Blumenrispe ist zweymal zusamengesezt; ihre Aeste stehen wechselsweise, und tragen wechselsweise Aerchen auf steifen Stielchen, welche kürzer, als die Aere, sind, die Aerchen sind gleichbreit, spizig, und bestehen aus fünf bis acht zimlich spizigen Blümchen, deren Kelch nachenförmig ist: Es heißt bey Gerard: Poa panicula coarctata secunda, spiculis sexfloris linearibus alternis rigidis; und ehmals bey Linné, Poa panicula lanceolata subramosa, floribus alternis secundis.

Poa compressa, panicula secunda coarctata, culmo obliquo compresso; zusamengedrükktes Rispengras, mit einseitiger und verengerter Blumenrispe, und einem scharfen breitgedrükten Halme; man findt es in ganz Europa und in dem mitternächtlichen Theile von America an Wegen und andern trokenen Orten, auf Mauren und Dächern, wo es vom Mai- bis in den Erndemonat blüht: Seine Wurzel ist ausdaurend: Seine Halme liegen halb auf dem Boden, und sind glatt und zimlich hart; seine Blätter sind glatt; seine Blumenrispe steht senkrecht, und besteht aus wenigen schönen, zimlich vesten, und gröstentheils braunrothen Aerchen, welche bey der americanischen Pflanze öfters nur aus drey, bey der europäischen aber aus sechs Blumen zusamengesezt sind: Es heißt bey Hallern: Poa culmo compresso declinato, locustis distichis sexfloris; und in den Denkschriften der königl. Akademie zu Stokholm: Poa spiculis ovatis compressis muticis, panicula secunda coarctata.

Poa nemoralis, panicula attenuata, spiculis subbifloris mucronatis scabris, culmo incurvo; Waldrispengras, dessen Halm gekrümmt, dessen Blumenrispe verdünnert, und dessen Aerchen rauh sind, meistens aus zwey Blümchen bestehen, und sich in steife Spizen endigen; man findt es in ganz Europa an dem schattigen Fuß der Gebürge, und in Wäldern, wo es im Brachmonat blüht: Seine Wurzel ist bleibend und kriechend; sein Halm liegt halb auf der Erde, wird ungefähr zween Schuhe lang, und ist schwach, und zuweilen an seinen Gelenken mit faserichten und rauchen Schwämmgen besezt; seine Blumenrispe ist dünn, schwach, und federicht; seine Blumenkelche sind weiß eingefaßt, und das äussere Blättlein derselbigen hat eine Granne; seine Blumenkronen sind ebenfalls grün und weiß eingefaßt: Es heißt bey Hallern: Poa culmo debili, panicula nutante, locustis bifloris: folliculis subvillosis.

Poa bulbosa, panicula secunda patentiuscula, spiculis quadrifloris; bolliges Rispengras, mit einseitiger und zimlich offener Blüthenrispe, und Aehrchen, welche aus vier Blümchen bestehen; Läuchelgras; kleines Zwibelgras, kleines frühzeitiges Zwiebelgras; Chalottengras; klein Chalottengras; es ist in der Schweiz, in Frankreich, Spanien, Schweden und in den Morgenländern zu Hause: Seine Wurzel treibt ganze gedrängte Büschel von schmalen Blättern, welche kleinen Zwibeln gleichen; seine Halme sind rundlicht, und werden über einen Schuh hoch; seine Blumenrispe ist weitschweifig und meergrün; sein Blumenkelch hat Grannen, und enthält drey bis vier Blümchen, wovon öfters eines oder das andere in einen langen, krummen und veielblauen Kegel ausartet, der über die Blume herunterhängt: dieser Umstand gibt dem Grase zuweilen das Ansehen, als wann es Junge triebe: Es gehört unter die nahrhafte, feine, süse und frühzeitige Gräser, und verdient, da es sich noch überdis stark vermehrt, und auch in dem trokensten Sande fortkommt, angebaut zu werden: Es heißt bey Guettard: Poa culmorum basi tuberosa; und bey Hallern: Poa foliis bulbosis, panicula diffusa, locustis quadrifloris, folliculis subvillosis.

. *ciliaris*, panicula glomerata, glumarum valvulis interioribus piloso-

loso-ciliatis: Rispengras aus Jamaica, mit knauelförmiger Blumenrispe, und Blumen, wovon die innere mit Haren eingefaßte Kelche haben; Jamaica ist sein Vaterland: Seine Blätter sind sehr schmal; seine Blumenrispe sehr fein und wollig; seine Aerchen sind klein, und stehen auf kurzen und sehr dünnen Stielen.

Poa cristata, panicula spicata, calycibus subpilosis subquadrifloris pedunculo longioribus, petalis aristatis; hanenkammartiges Rispengras, dessen Rispe ährenförmig, dessen Blumenkelche zimlich harig, und länger als die Blumenstiele sind, und meistens vier Blümchen mit Grannen an der Krone enthalten; es wächst in der Schweiz, in Teutschland, Frankreich und Engelland an trokenen und magern Orten wild, und blüht im Brach- und Heumonat mit blauen Staubbeuteln: Sein Halm wird zween Schuhe hoch; seine Blätter sind rauh, zotig und meistens zwo Linien breit; seine Blumenrispe ist dicht und zusamengezogen; sein Blumenkelch ist kürzer, als die Blume, und seine Blättlein sind ungleich, und weiß oder gelblicht eingefaßt; die Blättlein seiner Blumenkrone sind gleich, das äussere grün, das innere aber weiß.

. *spicata*, panicula spicata, floribus subulatis, floseulis remotis; geährtes Rispengras, mit geährter Blumenrispe, und pfriemenförmigen Aerchen, deren Blümchen in einiger Entfernung von einander stehen; es kommt aus Portugall, und hat die Stellung des Schwingels: Seine Wurzel treibt mehrere spannenlange Halme, welche über sich steigen, und allenthalben mit Blattscheiden bekleidet sind; seine Blätter sind gleichbreit, schmal und glatt, und haben dikere Scheiden; seine Blumentraube verengert sich in eine Aehre, die fast so lang, als der Halm, ist; das äusere Blättlein seines Blumenkelches ist kurz und eyrund, und das innere noch einmal so lang; das äusere Blättlein seiner Blumenkronen ist länglicht und scharf zugespizt; seine Staubbeutel sind gelb und entzweygespalten; seine Griffel federartig und weiß.

Poa distans, paniculae ramulis subdivisis, floribus quinquefloris: floseulis distantibus obtusis; österreichisches Rispengras, mit einer Blumenrispe, deren Zweige sich zimlich zertheilen, und mit Aehrchen, welche aus fünf stumpfen und in einiger Entfernung von einander stehenden Blümchen bestehen: Es kommt aus Oesterreich, und hat seine Stellung mit den übrigen Arten des Rispengrases gemein; seine Halme steigen über sich, und sind, wie die Blätter, glatt; seine Blumenrispe ist etwas rauh; seine Aerchen bestehen aus vier bis fünf Blümchen, welche von der Spize an bis in die Mitte weiß sind, und so weit, als bey dem Strausgrase, aus einander stehen, aber einen gemeinschaftlichen Kelch haben.

. caule recto, panicula rara, folliculis trifloris, basi dorsoque villosis; diese Art, welche auf den höhern Wiesen der schweizerischen Alpen wächst, beschreibt Haller unter 1457: Ihre Halme sind schwach, gerade, und einen halben Schuh hoch, oder noch etwas höher; ihre Blätter sind zart, und meistens keine Linie breit; ihre Blumenrispe entspringt aus dem obersten Gelenke des Halms, und ist flattericht, bunt, und einen Zoll lang, oder darüber; die Blättlein ihres Blumenkelchs, welcher

drey auf ihrem Rüken und auf ihrer Grundfläche rauche Blümchen enthält, sind ungleich, und endigen sich in steife Spizen.

Poa culmo alternatim spicato: spicis teretibus hirsutis; bedeutet bey J. G. Gmelin den gefiederten Tresp.

. . culmo recto, locustis trifloris gluberrimis, calycibus aristatis; diese Art, welche in Graubünden, Schwaben und Frankreich wächst, beschreibt Haller unter 1463; ihr Halm ist glatt, dünn, rundlicht, aufrecht, und gegen zween Schuhe hoch; ihre Blätter sind nervig, weich, bis zwo Linien breit, und bald glatt, bald mit einer Rinne versehen, und haben eine nakende Scheide; ihre Blumenrispe ist weitschweifig und bunt, grün, silberweiß und braunroth, und entspringt aus dem Winkel der Blätter; ihre Aehrchen sind ganz glatt, ihre Blumenkelche sind gestreift, und enthalten drey Blümchen: Es blüht im Brachmonat, und heißt bey J. F. Gmelin: Poa panicula diffusa, spiculis trifloris glabris compressis, culmo adscendente, foliis glabris angustis, nervosis & mollibus; und bey Gerard: Poa panicula erecta, spiculis trifloris glabris, corollis acuminatis, calyce duplo longioribus.

. . flosculis confertis uno versu dispositis; hierunter versteht Royen das knauelförmige Hundsgras.

. . foliis latis asperis, locustis teretibus muticis, glumarum oris membranaceis; so bestimmt Haller den erhabenen Schwingel.

. . foliis setaceis compressis: caulino latiore, panicula contracta secunda, corollis acuminato-aristatis; foliis setaceis, panicula ramosa, floribus petiolatis antrorsum spectantibus, glumis subulatis; bedeutet in den Denkschriften der königl. Akademie zu Stokholm und bey Royen den Schafschwingel.

Poa foliis setaceis, panicula secunda, glumis angustis aristatis; hierunter versteht J. G. Gmelin eben diesen.

. . juncea, culmo recto, locustis quadrifloris, floralium dorso sericeo; diese Art, welche auf den wallisischen Alpen wächst, beschreibt Haller unter 1459: ihre Halme wachsen gerade und einen bis zween Schuhe hoch, und sind sehr hart; ihre Blumenrispe ist senkrecht, unansehnlich, und besteht aus wenigen Blumen, ihre Blumenkelche sind gros, und endigen sich in steife Spizen, und enthalten vier bis sechs grüne und an der Spize weisse Blümchen, welche zuweilen auch etwas blaues haben.

. . locustis bifloris glabris, florali gluma majore plicata serrata; bedeutet bey Hallern die Wasserschmielen.

. . locustis distichis spicatis muticis; diese Art des Schwingels, die in der Schweiz und in Teutschland an Wegen und auf feuchten Wiesen wächst, beschreibt Haller unter 1452; sie ist nahe mit dem erhabenen Schwingel verwandt, aber viel niedriger und gänzlich ohne Grannen; ihr Halm wird zween Schuhe hoch, und ist an den Gelenken sattgrün; ihre Blätter sind glatt, und ungefähr eine Linie breit; ihre Blumen bilden eine wahre Aehre, und sind veielblau; die untere sizen zu zwo, die obere aber einzeln und vest auf.

. . locustis teretibus multifloris, glumis floralibus exterioribus truncatis, interioribus bifidis; hierunter versteht Haller den Mannaschwingel.

. . monantha, caule erecto, panicula diffusa, calycibus exasperatis; so bestimmt Haller das harzarte Strausgras.

. . monantha, caule erecto, panicula stricta pauciflora; diese Art, welche in Deutschland wächst, beschreibt

schreibt er unter 1476: Sie ist nahe mit dem harzarten Strausgrase verwandt; aber ihr Halm ist gestrekt; ihre Blätter kaum den dritten Theil einer Linie breit; ihre Blumenrispe klein, dünn und weißgrün; die Blättlein ihres Blumenkelches sind grün, und weiß eingefaßt, vollkommen glatt, und endigen sich in lange steife Spizen.

Poa monantha, foliis setaceis, calycibus dorso exasperatis; diese Art des Strausgrases beschreibt er unter 1474; sie wächst in sumpfigen Orten bey dem Kazensee sehr niedrig und in ganzen Rasen beysammen; ihre Blätter sind so zart, als Har; ihre Blumenrispe ist sehr klein, und besteht aus wenigen braunrothen Blumen, deren Kelche auf ihrem Rüken gezant sind.

. panicula diffusa, locustis trifloris villosis; diese harte Art des Rispengrases, welche in der Schwiz auf Wiesen und an Aekern wächst, und sehr gutes Futer gibt, beschreibt Haller unter 1462: Ihre Wurzel ist zasericht, und treibt rundlichte und kriechende Sprossen; ihr Halm wächst gegen drey Schuhe hoch, hat deutliche Gelenke, und ist nach der Erde zu gebrochen; ihre Blätter sind vertieft, wann sie nach hinten zu gestreift werden, rauh, und ungefähr anderthalb, die unterste aber zwo Linien breit; ihre Blumenrispe ist sehr weitschweifig, und besteht aus sehr vielen grünen, rauchen und kleinen Aehrchen, welche aus drey Blümchen bestehen.

. panicula laxa, locustis bifloris, floribus calyce duplo longioribus glaberrimis; diese Art, welche ebenfalls in der Schweiz zu Hause ist, beschreibt Haller unter 1470; sie ist ganz glatt und grün, und hat zwar das äuserliche Ansehen eines Hafers, aber keine Grannen; Ihr Halm wächst aufrecht, und gegen drey Schuhe hoch; ihre Blätter sind gegen drey Linien breit; ihre Blumenrispe ist gegen einen Schuh lang und sehr dünn; ihre Blumen stehen auf ästigen und gröstentheils nakenden Blumen; ihr Kelch besteht aus zwey ungleichen Blättlein, die sich mit steifen Spizen endigen, und enthält zwey Blümchen; diese haben zwey gleiche, lange, und gestrichelte Blättlein mit weisser Spize, und grose federartige Griffel.

Poa panicula laxa, locustis nutantibus dianthis, alterno flosculo imperfecto; bedeutet bey Hallern das überhängende Perlgras.

. panicula ramosa, foliis alternis sessilibus; hierunter versteht Royen den Seestrandsweizen.

. panicula sparsa, locustis quadrifloris, folliculis villosis; diese Art beschreibt Haller unter 1458; ihr Halm ist breit, aber schwach, gebogen, und unter sich geneigt, nachher aber aufrecht, und gegen zween Schuhe hoch; ihre Blätter sind gegen eine Linie breit; ihre Blumenrispe ist, so lange die Pflanze noch jung ist, zusamengezogen, und ihre Blumen liegen, wie Dachziegel, auf einander; wann sie aber älter wird, so ist sie sehr loker und ausgebreitet; ihre Aehrchen sind sehr gros, rauch und bunt, grün, braunroth und goldgelb, und bestehen aus vier Blümchen.

. panicula stricta, locustis bifloris, folliculis basi villosis; diese Art, welche in der Schweiz auf Bergen und Mauren wächst, beschreibt Haller unter 1468: Sie ist sehr hart; ihre Halme wachsen gerade, und haben schwarze Gelenke; ihre Blätter sind höchstens eine Linie breit, und gerad; ihre Blumenrispe ist dünn, wenig ausgebrei-

tet und veielblau mit etwas grün, und zu oberst goldgelb; ihre Aerchen sind sehr klein, und bestehen aus zwey bis drey Blümchen.

Poa panicula stricta, spicis oblongis erectis multifloris submuticis; bedeutet bey J. G. Gmelin den Wiesenschwingel.

. petiolis tenerrimis, locustis triangularibus; hierunter versteht Haller das kleinere Zittergras.

. petiolis tenuissimis, locustis ovatis; so nennt er das mittlere Zittergras.

. spiculis ovato-angustis aristato-acuminatis; bedeutet in der lapplandischen Pflanzengeschichte den Schafschwingel.

. spiculis subulatis, panicula rara contracta; hierunter versteht Linne' eben daselbst die blaue Schmielen.

. stolonifera, locustis trifloris, folliculis villosis; diese Art beschreibt Haller unter 1464; sie wächst in der Schweiz auf Bergen wild: aus ihren kriechenden Wurzeln kommen neue Sprossen, die sich mit schupigen und länglichten Köpfen endigen, und immer neue Halme treiben; diese sind aufrecht, breitgedrükt, und gegen zween Schuhe hoch; ihre Wurzelblätter sind gegen einer Linie breit, und an dem Halme sizen wenige; ihre Blumenrispe ist nicht sehr ausgebreitet, und aus vielen schönen, braunrothen und an der Spize weissen Aehrchen zusamengesezt, welche aus drey Blümchen bestehen.

. stolonifera monantha, calycibus leviter exasperatis; bedeutet bey Hallern das auslaufende Strausgras.

Pocan virginiensibus, Porke physique Anglis; hierunter versteht Lister die virginische Kermesbeere.

Pocillaria; unter diesem Gattungsnamen vereiniget Browne einige wollige Arten des Blätterschwamms, welche einen Kelch vorstellen, oben hol, und umgekert kegelförmig sind.

Pocillaria lanuginosa superne cava obverse conica, externe lamellata: so bestimmt er den beharten Blätterschwamm.

Podagra lini; so nennt Cäsalpin die Flachsseide.

Podagraria, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Pena, Lobel und C. Durante den Geisfuß verstehen, und der Beyname, den ihm Linne', sondern auch der Gattungsname, den ihm Rivin, Ludwig, Böhmer, Haller und Adanson beylegen.

. hirsuta, angelicae folio & odore; bedeutet bey Baillant den gewürzhaften Kälberkropf.

Podi farina seu flosculus, quo flatus ventris exigunt, scheint in der Geschichte von Ostindien eine Art des Kümmels zu bedeuten.

Podophyllum, Fußblatt, ist bey Linne', Ludwig, Böhmern und Adanson eine Gattung Pflanzen mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch aus drey, die Blumenkrone aber aus neun Blättlein besteht, deren Beere nur eine Zelle hat, und mit der Narbe gekrönt ist: Linne' hat nur zwo Arten, welche beyde beständige Wurzeln haben.

. *peltatum*, foliis peltatis lobatis, schildförmiges Fusblatt, mit schildförmigen und in Lappen zertheilten Blättern; es ist in dem mitternächtlichen America zu Hause: Sein Stengel trägt nur eine einige weisse und glokenförmige Blume: Es heißt bey Royen mit einem Worte: Podophyllum: und ehmals bey Linne: Podophyllum foliis peltatis palmatis.

Podophyllum diphyllum, foliis binatis semicordatis; zweyblätterichtes Fusblatt, mit zweyfachen und halbherzförmigen Blättern: Virginien ist sein Vaterland: Seine Wurzel treibt zweyfache, gestielte, glatte und glattrandige Blätter, deren Blättlein vest aufsizen; sein Blumenschaft kommt unmittelbar aus der Wurzel, trägt nur eine Blume, und hat nur ein einiges zweyfaches Blatt.

Poeonia, v. Paeonia.

Poeninsii s. Vercœpoelongi; hierunter verstehen die Malabaren den dreyblätterichten Seifenbeerenbaum.

Poinciana, Pfauenschwanz, ist bey den meisten neuern Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit zehen Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch und Blumenkrone aus fünf Blättlein bestehen, wovon das oberste bey der Blumenkrone gröser ist, deren Staubfäden lang und insgesammt fruchtbar, und deren Frucht eine Hülse ist: Linne' hat drey Arten, welche in beyden Indien zu Hause sind.

. . *elata*, caule inermi; erhabener Pfauenschwanz, mit unbewehrtem Stamme: Seine Blätter sind zweyfach gefiedert, und bestehen aus kleinen, eyrund-länglichten und glattrandigen Blättlein; seine Blumenkelche sind lederartig; seine Staubfäden schwarzpurpurroth, sehr lang und zu unterst rauch: Er heißt in Linne's zeylonischer Pflanzengeschichte: Poinciana foliis bipinnatis: foliolis ovato-oblongis, caule inermi.

. . *bijuga*, aculeis solitariis, foliolis emarginatis; doppelt geparter Pfauenschwanz, mit einzelnen Stacheln, und ausgeschnittenen Blättlein: Sein Stengel ist holzig: Seine Blättlein sind klein und rundlicht; seine Blumen gelbpurpurroth.

Poinciana pulcherrima, aculeis geminis; schönster Pfauenschwanz, mit gedoppelten Stacheln; Pfauenschwanz: Sein Stamm wird in seinem Vaterlande bis zwölf Schuhe hoch, und hat ein hartes Holz, welches von einigen Ebenholz genannt wird; seine Blumen zeigen sich daselbst häufig in schönen und langen Aeren: Man kann ihn aus dem Samen ziehen, den man im Frühling in ein Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie in kleine Töpfe sezen, die man mit frischer, leichter und sandiger Erde angefüllt hat, und in ein Lohbett gräbt, sie, bis sie da Wurzeln haben, im Schatten halten, nachher bey warmem Wetter ihnen genug frische Luft und Wasser geben, wann sie die Töpfe mit ihren Wurzeln ausfüllen, sie in gröfere versezen, die man in ein neues Lohbett im Glashause gräbt, ihnen die Wärme, welche die Ananaspflanzen erfordern, verschaffen, und sie öfters, aber nie zu stark auf einmal begiesen: In seinem Vaterlande pflanzt man ihn zu Befriedigungsheken an, und bedient sich seiner Blätter statt der Sennablätter, als eines abführenden Mittels: Seine Samen werden in Surinam den Weibern in der Geburt gegeben, um ihre Wehen desto besser auszuarbeiten, und eben desselbigen sollen sich daselbst die Sclavinnen bedienen, um sich selbst, oder ihre noch ungeborne Kinder umzubringen: Er heißt bey Tournefort: Poinciana flore pulcherrimo.

. . foliis duplicato-pinnatis: foliolis alternis; so bestimmt Linne' in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens die Pfauendrüsenblume.

Polemonii altera species; bedeutet bey

Dodonäus und Gesnern den rothen Baldrian.

Polemonium, griechischer Baldrian, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Theodor den weissen Diptam, Royen aber und Haller den blauen griechischen Baldrian verstehen, sondern auch bey den neuern Kräuterkundigen eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone um den Fruchtknoten herumgeht, und in fünf Stüke getheilt, deren Staubfäden den Schupen einverleibt sind, welche den Boden der Blumenkrone beschliesen, deren Narbe in drey Abschnitte zerspalten, und deren Samenkapsel in drey Fächer getheilt ist: Linne' hat vier Arten.

. *caeruleum*, foliis pinnatis, floribus erectis, calycibus tubo corollae longioribus; blauer griechischer Baldrian, mit gefiederten Blättern, und aufrechten Blumen, deren Kelche länger, als die Röhre der Krone, sind; griechischer Baldrian; er wächst in dem mitternächtlichen Asien und Europa, auch in der Schweiz wild: Seine Wurzel ist beständig; sein Stengel wächst aufrecht und oft über zween Schuhe hoch, und treibt zimlich viele Aeste; seine Blätter bestehen aus siebenzehen bis fünf und zwanzig oval-lanzenförmigen und unzertheilten, zuweilen schön geflekten Blättlein; seine Blumen stehen an dem Gipfel der Aeste auf ästigen Stielen, bilden daselbst Aehren, und zeigen sich im Mai- und Brachmonat; ihre Krone ist mit einem Kranz von Haren oder Schupen beschlossen, und entweder blau mit einem weissen Stern von fünfzehen Stralen, oder ganz weiß, oder bunt: Man kann ihn aus dem Samen, oder, was die bunte Spielarten betrift, aus den Wurzeln ziehen; den erstern säet man im Frühling in ein Bett von leichter Erde; sind die Pflanzen aufgegangen, und stark genug, so sezt man sie in ein anderes Bett von gleicher leichter Erde drey Zolle weit von einander, begießt sie und hält sie im Schatten, bis sie Wurzeln bekommen, nachher aber von Unkraut rein, und sezt sie zu Ende des Herbstmonats in die Rabatten des Blumengartens: die Wurzeln zertheilt man zu Ende des Herbstmonats, und sezt sie in einen frischen und leichten Boden: Er heißt bey Hallern: Polemonium foliis pinnatis elliptico-lanceolatis, floribus erectis; und bey Tournefort: Polemonium vulgare caeruleum.

Polemonium reptans, foliis pinnatis septenis, floribus terminalibus nutantibus; kriechender griechischer Baldrian, dessen Blätter gefiedert sind, und aus sieben Blättlein bestehen, und dessen Blumen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste sizen, und überhängen: Virginien ist sein Vaterland: Seine Wurzel ist beständig, und kriechend; seine Blumenrispe ist loker und hängt etwas über: Er heißt bey Millern: Polemonium foliis pinnatis, radicibus reptatricibus.

. *rubrum*, foliis pinnatifidis linearibus, floribus racemosis pendulis; rother griechischer Baldrian, mit gleichbreiten und in Querstüke zertheilten Blättern, und unter sich hängenden Blumentrauben; er ist in dem disseitigen Carolina zu Hause, wo er in Sand wächst: Sein Blumenkelch ist kürzer, als die Röhre der Blumenkrone; er hieß daher ehmals bey Linne': Polemonium calycibus tubo corollae brevioribus.

. *dubium*, foliis inferioribus hastatis, superioribus lanceolatis;

zwei-

zweifelhafter griechischer Baldrian, dessen untere Blätter spondon-die obere aber lanzenförmig sind; er kommt aus Virginien, und sein äuserliches Ansehen entfernt ihn weit von dieser Gattung.

Polemonium calycibus lanatis; bedeutet in der Beschreibung des Upsalischen Gartens eine Spielart des blauen griechischen Baldrians mit wolligen Blumenkelchen.

. . flore variegato; hierunter versteht Tournefort eine andere mit bunter Blumenkrone.

. . Monspelienſium; so nennen Gesner, Pena, Lobel, Dalechamp, J. Camerer und Besler den staudigen Jasmin.

. . (Nyctelea) foliis pinnatifidis acutis dentatis, caule diffuso; bedeutet bey Linne' die Ellisische Pflanze.

. . paluſtre amarum forte Hippocrati Veterinario; hierunter versteht Gesner das gewöhnliche Gnadenkraut.

. . petraeum; petraeum Gesneri; so nennen Gesner und J. Bauhin die überhängende Silene.

. . ſaxatile, ſabariae folio, ſiculum; bedeutet bey Boccone Linne's dritte Art des Behens.

. . vulgare album; hierunter versteht Tournefort eine Spielart des blauen griechischen Baldrians mit weisser Blume.

. . vulgare, flore variegato; so nennt Börhaave eine andere mit bunter Blume.

. . vulgare, foliis eleganter variegatis; bedeutet bey ihm eine andere mit schön gestreiften Blättern.

Polgidon; hierunter versteht Dioscorides den gemeinen Dill.

Polianthes v. Polyanthes.

Polifolia; ist nicht nur der Beyname, welchen Linne' seiner fünften Art der Andromeda gibt, sondern auch die Benennung, unter welcher sie Burbaum versteht.

Polii altera ſpecies; hierunter versteht Columna eine grösere Abart der gemeinen heiligen Pflanze.

Polio affinis Guacatane; so nennt C. Bauhin eine americanische Pflanze, die dem Poley nahe kommt, aber keinen Geruch hat.

Polium; Polion; ist nicht nur der Gattungsname, unter welchem Tournefort und Boerhaave diejenige Arten des Gamanders vereinigen, welche Blumenköpfgen und meistens bestäubte Blätter tragen, sondern auch der Beyname, welchen Linne' dem Bergpoley gibt, und die Benennung, unter welcher Turner und Dodonäus eben diesen, Lacuna aber eine Spielart des kopfförmigen Gamanders von Montpellier versteht.

. . alterum; bedeutet bey Matthiol, Gesnern, Lacuna, Dalechamp und J. Camerern den Berggamander.

. . alterum, albo flore; hierunter versteht Clusius eine Spielart des Bergpoleys mit schmälern Blättern und weissen Blumen.

. . alterum ſeu parvum; so nennt Dodonäus die gemeine Abart desselbigen mit weissen Blättern.

. . anguſtifolium creticum; bedeutet bey C. Bauhin den cretischen Gamander.

. . campeſtre; hierunter verstehen Lonicer und Theodor den Berggamander.

. . candidum tenellum tomentoſum, flore albo; ist bey J. Bauhin eine kriechende Spielart des Bergpoleys mit weisser Blume.

. . candidum tenellum tomentoſum, purpureo flore; so nennt J. Bauhin eine weißfilzige zarte Abänderung des Bergpoleys mit purpurrother Blume.

Polium creticum maritimum humifusum; bedeutet bey Tournefort eine kriechende Art des Gamanders, welche in Candien an dem Strande wächst.

. erectum creticum & forte frutescens Dioscoridis; hierunter versteht Pena den cretischen Gamander.

. erectum tenuifolium, flore albo, capitulo breviori; so nennt Tournefort eine Art des Gamanders mit aufrechtem Stengel, dünnen Blättern, und weissen, kürzern Blumenköpfgen.

. foemina; foliis & facie lavendulae; ist bey Theodor und Beslern der Berggamander.

. gnaphalodes; bedeutet bey P. Alpin die Seestrandsathanasie.

. hispanicum, chamaedryos folio, purpurascente flore; hierunter scheint Tournefort eine Abart des pyrenäischen Gamanders mit röthlichter Blume zu verstehen.

. hispanicum latifolium, capitulo breviori, purpurascente flore; also nennt er eine spanische Art des Gamanders mit breiten Blättern, und kürzern röthlichten Blumenköpfgen.

. hispanicum, linariae foliis brevioribus, flore albo; bedeutet bey ihm eine andere spanische Art mit kürzeren unbestäubten Leinblättern und weissen Blumenköpfgen.

. hispanicum, linariae foliis canescentibus, flore albo; hierunter versteht er eine andere spanische Art, mit bestäubten Leinblättern, und weissen Blumenköpfgen.

. hispanicum, longiore capitulo, flore vario; so nennt er eine andere aus Spanien mit längern und bunten Blumenköpfgen.

. hispanicum luteum, majoranae folio; ist bey ihm eine andere aus Spanien mit gelben Blumen und Majoranblättern.

. hispanicum maritimum frutescens, rosmarini folio, flore rubro; bedeutet bey ihm eine andere, welche in Spanien an dem Strande wächst, und einen staudigen Stengel, Blätter, wie der Rosmarin, und rothe Blumenköpfgen hat.

Polium hispanicum maritimum, rorismarini folio, flore albo; hierunter versteht er eine andere, welche von der vorhergehenden nur durch die weisse Farbe ihrer Blumenkrone unterschieden ist.

. hispanicum maximum album; so nennt er eine sehr grose spanische Art des Gamanders mit weissen Blumenköpfgen.

. hispanicum maximum luteum; bedeutet bey ihm eine andere sehr grose spanische Art mit gelben Blumenköpfgen.

. hispanicum montanum pumilum rorismarini folio, flore rubro; hierunter versteht er den niedrigen Gamander.

. hispanicum serpylli folio, purpurascente flore; also nennt er eine spanische Art des Gamanders mit Quendelblättern und röthlichten Blumenköpfgen.

. hispanicum supinum, flore flavescente; bedeutet bey ihm eine kriechende Art aus Spanien, mit gelblichter Blume.

. hispanicum, thymi folio, purpurascente coma; hierunter verunter versteht er noch eine andere Art aus Spanien, mit Thymianblättern und röthlichten Blumenköpfgen.

. latifolium incanum creticum; ist bey C. Bauhin eine bestäubte cretische Art des Gamanders mit breiten Blättern und Blumenköpfgen.

. lavandulae folio; so nennt C. Bauhin den Berggamander.

. lavandulae folio angustiori; bedeutet bey C. Bauhin eine Spielart

art desselbigen mit schmälern Blättern.

Polium lavendulae folio, femina recentiorum, hierunter versteht Lobel den Berggamander.

. lusitanicum supinum minus incanum, caulibus purpurascentibus, flore albo; so nennt Tournefort eine kleine, bestäubte Art des Gamanders aus Portugall, mit kriechenden, röthlichten Stengeln und weissen Blumenköpfgen.

. luteum; bedeutet bey Pena, Lodeln, Dalechamp und Clusius den Bergpoley.

. majus; majus campestre; hierunter verstehen Cordus und Lonicer den Berggamander.

. marinum dasyphyllum gnaphalodes, flore albo; so nennen Barrelier und Tournefort eine Art des Gamanders, welche an dem Meere wächst, und dike Blätter, und weisse Blumenköpfgen, wie die Ruhrpflanze, hat.

. maritimum erectum monspelianum; bedeutet bey C. Bauhin eine Spielart des kopfförmigen Gamanders von Montpellier.

. maritimum supinum venetum; hierunter versteht er eine kriechende Abart des Bergpoleis, welche zu Venedig am Strande wächst.

. Matthioli; so nennt Dalechamp eine Abänderung des kopfförmigen Gamanders von Montpellier.

. minus; scheint bey Cordus eine gewürzhaftere Spielart des Berggamanders zu bedeuten.

. minus erectum, angustis crebris brevibus foliis, flore rubro; hierunter versteht Barrelier eine kleine aufrechte Art des Gamanders mit häufigen, schmalen und kurzen Blättern, und rothen Blumenköpfgen.

. minus & mediterraneum; so nennt Pena eine Abart des Bergpoleys mit weisser Blume.

. monspessulanum; bedeutet bey J. Bauhin eine Abänderung des kopfförmigen Gamanders von Montpellier.

Polium montanum; hierunter verstehen C. Durante und Cäsalpin eine Spielart des Bergpoleys mit kriechendem Stengel und rothen Blumen, welche zu Venedig am Strande wächst, Anguillara aber, Lobel, Theodor und Gerard eine andere mit weisser Blume.

. montanum album; so nennt C. Bauhin die leztere.

. montanum album angustifolium serratum supinum minus; bedeutet bey Barrelier und Tournefort eine kleine kriechende Art des Gamanders mit schmalen und sägenartig gezanten Blättern, und weissen Blumenköpfgen.

. montanum album non serratum, longis angustisque foliis canescentibus; hierunter versteht Barrelier eine Art des Gamanders mit langen, schmalen, bestäubten und ungezanten Blättern, und weissen Blumenköpfgen.

. montanum album non serratum viride, longis angustisque foliis, caule incano; so nennt er eine andere mit langen, schmalen, grünen und ungezanten Blättern, einem bestäubten Stengel, und weissen Blumenköpfgen.

. montanum album serratum latifolium erectum majus; bedeutet bey ihm den kopfförmigen Gamander.

. montanum album serratum latifolium supinum majus; hierunter versteht er eine grösere Art des Gamanders mit kriechendem Stengel, breiten und sägenartig gezanten Blättern, und weissen Blumenköpfgen.

. montanum album serratum latifolium supinum minus; so nennt er eine kleinere Art des Gamanders mit kriechendem Stengel, breiten

breiten und sägenartig gezanten Blättern, und weissen Blumenköpfgen.

Polium montanum album supinum, folio ad suprema crenato, capitulis multis globosis; bedeutet bey Börhaave eine andere mit kriechendem Stengel, an der Spize gekerbten Blättern, und vielen weissen und kugelrunden Blumenköpfgen.

. montanum alterum; hierunter versteht Cäsalpin eine Abart des Bergpoleis mit weissen Blumen.

. montanum alterum, foliis angustioribus, capitulis longioribus; so nennt Tournefort eine andere mit schmäleren Blättern, und längern, weissen Blumenköpfgen.

. montanum gnaphalodes incisum, flore rubro, supinum; bedeutet bey Barrelier eine andere mit kriechendem Stengel, eingeschnittenen Blättern, und rothen Blumenköpfgen, wie bey der Ruhrpflanze.

. montanum hispanicum non crenatum, flore albo; hierunter versteht er eine spanische Art des Gamanders mit ungezanten Blättern, und weissen Blumenköpfgen.

. montanum luteum, so nennen Theodor, Gerard und C. Bauhin den Bergpoley.

. montanum luteum dasyphyllum serratum; bedeutet bey Barrelier eine Art des Gamanders mit diken und sägenartig gezanten Blättern, und gelben Blumenköpfgen.

. montanum luteum, serratis amaraci foliis, coma sublutea; hierunter versteht er eine spanische Art des Gamanders mit gezanten Majoranblättern und gelblichten Blumenköpfgen.

. montanum luteum, serratis angustioribus incanis foliis; so nennt er eine andere mit schmäleren, bestäubten und sägenartig gezanten Blättern, und gelben Blumenköpfgen.

Polium montanum majus erectum, rorismarini folio, flore rubro; bedeutet bey ihm eine gröfere Art des Gamanders mit aufrechtem Stengel, Rosmarinblättern und rothen Blumenköpfgen.

. montanum minimum; montanum octavum; hierunter verstehen Theodor, Gerard und Clusius den kriechenden Gamander.

. montanum primum; also nennt der leztere eine Spielart des Bergpoleis mit weisser Blume.

. montanum pumilum rubrum angusto viridique folio, caule incano; bedeutet bey Barrelier eine Art des Gamanders mit niedrigem und bestäubtem Stengel, mit schmalen und grünen Blättern und rothen Blumenköpfgen.

. montanum pumilum rubrum, viridi stœchados folio, caule tomentoso; hierunter versteht Barrelier den niedrigen Gamander.

. montanum purpureum; montanum quintum, purpureo flore; so nennen Lobel, Theodor, Gerard und Clusius eine Abart des Bergpoleys mit filzigem Stengel, und purpurrother Blume.

. montanum repens; bedeutet bey C. Bauhin den kriechenden Gamander.

. montanum secundum, flore albo; hierunter versteht Clusius eine Spielart des Bergpoleis mit schmäleren Blättern, und längern weissen Blumenköpfgen.

. montanum supinum alterum; also nennt C. Bauhin eine andere mit zärterem kriechendem Stengel und weisser Blume.

. montanum supinum minimum; bedeutet bey Lobeln und Dalechamp den kriechenden Gamander.

. montanum tertium; hierunter versteht Cäsalpin eben diesen; Clusius aber den Bergpolei.

. pannonicum minus; so nennt Clusius

Clusius den kriechenden Gamander.

Polium pannonicum primum vel majus; bedeutet bey ihm den Berggamander.

. primum; hierunter versteht Dodonäus eine kriechende Spielart des Bergpoleis, welche zu Venedig am Strande wächst; Matthiol aber in der Beschreibung eine Abart des kopfförmigen Gamanders von Montpellier.

. primum sive montanum Dioscoridis; so nennt Gesner die leztere.

. pyrenaicum supinum, hederae terrestris folio; bedeutet bey Tournefort den pyrenäischen Gamander.

. quartum; hierunter versteht Clusius eine Spielart des Bergpoleys, mit weißröthlichter Blume; Dalechamp aber eine andere mit purpurrother Blume.

. quartum & repens; also nennt Dodonäus den kriechenden Gamander.

. quintum; bedeutet bey Dodonäus den Bergpolei, bey Clusius aber eine Abänderung desselbigen mit zartem Stengel und weisser Blume.

. recentiorum foemina, lavandulae folio; hierunter verstehen Pena und Lobel den Berggamander.

. repens quartum; so nennt Dodonäus in der Beschreibung eine Abart des Bergpoleis mit purpurrother Blume.

. repens tertium; bedeutet bey ihm in der Abbildung eben diese.

. saxatile chamaedryoides, rotundo folio, flore rubello; saxatile, chamaedryos rotundo folio, supinum rubrum; so nennen Boccone und Barrelier eine Art des Gamanders mit kriechendem Stengel, runden Bathengelblättern, und röthlichten Blumenköpfgen.

. saxatile minimum thymi folio, carneo flore; bedeutet bey Barrelier eine andere spanische, sehr kleine Art mit Thymianblättern und purpurröthlichten Blumenköpfgen.

Polium saxatile purpureum chamaedryoides, ampla coma; hierunter verstehen Boccone und Barrelier den pyrenäischen Gamander.

. saxatile purpureum, non serrato serpylli folio, pressa coma, so nennt Barrelier eine spanische Art des Gamanders mit ungezanten Thymianblättern, und purpurrothen Blumenköpfgen.

. secundum, ist bey Clusius und bey Matthiol in der Abbildung eine Abart des kopfförmigen Gamanders von Montpellier.

. secundum, albo flore, bedeutet bey Clusius eine Spielart des Bergpoleis mit schmäleren Blättern, und weissen längeren Blumenköpfgen.

. septimum, flore albo, hierunter versteht Clusius den Berggamander.

. sextum, so nennt Clusius den kriechenden Gamander.

. sextum, albo flore, bedeutet bey ihm eine Abänderung des Bergpoleis mit zartem Stengel, und weisser Blume.

. smyrneum, scordii folio, hierunter versteht Tournefort eine smyrnische Art des Gamanders, welche Blätter, wie der Lachenknoblauch, und Blumenköpfgen hat.

. surrectum minus angustifolium serratum e viridi canescens, also nennt Barrelier eine kleine, bestäubte Art des Gamanders mit aufrechtem Stengel, schmalen und sägenartig gezanten Blättern, und Blumenköpfgen.

. tenuius & secundum, bedeutet bey Dodonäus eine Spielart des Bergpoleis mit weisser Blume.

. tertium, hierunter versteht Clusius den Bergpolei.

Polium Theophrasti, Dioscoridis & Arabum, vermiculato folio, so nennt Columna die gemeine heilige Pflanze.

. venetum, bedeutet bey Pena eine Abart des Bergpoleis mit purpurrother Blume, welche zu Venedig am Strande wächst.

Polla, ist der Gattungsname, unter welchem Adanson mehrere Arten des Knotenmoses und einige Arten des Sternmoses begreift.

Pollaplostemonopetalae, sind solche Pflanzen, welche einfache, aber zwey- drey- vier- bis fünfmal so viele Staubfäden, als Blättlein an der Blumenkrone haben, und machen bey Wachendorf eine eigene, und zwar die zweyte Classe aus.

Pollen, so nennt man den Staub, der in den Staubbeuteln sizt, aus vielen, grösstentheils kugelrunden und elastischen Bläschen besteht, und zur Befruchtung des Staubwegs, besonders des Fruchtknotens dient.

Polo, bedeutet bey den Braminen eine Art der Pontederischen Pflanze.

Polpus, hierunter versteht man in Dacien eine Art des Sturmhuts.

Polyacantha, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Cordus die Sterndistel, eine Art der Flokenblume, versteht, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Vaillant diejenige Arten der Distel vereiniget, deren Schupen an dem Blumenkelche unzertheilt sind, und sich mit einem spizigen Stachel endigen, und deren Samen eine federartige Harkrone haben.

. breviori folio, longissimis aculeis munito, ist seine dritte Art; sie kommt aus Spanien, und hat kurze Blätter, und an diesen sehr lange Stacheln.

. major, lanceolato folio, flore purpureo, so bestimmt Vaillant die syrische Distel.

Polyacantha minor, flore albo, folio lanceolato, scheint bey ihm eine kleinere Spielart der Casabonischen Distel mit weisser Blume zu bedeuten.

. minor, flore purpureo, lanceolato folio, hierunter versteht er eine andere kleinere Abart derselbigen mit purpurrother Blume.

. sylvatica, alato caule, so nennt er die dichtblumige Distel.

. vulgaris altissima, scheint bey ihm die Speerdistel zu bedeuten.

. xeranthemi folio, hierunter versteht er die Sterndistel, eine Art der Distel.

Polyacanthos Theophrasti, also nennen Dalechamp und Theodor die krause Distel.

Polyacanthus Casabonae, Acarnae similis, bedeutet bey J. Bauhin die Casabonische Distel.

Polyadelphia, sind solche Gewächse, deren Staubfäden mit ihrem untern Theile in mehrere Haufen zusamengewachsen sind; und machen bey Linne' eine eigene Classe aus.

Polyandria, Pflanzen mit vielen Staubfäden, welche dem Fruchtboden einverleibt sind; sind nemlich solche Gewächse, welche wenigstens gegen dreyssig, öfters sechshundert Staubfäden in einer Blume haben, so daß diese Staubfäden dem Fruchtboden, und nicht dem Blumenkelche einverleibt sind; das leztere Merkmal verdient um so eher angemerkt zu werden, als dasjenige, welches Linne' von der Anzahl der Staubfäden entlehnt, sehr schwankend und unbestimmt ist, und vielen Pflanzen aus der vorhergehenden Linne'ischen Classe einen Plaz in dieser, so wie vielen aus dieser einen Plaz in jener anweisen würde.

Polyangiae, sind solche Gewächse, deren

deren Blumen mehr als fünf Samengehäuse hinterlassen, und machen unter diesem Namen bey Börhaave eine eigene Classe aus.

Polyanodynon, scheint bey Dioscorides den geflekten Schierling zu bedeuten.

Polyanthemum, hierunter versteht Anguillara den goldgelben Hanenfus.

• • paluſtre aut aquaticum, also nennt Dodonäus den Wasserhanenfus.

Polyantherae, Pflanzen mit vielen Staubfäden, sind solche Gewächse, welche mehr, als zehen von einander stehende Staubfäden haben, und machen unter dieser Benennung bey Royen eine eigene Classe aus.

Polyanthes, Tuberose, Herbsthyacinth, indianischer Hyacinth, ist bey Linne', Ludwig und Böhmern eine Gattung lilienartiger Gewächse mit sechs Staubfäden, und einem Staubwege, deren Blumenkrone trichterförmig und gekrümmt ist, und gleiche Abschnitte hat, deren Staubfäden in dem Schlunde, und deren Fruchtknoten auf dem Boden der Blumenkrone sizt: Man kennt bisher nur eine Art, welche von ihrer knolligen Wurzel den Beynamen: *tuberoſa*, hat, und in Java und Zeylon zu Hause ist: Ihre Wurzel ist knollig und beständig; ihr Stengel wächst aufrecht und zimlich hoch, und treibt wenige Aeste; ihre Blätter stehen wechselsweise, und haben keine Stiele; ihre Blumen sind weiß oder röthlicht, einfach oder gefüllt, gros und lang, bilden an dem Gipfel des Stengels eine Art von Dolden, und haben einen angenehmen, nur etwas zu starken Geruch: Man vermehrt sie durch die Brut an den alten Wurzeln, die man aus andern Ländern kommen läßt: diese sezt man, um den ganzen Sommer über, von Ende des Maimonats bis in den Weinmonat, Blumen zu haben, zu drey unterschiedlichen Zeiten, zu Ende des Hornungs, zu Anfang des Aprils und zu Anfang des Maimonats, nachdem man sie von allen abgestandenen Blättern und Fasern und selbst von der jungen Brut gesäubert hat, so daß der obere Theil der Wurzel nur mit Erde bedekt ist, jede in einen besondern kleinen Topf, den man mit frischer, leichter, fetter Erde angefüllt hat, und in ein mäsig warmes Mistbett gräbt, begießt sie, ehe die Blätter sich zeigen, wenig, nachher aber öfters, gibt ihnen nach Beschaffenheit des Wetters und des Bettes sorgfältig Luft, nimmt ihnen mit zunehmendem Wachsthum ihre Bedekung, und läßt ihnen in der Mitte des Maimonats nur die Matten, gewöhnt sie hernach immer nach und nach an die frische Luft, und sezt sie, wann sich die Blumen zu öfnen anfangen, unter ein Dach, wo sie Schuz gegen die Näsſe und gegen allzustarke Hize haben: die Spielart mit gefüllter Blume pflanzt man auf folgende Art fort; man hebt im Frühling die alte Wurzeln, ehe sie noch zu treiben anfangen, aus, nimmt die junge Brut ab, sezt die kräftige auf die oben angezeigte Art ein; die Sezlinge aber vier Zolle weit von einander in ein frisches Mistbett, streut daselbst recht fette Erde darüber, spannt über das Bett Bögen aus Reifen, über welche man, so lange das Wetter kalt ist, Deken und Matten legt, läßt sie bey zunehmenden Sommer in der freyen Luft, bedekt sie, so bald die Nächte wieder kalt zu werden anfangen, wie zuvor; hebt, wann die Blätter verwelkt sind, einige Wurzeln aus, und verwahrt sie im Glashause in trokenem Sande, und

überhaupt, so wie auch die übrige Wurzeln, welche stehen geblieben, sorgfältig gegen Näsſe und Frost: So angenehm und erquikend der Geruch ihrer Blumen ist, so erregt er doch in einer eingesperrten Luft, und bey empfindlichen und schwachen Nerven leicht Kopfschmerzen: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Polyanthes floribus alternis.

Polycarpon, vierblätterichtes Nagelkraut, ist bey Linne' und Löfling eine Gattung Pflanzen mit drey Staubfäden und eben so vielen Staubwegen, deren Blumenkelch aus fünf, die Blumenkrone ebenfalls aus fünf eyrunden und sehr kleinen Blättlein, und deren Samenkapsel aus drey Schalenstüken besteht, und nur eine Zelle hat: Man kennt bisher nur eine Art.

. *tetraphyllum*; vierblätterichter Nagelkraut; es wächst in Italien und Languedok in Weinbergen wild: Seine Wurzel ist jährig; seine Blätter stehen zu vier, und sind umgekehrt eyrund; seine kleine und unansehnliche Blumen stehen in zweytheiligen Rispen beysamen.

. a seminis copia; bedeutet bey Dalechamp den beständigen Knauel.

Polycarpus; hierunter versteht er den vielsamigen Knauel.

Polychrestum, so nennt Cordus den Bergpeterlein.

Polycnemon Lobelii, bedeutet bey Dalechamp die Feldmünze.

Polycnemum, Knorpelkraut, ist bey Linne', Sauvages und Gouan eine Gattung Pflanzen mit drey Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch aus drey, die Blumenkrone aber aus fünf Blättlein besteht, und einem Blumenkelche gleicht, und deren Blume nur einen zimlich nakenden Samen hinterläßt: Man kennt bisher nur eine Art, welche, weil sie auf Feldern wächst, den Beynamen: *arvense* führt; man findt sie in Italien, Frankreich und Teutschland: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel kriecht auf der Erde; ihre Blätter sind lang, schmal, glatt, knorpelartig, prismatisch und pfriemenförmig; und sizen vest auf; ihre unansehnliche Blumen sizen ohne Stiele und einzeln in den Winkeln der Blätter.

Polycocca, ist der Gattungsname, unter welchem Hill einige Arten der Bärlappen vereiniget.

Polycotyledones, so nennt man solche Gewächse, deren Samenkern aus mehreren, als aus zwey Stüken besteht, wie bey einigen Arten der Nadelhölzer.

Polygala, Creuzblume, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, Dalechamp und Theodor die linsenartige Kronenwike, Gesner eine grösere Spielart des kleinen Vogelfuses, J. Camerer den dunkelen Süsklee, anderwärts aber nebst Anguillara eine gelbe Art der Creuzblume, C. Durante das quirlförmige Nagelkraut, Dodonäus aber, Turner, Lonicer, Thalius, Theodor und Gerard die gemeine Creuzblume verstehen, sondern auch bey den neuern Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit acht in zween Haufen verwachsenen Staubfäden, mit fünf Blättlein an dem Blumenkelche, wovon zwey das Ansehen von Flügelblättlein haben und gefärbt sind, und mit einer in zwey Fächern getheilten und umgekehrt herzförmigen Hülse: Linne' hat sechs und zwanzig Arten; die acht erstere und die zwo leztere haben an ihrer Blumenkrone einen pinselförmigen Anhang,

hang, die übrige aber nicht; diese theilen sich wieder in solche, welche einen holzigen Stengel haben, wie die neunte bis zur fünfzehenden, in solche, welche einen weichen und ganz einfachen Stengel haben, wie die fünf folgende, und endlich in solche, welche zwar einen weichen, aber ästigen Stengel haben, wie die vier übrige.

Polygala incarnata, floribus spicatis, caule herbaceo ramoso erecto, foliis alternis subulatis, fleischrothe Creuzblume, mit Blumenähren, und einem krautartigen, ästigen und aufrechten Stengel, an welchem die pfriemenförmige Blätter wechselsweise stehen; sie kommt aus Virginien und Canada: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel wächst ungefähr einen Schuh hoch, ist fadenförmig und ekig, und treibt in den Winkeln der obersten Blätter gemeiniglich drey lange und schmale Aeste; ihre Blätter sind flach und sehr spizig, und stehen in einiger Entfernung von einander, oft kaum zu acht an dem Stengel; ihre Blumenähren stehen einzeln an dem Gipfel des Stengels und der Aeste, und sind länglicht und sehr lebhaft fleischroth; ihre Blumenkronen sind dreymal so lang, als die Seitenblättlein des Blumenkelches, und haben einen in viele Stüke zerspaltenen, erweiterten und fleischrothen Pinsel, der, wie die Blumenkrone selbst, aufrecht steht: Sie ist sehr dauerhaft, und kommt an einem warmen Orte und in leichtem Boden gar wohl in freyer Luft fort; man kann sie sehr leicht aus dem Samen ziehen, und muß die Pflanzen, welche davon aufgehen, von Unkraut rein halten, und bey recht trokenem Wetter begiesen: Sie heißt bey Plukenet: Polygala mariana, angustiori folio, flore purpureo; und bey Rai: Polygala marilandica, foliis tenuissimis, spica parva compacta in summo caule, flosculis carneis.

Polygala vulgaris, floribus racemosis, caulibus herbaceis simplicibus procumbentibus, foliis lineari-lanceolatis; gemeine Creuzblume, mit Blumentrauben, krautartigen, einfachen und darniederliegenden Stengeln, und gleichbreit-lanzenförmigen Blättern; Himmelfarthsblume; Natterblume; Ramselblume; Milchblume; Milchwurz; Ramsel; man findt sie in ganz Europa auf Wiesen, trokenen Triften und Bergen wild: Ihre Wurzel ist beständig; ihre unterste Blätter sind auch etwas weniges bitter, und kürzer und breiter, die übrige aber lanzenförmig; ihre Blumen sind dunkelblau, oder carmesinroth, zuweilen auch weiß oder grün: Man hat die Wurzel dieser und der folgenden Pflanze, welche ein milchreiches Futer für das Vieh sind, besonders ihre Rinde, als ein den Auswurf, den Stulgang, den Schweiß und den Harn gelinde beförderndes Mittel in Gestalt eines Pulvers, einer Latwerge, eines Aufgusses und eines Tranks, von einem Quintchen bis zu drey Loth den Tag über gegeben, mit glüklichem Erfolg in dem Seitenstich, in trokenen Husten, in Schwindfiebern, und in der Schwindsucht gebraucht, und Linne' glaubt, daß sie eine der Klapperschlangenwurz ähnliche, doch etwas schwächere Kraft besizt; andere haben sie auch in der Wassersucht, in dem Podagra, und in der Absicht, stokendes Blut zu zertheilen, mit Nuzen verordnet: Böcler will an ihren bitterlichten Blättern eine abführende und zertheilende Kraft bemerkt haben: Sie heißt bey Hallern: Po-

lygala caule erecto, foliis linearibus acutis; oder: Polygala foliis omnibus acutis; bey Royen: Polygala foliis lineari-lanceolatis, caulibus diffusis herbaceis; bey Theodor und C. Bauhin: Polygala major; bey Lobeln: Polygala rubeis floribus; bey Morison: Polygala tetrapetala siliculosa bicapsularis, longo angusto folio, major; bey Thalius: Polygala Tragi; und bey Clusius, J. Bauhin und Rai: Polygala vulgaris major.

Polygara amara, floribus racemosis, caulibus erectiusculis, foliis radicalibus obovatis majoribus; bittere Creuzblume, mit Blumentrauben, zimlich aufrechten Stengeln, und grösern umgekehrt eyrunden Wurzelblättern; sie wächst in Schwaben, Oesterreich, in der Schweiz und in Frankreich an etwas bergichten Orten: Sie kommt der gemeinen sehr nahe, unterscheidet sich aber von derselbigen durch ihren vorschlagenden bittern Geschmak, und durch ihre grösere Blätter, wovon die Wurzelblätter nach Linne's Behauptung oft zehenmal gröser sind, als bey der gemeinen; ihre Blumen sind meistens blau, zuweilen auch roth oder weiß: Sie besizt mit der gemeinen gleiche, aber etwas stärkere Arzneykräfte, und heißt bey Vaillant: Polygala buxi minoris folio, flore caeruleo; und: Polygala minor, foliis circa radicem rotundioribus; bey Theodor: Polygala caerulea, purpurea, alba; bey Helwing: Polygala minor, foliis ad radicem rotundiusculis; bey Hallern: Polygala procumbens, foliis imis subrotundis, supremis linearibus; und bey C. Bauhin: Polygala vulgaris, foliis circa radicem rotundioribus, flore cæruleo, sapore admodum amaro.

. . *monspeliaca*, floribus racemosis, caule erecto, foliis lanceolato-linearibus acutis; Creuzblume von Montpellier, mit Blumentrauben, einem aufrechten Stengel, und lanzenförmig-gleichbreiten und spizigen Blättern; sie wächst bey Montpellier auf unfruchtbaren Hügeln wild: Gerard hält sie für eine blose Spielart der gemeinen, sie scheint sich aber doch von derselbigen durch ihre jährige Wurzel, durch ihren aufrechten Stengel, welcher viele wechselsweise stehende Aeste treibt, durch ihre äuserst schmale Blätter und durch ihre fleischrothe Blumen zu unterscheiden; sie blüht, wie die beyde vorhergehende Arten, im Maimonat, und heißt bey C. Bauhin: Polygala acutioribus foliis, monspeliaca; bey Magnol: Polygala annua erecta angustifolia, floribus coloris obsoleti carneis lineis virgatis; und bey J. Bauhin und Rai: Polygala vulgaris coloris obsoleti, foliis angustissimis,

Polygala paniculata, racemis nudis, caulibus herbaceis erectis superne ramosis, foliis linearibus; rispenförmige Creuzblume, mit krautartigen, aufrechten und nach oben zu ästigen Stengeln, gleichbreiten Blättern, und nakenden Blumentrauben; Jamaica ist ihr Vaterland: Sie ist klein; ihre Aeren stehen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste, und zertheilen sich in mehrere kleinere: Sie heißt bey Browne: Polygala herbacea minor erecta, foliis linearibus, spica multiplici terminali folioſa.

. . *sibirica*, racemo laterali nudo, caulibus herbaceis, foliis lanceolatis, sibirische Creuzblume, deren Stengel krautartig, deren Blätter lanzenförmig, und deren Blumentrauben nakend sind, und zur Seite stehen; sie kommt aus

Sibi-

Sibirien, und hat ihre Stellung mit der vorhergehenden gemein: Ihre untere Blätter sind eyrund, und die obere lanzenförmig; ihre Blumentraube steht einzeln oder höchstens zu zwo, ist loker, und hat keine Blattdeke zwischen den Blumen: Sie heißt bey Ammann: Polygala multicaulis.

Polygala bracteolata, floribus racemosis, bracteis triphyllis, foliis lineari-lanceolatis, caule fruticoso; ethiopische Creuzblume, deren Stengel staudig, deren Blätter gleichbreit-lanzenförmig sind, und deren Blumen gleichsam an Traubenkämmen stehen, und aus drey Blättlein bestehende Blattdeken zwischen den Blumen haben; sie ist in Ethiopien zu Hause: Sie hat sehr viele Spielarten unter sich; ihr Stengel ist zuweilen ganz einfach, zuweilen treibt er einige wenige Aeste; ihre Blätter sind spizig, zuweilen auch stumpf, bald glatt, bald zotig, bald schmäler, bald breiter, bald pfriemenförmig, bald gleichbreit, bald gleichbreit-lanzenförmig, bald lanzenförmig; ihre Blumen sind schön purpurroth, oder matt roth, oder weißlicht, bald gröser, bald kleiner: Sie heißt bey Plukenet: Polygala africana glabra, florum galea binis cristis fimbriatis ornata, ex involucro magno dipetalo erumpente; in Linne's academischen Belustigungen: Polygala floribus cristatis racemosis, carina cristis longiore, caule suffruticoso, foliis lineari-lanceolatis, und bey Rai: Polygala fruteſcens angustifolia ramosa, floribus in summitate velut umbellatis.

. *myrtifolia*, floribus carina lunulata, caule fruticoso, foliis laevibus oblongis obtusis, Creuzblume mit Myrtenblättern, mit staudigem Stengel, glatten, länglichten und stumpfen Blättern, und Blumenkronen, deren Schiffchen die Gestalt eines halben Mondes hat; sie hat mit der ethiopischen ihr Vaterland gemein: Ihre Blätter sind lanzenförmig; ihre Blumen sind weiß und inwendig purpurroth: Sie heißt bey Commelin und Rai: Polygala arborea myrtifolia, floribus albis: intus purpureis, bey Plukenet: Polygala arborea, myrtilli subrotundis foliis, fructu magno tordylii, in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Polygala foliis lanceolatis obtusis, caule fruteſcente, und bey Burmann: Polygala fruteſcens, foliis oblongis glabris, flore purpureo.

Polygala Penaea, floribus lateralibus solitariis, caule arboreo, foliis obtusis petiolatis, baumartige Creuzblume, deren Stamm baumartig, deren Blätter stumpf sind, und auf eigenen Stielen, und deren Blumen einzeln zur Seite stehen; sie kommt aus dem mittägigen America, und hat rauhe Blätter, welche den Buchsblättern nahe kommen.

. *diversifolia*, floribus racemosis, caule arboreo, foliis senioribus oblongo-ovatis, recentibus subovatis, Creuzblume mit zerschiedenen Blättern, deren Stamm baumartig, deren ältere Blätter länglicht-eyrund, die frische aber zimlich eyrund sind, und deren Blumen an Traubenkämmen beysamen stehen; das heisere America ist ihr Vaterland: Ihre Blätter sind glatt; ihre Blumentrauben sind klein und loker, und stehen in den Winkeln der Blätter; ihre Samenkapseln sind rundlicht und ausgeschnitten: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Polygala foliis ramorum provectiorum oblongo-ovatis, tenellorum subovatis, caule arboreo, und bey Browne; Polygala fruticosa,

foliis glabris ovatis, capsulis subrotundis emarginatis, racemis minoribus laxis alaribus.

Polygala chinensis, floribus spicatis axillaribus, caulibus suffruticosis, foliis ovalibus, sinesische Creuzblume, mit strauchigen Stengeln und ovalen Blättern, in deren Winkeln die Blumenähren stehen; sie ist in Ostindien zu Hause: Ihre Stengel werden ungefähr einen Schuh lang, liegen auf der Erde, treiben sehr wenige Aeste zur Seite, und sind nicht glatt; ihre Blätter haben einen ganz glatten Rand, und eine steife Spize, sind nakend, stumpf, und so gros, als das äuserste Glied des Daumens, und stehen auf ganz kurzen Stielen; ihre Blumenähren sind grün, und oft länger, als die Blätter: Sie heißt bey Browne: Polygala arborea, foliis lanceolato-ovatis, capsulis compressis bilobis ultra medietatem divisis.

. *microphylla*, floribus racemosis, caulibus fruticosis. foliis minutissimis ellipticis, portugiesische Creuzblume, mit staudigen Stengeln, ovalen und sehr kleinen Blättern, und Blumentrauben; sie wächst in Portugall und Spanien wild: Ihre Stengel werden gegen einen Schuh lang, und sind ruthenartig, fadenförmig, grün, und von den Trümmern der abgefallenen Blätter gezant; ihre Blätter sind äuserst klein, und pfriemenförmig oder oval, fallen bald ab, haben keine Stiele, und stehen wechselsweise in einiger Entfernung von einander; ihre Blumen sind zimlich gros, dauren lange, und bilden an dem Gipfel des Stengels und der Aeste kurze Trauben: Man kann sie aus dem Samen ziehen, den man im Frühling in ein mäsig warmes Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegangen, so sezt man jede in einen besondern Topf, der mit leichter frischer Erde angefüllt ist, und wieder in das Mistbett gegraben wird; hält sie, bis sie Wurzeln geschlagen, im Schatten, gibt ihnen hernach bey warmem Wetter immer frische Luft, und öfters Wasser, gewöhnt sie um die Mitte des Maimonats an die freye Luft, bringt sie im Brachmonat an einem verwahrten Orte an dieselbige, im Herbst aber in das Gewächshauß, wo sie öfters, aber nicht zu stark auf einmal, begossen werden muß: Sie heißt bey Tournefort: Polygala lusitanica frutescens, magno flore, foliis minimis.

Polygala Chamaebuxus, floribus sparsis: carina apice subrotundo, caule fruticoso, foliis lanceolatis, Creuzblume mit Buxblättern, deren Stengel staudig, deren Blätter lanzenförmig sind, und deren Blumen in keiner bestimmten Ordnung stehen, und an dem Schiffchen ihrer Krone eine rundlichte Spize haben; man findt sie in Oesterreich, im Elsas und in der Schweiz an bergichten Orten wild: Ihre Stengel sind zimlich kurz, und liegen halb auf der Erde; ihre Blätter sind vest, troken und eyrund, die obere aber oval und lanzenförmig; ihre Blumen sizen zwischen den Blättern auf einblumigen Stielen, welche aus einer dreyblätterichten Scheide kommen, und haben gelblichte Kronen, deren Seitenblättlein einen safrangelben oder purpurrothen Fleken haben: Sie heizt bey Browne: Polygala astragaloides vulgaris, buxi folio, bey Menzeln: Polygala frutescens major, folio buxi, und bey Tournefort: Polygala fruticosa, buxi folio, flore flavescente.

. *spinosa*, floribus lateralibus, caule

caule arboreo spinoso, foliis ovalibus mucronatis, stachlichte Creuzblume, deren Stamm baumartig und stachlicht, deren Blätter oval sind, und sich in steife Spizen endigen, und deren Blumen zur Seite stehen; Ethiopien ist ihr Vaterland.

Polygala Heisteria, floribus lateralibus, caule arborescente, foliis triquetris mucronato-spinosis, Heisterische Creuzblume, deren Stamm baumartig, deren Blätter dreyseitig sind, und sich in steife Spizen oder Stacheln endigen, und deren Blumen zur Seite stehen; sie kommt aus Ethiopien: die Gestalt ihrer Blätter ist nach ihrem Alter sehr unterschieden; bald sind sie eyrund, und am Rande und der Rükenschärfe mit Haren besezt; bald gleichbreit und rauh; bald pfriemenförmig und harig; ihre Blumen sind klein und purpurroth.

Senega, floribus spicatis, caule erecto, foliis lato-lanceolatis, Klapperschlangenwurz, mit aufrechtem Stengel, breit-lanzenförmigen Blättern, und Blumenähren; Senegawurz; sie ist in Virginien, Pensylvanien und Maryland zu Hause: Ihre Blätter stehen wechselsweise, und haben einen glatten Rand; ihre Blumen sind weiß, und stehen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste in aufrechten Aehren: Man kann sie, wie die fleischrothe, fortpflanzen, und muß sie eben so behandeln: Ihre Wurzel, welche kaum einen Finger dik, eine halbe Spanne lang, holzig, biegsam, und mit einem knotigen starken Hauptzweige, von welchem die ästige Zasern anfangen, versehen ist, und eine starke, harzige, aus dem Weissen in das Gelblichte spielende Rinde, einen sehr feinen aschgrauen Bast, und einen runden, vesten, holzigen und weissen Kern, fast keinen Geruch, hingegen einen anfangs zwar meeligen, nach und nach aber säuerlichten und sehr scharfen Geschmak hat, hat diese leztere Eigenschaft, so wie ihre Arzneykräfte vorzüglich ihren harzigen Bestandtheilen zu danken; die Americaner gebrauchen sie nicht nur innerlich, sondern auch äuserlich aufgestreut, unter der Gestalt eines Pulvers zu sechs und dreyßig Gran, als das würksamste Gegengift der Klapperschlange; und die europäische Aerzte rechnen sie unter die beste auflösende, reizende und harntreibende Mittel, wann sie anderst mit der gehörigen Vorsicht gebraucht wird; sie verordnen sie unter der Gestalt eines Tranks, um Schleim, Gries, geronnen Blut und Eiter auszutreiben, in Engbrüstigkeiten, die von einem zähen Schleim herrühren, in Verstopfungen, welche die gleiche Ursache haben, in der Gicht, in catarrhalischen Zufällen, in der Wassersucht und ähnlichen Geschwulsten, und in dem Seitenstechen: Sie heißt bey Gronov: Polygala caule simplici erecto, foliis ovato-lanceolatis alternis integerrimis, racemo terminali erecto; und bey Millern: Polygala virginiana, foliis oblongis, floribus in thyrso candidis, radice alexipharmaca.

Polygala lutea, floribus oblongo-capitatis, caule erecto, foliis lanceolatis acutis; gelbe Creuzblume, mit aufrechtem Stengel, lanzenförmigen und spizigen Blättern, und länglichten Blumenköpfgen; sie wächst, wie die folgende, in Virginien wild: Ihre Wurzel ist jährig, und ihre Blumen gelb: Man muß sie, wie die fleischrothe, behandeln, und kann sie auf die gleiche Art fortpflanzen: Sie heißt bey Plukenet: Polygala floridana

lutea, floribus in capitulum congestis; oder: Polygala s. flos amber-valis, floribus luteis in capitulum oblongum congestis; und bey Pe-tivern: Polygala virginiana, flore luteo capitato.

Polygala virideſcens, floribus globo-ſo-capitatis, caule erecto, foliis lan-ceolatis obtuſiuſculis; grünlichte Creuzblume, mit aufrechtem Stengel, lanzenförmigen und zim-lich ſtumpfen Blättern, und ku-gelrunden Blumenköpfgen: Ihre Wurzel iſt jährig; ihr Stengel iſt ekig, und wird bis einen Schuh lang; ihre Blätter ſtehen wech-ſelsweiſe, ſind glatt, und haben einen glatten Rand; ihre Blumen ſpielen aus dem Weiſſen in das Grüne, haben eine mattrothe Schattirung auf den Seitenblät-lein, und vereinigen ſich an dem Gipfel des Stengels in zimlich kugelrunde Köpfgen: Sie kann, wie die fleiſchrothe Creuzblume, fortgepflanzt, und muß, wie dieſe, behandelt werden: Sie heißt bey Gronov: Polygala foliis lanceolatis alternis, caule ſimpliciſſimo, corym-bo terminali capitato; und bey Plu-kenet: Polygala rubra virginiana, ſpica parva compacta.

. . *triflora*, pedunculis ſubtrifloris, caule erecto, foliis linearibus alter-nis; dreyblumige Creuzblume, deren Stengel aufrecht, deren Blätter gleichbreit ſind, und wech-ſelsweiſe ſtehen, und deren Blu-menſtiele meiſtens drey Blumen tragen; man findt ſie, wie die folgende, in Zeylon: Ihre Wur-zel iſt jährig.

. . *glaucoides*, pedunculis multifloris lateralibus, caulibus diffuſis, foliis acutis; zeyloniſche Creuzblume, deren Stengel weitſchweifig, de-ren Blätter ſpizig ſind, und deren Blumenſtiele viele Blumen tra-gen, und zur Seite ſtehen; ihre Wurzel iſt beſtändig.

Polygala ciliata, capſulis ciliato-den-tatis, caule erecto; beharte Creuz-blume, deren Stengel aufrecht, und deren Samenkapſeln mit Zäh-nen eingefaßt ſind; Oſtindien iſt ihr Vaterland: Ihre Wurzel iſt jährig; ihr Stengel zuweilen ei-nen halben Schuh lang; ihre Blätter manchmalen herzförmig.

Polygala ſanguinea, pedunculis ſquar-roſis, caule erecto; blutrothe Creuzblume, mit aufrechtem Stengel, und ſparrichten Blumen-ſtielen; ſie iſt in Virginien zu Hau-ſe: Ihre Wurzel iſt jährig; ihr Stengel iſt veſt und ekig, wird bis einen Schuh hoch, und treibt Ae-ſte, welche höher, als der Sten-gel, ſind; ihre Blätter ſind ſchmal lanzenförmig, und ſtehen wech-ſelsweiſe; ihre lokere, blutrothe und eyrunde Blumenähren ſtehen an dem Gipfel der Aeſte; die un-tere Blumen derſelbigen fallen ab, wann ſie reif werden, und inzwi-ſchen wachſen andere nach, und daher werden die Blumenſtiele ſparricht: Sie kann, wie die fleiſch-rothe, fortgepflanzt, und muß eben ſo behandelt werden: Sie heißt bey Plukenet: Polygala ma-riana anguſtiori folio, flore purpu-reo.

. *verticillata*, floribus ſpatio re-motis, foliis linearibus verticillatis; quirlförmige Creuzblume, deren Blätter gleichbreit ſind, und in Wirteln um den Stengel herum, und deren Blumen in einer be-ſtimmten Entfernung von einander ſtehen; ſie kommt, wie die folgen-de Art, aus Virginien: Ihre Wur-zel iſt jährig; ihr Stengel faden-förmig und aufrecht; ihre Blätter ſtehen wechſelsweiſe, oder auch zu vier oder fünf rings um die Knoten des Stengels und der Ae-ſte herum; ihre Blumenähren ſind weiß, ſehr ſchmal und klein: Man

muß

muß sie, wie die fleischrothe, behandeln, und kann sie auf die gleiche Art fortpflanzen: Sie heißt bey Gronov: Polygala caulibus filiformibus, foliis linearibus alternis, pedunculis spicatis; in Linne's academischen Ergözlichkeiten: Polygala floribus imberbibus spicatis, caule erecto herbaceo filiformi ramoso, foliis linearibus; bey Plukenet: Polygala mariana quadrifolia minor, spica parva albicante; und bey Rai: Polygala quadrifolia minima marilandica, spicis florum parvis albentibus.

Polygala cruciata, foliis quaternis; virginische Creuzblume, deren Blätter zu vier stehen: Ihre Blumen spielen aus der grünen in die röthlichte Farbe, und vereinigen sich in kugelrunde Köpfgen: Sie heißt bey Plukenet und Rai: Polygala quadrifolia s. cruciata, floribus ex viridi rubentibus in globum compactis.

. *aspalatha*, foliis setaceis sparsis, caulibus simplicissimis: witschenartige Creuzblume, deren Stengel sehr einfach, und deren Blätter borstenartig sind, und ohne bestimmte Ordnung stehen; sie ist, wie die folgende, in Brasilien zu Hause: Ihre Stengel werden gegen einen Schuh lang; ihre Blätter stehen von dem Stengel ab, und sind fadenförmig, scharf zugespizt, und ungefähr einen Zoll lang, die obere aber kürzer; ihre Blumen stehen auf Stielgen, welche so lang, als sie selbst, sind, bilden an dem Gipfel der Stengel eine Art von Blumenköpfgen, und haben eine weisse Krone mit lanzenförmigen Flügelblättlein und einem deutlichen Pinsel; unter jeder Blume steht eine gefärbte lanzen- oder pfriemenförmige Blattdeke: die ganze Pflanze hat das Ansehen einer Witsche.

. *brasilienſis*, floribus subspicatis, foliis lanceolatis sparsis, caulibus simplicissimis; brasilische Creuzblume, deren Stengel ganz einfach, deren Blätter lanzenförmig sind, und ohne bestimmte Ordnung, und deren Blumen in einer Art von Aehren beysamen stehen: Ihre Stengel sind ungefähr einer Handbreite hoch, und fadenförmig, liegen auf der Erde, und treiben selten zur Seite einen Ast; ihre Blumen bilden an dem Gipfel des Stengels eine gerade Aehre, stehen auf ganz kurzen Stielen, sind ohne Blattdeken, und haben weisse Kronen, mit eyrunden und stumpfen Seitenblättlein und einem deutlichen Pinsel; die Spindel, woran sie stehen, verlängert sich, wann die untere Blumen abfallen, und dadurch bekommt sie Zähne; ihre Samenkapseln enthalten nur einzelne Samen.

Polygala acutioribus foliis, monspeliaca, floribus cæruleis; bedeutet bey Tournefort eine Spielart der Creuzblume von Montpellier mit blauer Blume.

. æthiopica, angustis hirsutis foliis, flore obsolete purpureo; hierunter versteht Plukenet eine Abart der ethiopischen Creuzblume mit stumpfen und rauhen Blättern.

. africana frutescens angustifolia major; so nennt Oldenland eine grose africanische Art der Creuzblume mit holzigem Stengel und schmalen Blättern.

. africana frutescens, angustissimo folio, minor; bedeutet bey ihm eine andere kleine, africanische Art mit holzigem Stengel, und sehr schmalen Blättern.

. africana frutescens, buxi folio, maximo flore; hierunter versteht er eine andere africanische Art mit holzigem Stengel, sehr grosen Blumen und Buxblättern.

. africana, lini folio, magno flo-

re; so nennt er eine africanische Art mit Leinblättern und grosen Blumen.

Polygala alba; albis floribus; bedeutet bey Theodor und Gerard eine Spielart der gemeinen Creuzblume mit weisser kleiner Blume.

. altera; hierunter versteht C. Bauhin die valentinische Kronenwike.

. caerulea; so nennt Theodor eine kleinere Abart der gemeinen Creuzblume.

. caerulea americana, angustis & densioribus foliis, vulgo Clinclin; bedeutet bey Feuille'e eine americanische Art der Creuzblume mit schmalen und dicht aufeinander liegenden Blättern, und blauen Blumen.

. carnea; hierunter versteht C. Bauhin eine Abänderung der gemeinen Creuzblume mit fleischrother Blume.

. cretica vulgari similis, flore albido longiore; scheint bey Tournefort eine candische Spielart der gemeinen Creuzblume mit weißlichten und längeren Blumenähren zu seyn.

. dumetorum major, siliquis articulatis, flore vario; so nennt Morison die bunte Kronenwike.

. dumetorum minor, siliquis articulatis, flore caeruleo; scheint bey ihm eine kleinere, blaßblaue Spielart derselbigen zu bedeuten.

. enneaphyllos; ist bey Morison die valentinische Kronenwike.

. flore caeruleo; so nennt Besler eine andere mit kleiner, blauer Blume.

. flore rubro purpurascente; bedeutet bey ihm eine andere mit kleiner röthlichter Blume.

. floribus cristatis alternis, caule erecto suffruticoso ramoso, foliis linearibus obtusis scabris; hierunter versteht Linne' in seinen academischen Belustigungen eine Abart der ethiopischen Creuzblume mit stumpfen und zotigen Blättern, und weißlichten Blumen.

Polygala floribus cristatis racemosis: carina cristis breviore, caule suffruticoso, foliis lineari-subulatis; so bestimmt er eine andere mit gleichbreiten Blättern, und grosen purpurrothen Blumen.

. floribus cristatis racemosis, caule erecto suffruticoso simplicissimo, foliis subulatis; bedeutet bey ihm eine andere mit pfriemenförmigen Blättern, und kleineren purpurrothen Blumen.

. foliis imis subrotundis, superioribus angustis acutis; hierunter versteht Haller eine kleinere Abänderung der gemeinen Creuzblume.

. foliis lanceolatis brevibus; so nennt Boccone eine Art der Creuzblume mit lanzenförmigen und kurzen Blättern.

. foliis lineari-subulatis; bedeutet in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens eine Spielart der ethiopischen Creuzblume mit gleichbreiten Blättern, und grosen, purpurrothen Blumen.

. foliis linearibus acutis, flore purpureo minore; hierunter verstehen Burmann und Breyne eine andere mit pfriemenförmigen Blättern, und kleinen purpurrothen Blumen.

. folio lineari obtuso, flore albente minimo; so nennt Burmann eine andere mit stumpfen und zotigen Blättern, und kleinen weißlichten Blumen.

. frutescens, foliis linearibus, flore majore purpureo; bedeutet bey ihm eine andere mit gleichbreiten Blättern, und grosen purpurrothen Blumen.

. frutescens, folio buxi, flore maximo; hierunter versteht Börhaave

ve eine africanische staudige Art der Creuzblume, mit Buxblättern, und sehr grosen Blumen.

Polygala fruticosa, buxi folio, flore ex purpureo rubente; so nennt Tournefort eine Abart der Creuzblume mit Buxblättern und purpurroth gefleckten Blumen.

. . latifolia humilior, spicis brevioribus, floribus dilute purpurascentibus; ist bey Zanichelli eine Abart der gemeinen Creuzblume mit kleinen röthlichten Blumen.

. . lutea; bedeutet bey C. Bauhin eine Art der Creuzblume mit gelben Blumen.

. . major alba; hierunter versteht Theodor eine Abänderung der gemeinen Creuzblume mit weissen Blumen.

. . major massiliotica; so nennt C. Bauhin die binsenartige Kronenwike.

. . major purpurea; bedeutet bey Theodor eine Spielart der gemeinen Creuzblume mit purpurrother Blume.

. . montana minima myrtifolia; hierunter versteht Tournefort eine sehr kleine Art der Creuzblume mit Myrtenblättern, welche auf Bergen wächst.

. . multorum; so nennt Dalechamp den türkischen Klee.

. . myrtifolia palustris humilior & ramosior; scheint bey Rai eine Spielart der bitteren Creuzblume zu bedeuten.

. . obsoleto flore; hierunter versteht Gerard eine Abart der gemeinen Creuzblume mit kleiner mattgefärbter Blume.

. . orientalis linifolia, flore magno albo; so nennt Tournefort eine morgenländische Art der Creuzblume mit Leinblättern, und grosser, weisser Blume.

. . orientalis linifolia, flore magno purpureo; bedeutet bey ihm eine andere, welche von der vorhergehenden nur durch ihre purpurrothe Blumen unterschieden ist.

Polygala orientalis supina myrtifolia, flore caeruleo; hierunter versteht er die kriechende Creuzblume.

. . orientalis supina myrtifolia, flore purpureo; so nennt er eine Abänderung derselbigen mit purpurrother Blume.

. . purpurea; bedeutet bey Theodor eine Spielart der gemeinen Creuzblume mit kleiner purpurrother Blume.

. . purpurea, rubris floribus; hierunter versteht Gerard eine andere mit gröserer rother Blume.

. . quadrifolia minor virginiana, spica parva rubente; scheint bey Banisters eine Spielart der quirlförmigen Creuzblume mit röthlichten Blumen zu seyn.

. . recentiorum; so nennen Pena und Lobel eine kleinere Abart der gemeinen Creuzblume.

. . recentiorum, albis floribus; bedeutet bey Lobeln eine andere mit kleineren weissen Blumen.

. . recentiorum, rubris floribus; hierunter versteht er eine andere mit kleineren rothen Blumen.

. . repens; repens nivea; so nennen Lobel, Dalechamp, Theodor, Gerard und C. Bauhin das quirlförmige Nagelkraut.

. . spicata rubra major, foliis & caulibus caerulescentibus; bedeutet bey Banisters eine gröser Art der Creuzblume mit bläulichten Stengeln und Blättern, und rothen Blumenähren.

. . *supina*, floribus cristatis racemosis, caulibus procumbentibus ramosis, foliis ovalibus; kriechende Creuzblume, mit ästigen und darniederliegenden Stengeln, ovalen Blättern, und Blumen, welche einen pinselförmigen Ansaz haben,

und sich in Trauben vereinigen; diese Art, welche in Pontus und Armenien zu Hause ist, beschreibt uns Schreber: Ihre Wurzel ist beständig; ihre Stengel sind rundlicht und zimlich glatt, und treiben wechselsweise kurze Aeste, wovon diejenige, welche Blumen tragen, über sich steigen; ihre Blätter stehen an dem Stengel wechselsweise auf ganz kurzen oder ohne Stiele, und von dem Stengel ab, sind stumpf, glatt und ohne Adern, und haben einen uneingeschnittenen mit sehr feinen Haren besezten Rand; die unterste Blätter an den Aesten sind sehr klein, die obere immer gröser, und die oberste, wie die Blätter an dem Stengel; ihre blaue Blumen stehen aufrecht zu fünf bis sieben auf borstenartigen und kurzen Stielen an dem Gipfel der Aeste in einer Traube beysamen, und haben viele Aehnlichkeit mit den Blumen der gemeinen Creuzblume.

Polygala tetrapetala filiculosa bicapsularis, longo & angusto folio, minor, hierunter versteht Morison eine kleinere Abänderung der gemeinen Creuzblume.

. . valentina; so nennt Gerard die valentinische Kronenwike.

. . valentina altera; bedeutet bey Clusius die binsenartige Kronenwike.

. . valentina prima; hierunter verstehen Clusius, Dalechamp und Theodor die valentinische Kronenwike.

. . valentina tertia; scheint bey Clusius eine Spielart der binsenartigen Kronenwike zu seyn.

. . violacea; so nennt Börhaave eine kleinere Spielart der gemeinen Creuzblume mit veielblauen Blumen.

. . vulgaris; vulgaris minor; bedeutet bey C. Bauhin und Clusius die kleinere Abänderung der gemeinen Creuzblume.

Polygalae species, foliis circa radicem rotundioribus, sapore perquam amaro; ist bey Thalius die bittere Creuzblume.

Polygalium rhaeticum; hierunter versteht Gesner den türkischen Klee.

Polygalo Gesneri affine caput gallinaceum; also nennt J. Bauhin den niedrigen Süsklee.

. . Gesneri similis planta; bedeutet bey J. Bauhin den Alpensüsklee.

. . similis, luteo flore in montibus; hierunter versteht Gesner den harigen Tragant.

Polygaloides; ist der Gattungsname, welchen Dillen und Haller der Creuzblume mit Buxblättern beylegen.

Polygalon; so nennt Tragus die gemeine Creuzblume; Cordus das wilde Süsholz.

. . Cordi; bedeutet bey Thalius die leztere.

. . Cortusi; hierunter versteht J. Bauhin die valentinische Kronenwike.

. . flore caeruleo; so nennt Besler eine kleinere Spielart der gemeinen Creuzblume mit blauer Blume.

. . flore rubro purpurascente; bedeutet bey ihm eine andere mit rother Blume.

. . Gesneri; rheticum. hierunter verstehen J. Bauhin und Gesner den türkischen Klee.

Polygalum v. Polygalon.

Polygamia, Pflanzen mit vermengten Geschlechtern, sind solche Pflanzen, welche Zwitterblumen und neben diesen nach männliche oder weibliche Blumen, zuweilen Zwitterblumen, männliche und weibliche Blumen zugleich tragen.

Polyganon multis; so nennt Gesner die gemeine Creuzblume.

Polygonaria, ist der Gattungsname, welchen Heister dem Lingenkraute gibt.

Polygonastrum, bedeutet bey einigen die wellenförmige Strauchmelde.

Polygonato affinis planta, ist bey Lobeln Linne's erste Art des Zäpfgenkrauts.

. . similis in alpibus, hierunter versteht Cäsalpin die quirlförmige Mayblume.

Polygonaton, Polygonatum, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, Lacuna und C. Durante die vielblumige Mayblume, Gerard aber die Weiswurz versteht, und der Beyname, welchen Linne' der leztern gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Haller die ganze Gattung der Mayblume, Tournefort aber, Börhaave, Ludwig, Böhmer und Adanson nur diejenige Arten begreifen, deren Blumen trichterförmige Kronen haben.

. . alterum, so nennt Dodonäus die quirlförmige Mayblume.

. . americanum scandens altissimum, foliis tamni, bedeutet bey Plumier eine americanische Art der Mayblume mit steigendem und sehr hohem Stengel, Schmeerwurzblättern, und trichterförmigen Blumenkronen.

. . amplitudinis foliorum ellebori albi, also nennt J. Bauhin eine Abart der vielblumigen Mayblume mit sehr grosen Blättern.

. angulosum, scheint bey Cordus die Weiswurz zu seyn.

. . angustifolium, hierunter verstehen Fuchs. Dodonäus, Turner, Besler, Dalechamp und Clusius die quirlförmige Mayblume, Gerard aber eine Spielart desselbigen mit ästigem Stengel.

. . angustifolium alterum, so nennt Theodor die leztere.

. . angustifolium non ramosum; angustifolium primum, bedeutet bey C. Bauhin und Theodor die quirlförmige Mayblume.

Polygonatum angustifolium ramosum, hierunter versteht C. Bauhin eine Spielart derselbigen mit ästigem Stengel.

. . bifolium, scapo florigero aphyllo, so bestimmte Haller ehmals die gemeine Mayblume

. . canadense spicatum fertile, bedeutet bey Cornuti die sternförmige Mayblume.

. . caule simplici anguloso cernuo, foliis ovato-lanceolatis rigidis, alis unifloris, hierunter versteht Haller die Weiswurz.

. . caule simplici cernuo, foliis ovato-lanceolatis, petiolis multifloris, so bestimmt er die vielblumige Mayblume.

. . caule simplici erecto, foliis verticillatis ellipticis, bedeutet bey ihm die quirlförmige Mayblume.

. . erectum, hierunter versteht Gesner die quirlförmige Mayblume.

. . & rosa mariana quinta, also nennt Tragus den gemeinen Beben.

. . flore odoro vel primum; floribus ex singularibus pedunculis; bedeutet bey Clusius und J. Bauhin die Weiswurz.

. . foliis alternis, petiolis pendulis multifloris, hierunter verstund Haller die vielblumige Mayblume.

. . foliis alternis, petiolis pendulis unifloris, so bestimmmte er vormals die Weiswurz.

. . foliis verticillatis, bedeutet bey ihm die quirlförmige Mayblume.

. . hellebori albi folio, caule purpurascente, hierunter versteht Rai eine Spielart der vielblumigen Mayblume, mit röthlichten Stengeln, und sehr breiten Blättern.

Polygonatum humile anglicum, so nennt er eine andere mit niedrigem Stengel.

. latifolium, bedeutet bey Fuchs, Dodonäus, Gesnern, Lobeln und Theodor die vielblumige Mayblume; oder auch bey Dodonäus eine Spielart derselbigen mit sehr breiten Blättern.

. latifolium, ellebori albi foliis, hierunter versteht C. Bauhin die leztere.

. latifolium, flore duplici odoro, so nennt Tournefort eine Abart der Weiswurz mit gefüllter Blume.

. latifolium, flore majore odorato; latifolium flore majore odoro, bedeutet bey Barrelier und C. Bauhin die Weiswurz.

. latifolium maximum, bedeutet bey C. Bauhin eine sehr grose Abänderung der vielblumigen Mayblume.

. latifolium minus, hierunter versteht Theodor die Weiswurz.

. latifolium minus, flore majore, so nennt er eine Spielart derselbigen mit gröserer Blume.

. latifolium perfoliatum alpinum ramosum s. brasilianum, bedeutet bey Muralti Linne's erste Art des Zäpfgenkrautes.

. latifolium perfoliatum brasilianum, hierunter verstehen C. Bauhin und Burser das durchstochene Zäpfgenkraut.

. latifolium primum, bedeutet bey Gerard die vielblumige Mayblume, bey Clusius eine sehr grose Abart derselbigen.

. latifolium quartum, hierunter versteht Theodor eine Abänderung der ersten Art des Zäpfgenkrautes nach Linne'.

. latifolium quartum ramosum; latifolium ramosum, so nennen Clusius, J. und C. Bauhin Linne's erste Art des Zäpfgenkrautes.

Polygonatum latifolium secundum, bedeutet bey Clusius die Weiswurz.

. latifolium tertium, hierunter versteht er eine Spielart der vielblumigen Mayblume mit sehr breiten Blättern, Theodor aber Linne's erste Art des Zäpfgenkrautes.

. latifolium vulgare, so nennen Clusius und C. Bauhin die vielblumige Mayblume.

. latifolium vulgare, caulículis rubentibus, bedeutet bey Hermann eine Spielart derselbigen mit röthlichten Stengeln.

. majus, hierunter verstehen Lonicer, Pena und Thalius die vielblumige Mayblume, Clusius und Besler eine grose Abart derselbigen.

. majus vulgari simile, so nennt J. Bauhin die leztere.

. minus; minus, foliis rubiae, bedeutet bey Lonicern, Gerard, Pena und Lobeln die quirlförmige Mayblume.

. orientale latifolium, flore parvo, hierunter versteht Tournefort eine morgenländische Art der Mayblume mit breiten Blättern, und kleinen trichterförmigen Blumen.

. pannonicum, so nennt J. Camerer eine sehr grose Abänderung der vielblumigen Mayblume.

. πλατυφυλλον vel secundum, bedeutet bey Clusius eine andere mit sehr grosen Blättern.

. quartum angustifolium ramosum, hierunter versteht er eine Spielart der quirlförmigen Mayblume mit ästigem Stengel.

. quintum, so nennt er die quirlförmige Mayblume.

. racemosum; racemosum americanum, ellebori albi foliis amplissimis, bedeutet bey Cornuti und Plukenet die traubenkammartige Mayblume.

. ramosum & acutum, hierunter

versteht Gerard Linne's erste Art des Zäpfgenkrautes.

Polygonatum ramosum & racemosum spicatum, so nennt Morison die traubenkammartige Mayblume.

. ramosum flore cornuto majus, bedeutet bey Cornuti und Morison das durchstochene Zäpfgenkraut.

. scapo diphyllo, floribus spicatis nutantibus campaniformibus, hierunter versteht Haller die gemeine Mayblume.

. secundum, latiore folio; so nennt Clusius die Weiswurz.

. sextum sive angustifolium secundum; bedeutet bey Clusius eine Spielart der quirlförmigen Mayblume mit ästigem Stengel.

. sive *Lydweich*; ist bey Tragus das Getreideseifenkraut.

. tenuifolium; tenuifolium majus; hierunter verstehen Cordus, J. Camerer und Thalius die quirlförmige Mayblume.

. tenuifolium minus; so nennt Thalius eine Abart derselbigen mit ästigem Stengel.

. tertium; bedeutet bey Clusius Linne's erste Art des Zäpfgenkrautes.

. tertium, latiore folio; hierunter versteht er eine Abänderung der vielblumigen Mayblume mit sehr breiten Blättern.

. virginianum erectum spicatum, flore stellato; so nennt Morison die sternförmige Mayblume.

. vulgare; vulgatius; vulgo sigillum Salomonis; bedeutet bey J. Camerern, Beslern und J. Bauhin die vielblumige Mayblume.

Polygoni genus, Herniaria appellata; hierunter versteht Clusius das glatte Bruchkraut.

. hispanici genus Clusii; scheint bey Dalechamp Linne's dritte Art des Nagelkrautes zu seyn.

Polygonifolia; ist der Gattungsname, welchen Dillen, und Adanson dem Lingenkraute beylegen.

Polygono angustissimo folio adfinis; so nennt C. Bauhin eine Pflanze, die bey Ravenna und in dem Walliserlande wächst, sehr schmale Blätter, wie der Vogelwegtritt, hat, und zum Blutstillen gebraucht wird.

Polygonoides; ist der Gattungsname, welchen Tournefort dem Hakenknopfe beylegt.

. orientale, ephedrae facie; also bestimmt er ihn.

Polygonon v. Polygonum.

Polygonum; Wegtritt, ist nicht nur die Benennung, unter welcher die Aerzte in ihren Verordnungen den Vogelwegtritt verstehen, und der Gattungsname, welchen Tournefort und Börhaave denjenigen Arten des Wegtritts beylegen, welche unzertheilte Blätter und in ihren Winkeln einzelne Blumen mit acht Staubfäden haben, mit welchen Adanson die Arten des Wegtritts mit zimlich herzförmigen Blättern, Ludwig und Böhmer die Arten des Wegtritts mit Blumenähren vereinigen, sondern auch bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit fünf bis acht Staubfäden und zween oder drey Staubwegen, und ohne Blumenkelch, deren Blumenkrone kelchartig und in fünf Stüke getheilt, und deren Same einzeln und ekig ist: Linne' hat sieben und zwanzig Arten, die er in fünf Ordnungen zertheilt: die erste Art hat einen staudigen Stengel; bey den zwo folgenden bilden die Blumen eine einige Aehre; die zehen folgende, die siebende ausgenommen, haben einen entzweygespaltenen Staubweg und weniger, als acht Staubfäden; die fünf folgende nebst der siebenden haben acht Staubfäden, und un-

zer-

zertheilte, die übrige aber zimlich herzförmige Blätter.

Polygonum fruteſcens, calycinis foliolis duobus reflexis; ſtaudenartiger Wegtritt, mit zwey zurükgebogenen Kelchblättlein; er iſt in Sibirien und Daurien zu zu Hauſe: Sein Stengel iſt niedrig, und zertheilt ſich in viele Aeſte; ſeine Blätter ſind flach; ſeine Blumen ſind ſchön, weiß und röthlicht: Man kann ihn durch Schnittlinge und Ableger fortpflanzen.

Biſtorta, caule ſimpliciſſimo, foliis ovatis in petiolum decurrentibus; Natterwurz, mit einem ſehr einfachen Stengel, und eyrunden Blättern, welche an dem Stiele herunter laufen; Krebswurz; man findt ſie auf den öſterreichiſchen, ſchwäbiſchen, ſchweizeriſchen und franzöſiſchen Gebürgen, auf feuchten Wieſen, und in Wäldern wild: Ihre Wurzel iſt gros, rundlicht, holzig, einzwey- oder dreymal gedreht, und mit einem Büſchel Hare verſehen; ihre Blätter ſind glatt, und an dem Rande bald gleich, bald wellenförmig aufgeworfen, und manchmalen gegen einen Schuh lang: die Wurzelblätter ſizen auf einem Stiele, der nach unten zu immer breiter wird; die Stammblätter hingegen umfaſſen den Stengel; ihr Stengel wird gegen zween Schuhe hoch, und endiget ſich mit einer dichten und eyrunden Aehre roſenrother Blumen, welche auf eigenen Stielen ſtehen, acht bis zehen Staubfäden, zwiſchen ſich aber ſilberweiſſe und lanzenförmige Blattdeken haben, und ſich vom Mai- bis in den Heumonat zeigen; ihr Same iſt dreyekig; zuweilen zeigen ſich in den Winkeln der Blätter kleine Zwibelchen, durch welche ſich die Pflanze vermehrt, und welche zuweilen in Blätter ausſchlagen: Man kann ſie ſehr leicht durch ihre kriechende Wurzeln fortpflanzen, die man nur im Frühling oder Herbſt theilen, und in eine feuchte ſchattige Rabatte ſezen darf: die ganze Pflanze, beſonders aber die Wurzel zieht ſtark zuſamen, und iſt daher vornemlich von den ältern Aerzten, in Geſtalt eines Aufguſſes, eines Tranks oder eines Pulvers im Wakeln der Zähne, in Bauch- und Blutflüſſen verordnet worden; alle andere Kräfte, die man ihr zugeſchrieben hat, beruhen entweder auf dieſer Eigenſchaft oder auf einer bloſen Einbildung; ſie kann in der Gerberey, und da ſie mit Eiſenvitriol eine Dinte gibt, auch in der Färberey gebraucht werden; das Meel derſelbigen gibt dem Brode einen angenehmen Geſchmak; ihre Blätter werden, ſo lange ſie noch jung und zart ſind, als ein Zugemüß gekocht und geſpeißt; ihre wohlriechende Blumen geben den Bienen Stoff zu Wachs und Honig: das Vieh frißt ſie gerne, nur die Pferde laſſen ſie ſtehen: Sie heißt bey Hallern: Polygonum radice lignoſa contorta, ſpica ovata, foliorum petiolis alatis.

Polygonum viviparum, caule ſimpliciſſimo, foliis lanceolatis; keimender Wegtritt, mit ſehr einfachem Stengel, und lanzenförmigen Blättern; groſe Natterwurzel; er wächſt in ganz Europa auf harten Augern auf Gebürgen wild: Seine Wurzel iſt holzig, gros, und ein- bis zweymal zuſamengedreht, und treibt ſtarke Blätter, welche auf eigenen Stielen ſtehen, und an ihrem Rande ſtärkere Nerven, oder ſägenartige Zähne haben; ſein Stengel wird gegen neun Zolle hoch, iſt mit gleichbreiten und lan-

lanzenförmigen Blättern besezt, und endigt sich mit einer weissen anfangs dichten, zulezt aber zimlich dünnen Aehre, deren Blumen sechs bis acht Staubfäden, und zwischen sich spizig lanzenförmige Blattdeken haben; seine Samen sind mit einer Haut bekleidet, und eyrund oder kegelförmig und verwandeln sich oft in Zwibelchen, welche zuweilen in Blätter ausschlagen: die Tunguſen, Samojeden und Kamtschadalen speisen seine Wurzel; auch in Norwegen gebraucht man sie in Hungersnoth, und macht sie zu Brod, so wie seine Samen mit Milch zu Brey: die Pferde ausgenommen, frißt ihn alles Vieh gern und ohne Schaden, als ein Nahrungsmittel: Sie heißt bey Hallern: Polygonum radice lignosa contorta, foliis nervosis: radicalibus ovato-lanceolatis, caulinis linearibus.

Polygonum virginianum, floribus pentandris semidigynis: corollis quadrifidis inaequalibus, foliis ovatis; virginischer Wegtritt, dessen Blätter eyrund sind, und dessen Blumen eine in vier ungleiche Abschnitte zerspaltene Krone, fünf Staubfäden, und einen entzweygespaltenen Staubweg haben; Virginien ist sein Vaterland: Seine Wurzel ist beständig; sein Stengel holzig; seine Blätter geflekt; seine Blumen weiß.

. . *lapathifolium*, floribus pentandris semidigynis, staminibus corollae regulari aequalibus; Wegtritt mit Grindwurzblättern, mit einem entzweygespaltenen Staubwege, und fünf Staubfäden, welche gerade so lang, als die gleichförmige Blumenkrone sind; er kommt aus Frankreich: Sein Stengel ist aufrecht, vest, glatt, und mit etwas harigen und mit Haren eingefaßten Scheiden bekleidet; seine Blätter stehen auf eigenen Stielen, und sind eyrund, und so gros, als die Blätter der Kermesbeere; seine purpurrothe Blumen stehen ebenfalls auf eigenen Stielen, welche so lang, als die Blätter, sind, diesen gerade gegen über, und bilden eine Aehre.

Polygonum amphibium, floribus pentandris semidigynis, spica ovata; Wegtritt mit Weidenblättern, mit einer eyrunden Aehre, deren Blumen fünf Staubfäden und einen entzweygespaltenen Staubweg haben; er wächst in ganz Europa wild, und theilt sich in zwo Spielarten, deren die eine in Wassergräben, und Teichen, die andere aber häufig in Weinbergen wächst: die erstere schwimmt; ihre Blätter gleichen den Blättern der Natterwurz; ihre Blätter sind eyrundlanzenförmig und lederartig, und haben gleichlaufende Nerven, einen geflügelten Stiel, und an dem Rande feine Hare, oder feine sägenartige Zähne; in ihren Winkeln stehen auf langen blattlosen Schäfter die dichte, rundlichte und röthlichte Aehren, in welcher kurze Blattdeken zwischen den Blumen stehen, und die Staubfäden kürzer, als die Blumenkrone, sind: die zweyte wächst mehr aufrecht; ihre Stengel sind roth, kriechen zuerst lange, wie bey der Färberröthe, richten sich aber hernach auf; ihre Blätter sind nicht so hart, zotig und aufrecht, und ihre Staubfäden sind länger, als die Blumenkrone: Er hat einen sauren herben Geschmak, und scheint in seinen Kräften der Natterwurz oder Grindwurz nahe zu kommen; man schreibt ihm auch eine Kraft zu, den Stein zu zermalmen; wann er mit dem Weine gährt, so soll er ihm einen Himbeergeruch mittheilen: Er hies ehmals bey Linne': Polygonum floribus pentandris semidigynis, staminibus corolla longioribus; und hieß bey Hallern:

Poly-

Polygonum foliis ovato-lanceolatis ciliatis, spicis ovatis.

Polygonum serratum, foliis crenatis, gezanter Wegtritt, mit gekerbten Blättern; Mauritanien ist sein Vaterland; seine Blätter sind länglicht, und sein Name bey Shaw: Polygonum folio oblongo crenato.

. *ocreatum*, floribus pentandris trigynis, foliis lanceolatis; gestiefelter Wegtritt, mit lanzenförmigen Blättern, fünf Staubfäden, und drey Staubwegen; er ist in Sibirien zu Hause: Seine Stengel sind mit unzertheilten, glatten und bauchigen Blattscheiden bekleidet, welche viel weiter sind, als die Stengel, und tragen eine ansehnliche Menge langer Blumenähren.

. *Hydropiper*, floribus hexandris semidigynis, foliis lanceolatis, stipulis subinuticis; Wasserpfeffer, mit zimlich unbehartten Blattansäzen, lanzenförmigen Blättern, sechs Staubfäden, und einem entzweygespaltenen Staubwege; scharfes Flöhkraut; scharfes Pfersichkraut; brennendes Pfersigkraut; er wächst in ganz Europa an etwas feuchten Orten wild: Seine Wurzel ist jährig; sein Stengel wird bis zween Schuhe hoch, hat deutliche Gelenke, und wächst zur Helfte zimlich aufrecht; seine Blätter sind glatt und ohne Fleken; seine Blattansäze sind kurz und breit, gefärbt, abgestumpft, und am Rande ohne Hare; seine Blumen sind weiß oder röthlicht, und bilden an dem Gipfel der Aeste dünne Aehren; seine Samen sind breitgedrükt und glänzend: Er hat eine beisende, bleibende Schärfe, obgleich der daraus gepreßte Saft nur gelind sauer ist; die Schafe lassen ihn stehen: er treibt in seinem Aufgusse, oder in einem damit gekochten Wasser sehr stark auf den Harn, und wird nicht nur in Portugall in dieser Absicht, sondern ist auch von den ältern Aerzten innerlich in der Wassersucht, in der Gelbsucht, in dem Stein, in Verstopfungen der Eingeweide, in der Ruhr, und in dem Stuhlgang, in beyden lezten Fällen aber auch in Gestalt eines Clystirs, so wie äuserlich in wässerichten Geschwulsten, und mit Salz gestampft, bey Pferden und Menschen zur Reinigung der Wunden und Geschwüre, und zur Zertheilung der Quetschungen gebraucht worden: Man kann sich seiner auch zur gelben Farbe bedienen: Man kann ihn leicht aus dem Samen ziehen, den man entweder nur ausfallen lassen darf, oder im Herbst, so bald er reif ist, in ein Bett von fetter nasser Erde säet; gehen die Pflanzen im folgenden Frühling auf, und sind sie stark genug, so muß man sie in die Rabatten, wo sie bleiben sollen, versezen: Sie heißt bey Linne' in der materia medica: Polygonum foliis lanceolatis, floribus hexandris semidigynis; und bey Hallern: Polygonum foliis ovato-lanceolatis, spicis florigeris, vaginis calvis truncatis.

Polygonum Persicaria, floribus hexandris digynis, spicis ovato-oblongis, foliis lanceolatis, stipulis ciliatis; Flöhkraut, mit lanzenförmigen Blättern, mit Haren eingefaßten Blattansäzen, und eyrundlänglichten Aeren, deren Blumen sechs Staubfäden und zween Staubwege haben; flekig Flöhkraut; Pfersigkraut; Rättich; Rötschel; man findt es in ganz Europa, in Gärten, in Gräben, und an Wegen: Seine Wurzel ist jährig und dünn; sein Stengel wird gegen zween Schuhe lang, liegt auf der Erde, richtet sich aber doch zulezt auf, und ist unter den

Blät-

Blättern knotig; seine Blätter sind lang lanzenförmig, und meistens glatt, und nur an dem Rande und den Ribben, zuweilen aber auf ihrer ganzen Oberfläche etwas zotig; zuweilen haben sie gar keinen Fleken; meistens aber erblikt man an den untersten nach der Erde zu an dem breitesten Theile des Blatts einen braunen Fleken; seine Blattansäze sind trichterförmig und endigen sich in Fäden; seine Blumenähren stehen in geringerer Anzahl, als bey dem Wasserpfeffer, in den Winkeln der Blätter, sind aber dichter, kurz walzenförmig oder eyrund, und anfangs grün, nachher aber weiß oder röthlicht; seine Blumen haben sechs bis sieben Staubfäden, wovon aber nur fünf in einer Reihe stehen; seine Samen haben eine scharfe Spize, und sind übrigens zimlich eyrund: Es hat einen säuerlichten, salpeterartigen, und gelinde zusamenziehenden Geschmak, und ist von den ältern Aerzten als ein Wundmittel, besonders in Brustwunden, mit Wasser oder Wein abgekocht, um den Eiter und das Blut auszuwaschen, auch in alten Geschwüren, in dem Krebs und in dem heisen Brande angepriesen worden; wir übergehen die übertriebene Lobsprüche, mit welcher es die Paracelsische Schule erhoben hat; den Schafen ist es mehr schädlich, als nüzlich; wann man das Kraut zerreibt, und mit Garn, das zuvor in Alaunwasser gebeizt, und wieder wohl getroknet ist, schichtweise kochen läßt, und hernach in kaltem Flußwasser auswascht, so färbt es dieses hellgelb: Es heißt bey Hallern: Polygonum foliis ovato-lanceolatis subhirsutis, spicis ovatis, vaginis ciliatis.

Polygonum barbatum, floribus hexandris trigynis, spicis virgatis, stipulis truncatis setaceo-ciliatis, foliis lanceolatis; gebarteter Wegtritt, mit lanzenförmigen Blättern, abgestumpften und mit Borsten eingefaßten Blattansäzen, und ruthenförmigen Aehren, deren Blumen sechs Staubfäden, und drey Staubwege haben; er kommt aus Sina: Sein Stengel ist rothgelb; seine Blattansäze sind loker, harig, und mit starken Borsten eingefaßt, welche fast so lang, als der Blattansaz, sind; seine Blumenähren sind lang; die Blumen stehen in einiger Entfernung von einander, und an jeder birnförmigen Blattdeke drey: die Sineser gebrauchen ihn zum Indig.

Polygonum orientale, floribus hexandris digynis, foliis ovatis, caule erecto, stipulis hirtis hypocrateriformibus; morgenländischer Wegtritt, dessen Stengel aufrecht, dessen Blätter eyrund, dessen Blattansäze dünn mit borstenartigen Haren besezt, und präsentirtellerförmig sind, und dessen Blumen sieben Staubfäden und zween Staubwege haben; allergrößtes morgenländisches Flöhkraut mit Tabakblättern; dieses Sommergewächs kommt aus den Morgenländern, vornemlich aus Ostindien: Seine Wurzel hat, wann man sie kauet, einen gelinde zusamenziehenden Geschmak; sein Stengel ist knotig, wächst bis zwölf Schuhe hoch, und theilt sich in mehrere andere; seine Blätter sind sehr gros und schön grün; seine lange schöne rothe Blumenähren zeigen sich vom Ende bis in den Weinmonat: Man kann es aus dem Samen ziehen, den man entweder nur ausfallen läßt, oder im Herbst, so bald er reif ist, aussäet; sind die Pflanzen im Frühling aufgegangen, und stark genug, so versezt man sie in grose

Rabatten, von kaltem nassem Boden, wo man ihnen vielen Raum geben muß, und schneidet, wann sie anfangen in die Höhe zu schiessen, die Aeste ab, bis sie bereits die Höhe von fünf bis sechs Schuhen erreicht haben: In Armenien kocht man die Blätter, welche einen schleimigen, nachher aber scharfen Krautgeschmak haben, mit starkem Wein, und legt sie auf die Stellen, welche von dem kalten Brande bedroht, oder angegriffen sind, um ihn zu hemmen, schmiert indessen den Schorf mit Unschlitt, und gebraucht innerlich den gleichen Trank: Aus seinen Blumen entlehnen die Bienen Wachs und Honig.

Polygonum pensylvanicum, floribus octandris digynis, pedunculis hispidis, foliis lanceolatis, stipulis muticis; pensylvanischer Wegtritt, mit lanzenförmigen Blättern, unbewerten Blattansäzen, mit Borsten besezten Blumenstielen, acht Staubfäden, und zween Staubwegen; er ist in Pensylvanien zu Hause, und kommt in seiner Stellung und äuserlichen Ansehen dem Flöhkraute sehr nahe, ist aber nach allen Theilen gröser und senkrechter; sein Stengel ist ästig und ekig; seine Blätter haben eine scharfe Spize, und eine rauhe Rükenschärfe; seine Blumenstiele zertheilen sich in kleinere Stielgen, und sind mit zimlich steifen Borsten besezt, die an ihrer Spize einen Kleber absondern; seine Blumenähren sind beynahe, wie Traubenkämme.

. *maritimum*, floribus trigynis axillaribus, foliis ovali-lanceolatis sempervirentibus, caule suffruteſcente; Seestrandswegtritt, mit strauchartigem Stengel, und immergrünen oval-lanzenförmigen Blättern, in deren Winkel die Blumen mit drey Staubwegen stehen; man findt ihn an dem Strande des mittelländischen Meeres, auch in den Morgenländern und in Virginien an dem Strande wild: Er kommt sehr viel mit dem folgenden überein, auch darinn, daß sein Stengel auf der einen Seite platter ist, und seine Blumen zu vier stehen; aber er ist nach allen Theilen gröser und härter; sein Stengel ist hart und bleibend; seine Blätter lederartig, und, wann sie vertroknen, bläulicht: Er heißt bey Lobeln, J. Camerern und J. Bauhin: Polygonum marinum; bey Pena und Lobeln: Polygonum marinum maximum; bey Dalechamp: Polygonum marinum prius; bey C. Bauhin: Polygonum maritimum latifolium; und bey Cäsalpin: Polygonum tertium in maritimis.

Polygonum aviculare, floribus trigynis axillaribus, foliis lanceolatis, caule procumbente herbaceo; Vogelwegtritt, mit krautartigem und gestrektem Stengel, und lanzenförmigen Blättern, in deren Winkeln die Blumen mit drey Staubfäden sizen; Wegtritt; Weggras; Blutkraut; er wächst in ganz Europa auf gebauten und ungebauten Stellen wild: Seine kleine jährige Wurzeln treiben viele Stengel, welche gegen neun Zolle lang sind, viele Gelenke haben, meistens dik mit Blättern besezt, zuweilen fast ohne Blätter sind; seine Blätter sind ungeflekt, zuweilen röthlicht, bald kürzer, bald länger, bald schmäler, bald breiter, überhaupt aber sind die obere gröser; seine weisse oder röthlichte Blumen zeigen sich vom Brachbis in den Herbstmonat, einzeln oder doch wenige beysamen in den Winkeln der Blätter; seine Blattansäze sind weiß, vertroknet, und

an ihrer Spize zasericht: Er ist ein beschwerliches Unkraut der Aecker, das sich am besten durch Schweine ausrotten läßt, und, besonders wann er nicht in Sandboden wächst, eine schädliche Pflanze für die Schafe, welche davon Verstopfungen und die Fäule bekommen; hingegen haben sie die ältere Aerzte roh und unverändert, in ihrem ausgepreßten Safte, in einem weinichten oder wässerichten Aufgusse, und selbst in dem davon gebrannten kraftlosen Wasser, als ein heilendes und gelind zusamenziehendes Mittel, in Wunden, in Blutflüssen, in Bauchflüssen, in dem Vorfall des Afters, in Brüchen, und so gar in Krankheiten der Ohren angerühmt; mit seinen Blättern kann man Schweine mästen; seine Samen geben ein gutes Futer für die Vögel, und in theuren Zeiten auch eine Nahrung für die Menschen: Er heißt bey Linne' in seiner materia medica: Polygonum caule procumbente herbaceo, foliis lanceolatis integerrimis; bey C. Bauhin: Polygonum latifolium; bey Lonicern und Theodor: Polygonum majus; bey Matthiol, Fuchs, Anguillara, Dodonäus, Val. Cordus, Gesnern, Cäsalpin, Thalius, Dalechamp, und C. Durante: Polygonum mas; bey Pena, Lobeln und Gerard: Polygonum mas vulgare; bey Tragus und Lacuna: Polygonum masculum; bey Turnern: Polygonum primum; bey Hallern: Polygonum procumbens, foliis linearibus acutis, floribus solitariis; bey J. Bauhin: Polygonum five Centinodia, bey Er. Cordus: Polygonum five Polygonaton & Corrigiola; und bey J. Camerern: Polygonum vulgare.

Polygonum erectum, floribus trigynis axillaribus, foliis ovalibus, caule erecto herbaceo; aufrechter Wegtritt, mit aufrechtem und krautargem Stengel, und ovalen Blättern, in deren Winkeln die Blumen mit drey Staubwegen stehen; die Gegend von Philadelphia ist das Vaterland dieses Sommergewächses.

Polygonum articulatum, floribus trigynis, spicis articulatis, stipulis vaginalibus truncatis; gegliederter Wegtritt, mit abgestumpften Blattscheiden, und gegliederten, rispenförmigen Aehren, deren Blumen drey Staubwege haben; er kommt aus Canada: Seine Wurzel ist jährig, klein und zasericht; sein Stengel wird ungefähr einen Schuh lang, treibt oben wechselsweise Aeste, und zertheilt sich in eine Blumenrispe; seine Blattscheiden stehen einzeln, und sind oben breiter und nicht gespalten; seine Blätter sind gleichbreit und glatt; seine Blumenrispe besteht aus mehreren fleischrothen, fadenförmigen und sehr schmalen Aehren; ihre Blumen und Blattdeken liegen, wie Dachziegel, auf einander; die leztere sind scheidenartig, birnförmig und abgestumpft; aus den Winkeln einer jeden entspringt ein einzelner, gefärbter und harzarter Blumenstiel, welcher unten ein Gelenk hat, und nur eine Blume trägt.

divaricatum, floribus trigynis racemosis, foliis lanceolatis, caule divaricato patulo; auseinander gesperrter Wegtritt, mit auseinander gesperrtem und offenem Stengel, lanzenförmigen Blättern, und Blumentrauben, deren Blumen drey Staubwege haben; er ist in Corsica, Graubünden und Sibirien zu Hause: Seine Wurzel ist beständig; sein Stengel wächst aufrecht und oft über zween Schuhe hoch, hat viele Knoten, und zertheilt sich in viele Aeste; seine Blattscheiden sind schlecht

braun, zotig und eyrund-lanzenförmig; seine Blätter stehen auf eigenen Stielen, sind lang und dünn, und haben eine grose und weisse Ribbe; seine Blumen sind grünlicht weiß und zu unterst satt purpurroth, und stehen in groser Anzahl an dem Gipfel der Aeste und Zweige: Er hat einen sauren und etwas zusamenziehenden Geschmak, und Caccia empfielt das damit gekochte Wasser in der Ruhr: Er heißt bey Hallern: Polygonum caule erecto, foliis ovato-lanceolatis subhirsutis, spicis paniculatis.

Polygonum chinense, floribus octandris trigynis, pedunculis scabris, foliis ovatis; sinesischer Wegtritt, dessen Blätter eyrund sind, und dessen Blumen auf eigenen rauhen Stielen stehen, und acht Staubfäden und drey Staubwege haben; er wächst in Ostindien und Sina wild: Sein Stengel ist hin und her gebogen; seine Blätter sind auf beyden Flächen glatt, und eyrund-herzförmig, oder breit-eyrund; seine Blumenstiele sind mit Borsten besezt, und an ihrer Spize öfters in drey andere zerspalten; seine Blattscheiden sind breit und eyrund, und haben einen glatten Rand; seine Blumen stehen in geringer Anzahl an dem Gipfel des Stengels und der Aeste in rundlichten Köpfgen beysamen.

. *perfoliatum*, foliis triangularibus, caule aculeato, stipulis perfoliato-foliosis patentibus subrotundis; durchstochener Wegtritt, dessen Stengel stachlicht, dessen Blätter dreyekig, und dessen Blattansäze von dem Stengel durchstochen, blätterartig und rundlicht sind, und von dem Stengel abstehen; Ostindien ist sein Vaterland: Er hat viele Aehnlichkeit mit dem pfeilförmigen, und mit dem Wegtritt mit Aronsblättern; sein Stengel ist ekig, und, wie die Blattstiele, mit kleinen und zurükgekrümmten Stacheln besezt; seine Blattansäze sind nicht scheidenartig, sondern stehen von dem Stengel ab, und haben einen glatten Rand; seine Blätter sind unten ein wenig ausgehölt, breiter, als lang, und zuweilen schildförmig; seine Blumenstiele stehen an der Spize des Stengels, tragen wenige Blumen, und sind mit Stacheln besezt.

Polygonum sagittatum, foliis sagittatis, caule aculeato; pfeilförmiger Wegtritt, mit stachlichtem Stengel und pfeilförmigen Blättern; er wächst in Virginien und Maryland an feuchten Orten wild: Sein Stengel ist aufrecht, und dicht mit umgebogenen Stacheln besezt; seine Blätter sind schmal; seine Samen sind meelig, wie die Samen des Buchweizens.

. *arifolium*, foliis hastatis, caule aculeato; Wegtritt mit Aronsblättern, mit stachlichtem Stengel, und spondonförmigen Blättern; er ist in Virginien und Florida zu Hause: Sein Stengel schlingt sich um die benachbarte Körper; seine Blätter sind breiter, und gleichen den Blättern des geflekten Arons.

. *tataricum*, foliis cordato-sagittatis, caule inermi erecto, seminibus subdentatis; tatarischer Buchweizen, mit unbewehrtem und aufrechtem Stengel, herz- oder pfeilförmigen Blättern, und etwas gezanten Samen; sibirischer Buchweizen; die Tatarey ist sein Vaterland: Er kommt übrigens sowol in seinem Nuzen, Gebrauch, Art der Fortpflanzung, Geschmak und Kräften, als auch in Betracht seiner äuserlichen Eigenschaften sehr viel mit dem gemeinen Buchweizen überein; nur bleibt sein

Sten-

Stengel weit niedriger; seine Blumen sind um zwey Drittheile kleiner, grün und flach; seine Samen haben in den Eken zween stumpfe Zähne: Er daurt die Kälte viel besser aus, als der gemeine, und gibt auch weit mehreren Samen.

Polygonum Fagopyrum, foliis cordato-sagittatis, caule erectiusculo inermi, seminum angulis aequalibus; gemeiner Buchweizen, dessen Stengel unbewehrt und zimlich aufrecht, dessen Blätter herz- oder pfeilförmig sind, und dessen Samen gleiche Eke haben; Heidenkorn; Heidel; er ist in Asien zu Hause: Seine Wurzel ist jährig; sein Stengel wächst aufrecht und gegen zween Schuhe hoch, treibt Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestrekt sind, und ist, so wie die Blätter, sehr saftig; seine Blätter stehen auf eigenen Stielen, und haben nach dem Rande zu Falten; seine weisse, und mit dem Alter röthlichte und grün gestreifte Blumen stehen in aufrechten und ansehnlichen Aehren beysamen; seine Samen haben drey spizige Eke: Er wird nicht nur in Absicht auf sein grünes Kraut, welches ein treffliches Futer für das Vieh ist, sondern auch wegen seiner nahrhaften Samen häufig gepflanzt; er nimmt mit einem schlechten, ungedüngten Boden vorlieb, der aber übrigens, wie zur Gerste, zubereitet werden muß, wann es nur nicht Heideboden, reine unvermengte Erde, oder niedriger, feuchter Thonboden, in einem Thale oder nahe bey Sümpfen und Morästen ist, und wird öfters gepflanzt, um ihn, noch ehe er blüht, unterzupflügen, und den Aker durch diese Düngung zu einem desto reichlicheren Ertrag an einer Getreideart vorzubereiten; man säet ihn im Mainonat einen Scheffel auf einen Morgen in die Roggenstoppeln, ohne den Aker zu düngen, wann das Wetter troken ist; er erfordert mit dem Spelz gleiche Witterung: man muß ihn erst nach allem andern Getreide bey trokenem Wetter mit Handsicheln einerndten, ja nicht feucht zusammenlegen, zween Tage und Nächte auf dem Felde liegen lassen, dann nach Hause bringen und ausdreschen: Sein grünes Kraut, welches die Schafe geschwind fett macht, so daß sie in einem nassen Herbste Wasser in den Leib darauf bekommen, und welches auch die Vögel sehr schnell nährt, ist, so wie das Stroh des gemeinen, aber nicht des tatarischen Buchweizens, mit heissem Wasser begossen, ein sehr gutes Futer für das Vieh; seine Blumen geben den Bienen sehr vielen Stoff zu Wachs und Honig; seine Samen, welche, wann sie anderst gut sind, graulicht eingesprengt sind, und mit ein wenig Malz einen klaren und bläulichten Brandewein und Oel geben, können nicht nur mit den Hülsen zur Alltagskost, und mit dem Stroh in Hungersnoth zur Nahrung der Menschen, sondern auch von den Hülsen abgesondert und etwas geschroten, zur Füterung für das Vieh, und mit besonderen Vortheil zur Mästung der Schweine und des Federviehes gebraucht werden; man genießt sie in verschiedenen Ländern unter der Gestalt einer Grüze, eines weissen Mels, aus welchem man wohlschmekende, den Magen nicht beschwerende und nicht verstopfende Breye kocht, eines Brods, das aber doch schwarz ist, und eines süsen und rothen Bieres; in ihren trokenen Hülsen und Kleien kann man Eyer und Wurzeln verwahren, und sie auch in Gewächs-

häuser und in Tafelwerker des Dachs gebrauchen.

Polygonum Convolvulus, foliis cordatis, caule volubili angulato, floribus obtusis; Buchwinde, mit ekigem und gewundenem Stengel, herzförmigen Blättern, und gestumpften Blumen; Schwarzwinde; Heidelwinde; wild Heidekorn; Vogelzunge; sie wächst in ganz Europa auf Aekern wild: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel ist gestreift, und kriecht entweder auf der Erde, wann er keine Stüze findet, oder schlingt er sich um die benachbarte Halme und Stauden oft über zween Schuhe hoch; ihre Blätter stehen auf eigenen Stielen, und sind dreyekig, glatt und öfters röthlicht; ihre weißgestreifte grünlichte Blumen stehen auf sehr kurzen Stielen, wenige beysamen in den Winkeln der Blätter, bilden daselbst kleine Aehren, zeigen sich im Brachmonat, und haben veielblaue Staubbeutel; ihre Samen sind dreyekig: Sie gibt ein gutes und angenehmes Futer für das Vieh; nur die Schafe lassen sie stehen: ihre meelige Samen können statt der Samen des gemeinen Buchweizens gebraucht werden: Sie heißt bey Hallern: Polygonum caule volubili, foliis sagittatis; sonsten bey Linne': Polygonum foliis cordatis, caule volubili, floribus planiſculis; und bey Columna: Polygonum hederaceum.

. *dumetorum*, foliis cordatis, caule volubili laevi, floribus carinato-alatis; Vogelzunge, mit gewundenem und glattem Stengel, herzförmigen Blättern, und geflügelten Blumen; man findt sie in dem mittägigen Theile Europens, auch in der Schweiz in schattigen Wäldern und Gebüschen: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel wächst höher, als bey der Buchwinde; ihre Blätter haben an ihrer Grundfläche gerundete Lappen; ihre Blumen hängen an langen Stielen, und bilden in dem Winkel der Blätter Traubenkämme, oder zimlich grose blumenreiche Aehren; ihre Staubfäden haben weisse Staubbeutel; drey an den Abschnitten ihrer Blumenkrone haben hautige, breite, sehr erhöhete und weisse Ansäze: Man kann sich ihrer zu Lauberhütten bedienen.

Polygonum ſcandens, foliis cordatis, caule erecto ſcandente; steigender Wegtritt, mit aufrechtem und steigendem Stengel, und herzförmigen Blättern; diese Art kommt aus America: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel ist röthlicht; ihre Blattstiele haben, wie bey den zwo vorhergehenden Arten, unten an ihrer Grundfläche ein kleines Loch; ihre Blumen und Samen sind hautig und breitgedrükt, und die leztere schwarz und meelig, weswegen sie statt des gemeinen Buchweizens gebraucht werden können: Sie hieß sonst bey Linne' Polygonum foliis cordatis, caule erecto ſcandente, petiolis baſi ſubtus poro pertuſis; oder: Polygonum foliis cordatis, caule volubili, floribus carinatis.

. alterum, puſillo vermiculato ſerpylli folio; alterum ſerpilli folio; bedeutet bey Pena, Lobelu und Dalechamp die glatte Frankische Pflanze.

. anguſtiſolium; so nennt J. Bauhin eine Abänderung des Vogelwegtritts mit länglichten und schmalen Blättern.

. anguſtis foliis. calycibus purpuraſcentibus; bedeutet bey Dillen eine Spielart des Vogelwegtritts mit schmalen Blättern und röthlichten Blumen.

. anguſtiſſimo & gramineo folio, minus

minus repens; so nennt C. Bauhin den jährigen Knauel.

Polygonum aphyllum; hierunter versteht er eine Spielart des Vogelwegtritts mit blattlosen Stengeln.

. aquaticum minus; so nennt Barrelier das Blutkraut mit Thymianblättern.

. bacciferum maritimum majus sive uva maritima major; hierunter scheint C. Bauhin eine gröfere Spielart des zweyärigen Rosschwanzes zu verstehen.

. bacciferum scandens; scheint bey ihm eine steigende Art des Rosschwanzes zu seyn.

. bacciferum maritimum minus; bedeutet bey C. Bauhin den zweyärigen Rosschwanz.

. brevi angustoque folio; hierunter versteht C. Bauhin eine Abart des Vogelwegtritts mit kurzen und schmalen Blättern.

. capitulo inter genicula echinato; bedeutet bey Boccone und Rai das Nagelkraut mit unächter Dolde.

. cocciferum; scheint bey J. Camerern und C. Bauhin der beständige Knauel zu seyn.

. creticum fruticosum humifusum, foliis brevioribus; also nennt Tournefort eine candische Art des Wegtritts, mit staudigem und geflektem Stengel, und kürzeren Blättern.

. creticum, thymi folio; hierunter versteht C. Bauhin die zotige Frankische Pflanze.

. erectum humile, foliis orbum; so nennt Dillen eine Spielart des Vogelwegtritts mit aufrechtem, niedrigem und blattlosem Stengel.

. exiguum; hierunter versteht Dodonäus den järigen Knauel.

. flore albo; bedeutet bey Vaillant eine Abänderung des Vogelwegtritts mit weissen Blumen.

. flosculis albis in summitate; hierunter versteht Morison den beständigen Knauel.

Polygonum fœmina; bedeutet bey Dioscorides, Matthiol, Er. Cordus, Gesnern, Dodonäus, Amatus, Lacuna, C. Durante, Dalechamp, Theodor und J. Camérern den gemeinen Thannwedel, bey Fuchs aber das Akerkannenkraut.

. fœmina, semine vidua; fœmineum; so nennen Pena, Lobel und Thalius den gemeinen Thannwedel.

. fœmineum αφυλλοκαυλον; bedeutet bey Thalius eine Spielart des Winterkannenkrautes mit einfachem Stengel.

. foliis gramineis, alterum; hierunter versteht Lösel den knotigen Spergel.

. foliis gramineis, spergulae capitulis, so nennt er das rothe Feldsandkraut.

. foliis ovato-lanceolatis glabris, spicis strigosis, vaginis ciliatis; diese Art, welche Linne' für eine blose Spielart des Flöhkrautes hält, und welche auf Aekern, auf Torfplätzen, und in feuchten Waldgegenden wächst, beschreibt Haller unter 2555; in ihrer Stellung kommt sie mit dem Wasserpfeffer überein, sie hat aber gar keine Schärfe, und Blattscheiden, welche am Rande behart sind; ihre Blumenären sind runzlicht, und an denselbigen geht eine Blume nach der andern auf; ihre Blätter sind glatt und ohne Fleken, die untere eyrund-lanzenförmig, die obere aber gleichbreit und sehr schmal.

. follis ovato-lanceolatis subtus tomentosis, spicis ovatis, vaginis ciliatis; diese Art, welche Linne' ehmals für eine blose Abart des Flöhkrautes hielt, beschreibt Haller unter 1556: Ihre Stengel sind hochroth, und wachsen aufrecht und gegen neun Zolle hoch; ihre

Blätter sind bald geflekt, bald ohne Fleken; diejenige, in deren Winkeln keine Blumen stehen, sind gleichbreit, und auf ihrer untern Fläche ganz mit einem weissen Filze bekleidet; ihre Blattscheiden sind mit Haren eingefaßt; ihre Blumenähren sind dicht, weiß oder roth.

Polygonum foliis rubentibus; hierunter versteht Schwenkfeld eine Abart des Vogelwegtritts mit röthlichten Blumen.

. fruticans botryoides Narbonense minus secundum; so nennt Barrelier den zweyärigen Rosschwanz.

. fruticosum supinum ericoides cinereum, thymi folio, hispanicum; bedeutet bey Barrelier und Boccone die glatte Frankische Pflanze.

. germanicum, caule folioso, floſculis in summitate; germanicum incanum, flore majori, perenne; scheint bey Plukenet den beständigen Knauel zu bedeuten.

. germanicum sive Knauel Germanorum; Germanis *Knauel*; hierunter verstehen Rai und Tragus den järigen Knauel.

. gramineo folio, majus erectum; so nennt C. Bauhin den järigen Knauel.

. herniariae foliis; scheint bey Lobeln und Dalechamp das strauchige Nagelkraut zu bedeuten.

. herniariae folio & facie, perampla radice; hierunter verstehen Lobel und J. Bauhin das staudige Bruchkraut.

. incanum rotundifolium halimoides fruticans hispanicum; so nennt Barrelier die eisengraue Melde.

. latifolium, flore candido; hierunter versteht Tournefort eine Spielart des Vogelwegtrits mit weisser Blume.

. littoreum minus, floſculis spadiceo-albicantibus; bedeutet bey C. Bauhin und Morison das Lingenkraut.

Polygonum majus erectum anguſtifolium, floribus candidis; also nennt Menzel Linne's dritte Art des Gypskrautes.

. majus romanum, longius radicatum, foliis rorismarini, longissimis flagellis donatum; scheint bey Boccone das linsenartige Bruchkraut zu bedeuten.

. marinum alterum; hierunter versteht Dalechamp eine Spielart des Seestrandswegtritts mit schmäleren Blättern.

. marinum primum sive coccifera rum primum; scheint bey Theodor eine gröſere Abänderung des zweyärigen Rosschwanzes zu seyn.

. marinum secundum; so nennt er den zweyärigen Rosschwanz.

. maritimum anguſtifolium; bedeutet bey C. Bauhin eine Spielart des Vogelwegtritts mit schmäleren Blättern.

. maritimum hiſpanicum, caulibus longiſſimis, calyce florum albo; hierunter scheint Tournefort das linsenartige Bruchkraut zu verstehen.

. maritimum latifolium arborescens; scheint bey ihm eine baumartige Abart des Seestrandswegtritts zu seyn.

. maritimum latifolium, floribus albis; so nennt er eine andere mit weisser Blume.

. maritimum longius radicatum nostras, serpylli folio crasso nitente; bedeutet bey Plukenet, Petivern und Rai das linsenartige Bruchkraut.

. maritimum minus, foliolis serpylli; hierunter versteht C. Bauhin die glatte Frankische Pflanze.

. maritimum repens lusitanicum rotundifolium; so nennt Tournefort eine Art des Wegtritts mit kriechendem Stengel und runden Blät-

Blättern, welche in Portugall an dem Strande wächst.

Polygonum mas minus; bedeutet bey Gerard eine Abänderung des Vogelwegtritts mit kurzen und schmalen Blättern.

. masculum fruticosum; hierunter scheint Thalius eben diese, oder die Reaumurische Pflanze zu verstehen.

. maximum, longissimis caulibus & foliis; scheint bey Morison eine sehr grose Spielart des Vogelwegtritts mit sehr langen Stengeln und Blättern zu seyn.

. minimum, sive millegrana minima; so nennt C. Bauhin den kleinen Lein.

. minus; bedeutet bey Matthiol, C. Durante, J. Camerern und Hofmann das glatte Bruchkraut, bey Frisch aber den beständigen Knauel.

. minus alterum; hierunter versteht Theodor eine Abart des järigen Knauels.

. minus candicans: so nennt C. Bauhin das gemeine Nagelkraut.

. minus candicans, capitulis furreatis; bedeutet bey Magnol das kopfförmige Nagelkraut.

. minus latifolium; hierunter versteht C. Bauhin das linsenartige Bruchkraut.

. minus maritimum incanum; so nennt Morison eine kleine bestäubte Art des Wegtritts, welche an dem Strande wächst.

. minus polycarpon; bedeutet bey Theodor den beständigen Knauel.

. minus seu foemina; hierunter versteht Lonicer den järigen Knauel.

. minus, seu millegrana major; so nennt C. Bauhin das glatte Bruchkraut.

. minus tenuifolium; scheint bey ihm das linsenartige Bruchkraut zu bedeuten.

Polygonum montanum; montanum minimum niveum & sericeum; hierunter verstehen Theodor, Gerard, Pena und Dalechamp das gemeine Nagelkraut.

. montanum niveum minimum; so nennt Lobel das kopfförmige Nagelkraut.

. montanum, vermiculatae foliis; bedeutet bey C. Bauhin Linne's dritte Art des Knauels.

. muscosum minimum; hierunter versteht Boccone die mosartige Tillaische Pflanze.

. oblongo angusto folio; so nennt C. Bauhin eine Abänderung des Vogelwegtritts mit länglichten und schmalen Blättern.

. orientale, buxi folio rigido, bedeutet bey Tournefort eine morgenländische Art des Wegtritts mit steifen Buxblättern.

. orientale, caryophylli folio, flore magno albo, hierunter versteht er eine andere morgenländische Art mit Nelkenblättern, und groser, weiser Blume.

. orientale fruticosum latifolium minimum, flore maximo, so nennt er eine sehr kleine morgenländische Art des Wegtritts mit staudenartigem Stengel, breiten Blättern, und sehr grosen Blumen.

. polonicum cocciferum, bedeutet bey J. Bauhin eine polnische Spielart des beständigen Knauels.

. quartum Plinii minus, androsace forte Bellonii, hierunter versteht Clusius den zweyärigen Rosschwanz.

. quartum Plinii quibusdam, so nennt Dalechamp die Poetencasia.

. ramosum, flore luteo, majus, bedeutet bey Cornuti und Morison das durchstochene Zäpfgenkraut.

. saxatile, hierunter versteht C. Bauhin eine Spielart des Vogelwegtritts mit eyrunden Blättern und grosen Blattscheiden.

Polygonum scandens altissimum, foliis tamni, scheint bey Plumier die rauche Dioscorische pflanze zu seyn.

. . secundum, so nennt Theodor eine Spielart des Vogelwegtritts mit kurzen und schmalen Blättern.

. . selinoides sive Knawel; bedeutet bey Gerard den järigen Knauel.

. . tertium; hierunter versteht Theodor eine Abart des Vogelwegtritts mit länglichten und schmalen Blättern, Dodonäus aber den järigen Knauel.

. . tertium Dodonaei sive tenuifolium; so nennt J. Bauhin den lezten.

Polygonus; vieleckig, sagt man von einem Stengel oder andern Theil einer Pflanze, wann er mehrere hervorstehende Eke hat.

Polyides; bedeutet bey Dioscorides eine Art des Knoblauchs.

Polymnia, Polymnie, ist bey Linne', Adanson, Ludwig und Böhmern eine Gattung zusamengesezter Pflanzen, mit vermengten Geschlechtern, unfruchtbaren Zwittern und fruchtbaren Weibgen, deren äuserer Blumenkelch aus vier bis fünf, der innere aber aus zehen vertieften Blättlein besteht, deren Fruchtboden mit Spreu besezt ist, und deren Samen meistens keine Krone haben: Linne' hat vier Arten.

. . *canadensis*, foliis alternis hastato-sinuatis; canadische Polymnie, deren Blätter spondonförmig und ausgehölt sind, und wechselsweise stehen; sie ist in Canada zu Hause, hat, wie die folgende, eine ausdaurende Wurzel, und hieß sonst bey Linne' nur mit einem Worte: Polymnia.

. . *Uvedalia*, foliis oppositis hastato sinuatis; virginische Polymnie, deren Blätter spondonförmig und ausgehölt sind, und einander gerade gegen über stehen; Virginien ist ihr Vaterland: Ihre Blätter sind ekig und gros, und gleichen den Blätter des morgenländischen Platanus.

Polymnia tetragonotheca, foliis oppositis spatulatis subdentatis; vielekige Polymnie, mit spatelförmigen und etwas gezanten Blättern, welche einander gerade gegen über stehen; sie hat mit der vorhergehenden ihr Vaterland gemein, und grose Blätter; ihr äuserer Blumenkelch besteht, so wie bey der folgenden, nur aus vier Blättlein.

. . *Wedelia*, foliis lanceolatis serratis, caule fruticoso; Wedelische Polymnie, mit staudenartigen Stengel, und lanzenförmigen sägenartig gezahnten Blättern; sie wächst bey Carthagena in Wäldern wild, und blüht im Heumonat: Ihr Stengel steigt über sich, ist rundlicht, glatt, holzig, und dünn, und treibt zimlich viele Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestrekt sind; ihre Blätter sind spizig, und auf beyden Flächen rauh, und sizen auf kurzen Stielen an den jungen Aesten einander gerade gegen über; ihre Blumenstiele stehen einzeln nach dem Gipfel der Aeste zu, und tragen nur eine gelbe Blume, welche kaum einen Zoll im Durchmesser, und an ihrem Strale ausgeschnittene Blumenkrönen hat; ihre Samen haben eine platte Krone mit zehen Zähnen.

Polymorpha, ist der Gattungsname, welchen Heister und Fabricius einer Art der Melisse beylegen.

Polymyces, ist der Gattungsname, unter welchem Batarra diejenige Arten des Blätterschwamms begreift, welche in ganzen Rasen beysamen wachsen, und einen Stiel, und an demselbigen einen Ring haben.

Polyneuron; bedeutet bey Dioscorides den grosen Wegerich.

Polyonymon; hierunter versteht er das gewöhnliche Glaskraut.

Polypetalus, vielblättericht, so nennt man eine Blumenkrone, welche aus mehreren abgesonderten Blättern besteht, oder Pflanzen, welche solche Blumenkronen haben.

Polypodioides vulgaris, foliis angustis; bedeutet bey Micheli Linne's sechzehende Art der Osmunde.

Polypodium, Polypodion, Engelsüs, Düpfgenfarren, ist nicht nur die Benennung, unter welcher die meiste ältere Schriftsteller und die Aerzte in ihren Vorschriften den gewöhnlichen Engelsüs verstehen, sondern auch bey Linne', Hallern, Ludwig und Böhmern eine Gattung Farrenkräuter, deren Befruchtungstheile in Gestalt rundlichter Düpfelchen auf der Oberfläche des Blattes hin und her zerstreut sind; bey Tournefort aber, Börhaave, Gleditsch und Adanson nur diejenige Arten dieser Gattung, deren Blätter tief in Querstüke zertheilt sind: Linne' hat vier und sechzig Arten, welche er in sieben Ordnungen theilt; bey den acht ersten Arten sind die Blätter unzertheilt, bey den sechzehen folgenden sind sie in Querstüke, welche unten zusamengewachsen sind, zertheilt, bey der fünf und zwanzigsten sind sie dreyfach; bey den eilf folgenden sind sie gefiedert, bey den achtzehen folgenden sind sie meistens doppelt gefiedert; die acht folgende haben einen baumartigen oder mit Stacheln besezten Strunk, und bey den zwo lezten sind die Blätter dreyfach zusamengesezt.

. *lanceolatum*, frondibus lanceolatis integerrimis glabris, fructificationibus solitariis, furculis nudis; lanzenförmiger Engelsüs, mit lanzenförmigen, glatten und glattrandigen Blättern, nakenden Sprossen, und einzeln stehenden Befruchtungstheilen; er ist in dem mittägigen America zu Hause: Seine Blätter sind schmal und lang, und haben zu beyden Seiten der Länge nach nur eine Reihe brauner Düpfelchen.

Polypodium lycopodioides, frondibus lanceolatis integerrimis glabris, fructificationibus solitariis, furculo squamoso repente; bärlappenartiger Engelsüs, mit schupigen und kriechenden Sprossen, lanzenförmigen, glatten und glattrandigen Blättern, und einzelnen Befruchtungstheilen; man findt ihn in America, besonders aber in Martinique, Domingo und Jamaica wild: Seine Strunke steigen über sich, und sind geschupt; seine Blätter sind schmal; seine Befruchtungstheile stehen, wie bey dem lanzenförmigen.

. *piloselloides*, frondibus lanceolatis integerrimis hirtis: sterilibus ovatis, fertilibus linearibus, fructificationibus solitariis; nagelkrautartiger Engelsüs, dessen Befruchtungstheile einzeln sizen, und dessen Blätter einen glatten Rand haben, und dünn mit Haren besezt, die unfruchtbare eyrund, die fruchtbare aber gleichbreit sind; er kommt, wie die acht folgende, aus dem mittägigen America: Er ist sehr klein; seine Wurzel kriechend, und mosartig; seine Blätter lang, und mit weit auseinander stehenden zimlich steifen Haren besezt; seine Befruchtungstheile haben einen Bart von rothgelber Wolle, und stehen übrigens, wie bey den beyden vorhergehenden.

. *heterophyllum*, frondibus crenatis glabris: sterilibus subrotundis sessilibus, fertilibus lanceolatis, fructifi-

ctificationibus solitariis; Engelsüs mit zerschiedenen Blättern, deren Befruchtungstheile einzeln stehen, deren Blätter gekerbt und glatt, die fruchtbare lanzenförmig, die unfruchtbare aber rundlicht sind, und vest aufsizen; sein Stengel kriecht und steigt über sich; seine Befruchtungstheile haben die gleiche Stellung, wie bey den vorhergehenden:

Polypodium crassifolium, frondibus lanceolatis glabris integerrimis, fructificationibus serialibus; Engelsüs mit diken Blättern, mit lanzenförmigen, glatten und glattrandigen Blättern, zwischen deren Querribben die Befruchtungstheile in einer einfachen Reihe in die Quere stehen; er hat sehr grose, zuweilen aber kürzere und dikere Blätter.

. *phyllitidis*, frondibus lanceolatis glabris integerrimis, fructificationibus sparsis; hirschzungenartiger Engelsüs, dessen Blätter lanzenförmig und glatt sind, und einen glatten Rand haben, und dessen Befruchtungstheile in keiner bestimmten Ordnung stehen: Seine Blätter sind lang, zuweilen zimlich schmal, aber an dem Rande, wie Wellen, aufgeworfen; seine Befruchtungstheile stehen zwischen den Querribben der Blätter in zwo oder mehreren Reihen: Er heißt bey Plumier: Polypodium, linguae cervinae folio, majus.

. *comosum*, frondibus lanceolatis glabris integerrimis: apice multifido, fructificationibus sparsis; zopfiger Engelsüs, dessen Befruchtungstheile ohne bestimmte Ordnung stehen, und dessen Blätter einen glatten Rand haben, und lanzenförmig, glatt und an ihrer Spize in mehrere Abschnitte zerspalten sind: Er ist sehr nahe mit dem vorhergehenden verwandt, und hat lange und an ihrer Spize handförmige Blätter.

Polypodium trifurcatum, frondibus lanceolatis glabris repando-sinuatis: apice trilobis; dreyzinkiger Engelsüs, mit lanzenförmigen, glatten, ausgeschweiften oder ausgehölten und an ihrer Spize in drey Lappen zertheilten Blättern; er ist ebenfalls sehr nahe mit beyden vorhergehenden Arten verwandt, und heißt bey Petivern: Polypodium vulgare, folio summo trifido.

. *crispatum*, frondibus pinnatifidis glabris: lobis semiorbiculatis crenatis; gekräuster Engelsüs, mit glatten Blättern, welche in gekerbte und halbkreisrunde Querstüke zertheilt sind; seine Blätter sind an ihrem Rande gekräußt, und sein Name bey Petivern: Polypodium asplenii folio crispo, pendulum.

. *suspensum*, frondibus pinnatifidis glabris: lobis semiovatis acutis; hängender Engelsüs, mit glatten Blättern, welche in spizige und halb eyrunde Querstüke zertheilt sind; er hat kurze Blätter, und heißt bey Petivern: Polypodium, asplenii folio brevi, pendulum; und bey Plumier: Polypodium pendulum glabrum.

. *asplenifolium*, frondibus pinnatifidis pilosis: lobis semiovatis acutis; Engelsüs mit Milzkrautblättern, mit harigen Blättern, welche in spizige und halbeyrunde Querstüke zerspalten sind; er ist nahe mit der vorhergehenden Art verwandt, und heißt bey Petivern: Polypodium, asplenii folio villoso.

. *scolopendrioides*, frondibus lanceolatis pinnatifidis: lobis obtusiusculis: infimis remotis; Engelsüs von Jamaica, dessen Blätter lanzenförmig, und in zimlich stumpfe Querstüke getheilt sind, wovon

wovon die unterste in einiger Entfernung von einander stehen; er kommt aus Jamaica, und ist klein; sein Strunk treibt keine Aeste: Er heißt bey Plumier: Polypodium minus, asplenii folio.

Polypodium vulgare, frondibus pinnatifidis: pinnis oblongis subserratis obtusis, radice squamata; gemeiner Engelsüs, mit geschupter Wurzel und Blättern, welche in länglichte, stumpfe und zimlich gezante Querstüke zertheilt sind; Engelsüß; man findt ihn in ganz Europa in den Klüften der Felsen, in den Rissen der Baumrinden und an alten Mauren: Seine Wurzel ist dik, knollig, mit braunen Schupen bedekt, und mit schwarzen Haren bekleidet, von ausen rothbraun, immendig aber grün, und ekelhaft süs; seine Blätter werden oft gegen einen Schuh lang; seine Befruchtungstheile stehen in zimlich grosen, gelben und runden Klumpen beysamen, und zeigen sich im Herbste: Seine Wurzel ist, besonders so lange sie noch frisch ist, ein gelindes und sicheres abführendes Mittel; bekommt aber eine zusamenziehende Kraft, wann sie lange getroknet ist, und treibt nicht auf den Stulgang, wann sie abgekocht wird, ausser nach sehr langem Kochen; die Aerzte rühmen sie besonders in Verstopfungen der Leber und des Gekröses, in der Gelbsucht, in dem Scharbok, in der Milzsucht, in der Gicht, in dem Podagra, in der Raserey, in brennendem Harnen, in dem Samenflusse und in dem gesalzenen Husten, und verordnen sie, als Pulver, Thee, Trank, Ptisane, oder als ausgepreßten Saft: Seine Blätter kann man in Tränke und Aufgüsse statt des schwarzen Frauenhars gebrauchen: Er heißt bey Lobeln: Polypodium filicula, herba radiola Apulejî; bey Hallern: Polypodium foliis pinnatis lanceolatis, radice squamata; bey Royen: Polypodium fronde pinnata: pinnis lanceolatis indivisis serrulatis alternis connato-sessilibus; bey Dodonäus: Polypodium majus; in der lappländischen Pflanzengeschichte: Polypodium pinnatum, pinnis lanceolatis integris; bey Dalechamp: Polypodium primum; bey Blakwell: Polypodium quercinum; und bey C. Bauhin: Polypodium vulgare.

Polypodium virginianum, frondibus pinnatifidis: pinnis oblongis subserratis obtusis, radice laevi; virginischer Engelsüs, dessen Wurzel glatt, und dessen Blätter in länglichte, zimlich gezante, und stumpfe Querstüke zertheilt sind; er kommt aus Virginien, und dem gemeinen zimlich nahe; ist aber kleiner und unten glatt; seine Wurzel ist dünn und kriechend: Er heißt bey Petivern: Polypodium minus vulgaris facie; bey Plumier und Rai: Polypodium radice tenui & repente; und bey Morison: Polypodium virginiense minus, foliis obtusioribus.

. *otites*, frondibus pinnatifidis: lobis lanceolatis alternis obtusis distantibus; americanischer Engelsüs, mit Blättern, deren Querstüke lanzenförmig und stumpf sind, und wechselsweise und in einiger Entfernung von einander stehen; America ist sein Vaterland, und sein Name bey Petivern: Polypodium lonchitidis folio minus.

. *pectinatum*, frondibus pinnatis lanceolatis: lobis approximatis ensiformibus parallelis acutis horizontalibus, radice nuda; kammartiger Engelsüs, mit nakenden Wurzeln, und lanzenförmigen und gefiederten Blättern, deren Lappen nahe beysamen, gleich weit von

einander und mit dem Horizonte gleich stehen, und schwerdförmig und spizig sind; er kommt aus Jamaica, und heißt bey Petivern: Polypodium lonchitidis folio; und bey Plumier: Polypodium nigrum tenuius sectum.

Polypodium taxifolium, frondibus pinnatis: lobis approximatis ensiformibus parallelis acutis adscendentibus, radice hirta; Engelsüs mit Ebenblättern, mit hariger Wurzel, und gefiederten Blättern, deren Blättlein schwerdförmig und spizig sind, nahe beysamen und immer in gleicher Weite von einander stehen, und über sich steigen; er ist in dem mittägigen America zu Hause: Seine Blätter sind dünn, hängen unter sich, und gleichen den Ebenblättern: Er heißt bey Petivern: Polypodium taxi folio pendulum; und bey Plumier: Polypodium tenue & pendulum.

. *struthionis*, frondibus pinnatis: lobis approximatis ensiformibus repandis horizontalibus; Straußenfederengelsüs, mit gefiederten Blättern, deren Blättlein schwerdförmig und ausgeschweift sind, und nahe beysamen, und mit dem Horizonte gleich stehen; er wächst in America wild: Seine Wurzel ist bläulicht und gedüpfelt; seine Blätter gleichen den Straußfedern und sind krauß; ihre Blättlein sind gleichbreit-lanzenförmig, zimlich nakend, scharf zugespizt und mit einander verwachsen, und stehen einander gerade gegen über: Er heißt bey Petivern: Polypodium crispum, struthionis pennis, in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Polypodium fronde pinnata: foliolis lanceolato linearibus linearibus nudulis acuminatis oppositis connatis; und bey Plumier: Polypodium radice subcaerulea & punctata.

Polypodium squamatum, frondibus pinnatifidis scabris: pinnis lanceolatis distantibus horizontalibus integerrimis; geschupter Engelsüs, mit rauhen Blättern, deren Querstüke lanzenförmig sind, in einiger Entfernung von einander und horizontal stehen, und einen glatten Rand haben: Er hat lange Blätter, und an denselbigen silberweisse Schupen, und heißt bey Petivern: Polypodium longifolium, squamulis argenteis.

. *loriceum*, frondibus pinnatifidis laevibus: pinnis lanceolatis distantibus horizontalibus repandis; süser Engelsüs, mit glatten Blättern, deren Querstüke lanzenförmig und ausgeschweift sind, und in einiger Entfernung von einander, und mit dem Horizonte gleich stehen; man findt ihn, wie die folgende Art, in America wild: Er hat eine süse Wurzel und lange Blätter, und heißt daher bey Petivern: Polypodium longifolium, radice dulci.

. *alatum*, frondibus pinnatifidis laevibus: pinnis oblongis distantibus dentatis, geflügelter Engelsüs, mit glatten Blättern, deren Querstüke länglicht und gezant sind, und in einiger Entfernung von einander stehen: Er ist gros, und heißt bey Petivern: Polypodium serratum majus, costa alata.

. *cambricum*, frondibus pinnatifidis: pinnis lanceolatis lacero-pinnatifidis serratis; cornwallischer Engelsüs, dessen Querstüke lanzenförmig und zerschlissen, oder wieder in sägenartig gezante Querstüke zertheilt sind; er wächst in Engelland und bey Montpellier wild: Seine Blätter sind sehr gros: Er heißt bey Morison: Polypodium cambro-britannicum, lobis foliorum profunde-dentatis; bey Rai: Polypodium cambro-britannicum, pinnu-

pinnulis ad margines laciniatis; und bey Royen: Polypodium fronde pinnatifida: foliolis lanceolatis sinuato-pinnatifidis.

Polypodium aureum, frondibus pinnatifidis laevibus: pinnis oblongis distantibus: infimis patulis; terminali maxima, fructificationibus serialibus; goldgelber Engelsüs, dessen Befruchtungstheile in Reihen stehen, und dessen Blätter glatt, und in länglichte Querstüke zertheilt sind, welche in einer Entfernung von einander, und wovon die unterste von dem Strunk abstehen, das äuserste aber sehr gros ist; man findt ihn in America an alten Bäumen wild: Er ist gros und hoch; die Querstüke seiner Blätter sind lang, und haben einen glatten Rand; seine Befruchtungstheile sind goldgelb, und stehen zwischen den Querribben der Blätter in einfachen Reihen in die Quere: Er heißt bey Sloane: Polypodium altissimum, in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Polypodium fronde pinnata: pinnis lanceolatis integerrimis basi connatis patulis: terminali maxima; bey Morison: Polypodium jamaicense majus & elatius, alis longioribus: punctis aureis aversa parte notatis: bey Plumier und Rai: Polypodium majus aureum; und bey Petivern: Polypodium maximum.

. *quercifolium*, frondibus sterilibus brevioribus obtusis sinuatis: fructificantibus alternis pinnatis lanceolatis; Engelsüs mit Eichenblättern, dessen unfruchtbare Blätter kürzer, stumpf und ausgehölt, die fruchtbare aber gefiedert und lanzenförmig sind, und wechselsweise stehen; Ostindien ist sein Vaterland: Er heißt bey C. Bauhin und Morison: Polypodium exoticum, folio quercus; bey Clusius und Rumpf: Polypodium indicum; und bey Petivern und Rai: Polypodium malabaricum, foliis biformibus.

Polypodium trifoliatum, frondibus ternatis sinuato-lobatis: intermedia majore; dreyblätterichter Engelsüs, mit ausgehölten oder in Lappen zertheilten und dreyfachen Blättern, von welchen das mittlere Stük das gröste ist; er ist auf den caribäischen Eilanden zu Hause: Seine Blätter sind sehr gros; ihre beyde Seitenblättlein sind entzweygespalten; das mittlere ist gröser, und in drey Abschnitte zerspalten, und steht auf einem eigenen Stielgen: Er heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Polypodium fronde ternata sinuata: foliolis lateralibus bifidis: intermedio petiolato trifido majore, und bey Petivern: Polypodium trifoliatum.

. *unitum*, pinnis ensiformibus serratis: serraturis semiovatis ovato-nervosis; vereinigter Engelsüs, mit schwerdförmigen Blättlein, welche am Rande halbeyrunde und nervige sägenartige Zähne haben; er kommt aus beyden Indien: Er ist schön; seine Wurzel treibt wenige, kurze und einfache Sprossen; seine Blättlein sind breit, kurz, spizig, flach und zotig.

. *Londitis*, pinnis lunulatis ciliato-serratis declinatis, stipitibus strigosis; raucher Engelsüs, dessen Strünke geschupt, und dessen Blättlein unter sich geneigt, halb mondförmig, und mit sägenartigen Zähnen eingefaßt sind; man findt ihn in Virginien, Schweden, Wallis, Auvergne, bey Montpellier, in der Schweiz, und auf dem Baldusberge wild: Er ist rauh, und härter, als die übrige Arten; sein Strunk wird gegen einen Schuh lang, und ist mit braunen Schupen bekleidet; seine gefiederte

Blät-

Blätter bestehen aus zahlreichen, gleichen und gekrümmten Blättlein, deren jedes einen dreyeckigen Ansaz hat; seine Befruchtungstheile stehen in eyrunden Blümgen zu zwölf oder mehreren Paaren auf der untern Fläche der Blätter: Er heißt bey Tournefort: Polypodium angustifolium, folio variolo; und bey Hallern: Polypodium foliis pinnatis: pinnis ciliatis dentatis appendiculatis; oder: Polypodium pinnis ad basin appendiculatis, oris ciliaribus.

Polypodium auriculatum, pinnis falcato-lanceolatis serratis: basi truncatis sursum auritis; geöhrter Engelsüs, dessen Blättlein sichel- oder lanzenförmig, sägenartig gezant, an ihrer Grundfläche abgestumpft und nach oben zu gehört sind; er kommt aus Ostindien: Er ist rauh und sehr gros; seine Blättlein sind sehr fein gezakt.

. *exaltatum*, pinnis ensiformibus integris basi inferiore introrsum, superiore sursum gibbis; erhöheter Engelsüs, dessen Blättlein schwerdförmig, unzertheilt, und an ihrer untern Grundfläche nach innen zu, an der obern aber nach oben zu ungleich erhöht sind; er ist, wie die fünf folgende Arten, in America zu Hause: Er wächst sehr hoch, ist übrigens klein und glatt; seine Blättlein haben zu beyden Seiten Ansäze.

. *triangulum*, pinnis triangularibus dentatis, dreyeckiger Engelsüs, mit dreyeckigen und gezanten Blättlein.

. *simile*, pinnis lanceolatis integerrimis distantibus: supremis minoribus, punctis serialibus; ähnlicher Engelsüs, dessen Befruchtungstheile in Reihen, und dessen Blättlein in einiger Entfernung von einander stehen, einen glatten Rand haben, und lanzenförmig, die oberste aber kleiner sind; er wächst sehr hoch; seine Blätter bestehen aus wenigeren Blättlein.

Polypodium dissimile, pinnis lanceolatis subpubescentibus confluentibus: inferioribus distinctis, punctis sparsis; unähnlicher Engelsüs, dessen Befruchtungstheile in keiner bestimmten Ordnung stehen, und dessen Blättlein lanzenförmig, und zimlich feinharig sind, und zusammenfliesen, die untere aber ganz unterschieden sind: Sein Strunk ist einfach; seine obere zusamenfliesende Blättlein sind zimlich spondonförmig; seine Befruchtungstheile stehen einzeln: Er heißt bey Browne: Polypodium simplex, foliis lanceolatis integris distinctis tota basi affixis supremo subhastato, capsulis solitariis.

. *cordifolium*, pinnis cordatis obtusis integerrimis repandis; Engelsüs mit Herzblättern, dessen Blättlein herzförmig, stumpf und ausgeschweift sind, und einen glatten Rand haben.

. *reticulatum*, pinnis oblongis integerrimis: anastomosibus rectangulis, punctis rectangulis approximatis; nezförmiger Engelsüs, dessen Blättlein länglicht sind, einen glatten Rand haben, und sich unter geraden Winkeln vereinigen, und dessen Befruchtungstheile rechtwinkelicht sind, und nahe beysamen stehen: Sein Strunk ist einfach; seine Befruchtungstheile schwarz.

. *cicutarium*, frondibus ternatis: foliolis bipinnatis basi laciniatis obtuse inciso-serratis acuminatis: infimis gibbosioribus; Engelsüs mit Schierlingsblättern, mit dreyfachen Blättern, deren Blättlein zweyfach gefiedert, unten zerschlissen, stumpf und sägenartig eingeschnitten, und scharf zugespizt, die unterste aber ungleicher erhöht sind;

sind; er kommt aus Virginien und Jamaica: Er ist klein; sein Strunk niedrig und einfach; seine Blätter flach und tief zertheilt: Er heißt bey Browne: Polypodium minus, triphyllum, foliis profunde divisis: lobis oblongis sublobato-crenatis.

Polypodium Phegopteris, frondibus subbipinnatis: foliolis infimis reflexis: paribus pinnula quadrangulari coadunatis; Buchenengelsüs, mit beynahe zweyfach gefiederten Blättern, deren unterste Blättlein zurükgebogen, und deren Blättlein insgesammt parweise durch ein viereckiges Blättlein vereiniget sind; er wächst in ganz Europa in Buchwäldern und in Virginien wild: Sein Strunk wird oft über einen Schuh lang, wächst aufrecht und ist glatt; seine Blätter bestehen aus einer grosen Menge kleinerer Blättlein, welche öfters ganz zotig sind; seine Befruchtungstheile stehen in gelblichten Klümpchen beysamen: Er heißt bey Hallern: Polypodium foliis pinnatis reflexis, pinnis ovatis hirsutis, primis cum nervo confluentibus; und in der lappländischen Pflanzengeschichte: Polypodium pinnatum: pinnis lanceolatis pinnatifidis integris: inferioribus nutantibus.

. *retroflexum*, frondibus subbipinnatis: foliolis infimis reflexis: pinnis laceris; zurükgebogener Engelsüs, mit zimlich zweyfach gefiederten Blättern, deren unterste Blättlein zurükgebogen, und deren Federn zerschlissen sind; America ist sein Vaterland.

. *fragrans*, frondibus subbipinnatis lanceolatis: foliolis confertis; lobis obtusis serratis, stipite paleaceo; wohlriechender Engelsüs, mit strohartigem Strunke, und lanzenförmigen zimlich zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein gedrängt stehen, und deren Lappen stumpf, und sägenartig gezant sind; er ist in Sibirien und Engelland zu Hause, und hat viele Aehnlichkeit mit dem Farrenkrautmännlein, ist aber weit kleiner, und riecht nach Himbeeren; seine Blättlein sind dichter zusamen gedrängt, und ihre Seitenlappen tiefer eingeschnitten.

Polypodium fontanum, frondibus pinnatis laciniatis: foliolis subrotundis argute incisis, stipite laevi; Quellenengelsüs, mit glattem Strunke, und gefiederten zerschlissenen Blättern, deren Blättlein rundlicht, und spizig eingeschnitten sind; er wächst in Sibirien, in der Schweiz und in der Provence wild: Er ist niedlich, und unter den kleinsten dieser Ordnung; sein Strunk ist niedrig, und wird höchstens einen halben Schuh lang, und ist übrigens vest und gefurcht; seine Blättlein bestehen wieder aus vier bis fünf Paaren kleinerer Blättlein nebst einem ungleichen, wovon die äuserste zusamen fliesen; seine Befruchtungstheile stehen in runden Klumpen beysamen in einer weissen Hülle, und bedeken, wann sie reif sind, die ganze untere Fläche der Blätter: Er hat übrigens die Stellung des zerbrechlichen, aber seine Blättlein stehen enger beysamen, und sind nicht so tief zertheilt; seine Befruchtungstheile sind gröser, und kommen nicht aus einer rundlichten Schupe, sondern aus einer gleichbreiten, länglichten Spalte oder Klappe: Er heißt bey Hallern: Polypodium duriusculum, pinnis laxe pinnatis, pinnulis bidentatis & tridentatis acutis; oder: Polypodium pinnarum pinnis bidentatis & tridentatis brevissimis.

. *parasiticum*, frondibus semibipinnatis lanceolatis: lobulis rotundatis integerrimis striatis; schmarozender Engelsüs, mit lanzenförmigen und halb zweyfach gefie-

derten Blättern, deren kleine Lappen gerundet und gestreift sind, und einen glatten Rand haben; man findt ihn in Ostindien an Bäumen: Sein Strunk ist glatt; seine Blätter sind lanzenförmig, und bis auf die Mitte in fünf Querstüke zertheilt, welche keine sägenartige Zähne haben, und etwas gestreift sind; seine Düpfelchen stehen in keiner bestimmten Ordnung.

Polypodium varium, frondibus lateralibus bipinnatis; foliolo infimo pinnatifido; mannigfaltiger Engelsüs, mit zweyfach gefiederten Seitenblättern, deren unterstes Blättlein in Querstüke zertheilt ist: Sina ist sein Vaterland: Sein Strunk ist ohne bestimmte Ordnung mit Haren bekleidet; sein Blatt ist gefiedert, und die Seitenblättlein an der Grundlinie in Querstüke zertheilt; alle Blättlein sizen vest auf, und haben spizige und sehr feine sägenartige Zähne; die Grundflächen der kleineren Blättlein, welche an dem Strunke nach unten stehen, sind länger und halb in Querstüke zertheilt; so ist also das Blatt an der Spize einfach, an der Seite aber zweyfach gefiedert, und das Blättlein an der Grundlinie ist verlängert, und in Querstüke zertheilt.

. *cristatum*, frondibus subbipinnatis: foliolis ovato-oblongis: pinnis obtusiusculis apice acute serratis; hanenkammartiger Engelsüs, mit zimlich zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein eyrund-länglicht, die kleinere Blättlein aber zimlich stumpf sind, und an ihrer Spize spizige, sägenartige Zähne haben; er wächst in dem mitternächtlichen Theile Europens, auch in Schwaben und in der Schweiz wild, und ist unter den grösten dieser Gattung: Sein Strunk ist mit blauen Schupen bekleidet; seine Blätter sind glänzend glatt, und vollkommen dreyfach gefiedert, das grösere Blättlein besteht ungefähr aus zwanzig kleineren, und diese wieder ungefähr aus zwölf Paren noch kleinerer Blättlein, wovon die äuserste zusamenfliesen; seine Düpfelchen sind rundlicht, und stehen zu fünf oder sechs auf jedem Blättlein: Er heißt in der schwedischen Pflanzengeschichte: Polypodium fronde duplicato-pinnata: pinnulis obtusis coadunatis crenatis; und bey Hallern: Polypodium pinnis ramorum pinnatis, pinnulis laxis, acute sectis spinulosis; oder: Polypodium pinnulis pinnatis, lobis semipinnatis dentatis cristatis.

Polypodium Filix mas, frondibus bipinnatis: pinnis obtusis crenulatis, stipite paleaceo; Farrenkrautmännlein, mit strohartigem Strunke, und zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein stumpf und fein gekerbt sind; Farrenkraut; man findt es in ganz Europa häufig in Wäldern, wo es runde Rasen bildet, und vom Brach- bis in den Herbstmonat blüht, und es ist öfters ein beschwerliches Unkraut auf Waldtriften: Seine Wurzel ist zasericht, und zertheilt sich in Aeste; sein Strunk ist geschupt, und, wann er aus der Erde kommt, krumm zusamen gebogen, richtet sich aber nachher in die Höhe; sein Blatt ist oft zween Schuhe lang; die untere Blättlein, aus welchen es besteht, sind gröser, und sie nehmen immer mehr ab, wie näher sie der Spize des Blatts kommen; dadurch bilden sie gewisermasen eine Pyramide; alle Blättlein sind länglicht, und ihre Ränder laufen parallel; seine Düpfelchen sind eyrund, und haben einen elastischen aus Gelenken zusamengesezten Ring: Seine Wurzel, welche keinen oder einen sehr

sehr schwachen Geruch, aber einen ekelhaften, anfangs süsen und schleimigen, nachher aber bitterlichten und gelinde zusamenziehenden Geschmak hat, ist von den ältern Aerzten, mit Wein angebrüht, als ein besonders würksames Mittel in Würmern, in der Gicht, und in einer anfangenden Wassersucht empfolen worden; sie ist aber, vornemlich bey Schwangern, mit der äuserstен Vorsicht zu gebrauchen; bey einigen Völkern ist sie in theuren Zeiten zu Brod gebaken worden, das aber sehr schlecht ware; mit mehrerem Grunde hat sie Gleditsch, so wie auch das Kraut, zum Gerben des Leders empfolen: nach der Behauptung des norwegischen Bischoffs Gunners lassen sich seine junge hervorkeimende Sprossen speisen, und der untere Theil seine Blattansäze mit Meele zu einem erträglichen Brode baken; die Schafe lassen sein Kraut stehen; hingegen gebraucht man es in Sibirien zur Würzung des Biers, in Norwegen statt des Heus, in Frankreich statt des Strohes und auf den Heerd, so wie es auch sehr viele Asche gibt, aus welcher die Engelländer und Schweden mit Wasser oder Lauge Seifenkugeln zubereiten, die sie an der Sonne troknen; eben diese Asche gibt sehr gutes Glas: In Sussex gebraucht man es zur Zubereitung des Kalkes: Es heißt bey Hallern: Polypodium pinnis pinnatis obtusis dentatis.

Polypodium Filix femina, frondibus bipinnatis: pinnulis lanceolatis pinnatifidis acutis; Farrenkrautweiblein, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein lanzenförmig, und in spizige Querstüke zertheilt sind; Jesus-Christwurzel; es wächst in dem kältern Theile Europens an etwas feuchten Orten wild: Es hat viel längere Blättlein, als das vorhergehende, welche oft aus vierzig Paren vester, steifer und spiziger Blättlein bestehen; seine Befruchtungstheile zeigen sich einzeln im Heu- und Erndemonat, und sind eyrund, und etwas mit Haren eingefaßt: Seine Wurzel zeigt, wann sie quer durchgeschnitten wird, ungefähr die Buchstaben C. J. und daher nennen sie die gemeine Leute Jesus Christwurzel; die Landstreicher schneiden daraus, wann sie noch mit den jungen Blättersprossen bedekt ist, so wie auch aus der Wurzel der folgenden Art, die sogenannte Johannishändgen: Man hat es öfters statt des Adlerkrautes und des Farrenkrautmännleins gebraucht: Es heißt bey Hallern: Polypodium pinnis pinnatis, pinnulis lanceolatis semipinnatis, lobis acute bisectis.

Polypodium aculeatum, frondibus bipinnatis: pinnis lunulatis ciliato-dentatis, stipite strigoso; dornichter Engelsüs, mit borstigem Strunke, und zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein halbmondförmig und mit Zähnen eingefaßt sind; dornichtes Farrenkraut; er ist in ganz Europa zu Hause: Er hat mit dem rauhen die gleiche Stellung; sein Strunk ist dreyekig, und mit braunrothen Schupen bekleidet; seine Blätter sind hart, und haben nach oben zu einen dreyekigen Ansaz: Die englische Bauren sammlen sein Kraut, wie Heu in Schober, machen bey trokenem Wetter eine Grube nach der Menge des gesammleten Krautes, und verbrennen es darinnen zu Asche; vermischen diese Asche mit Lauge, machen Kugeln daraus, so gros, daß man sie in der Hand halten kann, legen sie auf Bretter zum Troknen, und gebrauchen sie bey der Wasche

statt der Seife, die davon ganz weiß wird, keinen unangenehmen Geruch bekommt, und die Bläue entbehren kann; sie halten über dieses sehr lange; diese Asche gebraucht man auch auf Leinwandbleichen und in Glashütten: Er heißt bey Hallern: Polypodium pinnis pinnatis ciliatis serratis appendiculatis; oder: Polypodium pinnis ramorum plerisque distinctis auriculatis, oris ciliaribus.

Polypodium rhaeticum, frondibus bipinnatis: foliolis pinnisque remotis lanceolatis: serraturis acuminatis; graubündischer Engelsüs, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren grösere und kleinere Blättlein in einiger Entfernung von einander stehen, lanzenförmig sind, und scharf zugespizte sägenartige Zähne haben; er wächst in Engelland, Frankreich und in der Schweiz wild: er ist schön, zart, und ungefähr einen Schuh hoch; sein Strunk ist dünn, zerbrechlich, und lange nakend, und endiget sich mit einem sattgrünen, dreyekigen, kurzen und breiten Blatte; seine Blumenklümpgen sind weiß, und stehen zu drey bis fünf auf einem kleineren Blättlein: Er heißt bey Hallern: Polypodium triplicato-pinnatum, pinnulis tertiis semipinnatis, lobulis bifidis.

. *noveboracense*, frondibus bipinnatis: pinnis oblongis integerrimis parallelis, stipite laevi; Engelsüs aus Neuyork, mit glattem Strunke, und zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein länglicht sind, einen glatten Rand haben, und parallel laufen; er kommt aus Canada, und hat Stellung und Bildung mit dem Farrenkrautmännlein gemein, aber seine Blättlein stehen ganz nahe beysamen, haben einen glatten Rand, und sind dicht mit sehr kleinen Düpfelchen besezt.

Polypodium pubescens, frondibus bipinnatis pilosis: pinnis lanceolato-ovatis subincisis acutis: extimis confluentibus; hariger Engelsüs, mit harigen und zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein lanzenförmig-eyrund, zimlich eingeschnitten und spizig sind, die äuserste aber zusamenfliesen; Jamaica ist sein Vaterland: Seine Blättlein sind gekerbt und ganz unterschieden; seine Befruchtungstheile stehen ohne bestimmte Ordnung: Er heißt bey Browne: Polypodium minus subhirsutum simpliciter pinnatum, foliis distinctis subovatis crenatis, capsulis sparsis.

. *marginale*, frondibus bipinnatis: pinnis basi sinuato-repandis, fructificationibus marginalibus; gerandeter Engelsüs, dessen Blätter zweyfach gefiedert sind, aus Blättlein bestehen, welche an ihrer Grundlinie ausgehölt oder ausgeschweift sind, und an ihrem Rande die Befruchtungstheile tragen; er ist, so wie die folgende Art, in Canada zu Hause, und in Absicht auf seine äuserliche Stellung, mit dem Farrenkrautmännlein nahe verwandt; allein seine Blättlein sind länglicht und nicht gekerbt, sondern sie haben nach ihrer Grundlinie zu stumpfe und sägenartige Zähne, und auf ihrer untern Fläche an beyden Rändern zwey oder drey grösere und unterschiedene Düpfelchen.

. *bulbiferum*, frondibus bipinnatis: foliolis remotis: pinnis oblongis obtusis serratis subtus bulbiferis; bollentragender Engelsüs, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein in einiger Entfernung von einander stehen, die kleinere aber länglicht, stumpf und sägenartig gezant sind, und auf ihrer untern Fläche Bollen tragen: Er heißt bey Royen: Polypodium fronde duplicato-pinnata: foliolis oblon-

oblongis obtusis incisis dorso bulbiferis.

Polypodium fragile, frondibus bipinnatis: foliolis remotis: pinnis subrotundis incisis; zerbrechlicher Engelsüs, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein in einiger Entfernung von einander stehen, die kleinere aber rundlicht und eingeschnitten sind; er wächst in dem kältern Europa, auch in Schwaben und in der Schweiz auf Hügeln und Felsen: Sein Strunk ist braun, glatt, zerbrechlich und ungefähr einen halben Schuh hoch; die Zähne seiner Blätter biegen sich öfters zurük; seine Befruchtungstheile zeigen sich im Brachmonat, und stehen in Klümpgen oft zu sieben auf einem Blättlein: Er heißt bey Hallern: Polypodium pinnis pinnatis laxe divisis, pinnulis semipinnatis, lobulis subrotundis dentatis.

. . *regium*, frondibus bipinnatis: foliolis suboppositis: pinnis laciniatis; königlicher Engelsüs, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein einander zimlich gerade gegen über stehen, die kleinere aber zerschlissen sind; er ist in Frankreich und in der Schweiz zu Hause, und hat grösere Düpfelchen, als die mit ihm zunächst verwandte Arten dieser Gattung; sein Strunk ist sehr hoch, oft bis zu zween Schuhen; alle Winkel an seinem Strunk und an seinen Blättern sind spiziger, als bey dem zerbrechlichen, mit welchem er übrigens sehr viele Aehnlichkeit hat: Er heißt bey Hallern: Polypodium pinnis pinnatis laxe divisis, pinnulis semipinnatis acutis; oder: Polypodium pinnis ramorum laxe pinnatis, pinnulis acute dentatis.

. . *leptophyllum*, frondibus bipinnatis: sterilibus brevissimis: pinnis cuneiformibus lobatis; dünnblätterichter Engelsüs, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren die unfruchtbare sehr kurz, und deren Blättlein überhaupt keilförmig und in Lappen getheilt sind; er ist in Portugall, Spanien, und in der Provence zu Hause, sehr klein, und gleichsam in der Mitte zwischen dem vollblühenden Farren, dem Engelsüs, und der Osmunde.

Polypodium Baromets, frondibus bipinnatis: pinnis pinnatifidis lanceolatis serratis, radicibus lanatis; sinesischer Engelsüs, mit wolligen Wurzeln, und zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein in lanzenförmige und sägenartig gezante Querstüke zertheilt sind; er kommt aus Sina: Seine Wurzel liegt darnieder, und ist dik und mit einem ganz weichen und dichten Felle bekleidet; sein Strunk wird einen bis anderthalb Schuhe hoch, hat stumpfe Eke, und ist grün und glatt; seine Blättlein sind länglicht; die unterste stehen einander gerade gegen über, die übrige aber wechselsweise, die kleinere Blättlein, in welche diese zertheilt sind, sind spizig, und wieder in spizige an ihrer Spize gezante Querstüke zertheilt.

. *arboreum*, frondibus bipinnatis serratis, caudice arboreo inermi; baumartiger Engelsüs, mit baumartigem und unbewehrtem Stamme, und zweyfach gefiederten und sägenartig gezanten Blättern; man findt ihn, wie die beyde folgende, in dem mittägigen America wild: Er ist sehr gros; sein Stamm ist sehr hart; seine kleinere Blättlein sind gezant: Er heißt bey Browne: Polypodium arboreum maximum, fronde tenuiore, caudice durissimo.

. *spinosum*, frondibus bipinnatis serratis, caudice arboreo aculeato;

stachlichter Engelsüs, mit baumartigem und dornichtem Stamme, und zweyfach gefiederten und sägenartig gezanten Blättern: Sein Stamm zertheilt sich nicht in Aeste; seine Blättlein sind breit, kurz, fein und fein gezant, und stehen dicht auf einander.

Polypodium horridum, frondibus supradecompositis: pinnis semisagittatis, basi connexis, apice serratis, caudice aculeato; furchtbarer Engelsüs, mit dornichtem Stamme, und dreymal zusamengesezten Blättern, deren Blättlein halbpfeilförmig, an ihrer Grundlinie mit einander verwachsen, an ihrer Spize aber sägenartig gezant sind: Seine Blattstiele sind schwarz, und ihre Aeste zertheilen sich wieder in Aeste; seine Befruchtungstheile stehen ohne bestimmte Ordnung nahe an dem Rande.

. *pyramidale*, frondibus supradecompositis: pinnis terminalibus lanceolatis longissimis serratis, stipite inferne aculeato; pyramidenförmiger Engelsüs, mit einem nach unten zu dornichten Strunke, und dreyfach zusamengesezten Blättern, deren äuserste Blättlein lanzenförmig, sehr lang und sägenartig gezant sind; er hat mit den drey folgenden America zu seinem Vaterlande: Er zertheilt sich in zimlich viele Aeste, und in ganz kleine Blättlein.

. *asperum*, frondibus supradecompositis: pinnis obtusis apice serratis: terminalibus acuminatis, caudice arboreo aculeato; rauher Engelsüs, mit baumartigem und dornichtem Stamme, und dreyfach zusammengesezten Blättern, deren Blättlein stumpf und an ihrer Spize sägenartig gezant, die äuserste aber scharf zugespizt sind: Sein Stamm und Blattstiel sind mit Dornen besezt.

Polypodium muricatum, frondibus bipinnatis: pinnis ovatis denticulato-spinosis; igelartiger Engelsüs, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein eyrund, und mit feinen Zähnen oder Stacheln eingefaßt sind.

. *villosum*, frondibus bipinnatis hirsutis: pinnis oblongis obtusis, terminalibus acuminatis; rauher Engelsüs, mit zotigen und zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein länglicht und stumpf, die äuserste aber scharf zugespizt sind: Er ist zimlich gros, und an Stengeln und Blattribben rauch; seine Blättlein sind breit, kurz, rundlicht und entweder gar nicht eingeschnitten, oder haben sie nur rundlichte Kerben.

. *decussatum*, frondibus bipinnatis: pinnis horizontalibus integerrimis obtusis: terminalibus lanceolatis; gekreuzter Engelsüs, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein horizontal stehen, einen glatten Rand haben, und stumpf, die äuserste aber lanzenförmig sind; er ist in Ostindien zu Hause, und bald gröser, bald kleiner; seine Blätter gleichen den Eibenblättern.

. *Dryopteris*, frondibus supradecompositis; foliolis ternis bipinnatis; kleiner Engelsüs, mit dreyfach zusamengesezten Blättern, deren Blättlein zu drey stehen, und zweyfach gefiedert sind; kleiner Düpfelfarren; er wächst in ganz Europa in Wäldern wild: Seine Wurzel ist rundlicht und schupig, und läuft in die Quere; sein Strunk wird einen bis zween Schuhe hoch; seine Blätter sind etwas hart und glatt, und die kleinere Blättlein, in welche sie sich zertheilen, sind eyrund, stumpf, gekerbt, und gestrichelt, werden nach ausen zu immer dünner, und fliesen zulezt zusamen; seine Befruchtungstheile

nehmen

nehmen die ganze Fläche des Blatts ein: Er heißt bey Hallern: Polypodium pinnis pinnatis conjugatis, pinnulis ovatis obtusis crenatis; oder: Polypodium pinnis ramorum pinnatis: pinnulis confertis oblongis integerrimis; bey Börhaave: Polypodium tenerum minus, und in der lappländischen Pflanzengeschichte: Polypodium trifidum, ramis pinnatis: pinnis pinnatifidis.

Polypodium speluncae, frondibus supradecompositis pilosis: foliolis lanceolatis pinnatis: pinnis oppositis pinnatifidis; Hölengelsüs, mit dreymal zusammengesezten Blättern, deren erste Blättlein lanzenförmig und gefiedert, die kleinere aber in Querstüke zertheilt sind, und einander gerade gegen über stehen; diese schöne Art des Engelsüses ist in beyden Indien zu Hause; ihre Stengel sind mit einer mosartigen Wolle bekleidet.

. africanum maximum acutissime divisum; hierunter versteht Oldenland eine sehr grose africanische Art des Engelsüses, welche in sehr spizige Stüke zertheilt ist.

. aliud pendulum minimum; scheint bey Plumier eine sehr kleine Abänderung des Engelsüses mit Milzkrautblättern zu seyn.

. alterum; bedeutet bey Matthiol, Lacuna und Dalechamp eine kleinere Spielart des gemeinen Engelsüses.

. asperum & dentatum; so nennt er eine rauhe und gezante Art des Engelsüses.

. auriculatum; hierunter scheint Petiver eine Abart des dreyblätterichten Engelsüses zu verstehen.

. auriculatum pentaphylloides; so nennt er vermuthlich eine andere mit fünffachen Blättern.

. auritum majus, laciniis crispis; scheint bey ihm eine andere mit krausen Blättlein zu bedeuten.

Polypodium auritum tricuspidatum: oris pilosis; hierunter versteht er eine andere mit drey langen Spizen und einem harigen Rande an den Blättern.

. crispum calyciferum; so nennt Plumier den krausen Knöpfgenfarren.

. duplicato-pinnatum: pinnulis obtusis remotis, subtus villosum; fronde duplicato pinnata: pinnulis coadunatis obtusis subtus hispidis; bedeutet in der lappländischen und schwedischen Pflanzengeschichte den ilvensischen vollblühenden Farren.

. fuscum, tenuissimis denticulis serratum; bedeutet bey ihm eine braune Art des Engelsüses, welche am Rande sehr feine sägenartige Zähne hat.

. glycyrrhizae sapore; hierunter versteht er eine andere, welche, wie Süsholz, schmekt.

. ilvense; so nennt Dalechamp den Marantischen vollblühenden Farren.

. indianum, foliis profunde sinuosis, marrubii aquatici aemulis; bedeutet bey Plukenet die Onoclea.

. laciniatum; diese Art beschreibt Burmann in seiner ostindischen Pflanzengeschichte.

. lonchitidis marantae species cambrobritannica; ist bey Plukenet der ilvensische vollblühende Farren.

. (lusitanicum) frondibus supradecompositis: foliolis alternis: pinnulis oblongis longitudinaliter pinnatifidis; so bestimmte Linné ehmals eine portugiesische Spielart des dümmblätterichten Engelsüses.

. majus, acuto folio, Viterbiense; bedeutet bey Barrelier eine grösere Abart des gemeinen Engelsüses mit spizigen Blättern.

. majus, serrato folio; hierunter versteht er eine andere mit grösc-

ren und sägenartig gezanten Blättern.

Polypodium minus; so nennt Dodonäus und C. Bauhin eine kleinere Abänderung desselbigen.

. minus, pinnulis raris subtus cinereis; bedeutet bey Sloane den engelsüsartigen vollblühenden Farren.

. minus virginianum, foliis brevibus subtus argenteis; hierunter versteht Morison entweder eben diesen, oder den vollblühenden Farren mit breiten Nerven.

. pendulum, hirsutie rufa pubescens; pendulum subtus villosum; hierunter verstehen Plumier und Petiver eine Spielart des Engelsüses mit Milzkrautblättern.

. pinnis & pinnulis pinnatis subtus hirsutis obtusis; diese Art des Engelsüses beschreibt Haller unter 1700; sie wächst niedrig, und selten über einen halben Schuh hoch; ihre Strunke sind schupig und gelb; ihre kleinere Blätter sind zweyfach gefiedert, und ihre zusamenfliesende Blättlein sind eyrund, und haben zotige Nerven; die grösere sind dreyfach gefiedert, und tragen auf ihrer untern Fläche die Befruchtungstheile in zwo Reihen.

. pinnis paucis semipinnatis brevissimis acute serratis; diese Art beschreibt Haller unter 1702; sie ist sehr klein, und höchstens einen Schuh hoch; ihre Blätter bestehen meistens aus sechzehen Blättlein, welche ungefähr einen Zoll lang sind, und an ihrem Rande spizige sägenartige Zähne haben.

. pinnis pinnarum pinnatis laxissime divisis, lobulis obtusis dentatis; diese Art beschreibt er unter 1709; sie wächst auf höheren Alpengebürgen: Ihre Wurzeln sind lang, und mit dem breiten Anfang der Blattstiele bekleidet; ihre Stiele sind unten breit, und werden selten über neun Zolle hoch; die Blättlein, in welche sich ihre Blätter zertheilen, stehen wechselsweise und in einer zimlichen Entfernung von einander, und theilen sich wieder in länglichte Lappen, welche immer breiter werden, und wovon die erste vier, die folgende drey stumpfe und entzweygespaltene Zähne haben, und die lezte entzweygespalten sind; ihre Befruchtungstheile sind rund, klein und weiß, und stehen einzeln an jedem Zahne.

Polypodium pinnis pinnatis: pinnulis ovatis integerrimis; so bestimmt Haller Linne's fünf und zwanzigste Art des vollblühenden Farrens.

. pinnis pinnatis: pinnulis ovatis obtusis dentatis, dentibus imis bifidis; diese Art, welche häufig in den schweizerischen Wäldern wächst, und mit dem Farrenkrautmännlein nahe verwandt ist, beschreibt Haller unter 1703: Sie ist weich, und an dem Rande ihrer Blätter zusamengezogen und stumpf; ihre Blättlein sind, wann sie älter werden, hart, immer aber kurz und eyrund, an ihrer Spize stumpf, und an ihrem Rande mit feinen, theils uneingeschnittenen, theils glattrandigen Zähnen besezt; ihre Befruchtungstheile stehen zu acht auf jedem Blättlein.

. pinnis ramorum integris, extremis latissime confluentibus; diese Art des Engelsüses beschrieb Haller ehmals, als seine dritte Art, die er bey der Teufelsbrüke gefunden hat; sie wächst ungefähr drey Zolle hoch; ihre Aeste entstehen paarweise; ihre Blättlein sind alle unten mit einander verbunden, und viel weicher, als bey andern Arten, und haben einen glatten nicht zusamengezogenen Rand; ihre Aeste endigen sich mit breiten und rundlichten Blattdeken.

Polypodium pinnis ramorum integris, frequentibus, ordinatim decrescentibus; scheint bey Hallern den Sperlingsflügel zu bedeuten.

. . pinnis ramorum pauciſſimis distinctis & auriculatis, oris ciliaribus; hierunter scheint er eine Spielart des dornichten Engelsüses zu verstehen.

. . pinnis ramorum pinnatis: pinnulis laxis obtusis obiter serratis; diese Art, welche Haller ehmals, als seine zwölfte Art des Engelsüses, beschriebt, scheint eine hohe Spielart des Farrenkrautweibleins zu seyn.

. . primum; quercinum; hierunter verstehen Theodor und Gerard eine kleinere Abart des gemeinen Engelsüses.

. . ramorum pinnis obtusis ellipticis, crenis imis pinnarum bifidis; also bestimmte vormals Haller diejenige Art, die er nun unter 1703 beschreibt.

. . rigidis & acuminatis pinnulis; bedeutet bey Plumier eine Art des Engelsüses mit steifen und scharf zugespizten Blättlein.

. . sensibile, aut polypodium virginianum; hierunter versteht Munting die Onoclea.

. . squamulis argenteis respersum; so nennt Plumier eine Art des Engelsüses mit silberweissen Schuppen.

. . tenuius & undosum; bedeutet bey ihm eine andere mit feinen und wellenförmig aufgeworfenen Blättern.

. . totum translucens; hierunter versteht er eine ganz durchsichtige Art des Engelsüses.

. . virginianum majus, osmundae facie, tenerius; so nennt Morison die Onoclea.

Polyporus, ist der Gattungsname, welchen Micheli, Haller und Adanson dem Löcherschwamme beylegen.

Polyporus alpinus cinereus, pileolo superna parte lacero & veluti tessellato, inferne instar favi ample perforato; bedeutet bey Micheli diejenige Art des Löcherschwamms welche Haller unter 2296 beschreibt.

. . alveolus niveus; hierunter verstund Haller diejenige, welche er nun unter 2295 beschreibt.

. . amplissimus albidus, alveolis quadrangulis; so nennt Haller diejenige, welche er nun unter 2294 beschreibt.

. . carne secedente, petiolatus anulatus; bedeutet bey Hallern den gelben Löcherschwamm.

. . carne secedente, petiolatus fulvus, inferne virescens; hierunter versteht er die Kuhbilze.

. . carne secedente, petiolatus leoninus, inferne cinnameus; diese Art des Löcherschwamms, welche sich im Erndemonat in Wäldern zeigt, und von Schäfern auf der hundert und siebenden, hundert und fünfzehenden, hundert und drey und zwanzigsten, und hundert und vier und dreyſigsten Platte abgebildet wird, beschreibt Haller unter 2304: Ihr Strunk ist dik, bollig, voll, und oft schön purpurroth, oder mit röthlichten Adern bemalt; ihr Hut ist oben löwengelb oder hirschbraun, oder schlecht gelb, oder erdfarbig, unten aber hat er die Farbe des Zimmets oder des Spaniols; ihr Fleisch ist weiß, und, wann man es zerreibt, bläulicht; ihre Löcher sind dünn, nezförmig und gelblicht; und der Schwamm selbst von einer beträchtlichen Grösse.

. . carne secedente, petiolatus, pileo ovato miniato, poris ochroleucis; diese Art, welche sich zu Anfang des Herbsts in den Wäldern findet, und von welcher uns Schäfer auf seiner hundert und dritten Platte eine Abbildung liefert, be-

schreibt Haller unter 2310: So lang sie noch jung ist, gleicht sie einer Morchel; ihr Stiel ist rauch und erdfarbig, gelblicht, oder rothgelb, und hat öfters Risse in die Quere; ihr Hut ist gros, so lange sie noch jung ist, stark gewölbt, menningroth, veielblau oder kuhbraun; ihre Löcher sind gros, zerschlissen, und weißlicht oder gelblicht; Sie ist esbar.

Polyporus carne secedente, petiolatus, pileo spadiceo inferne pallido; diese Art, welche bey Basel, Bern und Regensburg in Wäldern wächst, und welche uns Schäfer auf der hundert und vierten, hundert und fünften, und hundert und sechs und zwanzigsten Platte abgebildet hat, beschreibt Haller unter 2308: Ihr Stiel besteht in einem diken, erdfarbigen oder purpurrothen Knollen, der mit einem Neze von braunen Adern bekleidet ist; ihr Hut ist gewölbt, glokenförmig, dik, und auch nezförmig; ihr Fleisch ist weiß, vest und esbar; ihre Löcher sind sehr fein, und gelblicht, oder schön citronengelb.

• carne secedente, petiolatus, pileo villoso cervino, poris albidis; diese Art, welche Schäfer auf der hundert und ein und zwanzigsten Platte abgezeichnet hat, und welche sich im Frühlinge bey Göttingen, Regenspurg, Basel und Bern in Wäldern zeigt, beschreibt Haller unter 2311: Sie ist troken, und weit troknet, als die meiste übrige Arten; ihr Stiel ist dünn und kurz; ihr Hut ist flach, rauch, und erdfarbig oder nußbraun; ihre Löcher sind gros, sechseckig und weiß oder gelblicht.

• carne secedente, petiolatus, pileolo albido, poris violaceis; diese kleine niedliche Art des Löcherschwamms beschreibt Haller unter 2306; ihr Stiel ist bollig, dik, kurz und erdfarbig; ihr Hut ist polsterartig, dik und unten veielblau, so wie er oben aus der weissen in die Erdfarbe spielt; ihr Fleisch ist weiß, und ihre Löcher erdfarbig.

Polyporus carne secedente, petiolatus, pileolo terreo inferne aurantio; diese Art, welche auf Bergen wächst, beschreibt er unter 2307: Ihr Stiel ist bollig, dik, purpurroth, und auf seiner obern Fläche nezförmig; ihr Hut ist sehr gros, erdfarbig, braun, oder braunroth; ihr Fleisch ist weiß, und, wann man es zerreibt, blau; ihre Löcher sind länglicht, zerschlissen, sehr fein, pomeranzengelb, und in dem Mittelpuncte menningroth.

• carne secedente, petiolatus roseus, inferne flavus; diese Art, welche sich im Erndemonat zeigt, beschreibt Haller unter 2313: Sie ist klein und nur ungefähr zween Zolle hoch; ihr Stiel ist dünn und walzenförmig; ihr Hut platt und rosenroth; ihr Fleisch und ihre breite und ungleiche Löcher gelb.

• carne secedente, petiolatus terreus concolor; diese Art, welche häufig an Wegen wächst, beschreibt Haller unter 2309: Ihr Stiel ist kegelförmig, oben schmäler, lang, und mit braunen, weichen und kurzen Haren bekleidet; ihr Hut ist polsterartig oder glokenförmig, und wird mit der Zeit platter; ihr Fleisch ist weich; ihre Löcher gros und zerschlissen; der ganze Schwamm gleich gefärbt, grau und braun.

• carne secedente, purpureus inferne flavus; diese Art, welche Schäfer auf der hundert und drey und dreysigsten Platte abbildet, beschreibt Haller unter 2305: Sie ist vest, voll, und kaum drey Zolle hoch; ihr Stiel ist nach unten zu diker, gelb und nezförmig; ihr Hut

Hut ist polsterartig, und kupfer- oder schön purpurroth; ihr Fleisch ist gelb oder weiß; ihre Löcher sind sehr fein, schön citronengelb, und voll eines gelben oder gelblichten Saftes, welcher herausfließt.

Polyporus carne secedente, spadiceus, inferne albidus, poris minimis: diese kleine Art des Löcherschwamms, welche in Nadelwäldern wächst, beschreibt Haller unter 2312: Sie ist auf ihrer obern Fläche braunroth, auf der untern spielt sie in die Erdfarbe; ihre Löcher sind sehr klein, und, wie Holz, gefärbt.

. . carne secedente, subviridis inferne aurantius; diese Art, welche ebenfalls in Nadelwäldern zu Hause ist, beschreibt Haller unter 2303; ihr Stiel ist kurz, voll, gefaltet, ungefähr einen Zoll hoch, und mit einem nezförmigen Gewebe von Adern bemalt; ihr Hut ist gelbgrünlicht, und ihre Löcher pomeranzengelb.

. . convexo-planus durissimus cinereus, inferne albidus; so bestimmt Haller den Feuerschwamm.

. . coriaceus fulvus infundibuli forma, pediculo crassiore; bedeutet bey Micheli Gleditschs vierte Art des Löcherschwammes, welche sich im Weinmonat an Bäumen zeigt, lederartig, und dunkelgelb, oder rothgelb, oder rothbraun ist, und einen umgekehrten und trichterförmigen Hut hat.

. . crustaceus altissimus, poris maximis; diese Art, welche Haller unter 2275 beschreibt, wächst an sehr faulem Holze; sie ist rindenartig, schneeweiß, beynahe wie Schleim, hat aber grose Löcher, wie Bienenwapen, und ist auch auf ihrer obern Fläche durchlöchert.

. . crustaceus albus, undis crispatis; diese Art, welche an abgehauenen Bäumen wächst, und ein Kalbs- oder Schafsnez sehr artig vorstellt, beschreibt Haller unter 2273: Sie überzieht, als eine breite weisse Rinde, die sich in krause gelblichte Wellen aufwirft, und auf ihrer obern Fläche durchlöchert ist, das Holz oder die Rinde der Bäume.

Polyporus crustaceus effusus farinosus albus; diese Art, welche im Winter in Wäldern und Cisternen wächst, beschreibt er unter 2272: Sie hat einen süsen Geruch, überzieht, als eine weißgelblichte Rinde ohne bestimmte Gestalt, faules Holz oder die Erde, und hat auf ihrer obern Fläche deutliche Röhrchen und Löcher.

. . crustaceus purpureus; diese Art, welche an abgehauenen Bäumen wächst, beschreibt Haller unter 2274: Sie ist purpurroth oder blau, oder weiß mit purpurrother Einfassung, auf ihrer obern Fläche voll von feinen Löchern, rindenartig, flach und in runde Lappen zertheilt.

. . exiguus coriaceus albus, lignis adnascens; hierunter versteht Micheli diejenige Art des Löcherschwamms, welche Haller unter 2300 beschreibt.

. . exiguus coriaceus fulvus, pileolo concavo, ac in medio nonnihil umbilicato; so nennt Micheli diejenige Art des Löcherschwamms, welche Haller unter 2299 beschreibt.

. . frondosus cespitosus imbricatus spadiceus, poris albidis; diesen esbaren Schwamm, von welchem uns Schäfer auf seiner hundert und neun und zwanzigsten Platte eine Abbildung liefert, beschreibt Haller unter 2276; sie macht sehr dichte, gegen anderthalb Schuhe lange Rasen, und besteht ganz aus flachen Lappen, die sich zertheilen, wie Holzziegel, auf einander liegen, und sich öfters zurükbiegen; ihre obere Fläche ist glatt, ge-

gestrichelt und braun mit etwas Gelb; die untere, so lang der Schwamm noch jung ist, platt und weißlicht, nach und nach aber zeigen sich grose Löcher, welche zuweilen in die Erdfarbe spielen; ihr Fleisch ist saftig und spröd, wie bey den Blätterschwämmen.

Polyporus lignosus & cespitosus, infundibulum imitans, superne nigricans, inferne cum pediculo albus, areolis carbonariis innascens; bedeutet bey Micheli diejenige Art des Blätterschwamms, welche Haller unter 2298 beschreibt.

. lignosus fulvus, infundibuli forma, ad oras fimbriatus, pediculo tenuiore; hierunter versteht er eine rothgelbe Abänderung der vierten Art des Blätterschwamms nach Gleditsch mit gesaumtem Hut und dünnerem Stiele.

. petiolatus amplissimus albidus, alveolis subtus quadrangulis; diese Art, welche in Wäldern wächst, und eine der gröstен ist, beschreibt Haller unter 2294: Ihr Stiel ist ungefähr einen halben Schuh hoch, und umberbraun; ihr Hut hat gegen neun Zolle im Durchmesser, und ein zartes Fleisch, wie die Blätterschwämme, ist platt und kreisrund, und spielt aus der weissen in eine unangenehme gelblichte Farbe; auf seiner untern Fläche sizen grose viereckige Grübchen, welche in gezahnte und weißlichte Erhöhungen eingeschlossen sind.

. petiolatus cespitosus ramosus lobatus spadiceus, inferne albidus; diese Art, welche in Tangelwäldern wächst, beschreibt Haller unter 2297: Ihr Stiel ist schwarz, hol und ästig; ihr Hut ist schön, zerschlissen, in Lappen zertheilt, vertieft, und braunroth mit gelber Einfassung; ihr Fleisch ist dünn; ihre Löcher weißlicht.

. petiolatus, infundibuli forma cespitosus intus nigricans, extus albus; diese Art, von welcher uns Schäfer auf seiner hundert und fünf und zwanzigsten Platte eine Abbildung gibt, und welche auf faulem Holze wächst, beschreibt Haller unter 2298: Sie verfault nicht, wächst haufenweise beysamen, hat die Gestalt eines Trichters, auf ihrer untern Fläche sehr feine Löcher, und einen durchlöcherten, trichterförmigen Stiel, und ist von aussen weißlicht, inwendig aber hol, mit concentrischen Kreisen bemalt, und satt rothgelb, und, wann der Schwamm älter wird, schwarz.

Polyporus petiolatus niveus, alveolis subtus quadrangulis; diese schneeweisse Art, welche sich auf Bergen findet, und bald in eine schwarze Jauche zerfließt, beschreibt Haller unter 2295: Ihr Stiel ist sehr kurz; ihr Hut ist dik, und etwas gewölbt oder platt, und hat ungefähr drey Zolle im Durchmesser, und auf seiner untern Fläche sehr grose viereckige Grübchen.

. petiolatus, petiolo curvo, pileo pulvinato albo; diese Art des Löcherschwamms, welche an faulem Holze wächst, beschreibt Haller unter 2300: Sie ist weiß; ihr Stiel ist krumm, und ungefähr einen Zoll lang; ihr Hut ist polsterartig rund, und am Rande eingezogen, und hat auf seiner untern Fläche zimlich grose Löcher.

. petiolatus, pileo fusco depresso; diese Art, welche in Wäldern zu Hause ist, beschreibt Haller unter 2299: Ihre Wurzel ist dik und bollig; ihr Stiel ist braun und ungefähr einen Zoll lang; ihr Hut ist flach oder plattgedrükt, tellerrund und braun, und hat auf seiner untern Fläche sehr viele kleine Löcher.

. petiolo & pileolo reticulatis, albo viridis,

viridis, alveolis subtus reticulatis terreis; diese Art beschreibt Haller unter 2296: Ihr Stiel ist kurz und mit einem nezförmigen Gewebe umberbrauner Adern bemalt; ihr Hut ist gewölbt und ungefähr einen halben Schuh breit, spielt aus der weissen in die grüne Farbe, und hat ebenfalls auf seiner Oberfläche viele Adern, welche, wie ein Nez, in einander laufen, und unten grose, erdfarbige und vierekige Löcher.

Polyporus petiolo laterali, pileo cervino, poris cinnameis; diese harte und ausdaurende Art des Löcherschwamms beschreibt Haller unter 2293: Ihr Stiel ist ungefähr einen Zoll hoch, schwarz, und wie mit Firnis überzogen, gleicht einem Federkiele in etwas, und senkt sich seitwärts in den Hut ein; dieser ist glatt, hirschbraun oder nusbraun, und am Rande weiß und eingezogen, oder wellenförmig aufgeworfen, und hat auf seiner untern Fläche sehr feine, und dunkel Zimmetrothe Löcher.

. . semipetiolatus lobatus spadiceus, inferne cinereus; diese Art, welche sich in Nadelwäldern zeigt, beschreibt Haller unter 2314: Ihr ganz kurzer Stiel stekt sich auf der einen Seite des Hutes ein; ihr Hut ist satt braunroth, und am Rande weißlicht und in Lappen zertheilt, und hat auf seiner untern Fläche grünlichte Löcher, welche nezförmig in einander verwoben sind.

. . sessilis carnosus flavus digitatus maximus; diese Art des Löcherschwamms, welche unter den bekannten Arten die gröste, an Steinen, Wänden, Bäumen und in Wäldern wächst, und auf der hundert und neunten Platte bey Schäfern vorgestellt wird, beschreibt Haller unter 2277: Sie besteht aus Schupen, welche zuweilen zween Schuhe lang sind, und wovon einige, wie Holziegel, auf einander liegen, und halb oval, andere aber gefingert und zerschlissen, dik und stumpf sind; sie ist auf beyden Flächen gelb, auf der obern mehr pomeranzengelb, auf der untern hellgelb, citronengelb, strohgelb, oder auch manchmalen weißlicht; ihr Fleisch ist so weich als das Mark der Kürbisse, fault geschwind, und zerfließt in eine safrangelbe Jauche.

Polyporus sessilis cespitosus convexo-planus hirsutus fulvus; diese Art des Löcherschwamms beschreibt Haller unter 2286; sie liegt auf der Erde, in andern Unrath verwikelt, und besteht aus unzähligen nicht sehr grosen Schupen, welche, wie Holziegel, auf einander liegen, auf ihrer obern Fläche zotig und rothgelb, oder kuhbraun, auf der untern aber mit weissen und dünnen Löchern besezt sind, und ein hartes Fleisch haben.

. . sessilis cespitosus planus hirsutus, annulis versicoloribus; so bestimmt Haller den bunten Löcherschwamm.

. . sessilis convexo-planus albissimus, superne hirsutus, poris latioribus; diese Art des Löcherschwamms, welche häufig an Bäumen wächst, beschreibt Haller unter 2280: Sie besteht aus grosen halbovalen Schupen mit scharfem Rande; ihre obere gewölbte Fläche ist rauch und weiß, oder weißgelblicht; ihr Fleisch meistens hart, und ihre untere Fläche mit weissen und vielseitigen Löchern von zerschiedener, aber immer beträchtlicher Gröse besezt.

. . sessilis convexo-planus: anulis discoloribus fulvis, poris ochroleucis; diese Art des Löcherschwamms, welche schon längst unter dem Namen

men des Lerchenschwamms bey den Aerzten bekannt ist, weil man sie vorzüglich an Lerchenbäumen findet, beschreibt Haller unter 2284: Ihre Schupen haben die Gestalt eines Pferdehufs; sie sind nemlich kurz, aber hoch und dik; ihre obere Fläche ist bunt, und mit gelblichten, pomeranzengelben und braunen Kreisen gezeichnet; ihr Fleisch ist sehr zäh, wie Zunder, und gelblicht weiß; ihre Röhrchen sind ungefähr vier Linien lang, und endigen sich mit dünnen und gelblicht weissen Löchern: die ältere Aerzte haben diesen scharfen zähen und bittern Schwamm, dessen Pulver, wann es unter dem Zerstosen in die Nase kommt, schon starkes Niesen verursacht, unter zerschiedenen Gestalten als eines ihrer gewöhnlichen abführenden Mittel gebraucht; zu unsern Zeiten wird er selten mehr verordnet, weil man seine Würkung sehr ungleich gefunden hat; nur die Bewohner der Alpen und von Piemont gebrauchen sie noch, theils in Krankheiten der Menschen, theils und besonders für ihr Vieh: Er gibt auf Seide eine gute schwarze Farbe.

Polyporus sessilis convexo-planus, anulis versicoloribus, poris albis tenuissimis; diese Art, welche häufig an Bäumen wächst, und bey Schäfern auf der hundert und sechsten und hundert und sechs und dreyssigsten Platte vorgestellt wird, beschreibt Haller unter 2283: Sie besteht aus breiten, ovalen, sehr harten, unverweßlichen und gewölbten Schupen, welche einen scharfen Rand haben, und deren Abschnitt ein rechtwinklichtes Dreyek ist; auf ihrer obern Fläche sind sie glatt, und mit ungleich gefärbten gleichsam gummirten Gürteln bemalt, so ist der innerste Gürtel zuweilen gelblichtweiß, der zweyte blaßgelb, der dritte hellgelb und gleichsam gummirt, der vierte gelbroth und glänzend, der fünfte dunkel, und der sechste bläulicht; alle diese Farben verwandeln sich aber, wann der Schwamm älter wird, in die braune und schwarze; ihr Fleisch ist dik, weiß und schwammig; ihre Löcher sind sehr fein und weiß, werden aber mit der Zeit braun.

Polyporus sessilis convexo-planus farinosus; diese Art, welche an Kirschenbäumen wächst, beschreibt Haller unter 2287: Sie ist sehr gros und halbzirkelrund, wird aber mit der Zeit ungestalt; ihre obere Fläche ist gewölbt, glatt und weiß; ihr Fleisch meelig, spröd, schneeweiß, bitterlicht und etwas stinkend; ihre Löcher sind braun und sehr fein.

sessilis convexo-planus, inferne albidus, superne fulvis discoloribus zonis; diese Art des Löcherschwamms, welche Schäfer auf seiner hundert und acht und dreyssigsten Platte vorstellt, und welche an trokenen Bäumen wächst, beschreibt Haller unter 2289: Sie ist zimlich platt, hart und zäh, und hat einen purpurrothen Saft; ihre obere Fläche ist bunt, gelb und erdfarbig, und mit zerschiedenen seidenartigen Gürteln und Ringen bemalt, wird aber mit der Zeit ganz kal, braunroth oder braun, und körnicht; ihre Löcher sind weiß und dünn; sie wird aber öfters durch den Stich eines Ungeziefers in ihrer Gestalt und in ihrer Farbe sehr verändert; ihre kleine Löcher verwandeln sich in grose, kugelrunde und durchlöcherte Blasen, welche einen klebrichten Saft von sich geben; oder sie bekommt einen Stiel, gleicht einem Pferdehuf, ist ganz gleichgefärbt, rothgelb,

und auf ihrer untern Fläche weiß, und hat ein Fleisch, das im Schnitt ganz purpurroth ist; oder es zeigen sich auf ihrer untern Fläche gar keine Löcher.

Polyporus sessilis convexo-planus laciniatus flavus, imbricatus & cespitosus; diese Art, welche Schäfer auf seiner hundert und zehenden Platte abbildet, und welche sich hin und wieder in hohlen Bäumen zeiget, beschreibt Haller unter 2291: Sie hat mit der vorhergehenden Gestalt, Härte, ihr schwammiges Fleisch und ihre feine Löcher gemein; sie ist öfters zerschlissen, und ihre Stüke liegen, wie Fleischschupen, auf einander; sie ist mäsig gewölbt oder polsterartig; ihre obere Fläche ist schön hochgelb, und etwas zotig; die untere hellgelb und gleichgefärbt; und in der Mitte ist sie öfters kolschwarz.

. sessilis convexo-planus miniatus; diese Art, welche auf den Alpen und in dem mitternächtlichen America zu Hause ist, beschreibt Haller unter 2285; sie ist ewas weniger gewölbt, ganz menningroth, so hart, als Holz, klein, und kaum drey Zolle dik, und hat dünne Löcher.

. sessilis convexo-planus, poris ampliſſimis albidis; diese Art des Löcherschwamms, welche Schäfer auf der hundert und ersten und zweiten Platte vorstellt, und welche an Bäumen und in Wäldern wächst, beschreibt Haller unter 2278: Sie ist eine der gröſten Arten, über einen Schuh lang und weich; ihre obere Fläche ist gewölbt und oft kegelförmig und mit einer Haut bekleidet, welche in schwärzlichte und zurükgebogene Schupen zerreißt; ihre Löcher sind sehr gros, viereckig, weißlicht gelb, und an ihrem Rande sägenartig gezant.

Polyporus sessilis convexo-planus spadiceus, poris fulvis latioribus angulosis; diese Art des Löcherschwamms, welche an Bäumen wächst, beschreibt Haller unter 2279: Sie kommt in Gestalt diker und halbovaler Schupen aus dem Holze; ihre obere Fläche ist braunroth; ihre Löcher gros, ekig und rothgelb.

. sessilis hirsutus superne fuscus, poris albis tenuiſſimis; diese Art, welche gleichfalls an Bäumen wächst, beschreibt Haller unter 2281: Sie ist klein und besteht aus langen, weder breiten noch langen Schupen; ihre obere Fläche ist zotig, und spielt in ein mattes Braun; ihre Löcher sind dünn und weiß, zuweilen matt veielblau.

. sessilis sanguineus craſſus mollis obscure lobatus; diese schöne und esbare Art des Löcherschwamms, welche an den Wurzeln der Eiche, an Weiden, und holen Bäumen wächst, und welche uns Schäfer auf der hundert und siebenzehenden bis zur hundert und zwanzigsten Platte vorstellt, beschreibt Haller unter 2315: Sie zertheilt sich wie die Leber in dike Lappen, welche oben und unten gewölbt sind; ihr Haut ist gestreift und hochroth; ihr Fleisch läßt sich sowol von dieser, als von den Röhrchen sehr leicht trennen, ist weich und purpurroth, und voll von einem purpurrothen Safte; seine Fasern laufen der Länge nach; ihre Röhrchen sind rosenroth, und an ihrer Mündung blas.

. superne albus, alveolis & brevi pediculo terrei coloris; so bestimmte Haller ehmals diejenige Art des Löcherschwamms, welche er nun unter 2296 beschreibt.

Polypremon; ist der Gattungsname, welchen Adanson dem Lämmersalat beylegt.

. Cassiani, chalceum Plinii a folio-

liorum colore; bedeutet bey Dalechamp eben diesen.

Polypremum, carolinianischer Lein, ist bey Linné, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit vier Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch aus vier Blättlein besteht, deren Blumenkrone radförmig, und in vier umgekehrt herzförmige Lappen zerspalten, und deren Samenkapsel breitgedrükt, ausgeschnitten und in zwey Fächer getheilt ist: Man kennt bisher nur eine Art, welche von ihrem Stengel den Beynamen: *procumbens*, die darniederliegende erhalten hat: Sie ist in Carolina und Virginien zu Hause, und hat eine jährige Wurzel.

Polyrrhizos latifolia; hierunter scheint Dalechamp das fünfblätterichte Waldgöttinkraut zu verstehen.

. . Plinii; so nennt er C. Bauhins achte Art der Hellebörine.

Polyspermon; Polyspermon Cassiani, Bassi, Anguillarae; bedeutet bey Gerard, Theodor und Lobeln den vielsamigen Gänsefuß.

Polyspermus, vielsamig, hierunter versteht man Samengehäuse, welche viele Samen enthalten, oder Pflanzen, welche solche Samengehäuse haben; unter der lezten Bedeutung machen sie bey Rai eigene Classe aus.

Polysporon Cassiani; so nennen Anguillara und Dalechamp den vielsamigen Gänsefuß.

Polystemones, Pflanzen mit vielen Staubfäden, machen unter dieser Benennung bey Hallern eine eigene Classe aus.

Polystilae; Pflanzen mit vielen Staubwegen, machen unter dieser Benennung in den Ludwischen Classen einige Unterabtheilungen.

Polytricha; bedeutet bey Bellonius die weisse Spargen.

Polytrichoides; ist der Beyname, welchen Linné seiner dreyzehenden Art des Sternmoses gibt.

Polytrichum, Polytrichon; Harmos, ist bey Linné, Dillen, Adanson, Ludwig und Böhmern, auch vormals bey Hallern eine Gattung Mose, deren Büchse einen Dekel, und eine rauche Haube hat, und auf einem sehr kleinen Boden sizt, und deren Sternchen, welche Linné für die weibliche Blumen hält, auf unterschiedenen Pflanzen sizen: Linné hat nur drey Arten.

. *commune*, caule simplici, antherа parallelipipeda; gemeines Harmos, mit einfachem Stengel, und länglicht-viereckiger Büchse; Goldhar; gulden Wiederthon; man findt es in ganz Europa an morastigen Orten wild: Seine Wurzel ist beständig, lang, zart und zasericht; seine Stengel sind vollkommen gerade, steif, und einige Zolle lang, und haben unten, wo sie noch mit Erde bedekt sind, nur einige kleine Blätter, über derselbigen aber sind sie dicht mit langen, platten und über sich steigenden Blättern besezt, welche sich leicht zusammenrollen, an ihrem Rande sägenartige Zähne haben, und sich in eine harte und steife Spize endigen; einige dieser Stengel tragen eine goldgelbe, starke und aufrechte Borste, welche aus einer langen schlechtgefärbten Scheide kommt, nach oben zu nakend ist, und an ihrer Spize, die immer breiter wird, eine Büchse mit einem platten, etwas kegelförmigen und zugespizten Dekel, mit einer Haut, welche die Büchse schließt, und mit einer zerschlissenen unten weissen, oben aber rothgelben Haube trägt; einige von diesen Stengeln endigen sich mit kürzeren Borsten, auf deren Spize ein sternartiger Kelch von Blättern steht, der einen gelben Staub einschließt,

schließt; dieser Kelch ist nach den Erfahrungen eines Dillen, Hallers und Neckers nichts anders, als eine Blattknospe, obgleich Linne' und Royen behaupten, daß er die weibliche Blume seye: an feuchten Orten wird es gegen einen Schuh, an sandigen aber kaum einen Zoll hoch: Es blüht vom Hornung bis in den Maimonat, und hat sich durch seine goldgelbe Stiele bey den Goldmachern beliebt und berühmt gemacht: die Lappen bedienen sich desselbigen öfters statt eines Bettes, und die ältere Aerzte verordneten es mit den übrigen Harkräutern, mit welchen es gleiche Heilskräfte besizt, in zerschiedenen Krankheiten und unter zerschiedenen Gestalten; noch ein neuerer Schriftsteller empfielt sein Gebrauch in der Gelbsucht, in dem Stein, in dem Seitenstiche, und in verstopften Drüsen: Es heißt bey J. Bauhin: Polytrichum Apuleji & majus quibusdam; bey Fuchs: Polytrichum Apuleji majus; bey Dodonäus: Polytrichum aureum; bey Dalechamp und C. Bauhin: Polytrichum aureum majus; in der lappländischen Pflanzengeschichte: Polytrichum caule simplici; bey Tragus: Polytrichum majus; und bey Dillen: Polytrichum quadrangulare vulgare, yuccae foliis serratis; oder: Polytrichum vulgare & majus, capsula quadrangulari.

Polytrichum alpinum, caule ramosissimo, pedunculis terminalibus; Alpenharmos, dessen Stengel sich in sehr viele Aeste zertheilt, und dessen Spize die Blumenstiele treibt; es ist auf den schweizerischen Alpen zu Hause: Es hat die Stellung des gestreiften Knotenmoses; aber sein Stengel ist höher und oft gegen anderthalb Zolle hoch, zertheilt sich in Aeste, und trägt an seiner äussersten Spize Borsten; seine Büchse ist unter sich geneigt, eyrund und rings herum mit Haren besezt; ihr Dekel endigt sich in eine Granne: Es heißt bey Dillen: Polytrichum alpinum ramosum, capsulis e summitate ellipticis; und bey Hallern: Polytrichum foliis serratis, capsulis ovatis basi turbinatis.

Polytrichum urnigerum, caule ramosissimo, pedunculis axillaribus, urnentragendes Harmos, dessen Stengel sich in sehr viele Aeste zertheilt, und dessen Blumenstiele aus den Winkeln der Blätter entstehen; es wächst in ganz Europa und in Jamaica wild, und kommt in seiner Stellung mit dem gestreiften Knotenmose sehr viel überein: Seine Blätter sind spizig, stehen gedrängt, und haben am Rande sägenartige Zähne; seine Borsten entstehen bey dem Anfang der neuen Sprossen, und sind ungefähr einen Zoll lang; seine Büchsen sind walzenförmig, an ihrer Mündung mit Haren eingefaßt, und unter dem Dekel breiter: Es heißt bey Hallern: Polytrichum alpinum ramosum, capsula ovali, calyptra conica; oder: Polytrichum caule ramoso ex alis florigero, foliis serratis, capsulis cylindricis, bey Dalibard: Polytrichum caule ramoso, capsulis basi destitutis apophysi; und bey Dillen: Polytrichum ramosum, setis ex alis urnigeris.

. . acaulon capillaceum, capsulis cylindricis; bedeutet bey Dillen eine Spielart des harmosartigen Sternmoses mit harzarten Blättern, und walzenförmigen Büchsen.

. . aloës folio non serrato, capsulis subrotundis galeritis oblongis; hierunter versteht er das harmosartige Sternmos.

. . Apuleji album; ist bey Lonicern der langblätterichte Sonnenthau.

Polytrichum Apuleji aureum vel secundum; so nennt Lonicer eine mittlere Abart des gemeinen Harmoses.

. Apuleji minus; Apuleji minus quorundam; bedeutet bey Fuchs und J. Bauhin eine kleinere Abänderung desselbigen.

. aureum acaulon; hierunter scheint Boccone diejenige Art des Knotenmoses zu verstehen, welche Haller unter 1802 beschreibt.

. aureum medium; so nennt Rai das wellenförmige Knotenmos, C. Bauhin aber eine mittlere Spielart des gemeinen Harmoses.

. aureum minimum capitulatum oblongo-rotundum, capitulo subflavo; bedeutet bey Commelin eine Spielart des harmosartigen Sternmoses mit gelblichter Büchse.

. aureum minimum capitulatum oblongo-rotundum, capitulo subviridi; hierunter versteht er eine andere mit grünlichter Büchse.

. aureum minus; so nennen Dodonäus, Dalechamp und C. Bauhin eine kleinere Abart des gemeinen Harmoses.

. aureum montanum minimum; bedeutet in den Denkschriften der römisch kayserl. Akademie der Naturforscher diejenige Art des Sternmoses, welche Haller unter 1836 beschreibt.

. aureum tertium; hierunter versteht Lonicer eine kleinere Abänderung des gemeinen Harmoses.

. bryi ruralis facie, capsulis sessilibus, majus; also nennt Dillen das gestreifte Knotenmos.

. bryi ruralis facie, capsulis sessilibus, minus; bedeutet bey ihm eine kleinere Spielart desselbigen.

. calyptra striata sursumve pilosa; hierunter versteht Dalibard das gestreifte Knotenmos.

. capillaceum crispum, calyptris acutis pilosissimis, capsulis oblongo-rotundis, calyptris pilosissimis; so nennt Dillen eine Abart desselbigen mit krausen Blättern, und spizigen sehr harigen Haubeu.

Polytrichum capsulis sessilibus, foliis brevibus rectis carinatis; bedeutet bey ihm eine andere mit kurzen und geraden Blättern.

. capsulis subrotundis, pediculis brevissimis insidentibus, calyptra striata, arboreum & terrestre, ramosum & breve; hierunter versteht er eine kleinere Abänderung desselbigen.

. capsulis subrotundis, pediculis brevissimis insidentibus, calyptra striata, arboreum ramosum & majus; so nennt er das gestreifte Knotenmos.

. minus; bedeutet bey Tragus eine kleinere Spielart des gemeinen Harmoses.

. minus, capsulis subrotundis, calyptra veluti lacera coronatis; hierunter versteht Dillen eine Abart des harmosartigen Sternmoses.

. montanum & minus, capsula quadrangulari; so nannte Haller ehmals diejenige Art des Harmoses, welche er nun unter 1836 beschreibt.

. navum, capsulis subrotundis galeritis, aloës folio non serrato; bedeutet bey Dillen das harmosartige Sternmos.

. nobile vel primum; hierunter versteht Tragus eine mittlere Abänderung des gemeinen Harmoses.

. parvum, aloës folio serrato, capsulis oblongis; so nennt Dillen eine Spielart des harmosartigen Sternmoses mit sägenartig gezanten Blättern.

. quadrangulare, juniperi foliis brevioribus & rigidioribus; bedeutet bey ihm eine mittlere Abart des gemeinen Harmoses.

. quadrangulare minus, juniperi foliis pilosis; hierunter versteht er die-

diejenige Art des Harmoses, welche Haller unter 1836 beschreibt.

Polytrichum saxatile dentatum; also nennt Plumier den gezanten Wiederthon.

. . scoparium; bedeutet bey J. Bauhin eine Abänderung des gemeinen Harmoses.

. . vulgo; hierunter versteht Cäsalpin den rothen Wiederthon.

Poma Adami, quae Gallis Poncires; so nennt Cäsalpin die Adamsäpfel, eine Spielart der Citronen.

. . amoris; bedeutet bey Dodonäus, Pena, Lobeln, J. Camerern, Theodor und Gerard die Liebesäpfel.

. . amoris, fructu rubro; hierunter versteht Besler eine Spielart derselbigen mit rother Frucht.

. . aurantia, nana dicta; bedeutet bey Beslern eine Abart des Pomeranzenbaums mit niedrigem Stamme.

. . cotonea in insula Picco; hierunter versteht man in der Geschichte Westindiens die Quittenäpfel.

. . flore multiplici seu pleniflora; so nennt Besler eine Abänderung des Apfelbaums mit gefüllter Blume.

. . Nicaraguae; v. Nicaraguae pomum, nuce rotunda.

. . orbiculata; bedeutet bey Ruellius eine Abart des Apfelbaums mit tellerrunden Früchten.

. . sive malus punica; hierunter versteht man in der Geschichte Westindiens den gemeinen Granatapfelbaum

Pomaceae; Kernobst; ist in dem natürlichen Lehrgebäude Linne's die sieben und dreyßigste Classe, und begreift die Gattungen des Granatapfelbaums, des Birnbaums, des Hagedorns, der Mispeln, des Sperberbaums, und der Johannisbeere unter sich.

Pomet, (Pet.) ein Gewürzhändler zu Paris, der zu Ende des lezt verflossenen Jahrhunderts gelebt, und uns eine allgemeine Geschichte und ein Verzeichniß der Gewürze hinterlassen hat.

Pomi peculiare genus in Nicaragua, nulli alteri indiae parti concessa; v. Nicaraguae pomum.

Pomifera s. potius prunifera indica, nuce reniformi; hierunter versteht Catesby den Elephantenlausbaum.

Pomiferae, Pflanzen und gröstentheils Bäume, deren Samenkapseln in eine fleischige Frucht eingeschlossen sind, machen unter dieser Benennung bey Hermann, Börhaave und Rai eigene Classen aus.

Pomo similis brasiliana; v. Genipat.

Pompa Florae; ist der Name, welchen die Gärtner einer Spielart des morgenländischen Hyacinths beylegen.

Pompadoura; ist bey einigen die Kelchblume.

Pomum, Kernfrucht, so nennt man ein fleischiges Samengehäus, welches die Samen in einer besondern Samenkapsel enthält.

. . Adami; bedeutet bey Matthiol, Cordus, Bellonius, Rauwolf, C. Durante und Dalechamp den Adamsapfel, eine Spielart der Citrone.

. . amoris; hierunter verstehen Dalechamp, J. Camerer und Rumpf den Liebesapfel.

. . arantium; arantium sive nerantium; also nennen Tragus, Besler und Rauwolf den Pomeranzenbaum.

. . arenosum; bedeutet bey Hermandez Linne's zweyte Art des Cujavabaums.

. . assyrium; hierunter verstehen Pena und Lobel den Adamsapfel, eine Spielart der Citrone.

. . granatum sylvestre, cujus flores Balaustia, so nennt Anguillara die

wilde Pflanze des gemeinen Granatapfelbaums.

Pomum hiericonticum, bedeutet bey Imperati den heiligen Nachtschatten.

. . majale, ist der Gattungsname, welchen Rai dem Fußblatte beylegt.

. . Nicaraguae Bentzoni, v. Nicaraguae pomum.

. . paradysi, hierunter verstehen Romanus und Brocardus die Frucht der Paradiesfeige.

. . spinosum, so nennen einige den gemeinen Stechapfel.

. . spinosum opuntiatum, bedeutet bey Munting die grose Melonendistel.

Pona, (Joh.) ein Apotheker zu Verona, der zu Anfang des verflossenen Jahrhunderts gelebt, und uns nicht nur ein Verzeichniß seiner Sammlung von natürlichen Körpern und eine Abhandlung von dem wahren arabischen Balsam hinterlassen; sondern auch auf dem Baldusberge, den er selbst bereist, viele Pflanzen entdekt, mit treffenden Abbildungen erläutert und gut beschrieben hat.

Poncires v. Ponzires.

Pondina, hierunter scheint Cäsalpin eine Art des Weichlings zu verstehen.

Pongam, ist bey Adanson eine Gattung Pflanzen aus der Familie der Hülsengewächse, und der Ordnung der Gensterarten, deren gefiederte Blätter aus fünf bis sieben Blättlein bestehen, und zween Ansäze haben, deren Blumenähren in den Winkeln der Blätter stehen, deren Blumenkelch eine mittelmäsig lange Röhre mit fünf Zähnen, deren Blumenkrone eine mittlere Gröse hat, deren Staubfäden in zween Haufen verwachsen, und deren Hülsen platt und kurz sind, und einen einigen platten Samen enthalten.

Pongelion, ist bey Adanson eine Gattung Pflanzen aus der Familie der Hülsengewächse, und der Ordnung der Cassien, deren Blätter gepaart sind, deren Blumenrispen in den Winkeln der Blätter stehen, deren Blumen einen ausgeschweiften Kelch mit fünf mittelmäsig langen Zähnen, gar keine Krone, und zehen getrennte Staubfäden von mittlerer Länge, und deren Hülsen nur eine Zelle haben, kreisrund und troken sind, und einen einigen linsenförmigen Samen enthalten.

Ponna s. Ponna maram, so nennen Rheede und Rai das grose Schönblatt.

Ponnam pon maravara, bedeutet bey Rheede und Rudbek den spatelförmigen Schmarozbaum.

. . Tongera, hierunter versteht man in Malabar die Sophera.

Ponossou, so nennt man daselbst Adansons Turio.

Pontaletscer, bedeutet daselbst die unbewehrte Lawsonische Pflanze

Pontedera, (Jul.) von Pisa, und öffentlicher Lehrer zu Padua, der gegen die Mitte dieses Jahrhunderts gelebt, und sich durch mehrere hinterlassene Schriften, in welchen Fleiß, Scharfsinn, Bekanntschaft mit der Natur und mit den alten, besonders mit den landwirthschaftlichen Schriftstellern hervorleuchten, um die Kräuterkunde verdient gemacht, aber noch im neunzehenden Jahre dieses Jahrhunderts die Befruchtung des Eyerstoks durch den Staub der Staubbeutel geläugnet, und dieselbige vielmehr durch den Eintritt der Luft in die Staubwege erklärt hat: Nach ihm ist die folgende Pflanzengattung genannt worden.

Pontederia, Pontederische Pflanze, ist bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit sechs Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumen-

krone

krone aus einem Stüke besteht, in sechs Abschnitte zerspalten und gleichsam in zwo Lippen getheilt ist, und drey Staubfäden an ihrer Spize, drey aber in der Röhre trägt, und deren Samenkapsel in drey Zellen getheilt ist: Linné hat drey Arten.

Pontederia ovata, foliis ovatis, floribus capitatis, eyrunde Pontederische Pflanze, deren Blätter eyrund sind, und deren Blumen in Köpfgen beysamen stehen; sie wächst in Malabar an wässerichten Orten wild, und hat eine bleibende Wurzel.

. . *cordata*, foliis cordatis, floribus spicatis, herzförmige Pontederische Pflanze, deren Blätter herzförmig sind, und deren Blumen in Aehren beysamen stehen; man findt sie in Virginien an wässerichten Orten: Ihre Wurzel ist beständig, und ihre Blumen schön himmelblau: die Schweine fressen ihre Wurzel gerne: Sie heißt bey Gronov und Royen: Pontederia floribus spicatis.

. . *hastata*, foliis hastatis, floribus umbellatis, Sumpfkohl, mit spondonförmigen Blättern und Blumendolden; sie kommt aus Ostindien, und hat eine fortdaurende Wurzel: die Macasser speisen sein Kraut roh und gekocht mit andern Kräutern, als Kohl: Er heißt in Linné's Zeylonischer Pflanzengeschichte: Pontederia floribus umbellatis.

. . vaginalis, diese Art beschreibt Burmann in seiner ostindischen Pflanzengeschichte.

Pontica nux hortensis, rusa utplurimum membrana, hierunter versteht Cordus die gröste Haselstaude.

. . nux in corylo vulgari, so nennt er die gemeine Haselstaude.

Ponvo, ist bey den Braminen die arabische Costwurz.

Ponzires, bedeutet bey Cäsalpin eine Spielart der Citronen mit sehr groser und sehr markiger Frucht.

Poppajaro, hierunter scheinen einige den Sternanis zu verstehen.

Poppya sylvestris, also nennt Rumpf den dreyblätterichten Balsamapfel.

Populago, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Theodor die Dotterblume versteht, sondern auch der Gattungsname, den ihr Tournefort, Börhaave, Ludwig, Böhmer, Haller und Adanson beylegen.

. . flore majore, bedeutet bey Tournefort die Sumpfdotterblume.

. . flore minore, hierunter versteht er eine Abart derselbigen mit kleinerer Blume.

. . flore pleno, so nennt er eine andere mit gefüllter Blume.

. . major, bedeutet bey Theodor die Sumpfdotterblume.

. . minor, hierunter versteht er eine Abänderung derselbigen mit kleinerer Blume.

. . multiflora, so nennt er eine andere mit gefüllter Blume.

Populi albae alia species; prima species, bedeutet bey Tragus und Anguillara die weisse Espe.

. . tertia species, hierunter verstehen Anguillara und Cordus die Zitterespe.

Populo albae similis in alpibus, also nennt Cäsalpin die weisse Birke.

. . nigrae similis in alpibus, bedeutet bey ihm die Zitterespe.

Populus, Espe, Pappel, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Cäsalpin die schwarze Espe versteht, sondern auch bey den meisten Schriftstellern eine Gattung Bäume mit ganz getrennten Geschlechtern, deren Blumen in Käzchen beysamen stehen, und einen zerschlissenen Kelch, und eine birnförmige, schiefe und unzertheilte Krone, die männliche acht Staub-

fäden, die weibliche einen Staubweg mit einer in vier Abschnitte zerspaltenen Narbe haben, und eine Samenkapsel mit zwey Fächern, und in diesen viele Samen mit einer Harkrone hinterlassen, die man zu Papier, zu zerschiedenen Kleidungsstüken, und zum Ausstopfen gebrauchen kann; Linne' hat fünf Arten.

Populus alba, foliis subrotundis dentato-angulatis subtus tomentosis; weisse Espe, mit rundlichten, gezant und winklichten, und auf ihrer untern Fläche filzigen Blättern; weisse Pappel; weisser Pappelbaum; weisse Pappelweide; weisser Allerbaum; Weisallerbaum; Weisbaum; Bellbaum; Silberpappel; Heiligenholz; Gözenholz; Lavele; sie ist in dem gemäsigten Theile Europens zu Hause: Ihr Stamm wächst schnell und oft in einem Jahre neun Schuhe höher, erreicht schon im wanzigsten Jahre seine vollkommene Höhe, und hat ein weiches, leichtes und schwammichtes Holz, das sich weder wirft noch reißt, und bey jungen Bäumen weiß, bey ältern aber braun ist, und eine aschgraue und glatte Rinde; ihre Blätter stehen auf Stielen, welche ungefähr zween Zolle lang, und mit weisser Wolle bekleidet sind, zertheilen sich in drey bis fünf ungleiche Abschnitte, welche an ihrem Rande sägenartige Zähne haben, und sind zimlich gros, auf ihrer obern Fläche glänzend und dunkelgrün, hingegen im Herbst gemeiniglich mit grosen braungelblichten Fleken bezeichnet; auf der untern aber schön silberweiß mit drey merklich erhabenen Adern versehen, und, wie die junge röthlichte Zweige, mit einer dichten Wolle bekleidet: ihre Blumen zeigen sich sehr früh im Jahre: Sie kommt sowol in nassem Boden, als auf Höhen fort; doch wächst sie in jenem stärker: Man kann sie sehr leicht durch ihre Zweige, welche sechs bis acht Schuhe lang seyn, im Frühling abgeschnitten, und fünfzehen Zolle tief gestekt werden müssen, fortpflanzen: Sie verdient sowol wegen ihres Holzes, als vorzüglich wegen ihres schnellen Wachsthums einen häufigen Anbau; eben deswegen und wegen ihrer schönen Blätter taugt sie in schattige Spaziergänge und an Landstrasen, und wegen ihrer frühen Blumen zur Bienenzucht; Gleditsch hat sie zu grünen Heken nicht tauglich befunden: Ihr Holz gibt wegen seiner Leichtigkeit und Weiche, besonders wann der Baum nahe an Wassern gewachsen ist, kein dauerhaftes Bauholz, obgleich die Einwohner in Kamtschatka Häuser und Schife davon bauen, desto besser zu leichten Wagen, zu Vertäfelungen der Zimmer und Schränke, zu Schuhen und Solen, zu Gelten, Löffeln und anderer leichter Geräthschaft; die stärkere Aeste zu Rebstöken und Hopfenstangen; in einigen Gegenden werden die daraus geschnittene Bretter zu Fußböden gesucht; es enthält in seiner Asche viele Eisentheile: Sie heißt bey Matthiol, Dodonäus, Cordus, Bellonius, Lacuna, Pena, Lobeln, Cäsalpin, C. Durante, Dalechamp, Theodor und Gerard: Populus alba; bey Rauwolf: Populus alba, Arabibus Haur; bey Lobeln in seinen Abbildungen: Populus alba latifolia; bey J. Bauhin: Populus alba λευκη; und bey C. Bauhin: Populus alba majoribus foliis.

Populus tremula, foliis subrotundis dentato-angulatis utrinque glabris; Zitterespe, deren Blätter rundlicht und auf beyden Seiten glatt sind,

sind, und Zähne und Winkel haben; Flatteraspe; Aspe; Espe; Esche; Asche; Beberasche; Aschenbaum; Zitterpappel; lybische Pappel; sie ist in den kälteren Gegenden Europens zu Hause, und gehört unter die geringere Holzarten: Ihre Wurzeln breiten sich weit, und öfters auf zwölf Ellen umher aus; ihr Stamm wächst schnell, erreicht aber oft schon im dreysigsten Jahre sein vollkommenes Wachsthum, steht nicht über sechzig Jahre, und hat ein weisses, weiches und schwammiges Holz, und eine dunkelere und mehr grünlichte Rinde, als die schwarze Espe; ihre Blätter sind, wann sie hervorkommen, auf der obern Fläche harig, und auf der untern wollig, nachher aber auf beyden Flächen glatt, auf der obern hellgrün, auf der untern aber etwas weißlicht; übrigens nach der Zerschiedenheit des Bodens bald gröser, bald kleiner, dik und steif, mit starken Zähnen an dem Rande und mit einer scharfen Spize; sie stehen auf gebogenen Stielen, welche an ihrer Spize gedrükt sind, und bewegen sich daher von dem geringsten Winde; ihre Blumen zeigen sich frühe: Sie kommt auf dem unfruchtbarsten Boden an dürren Hügeln und im Flugsande, weit besser aber auf etwas feuchtem und gar nicht in morastigem Erdreich fort: Sie pflanzt sich nicht nur durch ihre Samen, welche sie, wann männliche und weibliche Bäume nahe beysamen stehen, in Menge ausstreut, sondern auch durch ihre junge Schüsse und Wurzelsprossen stark fort, ohne daß man den geringsten Fleiß darauf verwendet, und man muß sie sowol deswegen, als auch, weil man dadurch leicht Rehe, die ihren Knospen und Blättern nachgehen, zum Schaden der Forste in eine Gegend zieht, nicht in gute Gehege bringen; sie dient wegen ihrer frühen Blumen sehr gut zur Bienenzucht; aber weil sie zu gerade in die Höhe schießt, nicht zu Heken: Ihr Holz wird von den Drehern gesucht, und taugt zum Feuer, zu dauerhaften Arbeiten, und zu Theilen der Gebäude, welche der Nässe ausgesezt sind, durchaus nicht; indessen gebraucht man es doch in geringen Baurenhäusern zu Balken und Sparren, auch sonst zu hölzernen Löffeln, zu Schuhen, Solen, Pantoffeln, zu Schnizelwerk, zu Sätteln, auch zum Ziegelbrennen, wann es frisch gehauen ist, weil es diesen eine bläulichte Glasur, mehrere Dauerhaftigkeit und das Ansehen eines Schiefers gibt; seine Kohlen taugen wegen ihrer Leichtigkeit sehr gut zu Schiespulver; wann es alt und im Kerne stokig ist, so hält es oft etliche Tage nach dem Verkolen noch Feuer, und erfordert daher Behutsamkeit; ihre Rinde kann zum Gerben des Leders gebraucht werden; und ihre junge Zweige und Blätter sind eine angenehme Speise für die Rehe und das zame Vieh: Sie heißt bey Gaza und Bellonius: Populus alpina; bey Hallern: Populus foliis glabris, orbiculatis acuminatis late serratis; bey Plumier, Matthiol, Dodonäus, Pena, Lobeln, C. Durante, Dalechamp, Thalius, Theodor und Gerard: Populus lybica; bey J. Bauhin: Populus lybica, λεύκας Theophrasti; bey Tragus und Lonicern: Populus nigra; und bey C. Bauhin: Populus tremula.

Populus nigra, foliis deltoidibus acuminatis serratis; schwarze Espe, mit deltaförmigen, scharf zugespizten und sägenartig gezanten Blättern; schwarze Pappel; schwarzer

Pappelbaum; schwarzer Allerbaum; Allerbaum; Pappelweide; Sarbaum; Sarbache; sie ist in den gemäsigten Theilen Europens zu Hause: Ihre Wurzeln breiten sich weit aus, haben ein schönes geflammtes Holz, und verwandeln sich öfters in Stein, aus welcher Verwandlung der sogenannte Knochenstein entsteht: Ihr Stamm wächst schnell zu einer beträchtlichen Höhe und Dike, und hat ein weiches, leichtes und zähes Holz und eine aschgraue Rinde, welche dunkeler, als bey der weissen Espe, ist; ihre Blätterknospen sind dik, zugespizt, und klebricht, und haben einen balsamischen nicht unangenehmen Geruch; ihre Blätter bilden beynahe ein Dreyek, welches unten gerundet ist, oben aber in eine lange Spize auslauft, haben am Rande runde Zähne, sind dik, stark, hellgrün, auf ihrer obern Fläche besonders glänzend, auf der untern aber in der Mitte der Länge nach mit einer erhabenen Ader gezeichnet, und stehen auf Stielen, welche gegen dritthalb Zolle lang sind; ihre Blumen zeigen sich frühe, und die weibliche in einzelnen kleinen Knöpfgen: Sie verdient besonders wegen ihres schnellen Wachsthums vorzüglich in ihrer italiänischen Spielart, die sich noch überdis durch ihre biegsame, näher an dem Stamm stehende, weniger ausgebreitete, und minder unter sich hängende Aeste, durch ihr weisseres und feineres Holz, durch ihre weissere Rinde, und durch ihre schmälere und dunkelere Blätter unterscheidet, wegen des reichlichen Schattens, den sie gibt, wegen ihres ehrwürdigen Ansehens, wegen ihrer frühen Blumen, welche die Bienen sehr lieben, wegen ihrer harzigen Knospen, und wegen ihres Holzes einen allgemeinen Anbau: dieser geschieht am besten in einem fetten, frischen und etwas feuchten Grunde, durch Schöslinge, und bey der italiänischen Abänderung, durch Reiser von einem Jahre, die man vier und zwanzig Stunden in das Wasser legt, eilf Zolle tief in die Erde stekt, so daß zwey oder drey Augen hervorstehen, alle Abend, bis sie Wurzeln haben, begießt, und im ersten Jahre alle Sprossen bis auf den besten abschneidet, den man zum Stamme übrig behält; diese Spielart erfordert auch einen mehr geschüzten Stand, weil sie sonst leicht von starken Windstösen und der Frost leidet: Sie taugt zu Faschinen und Pallisaden; ihr Holz, welches bey einer guten Anzucht alle fünf Jahre abgenuzt, und durch leichte Kunstgriffe dem Ebenholz ähnlich gemacht werden kann, wann man das Gewicht ausnimmt, kann sowol auf dem Heerd und zu einigen schlechtern Theilen der Gebäude, als auch zu Salztrögen, Wagenbrettern, Schuhen, Schusolen, und allerley Hausgeräthe, das feinere zu Tischler- und Drechslerarbeit, und das Holz der Aeste zu Bindweiden, Fasreifen, Korbmacherarbeit und Zäunen gebraucht werden; zuweilen schwizt aus demselbigen ein harziger Schleimsaft, oder ein Kleber, der sich in Fäden spinnen läßt; sein Mark gebraucht man in den mitternächtlichen Ländern statt des Korks zum Zustopfen der Flaschen; aus seiner Rinde verfertigt man in Schweden Strike an Fischerneze, und in dem mitternächtlichen Asien gebraucht man sie statt des Brodes; ihre Knospen, aus welchen die Bienen reichlichen und guten Stoff zu Stopfwachs entlehnen, enthalten ein wohlriechendes und gelbes Harz, das man durch Kochen mit

Wasser

Wasser und durch Auspressen erhält, und sind in ihrem wesentlichen Oele, oder mit Weingeist, oder zu einer Salbe gemacht von den Aerzten theils innerlich, theils äuserlich als eines der vorzüglichsten, heilenden, stärkenden und zusamenziehenden Mittel in Wunden, in Pulsader-Geschwulsten, in Blutflüssen, innerlichen Geschwüren, in der Goldader, in Kopfschmerzen, in Ruhren und in einer Schlaffheit der Gedärme gebraucht worden; ihre Blätter geben ein gutes Winterfuter für die Schafe; aus der Wolle ihrer Samen hat Schäfer Papier, Zeug, Hüte, und Dächte verfertiget: Sie heißt bey Lonicern und Tragus: Populus alba; oder auch bey dem leztern: Populus prima & vulgaris; bey Hallern: Populus foliis glabris cordato-rhomboideis serratis; bey den meisten ältern Schriftstellern: Populus nigra; und bey Anguillara und Turnern: Populus secunda.

Populus balsamifera, foliis ovatis serratis subtus albidis, stipulis resinotis; Balsampespe, mit eyrunden, sägenartig gezanten und auf ihrer untern Fläche weißlichten Blättern, und harzigen Blattansäzen; Balsampappel; Tacamahacpappel; Tacamahacbaum; sie kommt aus dem mitternächtlichen Theile von America und Asien: Sie hat ein gutes und frisches Ansehen; ihre Wurzeln laufen in einem feuchten und lokern Wiesengrunde sehr weit umher, und treiben eine erstaunende Menge Sprossen; ihr Stamm erreicht in kurzer Zeit eine ansehnliche Höhe und Dike, und hat ein weisses und zimlich vestes Holz und eine glatte schwärzlichte Rinde; ihre Blätter sind mehr lang, als breit, am Rande fein gezant, steif und stark, oval

mit einer zimlich scharfen Spize, auf beyden Flächen glatt und glänzend, auf der obern dunkelgrün, auf der untern aber weißlicht, und mit einem feinen Gewebe von Adern durchzogen; sie stehen an den Aesten auf Stielen, welche ungefähr einen Zoll lang sind; ihre Knospen sind im Frühling mit einem gelblichten, zähen, bittern Safte von einem sehr starken balsamischen Geruche angefüllt, der sich bey warmem Wetter Tropfenweise zeiget; ihre Staubbeutel sind röthlicht: Sie ist, besonders gegen die Kälte sehr dauerhaft, und durch den bittern Saft in ihren Blättern gegen das Ungeziefer gesichert; sie liebt vorzüglich einen feuchten Grund, wie die Weide und Erle, erfordert aber doch in demselbigen einen etwas beschüzten Stand, und kommt übrigens auch auf trokenem Boden fort, wiewol sie daselbst nur zu einem Strauche anwächst: Man kann sie sehr leicht durch Wurzelsprossen, die man aushebt und von neuem verpflanzt, oder auch durch Steklinge vermehren: Sie taugt sehr gut in Gärten und Pflanzungen; ihr Holz ist wegen seiner gröseren Dichtigkeit nüzlicher, als das Holz der übrigen Arten; die Bienen lieben ihre harzige Knospen ungemein; eben dieses Harz, das man aus den Knospen gewinnt, und welches in den Apotheken den Namen Tacamahac führt, weniger aber dasjenige, welches aus der Rinde, den Blättern und Zweigen durch ein starkes Kochen zubereitet wird, und unrein, aber bey uns gemeiner ist, gibt mit Weingeist einen angenehmen, goldgelben Liqueur, der in Sibirien als ein harntreibendes Mittel, vorzüglich in dem Scharbok, und in Auswüchsen, welche nach der geilen Seuche in den Harnwegen zurükblei-

bleiben, und den Harn aufhalten, gebraucht wird; aber auch in unsern Gegenden bedient man sich desselbigen, ob schon etwas selten, innerlich und äuserlich bald in der Auflösung in Weingeist, bald in dem durch das Feuer daraus verfertigten Oele, bald in einem Aufgusse und bald in Pflastern, als eines stärkenden, zertheilenden und schmerzstillenden Mittels, in der Gicht, in Catarrhen, in Kopfschmerzen, in Bauchflüssen, in der Schwachheit des Magens u. d. Sie heißt bey Wachendorf: Populus foliis cordatis basi nudis, petiolis teretibus; bey J. G. Gmelin: Populus foliis ovatis acutis serratis; bey Catesby und du Hamel: Populus nigra caroliniana, folio maximo, gemmis balsamum odoratissimum fundentibus; und bey Millern: Populus (Tacamahaca) foliis subcordatis inferne incanis, superne atro-viridibus.

Populus heterophylla, foliis cordatis: junioribus villosis; carolinische Espe, deren Blätter herzförmig, die jüngere aber rauch sind; carolinische Pappel; sie ist in Carolina und Virginien zu Hause: Ihr Stamm wächst sehr schnell, und besonders in ihrem Vaterlande zu einer ansehnlichen Höhe, hat ein Holz, das weicher, als bey allen übrigen Arten, ist, und treibt sehr viele Aeste, welche anfangs hellroth, nachher grün, und zulezt hellgrün sind, beynahe vier- oder fünfekig wachsen, und, wann sie durchgeschnitten werden, in ihrem Marke einen Stern von eben so vielen Eken vorstellen; ihre Blätter sind, so lange sie noch jung sind, mit kurzen wolligen Haren besezt, die sie aber mit zunehmendem Wachsthum verliehren; sie sind übrigens meistens herzförmig, hellgrün, zart, doch diker, als bey der schwarzen Espe, fein gekerbt, und auf beyden Flächen der Länge nach in der Mitte mit einer hellrothen Ader gezeichnet, haben gemeiniglich die Gröse einer guten Mannshand, oder eine noch beträchtlichere, und stehen wechselsweise an den Zweigen auf Stielen, welche ungefähr zween Zolle lang sind; ihre Knospen sind, wie bey der Balsamespe, mit einem sehr wohlriechenden Balsam bedekt; ihre Blumen sind gerade so, wie bey der schwarzen Espe: Sie kann leicht durch Ausläufer und Schnittlinge fortgepflanzt werden, wann das Holz davon gehörig reif ist, aber das öftere Versezen durchaus nicht ertragen, und erfordert, weil ihre Zweige von der Kälte leicht erfrieren, und ihr Stamm von starken Winden leicht gespalten oder gar abgebrochen wird, einen beschüzten Stand: Sie heißt bey Millern: Populus balsamifera; vermuthlich bey Wachendorf: Populus foliis cordatis obsolete serratis: infimis serraturis glandulosis, petiolis lateraliter utrinque planis; bey Gronov: Populus magna, foliis amplis: aliis cordiformibus: aliis subrotundis, primoribus tomentosis; und bey du Hamel: Populus magna virginiana, foliis amplissimis, ramis nervosis quasi quadrangulis.

Populus alba foliis minoribus; alba folio minore; bedeutet bey Lobeln, C. und J. Bauhin eine Spielart der weissen Espe mit kleineren Blättern.

. . america sive peruana; americana; hierunter verstehen Dalechamp, Theodor und Gerard die wahre Seetraube.

. . aut potius alnus tulipifera, conis erectis; ist bey Banistern der gemeine Tulpenbaum.

. . nigra italica; so nennt du Roi eine Abart der schwarzen Espe, oder die italiänische Pappel.

Populus novi orbis; rotundifolia americana; bedeutet bey Pena, Lobeln, C. Durante, und C. Bauhin die wahre Seetraube.

Porana; ist bey Burmann eine ostindische Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch nur halb so lang, als die Blumenkrone ist, und aus fünf Blättlein, deren Blumenkrone aus einem Stüke besteht, und glokenförmig, und halb in fünf Abschnitte zerspalten, deren Griffel halb entzweygespalten, und deren Narben kopfförmig sind.

Porcellia; hierunter versteht Gaza eine Art des Saukrautes.

Porella, Porellmos, ist bey Dillen, Linné, Adanson, Ludwig und Böhmern eine Gattung Moose, deren Büchse in viele Zellen getheilt, und durchlöchert ist, aber weder Dekel noch Haube hat: Man kennt bisher nur eine Art, welche von ihren gefiederten Blättern den Beynamen: *pinnata*, gefiedertes Porellmos, erhalten hat: Sie ist in Pensylvanien zu Hause, hat stumpfe Blättlein, und heißt bey Dillen: Porella pinnis obtusis.

Poria; ist der Gattungsname, unter welchem Browne und Hill diejenige Arten des Löcherschwamms vereinigen, welche ihre Löcher nach innen zu, und keinen Stiel haben.

. . lata rufescens, foraminibus majusculis; so bestimmt er diejenige Art des Löcherschwamms, welche Haller unter 2315 beschreibt.

Porium; ist der Gattungsname, unter welchem Hill solche Arten des Löcherschwamms vereiniget, die einen Stiel haben, und deren Fleisch nicht von dem Hute abgeht.

Porophyllon (Porophyllum) ist nicht nur der Beyname, welchen Linné seiner fünften Art der Pestwurzel gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Vaillant diese mit dem blasigen Zweyzan vereiniget.

Porophyllon foliis deltoidibus angulatis; bedeutet bey Gronov die Pestwurzel mit Meldeblättern.

. . foliis ellipticis; foliis oblongis; hierunter verstehen Linné in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens, und Vaillant die americanische Pestwurzel.

. . foliis subrotundis; so nennt Vaillant den blasigen Zweyzan.

Porosus; mit diesem Namen belegt Dillen in seiner Eintheilung der Schwämme die Löcherschwämme.

Porro simile, exilius & inodorum; bedeutet bey Lobeln eine wilde geruchlose Spielart des zamen Lauchs.

. . tonsili cognatum; hierunter versteht J. Camerer den Schnittlauch.

Porrum; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels, Cordus, Dodonäus, Gesner, Cäsalpin, C. Durante, Theodor und J. Bauhin den zamen Lauch verstehen, und der Beyname, den ihm Linné gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Tournefort, Börhaave und Adanson alle Arten des Knoblauchs, mit bolliger, beynahe walzenförmiger und aus übereinander liegenden Häuten bestehender Wurzel, und mit breiten, aber nicht röhrichten Blättern, Linné aber ehmals, Royen und J. G. Gmelin alle Arten des Knoblauchs mit breiten Stüzen an den Staubfäden, wovon drey ganz einfach sind, drey aber sich mit drey Zähnen endigen, auf deren mittleren der Staubbeutel sizt, vereinigen.

. . capitatum; capitatum vulgare; also nennen Fuchs, Turner und J. Camerer den zamen Lauch.

Porrum caule tereti folioso, foliis linearibus planis, umbella globosa, staminibus corolla longioribus; bedeutet bey J. G. Gmelin den gleichbreiten Knoblauch.

. . commune; commune capitatum; hierunter verstehen Matthiol, Dalechamp und C. Bauhin den zamen Lauch.

. . commune capitatum, capite sphaerico maximo, flosculis albis in pedunculis rubellis; so nennt Börhaave eine Spielart desselbigen mit sehr grosen Blumenköpfen, weissen Blumen, und röthlichten Blumenstielen.

. . commune capitatum, capite sphaerico maximo, flosculis candidis, pedunculis florum penitus viridibus; bedeutet bey ihm eine andere mit sehr grosen Blumenköpfen, weissen Blumen, und ganz grünen Blumenstielen.

. . commune capitatum, capite sphaerico minori, flosculis albis in pedunculis penitus viridibus; hierunter versteht er eine andere mit kleineren Blumenköpfen, weissen Blumen, und ganz grünen Blumenstielen.

. . commune capitatum, capite sphaerico minori, flosculis & pedunculis florum carneis; so nennt er eine andere mit kleineren Blumenköpfen, und fleischrothen Blumen und Blumenstielen.

. . foliis eleganter variegatis, ad instar graminis striati; bedeutet bey Sutherland eine andere mit schön gestreiften Blättern.

. . folio latissimo; hierunter scheint C. Bauhin eine andere mit sehr breiten Blättern zu verstehen.

. . indum; ist bey J. Camerern der Graslauch.

. . planifolium, staminibus alterne trifidis, umbella bulbifera; also nennt Haller den Sandknoblauch.

. . radice ambiente tunicata oblonga solitaria; bedeutet bey Royen den zamen Lauch.

Porrum radice laterali cordata solida, pedunculo revoluto, capite bulbifero; hierunter versteht Linne' in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens eine Spielart des Graslauchs.

. . radice laterali solida, foliis linearibus, caule erecto, umbella subglobosa; so nennt Royen den wilden Lauch.

. . radice solida, caule erecto, capitulo bulbifero; bedeutet bey ihm den Kohlknoblauch.

. . scapo nudo ancipiti, antequam floruerit, nutante, foliis ensiformibus hinc paulo convexioribus; hierunter versteht J. G. Gmelin den schwankenden Knoblauch.

. . sectile; so nennt Matthiol den Schnittlauch.

. . sectivum; bedeutet bey Tragus, Fuchs, Gesnern, Lonicern und Dalechamp eben diesen, bey Plinius aber, Dodonäus und Cäsalpin eine Abart des Lauchs mit breiten Blättern.

. . sectivum capitatum; hierunter verstehen Matthiol, Lacuna und Dalechamp die leztere.

. . sectivum, & Schoenoprasum quibusdam; sectivum juncifolium; so nennen J. und C. Bauhin den Schnittlauch.

. . sectivum latifolium; bedeutet bey C. Bauhin eine Abänderung des Lauchs mit breiten Blättern.

. . sylvestre; sylvestre, gemino capite; hierunter verstehen Lobel, Dalechamp und C. Bauhin eine Spielart des Weinbergsknoblauchs.

. . sylvestre inodorum; scheint bey C. Bauhin eine wilde Abart des Lauchs ohne Geruch zu seyn.

. . sylvestre primum; so nennt Theodor eine Abänderung des Weinbergsknoblauchs.

Porrum sylvestre vinearum; bedeutet bey C. Bauhin den Weinbergs-knoblauch.

. . sylvestre vitigineum; hierunter versteht Gerard eine wildwachsende Art des Knoblauchs.

. . syriacum; scheint bey Theodor eine syrische Spielart des zamen Lauchs mit sehr breiten Blättern zu seyn.

. . tonsile & capitatum; tonsile sive sectile; so nennen Lobel und J. Camerer eine andere mit breiten Blättern.

. . vulgare; bedeutet bey Lobeln den zamen Lauch.

Portlandia, Portlandische Pflanze, ist bey Browne, Linne', Jacquin, Adanson, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit fünf bis sechs Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone keulen- oder trichterförmig ist, deren Staubbeutel der Länge nach liegen, und deren Samenkapsel fünfekig, zugestumpft, in zwey Fächer getheilt, und mit einem fünfblätterichten Kelche bekränzt ist, und viele Samen enthält: Linne' hat nur zwo Arten.

. . *grandiflora*, floribus pentandris; grosblumige Portlandische Pflanze mit fünf Staubfäden; dieser schöne Baum ist in Jamaica zu Hause, und trägt daselbst im Jenner Blumen und Früchte zugleich: Sein Stamm wächst aufrecht, und selten über fünfzehen Schuhe hoch, bildet einen länglichten und dünnen Wipfel, hat eine korkartige, dike Rinde voll Spalten, und treibt wenige kurze und wenig zertheilte Aeste, welche sich mit dem Horizonte gleich ausstreken, und von dem Abfallen der Blätter in gewisen Entfernungen von einander mit Narben bezeichnet sind; seine Blätter sind eyrund, spizig, glänzend und zimlich dik, stehen auf kurzen Stielen einander gerade gegen über, und haben grüne, breite, rundlichte Ansäze, welche einander gerade gegen über stehen; seine gemeinschaftliche Stiele sind dik und sehr kurz, stehen einzeln und einander gerade gegen über in den Winkeln der Blätter, und theilen sich meistens wieder in drey kleinere, welche ebenfalls dik und sehr kurz sind; seine sehr grose und schöne Blumen, welche zuweilen gegen einen halben Schuh lang sind, und wovon eine nach der andern aufgeht, haben zwar den Tag über keinen, bey Nacht aber einen desto stärkern, sich weit verbreitenden, angenehmen und erquikenden Geruch; ihr Kelch besteht aus fünf grün und rothen Blättlein; ihre Krone aber, welche aus einem Stüke besteht, ist schneeweiß, in den Winkeln und an dem Rande der Mündung röthlicht, und hat der Länge nach fünfzehen Streifen: Seine Samenkapseln werden schwarz, und bleiben lang an dem Baume; allein die darinn enthaltene viele Samen werden sehr oft ein Raub des Ungeziefers: Er hies sonst bey Linne' mit einem Worte: Portlandia; und heißt bey Browne: Portlandia foliis majoribus nitidis ovatis oppositis, floribus amplissimis.

Portlandia hexandra, floribus hexandris; Portlandische Pflanze mit sechs Staubfäden; diese Staude wächst bey Carthagena wild, und blüht daselbst im Ernde- und Herbstmonat: Ihr Stamm wird bis sechs Schuhe hoch, wächst aufrecht, und zertheilt sich in rundlichte Aeste, welche mit sehr kleinen etwas rauhen Warzen besezt, und an dem Ursprung der Blumenstiele breitgedrükt sind; ihre Blätter sind eyrund, gänzlich glatt, adericht, und bis fünf Zolle lang, haben einen glatten Rand,

und

und eine etwas stumpfe Spize, und stehen auf eigenen Stielen einander gerade gegen über; ihre gemeinschaftliche Blumenstiele stehen in den Winkeln der Blätter einzeln, an dem Gipfel der Aeste aber zu drey, und theilen sich in drey kürzere; ihre Blumen sind zahlreich, und haben ein schönes Ansehen, und einen sehr angenehmen Geruch; ihr Kelch ist klein, und besteht aus einem Stüke, welches sich tief in sechs Abschnitte zertheilt; ihre Krone ist in sechs Abschnitte zerspalten, und von aussen fleischroth, inwendig aber weiß und gestrichelt; ihre Samenkapseln sind braun, und grau gedüpfelt; ihre Samen haben mit den Samen der ersten Art meistens das gleiche Schikſal.

Portula; ist nicht nur der Gattungsname, welchen Dillen der Peplis, sondern auch der Beyname, welchen Linné seiner ersten Art dieser Gattung gibt.

Portulaca, portulak, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Lacuna den Kolportulak, Turner aber, Cordus und Lonicer eine Spielart desselbigen mit breiten Blättern verstehen, sondern auch bey Linné eine Gattung Pflanzen mit zwölf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch entzweygespalten ist, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Samenkapsel nur eine Zelle hat, und sich in die Quere öfnet; die meiste übrige Schriftsteller trennen von dieser Gattung alle Arten mit drey Narben und drey Schalenstüken an der Samenkapsel: Linné hat sieben Arten.

. . *oleracea*, foliis cuneiformibus, floribus sessilibus; Kolportulak mit keilförmigen Blättern, und vest aufsizenden Blumen: Portulak; Burzel; kleines Burzelkraut; man findt ihn in Europa, in Ostindien, auf dem Ascensionseylande, und in America wild: Er ist sehr saftig und ohne Geruch; sein Stengel liegt auf der Erde, und zertheilt sich in viele Aeste; seine Blätter sind unzertheilt und oval, werden aber immer breiter, bey der wilden Pflanze sind sie schmäler, als bey derjenigen, welche in Gärten gehalten wird; seine gelbgrüne unansehnliche Blumen stehen gedrängt in den Winkeln der Blätter beysamen; seine Samen haben die Gestalt der Ammonshörner mit runden Knoten: Man kann ihn leicht aus dem Samen ziehen, den man in einem der Sommermonate in ein Bett von leichter fetter Erde, oder, wann man ihn früher haben will, vor dem April auf ein Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie von Unkraut rein halten, und bey trokenem Wetter die Woche zwey- oder dreymal begiesen: Seine Blätter werden in vielen Ländern häufig als Salat gespeißt; sie besizen eine erfrischende kühlende Kraft, und sind daher sowol unter der angezeigten Gestalt, als in ihrem ausgepreßtem Safte in Erhizungen, in dem Blutspeyen, in dem Scharbok, in zerschiedenen Arten des Blutflusses, in dem Gries und andern Fehlern der Harnwege, auch wider die Würmer empfolen worden; selbst seinen Samen, und dem aus dem Kraut gebrannten Wasser, das doch vor gemeinen destillirtem Wasser schwerlich einen Vorzug hat, hat man eine kühlende Eigenschaft zugeschrieben: Er heißt bey Cordus: Portulaca agrestis; oder: Portulaca sponte nascens; bey C. Bauhin: Portulaca angustifolia s. sylvestris; bey Cäsalpin: Portulaca angustioribus foliis; bey Theodor: Portulaca arvensis; bey Royen: Portulaca foliis cuneiformibus

mibus seſſilibus; in der Beſchreibung des Cliffortiſchen Gartens: Portulaca foliis cuneiformibus verticillatis seſſilibus, floribus seſſilibus; bey Hallern: Portulaca foliis dilatatis, floribus seſſilibus confertis: bey Gesnern und J. Camerern: Portulaca minor; bey Tragus, Matthiol, Anguillara, Fuchs, Dodonäus, Pena, Lobeln, Dalechamp, C. Durante und Gerard: Portulaca sylveſtris; und bey J. Bauhin: Partulaca sylveſtris minor, sive spontanea.

Portula piloſa, foliis subulatis alternis: axillis piloſis, floribus seſſilibus terminalibus; hariger Portulak, deſſen Blumen an dem Gipfel des Stengels und der Aeſte veſt aufſizen, und deſſen Blätter pfriemenförmig ſind, wechſelsweiſe ſtehen, und harige Winkel haben; er iſt in dem mittägigen Theile Europens zu Hauſe: Seine Wurzel iſt jährig; ſein Stengel harig, und meiſtens geſtrekt, zuweilen aufrecht und hoch; ſeine Blätter ſind lang, ſchmal und glänzend; unten ſtehen ſie wechſelsweiſe, zunächſt an den Blumen aber zu acht im Kreiſe herum; ſeine Blumen ſizen veſt und gedrängt an dem Gipfel der Aeſte, und haben einen entzweygeſpaltenen Kelch, eine rothe Krone, fünfzehen Staubfäden, und einen in fünf Stüke zerſpaltenen Griffel: Er heißt bey Hermann: Portulaca curaſſavica, anguſto longo lucidoque folio; oder: Portulaca curaſſavica, anguſto longo lucidoque folio procumbens, floribus rubris; oder: Portulaca curaſſavica lanuginoſa, kali folio, humilior & ſupina, flore ſaturatius & elegantius rubente, capſulis in ſummo nonnihil acuminatis; oder: Portulara curaſſavica lanuginoſa procumbens; bey Commelin: Portulaca curaſſavica, anguſto longo lucidoque folio, procumbens; bey Royen: Portulaca foliis linearibus acutis, caule procumbente piloſo; und bey Plukenet und Volkamern: Portulaca lanuginoſa procumbens, vermiculatae foliis, americana.

Portulaca halimoides, foliis oblongis carnoſis, caule corymboſo, floribus seſſilibus; Portulak aus Jamaica, mit länglichten und fleiſchigen Blättern, flachen Blumenſträuſen, und veſtaufſizenden Blumen; er kommt aus Jamaica: Er iſt ſehr klein; ſeine Wurzel iſt jährig; ſein Stengel aufrecht; ſeine Aeſte nach ihrer Spize zu dicht mit aufgeſchwollenen Blättern beſezt; ſeine Blumenköpfgen filzig: Er heißt bey Sloane: Portulaca erecta, ſedi minoris facie, capitulo tomentoſo.

Anacampſeros, foliis ovatis gibbis, pedunculo multifloro, caule fruticoſo; africaniſcher Portulak, mit ſtaudenartigem Stengel, eyrunden und hökerichten Blättern, und einem Blumenſtiele, welcher mehrere Blumen trägt; das Vorgebürge der guten Hofnung iſt ſein Vaterland: Seine Blätter ſind ſehr ſaftig, ungleich gewölbt, und zimlich ſpizig, bleiben immer grün an der Pflanze, und haben harige Winkel; ſeine Blumen haben einen aus zwey Blättlein beſtehenden Kelch, eine röthlichte Krone und ſehr viele Staubfäden; ſeine Samenkapſel beſteht aus drey Schalenſtüken: Er heißt bey Commelin: Portulaca africana ſempervirens, flore rubicundo.

racemoſa, foliis obovatis planiuſculis, racemo ſimplici triquetro; dreyekiger Portulak, mit zimlich flachen und umgekehrt eyrunden Blättern, und einer einfachen und dreyſeitigen Blumentraube; er wächſt in ganz America an dem Strande wild; Sein Stengel iſt

staudenartig, wird bis zween Schuhe hoch, ist rundlicht, glatt, und unten holzig, halb aufrecht, und halb auf der Erde, und treibt zimlich viele Aeste; seine Blätter stehen ohne bestimmte Ordnung oder wechselsweise, und sind länglicht oder etwas eyrund, an ihrer Grundlinie verdünnert, glänzend, zimlich dik, ausgeschnitten, mit einer Spize, gewölbt oder platt, zerbrechlich, und an ihren Seiten oft umgerollt; seine Blumenstiele stehen aufrecht an dem Gipfel der Aeste, sind dreyekig, und tragen wenigstens zwo, meistens aber mehrere Blumen; diese sind schön, aber ohne Geruch, und haben einen entzweygespaltenen Kelch, und eine gelbe Krone; seine Samenkapsel springt senkrecht in drey Stüke, und theilt sich innwendig in drey Zellen: Er heißt bey Jacquin: Portulaca (triangularis) pedunculis multifloris triangularibus.

Portulaca fruticosa, foliis obovatis planiusculis, pedunculis racemosis, caule fruticoso; staudenartiger Portulak, mit staudenartigem Stengel, zimlich platten und umgekehrt eyrunden Blättern, und traubenkammartigen Blumenstielen; man findt ihn in ganz America an dem Strande wild: Seine Stengel sind rundlicht, glatt, zerbrechlich, zimlich aufrecht, und unten holzig; seine Blätter sind oval, an beyden Enden spizig, dik, und fett anzufühlen, haben einen ganz glatten Rand, stehen wechselsweise auf eigenen Stielen, und werden nach oben zu immer kleiner; seine Blumen sind zahlreich, klein, röthlicht, und ohne Geruch, bilden an dem Gipfel des Stengels und der Aeste eine ausgebreitete aufrechte Rispe, welche ungefähr einen Schuh lang ist, und haben einen vertieften Kelch, eine weit offenstehende weisse Krone, wenigstens vierzehen Staubfäden, und drey zimlich dike Narben; seine Samenkapsel besteht aus drey Schalenstüken: Er heißt bey Commelin: Portulaca americana latifolia erecta, floribus albis, und bey Jacquin: Portulaca (paniculata) floribus paniculatis.

Portulaca quadrifida, bracteis quaternis, floribus quadrifidis, geniculis pilosis; egyptischer Portulak, dessen Stengel harige Knoten hat, dessen Blattdeken zu vier stehen, und dessen Blumen in vier Abschnitte zerspalten sind; Egypten ist sein Vaterland: Seine Wurzel ist zasericht und jährig, und treibt viele gestrekte, kohlartige, rundlichte und glatte Stengel, welche wechselsweise Aeste treiben, ungefähr einen halben Schuh lang werden, und mit ihren Gelenken Wurzel schlagen; seine Blätter stehen ohne Stiele in einiger Entfernung von einander einander gerade gegen über, und von dem Stengel ab, haben einen glatten Rand, und sind fleischig, glatt, auf ihrer untern Fläche vertieft, und mit durchsichtigen glänzenden Düpfelchen bestreut; seine Blumenstiele stehen zur Blüthezeit an dem Gipfel des Stengels und der Aeste, kommen aber hernach auf die Seite, tragen nur eine Blume, sind nach oben zu verdikt, und gerade so lang, als die Blätter, und endigen sich mit vier Blattdeken, welche in das Creuz und von den Stielen abstehen, und den Blättern ähnlich sind; seine Blume sizt vest auf, ist, wie die Knoten des Stengels mit weissen Haren umgeben, und hat an ihrem Kelche zwei hautige eyrunde Blättlein, eine in vier eyrund-länglichte Stüke zertheilte verwelkende gelbe Krone, acht borstenartige, an ihrer

Grundlinie nach aufen zu gekrümmte Staubfäden, welche gerade so lang, als die Krone und der Griffel, sind, rundlichte Staubbeutel, einen gerundeten Fruchtknoten, welcher unter der Krone und dem Kelche sizt, einen walzenförmigen, oben etwas dikeren Griffel, und vier länglichte, stumpfe, zurükgekrümmte und etwas harige Narben; seine Samenkapsel ist eyrund, oder glatt viereckig und etwas spizig, und enthält viele rundlichte und stachlichte Samen: Er heißt bey Hermann: Portulaca lanuginosa procumbens, flore luteo.

Portulaca aizoides maritima procumbens, flore purpureo; bedeutet bey Sloane den curassaischen Portulak.

. americana latifolia ad foliorum ortum lanugine obducta, longioribus aculeis horrida; hierunter versteht Plukenet Linne's zwey und zwanzigste Art des Cactus.

. aquatica; so nennen einige die Montische, Thalius eine andere noch unbekannte Pflanze.

. arvensis; bedeutet bey C. Bauhin die Montische Pflanze.

. baetica, luteo flore, spuria aquatica; hierunter versteht Barrelier den Elinus.

. curassavica, angusto longo lucidoque folio, procumbens, floribus rubris; so nennen Plukenet und Hermann den curassaischen Portulak.

. curassavica, folio capparidis; bedeutet bey Hermann den Porgel mit einem Staubwege.

. curassavica lanuginosa erecta; curassavica lanuginosa, kali folio, erectior & elatior, flore dilutius rubente, hierunter verstehen Hermann und Plukenet eine Spielart des harigen Portulaks mit aufrechtem und hohem Stengel, und matterrothen Blumen.

Portulaca curassavica lanuginosa, kali folio, humilior & supina, flore saturatius & elegantius rubente, capsulis in summitate concavis, so nennt Hermann eine andere, deren Stengel niedrig und kriechend, deren Blumen schön und hochroth, und deren Samenkapseln zu oberst vertieft sind.

. curassavica lanuginosa, psyllii folio, erectior & elatior, flore dilutius rubente, bedeutet bey Hermann eine andere mit aufrechtem und hohem Stengel, und matterrothen Blume.

. curassavica procumbens, cappariidis folio, flore muscoso, capsula bifurca, hierunter verstehen Hermann und Rai den Porgel mit einem Staubwege.

. domestica, so nennen Matthiol, Pena, Lobel, C. Durante, Thecdor und Gerard eine Abart des Kolportulaks mit breiteren Blättern, welche in Gärten gepflanzt wird.

. exigua, bedeutet bey J. Camerern die Montische Pflanze.

. foliis lanceolatis convexis, pedunculis unifloris, hierunter versteht Löfling und ehmals Linne den curassaischen Portulak.

. hortensis, so nennen Brunfels, Tragus, Fuchs und Dodonäus eine Abänderung des Kolportulaks mit breiteren und grünen Blättern.

. hortensis, folio flavo, bedeutet bey Morison eine andere mit breiteren und gelben Blättern.

. hortensis latifolia, hierunter versteht J. Bauhin eine andere mit breiten und grünen Blättern.

. latifolia s. sativa, latioribus foliis, so nennen C. Bauhin und Cäsalpin eben diese.

. major, bedeutet bey J. Camerern eben diese, bey Tragus eine Spielart der gemeinen fetten Henne mit purpurrother Blume.

Portulaca major hortensis, hierunter versteht Gesner die erstere.

. marina, so nennen Turner, Lemnius, Pena, Lobel, Dalechamp, Theodor und Dodonäus die portulakartige Melde, der leztere aber in der Abbildung den Meerportulak.

. marina latifolia, flore suaverubente; bedeutet bey Plumier den Meerportulak.

. sativa; hierunter verstehen Anguillara, Cordus, Dodonäus, Dalechamp und Besler eine Abart des Kolportulaks mit breiteren und grünen Blättern.

. sativa latifolia flavescens, sive foliis aureis; sativa latifolia, foliis flavis; so heißt in der Beschreibung des parisischen Gartens und bey Morison eine andere mit breiteren und gelben Blättern.

Portulacae affinis, folio subrotundo, flore pentapetalo dilute purpureo; bedeutet bey Sloane und Rai den Porgel mit einem Staubwege.

. affinis polygonoides bliti folio & facie, maderaspatensis; hierunter versteht Plukenet den Porgel mit fünf Staubfäden.

. facie maritima fruticosa erecta americana; so nennt Sloane den staudenartigen Portulak.

Portulacaria; ist der Beyname, welchen Linne' seiner siebenzehenden Art des Dikblattes gibt.

Portulacastrum; ist nicht nur der Gattungsname, welchen Jussieu dem Porgel, sondern auch der Beyname, den Linne' ehmals seiner ersten Art dieser Gattung, und noch dem curassaischen Portulak gibt.

Portulacoides; ist der Beyname, den Linne' der portulakartigen Melde gibt.

Posopesa; ist der Beyname, welchen Linne' seiner zweyten Art des Papayabaums gibt.

Pota v. Potha.

Potamogeton, Potamogeiton; Potamogiton; Samkraut, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dodonäus den Wegtritt mit Weidenblättern, oder mit Tragus, Matthiol, Fuchs, Anguillara, Lacuna, Lonicern, Cäsalpin, C. Durante, Dalechamp und Theodor das schwimmende Samkraut besteht, sondern auch bey den meisten neuern Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit vier Staubfäden, und eben so vielen Staubwegen ohne Griffel, deren Blume keinen Kelch, und an der Krone vier Blättlein hat, und vier Samen zurükläßt: Linne' hat zwölf Arten, welche alle in Europa zu Hause sind, und insgesammt eine kühlende und gelinde zusamenziehende Kraft haben.

. *natans*, foliis oblongo-ovatis petiolatis natantibus; schwimmendes Samkraut, mit länglicht-eyrunden, gestielten und schwimmenden Blättern; Seesalden; Flußkraut; es wächst in Seen und Flüssen: Seine Wurzel ist, wie bey der folgenden Art, beständig; seine Blätter schwimmen ganz auf dem Wasser, sind stark, und haben lange Stiele; seine Blumenähren stehen in den Winkeln der Blätter, sind lang, dicht und dünn, und zeigen sich vom Mai bis in den Heumonat: die Schafe lassen es stehen: Es heißt bey Cordus: Potamogeiton altera, folio rotundiori; bey Hallern: Potamogeton foliis firmis petiolatis ovatis natantibus; in der lappländischen Pflanzengeschichte: Potamogeton foliis ovato-oblongis natantibus; bey Gerard: Potamogeiton latifolium; bey Thalius: Potamogeton λειοφυλλον; bey Dalechamp: Potamogeton primum; bey C. Bauhin: Potamogeton rotun-

tundifolium; bey J. Bauhin: Potamogeton rotundiori folio; und bey Theodor: Potamogeton spicata.

Potamogeton perfoliatum, foliis cordatis amplexicaulibus; durchstochenes Samkraut, mit herzförmigen und den Stengel umfassenden Blättern; man findt es in Flüssen und Seen, welche einen Thongrund haben: Sein Stengel schwimmt im Wasser, und schlägt an seinen Gelenken Wurzel; seine Blätter sind breit, hart, und glänzend; seine Blumen zeigen sich im Heu- und Erndemonat: die Schafe lassen es stehen: Es heißt bey Dodonäus: Potamogeton altera; bey J. Bauhin: Potamogeton altera Dodonaei; bey C. Bauhin: Potamogeton foliis latis splendentibus, bey Thalius: Potamogeton μαλαχοφυλλον, bey Rai: Potamogeton perfoliatum, und bey Löseln: Potamogeton rotundifolium alterum.

. *densum*, foliis ovatis acuminatis oppositis confertis, caulibus dichotomis, spica quadriflora, dichtes Samkraut, dessen Stengel zweytheilig, dessen Blätter eyrund und scharf zugespizt sind, einander gerade gegen über und gedrängt beysamen stehen, und dessen Aehre aus vier Blumen besteht; man findt es in Frankreich, Italien und in der Schweiz: Seine Blätter sind zimlich breit, und nach der Mittelribbe gefaltet, haben am Rande keine Zähne, und stehen unten parweise, oben aber liegen sie ganz dicht, wie Holziegel, auf einander; seine Blumenstiele sind ganz kurz und zurükgebogen, und stehen in den Theilungswinkeln des Stengels; seine Blumenähre ist klein und rund: Es heißt bey Hallern: Potamogeton caule dichotomo, foliis conjugatis ellipticis complicatis imbricatis, bey C. Bauhin: Potamogeton foliis crispis s. lactuca ranarum altera species, bey Börhaave: Potamogeton foliis crispis conjugatis, bey Royen: Potamogeton foliis lanceolatis oppositis acuminatis, bey Plukenet: Potamogeton lucens, folio pleno mucronato brevi, bey Magnol: Potamogeton minus, foliis densis mucronatis non serratis, und bey Vaillant: Potamogeiton ramosum angustifolium.

Potamogeton lucens, foliis lanceolatis planis in petiolos desinentibus, leuchtendes Samkraut, dessen Blätter lanzenförmig und platt sind, und sich in Blattstiele verlieren; es wächst in Seen, Teichen und Flüssen, welche einen Thonboden haben: Es ist nahe mit der sechsten Art verwandt: Seine Wurzel ist beständig; seine Blätter sind sehr lang, aber desto schmäler, und an dem Rande wellenförmig aufgeworfen; seine Scheiden sind gros und grün; seine Blumenähren sind nicht so dicht, und stehen auf weit längern Stielen: Es heißt bey Tournefort: Potamogeton alpinum, plantaginis folio, bey Dodonäus: Potamogeton alterum, bey Rai: Potamogeton aquis immersum, folio pellucido lato oblongo acuto, bey C. Bauhin: Potamogeton foliis angustis splendentibus, und bey Hallern: Potamogeton foliis ovatis longissimis pediculatis, oder: Potamogeton foliis tenuibus longissime lanceolatis.

. *crispum*, foliis lanceolatis alternis undulatis serratis; krauses Samkraut, mit lanzenförmigen, wellenförmig aufgeworfenen, sägenartig gezanten, und wechselsweise stehenden Blättern; man findt es in kleinen Bächen und Wassergräben: Es hat weisse und

kurze Scheiden; seine Blätter haben drey Ribben, welche immer in gleicher Entfernung von einander laufen, und sich durch gerade winklichte Aeste mit der Mittelribbe vereinigen, und einen aufgeworfenen zusamengezogenen Rand, welcher mit kleinen Dornen oder Zähnen besezt ist; aus den Winkeln der obersten Blätter entspringen die Blumenstiele, welche ungefähr drey Zolle lang sind; seine Blumenähre besteht ungefähr aus acht Blumen, und zeigt sich vom Mai- bis in den Heumonat: Es heißt bey Fabregov: Potamogeton foliis angustis & undulatis, bey C. Bauhin: Potamogeton foliis crispis s. lactuca ranarum, bey Hallern: Potamogeton foliorum oris plicatis & molliter spinosis, bey Thalius: Potamogeton *ουλοφυλλον* s. crispum s. fimbriatum, bey Börhaave: Potamogeton seu fontalis crispa, foliis alternis, cauliculis compressis, und bey J. Bauhin: Potomogeton seu fontinalis crispa.

Potamogeton serratum, foliis lanceolatis oppositis subundulatis, sägenartig gezantes Samkraut, dessen Blätter lanzenförmig sind, einander gerade gegen über stehen, und einen zimlich aufgeworfenen Rand haben; es wächst in Seen, Wassergräben und Bächlein: Es ist sehr und öfters gegen zwanzig Lachter lang, und macht oft in dem Wasser ganze kleine Wäldlein; seine Scheiden sind sehr gros und sehr breit; seine Blätter sind lang, scharf zugespizt, sehr glänzend und an dem Rande gefaltet; seine Blumenstiele sind sehr dik und gekrümmt; seine Blumenähren sind dicht und walzenförmig, und zeizen sich im Erndemonat: Linné vermuthet, es seye eine blose Abänderung der vorhergehenden Art: Es heißt bey Guettard und Dalibard: Potamogeton foliis lanceolatis obscure undulatis, caulibus longe ramosis; bey Hallern: Potamogeton foliis tenuibus ellipticis: nervis convergentibus: und bey C. Bauhin: Potamogeton longo serrato folio.

Potamogeton compressum, foliis linearibus obtusis, caule compresso; breitgedrüktes Samkraut, mit breitgedrüktem Stengel, und gleichbreiten und stumpfen Blättern; es wächst in sumpfigen Wassergräben und in Schöpfbrunnen, in welchen es schwimmt: Sein Stengel ist lang und blos; seine Blattansäze sind weiß und sehr kurz; seine Blätter sind grasartig und spizig, endigen sich gleichsam in Grannen, und haben, wann sie getroknet sind, meistens einen aufgeworfenen Rand; seine Blumenähren bestehen aus wenigen Blumen: Es heißt bey Rai: Potamogeton caule compresso, folio graminis canini; bey Hallern: Potamogeton caule plano, foliis gramineis undulatis, spica exigua; oder: Potamogeton caulibus compressis, foliis gramineis lanceolatis, spicis pauciforis; bey Löseln: Potamogeton gramineum latifolium; und bey Dillen: Potamogeton ramosum, caule compresso, folio graminis canini.

. . *pectinatum*, foliis setaceis parallelis approximatis distichis; kammförmiges Samkraut, mit borstenartigen, parallelen, dicht beysamen stehenden und zweyzeiligen Blättern; es wächst in Wassergräben und Sümpfen, und blüht im Brachmonat: Seine blumentragende Aeste sind nakend, und oft bis einen Schuh lang; an diesen stehen die rundlichte Blumenknauel oft einige Zolle weit von einander; seine Blätter sind sehr schmal, auf beyden Flächen gewölbt, und durch

eine

eine Linie entzweygetheilt; es ist beynahe die kleinste Art dieser Gattung, und heißt bey Royen: Potamogeton foliis linearibus acutis longissimis alternis confertis; bey C. Bauhin: Potamogeton gramineum ramosum; bey Rai: Potamogeton millefolium seu foliis gramineis ramosum; bey Hallern: Potamogeton pediculis florigeris longissimis, glomerulis florum remotis: bey Boccone: Potamogeton pusillum; und bey Fabregov: Potamogeton ramosum, foliis gramineis.

Potamogeton setaceum, foliis lanceolatis oppositis acuminatis; borstenartiges Samkraut, dessen Blätter lanzenförmig sind, einander gerade gegen über stehen, und eine scharfe Spize haben; man findt es in sumpfigen Wassergräben: Seine Stengel sind rundlicht und sehr lang, schwimmen mit dem Strom, und zertheilen sich in Aeste, welche dicht in einander verwikelt sind; seine Blätter sind bis fünf Zolle lang, niemals über eine Linie breit, und an den Rändern zusamengerollt; seine Blumenstiele sind sehr kurz, und stehen an dem Gipfel der Stengel; seine Blumenähren sind dicht und dik: Es heißt bey Hallern: Potamogeton caule terete, foliis planis longissimis, spica crassa & densa; bey Plukenet und Rai: Potamogeton fluviatile, longissimo gramineo folio, nostras; und bey C. und J. Bauhin: Potamogeton ramosum angustifolium.

. *gramineum*, foliis lineari lanceolatis alternis sessilibus stipula latioribus; grasartiges Samkraut, dessen Blätter gleichbreit-lanzenförmig, und breiter, als die Blattansäze sind, und wechselsweise und vest aufsizen; es wächst in Wassergräben und Sümpfen, und hat das äuserliche Ansehen eines Grases: Seine Wurzel ist jährig; sein Stengel ist lang und platt; seine Blätter haben einen ganz glatten und flachen Rand, sind mit parallelen Strichen durchzogen, nehmen nach und nach ab, und stehen bey dem Ursprung der Aeste paarweise; seine Blattansäze sind sehr häufig und sehr gros; seine Blumenstiele sind kurz und gerad; seine Samen sind wenige, aber sehr gros: Es heißt bey Hallern: Potamogeton foliis gramineis latiusculis, crassissimis seminibus; oder: Potamogeton foliis gramineis: petiolis erectis, vaginis laxis numerosissimis; bey Löseln: Potamogeton gramineum latifolium; und bey Rai: Potamogeton gramineum latiusculum, foliis & ramificationibus dense stipatis.

Potamogeton marinum, foliis linearibus alternis distinctis inferne vaginantibus; Meersamkraut, dessen Blätter gleichbreit und von einander unterschieden sind, wechselsweise stehen, und unten Scheiden bilden; es wächst hauptsächlich an dem Strande, aber auch mitten in dem Lande in Sümpfen: Seine Wurzel ist järig; sein Stengel hat mit dem Stengel des vorhergehenden die gleiche Stellung; seine Blätter sind flach, sehr schmal, und zuweilen zween Zolle lang; seine Blattansäze stehen senkrecht, und sind kurz entzweygespalten und zu unterst weißlicht; seine Blumen stehen anfangs zu zwanzig oder mehrere beysamen, trennen sich aber hernach, und lassen lange, und nakende Zwischenräume zwischen sich; seine Blumenstiele sind zuweilen einen Schuh lang; seine Samen sind gros: Es heißt bey Hallern: Potamogeton caule terete, foliis linearibus planis, spica multiflora, senescente longissima & interrupta; bey Vaillant: Potamogeton ingens, grami-

neo folio longiori ; bey Plukenet: Potamogeton maritimum ramosissimum, grandiusculis capitulis, capillaceo folio ; und bey Boccone: Potamogeton pusillum fluitans.

Potamogeton pusillum, foliis linearibus oppositis alternisque distinctis: basi patentibus, caule tereti; kleines Samkraut, dessen Stengel rundlicht, und dessen Blätter gleichbreit und von einander unterschieden sind, und theils einander gerade gegen über, theils wechselsweise, und mit ihrer Grundlinie von dem Stengel abstehen: man findt es in Sümpfen und Flüssen: Es kommt in Absicht auf seine Dauer und Stellung mit den vorhergehenden überein ; aber es ist dünner und zärter, und reicher an Blättern und Blumen; seine Blätter sind schwach und sehr schmal, oft über einen Zoll lang ; seine Scheiden an den Aesten sind lang, noch einmal so breit, als die Blätter, und an die Aeste vest angedrükt; diejenige, welche zunächst an den Blumen stehen, sind breit und oval-lanzenförmig; seine Aehren stehen auf zarten einen bis zween Zolle langen Stielen, und bestehen aus sehr kleinen und wenigen, vier bis sechs Blumen: Es heißt bey Hallern : Potamogeton caule terete, foliis angustissimis, spica minima ; oder : Potamogeton caule terete, foliis peranguſtis, spicis paucifloris minimis ; bey Royen: Potamogeton foliis alternis linearibus remotis ; bey Löseln : Potamogeton gramineum tenuifolium ; bey C. Bauhin : Potamogeton minimum, capillaceo folio ; bey Baillant : Potamogeton pusillum, folio gramineo breviori ; und bey Rai : Potamogeton pusillum, folio gramineo, caule rotundo

. algae folio pisanum ; bedeutet bey Boccone die Vallisnerische Pflanze.

Potamogeton alterum; angustifolium; angustifolium s. salicis folio ; hierunter verstehen Dalechamp, Theodor, Gerard und Morison den Wegtritt mit Weidenblättern.

. capillaceo folio, flosculis ad foliorum alas ; capillaceum, capitulis ad alas trifidis ; so nennen Rupp und J. Bauhin die Zanichellische Pflanze.

. flosculis ad foliorum nodos ; bedeutet bey Tournefort den quirlförmigen Federball.

. fluviatile sargazo similis lucens, foliis margine dentatis ; hierunter verstehen Plukenet und Rai die Najade.

. foliis denticulatis ; so nennt J. Bauhin eine Art des Samkrautes mit fein gezakten Blättern.

. foliis lanceolato-oblongis, petiolis longis ; bedeutet bey Gronov eine Spielart des schwimmenden Samkrautes mit mehr lanzenförmigen Blättern, und langen Blattstielen.

. foliis pinnatis ; hierunter versteht Tournefort den ährenförmigen Federball.

. maritimum, gramineis longioribus foliis, fructu fere umbellato ; so nennt Rai die Ruppische Pflanze.

. salicis folio ; secundum ; sive fontalis & spicata ; sive fontalis, persicariae folio ; sive stachytes, fontalis & spicata ; bedeutet bey C. Bauhin, Dalechamp, Pena, Lobeln, und J. Bauhin den Wegtritt mit Weidenblättern.

. τεοφυλλον ; hierunter versteht Thalius eben diesen.

Potamogetoni affinis graminifolia aquatica ; Potamogetoni similis graminifolia ramosa & ad genicula polyceratos ; so nennen Rai und Plukenet die Zanichellische Pflanze.

Potamopithys ; ist der Gattungsname, welchen Burbaum und Adanson der Klatine beylegen.

Potates & Potate, quas Camotes nominant ;

minant; bedeutet in der Geschichte von Westindien die Bataten.

Potentilla, Potentille, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels, Matthiol, Fuchs, Lonicer, Cäsalpin, Dalechamp, C. Durante, Thalius und C. Bauhin den Gänserich verstehen, und der Gattungsname, unter welchem Haller ehmals diese ganze Gattung, Adanson aber nur die neun erste Arten derselbigen mit der Blutwurz vereiniget, sondern auch bey Linne', Royen, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit vielen dem Blumenkelche einverleibten Staubfäden, und vielen Staubwegen, deren Blumenkelch in zehen Abschnitte zerspalten ist, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Samen rundlicht und nakend sind, und an dem kleinen, saftlosen Fruchtboden kleben; Linne' hat neun und zwanzig Arten; die neun erstere nebst der acht und zwanzigsten haben gefiederte, die dreyzehen folgende nebst der neun und zwanzigsten gefingerte, die übrige aber dreyfache Blätter.

• *fruticosa*, foliis pinnatis, caule fruticoso: staudige Potentille, mit gefiederten Blättern, und staudigem Stengel; strauchartiges Fünffingerkraut; nordische Fünffingerkrautstaude; Tock; sie ist in York, Oeland und Sibirien zu Hause: Ihre Wurzeln sind weiß, laufen bis auf zween Schuhe in der Erde, und treiben gegen zwanzig oder mehrere Schosse, welche nicht leicht diker, als ein Gänsekiel, werden; ihre Stengel wachsen zimlich aufrecht, und werfen, nach du Hamels Beobachtung, ihre äusere Rinde alle Jahre ab, und treiben nahe an dem Boden viele dünne Aeste; ihre Zweige bekommen mit dem Alter eine braunrothe Farbe, und sind harig; ihre Blätter sind auf der obern Fläche dunkelgrün, auf der untern aber weißlicht grün; die meiste bestehen aus sieben, sechs und vier Blättlein, einige aber, besonders an dem äusersten Ende der Zweige, nur aus drey; sie sind dicht mit Haren besezt, haben der Länge nach in der Mitte eine erhabene Ader, und stehen auf einem zimlich langen, runden, dünnen und harigen Stiele; ihre gelbe Blumen zeigen sich vom Brachbis in den Erndemonat an den Gipfeln der Aeste, und haben ungefähr zwanzig Staubfäden mit gelben Staubbeuteln, welche die Gestalt eines halben Mondes haben, und eine grose Anzahl Staubwege mit kleinen Fruchtknoten und gelblicht grünen Narben, welche sich in eine runde Knospe vereinigen; ihre Samen sind klein, zugespizt und braunroth: Sie ist dauerhaft gegen die Kälte, und liebt mehr ein feuchtes, und schattiges, als ein trokenes Erdreich; man kann sie nach Millern durch Schnittlinge, noch besser und leichter aber durch Einleger vermehren: Sie taugt in Gärten und Pflanzungen, und wird in Schweden zu niedrigen Heken gebraucht: Mit ihren abgeschnittenen und getrokneten, zähen und beugsamen Zweigen kann man Leder gerben, oder Wische daraus verfertigen, womit man allerhand Gefässe reiniget; ihre Blätter werden von dem Hornvieh mit Begierde gefressen; aus ihren Blumen tragen die Bienen Staub zu Wachs ein.

Potentilla Anserina, foliis pinnatis serratis, caule repente, pedunculis unifloris; Gänserich, mit kriechendem Stengel, gefiederten und sägenartig gezanten Blättern, und einblumigen Blumenstielen; Gänsekraut;

sekraut; Grünsing; Silberkraut; wilder Rheinfarren; er wächst in ganz Europa an Wegen und auf Waiden wild: Seine Wurzel ist beständig, aber klein, und treibt viele Blätter, welche vest auf der Erde liegen, und kriechende Stengel, welche stark mit Blättern besezt sind, und in bestimmten Entfernungen von einander Aeste treiben; seine Blätter sind meistens ganz grün, in Thonboden oder Lettenboden aber auf ihrer untern Fläche weiß, und, wie Seide, glänzend; sie sind lanzenförmig, und bestehen aus eilf bis dreyzehen Blättlein, welche am Rande spizige sägenartige Zähne haben, oval sind, immer gröser werden, und zwischen sich hin und wieder noch kleinere Blättlein haben; ihre gelbe nicht unangenehm riechende Blumen zeigen sich vom Maibis in den Herbstmonat in den Winkeln der Blätter, und haben zwanzig bis fünf und zwanzig Staubfäden: Er schmekt krautartig, etwas gesalzen, und sehr wenig sauer, und zieht, wie die meiste übrige Arten dieser und der verwandten Gattungen, zusamen: So ein beschwerliches Unkraut er auf Wiesen ist, da er sich sehr weit ausbreitet, stark vermehrt, und andere Gewächse neben sich nicht aufkommen läßt, so kan er doch zum Gerben des Leders und zur Bedekung und Bindung des Flugsandes, und nach den Bemerkungen eines Gleditschs und Linne's auch zum Futer für das Vieh, welches diese Pflanze sehr gerne fressen solle, benuzt werden, obgleich Schreber diesen Beobachtungen widerspricht, und ihn frisch getroknet blos zur Speise für die Enten vorschlägt, und wir selbst gesehen haben, daß dieses Gewächs an Stellen, wo es sehr häufig hervorgekommen ist, und wo sehr vieles Vieh von aller Art hingetrieben wurde, stehen geblieben ist; vielleicht schränkt sich diese Benuzung nur auf solche Gegenden ein, wo das Vieh überhaupt an mageres Futer gewöhnt ist: die Wurzel dieser Pflanze hat keinen Geruch, aber einen süsen Geschmak, und wird daher in einigen Ländern im Winter, wie Pastinakwurzel, und in Schottland und Irrland in theuren Zeiten statt der gewöhnlichen Nahrungsmittel gespeißt; ihre Blätter haben keinen Geruch, und das davon gebrannte Wasser mag also wenige der Pflanze eigenthümliche Kräfte besizen, wann es schon mehrere ältere Schriftsteller in Krankheiten der Augen und zur Reinigung der Haut angepriesen haben; mit gröserem Rechte hat man ihnen zusamenziehende Kräfte zugeschrieben, und sie daher in dem daraus gepreßten Saft, oder in dem damit gekochten Wasser in Wunden, in alten Geschwüren, in der Ruhr und zur Stärkung der Eingeweide verordnet; einige haben sie auch, als ein vorzüglich würksames Mittel, in dem Stein empfolen: Sie heißt bey Hallern: Potentilla repens, scapo nudo unifloro, pinnis plurimis confertis, minoribus intermistis; und bey J. Bauhin: Potentilla s. argentina.

Potentilla sericea, foliis bipinnatis utrinque tomentosis: segmentis parallelis approximatis, caulibus decumbentibus; seidenartige Potentille, mit darnieder liegenden Stengeln, zweyfach gefiederten, und auf beyden Flächen filzigen Blättern, deren Blättlein parallel und zunächst beysamen stehen; Sibirien ist ihr Vaterland: In der Stellung ihrer Blätter, welche jedoch sehr klein sind, kommt sie mit dem Gänserich, in Ansehung ihres Stengels aber und ihrer

rer Befruchtungstheile mit der Frühlingspotentille überein; ihre Wurzel ist fortwährend, und mit schwarzen Schupen, welche von den Blättern zurükgeblieben sind, bekleidet; ihre Blätter bestehen ungefähr aus dreyzehen eyrunden Blättlein, welche kammartig in Querstüke zertheilt sind; ihre Stengel sind rundlicht, und zwey- oder dreymal länger, als die Blätter, und haben keine Ausläufer, in ihrer Mitte ein einiges kleineres Blatt, und an ihrer Spize gelbe Blumen, welche wechselsweise auf eigenen und harigen Stielen stehen: Sie heißt bey J. G. Gmelin: Potentilla foliis duplicato-pinnatis: pinnulis linearibus integerrimis brevibus; und bey Hallern: Potentilla foliis pinnatis hirsutis, pinnis tredecim ovatis crenatis decurrentibus.

Potentilla multifida, foliis bipinnatis: segmentis integerrimis distantibus subtus tomentosis, caule decumbente; zerspaltene Potentille, mit darniederliegendem Stengel, und zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein einen glatten Rand haben, in einiger Entfernung von einander stehen, und auf ihrer untern Fläche filzig sind; sie ist in der Tatarey, in Cappadocien, in Sibirien und in der Schweiz zu Hause: In ihrem äuserlichen Ansehen hat sie viele Aehnlichkeit mit der silberweissen Potentille; ihre Wurzel ist beständig; ihre Blätter bestehen aus sieben Blättlein, und diese wieder aus fünf bis sieben gleichbreiten oder lanzenförmigen Abschnitten, welche wechselsweise stehen.

fragarioides, foliis pinnatis ternatisque: extimis majoribus, flagellis reptantibus; erdbeerartige Potentille, mit schleichenden Seitenwurzelsprossen, und theils gefiederten, theils dreyfachen Blättern, deren die äuserste gröser sind; sie kommt aus Sibirien, und hat das äuserliche Ansehen der unfruchtbaren Erdbeere: Ihre Wurzel ist fortwährend, und etwas knollig; ihre Blätter sind seidenartig, haben harige Stiele, und bestehen aus drey bis sieben Blättlein, welche eyrund und nach auſen zu immer gröser sind, einander gerade gegen über stehen, und an ihrem Rande sägenartige Zähne haben: Sie heißt bey Hallern: Potentilla foliis novenis palmatis apice serratis; und bey J. G. Gmelin: Potentilla foliis ternatis hirsutis utrinque viridibus: lobatis accessoriis.

Potentilla rupestris, foliis pinnatis alternis: foliolis quinis ovatis crenatis, caule erecto; Felsenpotentille, mit aufrechtem Stengel, und gefiederten Blättern, welche wechselsweise sizen, und aus fünf eyrunden und gekerbten Blättlein bestehen; aufrechtes Fünffingerkraut mit Geisbartblättern; sie wächst an den Seiten der Gebürge in Sibirien, Westgothland, Teutschland und in der Schweiz wild: Ihre Wurzel ist holzig und ausdaurend, und treibt zimlich zotige Blätter, welche aus fünf bis sieben rundlichten Blättlein bestehen, deren die innerste sehr klein, die äuserste sehr gros, die mittlere aber kleiner sind; ihr Stengel wird bis zween Schuhe hoch, zertheilt sich nach oben zu in Aeste, und ist mit Blättern, welche in fünf oder drey Abschnitte zerspalten sind, und mit kleinen lanzenförmigen Blattansäzen besezt; ihre Blumen haben einen zotigen Kelch, eine weisse Krone, und menningrothe Staubfäden: Sie vermehrt sich sehr stark durch den Samen, den man nur ausfallen lassen darf: Sie heißt

bey Hallern: Potentilla caule erecto multifloro, foliis septenis conjugatis subrotundis serratis; und in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Potentilla foliis pinnatis conjugatis, foliolis ovatis crenatis, caule erecto.

Potentilla bifurca, foliis pinnatis subaequalibus: foliolis oblongis subbifidis: extimis confluentibus; zweyzinkige Potentille, mit gefiederten und zimlich gleichen Blättern, deren Blättlein länglicht und meistens entzweygespalten sind, und die äuserste zusamenfliesen; Sibirien ist ihr Vaterland: Ihre Wurzel ist bleibend; ihr Stengel liegt auf der Erde; ihre Blättlein sind in zween oder drey Abschnitte zerspalten.

. *pimpinelloides*, foliis pinnatis: foliolis subrotundis dentatis aequalibus, caule erecto; pimpinellartige Potentille, mit aufrechtem Stengel, und gefiederten Blättern, deren Blättlein rundlicht, gezant und gleich gros sind; sie kommt aus den steinigen Gegenden Armeniens, und hat eine fortwährende Wurzel, und das Ansehen und die Blätter der Pimpinelle.

. *supina*, foliis pinnatis, caule dichotomo decumbente; schleichende Potentille, mit zweytheiligem und darniederliegendem Stengel, und gefiederten Blättern; man findt sie bey Mainz und in Sibirien wild: Ihre Wurzel ist jährig; ihre Blätter sind zotig, und bestehen meistens aus neun Blättlein; ihre Blumen sind gelb und klein.

. *recta*, foliis septenatis lanceolatis serratis utrinque subpilosis, caule erecto; aufrechte Potentille, mit siebenfachen, lanzenförmigen, sägenartig gezanten und auf ihrer ganzen Oberfläche etwas harigen Blättern, und einem aufrechten Stengel; sie wächst in der Schweiz, in Languedok und in Italien an Aekern und auf Bergen wild: Ihre Wurzel ist beständig, blattreich und gegen zween Schuhe hoch; ihre Blätter sind beynahe rauh, grün, ganz spizig und tief gezant, fünf- oder siebenfach und gefingert; ihre Blattansäze sind tief zerschlissen; ihre schwefelgelbe Blumen stehen aufrecht in Gestalt einer Dolde an dem Gipfel des Stengels, und haben einen harigen Kelch, welcher, wie Seide, anzufühlen ist, und ungefähr zwanzig Staubfäden: Sie heißt bey Royen: Potentilla foliis digitatis, caule erecto corymboso.

Potentilla argentea, foliis quinatis cuneiformibus incisis subtus tomentosis, caule erecto; silberweisse Potentille, mit aufrechtem Stengel, und fünffachen, keilförmigen, eingeschnittenen und auf ihrer untern Fläche filzigen Blättern; aufrechtes Fünffingerkraut; Steinfünffingerkraut; Fünffingerkraut mit weissen Blättern; Gänserich; man findt sie in ganz Europa auf Schutt und an ungebauten Orten: Ihre Wurzel ist holzig und bleibend; ihr Stengel ist vest, und zertheilt sich nicht viel in Aeste; ihre Blätter sind markig, auf ihrer untern Fläche mit einem weissen Filze bekleidet, und unter allen Arten dieser Gattung am längsten und senkrechtesten; die unterste an dem Stengel stehen auf eigenen Stielen, sind lange unzertheilt, und haben erst nach ihrer Spize zu wenige, drey bis sieben Zähne an dem Rande; weiter oben sizen sie vest auf, und zu oberst sind sie gleichbreit; ihre Blattansäze sind auf ihrer untern Fläche filzig; ihre gelbe Blumen bilden an dem Gipfel des Stengels eine Dolde, zeigen sich im Brachmonat, und haben einen mit weis-

sem Filze bekleideten Kelch, und ungefähr zwanzig Staubfäden in drey Reihen: Man kann sie, wie die Felsenpotentille, fortpflanzen: die Schafe lassen sie stehen; man kan sie aber zum Gerben des Leders gebrauchen: Sie heißt bey Hallern: Potentilla foliis quinatis angustissimis subtus tomentosis, caule erecto.

Potentilla hirta, foliis septenatis quinatisque cuneiformibus incisis pilosis, caule erecto hirto; harige Potentille, deren Stengel aufrecht, und mit weit auseinander stehenden steifen Haren besezt, und deren Blätter theils sieben- theils fünffach, keilförmig, eingeschnitten und harig sind; sie wächst bey Montpellier und auf den pyrenäischen Gebürgen wild, und unterscheidet sich von der vorhergehenden dadurch, daß ihre Wurzelblätter öfters siebenfach auf ihrer untern Fläche mit langen, unterschiedenen und zotigen Haren, und nach ihrer Spize zu am Rande mit weit spizigeren Zähnen besezt sind; ihre Stammblätter sind übrigens insgesammt nur fünffach, stehen wechselsweise, und haben zimlich gleichbreite Blättlein mit drey bis fünf Zähnen; ihr Stengel, ihre Blumenkelche und ihre Blumenstiele sind sehr harig; die leztere sind lang, und tragen nur eine Blume: Sie hieß sonst bey Linne': Potentilla foliis septenatis quinatisque cuneiformibus incisis pilosis, caule adscendente.

. *stipularis*, foliis septenatis sessilibus stipulae dilatatae insidentibus; sibirische Potentille, mit siebenfachen Blättern, welche auf dem erweiterten Blattansaze vest aufsizen; sie kommt aus Sibirien: Ihre Wurzel ist ausdaurend; ihr Stengel steigt über sich, ist fadenförmig und glatt, und zertheilt sich an seiner Spize; ihre Blattansäze sind ausgeschnitten, stehen einzeln, und umfassen den Stengel; aus ihrer Kerbe hangen die Blätter ohne Stiel; diese bestehen aus acht bis neun Blättlein, welche gleichbreit lanzenförmig, glatt und zimlich sägenartig gezant sind: Sie heißt bey J. G. Gmelin: Potentilla foliis novenis stipulis insidentibus.

Potentilla aurea, foliis radicalibus quinatis serratis acuminatis: caulinis ternatis, caule declinato; goldgelbe Potentille, deren Stengel unter sich geneigt, deren Wurzelblätter fünffach, sägenartig gezant, und scharf zugespizt, die Stammblätter aber dreyfach sind; sie ist auf den schweizerischen und österreichischen Gebürgen zu Hause, und kommt in ihrer äuserlichen Stellung mit der folgenden überein: Ihre bleibende Wurzel hat viele Köpfe; ihre Blätter sind zunächst an den Stielen lange unzertheilt und zugestumpft, mit weichen Haren besezt, und, wie Seide, anzufühlen, und haben einen silberweissen Rand; ihre Stammblätter kommen aus dem Winkel der Blattansäze, welche lanzenförmig sind; ihr Stengel zertheilt sich oben in Aeste; ihre grose, safrangelbe und mit sattergelben Flekken gezeichnete Blumen stehen in Dolden an dem Gipfel des Stengels, und haben seidenartige Kelche: Sie heißt bey Gerard: Potentilla foliis margine sericeis acute serratis: radicalibus quinatis, caulinis ternatis, caule declinato; und bey Hallern: Potentilla foliis quinatis acute serratis: ora sericea, petalis maculatis.

. *verna*, foliis radicalibus quinatis acute serratis retusis: caulinis ternatis, caule declinato, Frühlings-

lingspotentille, deren Stengel unter sich geneigt, und deren Wurzelblätter zugestumpft, an ihrem Rande mit spizigen sägenartigen Zähnen besezt, und fünffach, die Stammblätter aber dreyfach sind; kleines frühzeitiges Fünffingerkraut; man findt sie in ganz Europa an trokenen, bergichten und kalten Stellen: Ihre Wurzel ist holzig, bleibt über den Winter, kriecht lange unter der Erde, und treibt sehr viele gestrekte und blumenreiche Stengel, die sich in sehr viele Aeste zertheilen; ihre Wurzelblätter stehen auf eigenen Stielen, und bestehen meistens aus fünf, zuweilen nur aus drey Blättlein, davon das mittlere das grösie, die äuserste die kleinste, und welche insgesammt auf beyden Flächen und an dem Rande mit seidenartigen Haren, und an dem Bogen, in welchen sie sich endigen, mit langen paraboliſchen Zähnen besezt sind; ihre Stammblätter haben zween eyrund-lanzenförmige Zähne; die unterste sizen auf Stielen, die obere aber vest auf, und die oberste sind ganz einfach, und haben nur drey Zähne; ihre Blumen zeigen sich im Merz und April einzeln an dem Gipfel der Aeste, und haben zotige, innwendig gelblichte, von aussen aber röthlichte Kelche, gelbe Kronen, deren Blättlein öfters unten einen rothgelben Fleken haben, und achtzehen bis ein und zwanzig Staubfäden: Sie gibt, besonders, so lange sie noch jung ist, ein frühes, gesundes, und angenehmes Futer für das Vieh: Sie heißt bey Royen: Potentilla foliis quinatis incisis, caule assurgente; und bey Hallern: Potentilla foliis quinatis obtuse in apice serratis, petalis cordatis.

Potentilla opaca, foliis radicalibus quinatis cuneiformibus serratis, caulinis suboppositis, ramis filiformibus decumbentibus; dunkele Potentille, deren Aeste darnieder liegen, und fadenförmig, deren Wurzelblätter fünffach, keilförmig und sägenartig gezant sind, die Stammblätter aber einander zimlich gerade gegen über stehen; rauches Bergfünffingerkraut; kleine cassubiſche Tormentill; sie wächst in Oesterreich, in der Schweiz und auf dem Baldusberge wild: Ihre Wurzel ist lang, dünn, bleibend, und mit rothen Schupen bekleidet, und hat viele Köpfe und Stämme; ihre Wurzelblätter sizen auf langen Stielen, bestehen meistens aus fünf, zuweilen aus sieben zugestumpften, leicht beharten oder nur an dem Rande etwas weniges harigen Blättlein, und haben öfters noch zwey kleine Blättlein mit tiefen sägenartigen Zähnen unter sich; ihre Stammblätter stehen unten ebenfalls auf eigenen Stielen, oben aber sizen sie vest auf, und sind einfach und nur eingeschnitten; sie stehen übrigens einander nicht mehr gerade gegen über, als bey der vorhergehenden Art, nemlich bey der Zertheilung des Stengels in Aeste; ihr Stengel liegt wenig darnieder, als bey dieser, ist zimlich zotig und oft röthlicht, wird bis zween Schuhe lang, zertheilt sich in Aeste, und trägt sehr viele Blumen; diese stehen einzeln auf sehr langen Stielen, und haben eine beträchtliche Grösse, einen zotigen, zuweilen röthlichten Kelch, und eine gelbe und geaderte zuweilen geflekte Krone: Ihre Blätter ziehen stark zusamen.

Potentilla canadensis, foliis quinatis villosis, caule adscendente hirsuto; canadiſche Potentille, mit zotigem und über sich steigendem Stengel, und fünffachen und rauchen Blättern; Canada ist ihr Vaterland:

land: In ihrem äuserlichen Ansehen kommt sie mit der Erdbeere überein; sonst aber hat sie viele Aehnlichkeit mit der Frühlingspotentille, unterscheidet sich aber von dieser durch ihren sehr zotigen Stengel, und durch ihre sehr harige, spizig gezante, und rundlichte Blättlein: Ihr Stengel ist ungefähr einen Zoll lang, ästig, und dünn mit Blättern besezt; diese stehen auf Stielen, welche dicht mit weissen Haren besezt sind, und sind auf der obern Fläche etwas harig, auf der untern aber rauch, weiß, und, wie Seide, anzufühlen; ihre Blumenkronen sind gelb.

Potentilla alba, foliis quinatis apice conniventi-ferratis, caulibus filiformibus procumbentibus receptaculis hirsutis; weisse Potentille, mit zotigen Fruchtböden, fadenförmigen und gestrekten Stengeln, und fünffachen Blättern, deren Blättlein nach der Spize zu mit zusamenstosenden sägenartigen Zähnen besezt sind; weisses Bergfünffingerkraut; weisses niedriges Bergfünffingerkraut; sie ist auf den pannonischen, steirischen, österreichischen und schwäbischen Gebürgen zu Hause: Ihre Wurzel ist beständig, und hat einen zusamenziehenden Geschmak, und von aussen eine braune, innwendig aber eine rothe Farbe; ihr Stengel und die untere Fläche ihrer Blätter sind mit einer feinen, glänzenden und weissen Wolle bekleidet; ihre Blätter sind meistens fünffach, diejenige, welche zunächst an den Blumen stehen, zuweilen nur dreyfach, und die oberste stehen paarweise einander gerade gegen über, und sind einfach; ihre Blattansäze sind lanzenförmig, und haben einen ganz glatten Rand; in ihren Winkeln zeigen sich im April und Maimonat die weisse Blumen auf zimlich langen Stielen,

Potentilla caulescens, foliis quinatis apice conniventi-ferratis, caulibus multifloris decumbentibus, receptaculis hirsutis; schweizerische Potentille, mit zotigen Fruchtböden, darniederliegenden und blumenreichen Stengeln, und fünffachen Blättern, deren Blättlein an der Spize zusamenstosende sägenartige Zähne haben; man findet diese schöne Pflanze in der Schweiz, in Oesterreich und in Steyermark in Alpengegenden: Ihre Wurzel ist holzig, bleibend, knollig und sehr gros, hat viele Stämme und Köpfe, und macht sehr grose Rasen; ihre Wurzelblätter sizen auf eigenen Stielen, und bestehen aus fünf zugestumpften und beynahe eyrunden Blättlein, deren Rand, wie Seide, glänzt, und, die Spize ausgenommen, ganz glatt ist; ihr Stengel wird gegen einen Schuh lang, zertheilt sich in viele Aeste, und ist blattreich; ihre Blattansäze sind sehr gros und eyrund-lanzenförmig; ihre Blumenkelche sind zotig und purpurroth; ihre Blumenkronen sind weiß, und ihre Fruchtböden mit langen Haren besezt: Sie heißt bey Hallern: Potentilla foliis quinatis, apice retuso ferrato, petalis albis oblongis ellipticis.

Potentilla valderia, foliis septenatis obovatis serratis tomentosis, caule erecto, petalis calice brevioribus, receptaculis lanatis; valderische Potentille, mit aufrechtem Stengel, siebenfachen, umgekehrt eyrunden, sägenartig gezanten, und filzigen Blättern, wolligen Fruchtböden, und Blumenkronen, welche kürzer, als die Blumenkelche, sind; sie ist auf der valderischen und vinadischen Alpen zu Hause: Ihre Wurzel ist ausdaurend; ihre Blätter sind auf ihrer untern Fläche sehr filzig, und mit sägenarti-

gen

gen Zähnen besezt, welche nach der Spize zu zusamenstosen; ihr Stengel ist einfach, und nur mit wenigen dreyfachen Blättern besezt; ihre Blumenstiele sind zweytheilig, und sehr gedrängt in flachen Sträusen beysamen; ihre Blumen sind weiß.

Potentilla nitida, foliis subternatis tomentosis conniventi-tridentatis, caulibus unifloris, receptaculis lanatis; glänzende Potentille, deren Stengel nur eine Blume mit wolligem Fruchtboden tragen, und deren Blätter filzig sind, und meistens aus drey Blättlein bestehen, welche an ihrer Spize drey zusamenstosende Zähne haben; sie kommt von dem Baldusberge: Ihre Wurzel ist fortwährend; ihre Blätter glänzen, wie Silber oder Seide; die untere bestehen zuweilen aus fünf, meistens aber, wie die andere, nur aus drey Blättlein; ihre Blumen haben die Farbe der Pfersichblüthe: Sie hieß sonst bey Linne': Potentilla foliis quinatis tomentosis conniventi-tridentatis, caulibus unifloris, receptaculis lanatis.

. *reptans*, foliis quinatis, caule repente, pedunculis unifloris; Fünffingerkraut, dessen Stengel kriecht, dessen Blätter fünffach sind, und dessen Blumenstiele nur eine Blume tragen; gemeines kriechendes Fünffingerkraut; es wächst in ganz Europa an Wegen, an sonnigen Orten, und auf Thongrund wild: Seine Wurzel ist beständig; sein Stengel kriecht lange auf der Erde, und schlägt hin und wieder Wurzeln; seine Blätter sizen auf langen Stielen, und bestehen aus fünf, zuweilen aus sieben zotigen und sägenartig gezanten Blättern, deren die äuserste die kleinste, das mittlere aber am grösten ist; seine gelbe wohlriechende Blumen zeigen sich im Brach- und Heumonat auf langen Stielen, und haben meistens zwanzig Staubfäden: Es hat keinen Geruch, die Blume ausgenommen, aber einen herben Geschmak, und eine troknende zusamenziehende Eigenschaft, welche der Wurzel und ihrer Rinde besonders eigen ist; man hat diese daher in zerschiedenen Krankheiten, und wo mäsig zusamenziehende Mittel Nuzen schaffen können, mit Vortheil, vorzüglich in Wunden, in Bauch- und Blutflüssen, in einer Schlaffheit der Theile des innern Mundes, auch in kalten Fiebern, unter zerschiedenen Gestalten gebraucht, und andere haben sie in der Gelbsucht, in der Schwindsucht und in dem Podagra empfolen: Es heißt bey Gronov: Potentilla foliis digitatis longitudinaliter patenti-serratis, caule repente; und bey Hallern: Potentilla foliis quinatis longe petiolatis, caule repente.

Potentilla monspelienſis, foliis ternatis, caule erecto ramoso, pedunculis supra genicula enatis; Potentille von Montpellier, deren Stengel aufrecht und ästig, deren Blätter dreyfach sind, und deren Blumenstiele über den Knoten des Stengels entspringen; sie wächst bey Montpellier und auf den schweizerischen Alpen wild: Ihre Wurzel ist jährig; ihre Blättlein sind eyrund, und haben an ihrem Rande stumpfe und gleiche sägenartige Zähne; ihre Blumen sind gelb.

. *norwegica*, foliis ternatis, caule dichotomo, pedunculis axillaribus; norwegische Potentille, mit zweytheiligem Stengel, und dreyfachen Blättern, in deren Winkeln die Blumenstiele stehen; man findt sie in Norwegen, Schweden, Preusen und Canada auf Aekern, und auf den schweizerischen Alpen wild:

wild: Ihre Wurzel ist jährig; und mit alten etwas röthlichten Scheiden bekleidet; ihr Stengel wächst bey der schweizerischen Pflanze sehr niedrig, und nicht leicht über zween Zolle hoch, aber aufrecht, und ist übrigens dicht mit Blättern und Blattansäzen besezt; ihre Wurzelblätter sind zotig, sizen auf eigenen und ebenfalls zotigen Stielen, und bestehen aus drey eyrunden oder lanzenförmigen Blättlein, welche an ihrem ganzen Rande wenige, aber grose sägenartige Zähne haben; ihre Stammblätter sind dünner, stehen aber gleichfalls auf eigenen Stielen, und haben zween grose, eyrund-lanzenförmige Ansäze; ihre wenige gelbe Blumen stehen an dem Gipfel des Stengels, und haben zotige Kelche: Sie liebt vorzüglich einen Sandboden, und kann übrigens, wie die Felsenpotentille, fortgepflanzt werden: Nach Gunnern ist sie ein trefliches Futer: Sie heißt in der schwedischen Pflanzengeschichte: Potentilla foliis ternatis, caule corymboso erecto; und bey Royen: Potentilla foliis ternatis incisis, caule diffuso.

Potentilla nivea, foliis ternatis incisis, subtus tomentosis, caule adscendente; schneeweisse Potentille, mit über sich steigendem Stengel, und dreyfachen, eingeschnittenen, und auf ihrer untern Fläche filzigen Blättern; sie ist auf den lappländischen und sibirischen Alpen zu Hause, und hat den Bau der Frühlingspotentille, und die Blätter der silberweissen; aber diese sind nur dreyfach, breiter, mehr zotig und auf ihrer untern Fläche schneeweiß: ihre Blumenkrone ist gelb; Sie heißt bey Hallern: Potentilla foliis ampliter crenatis subtus tomentosis.

grandiflora, foliis ternatis dentatis utrinque subpilosis, caule decumbente foliis longiore; grosblumige Potentille, deren Stengel darniederliegt, und länger, als die Blätter, und deren Blätter dreyfach, gezant, und auf beyden Flächen zimlich harig sind; sie wächst in Sibirien, in der Schweiz, in der Provence und auf den pyrenäischen Gebürgen wild: Ihre Wurzel ist jährig; ihr Stengel ist etwas zotig, röthlichtgelb und blattreich, wächst anfrecht und ungefähr einen Schuh hoch, und zertheilt sich in Aeste; ihre Blätter sind bey der jungen Pflanze markig, seidenartig, stumpf, und beynahe rund, und haben runde Kerben, und lange Stiele; bey der ältern aber sind sie dünner, weniger zotig, und nach oben zu spiziger; ihre grose gelbe Blumen stehen zu vier oder drey auf eigenen Stielen an dem Gipfel der Aeste; und haben rauche und weisse Kelche. Sie heißt bey Gerard: Potentilla foliis ternatis dentatis, caule superne dichotomo, petalis calyce duplo longioribus; und bey Hallern: Potentilla foliis ternatis, petalis cordatis luteis.

Potentilla subacaulis, foliis ternatis dentatis utrinque tomentosis, scapo decumbente; Potentille aus der Provence, mit darniederliegendem Schafte, und dreyfachen, gezanten, und auf ihren beyden Flächen filzigen Blättern; sie kommt aus Sibirien, aus dem mittägigen Theile Frankreichs und aus Canada: Ihre Wurzel ist beständig; ihre Blätter sind runzlicht, dicht mit Haren oder einem Filz bekleidet, und lederartig, und bestehen aus drey keilförmigen, stumpfen und gezanten Blättlein; ihre Blattansäze sind breit, spizig und harig; ihr Blumenschaft liegt darnieder, ist oft länger, als die Blätter, und

trägt

trägt eine oder zwo Blumen; diese haben eine sehr grose gelbe Krone mit ausgeschnittenen Blättlein, und gelbe Staubfäden: Sie heißt bey Gerard: Potentilla foliis radicalibus ternatis dentatis utrinque tomentosis, caulibus subfolliosis.

Potentilla pensylvanica, foliis inferioribus pinnatis, superioribus ternatis: foliolis inciso-serratis; caule erecto pubescente; pensylvanische Potentille, mit aufrechtem und etwas harigem Stengel und Blättern, deren die untere gefiedert, die obere aber dreyfach sind, und alle aus sägeyartig eingeschnittenen Blättlein bestehen: Canada ist ihr Vaterland: Sie hat die Stellung der geraden Potentille; ihre Wurzel ist beständig; ihre Wurzelblätter bestehen aus länglichten, zimlich stumpfen, sägenartig gezanten, gestrichelten, weichen und rauchen Blättlein, davon die drey äuserste gröser und zusamengewachsen, die innere aber kleiner sind, und wechselsweise stehen; ihre Stammblätter sind zimlich gefingert. und oft siebenfach, aber in Querstüke zertheilt; ihre Blumenkrone ist kaum gröser, als der Blumenkelch.

. . *intermedia*, foliis radicalibus quinatis, caulinis ternatis, caule erectiusculo ramosissimo; schweizerische Potentille, deren Stengel zimlich aufrecht ist, und sich in sehr viele Aeste zertheilt, und deren Wurzelblätter fünffach, die Stammblätter aber dreyfach sind; sie kommt aus der Schweiz, und ist gleichsam in der Mitte zwischen der silberweissen und der norwegischen Potentille, und sie würde mit der leztern vollkommen übereinkommen, wann sie nicht eine fortwährende Wurzel und fünffache Wurzelblätter hätte; Haller vereiniget sie mit der geraden Potentille; übrigens stehen ihre untere Blätter wechselsweise; die obere aber einander gerade gegen über; ihre Blättlein sind umgekehrt eyrund und nicht filzig, und haben an ihrem Rande neun sägenartige Einschnitte; ihre Stammblätter stehen der Blumenrispe gerade gegen über.

Potentilla altera; bedeutet bey Anguillara den Geisbart.

. . foliis ternatis, petalis albis subrotundis; ist bey Hallern die unfruchtbare Erdbeere.

. . secunda; hierunter versteht Anguillara den Johanni-swedel.

. . *tyrolensis*; tyrolische Potentille, diese beschreibt Scopoli als eine eigene Art; er fand sie in Tyrol auf dem Berge Feudo: Ihre Wurzel ist braun, und bleibend, und macht einen breiten Rasen; ihre Blätter sind dreyfach; und auf ihrer untern Fläche weiß, glänzen daselbst, wie Seide, und bestehen aus eyrunden Blättlein, welche einen ganz glatten Rand haben; ihr Blumenschaft wird ungefähr einen Zoll hoch, trägt nur eine Blume, und hat in seiner Mitte eine in drey Abschnitte zerspaltene Blattdeke; ihre Blume hat eine rothe Krone, ungefähr achtzehen Staubfäden mit gelbem Staube in den Staubbeuteln, und vierzehen bis sechzehen Griffel, und einen dicht mit weissem Filze bekleideten Fruchtboden.

Potera; hierunter verstehen einige eine Art der Kapern.

Poterio affinis, foliis pimpinellae, spinosa, so nennt C. Bauhin die stachlichte Becherblume.

Poterion; bedeutet bey Pena, Lobeln, Dalechamp, Cäsalpin, Theodor und Gerard eben diese.

Poterium, Becherblume, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, C. Durante, Dalechamp,

champ, Theodor und Gerard eine Spielart des eigentlichen Tragants verstehen, sondern auch bey Linné eine Gattung Pflanzen mit halbgetrennten Geschlechtern, deren Blumen einen aus vier Blättlein bestehenden Kelch, und eine in vier Stüke getheilte Krone, die männliche dreyßig bis vierzig Staubfäden, die weibliche aber nur zween Staubwege haben, und aus der verhärteten Röhre der Blumenkrone eine Beere hinterlassen: Linné hat drey Arten.

Poterium Sanguisorba, inerme, caulibus subangulosis; gemeine Becherblume, mit zimlich ekigen Stengeln ohne Stacheln; gemeines Nagelkraut; rauhes Blutkraut; klein Sperberkraut; kleine italiänische Pimpinelle; kleine rauhe Pimpinelle; man findt sie in dem mittägigen Theil Europens, auch in Schwaben und in der Schweiz an trokenen und rauhen Orten: Ihre Wurzel daurt viele Jahre, zertheilt sich in Aeste, ist zasericht und schwarz, und treibt viele Stengel und Blätter, diese leztere sind gefiedert, ihre Blättlein sind eyrund und gekerbt, und werden nach aussen zu immer gröser; an dem Stengel stehen sie wechselsweise; ihre länglichte Blumenähren stehen einzeln an dem Gipfel der nakenden Aeste, sind anfangs grün, hernach aber purpurroth, und zeigen sich im Brachmonat; sie bestehet theils aus männlichen gröseren, theils aus weiblichen kleineren Blumen, welche rothe Staubwege haben, und wann sie vertroknen, ihren Kelch verlieren, aber die Krone behalten: diese Pflanze, welche mit der Steinpimpinelle, von der sie doch nach ihren botanischen Kennzeichen und nach ihren Heilskräften sehr unterschieden ist, häufig verwechselt wird, leistet in der Landwirthschaft und in der Arzneykunst gute Dienste; da sie viele Jahre dauert, ohne daß man nöthig hat, nachzusäen, da sie die Kälte auch in dem heftigsten Grade ohne Schaden erträgt, und auch mitten im Winter ihre Grüne behält, hernach aber bey gelindem Wetter höher und diker wächst, und von dem Vieh gerne gefressen wird, wann sie nicht zu alt ist, und zu harte Stengel hat, so verdient sie allerdings, auf unsern Feldern angebaut zu werden; am besten geschieht dieses durch den Samen, ob es gleich in Gärten auch durch die Theilung der Wurzeln im Herbst geschehen kann; diesen Samen säet man zu Anfang des Herbstmonats, und mäht alsdann im folgenden Jahre das Kraut zu Heu, ehe die Pflanzen zu blühen anfangen: Als Arzneypflanze betrachtet, besizt sie gelinde zusamenziehende und heilende Kräfte, und wird daher, besonders mit Wein angebrüht, in Wunden, Ruren, Blutflüssen, und vornemlich im Blutharnen verordnet: Sie heißt bey Royen und Dalibard: Poterium inerme, filamentis longissimis.

Poterium hybridum inerme, caulibus teretibus strictis; unächte Becherblume, mit rundlichten und senkrechten Stengeln ohne Stacheln; sie ist bey Montpellier zu Hause, und hat einen guten Geruch, eine bleibende Wurzel, und Staubfäden, welche kaum länger sind, als die übrige Blume: Sie heißt bey Royen: Poterium inerme, filamentis florem vix superantibus.

spinosum, spinis ramosis; stachlichte Becherblume, mit ästigen Stacheln; sie kommt aus Candien und von dem Berge Libanon, und hat einen holzigen Stengel, und gefiederte Blätter.

Potha; hierunter versteht Burmann das steigende Anhängsel.

Pothol Theveti; so nennt Dalechamp den pharaonischen Feigenbaum.

Pothos, Anhängsel, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Theophrast nach einiger Schriftsteller Meynung das chalcedonische Lichtröslein, Linné aber in seiner Zeylonischen Pflanzengeschichte das steigende Anhängsel versteht, und der Gattungsname, den Adanson der Tuberose beylegt, sondern auch bey Linné eine Gattung Pflanzen, mit aneinander gewachsenen Staubfäden und Staubwegen, mit einer einfachen und bedekten Blumenkolbe, ohne Blumenkelch, mit vier Blättlein an der Blumenkrone, mit vier Staubfäden, und mit Beeren, welche zween Samen enthalten: Linné hat sieben Arten.

. *lanceolata*, foliis lanceolatis integerrimis trinerviis, scapo apice triquetro; lanzenförmiges Anhängsel, dessen Blätter einen glatten Rand und drey Nerven haben, und lanzenförmig, und dessen Blumenschaft an seiner Spize dreyseitig ist; es kommt aus America, und hat steife, schmale und scharf zugespizte Blätter, und, wie die zwo folgende Arten, eine fortwährende Wurzel.

. *crenata*, foliis lanceolatis crenatis; gekerbtes Anhängsel, mit lanzenförmigen und gekerbten Blättern; das Thomaseyland ist sein Vaterland; seine Blätter sind gros, scharfzugespizt, und, wie Pergament.

. *cordata*, foliis cordatis; herzförmiges Anhängsel, mit herzförmigen Blättern; es ist in America zu Hause, und hat eine rothe und knotige Wurzel, grose Blätter, kleine Blumen, und amethystblaue Beeren.

. *pinnata*, foliis pinnatifidis; gefiedertes Anhängsel, dessen Blätter in Querstüke zertheilt sind; es wächst in Ostindien wild, und hat einen holzigen Stengel.

Pothos palmata, foliis palmatis; handförmiges Anhängsel, mit handförmigen Blättern; man findt es in America wild: Es ist gros; seine Wurzel ist beständig; sein Stengel klettert, und ist blattreich; seine Blätter gleichen den Epheublättern in etwas.

. *scandens*, petiolis latitudine foliorum, caule radicante; steigendes Anhängsel, dessen Stengel Wurzel schlägt, und dessen Blattstiele so breit, als die Blätter, sind: Es kommt aus Ostindien; sein Stengel ist holzig und klettert; seine Blumenähre ist kugelrund, da sie bey allen vorhergehenden Arten länglicht ist: Es hies sonst bey Linné: Pothos foliis petiolo foliaceo minoribus, caule radicante.

. *acaulis*, foliis lanceolatis integerrimis enerviis; stammloses Anhängsel, mit lanzenförmigen Blättern, welche einen glatten Rand, und keine Nerven haben; es wächst in ganz America an Bäumen wild: Es hat die äuserche Stellung einer Aloe, und gehört unter die Schmarozerpflanzen; seine Wurzel ist ausdaurend, und treibt viele Blätter, welche scharf zugespizt, glatt, lederartig, zimlich steif, und oft über anderthalb Schuhe lang sind, und auf kurzen Stielen stehen; seine Blumenschäfte sind rundlicht, stehen in den Winkeln der Blätter, und werden gegen einen Schuh lang; seine Blumenscheide besteht aus einem Stüke, ist gleichbreit-lanzenförmig, spizig, platt, zimlich lederartig, und ganz zurükgebogen; seine Kolbe ist ganz einfach, pfriemenförmig, rundlicht, stumpf, aufrecht, etwas länger,

als die Blumenscheide, und ganz mit Zwitterblumen bedekt; seine Blumenkrone ist viereckig, und besteht aus vier länglichten, gewölbten, auf ihrem Rüken mit spizigen Eken versehenen und an ihrer Spize breitgedrükten Blättlein; ihre Staubfäden sind zimlich eyrund, vertieft, aufrecht, und so lang, als die Blättlein der Blumenkrone, und tragen jeder zween aufrechte und eyrunde Staubbeutel, einen zur Seite des andern; ihr Fruchtknoten ist länglicht, viereckig, fast so lang, als die Blumenkrone, und endiget sich in seinem Mittelpuncte mit einer einfachen Narbe; seine Beeren sind länglicht, viereckig, und an ihrer Spize verdünnert: Es heißt bey Jacquin: Pothos acaulis.

Pothos caeruleus; bedeutet bey Dalechamp die gefüllte Waldrebe, bey Theophrast aber nach einigen Schriftstellern die Nilwinde.

Pouck; so nennt man in dem mittägigen Theile von Carolina eine giftige Pflanze, welche daselbst wild gefunden wird; ihr Saft soll auf Leinwand, der zuvor mit Alaun gebeizt ist, scharlachroth, und wann Kalkwasser darzu kommt, gelblicht färben.

Poutaletsje; ist nicht nur die Benennung, unter welcher die Malabaren die unbewehrte Lawsonische Pflanze verstehen, sondern auch der Gattungsname, den Adanson dieser ganzen Gattung beylegt.

Poutiou; so heißt in der Geschichte von Ostindien eine malaccische Pflanze, welche zu Vertreibung der Fieber gebraucht wird.

Praecocia; hierunter verstehen Brunfels und Anguillara die Apricosen.

Praecox; früh, frühzeitig, so nennt man Pflanzen, welche vor der gewöhnlichen Zeit blühen und Früchte tragen.

Praemorsus, abgebissen, sagt man von einer Wurzel, wann sie nach unten gleichsam abgestumpft ist, und nicht spizig zulauft, oder von einem Blatte, wann es ein ganz stumpfes Ende, und an demselbigen ungleiche Einschnitte hat.

Praesura; bedeutet bey Cäsalpin eine Art der Zellblume.

Prasium, Prasion; Nesselstaude, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dioscorides und Anguillara den gemeinen Andorn verstehen, sondern auch bey Linné, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit zwey ungleich langen Paren von Staubfäden und vier Samen, deren jeder in einer Beere liegt; man kennt nur zwo Arten, welche beyde staudenartig sind.

. *majus*, foliis ovato-oblongis serratis; gröfere Nesselstaude, mit eyrund-länglichten und sägenartig gezanten Blättern; man findt sie in Sicilien, bey Tangier und bey Rom wild: Ihre Blätter bleiben immer grün; ihre Blumen sind gros und weiß: Man kann sie sehr leicht aus dem Samen ziehen.

. *minus*, foliis ovatis crena utrinque duplici; kleinere Nesselstaude, mit eyrunden Blättern, welche zu beyden Seiten eine gedoppelte Kerbe haben: sie ist in Sicilien zu Hause, und vielleicht nur eine Spielart der gröseren; ihre Blätter sind glänzend; ihr Blumenkelch und Blumenkrone gros und weiß, mit etwas weniges Purpur.

Prasomila; bedeutet bey einigen Schriftstellern eine Spielart des Apfelbaums.

Prason; hierunter versteht Dioscorides den zamen Lauch.

Preciae; ist in Linne's natürlichem Lehrgebäude eine eigene Classe von Pflanzen, welche die Gattungen der Schlüsselblume, des Mannsschilds, der Diapensie, der Cortuse, der Götterblume, der Soldanelle, und des Schweinsbrods unter sich begreift.]

[*Prenanthes*, Prenanthe, Bergla-ctuk, ist nicht nur der Gattungsname, unter welchem Vaillant, Haller und Adanson diejenige Arten der Prenanthe begreifen, deren Blumen unter sich hängen, sondern auch bey Linne', Ludwig, Millern und Böhmern eine Gattung zusamengesezter Pflanzen mit zusamengewachsenen Staubbeuteln und lauter fruchtbaren Zwittern, deren Blumenkelch einen Nebenkelch hat, deren Blümchen in einer einfachen Reihe stehen, deren Fruchtboden nakend, und deren Samenkrone einfach ist, und zimlich vest aufsizt: Linne' hat neun Arten.

. *tenuifolia*, foliis linearibus integerrimis; dünnblätterichte Prenanthe, mit gleichbreiten Blättern, welche einen glatten Rand haben; man findt sie auf den Alpen des mittägigen Europens: Ihre Blätter sind unzertheilt, sehr schmal, und sehr lang; ihre Blumen sind purpurroth: Sie heißt bey Vaillant: Prenanthes angustifolius, flore purpureo.

. *viminea*, foliorum ramentis cauli adnatis; klebrichte Prenanthe, an deren Stengel Stüke von den Blättern angewachsen sind; sie ist in Portugall, Frankreich und Oesterreich zu Hause: Ihr Stengel ist klebricht, und dicht mit Blättern besezt; die Lappen ihrer Blätter sind nach ausen zu gezant; ihre Blumen sind gelb: Sie heißt bey Royen und Sauvages: Prenanthes foliorum laciniis extrorsum dentatis, ramentis foliaceis cauli ramisque adnatis.

Prenanthes purpurea, floſculis quinis, foliis lanceolatis denticulatis; purpurrothe Prenanthe, mit lanzenförmigen und gezakten Blättern, und fünf Blümchen in einer Blume; wilder Lattich mit rothen Blumen und breiten Blättern; sie wächst in Deutschland, in der Schweiz und in Italien in bergichten Wäldern wild: Ihre Wurzel ist lang, holzig und zasericht, und lauft in die Quere; ihr Stengel ist blattreich, zertheilt sich in Aeste, und wird drey bis sechs Schuhe hoch; seine oberste Aeste zertheilen sich wieder, sind übrigens von Blättern entblößt, und tragen Blumen; ihre Blätter sind zart, glatt und meergrün; die untere stehen auf eigenen Stielen, und sind an ihrer Spize lanzenförmig und gezant; die obere umfassen den Stengel, stehen aber übrigens von demselbigen ab; ihre Blumen zeigen sich im Heu- und Erndemonat, hängen unter sich, haben unten vier Schupen, und vier oder fünf lange Blätter, und bestehen aus fünf, zuweilen auch nur aus vier Blümchen, welche aus dem Veielblauen in die Purpurfarbe spielen; seine Samen sind länglicht, gefurcht und spizig, und ihre Krone sizt vest auf: Sie heißt bey Hallern: Prenanthes foliis amplexicaulibus petiolatis lanceolatis ſerratis; und bey Vaillant: Prenanthes latifolius, flore purpureo.

. *muralis*, floſculis quinis, foliis rancinatis; Mauerprenanthe, mit schrotsägenförmigen Blättern, und fünf Blümchen in einer Blume; Haſenlattich; Waldgänsekohl; Mauersalat; Waldsalat; wild Sonchenkraut; man findt sie in ganz Europa in schattigen Wäldern, an Heken und Mauren: Ihr

Sten-

Stengel wird gegen drey Schuhe hoch, und zertheilt sich in Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestrekt sind; ihre unterste Blätter sind gefiedert, und ihr äuserstes Blättlein sehr gros, dreyekig, sägenartig gezant, und in drey Lappen zertheilt; die obere umfassen den Stengel, und sind lang lanzenförmig; ihre kleine gelbe Blumen hängen an den oberen nakenden Aesten, und haben an ihrem Kelche vier Nebenschupen; ihre Samen sind eyrund-zugespizt, gestrichelt, und schwarz, und ihre Krone steht auf einem eigenen Stiele: Sie hat einen bitterlicht süsen Milchsaft, ist weich und zart, und gibt ein sehr gutes, gesundes und angenehmes Futer für die Schafe: Sie heißt bey Hallern: Prenanthes foliis serratis pinnatis, pinna suprema triangulari trilobata.

Prenanthes altissima, flosculis quinis, foliis trilobis, caule erecto; höchste Prenanthe, mit aufrechtem Stengel, in drey Lappen zertheilten Blättern, und fünf Blümchen in einer Blume; sie kommt aus Virginien und Canada: Ihr Stengel wächst sehr hoch, und zertheilt sich in viele Aeste; ihre Blätter gleichen denen Blättern des gefleckten Arons; ihre Blumen sind klein und gelb: Man kann sie sehr leicht aus dem Samen ziehen, den man nur ausfallen lassen, oder an einen nassen, schattigen Ort säen darf: Sie heißt bey Vaillant: Prenanthes canadensis altissima, foliis variis, flore luteo.

. . *alba*, flosculis plurimis, floribus nutantibus subumbellatis, foliis hastato-angulatis; weisse Prenanthe, mit spondonförmigen oder winkelichten Blättern, und überhängenden Blumen, welche in einer Art von Dolden beysamen stehen, und aus mehreren Blümchen zusamengesezt sind; sie ist in Carolina, Virginien und Pensylvanien zu Hause: Ihre Wurzel ist bollig; ihre Stengel ist meistens blutroth; ihre Blätter sind rauh, und haben viele Aehnlichkeit mit den Blättern des Gänsefuses; ihre Blumen sind schneeweiß oder mattpurpurroth, und stehen in Aeren oder Traubenkämmen an dem Stengel: Sie kann, wie die höchste, fortgepflanzt werden, und heißt bey Vaillant: Prenanthes nov-anglicanus, chenopodii foliis, floribus candidis.

Prenanthes repens, foliis trilobis; kriechende Prenanthe, mit kriechendem Stengel, und Blättern, welche in drey Lappen zertheilt sind; Sibirien ist ihr Vaterland.

. . *chondrilloides*, flosculis denis, calycibus octofidis, foliis lanceolatis: radicalibus indivisis subdentatis; chondrillenartige Prenanthe, deren Blätter lanzenförmig, und die Wurzelblätter unzertheilt und zimlich gezant, und deren Blumenkelche in acht Abschnitte zerspalten sind, und zehen Blümchen enthalten; sie ist in dem mittägigen Europa zu Hause: Ihre Wurzel ist ausdaurend; ihr Stengel rispenförmig; ihre Stammblätter sind klein und gleichbreit, und stehen nur an der Zertheilung des Stengels; ihre Wurzelblätter sind lanzenförmig, nakend und fein gezant, und stehen auf eigenen Stielen.

. . *japonica*, flosculis subquindenis, foliis radicalibus lyratis, caule subnudo; japanische Prenanthe, mit zimlich nakendem Stengel, leierförmigen Wurzelblättern, und Blumen, welche meistens aus fünfzehen Blümchen bestehen; Japan ist ihr Vaterland: ihre Wurzelblätter sind, wie bey dem gemeinen Rheinkohl, nakend, zimlich

stumpf, und kaum gezakt; ihr Stengel ist rispenförmig, und hat kaum unten einige lanzenförmige Blätter; ihre gelbe sehr kleine Blumen stehen in groser Anzahl auf harzarten Stielen; ihre Samenkrone ist länger, als der Blumenkelch.

Prenanthes autumnalis, flore dilute purpureo deorsim nutante, spicatim ad caulem disposito, foliis scabris incisis, caule singulari; bedeutet bey Gronov eine Spielart der weissen Prenanthe, mit mattpurpurrother Blume, oder Doctor Witts Klapperschlangenwurzel.

. . canadensis elatior, foliis imis variis, superioribus angustis & mucronatis, flore luteolo; hierunter versteht Vaillant eine Spielart der höchsten Prenanthe, deren untere Blätter schmal sind, und sich in eine steife Spize endigen.

. . foliis integris serratis scabris, radice repente, flore purpureo caeruleo; so beschreibt Miller eine americanische Art der Prenanthe mit kriechender Wurzel, rauhen, unzertheilten, und sägenartig gezanten Blättern, und purpurblauen Blumen.

Presepium; bedeutet bey einigen eine Art des Spindelkrautes.

Pretiosa; ist die Benennung, welche die Blumenliebhaber einer Spielart des morgenländischen Hyacinths beylegen.

Prevotia; ist der Gattungsname, welchen Adanson Linne's vierter Art des Hornkrautes gibt.

Priadela: hierunter verstehen einige die Schmeerwurz.

Priapeja; ist der Gattungsname, welchen Kuant einigen Arten des Tabaks mit gröserer und kürzerer Röhre und kleiner etwas gefalteter Mündung an der Blumenkrone, und rundlichter Frucht beylegt.

Priapeia, a forma fructus; also nennt Gesner den Baurentabak.

Priapus; bedeutet bey einigen Schriftstellern den Priap.

Primula, Schlüsselblume, ist bey Linne', Hallern, Royen, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumen in einer Art von Dolden beysamen stehen, und an derselbigen eine Hülle, und an der Krone eine walzenförmige Röhre mit offener Mündung haben; Linne' hat sieben Arten, von welchen Adanson diejenige absondert, welche dikere Blätter haben.

. . *veris*, foliis dentatis rugosis; Frühlingsschlüsselblume, mit gezanten und runzlichten Blättern; Schlüsselblume; gemeine Schlüsselblume; Himmelsschlüssel; St. Peters-Schlüssel; Bathengen; sie wächst in ganz Europa auf Wiesen, besonders auf leimigen Wiesen wild: Ihre Wurzel ist zasericht und beständig, und treibt viele Blätter, welche, wie die ganze Pflanze, zart mit Haren besezt sind; ihr Stengel ist ohne Blätter, wird selten einen Schuh hoch, und trägt viele Blumen; diese hängen über, haben einen guten Geruch, und sind klein; unter jeder steht ein kleiner Blattansaz; ihre Krone ist hochgelb, und hat keine Flecken, aber einen breiten safrangelben Strich, und wird, wann sie zu faulen anfängt, grün; seltener findet man sie röthlicht, und in Gärten zuweilen gefüllt; sie zeigen sich im April und Maimonat: Sie liebt einen starken und fetten Boden, und kann durch die Wurzeln fortgepflanzt werden, die man zu Ende des Herbstmonats theilt und versezt: Ihre Wurzel ist scharf, und erregt zu Pul-

ver

ver zerstosen und in die Nase gezogen, starkes Niesen; ihre Blätter, welche einen rohen Geschmak haben, aber übrigens weich sind, und, besonders krankem Viehe ein heilsames und angenehmes Futer geben, werden in Engelland sowol als Salat, als gekocht unter der Gestalt eines Zugemüses, gespeißt; ihre wohlriechende Blumen, aus welchen die Bienen reichlichen Stoff zu gutem Honig sammlen, werden in Gestalt eines Thees oder eines daraus gebrannten Wassers, als ein nervenstärkendes und schmerzstillendes Mittel, in Kopfschmerzen, in dem Muterweh, in dem Schwindel, in der Gicht, in Lähmungen, und in kalten Flüssen verordnet; in Engelland läßt man sie mit Wein, oder mit Limonensaft und Zuker gären: Sie heißt bey Hallern: Primula foliis rugosis dentatis hirsutis, scapis multifloris, floribus omnibus nutantibus; oder: Primula foliis rugosis hirsutis, spica inclinata, flore flavo majori odoro; bey Lobeln: Primula pratensis, bey Pena und Gerard: Primula pratensis odora lutea; bey Matthiol und Dalechamp: Primula veris; bey Clusius: Primula veris flavo flore elatior; oder: Primula veris flore luteo; bey Theodor: Primula veris, herba paralysis; bey Thalius: Primula veris hortensis; bey Rai: Primula veris major; bey Dodonäus: Primula veris major, floribus luteis odoratis; bey J. Bauhin: Primula veris odorata, flore luteo simplici; bey Linné: Primula veris officinalis; und bey Börhaave: Primula veris umbellata odorata pratensis.

Primula farinosa, foliis crenatis glabris, florum limbo plano; meelige Schlüsselblume, mit gekerbten und glatten Blättern, und flacher Mündung an der Blumenkrone; Lerchenblümle; sie wächst in Alpengegenden, auch sonst in Europa auf kalten und morastigen Wiesen: Sie ist klein und ein Anzeigen eines unfruchtbaren Bodens: Ihre Wurzel ist beständig, und treibt viele veste, lange, dünne, leicht gezante, glatte, und auf ihrer untern Fläche gleichsam mit Meel bestäubte Blätter, welche auf der Erde liegen, und eine Rose bilden; ihre Blumen stehen zu zwölf, oft in unzäliger Menge in Dolden beysamen, hängen nicht unter sich, und haben ein lanzenförmiges Blättlein unter sich; ihr Kelch ist so lang, als die Röhre der Krone, und bis auf den dritten Theil seiner Länge in fünf Abschnitte zerspalten; die Abschnitte ihrer Krone sind ganz flach, herzförmig und purpurblau, zuweilen weiß; zwischen ihnen stehen fünf gelblichte Drüschen; ihre Frucht ist walzenförmig und besteht aus sechs Schalenstüken: Man kann sie, wie die erstere Art, fortpflanzen: Sie heißt bey Theodor: Primula alpina media; in der lappländischen Pflanzengeschichte: Primula floribus erectis fastigiatis; bey Royen: Primula foliis crenatis glabris; bey Hallern: Primula foliis glabris rugosis subtus farinosis umbellifera; bey Beslern: Primula veris angustifolia rubra; bey J. Bauhin: Primula veris minor purpurascens; und bey Clusius, Gerard und du Bry: Primula veris, rubro flore.

Primula Auricula, foliis serratis glabris; Aurikeln, mit glatten und sägenartig gezanten Blättern; Bergsanikel; man findt sie auf den schweizerischen und steyrischen Alpen wild: Ihre Wurzel ist beständig, und treibt fleischige und eyrunde Blätter, welche an ihrem

Rande feine sägenartige Zähne, oder auch gar keine Einschnitte, und statt derselben eine kleine Wulst haben, zuweilen mehr rund, oder bestäubt, oder auch bunt sind, dicht auf der Erde liegen, und eine Rose bilden; ihr Blumenschaft ist ohne Blätter; ihre Blattansäze sind ungleich, breit, lanzenförmig oder auch stumpf; ihre Blumen stehen in aufrechten Dolden beysamen, und haben einen feinen sehr angenehmen Geruch; ihr Kelch ist kurz, glokenförmig und meelig, und endiget sich mit fünf Zähnen; ihre Krone ist bald gelb, bald weiß, bald roth, bald purpurroth, bald fleischroth, bald scharlachroth, bald röthlicht, bald blau, bald einfärbig, bald vielfärbig, bald gestralt, bald gröser, bald kleiner, bald einfach, bald gefüllt, bald sprossend; ihre Röhre ist weniger walzenförmig, und gleicht mehr einem Trichter, der sich nach und nach erweitert; sie ist noch so lang, als der Blumenkelch, und gerade so lang, als der Staubweg: diese Zierde unserer Gärten, und Lieblingspflanze der Blumenliebhaber, aus deren Blumen, die Bienen Honig saugen, und welche auch zu Einfassung der Rabatten gebraucht werden kann, kan entweder durch die Theilung der Wurzeln, wann man aber schöne und mancherley Spielarten haben will, durch den Samen fortgepflanzt werden: Man muß ihn in dieser Absicht von den besten Blumen, die man, damit sie den Regen genießen, an die freye Luft gesezt hat, im Brachmonat, wann das Samengehäuse eine braune Farbe annimmt, und sich öfnet, aber nicht auf einmal, sammlen, im Erndemonat oder wenigstens noch vor Ende des Jahrs in Töpfe, Kästen oder Körbe säen, die man mit guter, frischer, leichter, sandiger und mit wohl verwestem Kühmist oder mit verfaultem Mist aus dem Boden eines alten Mistbetts vermischter und wohl eingeebneter Erde angefüllt hat, und mit etwas weniges Weidenerde, und einem Nez oder Dratsieb, oder auch gar nicht bedeken; diese Kästen sezt man den Winter über so, daß sie die Mittagsonne haben; zu Anfang des Merzmonats hingegen bringt man sie an einen Ort, wo sie nur bis gegen zehen Uhr die Morgensonne haben; begießt sie den Sommer über bey trokenem Wetter öfters, aber nicht zu stark auf einmal, und versezt die Pflanzen im Heumonat, wo die meiste stark genug sind, entweder in Bette, in welche man unten einen Schuh dik Mist legt und wohl eintritt, welche gegen Morgen liegen, und welche man sowol bey sehr heisem Wetter überhaupt, als auch, ehe die Pflanzen eingewurzelt sind, bedekt, oder in Kästen, die mit der angezeigten Erde angefüllt sind, und an einen schattigen Ort gestellt werden, ungefähr drey Zolle ins Gevierte; ebnet, wann alle Pflanzen aus den Kästen genommen sind, weil öfters im folgenden Jahre noch einige aufgehen, die Erde wieder ein; liest im folgenden Frühling, wann sich die Blumen zeigen, die beste, deren Eigenschaften wir unten anzeigen wollen, aus, und sezt jede in einen besondern mit der angezeigten Erde angefüllten Topf, und hebt sie bis in den Sommer auf; die schlechtgefärbte und kleine sezt man in die äusere Theile des Gartens in Rabatten, oder bindet Sträuse davon, diejenige aber, welche in diesem Jahre noch nicht blühen, sezt man in ein frisches Bett, bis man siehet, was man von ihnen zu erwarten habe; bey den guten Pflanzen, deren Stengel hoch und stark sind, deren Blumen auf kur-

zen Stielen stehen, eine gleichförmige und dichte Dolde bilden, eine kurze nicht zu weite Röhre, eine grose gleichförmig ausgebreitete Mündung, prächtige und wohl gemischte Farben, und ein grosses, rundes, schönes, weisses oder gelbes Auge haben müssen, ist es dem Blumenliebhaber sowohl um die Vermehrung, als um die Erhaltung zu thun; die erstere Absicht erreicht er durch die Nebenschöslein, die man zur Blüthezeit im April von den alten Wurzeln nimmt, in kleine Töpfe sezt, die mit der angezeigten Erde angefüllt sind, den Sommer über an einen schattigen Ort stellt, und öfters begießt, im Winter aber gegen die starke Regen verwahrt, da sie dann zwar im ersten Frühling schlecht, wann sie aber nach der Blüthe in gröfere Töpfe versezt werden, desto vollkommener blühen: In Absicht auf die Erhaltung der guten Pflanzen, mus man sie im Winter sehr wohl vor allzugroser Nässe verwahren, sie auch nicht zu sehr in der Sonne stehen lassen, aber doch, soviel möglich, freye und offene Luft zulassen; man kann sie in diesem Betracht im Herbst unter das Geräme eines gemeinen Mistbetts sezen, wo man bey gutem Wetter die Gläser wegzieht, bey schlechtem aber wieder vorzieht; man muß ferner, so bald es sich thun läßt, ohne der Pflanze zu schaden, im Herbst alle Nebenschossen hinwegnehmen, und selbst die Blumen, wann sich deren einige im Herbst zeigen, abkneipen; ferner zu Anfang des Hornungs, wann gelindes Wetter einfällt, den oberen Theil der Erde in den Töpfen, so tief es ohne Verlezung der Wurzeln geschehen kan, herausnehmen, und mit frischer, fetter Erde wieder anfüllen; bey kaltem Wetter, so lange die Pflanzen Blumen treiben, die Töpfe mit Matten bedeken; wann die Blumenstengel gröser, und die Blumenknospen dik zu werden anfangen, die Pflanzen gegen starke Regen verwahren; sie übrigens, soviel möglich, unbedekt lassen, und gelinde und so begiesen, daß kein Wasser in der Mitte oder zwischen die Blätter fällt; endlich muß man, wann sich die Blumen zu öfnen beginnen, die Töpfe mit den Pflanzen auf ein Gerüste stellen, das gegen die Morgensonne offen, gegen die Mittagsonne aber und gegen die Nässe bedekt, und aus einer Reihe von Brettern gebaut ist, welche über einander stehen; haben sie verblüht, so sezt man sie wieder an die freye Luft, sammlet ihren Samen, wann er reif und recht troken ist, legt ihn an einem Fenster auf Papier an die Sonne, und läßt ihn bis zum Aussäen in seinem Gehäuse: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Primula foliis serratis carnosis glabris: bey Hallern: Primula foliis serratis carnosis glabris, limbo florum conico; oder: Primula umbellifera, foliis serratis glabris carnosis; und bey Dalechamp: Primula veris pachyphyllos.

Primula integrifolia, foliis integerrimis glabris oblongis, calycibus tubulosis obtusis, Schlüsselblume, mit unzertheilten Blättern, mit glatten, länglichten und glattrandigen Blättern, und röhrichten und stumpfen Blumenkelchen; sie ist auf den schweizerischen, steyrischen und pyrenäischen Alpen zu Hause: Ihre Wurzel ist hart, ausdaurend, und mit Schupen bedekt, und treibt eine Rose eyrund-lanzenförmiger, bald kürzerer, bald längerer Blätter, welche am Rande behart sind; ihre Blumenschäfte werden einen bis zween Zolle hoch, und tragen eine oder zwo

Blumen; ihr Kelch ist glokenförmig, gefärbt, und zimlich zotig; ihre Krone röthlicht, und die Röhre derselbigen oft so lang, als der ganze Blumenschaft: Sie heißt bey Hallern: Primula foliis ciliatis ellipticis carnosis integerrimis; oder: Primula foliis glabris carnosis integerrimis.

Primula minima, foliis cuneiformibus dentatis nitidis hirsutis, scapis subunifloris; kleinste Schlüsselblume, deren Blätter keilförmig, gezaut, glänzend und zotig sind, und deren Blumenschäfte meistens nur eine Blume tragen; sie kommt von den österreichischen Gebürgen, und Theodor fand sie auf dem Gotthardsberge in der Schweiz: Ihre Wurzel ist gros und fortwährend, und besteht aus vielen Köpfen; ihre Blätter sind sehr klein, fangen sehr schmal an, werden aber immer breiter, und sind zulezt breit und sägenartig gezant; ihr Stengel wird kaum einen Zoll hoch, hat zween steife und schmale Blattansäze, und trägt höchstens zwo Blumen; diese haben keinen Geruch; ihr Kelch ist kürzer, als die Röhre der Krone, und sizt vest auf; ihre Krone ist gelb oder fleischroth und innwendig zotig: Sie hies ehmals bey Linne: Primula foliis cuneiformibus dentatis minimis, corolla longe minoribus; und heißt bey Jacquin: Primula foliis cuneiformibus nitidis, scapis unifloris; und bey Hallern: Primula foliis petiolatis hirsutis ovatis serratis, scapo paucifloro; oder: Primula foliis serratis glabris carnosis rotundioribus, scapo plerumque unifloro.

. *Vitaliana*, foliis linearibus integerrimis, floribus sessilibus; Vitalische Schlüsselblume, mit gleichbreiten und glattrandigen Blättern, und vestaufsizenden Blumen; diese schöne Pflanze ist auf den pyrenäischen, italiänischen und einigen wallischen Alpen zu Hause: Ihre Wurzel ist beständig, und treibt viele auseinander stehende Rosen von Blättern; diese sind spizig, zimlich hart, fein mit Haren besezt, und auch am Rande behart; ihre Blumen stehen einzeln oder zu zwo auf eigenen sehr kurzen Stielen an dem Gipfel des Stengels; ihr Kelch ist glokenförmig, rauch, so lang, als die Röhre der Krone, und über die Mitte in fünf lange, grünlichte und lanzenförmige Abschnitte zerspalten; ihre Krone ist hochgelb, und in fünf eyrund-länglichte Stüke zertheilt; in ihrer Röhre machen die vestaufsizende Staubfäden einen Knoten, und in ihrem Schlunde sizen fünf grose Drüsen; ihr Samengehäuse ist rund und klein, und enthält fünf nierenförmige Samen: Sie hieß sonst bey Linne': Primula flore subsessili, foliis linearibus.

Primula cortusoides, foliis petiolatis cordatis sublobatis crenatis; sibirische Schlüsselblume, mit gestielten, herzförmigen, zimlich in Lappen zertheilten und gekerbten Blättern; Sibirien ist ihr Vaterland.

. *acaulis*, foliis hirsutis rugosis dentatis, scapis unifloris; stammlose Schlüsselblume, deren Blätter zotig, runzlicht und gezant sind, und deren Blumenschäfte nur eine Blume tragen; diese Art, welche Linne' für eine blose Spielart der Frühlingsschlüsselblume hält, und welche in ganz Europa auf schattigen Wiesen wächst, beschreibt Haller unter 608: Ihr Unterschied ist aber beständig; ihre Wurzel bleibt über den Winter, und riecht nach Anis; ihre Blätter stehen auf eigenen Stielen, und sind auf ihrer obern Fläche glatt, auf

der

der untern aber zotig, eyrund und rund gekerbt, und haben unten deutliche und parallele Nerven; ihre Blumen kommen in groser Anzahl auf Stielen, welche länger als die Blätter sind, aus einer Wurzel, sind sehr gros, und zeigen sich vom Merz bis in den Maimonat; ihr Kelch ist bis auf den dritten Theil in fünf Abschnitte zerspalten, und nur halb so lang, als die Röhre der Krone, diese ist zuweilen grün oder gefüllt, meistens aber einfach, blaßgelb, und jeder ihrer Abschnitte hat bey seinem Ursprung einen safrangelben Fleken; ihr Staubweg ist keulenförmig, und reicht nicht über die Röhre der Blumenkrone: Man kann sie, wie die Frühlingsschlüsselblume, fortpflanzen: Sie heißt sonst bey Hallern: Primula foliis rugosis hirsutis, scapo unifloro; bey Pena, Lobeln und Dalechamp: Primula sylvarum; bey Theodor: Primula sylvestris altera; bey Blakwell: Primula veris; bey J. Bauhin: Primula veris, floribus ex singularibus pediculis majoribus simplicibus; bey Clusius: Primula veris humilis & acaulos; oder: Primula veris pallido flore humilis; bey Dodonäus, Dalechamp und Gerard: Primula veris minor; bey Beslern: Primula veris sylvestris, flore pallido; und bey Parkinson: Primula veris vulgaris.

Primula alpina angustifolia; alpina major; bedeutet bey Theodor, Parkinson und Rai eine Spielart der meeligen Schlüsselblume mit weisser Blume.

. alpina latifolia; hierunter versteht er die rothe Schlüsselblume.

. *elatior*, foliis rugosis dentatis, scapis multifloris, floribus exterioribus nutantibus; hohe Schlüsselblume, deren Blätter runzlicht und gezant sind, und deren Blumenschäfte viele Blumen tragen, wovon die äusere überhängen; wilde Bathengen; diese Art, welche Linne' ebenfalls für eine blose Abänderung der Frühlingsschlüsselblume hält, ob er sie gleich merklich und beständig unterscheidet, und welche in ganz Europa häufig auf Bergen und in Wäldern wächst, beschreibt Haller unter 609: Ihre Wurzel ist fortwährend und zasericht; ihre Blätter sind, wie bey der stammlosen, aber ihr Stengel wird gegen einen Schuh hoch, hat keine Blätter, und trägt viele Blumen, welche nach einer Seite überhängen und keinen Geruch haben; unter jeder steht eine lanzenförmige Blattdeke; ihre Krone ist blaßgelb, nur zu unterst hochgelb, und noch einmal so lang, als der Staubweg: In Ansehung ihrer Blätter hat sie mit der Frühlingsschlüsselblume den gleichen Nuzen: In Gärten, in welchen man nach der zerschiedenen Farbe, Gröse, Gestalt und Stellung der Blumen überhaupt eine zimliche Menge von Abänderungen hat, kann man sie aus der Wurzel, wie die Frühlingsschlüsselblume, ziehen: Sie hieß sonst bey Hallern: Primula foliis rugosis hirsutis, spica inclinata, flore pallido majori inodoro; bey Rai: Primula pratensis inodora lutea; bey Lobeln: Primula pratensis inodora luteo-pallida; bey Pena: Primula pratensis pallida; bey Theodor: Primula sylvestris tertia; bey J. Camerern: Primula veris; oder auch so wie bey Matthiol und Dalechamp: Primula veris altera; bey J. Bauhin: Primula caulifera, pallido flore, inodora; bey Dodonäus: Primula veris major, flore pallido; und bey Thalius: Primula veris, paralysis sylvestris.

Primula Halleri, foliis glabris ellipticis

ticis rugosis serratis, floribus umbellatis, tubo longissimo; Hallerische Schlüsselblume, deren Blätter glatt, oval, runzlicht, und sägenartig gezant sind, und deren Blumen in Dolden beysamen stehen, und an ihrer Krone eine sehr lange Röhre haben; diese schöne Art, welche auf dem Berge Montremor in dem obern Theile des Walliserlandes wächst, beschreibt Haller unter 611: Sie hat viele Aehnlichkeit mit der meeligen Schlüsselblume, aber ihre Blätter sind etwas länger, und auf ihrer Oberfläche nicht mit Meel bestäubt; ihr Stengel ist höher, und bis neun Zolle hoch; ihre Blattansäze weit länger und gegen neun Linien lang; ihre Blumen sind schwächer in der Anzahl, und stehen ungefähr zu fünf in einer Dolde beysamen; ihre Kelche sind nicht meelig, aber mit kurzen schwarzen Haren besezt, und beynahe in fünf Abschnitte zerspalten, und haben fünf erhabene Linien; ihre Krone ist weit schöner und veielblau oder purpurroth; die Röhre derselbigen ist sehr dünn, und gegen anderthalb Zolle lang, und ragt weit über den Kelch hervor; ihre Abschnitte sind schmäler und halb entzweygespalten; da, wo sie anfangen, entsteht ein weisser Kreis, aus welchem auf jeden Abschnitt ein weisser Fleken ausläuft; ihr Staubweg ragt weit über die Blumenkrone hervor, und ihre Staubfäden sind so lang, als die Röhre derselbigen.

Primula hortensis anglica, flore pleno; so nennen Pena, Lobel, Dalechamp und Gerard eine englische Spielart der stammlosen Schlüsselblume mit gefüllter Blume.

. *rubra*, foliis ciliatis dentatis, scapo paucifloro; rothe Schlüsselblume, deren Blätter gezant und und mit Haren eingefaßt sind, und deren Blumenschaft einige Blumen trägt; diese Art, welche Linne' für eine Abart der Aurikel hält, und welche mit ihr einerley Vaterland hat, beschreibt Haller als eine eigene Art unter 613: Ihre Wurzel ist ausdaurend, und treibt viele fleischige, zotige, wohlriechende Blätter, welche eine lange Rose bilden, und zuweilen die Gestalt eines spizigen Viereks und eigene Stiele haben, und an beyden vordern Seiten gezahnt sind; ihre Blattansäze sind eyrund und lanzenförmig; ihr Blumenschaft ist ungefähr einen Zoll lang, und trägt nur eine, höchstens zwo wohlriechende Blumen; diese sind so lang, als der ganze Schaft, oder das Blatt; ihr Kelch ist nicht meelig, sondern zotig, glokenförmig, stumpf, und nur halb so lang, als die Röhre der Krone; die Krone ist purpurroth und in der Mitte blaß.

Primula sylvarum, floribus obscure virentibus fimbriatis; sylvestris, flore viridi; bedeutet bey Pena, Lobeln, Dalechamp, Theodor und Gerard eine Abänderung der stammlosen Schlüsselblume mit gesaumten und dunkelgrünlichten Blättern.

. veris; ist nicht nur der Gattungsname, unter welchem Tournefort und Börhaave alle Arten der Schlüsselblume mit runzlichten Blättern und länglichten Samengehäusen vereinigen, sondern auch die Benennung, unter welcher Matthiol, Dalechamp und Theodor die Frühlingsschlüsselblume, Brunfels die Herbstzeitlosen, eben dieser nebst Cäsalpin die beständige Maslieben, Tragus aber und Gesner eine Spielart derselbigen mit gefüllter Blume verstehen.

. veris, albo flore; hierunter verstehen Clusius und Gerard eine Spiel-

Spielart der meeligen Schlüsselblume mit weisser Blume.

Primula veris anglicana, flore pleno; veris, caulifera, flore luteo pleno odorato; so nennen Besler und J. Bauhin eine englische Abart der stammlosen Schlüsselblume mit gefüllter Blume.

. . veris caulifera prolifera odorata; scheint bey J. Bauhin eine wolriechende Spielart der hohen Schlüsselblume mit gefärbtem Blumenkelche zu seyn.

. . veris constantinopolitana, flore albo; bedeutet bey Tournefort eine andere mit weisser und einfacher Blume, welche, wie die eilf folgende, sich aus Constantinopel schreibt.

. . veris constantinopolitana, flore albo duplici: hierunter versteht Miller eine andere mit weisser gefüllter Blume.

. . veris constantinopolitana, flore dilute carneo; so nennt Tournefort eine andere mit blaßfleischrother Blume.

. . veris constantinopolitana, flore dilute purpureo; bedeutet bey ihm eine andere mit matt purpurrother Blume.

. . veris constantinopolitana, flore ferrugineo punctis albis notato; hierunter versteht er eine andere mit ochergelber und weiß gedüpfelter Blume.

. . veris constantinopolitana, flore flavescente, so nennt er eine andere mit gelblichter Blume.

. . veris constantinopolitana, flore luteo; bedeutet bey ihm eine andere mit gelber Blume.

. . veris constantinopolitana, flore majore, purpureo; hierunter versteht er eine andere mit gröserer purpurrother Blume.

. . veris constantinopolitana, flore miniato; so nennt er eine andere mit menningrother Blume.

. veris constantinopolitana, flore minore purpureo; bedeutet bey ihm eine andere mit kleinerer purpurrother Blume.

Primula veris constantinopolitana, flore obsolete pallido; hierunter versteht er eine andere mit schlecht blaßgelber Farbe.

. . veris constantinopolitana, flore obsoleti coloris; so nennt er eine andere mit mattgefärbter Blume.

. . veris, cujus flores si non citius cerpanatur, ex se alios generant, ac saepe ex uno quatuor aut quinque erumpunt; bedeutet bey Tragus eine Spielart der beständigen Maslieben mit sprossenden Blumen.

. . veris, flore albo; hierunter scheinen J. Bauhin und Parkinson eine Abart der stammlosen Schlüsselblume mit weisser Blume zu verstehen.

. . veris; flore geminato; veris flore geminato inodoro; veris, flore gemino altero alteri innato; so nennen Gerard, Besler, Tournefort, Lobel und Dalechamp eine andere mit gefärbtem Blumenkelche.

. . veris, flore pleno; bedeutet bey Gerard eine andere mit gefüllter Blume.

. . veris, flore viridante & albo simplici; hierunter versteht Parkinson eine andere mit einfacher grünlicht und weisser Blume.

. . veris, flore viridi duplici; so nennt er eine andere mit grüner gedoppelter Blume.

. . veris, flore viridi simplici; bedeutet bey ihm eine andere mit einfacher grüner Blume.

. . veris, floribus obscure virentibus fimbriatis; hierunter versteht J. Bauhin eine andere mit gesaumten und dunkelgrünlichten Blumen.

. . veris, floribus plenis ex singularibus pediculis; so nennt er eine andere mit gefüllter Blume.

Primula veris, floris loco in summo foliosa; bedeutet bey Tournefort eine Abänderung der hohen Schlüsselblume, welche an dem Gipfel ihres Blumenschaftes statt der Blumen eine Dolde von Blättern trägt.

. veris, geminato flore; hierunter versteht Besler eine Spielart der stammlosen Schlüsselblume, mit gefärbtem Blumenkelche.

. veris Gesneri, flore multiplici, separatim diviso; so nennt Parkinson eine andere mit gefüllter, besonders zertheilter Blume.

. veris hortensis, flore albo umbellato; scheint bey Tournefort eine Abart der meeligen Schlüsselblume mit weisser Blumendolde zu bedeuten.

. veris hortensis, flore ferrugineo umbellato; hierunter scheint er eine andere mit eisenrostfarbiger Blumendolde zu verstehen.

. veris hortensis, flore luteo umbellato; so nennt er vermuthlich eine andere mit gelber Blumendolde.

. veris hortensis, flore rubro umbellato; scheint bey ihm eine andere mit rother Blumendolde zu bedeuten.

. veris hortensis umbellata, caule & flore folioso coccineo majore; hierunter scheint Hermann eine andere mit blattreichem Stengel, und grosen scharlachrothen Blumendolden zu verstehen.

. veris hortensis umbellata, flore folioso luteo minore; so nennt er vermuthlich eine andere mit blattreicher, gelber und kleiner Blumendolde.

. veris inodora, calycibus dissectis; bedeutet bey Tournefort eine Abänderung der hohen Schlüsselblume mit tief zerspaltenem Blumenkelche.

. veris inodora, flore calycis experte; hierunter versteht er eine andere ohne Blumenkelch.

. veris minima, lauctcae folio, radice anisum redolente; so nennt Tournefort eine sehr kleine Art der Schlüsselblume, mit Salatblättern, und einer Wurzel, die nach Anis riecht.

Primula veris montana incana lutea; bedeutet bey C. Bauhin eine bestäubte und gelbe Art der Schlüsselblume, welche auf Bergen wächst.

. veris multiflora; hierunter versteht Theodor eine Spielart der stammlosen Schlüsselblume mit gefüllter und wohlriechender Blume.

. veris multiflora sylvestris; so nennt er eine andere mit gefüllter geruchloser Blume.

. veris, multiplici foliorum ordine; bedeutet bey Cäsalpin eine Abart der beständigen Mäslieben mit gefüllter Blume.

. veris orientalis, caule altissimo, folio angustissimo, flore umbellato purpureo; hierunter versteht Tournefort eine morgenländische Art der Schlüsselblume mit sehr hohem Stengel, sehr schmalen Blättern, und purpurrother Blumendolde.

. veris orientalis, cimices redolens; so nennt er eine andere morgenländische Art, welche nach Wanzen riecht.

. veris orientalis, hormini folio; bedeutet bey ihm eine andere morgenländische Art mit Scharlachblättern.

. veris prolifera; hierunter versteht Theodor eine wohlriechende Abänderung der hohen Schlüsselblume mit gefärbtem Blumenkelche.

. veris prolifera, flore albo; so nennt Tournefort eine andere mit geflektem Blumenkelche, und weisser Blumenkrone.

. veris prolifera, flore ferrugineo; bedeutet bey Magnol eine andere mit gefärbtem Blumenkelche, und eisenrostfarbiger Blumenkrone.

Primula veris prolifera, flore majore; hierunter verſteht Tournefort eine andere mit gröſerer Blume und gefärbtem Blumenkelche.

. . veris prolifera, flore purpureo; ſo nennt er eine andere mit gefärbtem Blumenkelche, und purpurrother Blumenkrone.

. . veris ſylvarum, flore multiplici; veris ſylvarum, flore pleno ſpecioſo; bedeutet bey Dalechamp, Pena, Lobeln und Beslern eine Spielart der ſtammloſen Schlüſſelblume mit gefüllter Blume.

. . veris vulgaris, flore dilute purpureo; hierunter verſteht Miller eine andere mit einfacher matt purpurrother Blume.

. . veris vulgaris, flore pleno; ſo nennt er eine andere mit gefüllter Blume.

. . veris vulgaris, flore pleno dilute rubente; bedeutet bey ihm eine andere mit gefüllter, matt röthlichter Blume.

Primulae veris flos multiplex; hierunter verſteht Dodonäus eine andere mit gefüllter wohlriechender Blume.

. . veris minoris altera ſpecies; ſo nennt er eine andere mit gefüllter geruchloſer Blume.

. . veris umbellatae geminato flore abundans & grata ratione pigmenti diſcrepantis copia; bedeutet bey Börhaave eine Abart der hohen Schlüſſelblume, deren Blumen in groſer Anzahl in Dolden beyſamen ſtehen, und einen gefärbten Kelch, und eine bunte Krone haben.

. . veris umbellatae odoratae hortenſis ſimplicis varietas uberrima pro varietate jucundiſſima coloris multiplicis; hierunter verſteht er eine andere mit einer groſen Menge einfacher wohlriechender und ſchön bunt gezeichneter Blumen, welche in Geſtalt von Dolden beyſamen ſtehen.

Primos, Winterbeere, iſt nicht nur die Benennung, unter welcher Theophraſt eine Art der Stechpalme verſteht, ſondern auch bey Linné, Ludwig, Böhmern und Gronov eine Gattung Pflanzen mit ſechs Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in ſechs Abſchnitte zerſpalten, deren Blumenkrone radförmig iſt, und aus einem Stüke beſteht, und deren Beere ſechs Samen enthält; man kennt bisher nur zwo Arten, welche beyde holzige Stengel haben.

. . *verticillatus*, foliis longitudinaliter ſerratis; quirlförmige Winterbeere mit Blättern, welche ihrer Länge nach ſägenartig gezant ſind; ſie wächſt in Virginien in Sümpfen wild: Ihre Blätter ſind breit, und fallen ab: Sie heißt bey Gronov mit einem Worte: Prinos.

. . *glaber*, foliis apice glabris; glatte Winterbeere, mit Blättern, welche an ihrer Spize ſägenartig gezant ſind; ſie iſt in Canada zu Hauſe: Ihre Blätter bleiben immer grün, ſtehen wechſelsweiſe auf eigenen Stielen, ſind lanzenförmig, dik, glatt, ſpizig, und faſt, wie bey der Myrica, und haben nach der Spize zu zu beyden Seiten öfters zween ſägenartige Einſchnitte; ihre Blumenſtiele ſtehen in den Winkeln der Blätter, ſind klein, und tragen öfters drey Blumen; ihr Stamm iſt baumartig.

Prinus; iſt der Beyname, welchen Linné ſeiner ſiebenden Art der Eiche gibt.

Prionitis; iſt nicht nur der Gattungsname, welchen Adanſon dem Sichelkraut, Linné aber in der Beſchreibung des Cliffortiſchen Gartens ſeiner dritten Art des Drachenfängers, ſondern auch der Beyname, den er nun dieſer gibt.

Prismaticus, prismatisch, sagt man von einem ekigen Stengel, Blatt oder Samengehäuse, wenn es mehrere flache Seiten mit vier Winkeln hat.

Priva; ist der Gattungsname, welchen Adanson Linne's siebender Art des Eisenkrautes beylegt.

Probataia; so nennt Dioscorides eine Art des Dorants.

Probation; bedeutet bey ihm eine Art des Wegerichs.

Proboscidea; hierunter versteht Jussieu die jährige Martynische Pflanze.

Prockia, ist bey Browne, Linne', Ludwig, Böhmern und Adanson eine Gattung Stauden mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden, mit einem Staubwege, ohne Blumenkrone, mit einem Blumenkelche, der neben zwey Blättlein an seiner Grundfläche aus drey Blättlein besteht, und mit einer fünfekigen Beere, welche viele Samen enthält; man kennt bisher nur eine Art, welcher Linne' von ihrem Vaterlande, der Insel S. Crucis, den Beynamen Crucis gibt; ihr Stengel treibt rundlichte Aeste; ihre Blätter stehen wechselsweise auf eigenen Stielen, sind eyrund, scharf zugespizt und glatt, und haben an ihrem Rande sägenartige Zähne; ihre Blattansäze sind gleichbreit; ihre wenige Blumen stehen an dem Gipfel der Aeste wechselsweise auf eigenen Stielgen, und haben gleichbreite Blattdeken.

Procumbens, gestrekt, niederliegend, sagt man von einem Stengel, wann er horizontal auf der Erde liegt, ohne aus den Knoten und Gelenken in diese Wurzel zu schlagen.

Procura; bedeutet in dem Walliserlande die Wandflechte.

Procheton; so nennt Dioscorides den gemeinen Zuflattich.

Prodioma: bedeutet in Dacien eine Art der Nieswurz.

Prolifer, sprossend, jungetragend, jungetreibend; sagt man entweder von einem Stengel, wann er nur aus dem Mittelpuncte seiner Spize Aeste treibt, oder von einer Blume, wann aus derselbigen andere Blumen wachsen; bey gehäuften, aber zusamengesezten Blumen, bey Dolden und Aehren geschieht diese öfters nur, wann einige von den Blümchen, welche sonst keine oder ganz kurze Stiele haben, auf sehr langen Stielen stehen, und über die übrige weit hervorragen; zuweilen gibt auch ein Blumenkelch, der die Farbe der Blumenkrone annimmt, zu dieser Benennung Anlas, meistens aber geschieht dieses bey einfachen Blumen, durch Veränderung des Staubwegs, der dadurch unfruchtbar wird; wann diese junge Blumen, welche aus andern entstehen, mit Blättern besezt sind, so nennt man sie buschig oder zweigig (frondosus).

Prolificatio; so nennt man diese Veränderung der Blumen, wann nemlich aus einer Blume eine oder mehrere andere und kleinere hervorsprossen.

Propago; hierunter versteht Linne' den Samen eines Moses, wann er von seiner äusern Rinde entblößt ist; bey andern und besonders bey ältern landwirthschaftlichen Schriftstellern hingegen bedeutet dieses Wort Ableger von Reben.

Propedula; bedeutet in Dacien eine Art der Potentille.

Proserpinaca, Hinlauf, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Apulejus den Vogelwegtritt versteht, sondern auch bey Linne', Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit drey Staubfäden und eben so vielen Staubwegen, deren Blume einen in drey

Stüke getheilten Kelch über den Fruchtknoten, aber keine Krone hat, und nur einen Samen mit drey Fächern hinterläßt: Man kennt bisher nur eine Art, welche von ihrem Aufenthalte in Sümpfen den Beynamen: *paluſtris* führt: Sie kommt aus Virginien; ihre Wurzel kriecht weit unter dem Waſſer; ihre Stengel ſind rundlicht, und werden gegen einen Schuh lang; ihre Blätter ſtehen wechſelsweiſe, ſind lanzenförmig, haben an ihrem Rande ſägenartige Zähne, und verlieren ſich in Stiele; die unterſte unter dem Waſſer zertheilen ſich in gleichbreite Querſtüke; ihre Blumen ſtehen einzeln in den Winkeln der Blätter; ihre Samen haben die Geſtalt der Samen des Wegtritts.

Proſopion; hierunter verſteht Dioſcorides die gemeine Klette.

Proſopis, iſt nicht nur die Benennung, unter welcher Dioſcorides die gemeine Klette verſteht, ſondern auch bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit zehen getrennten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch vier Zähne und die Geſtalt einer halben Kugel hat, deren Narbe einfach, und deren Hülſe aufgeblaſen iſt, und viele Samen enthält: Linne' führt nur eine Art dieſer Gattung an, welcher er den Beynamen: *ſpicigera*, gibt: Sie gehört unter die Bäume, und iſt in Oſtindien zu Hauſe; ihre Blätter ſizen wechſelsweiſe und beſtehen aus acht Paaren länglichter und ſtumpfer Blättlein, welche den Tamatindenblättern zimlich gleich kommen; ihre Blumen ſind klein, und bilden an dem Gipfel der Aeſte und in den Winkeln der Blätter ſchmale und lange Aehren.

Protea, Silberbaum, iſt bey Linne', Royen, Ludwig und Böhmern eine Gattung angehäufter Pflanzen mit vier Staubfäden und einem Staubwege, deren Fruchtboden ſpreuartig iſt, und deren Blümchen keinen beſondern Kelch, aber eine in vier Abſchnitte zerſpaltene Krone haben, welche um den Fruchtknoten herumgeht: Linne' hat nur drey wahre Arten.

Protea argentea, foliis lanceolatis obliquis acutis ſparſis villoſo-ſericeis planis: floralibus verticillatis; gemeiner Silberbaum, deſſen Blätter lanzenförmig, ſpizig, flach und rauch, wie Seide, anzufühlen ſind, und ſchief und ohne beſtimmte Ordnung, diejenige zunächſt an den Blumen aber in Wirteln um die Aeſte herum ſtehen; breitblätterichter Silberbaum; er iſt, wie der folgende, auf dem Vorgebürge der guten Hofnung zu Hauſe, und der ſchönſte Baum, den wir kennen: Seine Blätter glänzen bald wie Silber, bald wie Gold, wann die Sonne darauf ſcheint, und daher hat das Märchen von den indianiſchen Gold- und Silberwäldern ſeinen Urſprung, welches die europäiſche Bootsknechte von ihren Seefahrten zurükbrachten: Er läßt ſich wohl nicht anderſt, als durch den Samen fortpflanzen, und muß im Winter in einem gemäſigten Glashauſe gehalten werden: Er heißt in der Beſchreibung des Cliffortiſchen Gartens: Protea foliis lanceolatis integerrimis acutis hirſutis nitidis.

conifera, foliis lineari-lanceolatis integerrimis acutis glabris obliquatis; Zapfenbaum, deſſen Blätter gleichbreit-lanzenförmig, ſpizig und glatt ſind, einen glatten Rand haben, und ſchief ſtehen: Sein Stamm wächſt auch in Europa bis zwölf Schuhe hoch, gerad, und mit einem groſen regelmäſigen Wipfel, den die Aeſte bil-

den; seine Blätter sind lang und schmal, bleiben das ganze Jahr über an dem Baume, und haben eine glänzende Silberfarbe: Er kann im Winter in einem guten Gewächshause gehalten, im Sommer aber an die freye Luft an einen schattigen Ort gestellt, und nur im Sommer öfters, doch nicht zu oft, noch zu stark auf einmal begossen werden: Man kann ihn durch Zweige fortpflanzen; diese schneidt man im Aprilmonat ab, sezt sie in Töpfe voll fetter Erde, die man in ein mäsiges Mistbett gräbt, gibt ihnen bey Tage genug Schatten und öfters Wasser; im Erndemonat, wann sie sich wohl bewurzelt haben, sezt man jeden sorgfältig in einen besondern kleinen Topf, der mit leichter fetter Erde angefüllt ist, stellt ihn, bis er sich frisch bewurzelt hat, an einen schattigen, nachher aber an einen wohlverwarten Ort, und im Weinmonat in das Gewächshaus: Man hat von diesem Baume vier Abänderungen: Bey dem Brandholzbaum sind die Blumenköpfgen geschupt, und mit einer Krone von Blättern umgeben, bey der Krepelstaude sind sie nur unten geschupt; bey der Goldeiche sind sie mit einer Krone von Blättern umgeben, und die Blätter gebogen; und noch bey einer andern Spielart schlägt der Stamm unten Wurzel: Er heißt bey Royen: Protea foliis linearilanceolatis integerrimis, superioribus hirsutis nitidis.

Protea Levisanus, foliis spatulatis; brauner Silberbaum, mit spatelförmigen Blättern; es ist eben diejenige Pflanze, die wir oben unter dem Namen Brunia Levisanus beschrieben haben.

. caule multifloro, calycibus oblongis, foliis lanceolatis integerrimis; so bestimmt Royen den kriechenden Weisbaum.

Protea caule unifloro, calyce oblongo, foliis linearibus longissimis; bedeutet bey ihm eine Spielart desselbigen, deren Stamm nur eine Blume trägt.

. caule unifloro, foliis lanceolatis; hierunter versteht er den stammlosen Weisbaum.

. foliis lanceolatis acuminatis flexuosis, capitulis corona foliacea succinctis; ist bey ihm eine Spielart des Zapfenbaums, mit lanzenförmigen, scharfzugespizten und gebogenen Blättern, und einer Krone von Blättern um die Blumenköpfgen, oder die Goldeiche.

. foliis lanceolatis integerrimis, flore patente glabro, striis longissimis; so nennt er eine Abart des purpurrothen Weisbaums.

. foliis lanceolatis integerrimis glabris, calycem succingentibus hirsutis; bedeutet bey ihm eine Abänderung des Weisbaums mit schupiger Frucht, dessen Blätter zunächst an den Blumenköpfgen zotig sind.

. foliis lanceolatis integerrimis glabris, calycinis superne villosis; hierunter versteht er den Weisbaum mit schupiger Frucht.

. foliis lanceolatis obtusis flores involventibus: apice tridentato-callosis; so bestimmt er den mönchskappenförmigen Weisbaum.

. foliis lanceolato linearibus: apice tridentato-callosis; foliis lanceolato-linearibus: apice tridentato-callosis, capitulis aphyllis; bedeutet in der Beschreibung des Clifortischen Gartens und bey Royen den pomeranzengelben Weisbaum.

. foliis lineari-lanceolatis glabris, capitulis ad basin squamosis; hierunter versteht Royen eine Spielart des Zapfenbaums mit Schupen

pen an der Grundfläche der Blumenköpfgen und glatten Blättern; oder die Krepelstaude.

Protea foliis lineari-lanceolatis glabris, capitulis squamosis, corona foliacea succinctis; also nennt er eine andere mit schupigen Blumenköpfgen, welche von einer Krone von Blättern umgeben werden, und mit glatten Blättern, oder den Brandholzbaum.

- . foliis lineari-lanceolatis glabris, caule inferne radicante; bedeutet bey ihm eine andere mit glatten Blättern, und einem Stamm, welcher unten Wurzel schlägt.
- . foliis linearibus ramosis; hierunter versteht er den kornblumenartigen Weisbaum.
- . foliis linearibus simplicissimis: ramis determinatis, floribus terminalibus; so nennt er den afrieanischen Weisbaum.
- . foliis oblongo-ovatis: apice quinquedentato-callosis; bedeutet bey ihm den Goldbaum.
- . foliis oblongo-ovatis: lana obvolutis; (fusca) foliis ovatis obtusis imbricatis, capitulis globosis; hierunter verstehen Royen und vormals Linne' den braunen Silberbaum.

Protentilla; so nennt Dorsten den Gänserich.

Protion; bedeutet bey Dioscorides eine Art der Nieswurz.

Protium; ist der Gattungsname, den Burmann, und der Beyname, den Linne' seiner siebenden Art der Balsampflanze gibt.

Provenzalia; ist der Gattungsname, welchen Petit der Calla, Adanson aber der Sumpfcalla beylegt.

- . palustris, hierunter versteht Petit die leztere.

Pruna; so nennt man die Früchte der gemeinen Pflaume.

- . a malis cognominata; bedeutet bey Cäsalpin die Apfelpflaume.

Pruna amygdalina; hierunter versteht Gerard die Catharinenpflaume.

- . amygdalina Plinii; so nennt C. Bauhin eine andere Spielart der gemeinen Pflaume, oder die Hasenhoden.
- . asinaria; asinina; bedeutet bey Cäsalpin, Tragus, Dodonäus und Dalechamp die Kirschpflaume.
- . avenaria; hierunter versteht Theodor die frühe Pflaume.
- . augustana & albanula; Augusto matureseentia minora & austeriora; so nennen Cäsalpin und C. Bauhin eine andere Abart der gemeinen Pflaume mit kleiner und herber Frucht, welche im Erndemonat zeitig wird.
- . Brunensia; bedeutet bey Clusius die Zwetschen.
- . cerea; cerea & ceriola; coloris cerae ex candido in luteum pallescente; hierunter verstehen Cordus, Gesner, Tragus, Dodonäus, Dalechamp, Theodor und C. Bauhin die Catharinenpflaume.
- . congiana lutea; so nennt C. Bauhin eine Art gelber Früchte, welche den Pflaumen gleichen, und von der Küste Congo kommen.
- . damascena; bedeutet bey Tragus, Matthiol, Dodonäus, Cordus, Dalechamp, und Gerard die Zwetschen.
- . damascena nostratia; hierunter versteht Bellonius die kleine Zwetschen.
- . de Brignoles; ex flavo rufescentia, mixti saporis gratissima; so heißt bey mehreren und bey C. Bauhin die Brignoler Pflaume.
- . Galatensia sive perani pruneoli; bedeutet bey Clusius eine Abänderung der Pflaume mit weisser, saurer und länglichter Frucht.
- . hispanica; iberica & pertigona vocata; hierunter versteht Tragus die schwarze Pflaume.

Pruna insana spinosa; so nennt C. Bauhin die tollmachende Frucht eines stachlichten Baums, welche den Pflaumen gleicht.

. magna crassa subacida; bedeutet bey C. Bauhin die ungarische Pflaume.

. dulcia atro-caerulea; sind bey ihm die Zwetschen.

. magna rubra rotunda; hierunter versteht er die Kirschpflaume.

. nigra, carne dura; so nennt er die schwarze Pflaume.

. oblonga caerulea; bedeutet bey ihm die Julianspflaume.

. parva dulcia atro-caerulea; hierunter versteht er die kleine Zwetschen.

. parva ex viridi flavescentia; so nennt er eine andere Spielart der Pflaume mit kleiner, grün gelblichter Frucht.

. parva praecocia; bedeutet bey ihm die frühe Pflaume.

. parva serotina cereola; hierunter versteht Gesner eine andere Abart der Pflaume mit kleiner und grüngelblichter Frucht.

. perdigona; pernicona vulgo; so nennen Dalechamp und Cäsalpin die schwarze Pflaume.

. praecociora a tempore avenacea dicta; bedeutet bey Gesnern die frühe Pflaume.

. rotunda, flava, dulcia, mali amplitudine; hierunter versteht C. Bauhin die Apfelpflaume.

. sylvestria praecocia; so nennt er die Kriechen.

. verdacea; viridacea; scheint bey J. Camereru und Gesnern eine andere Abänderung der Pflaume mit kleinen und grüngelblichten Früchten zu seyn.

. ungarica duplicia, majora & oblongiora, alia minora oblongiora & dulcia; so nennen Matthiol, Gesner und Dalechamp die Zwetschen.

. ungarica praestantissima, damascena forte; bedeutet bey Gesnern die ungarische Pflaume.

Prunella, Brunelle, ist bey Linné und Royen eine Gattung Pflanzen mit zwey ungleich langen Paren von Staubfäden und nakenden Samen, deren Narben entzweygespalten, und deren Staubfäden zweyzinkig sind, und auf der einen Spize einen Staubbeutel tragen; Linné hat drey Arten.

. *vulgaris*, foliis omnibus ovato-oblongis petiolatis; gemeine Brunelle, deren Blätter insgesammt eyrund-länglicht sind, und auf eigenen Stielen sizen; Brunelle; Brunelle; Braunheil; Gottheil; man findt sie in ganz Europa auf Waiden und Wiesen, und auf magern Plazen: Ihre Wurzel ist beständig; ihr Stengel zertheilt sich in Aeste, wächst zuweilen, besonders in Wäldern, aufrecht, und einen bis anderthalb Schuhe, an sonnigen Orten aber nur einen Zoll hoch, und liegt auf der Erde; ihre Blätter sind zimlich zotig, zuweilen mit der ganzen Pflanze noch merklicher, an ihrem Rande seicht gezant, und bald stumpfer, bald spiziger; ihre Blumen zeigen sich im Brach- und Heumonat, bilden eine Aehre, welche kürzer ist, als das Blatt, sind bald gröser, bald kleiner, und haben harige, sehr breite, geaderte und in eine steife Spize sich endigende Blattdeken zwischen sich; ihr Kelch ist harig; ihre Krone spielt meistens aus der blauen in die Purpurfarbe; man findt sie aber auch roth, weiß und gelb: Man kann sie sehr leicht durch die Wurzeln oder durch den Samen vermehren: Ihr bitterlichtes etwas herbes und schleimiges Kraut, welches dem Vieh ein angenehmes und gesundes Futer ist, ist von den ältern Aerzten als ein gelinde zusamenziehendes Mittel

tel innerlich und äuserlich in Wunden, in Blutflüssen, zur Bevestigung der Zähne, und als ein Gurgelwasser in der Halsbräune gebraucht worden; in einigen Gegenden speißt man es, wann es noch ganz jung ist, als Salat; aus ihren Blumen sammlen die Bienen vielen Stoff zu Honig: Sie heißt bey Fuchs, Anguillara, Pena, Cäsalpin, Dalechamp, J. Camerern, Theodor, Gerard und Blakwell mit einem Worte: Prunella; bey Beslern: Prunella aut potius Brunella officinarum; bey Royen: Prunella bracteis cordatis; bey Tragus: Prunella caerulea altera; bey J. Bauhin: Prunella flore minore vulgaris; bey Tragus: Prunella vulgaris sexta; und bey Gesnern: Prunella vulgo dicta.

Prunella laciniata, foliis ovato-oblongis petiolatis: supremis quatuor lanceolatis dentatis; zerschlissene Prunelle, deren Blätter auf eigenen Stielen stehen, und eyrundlänglicht, die vier oberste aber lanzenförmig und gezant sind; sie wächst ebenfalls in Europa auf Waiden, aber etwas selten: Ihre Wurzel ist ausdaurend; die wilde Pflanze ist ganz zotig, in den Gärten aber wird sie gleich glatt, und ihr Stengel zertheilt sich in Aeste; bey dieser sind auch zuweilen alle Blätter gezant; meistens aber sind die untere ohne Zähne, die oberste aber gezant, oder in Querstüke zertheilt, wovon das äuserste das gröste ist; unter ihrer langen Blumenähre stehen zwey gleichbreite Blätter; und zwischen ihren Blumen eben so gestaltete Blattdeken; ihre Blumen zeigen sich im Herbstmonat, und sind in ihrer Gröse zerschieden; ihr Kelch hat oben kurze Zähne; ihre Krone ist meistens gelblicht, aber auch weiß, rosenroth, matt purpurroth, himmelblau, oder veilblau: Sie läßt sich leicht durch Samen und Wurzeln vermehren: Sie heißt bey Cäsalpin: Prunella altera hirsutior; bey J. Bauhin: Prunella flore albo parvo, folio laciniato; bey Gerard: Prunella Lobelii; bey Clusius: Prunella secunda; und bey Theodor: Prunella tertia.

Prunella hyssopifolia, foliis lanceolato-linearibus ciliatis subsessilibus; Prunelle mit Isopblättern, deren Blätter lanzenförmig-gleichbreit und mit Haren eingefaßt sind, und zimlich vest aufsizen; sie ist bey Montpellier zu Hause, und hat eine fortwährende Wurzel, einen zotigen Stengel, und schmale unzertheilte Blätter: Vermuthlich heißt sie bey Gerard: Prunella flore albo; und bey Theodor: Prunella secunda.

. bracteis pinnato-dentatis ciliatis; so nennen Löfling und Miller den portugiesischen Gottheil.

. caerulea; bedeutet bey Tragus die schleichende Gunsel.

. caerulea altera vel septima, vel semina; so nennt Tragus eine kleinere Abart der zerschlissenen Prunelle.

. candida altera vel septima, vel semina; so nennt Tragus eine kleinere Abart der zerschlissenen Prunelle.

. confoglia di simfito petreo; bedeutet bey Zanoni den Kuyschischen Drachenkopf.

. grandiflora; hierunter versteht J. Camerer die grosblumige Prunelle.

. *grandiflora*, foliis ovatis oblongis, calycibus superne tridentatis; grosblumige Prunelle, deren Blätter eyrund und länglicht sind, und deren Blumenkelche oben drey Zähne haben; diese Art, welche Linné für eine bloße Abänderung der gemeinen Brunelle hält, mit der sie auch in Ansehung ihrer Dauer, Fortpflanzung, Blüthezeit, Geburtsort, Blätter, Blattdeken, und Blumenähren, und

Blumen vieles gemein hat, unterscheidet sich doch von ihr merklich und beständig; Ihr Stengel treibt keine Aeste; ihre Blätter sind ungezant, oder haben doch wenige Zähne; ihre Blume ist gegen einen Zoll lang, ungeachtet die übrige Pflanze nicht gröser ist; ihre Blumenähre ist weit gröser, als jedes Blatt; ihr Blumenkelch ist oben in drey kurze Abschnitte zerspalten; ihre Blumenkrone ist meistens schön veielblau, zuweilen auch weiß oder fleischroth: Sie heißt bey Clusius: Prunella prima & major.

Prunella hyssopi folio viridi, amplo flore caeruleo; so nennt Morison den Ruysschischen Drachenkopf.

. molucca; bedeutet bey Rumpf die ausgeschweifte Ruellische Pflanze.

. odorata lusitanica, flore violaceo; hierunter versteht Barrelier den portugiesischen Gottheil.

. purpurea vel quarta; so nennt Tragus eine Abänderung der schleichenden Gunsel mit purpurrother Blume.

Pruneola, quae Brignolae in scatulis repositа copiose reperiuntur; bedeutet bey Rauwolf die Brigneler Pflaume.

Pruneoli albi oblongiusculi acidi; hierunter versteht C. Bauhin eine andere Spielart der Pflaumen, mit einer weisser länglichter und saurer Frucht.

Pruni figura, fructus guineensis; so nennt er einen Baum von der Küste von Guinea, dessen Frucht einer Pflaume gleicht.

. sylvestris altera species; bedeutet bey Tragus die Kriechen.

Prunidactyla; Prunidactyla purpurea & ovata; hierunter verstehen Tragus und Dalechamp die Juliansphaume.

Prunifera arbor, fructu maximo pyriformi viridi, pericarpio esculento butyraceo, nucleum unicum maximum nullo osiculo tectum cingente; so nennen Sloane und Rai den Avogatobaum.

Prunifera racemosa, folio alato, costa media membranulis utrinque exstantibus donata; hierunter versteht Sloane den gemeinen Seifenbeerenbaum.

Pruno cereo similis fructus africanus; so nennt C. Bauhin die wachsgelbe und mit einem Kern, wie Mandel, versehene Frucht eines africanischen Baums mit Myrtenblättern, welche den Pflaumen gleich kommt.

. forte affinis arbor maxima, materie rubra laxa odorata; bedeutet bey Sloane und Rai den wohlriechenden Cedrobaum.

. similis foliis, laccam ferens; hierunter versteht C. Bauhin einen Baum, welcher in seinen Blättern mit dem Pflaumenbaum übereinkommt, und Lak trägt.

. similis fructus chinensis; so nennt er eine sinesische Frucht, welche den Pflaumen gleicht.

. similis fructus subfuscus ex Guynea; bedeutet bey ihm eine andere bräunlichte Frucht aus Guinea, welche den Pflaumen gleicht.

. similis oblongus spadiceus, pulpa alba; hierunter versteht er eine länglichte, bräunlichte Frucht, welche den Pflaumen gleicht, und ein weisses Mark hat.

. similis ovalis, cortice & nucleo cinereo; so nennt er eine eyrunde Frucht, welche den Pflaumen gleicht, und eine graue Rinde und Kern hat.

. similis spinosa: bedeutet bey ihm einen stachlichten Baum, dessen Früchte den Pflaumen gleichen, aber statt des Kerns kleine Körner haben.

. sylvestri affinis canadensis; hierunter

unter verstehen J. Bauhin und Plukenet die Spierpflanze mit Johanniskrautblättern.

Pruno vel Euonymo affinis arbor, folio alato buxeo subrotundo; so nennt Sloane das gewöhnliche Franzosenholz.

Prunum stellatum; bedeutet bey Rumpf die Carambola.

Prunus, Pflaumen, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels, Tragus, Matthiol, Dodonäus, Turner, Lonicer, C. Durante und Dalechamp die gemeine Pflaume verstehen, und der Gattungsname, unter welchem Tournefort, Börhaave und Miller die Schlehen, Kriechen und gemeine Pflaumen begreifen, sondern auch bey Linné, Zinn, Ludwig und Böhmern eine Gattung Bäume mit vielen dem Blumenkelche einverleibten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in fünf Abschnitte zerspalten ist, und um den Fruchtknoten herumgeht, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Stein in der Frucht hervorragende Naten hat: diese Gattung vereiniget also die meiste Arten des Steinobsts, und nach Linné vierzehen wahre Arten desselbigen.

Padus, floribus racemosis, foliis deciduis basi subtus biglandulosis; schwarze Vogelkirsche, mit Blumentrauben, und Blättern, welche abfallen, und an ihrer Grundfläche unten zwey Drüschen haben; Vogelkirsche; Büschelkirsche; Traubenkirsche; Traubelkirsche; wilder Traubelkirschenbaum; Altbaum; Steinbaum; Faulbaum; Tölpelgensbaum; Tölpelchen; schwarze Weide; Elpel; Epen; Elen; Elren; Potscherpen; Patscherpen; Scherbken; Haubeere; Schiesbeere; sie ist in ganz Europa zu Hause, wo sie in Wäldern und an Gehägen, besonders an feuchten Orten wild wächst: Ihr Stamm erreicht, wann er nicht in vestem Boden steht, eine mittelmäsige Höhe und Dike, und treibt in lokerem Grunde eine Menge junger Brut, und zimlich viele Aeste, welche eine braune hin und wieder mit kleinen Warzen besezte Rinde haben; sein Holz ist weiß, und hat, so wie die Blätter, wann man sie zerreibt, einen unangenehmen Geruch; diese leztere sind oval länglicht, über drey Zolle lang, und zween Zolle breit, an ihrem Rande sägenartig gezant, auf ihrer obern Fläche hellgrün, auf der untern aber mehr weißlicht, und in der Mitte mit einer weißlichten erhabenen Ader bezeichnet; ihre zahlreiche Blumen zeigen sich vom April- bis in den Brachmonat, und haben einen nicht unangenehmen Geruch, und eine weisse Krone; ihre Beere ist klein, rund, ungefähr so gros, als eine mittlere Erbse, und anfangs grün, nachher aber roth; sie wird im Ernde- oder Herbstmonat reif, und alsdann schwarz: Sie liebt einen niedrigen und feuchten Grund, und nimmt auch mit einem magern und schlechten Boden vorlieb: man kann sie sehr leicht durch die Beeren fortpflanzen, die man, so bald sie reif sind, einen Zoll tief in die Erde stekt, worauf sie im folgenden Frühling aufgehen: Zu dichten Heken taugt sie nicht, aber desto besser zu Dämmen, in Wäldern und Sümpfen, und an Ufer, die sie gegen die Gewalt reissender Ströme beschüzt; man kann sie auch in schattige Spaziergänge und Frühlingslustwälder sezen; ihren Stamm kann man sehr vortheilhaft gebrauchen, wann man Apfelbäume, Birnbäume, und am besten, wann man

Kirschbäume darauf pfropft, welche davon sehr fruchtbar werden, ob schon ihre Früchte einen etwas herben Geschmak davon bekommen, wann man sie nicht ein wenig teig werden läßt: Ihr glattes beugsames Holz kann nicht nur auf dem Heerd, sondern auch, wann es stark genug ist, von Drechslern und Tischlern zu Handheben, Peitschenstöken, Tabakröhren und allerley kleinem Hausgeräthe gebraucht werden: Mit dem mit ihrer Rinde abgekochten Wasser behauptet Gadd, die Lustseuche geheilt zu haben: Ihre innere Rinde färbt grün, und damit färbt man die Vogelneze; mit ihren Zweigen soll man, wann man Blätter und Blumen daran läßt, und sie unter das Korn legt, die Mäuse von den Kornböden vertreiben, und eben damit, wann man sie in die Krippe legt, die Pferde von dem Fressen abhalten können; ihre herbe und ekelhafte Beeren, welche gewöhnlich nur eine Speise der Vögel sind, und von einigen Aerzten in der Ruhr empfolen werden, speisen die Kamtschadalen und Schweden mit Salz bestreut, und die Lappländer, mit Wein oder Brandewein getränkt.

Prunus virginiana, floribus racemosis, foliis deciduis basi antice glandulosis; virginische Kirsche, mit Blumentrauben, und Blättern, welche abfallen, und an ihrer Grundfläche nach vornen zu Drüschen haben; virginische Traubenkirsche; sie ist in Virginien und Carolina zu Hause: Ihr Stamm wächst schnell, zu einer mittelmäsigen Höhe und zu einer beträchtlichen Dike, und hat ein weisses, bey ältern Bäumen aber gelblichtes und zimlich vestes Holz, und zu innerst eine dike weißbräunlichte, zähe und etwas bauchige, über dieser eine grüne, und zu äuserst eine braunrothe, häufig mit kleinen erhabenen Warzen besezte Rinde, welche sich von alten Zweigen abziehen läßt; ihre Aeste wachsen sparricht und unordentlich; ihre Blätter stehen auf Stielen, welche ungefähr einen Zoll lang sind, sind am Rande rund gezant, scharf zugespizt, gegen vier Zolle lang, und anderthalb Zolle breit, ganz glatt, auf der obern Fläche dunkeler, als auf der untern, und auf dieser mit vier kleinen, erhabenen und weißgrünlichten Adern gezeichnet, und haben bisweilen gar kein, oder doch nur ein Drüschen, weil sich das andere in ein kleines Nebenblatt verwandelt; ihre Blumen haben einen süsen und angenehmen Geruch, und zeigen sich in langen weissen Aehren im Brach- und Heumonat; ihre Beeren haben die Gröse einer grosen Erbse, sind anfangs grün, nachher roth, und zulezt, wann sie reif werden, welches im Maimonat geschieht, glänzend schwarz, und haben einen runden Stein: Sie ist sehr hart gegen die Kälte, und kann sehr leicht durch die Kerne angezogen werden: Sie taugt in Lustwälder und Pflanzungen, und auf ihre Stämme kan man mit Vortheil Kirschbäume pfropfen: Ihr Holz kann nicht nur als Brennholz, sondern, da es immer schöner wird, wie älter es wird, zu Tischen, Stülen und anderer Tischlerarbeit benuzt werden: Ihre Beeren, welche von Amseln, Drosseln und Krametsvögeln vorzüglich geliebt werden, geben ein gutes Kirschenwasser und einen guten Kirschengeist.

Prunus canadensis, floribus racemosis, foliis deciduis eglandulosis lato-lanceolatis rugosis utrinque pubescentibus; canadische Kirsche, mit Blumentrauben, und abfallenden breit-

breit-lanzenförmigen, runzlichten und auf beyden Flächen etwas harigen Blättern ohne Drüschen; sie ist in dem mitternächtlichen America zu Hause: Ihr Stamm treibt glatte Aeste; ihre Blätter sind adeericht oder runzlicht, auf beyden Flächen grün, rauch anzufühlen, und nicht so steif, als bey den übrigen Arten, haben an ihrem Rande spizige sägenartige Zähne, und verlieren sich unten in einen Blattstiel.

Prunus lusitanica, floribus racemosis, foliis sempervirentibus eglandulosis; portugiesische Kirsche, mit Blumentrauben, und immergrünen Blättern ohne Drüschen; portugiesische kleine Lorbeerkirsche; sie kommt aus Portugall und Pensylvanien, ist kleiner, als der Kirschlorbeer, und hat eyrunde Blätter.

Laurocerasus, floribus racemosis, floribus sempervirentibus dorso biglandulosis; Kirschlorbeer, mit Blumentrauben, und immergrünen Blättern, welche auf ihrem Rüken zwey Drüschen haben; Kirschlorbeerbaum; die Gegend des schwarzen Meeres ist sein Vaterland: Sein Stamm erreicht in seinem Vaterlande, und auch bey der gehörigen Behandlung auser demselbigen eine beträchtliche Höhe; seine Aeste haben eine braune, die junge aber eine grünlichte Rinde, welche häufig mit erhabenen Warzen besezt ist; seine Blätter sind dik, ovallänglicht, gegen sechs Zolle lang, und zween Zolle breit, auf ihrer obern Fläche dunkelgrün und glänzend, auf der untern aber matter, und an ihrem Rande nach unten zu umgebogen, haben an diesem weit auseinander stehende Zähne, und nach dem Stiele zu zwey, vier bis sechs braune Drüschen, und stehen auf diken und grünen Stielen; seine Blumen stehen in länglichten Büscheln beysamen; seine Beeren sind zimlich gros, fast rund, und fleischig, gleichen einer schwarzen Kirsche, und haben einen zerbrechlichen, ovalen, gefurchten und etwas zugespizten Stein: Er kann in wärmeren Gegenden in Pflanzungen und Gärten gesezt, aber in den meisten Theilen von Teutschland muß er in Winterhäusern gehalten werden; man kann ihn durch Samen, Steklinge und Einleger vermehren, und stellt ihn zur Abwechselung unter die übrige Orangerie: Seine Blumen und Blätter haben einen angenehmen Geruch nach bittern Mandeln; die leztere werden daher mit verschiedenen Speisen, besonders mit Milch gekocht, welcher sie diese Eigenschaft mittheilen; übrigens haben genaue Versuche gezeigt, daß eben diese Blätter, wann sie nicht durch starkes Kochen ihre flüchtige Theile, welche die schädlichste sind, verlohren haben, und dadurch entweder ganz unschädlich oder doch geschwächt worden sind, und vornemlich das davon gebrannte Wasser in dem thierischen Körper die Nerven zu stark angreifen, und nach Beschaffenheit der Sache tödliche Würkungen äusern: Seine Früchte legen einige in Brandewein, um Ratafia zu machen, der davon einen sehr angenehmen bittern Geschmak bekommt.

Prunus Mahaleb, floribus corymbosis terminalibus, foliis ovatis; Steinweichsel, mit eyrunden Blättern, und flachen Blumensträusen an dem Gipfel der Aeste; Mahalebkirsche; wohlriechende Kirsche; Dintenbeeren; Steinweichselbaum; St. Gregorinsholz; man findt sie in der Schweiz, in Frankreich und in mehreren Gegenden Teutschlands wild: Ihr Stamm wird

zuweilen nur sechs Schuhe hoch, öfters aber erreicht er eine mittlere Höhe, treibt seine Aeste, welche eine graue und glatte Rinde haben, gerade, aber buschig, und hat ein gelbes oder bräunlichtes Holz, welches zwar anfangs einen starken unangenehmen Geruch hat, wie trokener es aber wird, desto besser riecht; ihre Blätter schmeken fast, wie bittere Mandeln, sind dik, stark, herzförmig, oben zugespizt und unten breit, ungefähr zween Zolle lang, und anderthalb breit, an ihrem Rande fein gezant, auf beyden Flächen dunkelgrün und glänzend, und auf der untern mit feinen Adern gezeichnet, und gemeiniglich noch mit einigen kleinen Beuteln versehen, daß sie den Blättern den Holzbirnbaums zimlich gleichen, und stehen bald einzeln und wechselsweise, bald in Büscheln, bald zu vier bis fünf auf dünnen grünen Stielen, welche ungefähr einen Zoll lang, und meistens mit zwey Drüschen besezt sind; ihre Blumen zeigen sich im Mai- und Brachmonat, und haben einen sehr guten Geruch und eine weisse Krone; ihre Beeren werden zu Ende des Heumonats reif, sind schwarz, glatt und oval-zugespizt, wie die gemeine Kirsche, und haben die Gröse einer Erbse, einen bittern unangenehmen Geschmak, einen purpurrothen eben so färbenden Saft, und einen grosen Stein mit einem wohlriechenden und bittern Kerne: Sie nimmt mit jedem, auch mit schlechtem steinigem Grunde vorlieb, und kann mit leichter Mühe, sowohl durch Beeren, als durch Ableger vermehrt werden; sie ist dauerhaft gegen die Kälte, und bleibt von Ungeziefer zimlich frey; sie taugt daher in Gehäge und Lustwälder, besonders wann man zugleich die Absicht hat, Vögel dahin zu ziehen, welche ihren Beeren sehr nachstellen: Ihr Holz gibt nicht nur gutes Schlagholz, und weil es unter der Erde nicht so leicht, als anderes verfault, gute Weinpfäle, sondern taugt auch wegen seinem guten Geruch zu Messerheften, Kästgen, Vertäfelungen der Zimmer und anderer feiner Tischler- und Drechlerarbeit; vielleicht ist es eben dasjenige, welches in Spanien gegen die Wut angerühmt wird; das Wasser, welches von ihren Blumen und Blättern abgezogen wird, hat einen sehr angenehmen Geruch; und wegen eben dieser Eigenschaft werden die Kerne unter den Teig zu wohlriechenden Seifenkugeln gemischt: Sie heißt bey du Roi: Prunus (Mahaleb) floribus corymbosis terminalibus, foliis subcordatis, petiolis glandulosis.

Prunus Armeniaca, floribus sessilibus, foliis subcordatis; Apricosen, mit zimlich herzförmigen Blättern, und vest aufsizenden Blumen; Apricosenbaum; Morillenbaum; Morellenbaum: Sie treibt stark in das Holz, und hat braune glänzende Zweige mit grosen hervorstehenden Augen; ihre Blätter sind gröser und breiter, platter und glänzender, als bey den übrigen Arten dieser Gattung, sizen auf langen Stielen, endigen sich in eine scharfe Spize, haben an ihrem Rande Zähne, und gleichen überhaupt in ihrer Gestalt den Blättern der schwarzen Espe sehr viel; ihre Blumen zeigen sich unter allen Arten dieser Gattung zuerst; ihre Früchte sind kugelrund, haben eine sehr deutliche Nath, eine matter oder höher gelbe Haut, welche auf der Seite, wo die Sonne darauf fällt, eine rothe Farbe erhält, und ein gelbes etwas meeliges-süses Fleisch, werden im Heu- und Ern-

Erndemonat reif, und sind von alten Bäumen besser; diese sind aber nach der Zerschiedenheit der Spielarten in Nebenumständen wieder sehr zerschieden: So hat man den männlichen oder frühen Apricosenbaum, der sehr stark und schon zu Anfang des Frühlings blüht, und sehr bald kleine, rundlichte, an der Sonnenseite rothe, auf der andern aber, wann sie vollkommen reif sind, grünlicht gelbe, aber nicht sonderlich schmakhafte Früchte mit bitteren Kernen trägt; die Orangenapricose, welche bald nach der vorhergehenden alle Jahre häufige, grösere, aber doch noch zimlich kleine dunkelgelbe, und fast ganz rothe, aber etwas trokene und nicht sehr wohlschmekende Früchte mit rundem Steine und süsem Kerne, welche besser zum Einmachen taugen, trägt; die weise oder algierische Apricose, welche am wenigsten weichlich ist, und die häufigste eyrunde oder mehr länglichte, glatte, an den Seiten zimlich platte, strohgelbe, aber etwas trokene und minder schmakhafte Früchte mit bitterem Kerne trägt; die türkische oder die grose Apricose, welche sehr grose, schöne, angenehme, sehr wohlschmekende, kugelrunde, aber wenige Früchte mit langem, ovalem und plattem Steine, und süsem Kerne trägt, aber weichlicher, als alle übrige, ist; die römische Apricose, deren Früchte gröser, als bey der weissen, dunkeler, saftiger, und an den Seiten nicht glatt sind, übrigens bald nach diesen zeitig werden; die bredaische Apricose, deren Früchte gros und rundlicht sind, ein mildes saftiges, dunkel pomeranzengelbes Fleisch, und einen runden und grosen Stein, und, wann sie auf halbstämmigen Bäumen gezogen werden, einen Vorzug vor allen andern haben; die brüsselische Apricose, deren Früchte am spätesten reifen, eine mittelmäsige Gröse, beynahe eine eyrunde Gestalt, an der Sonnenseite eine rothe, an der andern aber eine dunkele Farbe mit grünlicht gelben Fleken, und ein vestes und sehr schmakhaftes Fleisch haben, und öfters aufspringen, ehe sie vollkommen reif sind; und endlich die durchsichtige Apricose, deren Früchte, wann die Sonne darauf ist, gleichsam durchscheinen; und so hat man noch andere Spielarten, welche ihren Namen von Portugall, von der Provence, von Angoumois, Nancy, Alexandrien, u. d. haben; die beste sind diejenige, deren Früchte am wenigsten meelig sind, und einen süsen, aber dabey etwas beisenden Geschmak haben, und diejenige schlecht, welche troken und meelig, und zwar süß, aber fad oder gar stokig sind: Am besten wird dieser Baum fortgepflanzt, wann er aus den Kernen gezogen, oder auf wilde Stämme von Apricosen, noch besser aber auf wilde freye und wohltreibende Stämme von der gemeinen Pflaume und ihren Spielarten geäugelt, oder abgesaugt wird: die bredaische, brüsselische und Orangenapricose werden mit gröserem Vortheil zu halbstämmigen Bäumen, dritthalb bis drey Schuhe hoch gezogen; bey den übrigen aber wird es besser seyn, sie an Geländern zu ziehen, wo sie eine grose Menge guter Früchte tragen, und bey schlimmem Wetter bedekt werden können, besonders wann sie gegen Morgen oder Abend stehen, und der Boden, worinn sie stehen, warm, leicht, sandig und zween Schuhe tief ist; ist er aber zu sandig oder kreidig, so ist es besser, die Rabatte, welche wenigstens vier Schuhe weit seyn muß, mit einer guten leimigen Erde zu erhöhen,

höhen, daß sie die gehörige Dike bekommt; ist er hingegen zu feucht, kalt und lettig, so muß man die Rabatten durch Steine und Mauerwerk, welche man unten hinein legt, so weit als möglich, über die ebene Fläche des Bodens erhöhen: die beste Erde für diese Rabatten überhaupt ist, wann man auf einer Waide frische und ungebrauchte Erde mit dem Wasen zehen Zolle tief aussticht, zehen Monate lang faulen und mürbe werden läßt, und binnen dieser Zeit öfters umwendet, mit dieser Erde, nachdem man die alte Erde herausgenommen hat, zween Monate vorher, und vier bis fünf Zolle höher, als man ihn haben will, die Rabatten ausfüllt, Stämme, die schon ein Jahr lang nach dem Aeugeln gestanden, im Weinmonat bey trokenem Wetter, nachdem man sie, wie andere Bäume, zu dieser Veränderung zubereitet, aber am Gipfel nichts, als einige starke hervorstehende Schossen abgeschnitten, und in der Rabatte die Weite, in welcher die Bäume von einander stehen sollen, abgezeichnet, und die Grube, worein sie kommen sollen, gegraben hat, in einem guten, fetten Boden oder an einer niedrigen Wand zwanzig oder mehrere, in einem mittelmäßigen Boden aber achtzehen Schuhe weit von einander und ungefähr vier Zolle weit von der Wand, doch so sezt, daß sich der Gipfel gegen die Wand neigt, den Baum in dem Boden, und die Aeste an der Wand vest macht, die Oberfläche des Bodens um die Wurzel herum mit verfaultem Dung bedekt, im Hornung, wann gutes Wetter einfällt, die Zweige wieder losmacht, und, ohne die Wurzel zu beschädigen, mit einem guten Messer den Gipfel des Baums so abschneidt, daß ungefähr vier bis fünf Augen über der Stelle bleiben, wo er geäugelt worden, und daß die schiefe Seite des Schnitts nach der Wand zu stehe: Fällt im Frühling trokenes Wetter ein, so muß man die Bäume dann und wann gelinde begiesen, und auch ihre Gipfel besprengen, damit sie den Sommer über nicht troken werden, Wasen und andere Streu um die Wurzeln legen, alle neue Zweige in einer niedrigen Lage an der Wand vest machen, alle Schossen, die vorwärts wachsen, ganz bey Seite bringen, im Sommer aber ja keinen Schossen an seinem Wachsthum hindern; zu Ende des Herbstmonats, wann die Bäume zu wachsen aufhören, ihre Zweige los machen, sie beschneiden, einen starken so, daß er acht bis neun Zolle, einen schwachen aber so, daß er vier bis fünf Zolle lang bleibt, und sie alsdann, so niedrig als möglich, binden: Vor dem Sommer muß man wieder sorgfältig alle gerade ausgehende Schossen bey Seite schaffen, und die übrige dicht und niedrig an die Wand anheften, daß die Mitte des Baums frey bleibt, nach dem April aber keine Schossen mehr abschneiden; zu Ende des Herbstmonats beschneidt man die Zweige wieder, doch so, daß man die stärkere neun bis zehen, die schwächere aber sechs bis sieben Zolle lang läßt; überhaupt muß man bey dem Beschneiden wohl bedenken, daß die Apricosen ihre Blumenknospen nicht nur auf dem jährigen Holze, sondern auch auf den Spizen und Reisern des zweyjährigen Holzes tragen, im Winter die Zweige so beschneiden, daß jeder Theil des Baums mit frischem Holze versehen werde, und alle freche Zweige gänzlich abschneiden, oder, so bald als sie hervortreiben, bey Seite schaffen,

diejenige, welche halbstämmig gezogen werden, haben das Beschneiden nicht nöthig; nur muß man im Herbst oder Frühling, nachdem das kalte Wetter vorbey ist, alles abgestorbene Holz, oder Zweige, die einander kreuzen, hinwegnehmen: Wann die Bäume zu alt werden, und die Früchte ausarten, so treiben sie von neuem, wann sie gestuzt werden: Aus vielen dieser Bäume fließt, wann sie veralten, ein Gummi, das, wie das arabische Gummi, gebraucht werden kann; ihre frühe Blumen werden fleisig von den Bienen besucht; ihre süse Früchte werden nicht nur roh, sondern auch gekocht, getroknet, oder in Zuker, Milch oder Brandewein eingemacht gespeißt; die süse Kerne einiger Spielarten schmeken, wie Mandeln, und geben eine angenehme Speise ab, und die bittere Kerne anderer taugen sehr gut zu Ratafia: Sie heißt bey Royen: Prunus foliis ovato-cordatis.

Prunus sibirica, floribus sessilibus, foliis ovato-oblongis; sibirische Pflaume, mit eyrund-länglichten Blättern, und vest aufsitzenden Blumen; schwarze Apricose; sibirische Apricose; schwarze sibirische Apricose; Sibirien ist ihr Vaterland: Ihre Wurzel zertheilt sich in viele Aeste, treibt fünf bis sechs Schüsse, welche einen Finger dik, und von aussen braun sind, und hat eine äusere braune, und eine innere rothe Rinde, und ein weisses Holz; Ihr Stamm wird meistens nur vier Schuhe hoch; ihre Blätter sind dunkelgrün; oval zugespizt, an ihrem Rande mit eyrunden Zähnen besezt, auf beyden Flächen glatt und ungefähr dritthalb Zolle lang, und anderthalb Zolle breit, und sizen auf röthlichten Stielen, welche ungefähr einen halben Zoll lang, und mit einem oder zwey Drüschen besezt sind; ihre Blumen sind sehr klein, und haben weisse Kronen; ihre Früchte sind nicht viel gröser, als eine Haselnuß, rundlicht, und auf beyden Seiten gedrükt, und haben eine glatte, gelbröthlichte Haut, ein trokenes, lederartiges, herbes und saftloses Fleisch, einen kleinen und glatten Stein, und einen esbaren etwas bitteren Kern: Man kann sie durch das Pfropfen der Aeste vermehren.

Prunus Cerasus, umbellis subpedunculatis, foliis ovato-lanceolatis glabris conduplicatis; Kirschbaum, mit zimlich gestielten Dolden, und glatten, eyrund-lanzenförmigen und zusamengefalteten Blättern; gemeine Kirsche; Gartenkirsche; er ist in ganz Europa zu Hause: Sein Stamm erreicht keine grose Höhe, bleibt zimlich sperrhaft, und bey einigen Spielarten sehr niedrig, und nur zween bis drey Schuhe hoch; er hat ein gelbröthlichtes, feingeadertes, zimlich hartes und schweres Holz, und, so wie die Aeste, eine glänzende und braune Rinde; seine Blätter sind oval, meistens zugespizt, auf beyden Flächen glatt, am Rande einfach, bey einigen Spielarten gedoppelt gezant, hellgrün, und bey der immer blühenden Kirsche auf der untern Fläche heller, als auf der obern, und stehen auch bey dieser auf Stielen, die über einen halben Zoll lang sind; ihre Fruchtknospen, welche von den Holz- und Blätterknospen abgesondert sind, treiben bey der immer blühenden Kirsche im Frühling kleine Aeste, unter deren ersteren Blättern sich die kleinere Blumenknospen befinden; diese Aeste verlängern sich nachher beständig von Zeit zu Zeit, und liefern bis in den Herbstmonat in einer ununterbrochenen Folge Blumen und Früchte; ihre Blumen

zeigen

zeigen sich vom Mai- bis in den Heumonat, sizen auf sehr kurzen Stielen, haben weisse Kronen, und sind von zerschiedener Grösse, bey der Zwergkirsche aber besonders klein; bey der immer blühenden Kirsche bekommen die Kelche, wann die Kronen abgefallen sind, eine lebhafte rothe Farbe; bey andern sind sie ganz gefüllt oder gedoppelt, und hinterlassen hellrothe, mittelmäsig grose, saure und nicht sehr fleischige Früchte; diese sind bald mehr, bald weniger kugelrund, hell oder dunkelroth, schwarz, wachsgelb, oder schwefelgelb, oder gelb und roth, sauer, weinhaft, süß oder wässericht, und zuweilen fast durchsichtig; in ihrem Fleische vest, saftig, oder troken, bey einigen haben sie viel, bey andern weniger Fleisch, bey einigen grose, bey andern kleine, und bey noch andern gar keine Steine; bey einigen ist der Saft weiß, bey andern dunkelroth und färbend; bey den meisten steht eine jede Frucht an einem eigenen Stiele, bey der Bouquetkirsche hingegen zwey, drey bis fünf auf einem Stiele: Nach diesen Zerschiedenheiten und nach der zerschiedenen Zeit, zu welcher ihre Früchte reifen, bestimmen sich nun die Abänderungen des Kirschbaums; die Zwergkirsche oder Erdweichsel hat einen niedrigen Stamm von drey Schuhen, mit aschgrauer und glatter Rinde, biegsame, dünne und unter sich hängende Aeste, kleine Blumen, die sich schon mit Anfang des Maimonats zeigen, und kleine runde, rothe und säuerlichte Früchte, welche erst im Erndemonat reifen; die Kirsche mit gefüllter Blume, welche gar keine Früchte hinterläßt; die Kirsche mit halbgefüllter Blume, deren Blumenkronen aus fünfzehen bis zwanzig Blättlein bestehen, aber deren Staubweg oft noch unversehrt ist; die gemeine Kirsche, welche von der Mitte des Brach- bis in die Mitte des Heumonats reife, rothe und saure Früchte mit diker Haut, und plattgedrüktem Steine trägt; die immerblühende Kirsche, deren Blumenknospen zugleich dünne, kurze, und kleine Blätterknospen tragen, und welche von dem Mai bis in den Herbstmonat Blumen, und häufige runde, kleine, hellrothe, und saure Früchte trägt; die frühe Maikirsche, welche in Teutschland zu Anfang des Brachmonats reife Früchte mit vestem süßlichtem Fleische trägt; die doppelte Maikirsche, oder die Maiherzogskirsche, deren Früchte bald nach der vorhergehenden reifen und gröser sind; die schwarze Herzkirschen, oder Knorpelkirschen, mit süsen, schwarzen, spizig zulaufenden Früchten, deren Saft dunkelroth, und färbend, und deren Fleisch etwas vest ist; die rothe Herzkirschen, mit hellrother süser und spizig zulaufender Frucht, deren Fleisch vest ist, und einen ungefärbten Saft hat; weisse Herzkirschen, mit gelblicht weisser und auf der einen Seite roth geflekter süser, vester und spizig zulaufender Frucht, deren Saft ungefärbt ist; Agtsteinherzkirschen, oder Wachskirschen, mit ganz wachsgelber, süser, etwas vester und spizig zulaufender Frucht, deren Saft ungefärbt ist; die Blutherzkirschen mit blutrother, vester, süser und spizig zulaufender Frucht; Erzherzogskirschen mit groser, rother, süser und spizig zulaufender Frucht, welche, wann sie vollkommen reif ist, einen sehr guten Geschmak hat, aber vor der Mitte des Heumonats nicht abgenommen werden darf, und sorgfältig

gegen

gegen die Vögel verwahrt werden muß; Herfordshirekirschen, mit sehr guter und wohlschmekender spizig zulaufender Frucht, welche aber erst zu Anfang des Erndemonats reift; die Luckewardkirschen, welche sehr gut tragen, und gute dunkelgefärbte Früchte bringen; Coronenkirschen, welche viele schwarze, rundlichte, schmakhafte und in der Mitte des Heumonats zeitigende Früchte tragen; Ochsherzkirschen, mit blaßrother, süser etwas vester Frucht, welche die Gestalt eines Ochsenherzens hat; Fleischkirschen mit vester, fleischiger, süser und fleischrother Frucht; gelbe spanische Kirschen mit gelben, süsen, eyrunden, nicht sonderlich schmakhaften noch reichlichen Früchten, welche zulezt braun werden; die grose spanische Kirschen mit groser, runder und süser Frucht; schwarze Kirschen, Weichseln, Kastebeeren, mit schwarzer, saftiger, süser weicher und mehr runder Frucht, welche einen runden Stein hat; weisse Kirschen, mit weisser süser, und runder Frucht; Muscatkirsche mit hellrother, weinsäuerlichter und an der Spize weisser Frucht; Glaskirsche, mit zarter, wässerichter, süser, etwas plattgedrükter, hellrother und fast durchscheinender Frucht, auf sehr kurzem Stiele; Bloderkirschen, Emmerlinge, mit sehr saurer schwarzer Frucht; Maulbeerkirschen, Morellen, Amarellen, mit groser, schwarzer, saurer und saftiger Frucht; grose Prinzenkirsche mit sehr groser Frucht, welche spät reift, und ein sehr vestes Fleisch hat, das sich schneiden läßt, ohne daß Saft heraus lauft; die brüsselische braune Kirsche mit brauner, weinsäuerlichter Frucht, welche eine sehr merkliche Nath hat; die schwarze Muscatkirsche, Weinkirsche, mit schwarzrother weinsäuerlichter Frucht; die gemeine rothe saure Kirsche, Ammelbeere, mit runder, weicher, saurer und hellrother Frucht; die Bouquetkirsche, flandrische Büschelkirsche, flandrische Kirsche, Traubelkirsche mit zwo bis fünf oder auch mehreren Früchten an einem Stiele; der Kirschbaum mit schekigen Blättern; zerschiedene Arten mit weinsäuerlichten Früchten, die pragische Muscadelkirsche, die Amarantkirsche, die königliche Kirsche, und einige holländische Spielarten, der Folger, eine Unterabänderung der doppelten Maikirsche, der Kriek van den Broek u. m. a. dieser Baum, der sich durch seine Früchte so beliebt, und durch die viele Zerschiedenheiten derselbigen so berühmt gemacht hat, erfordert einen fetten guten Boden, und verdirbt durchaus in einem trokenen und sandigen, und nur die gemeine Kirsche kommt auf magerem Grunde fort: durch das Steken der Kerne erhält man gute neue Spielarten, sonderlich von den weissen Kirschen, welche geschwind wachsen, bald und reichlich, aber kleinere Früchte tragen; gemeiniglich aber vermehrt man sie durch Pfropfen und Aeugeln; nur muß man immer Acht geben, saure Arten auf saure, und süse auf süse zu pfropfen oder zu äugeln, und das erste geht mit der Zwergkirsche und einigen wenigen andern Arten nicht an: Man hat zwar Versuche auf den Kirschlorbeer gemacht, allein dieses Verfahren ist mühsam, und die Früchte bekommen davon einen herben und bittern Geschmak; mit gröserem Vortheil bedient man sich der Stämme, die man von den Kernen der schwarzen, oder der gemeinen rothen Kirsche gezogen hat: Man stekt diese Kerne entweder im Herbst, oder, nachdem man

man sie den Winter über im Sand aufbewahrt hat, im Frühling in Bette von leichter sandiger Erde; gehen die junge Stämme auf, so muß man sie sorgfältig jäten, und bey trokenem Wetter begiesen; im zweiten Herbst aber im Weinmonat, nachdem man sie sorgfältig ausgehoben, die Wurzeln mit dem Grabscheide wohl gelößt, und weder den Gipfel noch die Wurzeln beschnitten, und nur, wann sie unter sich Wurzel treiben, die Herzwurzel abgestuzt hat, in ein freyliegendes wohl umgegrabenes und zubereitetes Stük Feldes von guter frischer Erde in Reihen, welche drey Schuhe weit von einander stehen, einen Schuhe weit aus einander sezen: Stehen die Bäume in diesem Bette ungefähr zwey Jahre, so kann man schon darauf äugeln, wann man nur Zwergbäume ziehen will; will man aber hochstämmige Bäume, so muß der Stamm über sechs Schuhe hoch seyn, und kann also erst im vierten Jahre gebraucht werden; In beyden Fällen äugelt man gemeiniglich im Sommer, und pfropft, wann dieses nicht anschlägt, im folgenden Frühling; bleibt das Aug kleben, so nimmt man die Bäume zu Anfang des folgenden Merzen ungefähr sechs Zoll weit über dem Auge ab, und, wann man befürchten muß, das Auge, welches im Stamme getrieben, möchte von dem Winde abgerissen werden, so bindt man es mit Bast oder einem andern weichen Bande an den obern Theil des Stamms, den man über dem Auge stehen gelassen, an; versezt sie, wann der Boden gut ist, im nächstfolgenden, in einem andern aber im zweyten Herbste, und gibt wohl acht, oben nichts daran zu beschneiden: Will man diese Bäume an eine Wand sezen, so thut man am besten, wann man anfangs zwischen die Zwergbäume hochstämmige sezt; füllen die Zwergbäume die Wand aus, so muß man die hochstämmige abschneiden, und bedeken sie jene, ganz hinwegnehmen; überhaupt aber muß man die Kirschbäume nicht über andere Obstbäume pflanzen: Wann man diese Bäume aus dem Pflanzbette nimmt, so muß man die Wurzel beschneiden, alle zerstosene Theile, auch alle kleine Fasern hinwegnehmen, den todten Theil des Stamms, den man unter dem Auge stehen gelassen, nahe an seinem hintern Theil hinwegschneiden, und wann sie an eine Wand kommen, das Auge gerade von der Wand wegwenden, sie wenigstens zwanzig bis vier und zwanzig Schuhe weit auseinander, und zwischen jeden Zwergbaum einen hochstämmigen sezen, bey dem Beschneiden niemals die Schossen hinwegnehmen, die Zweige der ganzen Länge nach horizontal ziehen, im Maimonat, wo ein leerer Plaz an der Wand ist, einige daran stehende starke Zweige abkürzen, um neue Schossen zu bekommen, zu gleicher Zeit alle vorwärts stehende Zweige mit den Händen in Ordnung bringen, und sich ja wohl hüten, Sprossen abzustossen, welche auf zwey- oder dreyjährigem Holze wachsen: Auser den frühen Maikirschen und einigen Abänderungen mit saurer Frucht taugt dieser Baum nicht wohl in Treibkästen: An die Wände taugen vorzüglich die frühe und die gedoppelte Maikirsche, die man an die Mittagseite, die zerschiedene Arten der Herzkirsche, auch die Erzherzogskirsche, die man an die Abendseite, oder wann man sie später im Jahre haben will, an die Mitternachtseite, oder gegen

Nordwesten und die Maulbeerkirsche, die man an die Mitternachtseite, oder wann man sie früher haben will, in eine südwestliche Lage sezt, wo ein Ueberfluß an Mauren ist: zu hochstämmigen Bäumen in Baumgärten taugen vorzüglich die gemeine rothe süse und saure Kirschen, die doppelte Maikirschen, und die Luckwardkirschen; sie müssen in dieser Absicht in einer Lage stehen, die so viel möglich, vor den starken Abendwinden gesichert ist, und vierzehen Schuhe ins Gevierte von einander gesezt, und der Boden zwischen ihnen öfters, jedoch, ohne daß man die Wurzeln beschädiget, aufgehakt werden: dieser Baum taugt in einigen seiner Spielarten auch wegen seiner frühen Blumen, die den Bienen zu Honig und Wachs dienen, treflich in Pflanzungen, Thiergärten und Lustwälder, auch zu schattigen Spaziergängen und an Häuser; aber nicht zu lebendigen Zänuen und nur die Zwergkirsche zu niedrigen lokern Brustheken: Aus den alten erkrankten Bäumen fließt ein geschmakloser Kleber, der mit dem arabischen Gummi gleiche erweichende, und die Schärfe einhüllende Kräfte besizt: das Holz taugt zwar weder zum Bauen, weil es nicht dauerhaft ist, noch sonderlich auf den Heerd oder zu Kohlen, aber wegen seiner schönen Farbe und feinen Adern sehr wohl zu zerschiedener Drechsler- und Tischlerarbeit: Mit den Blättern kann man Schweine mästen; Vorzüglich aber bedienen wir uns der Früchte, welche nicht nur in der Arzneykunst roh, gekocht oder mit Zuker zu einem Syrup gemacht, als ein kühlendes und erfrischendes, in dem davon abgezogenen Wasser als ein erquikendes, und in dem daraus zubereiteten Weine und Geiste als ein erhizendes, zertheilendes und stärkendes Mitel, sondern auch in dem gemeinen Leben roh und unter zerschiedenen Zubereitungen, getroknet, gekocht, flüßig und troken, auf zerschiedene Art in Eßig oder Zuker eingemacht, in ihrem ausgepreßten Safte, in ihrem Weine, in ihrem Extracte, in ihrem Geist, und Ratafia bekannt sind.

Prunus avium, umbellis sessilibus, foliis ovato-lanceolatis subtus pubescentibus conduplicatis; gemeine Vogelkirsche, mit sessizenden Blumendolden, und eyrund-lanzenförmigen, zusamengefalteten und auf ihrer untern Fläche etwas harigen Blättern; Waldkirschen; wilder süser Kirschenbaum; schwarzer Vogelkirschbaum; wilder Kirschenbeerenbaum: wilde Holzkirschen; Twieselbeerenbaum; Kasbeerenbaum; groser wilder Kirschbaum; man findt sie in dem mitternächtlichen Theile Europens, auch in Oberteutschland und in der Schweiz wild: Ihr Stamm wächst schnell und gerade, und erreicht eine zimliche Höhe, und hat ein gelbröthlichtes, feingeadertes Holz, von mittlerer Härte und Schwere, und zu äuserst eine glatte, aschgraue, starke und lederartige, unter dieser eine zärtere, unter dieser eine noch dünnere, und zunächst an dem Holze eine mehr weisse und schwammige Rinde, bey welcher die Fasern nicht bald in das Kreuz, bald in Kreisen, bald der Länge nach, sondern immer der Länge nach laufen; ihre Holzknospen sind nicht so dik, als die übrige, und sizen an den äuserstem Enden der Zweige; die Blätterknospen sind gröser und stumpfer, und stehen der Länge nach an den jungen Zweigen; ihre Blumen- oder Fruchtknospen aber sind am

gröſten und am meiſten geſtumpft, aber im Winter ſchwer zu unterſcheiden; ihre Blätter ſind ungefähr vier Zolle lang und zween Zolle breit, an ihrem Rande mit gedoppelten Zähnen beſezt, auf ihrer obern Fläche glänzend grün, auf der untern aber mehr weißlicht, mit einer feinen Wolle bekleidet, und mit erhabenen äſtigen Adern bezeichnet; ſie ſizen auf Stielen, welche über einen Zoll lang ſind; ihre Blumen zeigen ſich im Maimonat, und haben weiſſe Kronen; ihre Früchte ſind klein, mehr eyrund, als herzförmig, und bald roth, bald ſchwarz, werden im Heumonat zeitig, und haben ein zimlich trokenes, wäſſerichtes und nicht dikes Fleiſch, einen eyrunden, groſen und mit dem Fleiſche verwachſenen Stein, und einen färbenden Saft: Sie kommt in jeder Lage und auf jedem Boden, wann er nur nicht zu nas und moraſtig iſt, am beſten aber auf ſtein- und kieſigem Erdreiche, wann es mit guter Erde vermiſcht iſt, fort, muß übrigens wie die vorhergehende Art, mit welcher ſie auch in Abſicht ihres Nuzens überhaupt ſowol, als in ihrem Holze, Blättern und Blumen übereinkommt, fortgepflanzt und behandelt werden, und wird hauptſächlich gebraucht, um auf die Stämme, die aus ihren Kernen gezogen werden, die Abänderungen der vorhergehenden Art zu äugeln, oder zu pfropfen; ſie wird, weil ſie auch mit ſehr ſchlechtem Boden vorlieb nimmt, in Frankreich häufig in ſchattige Spaziergänge und an Häuſer gepflanzt, wo keine andere Bäume gedeihen: Sie hat auch mit der vorhergehenden das Auslaufen des Klebers gemein, das die Bäume öfters ganz verderbt, und dem man, wann es noch nicht weit gekommen iſt, dadurch abhelfen kann, daß man die ſchadhafte Stelle ausſchneidet, und mit Baumwachs oder Pech bedekt: Ihre Früchte, welche eine Lieblingsſpeiſe der Vögel ſind, haben zwar in ihrem Geſchmak nicht das angenehme, wie die zerſchiedene Abänderungen der vorhergehen Art; ſie ſind aber doch auch nicht widrig ſüß, und beſizen mit dieſen gleiche Arzneykräfte; ſie geben durch die Vermiſchung mit gutem Weine einen nicht minder angenehmen erfriſchenden Kirſchenwein, durch die Deſtillation gleichfalls ein erquikendes Waſſer, und durch die Gärung einen weit beſſern und ſtärkeren Kirſchengeiſt.

Prunus domeſtica, pedunculis ſubſolitariis, foliis lanceolato-ovatis convolutis, ramis muticis; gemeine Pflaume, mit unbewerten Aeſten, zuſamengerollten und lanzenförmig-eyrunden Blättern, und zimlich einzelnen Blumenſtielen; ſie wächſt in den mittägigen Gegenden Europens an erhöheten Orten wild: Ihr Stamm erreicht eine zimliche Höhe, bey der Kirſchpflaume eine gröſere Höhe und Dike; ſeine Rinde iſt grau und glatt; bey der Spielart ohne Steine in der Frucht ſind die Blattknoſpen ſchwärzlicht, bey der Kirſchpflaume aber länglicht, und ſpielen aus einer hellen röthlichten Farbe in die braune; ihre Blätter ſind meiſtens dunkelgrün, bey der Kirſchpflaume friſch grün, bey der Pflaume ohne Stein auf der obern Fläche braun grün, auf der untern aber blaßgrün, länglicht oval, bey der Pflaume ohne Stein mehr länglicht, an ihrem Rande fein und wie verlohren eingeſchnitten, auf ihrer untern Fläche mit vielen Adern, auf der obern aber mit vielen Vertiefungen gezeichnet; bey der Kirſchpflaume dünn, ſehr klein und nicht über zween Zolle, bey der Pflaume ohne Stein gegen

dritt-

dritthalb Zolle lang; sie stehen auf kurzen und diken Stielen; ihre Blumen kommen in der Mitte und gegen das Ende des Maimonats meistens einzeln, manchmalen auch zwo oder drey aus einer Knospe, und haben grünlicht weisse Kronen; zuweilen sind sie gefüllt; ihre Früchte werden vom Heumonat an bis in den Herbstmonat zeitig, sind mit einem blauen, weissen oder perlengrauen, und sehr feinen Staube bestreut, bald mehr rund, wie die eigentlich so genannte Pflaumen, bald mehr länglicht, wie die Damascener Pflaumen, oder wie sie in vielen Gegenden Teutschlands genannt werden, die Zwetschen, bald gröser, bald kleiner, und haben eine meistens aus dem röthlichten in das schwärzlichte fallende braune, oder hellrothe, oder blaue, oder blau-röthlichte, oder gelblichte, oder weißgelblichte, oder gelblicht-grüne, oder weißlichte und roth-gestreifte, oder gelbe, oder gelb und rothe Haut, ein süses, säuerlicht süses oder saures, bald mehr trokenes, bald saftigeres, bald schmakhafteres, bald unschmakhaftes Fleisch, welches zuweilen leicht von dem Steine los gehet, wie bey den Mirabelles der Franzosen, zuweilen aber nicht, wie bey ihren Prunes; einen länglichten, plattgedrükten Stein, der sich in zween Theile theilet, auf der einen Seite eine starke Nath hat, und bey einer Spielart ganz fehlt, und in diesem meistens einen weissen mit einer gelblichten Haut bekleideten bitteren Kern: Vorzüglich nach den lezteren Mannigfaltigkeiten werden ihre Spielarten bestimmt, die am besten sind, wann die Früchte ein saftiges, zartes, feines, leicht schmelzendes und wohlschmekendes Fleisch mit einem süsen und etwas wohlriechenden Safte haben: So hat man also den Spillingbaum, gelbe Spillinge, gelbe frühe Pflaumen oder Hundspflaumen, welcher reichliche, kleine, kugelrunde, hellgelbe, oder röthlichte und im Heumonat zeitige Früchte trägt; die Mirabellen, eine Spielart, welche zu Anfang des Erndemonats viele kleine, runde, zukersüse, von ausen grünlichtgelbe, innwendig schön hellgelbe Früchte, mit einem Fleische, das von dem Steine geht, trägt; die grüne Pflaume mit gelblicht grüner Frucht, deren Fleisch meelicht ist, und sich nicht leicht von dem Stein ablöset; die orleanische Pflaume, welche häufige, grose, runde, aus dem schwarzen in die röthlichte Farbe spielende Früchte trägt; die violette Perdrigonpflaume, welche zu Anfang des Erndemonats grose, runde, von ausen bläulicht-rothe, wohlschmekende Früchte, mit gelblichtem sehr derbem Fleisch, welches an dem Steine vest klebt, trägt; die Apricosenpflaume, welche zu Anfang des Erndemonats grose, runde, süse, von ausen gelbe und mit weissem Staub bestreute Früchte, mit vestem und trokenem Fleische, das leicht vom Steine geht, trägt; die Maitre Claud der Franzosen, welche zu Anfang des Erndemonats wohlschmekende, runde, schön roth und gelb gemischte Früchte von mittlerer Gröse, und mit einem derben Fleische, das leicht von Steine geht, trägt; die Reine Claude der Franzosen, welche zu Ende des Erndemonats sehr wohlschmekende, süse, zimlich kleine, runde und gelblichte Früchte mit perlengrauem Staube, und vestem dikem Fleische, das von dem Stein geht, trägt; die runde grüngelblichte Pflaume, oder Grand Damas verd der Franzosen, welche zu Anfang des Erndemonats häufige, vortrefliche, runde, gelblicht-

grüne Früchte, von mittlerer Grösse, und mit vestem dunkelgrünem Fleische, welches von dem Steine geht, trägt; die Drapd'orpflaume, welche zu Anfang des Erndemonats reichliche, schöne und rothgeflekte oder gestreifte, übrigens durchaus gelbe runde Früchte von mittlerer Gröse trägt; die Kirschpflaume, welche im Erndemonat kleine, rothe, glatte, glänzende, runde, aber unschmakhafte Früchte an einem langen Stiele und mit hellgelbem durchsichtigem Fleische trägt; die Myrobalaue, welche zu Ende des Erndemonats süse, runde, von ausen dunkelpurpurrothe, und mit veielblauem Staub bestreute Früchte von mittlerer Gröse trägt; die Rouche-Courbon oder Diapré rouge der Franzosen, welche gegen die Mitte des Erndemonats grose runde wolschmekende röthlichte Früchte mit veielblauem Staube, und einem Fleische, das vest an dem Stein hängt, trägt; die Imperatrice der Franzosen, welche zu Ende des Herbstmonats sehr wohlschmekende, grose, runde, veielblaue Früchte, mit weissem Staube und gelbem Fleische, welche vest an dem Stein hängt, trägt; die Maroccopflaume, oder die ungarische Pflaume, welche zu Ende des Heumonats sehr grose, runde, dunkelschwarze Früchte, mit einem Spalt in der Mitte, mit veilblauem Staube, und mit gelbem Fleische, welches gern von dem Steine geht, trägt; die Pflaume ohne Stein, welche zu Ende des Erndemonats kleine, olivenförmige, schwärzlichte, säuerlichte und nicht sonderlich wohlschmekende Früchte, mit gelbgrünlichtem Fleische und ohne Steine trägt; die schwarze Pflaume oder Perdrigonpflaume, mit treflichen, eyrunden und von ausen sehr dunkelen Früchten, welche eine mittlere Gröse, einen violetten Staub, und ein vestes Fleisch haben, und nach Anfang des Erndemonats reif werden; das rothe Bonum magnum oder die Imperiale rouge der Franzosen mit reichlichen, grosen, eyrunden, dunkelrothen, und sehr trokenen Früchten, welche mit zartem Staube bedekt sind, und nach dem Anfang des Erndemonats reif werden; die grose, eyförmige blaue Pflaume, mit reichlichen, zimlich grosen, eyrunden, dunkelblauen, saftreichen und sehr wohlschmekenden Früchten, welche mit veielblauem Staube bedekt sind, und zu Anfang des Erndemonats zeitig werden; die Königspflaume, mit grosen, zukersüsen, hellrothen, eyrunden und nach dem Stiele zu spizigen Früchten, welche mit weissem Staube bedekt sind, deren Stein an dem Fleische hängt, und welche nach Anfang des Erndemonats reif werden: die St. Juliaspflaume, mit kleiner, länglichter dunkelblauer Frucht, welche mit meeligem Staube bestreut ist, und deren Fleisch dicht am Steine hängt; die kleine schwarze Damascenerpflaume oder gemeine Zwetsche, mit reichlichen kleinen, schwarzen und zukersüsen Früchten, deren Fleisch leicht von dem Steine geht, welche im Erndemonat und Herbstmonat zeitig werden, und mit dunkelblauem Staube bestreut sind; grose Damascenerpflaume von Tours, mit sehr groser, eyrunder, dunkelblauer und zukersüser Frucht, deren Fleisch von dem Steine geht, und welche im Erndemonat reift, und mit violettem Staube bedekt ist; länglichte schwarzrothe Pflaume, oder Dattelpflaume, oder frühe Zwetsche, deren Frucht länglicht ist, in der Mitte einen tiefen Spalt, ein vestes Fleisch, das leicht von dem Steine geht, und einen sehr guten Saft hat, und im Erndemonat

demonat zeitig wird; die Muschelpflaume mit länglichter, platter und dunkelrother Frucht, deren Stein gros, und deren Fleisch zimlich dünn und ungeschmakt ist; die Hanenhoden, mit länglichter, in der Mitte tief gespaltener, weißlichter und roth gestreifter Frucht, welche zu Ende des Herbstmonats reif wird, und deren Fleisch vest an dem Steine hängt; die Brignolerpflaume, Prunelle, Brinelle, Pruniole, mit groser, eyrunder, gelblichter und von ausen mit roth untermischter Frucht, welche im Erndemonat zeitig wird, und deren Fleisch schön gelb und troken ist, und einen treflichen Geschmak hat; die St. Catharinenpflaume, mit häufigen, grosen, eyrunden, etwas platten, und goldgelben Früchten, welche mit weissem Staube bedekt sind, und im Herbstmonat zeitig werden, und deren Fleisch schön gelb, troken und vest ist, an dem Steine vest hängt, und einen sehr guten Geschmak hat; das weisse Bonum magnum, die weisse holländische Pflaume, die grose Mogolspflaume, oder l'Imperiale der Franzosen, mit häufigen, grosen, eyrunden, gelben und säuerlichten Früchten, welche mit weissem Staube bedekt sind, ein vestes und dicht an dem Steine hängendes Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden; die grose eyrunde weißgelblichte Pflaume, mit wohlschmekenden weißbestäubten Früchten von mittlerer Gröse und von vestem Fleische; die weisse Birnpflaume, mit weisser, länglichter und herber Frucht, welche sehr spät zeitig wird: die Pflaume gehört unter die dauerhaftete Obstbäume; vorzüglich, wann sie in einem mittelmäsigen Boden steht, der weder zu nas und schwer, noch zu leicht und troken ist, doch nimmt sie auch mit schlechtem Grunde vorlieb, wann er nur troken ist: Man kan sie durch Kerne und durch Schossen fortpflanzen, gemeiniglich aber geschieht dieses durch Aeugeln und Pfropfen auf Pflaumen, Apricosen oder bey den feineren Arten auf Pfersichstämme; wann man das leztere wält, muß man den Spalt niemals in das Mark machen; übrigens muß man diesen Baum, der auch an Wege und in das freye Feld gesezt werden kann, wie den Pfersichbaum, oder Kirschbaum behandeln, und besonders muß man eben die Behutsamkeit in dem Beschneiden beobachten, die wir bey der Behandlung des leztern angegeben haben; wann er an Geländern gezogen wird, so ist es am besten, wann er gegen Morgen oder südostwärts steht: Ein alter Baum, der eben absterben will, kann durch das Abstuzen der Zweige verjüngt werden: Mit diesem und dem Kirschbaum, hat auch Fitzgerald zu widerholtenmalen seine Versuche zu Vermehrung der Fruchtbarkeit des Obsts angestellt; er machte in der Mitte des Erndemonats an jüngeren Bäumen, welche in einem fruchtbaren Boden glüklich davon wuchsen, in die Rinde der grösten Aeste zunächst an dem Stamme, wo er glatt und ohne Knoten ware, zween Einschnitte rings um den Ast herum drey bis vier Zolle weit von einander, diese Einschnitte vereinigte er durch einen senkrechten Schnitt, trennte die Rinde von dem Holze, bedekte den entblößten Theil und die abgeschälte Rinde vor der Luft, und nach einer Viertelstunde, da das Holz noch nas ware, legte er die Rinde wieder pünctlich darauf, und verband sie oben und unten vest; in Zeit von einem Monat schwoll die

Rinde über und unter dem Bande stark auf, und alles ware wieder stark mit einander verwachsen; er verband alles wieder ganz leicht, bis auf den folgenden Sommer, wo der Baum vollkommen war, und sehr reichlich Früchte trug: Er kann in schattige Gänge, zu Laubenhütten, und zu Obstheken, auch nach Beschaffenheit der Spielart zur Zierde der Gärten und Pflanzungen gebraucht werden; das Gummi, das öfters aus den alten Bäumen tritt, kann, wie das arabische, benuzt werden: Sein schönes, braunrothes, aber etwas brüchiges Holz wird von den Drechslern verarbeitet; seine Blumen werden fleisig von den Bienen besucht; hauptsächlich aber bedienen wir uns seiner Früchte, welche nicht nur gekocht, und in zerschiedenen Vermischungen und Zubereitungen eine gelinde kühlende, und abführende Krankenspeise sind, sondern auch roh, oder gekocht, oder getroknet, oder gebaken, oder auf zerschiedene Art in Eßig oder Zuker eingemacht, oder in der daraus verfertigten Marmelade, in ihrem Safte oder Geselze, in dem daraus zubereiteten, jedoch nicht haltbaren Weine, und vorzüglich in dem davon gebrannten Geiste, welcher in einigen Gegenden Teutschlands sehr bekannt ist, theils gespeißt, theils auf zerschiedene andere Arten in dem gemeinen Leben benuzt werden, ob sie gleich in einigen ihrer herberer Spielarten durch einen unvorsichtigen und allzuhäufigen Genuß Unmachten, Schwindel und selbst den Tod verursacht haben sollen: Er heißt bey Lobeln und Gerard: Prunus domestica; bey Hallern: Prunus foliis serratis hirsutis, ovato-lanceolatis, floribus longe petiolatis; bey Royen: Prunus inermis, foliis lanceolato-ovatis; bey Fuchs: Prunus sativa; und bey Vaillant: Prunus sylvestris, fructu majore.

Prunus insitiia, pedunculis geminis, foliis ovatis subtus villosis convolutis, ramis spinescentibus; Kriechen, mit Aesten, welche sich mit der Zeit in steife, stachlichte Spizen endigen, mit eyrunden, zusamengerollten und auf ihrer untern Fläche rauchen Blättern, und mit gedoppelten Blumenstielen; zame Schlehen; Haberschlehen; Augstpflaumen; Zipparten; Kreken; man findt sie in Teutschland und Engelland: Ihr Stamm erreicht eine mittlere Höhe, hat ein schönes buntgeschektes Holz und treibt Aeste, welche hin und wieder mit Stacheln besezt sind; ihre Blätter haben an ihrem Rande Zähne; ihre Blumen haben weisse Kronen; ihre Früchte werden vor den Pflaumen zeitig, haben einen herben Geschmak, und sind kugelrund, noch einmal so gros, als Schlehen, und meistens blau, zuweilen weiß; man speißt sie roh, zieht sie aber selten in Gärten: Sie heißt bey Rai: Prunus sylvestris major; und bey Tournefort: Prunus sylvestris praecox altior.

. *spinosa*, pedunculis solitariis, foliis lanceolatis-glabris, ramis spinosis; Schlehen, mit stachlichten Aesten, lanzenförmigen und glatten Blättern, und einzelnen Blumenstielen; Schlehendorn; Schwarzdorn; diese Art wächst in ganz Europa auf sonnigen Hügeln wild: Ihre Wurzeln wuchern auf zwanzig und mehrere Schuhe in der Erde umher; ihr Stamm wächst zu keiner ansehnlichen Höhe, ist voll Knoten und Stacheln, und hat ein hartes und zähes Holz, und eine schwärzlichte und glatte Rinde; ihre bittere und am Rande fein gezante Blätter werden sehr häufig von dem Ungeziefer angegriffen;

gegriffen; ihre häufige Blumen zeigen sich im April und Maimonat, bald einzeln, bald zwo neben einander in sehr groser Menge, und haben eine weisse Krone, einen süßlichten Geruch, und einen bittern Geschmak; ihre herbe zusamenziehende Früchte, welche anfangs grün, nachher blau und zulezt dunkelbraun sind, werden spät im Herbste reif, und haben ungefähr die Gröse einer kleinen Flintenkugel: Selten zieht man sie in einer andern Absicht, als zu Heken; sie taugen aber darzu nicht, weil sie zu viel Ungeziefer herbey ziehen, weil sie durch ihre wuchernde Wurzeln auf gutem Grunde zu vielen Boden unbrauchbar machen, weil sie nicht in der Ordnung gehalten werden können, weil die alte Stämme leicht erfrieren, und weil, wann man sie ausrotten will, leicht in der Erde kleine Wurzeln bleiben, welche wieder ausschlagen: Auf Schafwaiden sieht man sie nicht gerne, weil die Schafe ihre Wolle an den Stacheln hängen lassen: Ihre Wurzel rühmen einige in dem Steine; ihr Holz, welches hart, zäh, vest und sehr glatt ist, wird von den Drechslern, Instrumentenmachern, Tischlern und Bildschnizlern gesucht; ihre Rinde, welche von dem Viehe gerne gefressen wird, und womit man die Käse vor der Fäulniß verwahren kann, gibt, mit Lauge gekocht, eine rothe Farbe; aus ihren Blumen, welche in Gestalt eines Thees als ein gelindes abführendes, und in dem davon gebrannten Wasser, als ein erquikendes Mittel gebraucht werden, bekommen die Bienen Stoff zu braunem Wachse; ihre unreife Früchte geben mit Vitriol eine beständige schwarze Farbe; und aus eben diesen Früchten preßte man vormals einen herben zusamenziehenden Saft, den man nachher verdikte, und unter dem Namen des deutschen Acaciensaftes, als ein zusamenziehendes Mittel, gebrauchte; wann sie aber vollkommen reif sind, so speißt man sie entweder roh, oder getroknet, oder mit Senf eingemacht, oder man zapft, nachdem man sie stark gequetscht hat, in einem Fasse etwas starken Wein darauf; oder man vermischt Most damit, und läßt ihn damit gären, oder man vermengt sie mit Wein und Zuker, oder mit Apfelsaft und Weingeist, und läßt sie in diesen Fällen recht damit gären; durch alle diese Zubereitungen erhält man einen sehr angenehmen, wohlriechenden, haltbaren, und nicht so leicht berauschenden Wein; die Haut des Kernes wird von einigen, als ein besonderes Mittel gegen die kalte Fieber, angeprieſen: Sie heißt bey Hallern: Prunus spinosa, foliis glabris serratis ovato-lanceolatis, floribus breviter petiolatis; bey Royen: Prunus spinosa, foliis lanceolatis; bey den meisten ältern Schriftstellern: Prunus sylvestris; bey du Hamel: Prunus sylvestris, fructu parvo serotino; und bey Tragus: Prunus sylvestris vulgaris.

Prunus pumila, foliis angusto-lanceolatis serrulatis; niedrige Kirsche, deren Blätter schmal lanzenförmig sind, und an ihrem Rande feine sägenartige Zähne haben; niedrige canadische Kirsche; Canada ist ihr Vaterland: Ihr Stamm wächst zu keiner beträchtlichen Höhe, doch gegen acht Schuhe hoch, treibt besonders unten sehr viele dünne, biegsame, anfangs braunrothe, nachher braune Zweige, und hat eine glatte Rinde; ihre Blätter stehen auf kurzen Stielen, und sind auf beyden

den Flächen glatt und glänzend, auf der obern schön grün, auf der untern aber meergrün und mehr bläulicht, ungefähr drey Zolle lang und einen halben Zoll breit; ihre Blumen zeigen sich im Maimonat in groser Menge, meistens zu drey, und haben grüne Kelche, weisse und kleine Kronen, und gelbe Staubbeutel; ihre Früchte, welche im Heumonat zeitig werden, haben einen etwas herben Geschmak, und die Gestalt der gemeinen Vogelkirschen: Man kann sie durch Kerne, oder durch Einleger vermehren: Sie taugt wegen ihres schönen Ansehens in Pflanzungen, wegen ihrer Früchte, welche die Vögel sehr lieben, in Lustwälder, und, wenn die Zweige nicht zu stark beschnitten, sondern mehr durch einander geflochten, und mit einander verbunden werden, zu niedrigen lebhaften Heken.

Prunus americana; bedeutet bey Merianin die gemeine Myrobalanen.

. . brasiliana; hierunter versteht C. Bauhin einen mit den Pflaumen verwandten brasilischen Baum.

. . brasilienſis, fructu racemoso, ligno intus pro osſiculo; so nennt Rai die gemeine Myrobalanen.

. , brignonienſis, fructu suaviſſimo; bedeutet bey Tournefort die Brignoler Pflaume.

. . *carolina*, foliis lanceolatis acute denticulatis ſempervirentibus; carolinische Kirsche, mit lanzenförmigen und immergrünen Blättern, welche an ihrem Rande spizige und feine Zähne haben; immergrüne nordamericanische Traubenkirsche; falscher Mahogonybaum; sie kommt vermuthlich aus Carolina: Ihr Stamm bleibt niedrig; ihre Rinde ist an alten Zweigen braun, an jungen aber grün; ihre Blätter sind dik, stark, ungefähr drey Zolle lang und über einen Zoll breit, auf beyden Flächen glatt, auf der obern schön hellgrün und glänzend, auf der untern aber matter und mehr weißgrünlicht, der Länge nach mit einer erhabenen Ribbe und mit einem feinen Adergewebe bezeichnet, und stehen wechselsweise auf langen und purpurrothen Stielen an den Aesten: Man kann sie aus dem Samen oder durch Ableger fortpflanzen, aber sie ist gegen die Kälte etwas empfindlich, und hält daher, wann sie nicht einen sehr warmen Stand hat, in Teutschland den Winter in freyem Felde nicht wohl aus; in wärmeren Ländern gibt sie Gärten und Pflanzungen durch ihre schöne Blätter eine ware Zierde: Ihr Holz gleicht dem Mahagonyholz in der Farbe.

Prunus cognominata Myrobalanus; hierunter verstehen Clusius, J. Camerer, Theodor und Gerard die Myrobalanen, eine Spielart der gemeinen Pflaume.

. . cretica montana humiſusa, flore ſuaverubente; ist bey Tournefort eine sehr kleine, kriechende Art der Pflaume, welche in Candien auf Bergen wächst, und angenehm röthlichte Blumen trägt.

. . flore pleno; so nennt er eine andere mit gefüllter Blume.

. . fructu albo oblongiuſculo acido; ist bey ihm die weisse Birnpflaume.

. . fructu amygdalino; bedeutet bey ihm die Hanenhoden.

. . fructu cerei coloris; hierunter versteht er die St. Catharinenpflaume.

. . fructu magno craſſo ſubacido; so nennt er die Maroccopflaume.

. . fructu magno dulci atrocaeruleo;

leo; bedeutet bey ihm die grosse Damascenerpflaume.

Prunus fructu magno e violaceo rubente serotino; hierunter versteht er die Kaiserinpflaume.

. fructu magno e violaceo rubente suaviſſimo, saccharato; so nennt er die violette Perdrigonpflaume.

. fructu majori rotundo rubro; bedeutet bey ihm die Kirschpflaume.

. fructu maximo rotundo flavo & dulci; hierunter versteht er die Apricosenpflaume.

. fructu minori austero; so nennt er eine kleinere Spielart der Kriechen.

. fructu nigro, carne dura; bedeutet bey ihm die schwarze Pflaume.

. fructu oblongo atro-rubente; fructu oblongo caeruleo; hierunter verstehen Miller und Tournefort die frühe Zwetsche.

. fructu ovato caeruleo; so nennt Miller die grose eyrunde blaue Pflaume.

. fructu ovato ex albo flaveſcente; bedeutet bey ihm die grose, eyrunde, weißgelblichte Pflaume.

. fructu ovato magno flaveſcente; hierunter versteht Tournefort die weisse holländische Pflaume.

. fructu ovato magno rubente; so nennt er das rothe Bonum magnum.

. fructu ovato maximo flavo; bedeutet bey ihm die Pflaume von Wendworth.

. fructu ovato rubente, dulci; hierunter versteht Miller die Königspflaume.

. fructu parvo dulci atro-caeruleo; so nennt Tournefort die gemeine Zwetsche.

. fructu parvo ex viridi flaveſcente; bedeutet bey ihm die Mirabellen.

. fructu parvo praecoci; hierunter versteht er die Hundspflaumen.

Prunus fructu parvo violaceo; so nennt er die St. Julians-Pflaume.

. fructu rotundo atro-rubente, bedeutet bey Millern die orleanische Pflaume.

. fructu rotundo e viridi flaveſcente, carne dura suaviſſima; hierunter versteht er die runde grüngelblichte Pflaume.

. fructu rotundo flaveſcente; so nennt er die Reine-Claude.

. fructu rotundo flavo dulciſſimo; bedeutet bey ihm die Drapd'orpflaume.

. fructu rotundo minori nigro-purpureo dulci; hierunter versteht Tournefort die Myrobalanen, eine Spielart der gemeinen Pflaume mit kleinerer Frucht.

. fructu rotundo nigro-purpureo majori dulci; so nennt er eben diese Myrobalanen mit gröserer Frucht.

. fructu rubente dulciſſimo; bedeutet bey Millern die Roche-Courbon.

. fructu subrotundo ex rubro & flavo mixto; hierunter versteht er die Maitre Claud.

. hierichontica, folio angusto spinoso; so nennt C. Bauhin einen mit der gemeinen Pflaume verwandten Baum mit schmalem und stachlichtem Blatte.

. maritima racemoſa, folio subrotundo glabro, fructu minore purpureo; bedeutet bey Sloane, Rai und Catesby die wahre Seetraube.

. myrobalanus rotundus; hierunter versteht Besler die Myrobalanen, eine Spielart der gemeinen Pflaume.

. *nana*, floribus racemoſis, foliis oblongo-ovatis acuminatis argute ſerratis deciduis, basi antice glandulosis; niedrige Traubelkirsche, mit Blumentrauben, und länglicht-eyrunden, scharf zugespizten, und abfallenden Blättern, welche

an ihrem Rande spizige und sägenartige Zähne, und vornen an ihrer Grundfläche Drüschen haben; nordamericanische niedrige Traubenkirsche; sie ist in den mitternächtlichen Gegenden von America zu Hause: Ihr Stamm wächst niedrig, und hat ein weisses Holz; die äusere Rinde ihrer Aeste ist grau, und mit vielen kleinen erhabenen und bräunlichten Düpfelchen bestreut; ihre Blätter sind höchstens zween Zolle lang, und etwas über einen Zoll breit, übrigens zart, dünn, und auf beiden Flächen glatt, auf der obern hellgrün, auf der untern aber matter und mit einem feinen Gewebe von Adern bezeichnet; sie haben oben zwey kleine Drüschen, und stehen auf grünen, dünnen und ungefähr einen Zoll langen Stielen wechselsweise an den Aesten; ihre kleine, wohlriechende Blumen zeigen sich im Mai- und Brachmonat ungefähr zwanzig beysamen in einer länglichten Traube von vier Zollen, und haben einen blaßgelben, gestreiften Kelch, eine weisse und offene Krone, gelbe Staubbeutel, und einen grünen Staubweg: Man kann sie durch Einleger und Ausläufer fortpflanzen: Sie steht, als ein kleiner Baum, sehr gut in Gärten und Pflanzungen.

Prunus orientalis aculeata latifolia, fructu rubro; ist bey Tournefort eine morgenländische Art der Pflaume, mit stachlichtem Stamme, breiten Blättern, und rothen Früchten.

. racemosa, caudice non ramoso, alato fraxini folio non crenato, fructu rubro subdulci; so nennen Sloane und Rai die Jungfernpflaume mit gefiederten Blättern.

. racemosa, foliis oblongis hirsutis maximis, fructu rubro; bedeutet bey ihnen die grosblätterichte Brustbeere.

Prunus surinamensis, folio alterno lauri; ist bey Börhaave eine surinamische Art der Pflaume, deren Blätter den Lorbeerblättern gleichen, und wechselsweise stehen.

. sylvestris, fructu majore albo; hierunter versteht Rai eine Abart der Kriechen mit weissen Früchten.

. sylvestris, fructu rubro, acerbo & ingrato; so nennt er eine Abänderung der Schlehen, mit rothen, herben und unangenehmen Früchten.

Pseudoacacia; ist nicht nur der Beyname, den Linne' dem unächten Schotendorn, sondern auch der Gattungsname, welchen Rivin, Plumier, Tournefort, Börhaave und Miller der ganzen Gattung der Robinischen Pflanze beylegen.

. americana, flore pyramidato coccineo; bedeutet bey Plumier eine americanische Art mit scharlachrother und pyramidenförmiger Blume.

. americana, fraxini folio, floribus violaceis; hierunter versteht er eine andere americanische Art mit Eschenblättern, und veielblauen Blumen.

. americana ingens, fructu coccineo, nigra macula notato; so nennt er eine grose americanische Art, mit scharlachrothen und schwarzgefleckten Samen.

. americana latifolia, flore roseo; bedeutet bey ihm eine andere americanische Art mit breiten Blättern und rosenrothen Blumen.

. americana latifolia, floribus purpureis; hierunter versteht er eine andere americanische Art mit breiten Blättern und purpurrothen Blumen.

. americana Robini; so nennt Parkinson den unächten Schotendorn.

. americana, siliquis alatis; bedeutet

tet bey Plumier Linne's erste Art des Fischfängers.

Pseudoacacia americana, siliquis glabris; hierunter versteht Börhaave eine Abart des unächten Schotendorns mit glatten Hülsen.

. . hispida, floribus roseis: so nennt Catesby die borstige Robinische Pflanze.

. . vulgaris: bedeutet bey Tournefort den unächten Schotendorn.

Pseudo-acmella; ist der Beyname, welchen Linne' seiner vierten Art der Verbesine gibt.

Pseudo-acorus; ist der Beyname, den er der Wasserschwerdlilie beylegt.

. . caeruleus Tragi; hierunter scheint Dalechamp die niedrige Schwerdlilie zu verstehen.

Pseudo-agnos; so nennen einige die schwarze Vogelkirsche.

Pseudo-ambrosia, Nasturtium verrucarium quibusdam; bedeutet bey J. Camerern die Schweinskresse.

Pseudo-amomum; hierunter versteht Gesner die schwarze Johannisbeere.

Pseudo-apios; so nennt Matthiol die knollige Platterbse.

Pseudo-apocynon; bedeutet bey einigen das gemeine Springkraut.

Pseudo-apocynum, folliculis maximis obtusis, seminibus amplissimis, alis membranaceis; hierunter versteht Morison die creuztragende Trompeterblume.

. . hederaceum americanum, tubuloso flore phoeniceo, fraxini folio; so nennt er die wurzelnde Trompeterblume.

Pseudo-asphodelus alpinus; bedeutet bey C. Bauhin die Kelchzaunblume.

. . palustris anglicus; hierunter versteht er den Knochenbrecher.

. . palustris scoticus; so nennt er eine Spielart desselbigen aus Schottland.

Pseudo-asphodelus primus vel major; bedeutet bey Clusius den Knochenbrecher.

. . pumilio foliis iridis; pumilio, foliis iridis, vel secundus; hierunter versteht er die Kelchzaunblume.

Pseudo-boletus; ist der Gattungsname, unter welchem Seguier diejenige Arten der Morchel begreift, deren Köpfgen nezförmig, an seinem untern Theile offen, und bis an den Gipfel hoch ist.

Pseudo-basilium; ist bey Adanson eine Gattung Pflanzen aus seiner Familie der Pistacienbäume, und deren ersten Abtheilung, deren Blätter gefiedert sind, und aus drey bis ein und zwanzig Blättlein bestehen; deren Blumen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste Rispen bilden, und an ihrem Kelche fünf Zähne, an ihrer Krone fünf Blättlein, zehen Staubfäden und drey Staubwege, und deren Beeren nur eine Zelle, und in dieser einen kugelrunden Stein haben.

Pseudo-bunias; so nennt Dodonäus das Barbenkraut.

Pseudo-bunion; scheint bey Dioscorides eine Art des Senfs zu bedeuten.

Pseudo-capsicum; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dodonäus den falschen indianischen Pfeffer versteht, sondern auch der Beyname, den ihm Linne' gibt.

Pseudo-chamaebuxus; hierunter versteht Besler Linne's dreyzehende Art der Creuzblume.

Pseudo-chamaedrys; so nennt Gesner Linne's achtzehende Art des Ehrenpreises.

Pseudochamaepitys; ist nicht nur der Gattungsname, unter welchem Rivin einige Arten des Drachenkopfs ver-

vereiniget, sondern auch der Beyname, den Linne' seiner fünften Art des Gamanders gibt, und die Benennung, unter welcher Clusius die leztere versteht.

Pseudochamaepitys austriaca; bedeutet bey Rivin den Ruyschischen Drachenkopf.

Pseudo-china; ist der Beyname, welchen Linne' seiner sechsten Art der Creuzpflanze, und seiner dreyzehenden Art der Stechwinde gibt.

Pseudo-clinopodium & clinopodium alterum; hierunter versteht Matthiol Linne's vierte Art des Thymians.

Pseudo-colocynthis pomiformis; so nennt Besler eine Spielart der Coloquinte mit rauhen Blättern und kleinen runden Früchten, deren Schale hart, und äuserlich bunt ist.

. . pyriformis; bedeutet bey ihm eine andere zarte Abart der Coloquinte, deren Frucht gröser, als ein Ey, ist, und die Gestalt einer Birne, eine gelbe, weißgestreifte und härtliche Rinde, ein schwammiges Mark, und weißlichte Samen hat.

Pseudo-coronopus; hierunter versteht Dodonäus den Krähenfus.

Pseudo-costus; so nennen Matthiol und Dalechamp die Heilwurz.

Pseudo-crania; bedeutet bey Cordus den Hartreder.

Pseudo-cyperus; ist nicht nur der Gattungsname, welchen Micheli dem teutschen Galgant, sondern auch der Beyname, den Linne' seiner zwey und dreyßigsten Art des Riedgrases gibt, und die Benennung, unter welcher Gesner, Lobel und Dodonäus die leztere verstehen.

. . ὀλιγοκαρπος; hierunter versteht Thalius eben diese Art des Riedgrases.

. . palustris, foliis & carina serratis; so nennt Scheuchzer den teutschen Galgant.

Pseudo-cyperus πολυκαρπος; bedeutet bey Thalius die Waldsemsen.

Pseudo-cytisus; ist der Beyname, welchen Linne' seiner zweyten Art der Vella gibt.

. . alter; hierunter verstehen Dodonäus und Gerard die zusamengewikelte Pfriemen.

. . flore leucoji luteo, so nennt C. Bauhin Linne's zweyte Art der Vella.

. . hirsutus; bedeutet bey Gerard den zotigen Geisklee.

. . primus; hierunter versteht Dodonäus den schwärzlichten Geisklee.

. . prior; so nennen Gerard und Dodonäus den canarischen Genster.

. . secundus; bedeutet bey Dodonäus den österreichischen Geisklee.

. . sive niger; hierunter versteht Cordus den schwärzlichten Geisklee.

Pseudo-damasonium; also nennt Clusius den gemeinen Venusschuh.

Pseudo-dictamnum; bedeutet bey Matthiol, Dodonäus, Lacuna, C. Durante, J. Camerern und Dalechamp den unächten Diptam, bey Dodonäus in der Abbildung vermuthlich eine wohlriechende Spielart desselbigen.

. . floribus verticillatis; hierunter verstehen Pena, Lobel und Besler den unächten Diptam.

. . nigrum, rotundo crispo folio; so nennt Boccone den krausen Andorn.

. . seu marrubium nigrum siculum, galeopsidi Anguillarae respondens; scheint bey ihm eine Abart des spanischen Andorns mit schwärzlichten Blättern zu bedeuten.

Pseudo-dictamnus; ist nicht nur der Bey-

Beyname, dem Linne' dem unächten Diptam gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem ihn Tournefort, Börhaave, Adanson, Ludwig und Böhmer mit einigen andern Arten des Andorns vereinigen.

Pseudo-dictamnus acetabulis majoribus; so nennt Hermann den cretischen Andorn.

. . acetabulis minoribus; bedeutet bey ihm den unächten Diptam.

. . acetabulis moluccae; hierunter versteht C. Bauhin den cretischen Andorn.

. . africanus, foliis subrotundis subtus incanis; so nennt Commelin den africanischen Andorn.

. . africanus, hederae terrestris folio; bedeutet bey Oldenland eine andere africanische Art des Andorns mit Gundelrebenblättern, oder eine Abänderung des africanischen Andorns.

. . alpinus verticillatus minor; hierunter scheint Tournefort eine kleinere Spielart des unächten Andorns.

. . alter odoratus; scheint bey C. Bauhin eine andere wohlriechende Abart desselbigen zu seyn.

. . cydoniae sive Diptamnus alter Theophrasti; so nennt Pena den cretischen Andorn.

. . ex Creta; bedeutet bey Cäsalpin den unächten Diptam.

. . hispanicus, amplissimo folio candicante & villoso; hierunter versteht Tournefort den spanischen Andorn.

. . hispanicus, amplissimo folio nigricante & villoso; so nennt er eine Abänderung desselbigen mit schwärzlichten Blättern.

. . hispanicus, foliis crispis & rugosis; hispanicus folio rugosiore; bedeutet bey Tournefort den krausen Andorn.

Pseudo-dictamnus hispanicus, scrophulariae folio; hierunter versteht Tournefort eine spanische Art des Andorns mit Braunwurzblättern.

. . orientalis, foliis circinatis; so nennt er eine morgenländische Art des Andorns mit kreisrunden Blättern.

. . verticillatus inodorus; bedeutet bey C. Bauhin den unächten Diptam.

Pseudo-digitalis, persicae foliis; hierunter versteht Boccone den virginischen Drachenkopf.

Pseudo-elleborum; so nennen Matthiol und Dalechamp die Frühlingsadonis.

Pseudo-farinaceus; ist der Gattungsname, unter welchem Batarra diejenige gestielte Arten des Blätterschwamms vereiniget, welche einen gefurchten Hut, und bestäubte Blättlein haben.

Pseudo-fumaria; ist der Gattungsname, unter welchem Rivin diejenige Arten des Erdrauchs, deren Blumenkelch aus zwey Blättlein besteht, und deren Hülse länglicht und breitgedrükt ist, und glänzende Samen enthält, Knaut aber diejenige vereiniget, deren obere und untere Lippe entzweygespalten, und deren Hülse breitgedrükt ist.

Pseudo-gelseminum; ist der Gattungsname, den Rivin der Trompeterblume beylegt.

. . siliquosum; bedeutet bey ihm die wurzelnde Trompeterblume.

Pseudo-glycyrrhiza; ist der Gattungsname, unter welchem Rivin die Arten des Süsholzes mit kurzer und stachlichter Hülse vereiniget.

Pseudo-gnaphalium supinum, semine

echinato; hierunter versteht Morison die kriechende Salzblume.

Pseudo-helichrysum fruteſcens peruvianum, foliis longis ſerratis; so nennt Morison die Bacchuspflanze mit Ivablättern, oder die staudige Iva.

. . virginianum fruteſcens, halimi latioris foliis glaucis; bedeutet bey ihm die Bacchuspflanze mit Meerportulakblättern.

Pseudo-helleborus ranunculoides luteus, flore globoſo; hierunter versteht er die europäische Engelblume.

. . ranunculoides pratenſis rotundifolius multiplex; so nennt er eine gefüllte Spielart der Dotterblume.

. ranunculoides pratenſis rotundifolius ſimplex; bedeutet bey ihm die Dotterblume.

Pseudo-hepatorium foemina; hierunter verstehen Dodonäus und Thalius Linne's erste Art des Zweyzans.

. . mas; so nennten sie die Wasserdoste.

Pseudo-hermodactulus; ist bey Matthiol, Dalechamp und Theodor der gemeine Hundszahn.

Pseudo-iris; Pseudo-iris paluſtris; bedeutet bey Dodonäus und Beslern die Wasserschwerdlilie.

Pseudo-leontopodium Matthioli; hierunter versteht Dalechamp die Waldruhrpflanze.

Pseudo-liguſtrum, a quibusdam Pseudoagnos; so nennt Dodonäus die schwarze Vogelkirsche.

Pseudo-lonchitis aſpera; bedeutet bey Matthiol und Dalechamp den Marantischen vollblühenden Farren.

Pseudolotus Matthioli; hierunter versteht Dalechamp den gemeinen unächten Lotusbaum.

Pseudo-lyſimachium caeruleum; so nennt Dodonäus den Seestrandsehrenpreis.

Pseudo-lyſimachium purpureum alterum; bedeutet bey ihm den braunen Weiderich.

. . purpureum minus; hierunter versteht er den schmalblätterichten Weiderich.

. . purpureum primum; also nennt er den Bergweiderich.

Pseudo marrubium; ist der Gattungsname, welchen Rivin und Morison dem Wolfsfuse beylegen.

. . aquaticum glabrum, foliis diſſectioribus; bedeutet bey Morison eine Spielart des europäischen Wolfsfuses, deren Blätter mehr eingeschnitten sind.

. . aquaticum vulgare; hierunter versteht er den europäischen Wolfsfus.

Pseudo-marum; ist der Gattungsname, welchen Rivin dem Katzenkraute beylegt.

Pseudo-melanthium; bedeutet bey Matthiol, Lacuna, Lonicern, Pena, Lobeln, C. Durante, Dalechamp, Thalius, Gerard und J. Bauhin die Kornraden.

. . flore albo; hierunter versteht Besler eine Spielart derselbigen mit weisser Blume.

. . flore rubeſcente; so nennt er die Kornraden.

. . glabrum ſiculum; bedeutet bey Rai das Sammtröslein.

Pseudo-melilotus; hierunter versteht J. Camerer den gehörnten Schotenklee.

Pseudo-meliſſa; ist der Gattungsname, welchen Rivin der türkischen Meliſſe beylegt.

Pseudo-moly; so nennen Dodonäus, Gesner und Dalechamp eine kleinere Abart der Berggrasblume.

Pseudo-myagrum; bedeutet bey Matthiol und Dalechamp den zamen Leindotter.

Pseudo-myagrum alterum; hierunter versteht J. Camerer die wilde Pflanze desselbigen.

Pseudo-myrtus, so nennt Bellonius eine mit dem gemeinen Myrtenbaum nahe verwandte Staude.

Pseudo-narcissi genus admodum exile; bedeutet bey Clusius die kleinere Narcisse.

. . pleno flore varietas; hierunter versteht er eine Spielart der unächten Narcisse mit dreyfachem Honigbehältnisse.

Pseudo-narcissus; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dodonäus die unächte Narcisse versteht, sondern auch der Beyname, den ihr Linne' gibt.

. . albo flore; so nennt Clusius die Narcisse mit drey Staubfäden.

. . albus, calice luteo; bedeutet bey Beslern die Bisamnarcisse.

. . anglicus & hispanicus; hierunter versteht Gerard die unächte Narcisse.

. aureus praecox; so nennt Besler ein Abart der zweyfärbigen Narcisse mit ganz goldgelber Blume.

. . duplex, diviso calice, odoratus; bedeutet vermuthlich bey Swert eine Abänderung der unächten Narcisse mit zertheiltem Honigbehältnisse.

. . flore albo, tuba oblonga, fimbriis luteis; hierunter versteht er eine Art der Narcisse mit weisser Blumenkrone, und gelbem länglichtem Honigbehältnisse.

. . gramineo folio; so nennt C. Bauhin die späte Zaunblume.

. . juncifolius; bedeutet bey Beslern die portugiesische Narcisse.

. . juncifolius alter, flavo flore; hierunter versteht Clusius eben diese.

Pseudo-narcissus juncifolius primus; so nennt er eine Spielart derselbigen.

. . juncifolius tertius, albo flore; bedeutet bey ihm eine sehr kleine weisse Art der Narcisse, welche auf Bergen wächst, und binsenartige Blätter hat.

. . luteus; hierunter verstehen Theodor und Besler die unächte Narcisse.

. . luteus, flavo pleno flore; so nennt Swert eine Abart derselbigen mit gefüllter und ganz geöfneter Blume.

. . luteus polyanthos; bedeutet bey Theodor eine andere mit gefüllter Blume, ohne Honigbehältnis.

. . major; major & hispanicus; hierunter verstehen Clusius und Swert eine Abänderung der zweyfärbigen Narcisse mit ganz gelber Blume.

. . minimus juncifolius aureus; so nennt Besler eine Spielart der portugiesischen Narcisse mit goldgelbem Honigbehältnisse.

. . minor germanicus; bedeutet bey Swert die unächte Narcisse.

. . minor hispanicus latifolius; hierunter versteht Clusius die kleinere Narcisse.

. . minor luteus repens; so nennt Besler eine kleinere kriechende Art der Narcisse mit gelber Blume.

. . pallidus, calice amplo; scheint bey Beslern eine sehr grose Abart der unächten Narcisse zu bedeuten.

. . pleno flore; hierunter versteht Clusius eine andere mit gefüllter Blume und ohne Honigbehältniß.

. . pleno flore, seu triplici tuba; so nennt er eine andere mit dreyfachem Honigbehältnisse.

. . primus; primus & junceis foliis; bedeutet bey ihm eine Abänderung

derung der portugiesischen Narcisse.

Pseudo-narcissus simplex Belgarum; hierunter versteht Besler die unächte Narcisse.

. totus albus; so nennt er die Narcisse mit drey Staubfäden.

. vulgaris; bedeutet bey Clusius die unächte Narcisse.

. vulgaris, binos flores in eodem caule gerens; hierunter versteht er eine Spielart derselbigen mit zwo Blumen an einem Stengel.

Pseudonardus; so nennen Matthiol und C. Durante den Spik.

. foemina; bedeutet bey Matthiol, C. Durante, und bey Fuchs in der Beschreibung den schmalblätterichten Lavendel; in der Abbildung aber den Spik.

. mas; hierunter versteht Fuchs in der Beschreibung den Spik, in der Abbildung aber den schmalblätterichten Lavendel.

. quae Lavandula flore albo; so nennt J. Bauhin eine Abänderung des leztern mit weisser Blume.

. quae lavandula vulgo; bedeutet bey ihm den Spik.

Pseudo-orchis, Pseudorchis; ist nicht nur die Benennung, unter welcher C. Bauhin den kriechenden Stendel versteht, sondern auch der Gattungsname, welchen Johren eben diesem beylegt, und unter welchem ihn Micheli noch mit einigen andern Arten des Stendels vereiniget.

. alpina, flore herbaceo; hierunter versteht Micheli den weißlichten Stendel.

. μονοφυλλος; so nennt Clusius Linne's zehende Art des Zweyblatts.

. seu bifolium; bedeutet bey Donäus das gemeine Zweyblatt.

. seu bifolium bulbosum; hierunter scheint er das Sumpfzweyblatt zu verstehen.

Pseudo-pates; so nennt Dioscorides die Stephanskörner.

Pseudo-petasites africanus calthae palustris folio, semine bliti; scheint bey Morison eine Art des Huflattichs zu bedeuten, welche spizige Blumensträuse, Blätter, wie die Dotterblume, und Samen, wie der Erdbeerspinat, hat.

Pseudo-platanus; ist der Beyname, welchen Linne' dem unächten Ahorn gibt.

Pseudo-rhabarbarum; hierunter verstehen einige die gelbe Wiesenraute.

Pseudo-rhaponticum, foliis oblongis; also nennt Gesner die gemeine Flokenblume.

Pseudo-rubia latifolia spicata; bedeutet bey Morison das breitblätterichte Creuzkraut.

. spicata angustifolia; hierunter versteht er das schmalblätterichte Creuzkraut.

Pseudo-ruta; ist der Gattungsname, welchen Micheli der paduanischen Raute beylegt.

. patavina trifolia, floribus luteis umbellatis; so bestimmt er sie.

Pseudo-salvia fruticosa minor lutea, verbasci foliis incanis; bedeutet bey Morison Linne's vierte Art der Phlomis.

. major lutea vulgatior latifolia; hierunter versteht er die staudige Phlomis.

. minor cretica lutea; so nennt er eine kleinere Spielart derselbigen.

Pseudo-santalum croceum; bedeutet bey Sloane und Catesby das Brasiletto.

Pseudo-selinon; ist bey Dioscorides eine Art der Potentille.

Pseudo-stachys; ist der Gattungsname, welchen Manetti einigen Arten des Rospoleis beylegt, und die Benennung, unter welcher Matthiol

thiol und Dalechamp den deutschen Rospoley verstehen.

Pseudo-stachys alpina; hierunter versteht C. Bauhin den Alpenrospoley.

. . cretica latifolia; so nennt Morison den cretischen Rospoley.

Pseudostruthium; bedeutet bey Matthiol, C. Durante, Dalechamp und Beslern den Wau.

Pseudo-sycomorus; hierunter verstehen Matthiol, C. Durante, Theodor, Besler und J. Camerer den gemeinen Federach.

Pseudoturpetum garganicum; so nennt C. Bauhin eine apulische Wurzel, welche fälschlich für die Turbithwurzel gebraucht wird, und deren Pflanze vermuthlich unter die Gattung der Thapsie gehört.

Pseudo-valeriana annua arvensis praecox humilis, semine compresso rotundo; bedeutet bey Morison den Lämmersalat.

. . annua, semine coronato, major lusitanica; hierunter versteht er eine grösere portugiesische Spielart desselbigen mit bekränztem Samen.

. . cornucopioides annua purpurea; so nennt er Linne's dritte Art des Baldrians.

. . erecta serotina, semine umbilicato hirsuto pyramidali; bedeutet bey ihm eine Abart des Lämmersalats mit gezanten Blättern, und aufrechtem Stengel.

Pseudo-viburnum; ist der Gattungsname, welchen Rivin der Lantana beylegt.

Psidion; hierunter verstehen die Griechen den Granatenbaum.

Psidium, Cujavabaum, ist bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit vielen dem Blumenkelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch auf dem Fruchtknoten sizt, und in fünf Abschnitte zerspalten ist, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Beere nur eine Zelle, und in dieser viele Samen hat: Linne' führt nur zwo Arten an.

Psidium pyriferum, foliis lineatis obtusiusculis, pedunculis unifloris; Cujavabaum mit birnförmiger Frucht, deren Blätter gestrichelt und zimlich stumpf sind, und deren Blumenstiele nur eine Blume tragen; weisse Cujava; er ist, wie der andere, in beyden Indien zu Hause: Sein Stamm ist viereckig, und wird in seinem Vaterlande so dik, als ein Mannsschenkel, und zwanzig, auch mehrere Schuhe, in Europa aber selten über sieben Schuhe hoch; seine Blätter haben viereckige Winkel; seine Frucht hat die Gestalt und Gröse einer mittelmäsigen Birne, nur ist sie auf ihrer Oberfläche hökericht, und nach dem Stiele zu etwas diker; anfangs ist sie grasgrün und rund, wann sie aber vollkommen reif ist, citronengelb und länglicht; ihr Fleisch ist weißlicht, süs, aber troken, schmekt, wie Erdbeere, und riecht nach Heu, welchen Geruch diejenige lange im Munde behalten, die sie genieseu; in diesem Fleisch liegen viele ekige Kerne; sie ist sehr angenehm zu essen, und wird daher roh und gekocht gespeißt; nur muß man sich hüten, zuviel auf einmal davon zu essen, weil sie wegen ihrer zusamenziehenden Kraft gerne Verstopfung, und wann ihre Samen mit ihren scharfen und ungleichen Eken zugleich verschlungen werden, in den Gedärmen, und besonders in dem Mastdarme grose Schmerzen und zuweilen gar einen Blutfluß erregt: Man kann ihn aus dem Samen ziehen, den man im Frühling in ein Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegan-

gen, so sezt man jede derselben in einen besondern kleinen Topf, den man mit leichter fetter Erde angefüllt hat, und in ein frisches Mistbett gräbt, gibt ihnen daselbst nach Beschaffenheit des Wetters genug Luft, und bey groser Sonnenhize durch Matten genug Schatten, und fleisig Wasser; sezt sie, wann sie gröser werden, in grösere, aber ja nicht zu grose Töpfe, gibt ihnen zu Anfang des Heumonats viele Luft, stellt sie zu Ende des Erndemonats an einen gemäsigt warmen Ort des Glashauses, begießt sie den Winter über öfters, besonders wann sie nicht in Loh eingegraben sind, aber nicht zu stark auf einmal, und mit Wasser, welches schon vier und zwanzig Stunden lang im Glashause gestanden ist, reibt die Blätter im Winter öfters mit einem Tuche ab, und sezt die Pflanzen durch Oefnung der vordern Fenster des Glashauses im Sommer der Luft, aber nie ganz frey aus, als bey einem warmen Regen auf etliche Stunden: Er heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Psidium caule quadrangulo.

Psidium pomiferum, foliis lineatis acuminatis, pedunculis trifloris; Cujavabaum mit apfelförmiger Frucht, dessen Blätter gestrichelt und scharf zugespizt sind, und dessen Blumenstiele drey Blumen tragen; man findt ihn in beyden Indien: Seine Frucht ist rund, weiß und sauer, und wird daher nur von dem gemeinen Volke gespeißt.

. . Cujavillus, diese Art beschreibt Burmann in seiner ostindischen Pflanzengeschichte.

Psilothron, bedeutet bey Dioscorides die weisse Zaunrübe.

Psiphacia; Psiphetida, hierunter verstehen Belli und Bellonius eine Spielart der gewöhnlichen Pfingstrose mit blasser oder weisser Blume.

Psittacus, ist der Gattungsname, unter welchem Heister die Arten des Amaranths mit schekigen Blättern vereiniget.

Psora, ist nicht nur die Benennung, unter welcher die Griechen eine Art der Scabiose verstehen, sondern auch der Gattungsname, den Knaut allen Arten dieser Gattung beylegt, deren Blümchen insgesamt in vier Abschnitte zerspalten, und diejenige an dem Umkreise gleichsam in zwo Lippen getheilt sind.

Psoralea, Harzklee, ist bey Linne', Royen, Adanson, Ludwig und Böhmern eine Gattung Hülsengewächse mit zehen meistens in zween Haufen verwachsenen Staubfäden, deren Blumenkelch mit verhärteten Düpfelchen bestreut, und gerade so lang, als die Hülse, ist, welche nur einen Samen enthält; Linne' führt vierzehen Arten an.

. *pinnata*, foliis pinnatis linearibus, floribus axillaribus, gefiederter Harzklee, dessen Blätter gefiedert und gleichbreit sind, und in ihren Winkeln Blumen tragen; er kommt, wie die folgende Art, aus Ethiopien: Sein Stengel ist staudenartig; seine Blättlein sind gleichbreit und scharf zugespizt; seine Blumenstiele stehen einzeln in den Winkeln der Blätter, sind zotig, und haben kleine Blättlein; seine Blumen haben eine blaue Krone: Er heißt bey Royen: Psoralea foliis pinnatis: foliolis linearibus acuminatis.

. *aculeata*, foliis ternatis: foliolis cuneiformibus recurvo-mucronatis, capitulis terminalibus, stachlichter Harzklee, mit Blumenköpfgen, welche an dem Gipfel des Stengels und der Aeste stehen, und mit dreyfachen Blättern, de-

ren Blättlein keilförmig sind, und sich in eine steife und zurükgekrümmte Spize endigen: Seine Aeste sind glatt; seine Blättlein sind sehr klein, und dreyseitig, und endigen sich in eine kleine Dorne; seine Blumen sind blau: Er heißt bey Royen: Psoralea foliis ternis: foliolis cuneiformibns triquetris aculeatis.

Psoralea hirta, foliis ternatis: foliolis obovatis recurvo-mucronatis, floribus ternis sessilibus; rauher Harzklee, mit dreyfachen Blättern, deren Blättlein umgekehrt eyrund sind, und sich in zurükgekrümmte steife Spizen endigen, und mit Blumen, welche zu drey vest aufsizen; das Vorgebürge der guten Hofnung ist sein Vaterland.

. *tenuifolia*, foliis inferioribus ternatis, superioribus simplicibus lanceolato-subulatis; dünnblätterichter Harzklee, dessen untere Blätter dreyfach, die obere aber einfach, und lanzen- oder pfriemenförmig sind; er ist in Ethiopien zu Hause: Seine Blumenstiele sind haarzart, und mit kleinen Blättlein besezt; sie stehen in den Winkeln der Blätter meistens einzeln, zuweilen aber mehrere gedrängt beysamen.

. *aphylla*, foliis nullis, stipulis ovatis sessilibus adpressis acutis; blattloser Harzklee, welcher keine Blätter, aber eyrunde, spizige, vestaufsizende und an den Stengel angedrükte Blattansäze hat; man findt ihn auf dem Vorgebürge der guten Hofnung: Sein Stengel ist holzig, seine Blumen blau.

. *bituminosa*, foliis omnibus ternatis: foliolis lanceolatis, pedunculis capitatis; eigentlicher Harzklee, dessen Blätter insgesammt aus drey lanzenförmigen Blättlein bestehen, und dessen Blumenstiele ganze Blumenköpfgen tragen; Harzklee; er wächst in Sicilien, Italien und Languedok auf Hügeln an der Küste wild: Er riecht, wann man ihn zerreibt, sehr stark nach Harz; sein Stengel ist ganz holzig; seine Blättlein sind bald eyrund, bald lanzenförmig, bald breiter, bald schmäler; seine Blumen zeigen sich im Heumonat in rundlichten Köpfgen beysamen, und haben bauchige Kelche, und blaue Kronen: Er ist zimlich dauerhaft, und erträgt auch bey uns die Kälte der gewöhnlichen Winter in freyer Luft, wann er nur in trokenem Boden und an einem warmen Orte steht: Man kann ihn durch Zweige oder durch den Samen vermehren: Jene schneidt man im Frühling ab, und sezt sie in ein Bett von fetter leichter Erde, wo man sie, bis sie Wurzeln haben, fleisig begießt und im Schatten hält, jätet den Sommer über das Bett sorgfältig, und hebt im Erndemonat einige Pflanzen aus, sezt diese in Töpfe, die mit leichter sandiger Erde angefüllt sind, und stellt sie den Winter über unter einen gemeinen Glastrog, wo sie vor der Kälte Schuz, und bey gelindem Wetter freye Luft genieſen: den Samen säet man zu Anfang des Aprils in ein Bett von leichter Erde, hält die Pflanzen, welche davon aufgehen, sorgfältig von Unkraut rein, und sezt sie, wann sie ungefähr vier Zolle hoch sind, in Töpfe oder in Rabatten, wo sie bleiben können: Er heißt in der Beschreibung des Upsalischen Gartens: Psoralea foliis omnibus ternatis, pedunculis capitatis.

Psoralea glanduloſa, foliis omnibus ternatis: foliolis ovato-lanceolatis, spicis pedunculatis; drüsiger Harzklee, dessen Blätter insgesammt aus drey eyrund-lanzenförmigen

Blättlein bestehen, und dessen Blumenähren auf eigenen Stielen sizen; diese Art kommt aus Peru, und mit der folgenden sehr viel überein; sie hat aber einen holzigen aufrechten Stengel; ihre Blumenähren sind verlängert, und beynahe traubenkammartig; ihre Blattdeken sind klein, nicht so lang, als die Blumenkelche, und mit Haren eingefaßt; ihre Blumen sind bunt, weiß und blau: Sie heißt bey Arduin: Psoralea foliis omnibus ternatis, caule erecto arborescente, pedunculis spicatis, bracteis minimis ciliatis.

Psoralea americana, foliis ternatis: foliolis subrotundis angulatis, spicis pedunculatis; americanischer Harzklee, dessen Blätter aus drey rundlichten und ekigen Blättlein bestehen, und dessen Blumenähren auf eigenen Stielen stehen; vermuthlich ist America sein Vaterland: Seine Stengel sind weich, weitschweifig, und gleichsam mit ganz kleinen Drüsen besäet; seine Blätter sind mit eben solchen Drüschen besäet, und bestehen aus drey ganz stumpfen und stumpf gezanten Blättlein, wovon das mittlere gröser ist, und ein eigenes Stielgen hat; seine Blumenähren sind länglicht, und stehen in den Winkeln der Blätter auf Stielen, welche so lang, als diese Blätter, sind.

. *corylifolia*, foliis simplicibus ovatis; Harzklee mit Haselblättern, mit einfachen und eyrunden Blättern; Indien ist sein Vaterland: Seine Wurzel ist jährig, und seine Blätter unzertheilt: Er heißt bey Jussieu: Psoralea folio integro subrotundo.

. . *pentaphylla*, foliis digitatis quinatis: foliolis inaequalibus; fünfblätterichter Harzklee, mit gefingert-fünffachen Blättern, deren Blättlein ungleich sind; er ist in Mexico oder Malabar zu Hause: Seine Wurzel ist dik, und sein Stengel holzig: Er heißt bey Jussieu: Psoralea pentaphylla, radice crassa.

Psoralea prostrata, foliis supradecompositis digitatis linearibus; gestrekter Harzklee, mit dreymal zusamengesezten, gefingerten und gleichbreiten Blättern; er kommt von dem Vorgebürge der guten Hofnung.

. *enneaphyllos*, foliis pinnatis, spicis axillaribus; neunblätterichter Harzklee, mit gefiederten Blättern, in deren Winkeln die Blumenähren stehen; er wächst in beyden Indien wild: Sein Stengel ist staudenartig, aufrecht und dünn, wird ungefähr fünf Schuhe hoch, und treibt wenige und zähe Aeste; seine Blätter stehen wechselsweise an dem Stengel, sind einen bis zween Zolle lang, haben auf ihrer untern Fläche kleine Bälglein, wie Düpfelchen, welche voll eines schleimigen übel riechenden Saftes sind, und bestehen aus fünf bis neun ovalen, oder umgekehrt eyrunden ausgeschnittenen und glatten Blättlein, welche auf eigenen Stielgen einander gerade gegen über stehen, und vier bis sechs Linien lang sind; reibt man sie zwischen den Fingern, so färben sie diese gelb, daß man sie kaum mehr abwaschen kann; wirft man sie aber in kaltes Wasser, so geben sie diesem sogleich eine helle, sehr angenehme und nach und nach sattere gelbe Farbe; seine Blumenähren stehen einzeln und auf kurzen Stielen in den Winkeln der Blätter, und sind leicht und fast so lang, als die Blätter; seine Blumen öfnen sich im Mai- und den folgenden Monaten, sizen vest auf, und sind klein; ihr Kelch ist nicht gedüpfelt; ihre Krone röthlicht; und ihre Staubfäden in einen

nen Haufen zusamen verwachsen: Er heißt bey Jacquin: Psoralea carthaginensis.

Psoralea Dalea, foliis pinnatis, spicis terminalibus; Daleischer Harzklee, mit gefiederten Blättern, und Blumenähren, welche an dem Gipfel des Stengels und der Aeste stehen; man findt ihn in America, und besonders bey Veracrux wild: Seine Wurzel ist jährig; seine Blätter sind auf ihrer untern Fläche mit ganz kleinen Drüschen besäet; seine Blumen haben eine blaue Krone, und stehen in einer dichten Aehre, wie bey dem Wegerich, beysamen.

. *tetragonoloba*, foliis ternatis, caule flexuoso, leguminibus strictis quadrangularibus; arabischer Harzklee, mit gebogenem Stengel, mit dreyfachen und gezanten Blättern, und mit senkrechten und viereckigen Hülsen; er wächst in Arabien und Suratte wild: Sein Stengel ist weich, aufrecht, ekig, und ungefähr so dik, als ein Federkiel; seine Blätter sind ungefähr so gros, als bey dem gewöhnlichen Steinklee, und auf beyden Flächen kaum etwas weniges harig; ihre Blättlein sind eyrund und scharf zugespizt, und haben an ihrem Rande wenige, aber tiefe und sägenartige Einschnitte; das mittlere unter ihnen steht auf einem eigenen Stielgen; seine Blattansäze sind borstenartig; seine Blumentrauben stehen aufrecht und auf eigenen Stielen in den Winkeln der Blätter, mit welchen sie die gleiche Länge haben; seine Blattdeken sind borstenartig, und meistens länger, als die Blumen; seine Blumen stehen wechselsweise auf ganz kurzen Stielgen, und sind etwas gröser, als bey der Indigopflanze; ihr Schifchen ist spizig, und hat zur Seite kleine Hörner, wie diese; seine Hülsen sind gros, so lang, als die Blätter, und breitgedrükt, haben eine verlängerte scharfe Spize, an beyden Nathen zu beyden Seiten eine Haut, und innwendig vier bis fünf Samen.

Psoralea (cytisoides) foliis quinato-pinnatis ternatisque, racemis axillaribus; so bestimmte Linne' ehmals die geiskleeartige Indigopflanze.

Psyche; bedeutet bey Dioscorides die Meersternblume.

Psychotria; ist bey Linne' und Jacquin eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch fünf Zähne hat, und die Beere bekränzt, deren Blumenkrone röhricht, und deren Beere kugelrund ist, und zween gefurchte und halbkugelrunde Samen enthält; Linne' hat zwo Arten.

. *asiatica*, stipulis emarginatis, foliis lanceolato-ovatis; asiatische Psychotria, mit ausgeschnittenen Blattansäzen, und lanzenförmigeyrunden Blättern: Sie ist in Ostindien, Neuspanien und Jamaica zu Hause: Ihr Stamm ist holzig, wächst zimlich aufrecht und zu einer Mannshöhe, und zertheilt sich in Aeste; ihre Blätter sind spizig, umgekehrt eyrund, glänzend und von unterschiedener Gröse, haben einen ganz glatten Rand, und stehen auf eigenen Stielen einander gerade gegen über; ihre Blumen zeigen sich im Erndemonat an Traubenkämmen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste, und haben eine weisse aufrechte Krone, mit einer langen Röhre, und einer Mündung, welche meistens in fünf, zuweilen in sechs oder sieben Abschnitte zerspalten ist, manchmalen sechs oder sieben Staubfäden, und gar keinen Geruch; ihre Beeren sind roth, und mit dem gleich

gefärbten Kelche bekränzt; in ihrem rothen Marke liegen die weißlichte Samen: Sie heißt bey Jacquin: Psychotria (carthaginensis) fruteſcens, foliis obovatis.

Psychotria herbacea, caule herbaceo repente, foliis cordatis petiolatis; krautartige Psychotria, mit krautartigem und kriechendem Stengel, und herzförmigen gestielten Blättern; man findt sie auf den caribäischen Eilanden: Sie ist zart; ihre über der Erde kriechende Wurzelsprossen treiben unter sich eine Menge zaserichter Würzelchen, und über sich einen ganzen Busch einfacher und aufrechter Stengel, welche ungefähr drey Zolle hoch, und mit Blättern besezt sind; ihre Blätter sind herzförmig-rundlicht, haben einen glatten Rand, und stehen auf eigenen Stielen, welche bey den unteren sehr lang sind; ihre gemeinschaftliche Blumenstiele stehen aufrecht an dem Gipfel des Stengels und der Aeste, und tragen zwo bis vier Blumen; diese haben keinen Geruch und eine weisse aufrechte Krone mit einer langen Röhre, und zeigen sich vorzüglich im Christmonat; ihre Beeren sind roth und voll von einem saftigen Marke, in welchem die weißlichte Samen liegen: Sie heißt bey Jacquin: Psychotria herbacea, caule repente.

. *domingensis* fruteſcens, foliis lanceolato-ovatis; Psychotria von Domingo, mit staudigem Stengel, und lanzenförmig-eyrunden Blättern; diese Art, welche Jacquin, als eine von beyden vorhergehenden zerschiedene Art, beschreibt, wächst in Domingo an dem Ufer der Regenbäche, an feuchten schattigen und bergichten Orten wild: Ihr Stengel wächst ungefähr fünf Schuhe hoch, und treibt zimlich viele Aeste, welche glatt und rundlicht sind; ihre Blätter sind spizig, glänzend und ungefähr fünf Zolle lang, haben einen glatten Rand, und stehen auf eigenen Stielen einander gerade gegen über; ihre Blumentrauben zeigen sich im Christmonat meistens zu zwo an dem Gipfel der Aeste, und zertheilen sich wieder in Aeste; die Blumen haben keinen Geruch, sizen vest auf, und sind ungefähr einen Zoll lang; ihre Krone ist weiß und hat eine lange gekrümmte Röhre; ihre Beeren sind schwarz, glänzend, und so gros, als eine Erbse, und haben ein wässerichtes ungefärbtes Mark.

Psychotrophon; hierunter versteht Dioscorides die gewöhnliche Betonie.

Psychotrophum; ist der Gattungsname, welchen Browne, Ludwig und Böhmer der Psychotria beylegen.

. . fruticosum, foliis amplioribus ovatis, stipulis rigidis interpositis; so bestimmt Browne die asiatische Psychotria.

. . herbaceum repens sylvaticum, foliis subrotundo-cordatis oppositis, floribus paucioribus, laciniis corollae erecto-patentibus; bedeutet bey ihm die krautartige Psychotria.

Psychounacos; hierunter versteht Dioscorides das gewöhnliche Glaskraut.

Psylleris; so nennt er den Flöhsamen.

Psyllium; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Tragus, Matthiol, Fuchs, Turner, Cordus, Dodonäus, Gesner, Pena, Lobel, C. Durante und Gerard, und überhaupt die Aerzte in ihren Verordnungen den Flöhsamen verstehen, und der Beyname, den ihm Linné gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Tournefort und Börhaave alle Arten

des

des Wegerichs mit blattreichem und ästigem Stengel vereinigen.

Psyllium alterum, bedeutet bey Matthiol, C. Durante, Dalechamp und Theodor den staudigen Wegerich.

. . caule ramoso, hierunter versteht Royen den Flöhsamen.

. . Dioscoridis, vel indicum foliis crenatis; foliis laciniatis; indicum, foliis crenatis, also nennen C. und J. Bauhin, Boccone und Morison den africanischen Wegerich.

. . majus; bedeutet bey Cäsalpin den staudigen Wegerich.

. . majus erectum; majus erectum latifolium annuum; hiernnter verstehen C. Bauhin und Börhaave den Flöhsamen.

. . majus supinum; majus supinum angustifolium & perenne; so nennen sie den staudigen Wegerich.

. . maximum ex littore veneto; bedeutet bey Börhaave eine sehr grose Art des Wegerichs mit blattreichem und ästigem Stengel, von der venetianischen Küste.

. . minus; hierunter versteht Cäsalpin den Flöhsamen, C. Bauhin aber vermuthlich den ostindischen Wegerich.

. . perenne, Plinianum forte, majus, radice perenni, supinum; so nennen Gesner, J. Camerer, Pena und Lobel den staudigen Wegerich.

. . primum; bedeutet bey Anguillara den africanischen Wegerich, bey Theodor den Flöhsamen.

. . secundum; hierunter versteht Anguillara den leztern.

. . sempervirens; tertium; so nennen Gerard und Anguillara den staudigen Wegerich.

Ptarmica; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Lacuna die jährige Strohblume, Matthiol aber, Fuchs, Turner, Gesner, Lonicer, C. Durante, Lobel, Dalechamp, Clusius, J. Camerer und Gerard, und überhaupt die Aerzte in ihren Verordnungen das gemeine Nieskraut verstehen, und der Beyname, welchen Linne' dem leztern gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Tournefort und Börhaave alle Arten des Achillenkrautes mit halbkugelrundem Blumenkelche, und unzertheilten sägenartig gezanten Blättern begreifen.

Ptarmica alpina, bedeutet bey Boccone eine Art des Achillenkrautes von den Alpen, deren Blumenkelche halbkugelrund, und deren Blätter theils ohne Zähne, theils an ihrem Rande mit Zähnen besezt sind.

. . alpina, agerati incanis serratis foliis; ist bey Hermann das Alpenachillenkraut.

. . alpina altera, floribus minus compactis; hierunter versteht Tournefort, bey welchem sie die zwölfte Art des Nieskrautes ist, eine Art des Achillenkrautes, von den Alpen, welche dem Leberbalsam nahe kommt, und halbkugelrunde Blumen, welche nicht so gedrängt beysamen stehen, und sägenartig gezante Blätter hat.

. . alpina altissima, corymbis e luteo albicantibus; so nennt Tournefort seine eilfte Art des Nieskrautes, oder eine Art des Achillenkrautes von den Alpen, deren Blätter unzertheilt, und an ihrem Rande sägenartig gezant, deren Stengel sehr hoch, und deren Blumen halbkugelrund und gelb weißlicht sind, und in flachen Sträusen beysamen stehen.

. . alpina, foliis angustis, partim serratis, partim integris; bedeutet bey Tournefort eine Art des Achillenkrauts von den Alpen, mit halbkugelrunden Blumen, und

schmalen unzertheilten Blättern, welche theils einen ganz glatten Rand, theils an denselbigen sägenartige Zähne haben.

Ptarmica alpina, foliis profunde incisis; hierunter versteht er das Alpenachillenkraut.

. alpina, incanis serratis foliis; so nennt Hermann eben dieses.

. alpina, matricariae foliis; bedeutet bey Triumfetti, Boccone und Barrelier das Achillenkraut mit breiten Blättern.

. alpina, millefolii folio; hierunter versteht Boccone das Alpenachillenkraut.

. alpina, tanaceti foliis, flore purpureo; so nennt Tournefort eine Art des Achillenkrautes von den Alpen mit Rheinfarrenblättern und purpurrothen halbkugelrunden Blumen.

. altera austriaca; bedeutet bey Matthiol, Dalechamp, Lobeln, Clusius, Dodonäus, J. Camerern und Gerard die jährige Strohblume.

. cretica frutescens, santolinae facie; hierunter versteht Tournefort das cretische Achillenkraut.

. cyano similis, so nennt Cäsalpin die jährige Strohblume.

. foliis profunde serratis laete viridibus, elatior; bedeutet bey Hermann das Alpenachillenkraut.

. foliis profunde serratis, minor & humilior, hierunter versteht er eine kleinere und niedrigere Spielart desselbigen.

. folio taraconis, vel sternutamentaria, also nennt Lobel das gemeine Nieskraut.

. humilis incana, foliis absinthii; incana humilis, foliis laciniatis, absinthii aemulis, bedeutet bey Hermann das Clavennische Achillenkraut.

. incana, pinnulis cristatis, hierunter versteht Tournefort das egyptische Achillenkraut.

Ptarmica lutea suaveolens, so nennt er den Leberbalsam.

. lutea suaveolens, corymbis longioribus & magis compactis, bedeutet bey ihm eine Spielart desselbigen mit längeren und dichtern Blumensträusen.

. millefolii foliis, ist bey Boccone das Alpenachillenkraut.

. montana; bedeutet bey Dalechamp den Bergwolverley.

. orientalis, foliis argenteis conjugatis, hierunter versteht Tournefort eine morgenländische Art des Achillenkrautes mit silberweissen, geparten und sägenartig gezanten Blättern und halbkugelrunden Blumen.

. orientalis, foliis cristatis, so nennt er eine andere mit hanenkammartigen und sägenartig gezanten Blättern, und halbkugelrunden Blumen, welche, wie die sieben folgende, aus den Morgenländern kommt.

. orientalis, foliis cristatis longioribus, & capitulis majoribus, bedeutet bey ihm eine Abänderung derselbigen mit längeren Blättern, und gröseren Blumen.

. orientalis, foliis tanaceti incanis, flore aureo, hierunter scheint er eine Abart des harigen Achillenkrautes mit ganz goldgelber Blume zu verstehen.

. orientalis, foliis tanaceti incanis, semiflosculis florum brevioribus, so nennt er eine andere mit kürzerem Blumenstrale.

. orientalis, foliis tanaceti incanis, semiflosculis florum pallide luteis, bedeutet bey ihm das harige Achillenkraut.

. orientalis incana, foliis pennatis, semiflosculis florum vix conspicuis, hierunter versteht er eine bestäubte Art des Achillenkrautes, deren Blätter gefiedert, und sägenartig eingeschnitten, und deren Blumen halbkugelrund sind,

und

und einen kaum merklichen Stral haben.

Ptarmica orientalis, santolinae folio, flore majore, so nennt er das heilige Achillenkraut.

. orientalis, sentolinae folio, flore minore, scheint bey ihm eine Spielart desselbigen mit kleinerer Blume zu bedeuten.

. orientalis, tanaceti folio & facie, flore minimo, hierunter versteht er eine Art des Achillenkrautes, welche das äuserliche Ansehen und die Blätter des gemeinen Rheinfarrens, aber sehr kleine, halbkugelrunde Blumen hat.

. pratensis, so nennt Clusius das gemeine Nieskraut.

. pratensis, serrato folio, flore pleno, bedeutet bey Hermann eine Abart desselbigen mit gefüllter Blume.

. pratensis viridis, sive ptarmica vulgaris, folio serrato; sylvestris germanica, hierunter verstehen Morison und Thalius das gemeine Nieskraut.

. virginiana, folio helenii; virginiana, scabiosae austriacae foliis dissectis, so nennen Morison und Plukenet die virginische Meyblume.

. vulgaris; vulgaris, folio longo serrato, pleno flore, bedeutet bey Clusius und J. Bauhin das gemeine Nieskraut.

. vulgaris, pleno flore, hierunter versteht er eine Abänderung desselbigen mit gefüllter Blume.

Ptarmicae austriacae species, so nennt Clusius die ungeöfnete Abart der jährigen Strohblume.

Ptelea, Lederblume, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dioscorides den Ulmbaum versteht, sondern auch bey Linné und Millern eine Gattung Stauden mit vier Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in vier Stüke getheilt ist, und um den Fruchtknoten herumgeht, deren Blumenkrone aus vier Blättlein besteht, und deren Frucht aus einer runzlichten Haut besteht, die in der Mitte einen einigen Samen hat: Linné hat zwo Arten.

Ptelea trifoliata, foliis ternatis, dreyblätterichte Lederblume, mit dreyfachen Blättern; dreyblätterichte Ptelea; nordamericanischer Staudenklee; carolinischer Staudenklee; sie ist in Virginien zu Hause: Ihr Stamm wird bis vierzehen Schuhe hoch, wächst übrigens schnell, und bekommt keine ansehnliche Dike; er hat ein weisses und zimlich vestes Holz, und eine glatte, aschgraue Rinde, und treibt zimlich viele beugsame Aeste; ihre Blätter sind glatt und hellgrün, sizen auf dünnen, ungefähr zween Zolle langen und gelblicht grünen Stielen wechselsweise an den Aesten, und bestehen aus drey, selten aus fünf, ovalen und an beyden Enden zugespizten, bald breiteren, bald schmäleren Blättlein, welche auf ihrer untern Fläche eine starke, erhabene und ästige Ader haben; ihre Blumen, welche sehr angenehm, ungefähr wie die traurige Nachtviole, riechen, zeigen sich im Brachmonat in Gestalt von Dolden, und haben kleine grünlichte Kelche, eine weit grösere, gelblichtgrüne und lederartige Krone, sehr kurze weißlichte Staubfäden mit gelben Staubbeuteln, und einen glatten runden Fruchtknoten, mit einem kurzen Griffel, und zwo gelblichten Narben; ihre Frucht wird im Weinmonat zeitig, riecht, wie frischer Hopfen, und ist weißgrünlicht und stark geadert, und inwendig in zwo Höhlen getheilt, welche die Gestalt eines halben Zirkels haben, und deren eine einen länglichten, weissen und süsen Kern enthält,

hält, welcher mit einer dünnen bräunlichten Haut umzogen ist: Man kann sie aus Schnittlingen Einlegern oder Samen ziehen; die erstere schneidt man am besten zu Anfang des Merzen ab, und sezt sie in Töpfe, die mit frischer fetter Erde angefüllt sind. und in ein mäsig warmes Mistbett gegraben werden; nachher muß man sie sorgfältig warten, und besonders um Mittag im Schatten halten; die Einleger muß man gehörig begiesen: den Samen säet man mit Anfang des Aprils in einen warmen verwahrten Ort auf ein Bett von leichter Erde, das man bey trokenem Wetter begießt, oder in Töpfe, die man in ein recht mäsig warmes Mistbett stellt; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man diejenige, welche in Töpfen sind, im Brachmonat in die freye Luft an einen bedekten Ort; so bald sich aber die Kälte einstellt, entweder unter einen gemeinen Glastrog sezen, oder mit den Töpfen an einer Heke in die Erde eingraben, im folgenden Frühling aber alle in ein Pflanzbett einen Schuh weit auseinander, und zwey Jahre nachher dahin sezen, wo sie bleiben sollen: Sie ist gegen die Kälte sehr dauerhaft, und verdient einen Plaz in Gärten und Pflanzungen; sie kann auch zu Lauberhütten gebraucht werden, nur Schade, daß ihre Blätter, besonders, wann sie zerrieben werden, einen sehr unangenehmen Geruch haben; in Canada gebraucht man diese in Gestalt eines Thees getrunken, als ein wurmtreibendes, und äuserlich als ein Wundmittel: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens mit einem Worte: Ptelea.

Ptelea viscosa, foliis simplicibus; klebrichte Lederblume, mit einfachen Blättern; Hopfenbaum; falscher Thee; sie wächst in beyden Indien auf Sandboden wild: Sie ist ganz klebricht, und hat einen widrigen Geruch; ihr Stengel ist staudenartig, wächst aufrecht, und von fünf bis zu zwanzig Schuhen hoch, und treibt viele aufrechte Aeste, welche, wann sie noch jung sind, Eke haben; ihre Blätter sind hellgrün, länglicht, und, so lange die Pflanze noch ganz jung ist, ausgeschweift oder sägenartig gezant, sonst aber haben sie einen ganz glatten Rand, und stehen ohne merkliche Stiele wechselsweise an den Aesten; ihre grünlichte Blumen stehen in Traubenkämmen beysamen, und haben acht, selten sieben oder sechs Staubfäden, und keine Krone; ihr Kelch besteht meistens aus vier, zuweilen aus drey oder fünf Blättlein: Man kann sie aus dem Samen ziehen, den man in ein gutes Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie nach und nach an die Luft gewöhnen, im Winter aber in ein mäsig warmes Glashaus sezen.

Ptelea (pentaphylla) foliis quinatis, floribus cymosis, bedeutet bey Münchhausen eine Spielart der dreyblätterichten Lederblume, mit fünffachen Blättern.

Pteriadion, hierunter scheinen Cordus und Thalius die krause Osmunde zu verstehen.

Pteridion masculum, so nennt Cordus Linne's drey und sechzigste Art des Engelsüses.

Pteridium, ist der Gattungsname, welchen Gleditsch dem Flügelfarren beylegt.

Pterineon, bedeutet bey Dioscorides eine andere Art dieser Gattung.

Pterinium, ist der Gattungsname, unter welchem Siegesbek diejenige Arten des Engelsüses mit gefiederten Blättern begreift, deren

Blätt-

Blättlein in Querstüke zertheilt sind.

Pterinoides, ist der Gattungsname, den er einigen Arten des Flügelfarrens beylegt, deren Blätter eine zerschiedene Gestalt haben, so daß diejenige, welche keine Befruchtungstheile tragen, tiefer in Querstüke zertheilt sind, und in dem Umkreise des Rasens stehen, die fruchtbare aber schmäler, und an dem Rande umgerollt sind, und mitten in dem Rasen stehen.

Pterion, hierunter versteht er das wahre Milzkraut.

Pteris, Flügelfarren, ist nicht nur der Gattungsname, welchen Gleditsch dem gewöhnlichen Engelsüse beylegt, sondern auch bey Linne', Ludwig und Böhmern eine Gattung Farrenkräuter, deren Befruchtungstheile in ganzen Linien an dem Rande der Blätter sizen: Linne' hat zwanzig Arten; bey den sechs ersten sind die Blätter ganz einfach; bey den fünf zunächst folgenden und den zwo lezten sind sie einfach gefiedert, oder nur einmal zusamengesezt; bey den übrigen aber sind sie meistens zweyfach gefiedert, oder ästig.

. *piloselloides*, frondibus sterilibus obovatis: fertilibus lanceolatis longioribus, furculis repentibus, nagelkrautartiger Flügelfarren, dessen Wurzelsprossen kriechen, und dessen unfruchtbare Blätter umgekehrt eyrund, die fruchtbare aber lanzenförmig und länger sind; Ostindien ist sein Vaterland: Seine Sprossen sind fadenförmig und mit Borsten besezt; seine unfruchtbare Blätter sind länglicht, glatt und stumpf, haben einen glatten Rand, und stehen auf eigenen Stielen, und sind gleichfalls stumpf, aber noch einmal so lang, und unten an ihrem breiten Rande, dicht mit Befruchtungstheilen besezt.

. *lanceolata*, frondibus simplicibus lanceolatis subangulatis glabris: apice fructificante, lanzenförmiger Flügelfarren, mit einfachen lanzenförmigen, glatten und etwas ekigen Blättern, welche an ihrer Spize Befruchtungstheile tragen; er ist, wie die beyde folgende, in Domingo zu Hause: Seine Blätter sind spizig, und haben hin und wieder Zähne, und nur nach der Spize zu an dem Rande Befruchtungstheile.

Pteris lineata, frondibus simplicibus linearibus integerrimis longitudinaliter fructificantibus, gestrichelter Flügelfarren, mit einfachen, gleichbreiten, und glattrandigen Blättern, welche ihre Befruchtungstheile der Länge nach tragen: Er hat sehr schmale und lange Grasblätter.

. *tricuspidata*, frondibus simplicibus linearibus: apice trifido, Flügelfarren mit drey langen Spizen, mit einfachen und gleichbreiten Blättern, welche an ihrer Spize in drey Abschnitte zerspalten sind; seine Blätter sind schmal.

. *furcata*, frondibus simplicibus dichotomis subtus hispidis: apicibus fructificantibus, gabelartiger Flügelfarren, mit einfachen und zweytheiligen Blättern, welche auf ihrer untern Fläche mit Borsten besezt sind, und an ihrer Spize Befruchtungstheile tragen; er kommt, so wie der nächst folgende, aus dem mittägigen America.

. *quadrifoliata*, fronde quaternato-subrotunda integerrima, furculis repentibus, vierblätterichter Flügelfarren, mit kriechenden Sprossen, und einem vierfachen und rundlichten Blatte, welches einen glatten Rand hat.

. *grandifolia*, pinnis oppositis ovato-linearibus acuminatis integerrimis, grosblätterichter Flügelfarren, dessen Blättlein einander gerade gegen über stehen, eyrundgleich

gleichbreit und scharf zugespizt sind, und einen glatten Rand haben; er wächst in Domingo und Martinique an morastigen Orten wild: Seine Blätter sind gros und breit; seine Blättlein sind zimlich spizig, sizen vest auf, und stehen aufrecht: Er heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Pteris fronde pinnata: pinnis lanceolato-linearibus integerrimis sessilibus erectiusculis.

Pteris longifolia, pinnis linearibus repandis: basi cordatis; langblätterichter Flügelfarren, mit gleichbreiten und ausgeschweiften Blättlein, welche an ihrer Grundlinie herzförmig sind; man findt ihn in Domingo in Wäldern an kleinen Bächen: Seine Blätter sind gros; seine Blättlein sind lang und schmal, haben keine Zähne an dem Rande, und stehen einander gerade gegen über.

. . *virrata*, pinnis linearibus rectis: basi rotundatis; sinesischer Flügelfarren, dessen Blättlein gleichbreit, gerade, und an ihrer Grundlinie gerundet sind; er ist in Sina und Jamaica zu Hause, und hat viele Aehnlichkeit mit dem kurz vorhergehenden: Sein Stengel steigt über sich; seine Blättlein sind lang, und sehr schmal, und stehen auf kurzen Stielen: Er heißt bey Browne: Pteris simplex assurgens, foliis longioribus lanceolatis, petiolis brevibus.

. . *stipularis*, pinnis linearibus sessilibus, stipulis lanceolatis; Flügelfarren mit Blattansäzen, dessen Blattansäze lanzenförmig, und dessen Blättlein gleichbreit sind, und vest aufsizen; das mittägige America ist sein Vaterland: Seine Blättlein sind sehr lang und schmal, und haben zunächst an dem Stiele Ansäze.

. . *trichomanoides*, pinnis subovatis obtusis repandis; Flügelfarren von Jamaica, mit stumpfen, ausgeschweiften, zimlich eyrunden, und auf ihrer untern Fläche zotigen Blättlein; er wächst in Jamaica und Domingo an Felsen: Seine Blätter sind zimlich gros, und auf ihrer untern Fläche mit silberweissen oder lederbraunen Haren besezt.

Pteris pedata, frondibus quinquangulis trifoliatis: pinnis pinnatifidis: lateralibus bipartitis: fusförmiger Flügelfarren, mit fünfekigen und dreyfachen Blättern, deren Blättlein in Querstüke, und die Seitenblättlein von diesen wieder in zwey Stüke getheilt sind; man findt ihn in Jamaica, Domingo und Sibirien an Felsen; diejenige Pflanzen, welche aus der lezten Gegend kommen, sind kleiner, und auf ihrer untern Fläche schneeweiß, am Rande aber braungelb, wie Eisenrost: Seine Blätter sind schwarzgrün, und gleichen einigermasen den Blättern des Ruprechtskrautes oder der Petersilge: Er heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Pteris fronde simplici quinquangula producta tripartita: intermedia trifida, lateralibus bifidis.

. *aquilina*, frondibus supradecompositis: foliolis pinnatis: pinnis lanceolatis: infimis pinnatifidis; superioribus minoribus; Adlerkraut, mit dreyfach zusamengesezten Blättern, deren Blättlein gefiedert, die kleinere Blättlein lanzenförmig, die unterste unter diesen in Querstüke zertheilt, die obere aber kleiner sind; Rosfarren; (falso) Rheinfarren; Flügelfarren; ästig Farrenkraut; Farrenkrautweiblein; gemeiner Saumfarren; groser Waldfarren; es ist in allen europäischen Wäldern, vornemlich in den Gehauen gemein: Seine Wurzel ist gelb,

gelb, klebricht, zuerst süß und schleimig, nachher aber etwas bitter, ekelhaft und gelinde zusammenziehend; sie hat einen starken Geruch, und viele Stämme, kriecht tief unter der Erde, und stellt, wann man sie zerschneidet, ein Kreuz, oder nach der Einbildungskraft der Alten, einen gedoppelten Adler vor; sein Strunk wird von zween bis zu fünf Schuhen hoch, und treibt viele Aeste, an welchen auch die Blättlein ästig sind; seine Blattstiele sind gefurcht; seine Befruchtungstheile verbergen sich, wann die Pflanze etwas älter wird, unter dem Rande des Blatts: So verhaßt diese Pflanze in gewisem Betracht ist, da sie, besonders auf Feldern, die zunächst an Waldungen liegen, leicht zu einem sehr beschwerlichen, und nicht leicht auszurottenden Unkraute wird, von keinem Viehe, und hauptsächlich von den Schafen nicht gefressen wird, und, wann sie tief in den Wäldern ist, auch diesen durch ihre weit um sich greifende Wurzeln schadt, so kann sie doch mit Vortheil benuzt werden: Man kann sie auf den Heerd, und ihre Asche als Seife gebrauchen, oder sie mit Sand zu einem sehr guten zähen Glase machen, oder eine zimliche Menge Pottasche daraus auslaugen, oder eine Seife daraus machen: Ihre Wurzel wird von ältern und neuern Aerzten, besonders in ihrer Rinde bis zu einem Quintchen gegeben, in den Zufällen, die der Bandwurm erregt, und von andern in der englischen Krankheit angepriesen; in einigen Ländern mischt man sie unter das Brod, in andern unter das Bier, und in Frankreich sezt man sie, mit Wasser abgekocht, den Schweinen vor; man kann sie nach einigen Nachrichten, zur Vertreibung der Wanzen gebrauchen; ihrer Blätter kann man sich als Stroh, oder um Pflanzen, an denen uns gelegen ist, vor der Kälte zu verwahren, oder, wann sie in der Mitte des Heumonats gesammlet werden, zum Gerben des Leders bedienen.

Pteris candata, frondibus suprade-compositis: pinnis linearibus: infimis basi pinnato-dentatis; terminalibus longissimis; geschwänzter Flügelfarren, mit dreyfach zusamengesezten Blättern, deren Blättlein gleichbreit, die unterste der kleinen Blättlein an ihrer Grundlinie gefiedert-gezant, die äuserste aber sehr lang sind; man findt ihn in Jamaica und Domingo an steinigen Orten: Seine Blättlein sind schmal, stumpf, und die äuserste ohne Zähne.

. *mutilata*, frondibus decompositis: foliolis pinnatis: infimis semipinnatifidis; terminalibus baseosque longissimis; zerstümmelter Flügelfarren, mit zweymal zusamengesezten Blättern, deren Blättlein gefiedert, die kleinere Blättlein aber helftig in Querstüke zerspalten, die äuserste derselbigen an der Grundlinie sehr lang sind; er ist in Jamaica und Domingo zu Hause: Seine unterste Seitenblätter sind an ihrer Grundlinie länger, und nur an ihrer äusern Seite gefiedert.

. *atropurpurea*, frondibus decompositis pinnatis: pinnis lanceolatis: terminalibus longioribus; schwarzrother Flügelfarren, mit zweymal zusamengesezten und gefiederten Blättern, deren Blättlein lanzenförmig, die äuserste aber länger sind; Virginien ist sein Vaterland: Sein Strunk ist ungefähr eine Spanne lang, und, so wie seine Aeste und die Blattstiele, schwarzroth und glänzend; seine Blättlein sind an ihrem breiten

Rande umgerollt, und wie weiter unten sie stehen, auf desto längern Stielen sizen sie; an den unteren Stielen sizen noch überdis ein oder etliche Pare kleinere Blättlein vest auf: Er heißt bey Gronov: Pteris adianti facie, caule ramulis petiolisque politiore nitore nigricantibus.

Pteris biaurita, frondibus pinnatis: pinnis pinnatifidis: infima bipartita; Flügelfarren mit zwey Ohren, mit gefiederten Blättern, deren Blättlein in Querstüke, und das unterste dieser Querstüke entzweygetheilt ist; er kommt aus Domingo, Martinique und Jamaica: Seine Querstüke sind stumpf, und ohne Zähne.

. *semipinnata*, frondibus subbipinnatis: foliolis lateralibus loboque infimo semipinnatifidis; halbgefiederter Flügelfarren, mit beynahe zweyfach gefiederten Blättern, deren Seitenblättlein und unterster Lappe helftig in Querstüke zertheilt sind; Sina ist sein Vaterland: Sein Strunk ist glatt; seine Blätter lanzenförmig und gefiedert; ihre Blättlein stehen in einiger Entfernung von einander und einander gerade gegen über; ihre Spizen sind verlängert, und ihr Rand, der nach der Erde sieht, öfters und allein in Querstüke zertheilt; nur der unterste Lappe der Blättlein ist länger, als die übrige, und gleichfalls an dem einen Rande in Querstüke zertheilt; alle übrige sind unzertheilt und stumpf.

. *heterophylla*, frondibus bipinnatis: pinnis ovato-oblongis serratis obtusis; fertilibus integerrimis; Flügelfarren mit zerschiedenen Blättern, mit zweyfach gefiederten Blättern, deren Blättlein eyrund-länglicht und stumpf sind, und an ihrem Rande sägenartige Zähne, die fruchtbare aber einen ganz glatten Rand haben; er ist in Jamaica zu Hause.

Pteris cretica, frondibus pinnatis: pinnis oppositis lanceolatis serrulatis basi angustatis: infimis subtripartitis; cretischer Flügelfarren, mit gefiederten Blättern, deren Blättlein einander gerade gegen über stehen, an ihrem Rande feine sägenartige Zähne haben, und lanzenförmig und an ihrer Grundlinie verengert, die unterste aber meistens in drey Stüke getheilt sind; er kommt aus den Eylanden Candien und Ilva: Seine Blättlein sind lanzen- oder schwerdförmig; die oberste wachsen zusamen und laufen etwas an dem gemeinschaftlichen Stiele herunter; die unterste sizen auf eigenen Stielen, und sind öfters in zween oder drey Abschnitte zerspalten.

. *arborea*, frondibus pinnatis: foliolis pinnatifidis, caudice arboreo aculeato; baumartiger Flügelfarren, mit baumartigem und stachlichtem Stamme, und gefiederten Blättern, deren Blättlein in Querstüke zertheilt sind.

. frondibus pinnatis: foliolis linearibus parallelis; frondibus pinnata lanceolata, laciniis parallelis integerrimis; hierunter verstehen Royen und Dalibard die schwedische Osmunde.

. frondibus dichotomis pinnatis integerrimis; so bestimmte Linné vormals den gabelartigen vollblühenden Farren.

. rufa; ware bey ihm ehmals der goldgelbe vollblühende Farren.

Pterium; ist der Gattungsname, welchen Siegesbek dem Flügelfarren beylegt.

. majus; bedeutet bey ihm das Adlerkraut.

Pternix; hierunter scheint Theophrast eine Art der Distel zu verstehen.

Pterocarpus, Flügelfrucht, ist bey Linné und Jacquin eine Gattung Pflanzen mit zehen vermuthlich mit einander verwachsenen Staubfäden, deren Blumenkelch fünf Zähne, deren Samenkapsel viele Knoten hat, und blättericht, und wie eine Sichel, gekrümmt ist, und einige einzelne Samen enthält: Man kennt bisher nur eine Art, welche, weil sie einen Saft von sich fliesen läßt, wann ihre Rinde gerizt wird, der dem Drachenblute gleich kommt, und von Jacquin für das wahre Drachenblut gehalten wird, den Beynamen: *Draco* erhalten hat, und in beyden Indien zu Hause ist: Ihr Stamm wird gegen dreysig Schuhe hoch, hat ein weisses, vestes, gar nicht harziges und herbe schmekendes Holz, und eine dike, zimlich glatte, zusamenziehende, zimlich in die Farbe des Eisenrostes spielende Rinde, und treibt lange Aeste, welche ihrer ganzen Länge nach mit Blättern besezt sind; diese haben gleichfalls einen zusamenziehenden Geschmak, stehen wechselsweise, und sind glänzend, gefiedert und adericht, auf ihrer Oberfläche schön grün, auf der untern aber blasser; sie bestehen ungefähr aus eilf ovalen und zimlich stumpfen Blättlein, welche einen ganz glatten Rand haben, und an dem gemeinschaftlichen Stiele wechselsweise auf eigenen kurzen, rundlichten und etwas rauchen Stielgen stehen: Wann man in ihre Rinde Einschnitte in die Quere macht, so zeigt sich zwar in diesem Augenblike keine Spur einer Röthe, aber bald darauf viele blutrothe Tropfen; auch der ganze Baum, man mag darein schneiden, wo man will, füllt sich in kurzer Zeit mit schönen hellen, funklenden und blutrothen Tropfen an, welche über den Stamm herunter fliesen, und in wenigen Minuten, besonders, wann die Sonne heiß scheint, hart, und unter dem Namen des Drachenbluts gesammlet werden, dessen Eigenschaften und Gebrauch wir bey dem Drachenblutbaum beschrieben haben; in America schneidt man die Rinde ihres Stamms und der Aeste ihrer Wurzel in kleine Steken, um die Zähne damit zu reinigen: Sie heißt bey Jacquin: Pterocarpus officinalis.

Pterocephalus; ist der Gattungsname, unter welchem Vaillant und Adanson alle Arten der Scabiose, derer besonderer Blumenkelch einen aus federartigen Stralen zusamengesezten Stern vorstellt, vereinigen, und der Beyname, welchen Linné seiner zwey und zwanzigsten Art der Scabiose gibt.

- achilleae foliis; so nennt Vaillant eine Art der Scabiose, welche auf Bergen wächst, und kriechende, staudenartige Stengel, Blätter, wie die Schafgarbe, und Blumenkelche, welche einen aus federartigen Stralen zusamengesezten Stern vorstellen, hat.
- annuus latifolius; bedeutet bey ihm die harige Scabiose.
- perennis humilis laciniatus & incanus; hierunter versteht er die geflügelte Scabiose.

Pteronia, Federträger, ist bey Linné eine Gattung zusamengesezter Gewächse mit verwachsenen Staubbeuteln, und lauter fruchtbaren Zwittern, deren Schupen an dem Blumenkelche, wie Holziegel, auf einander liegen, deren Fruchtboden mit Borsten, die in viele Stüke getheilt sind, besezt, und deren Samenkrone zimlich federartig ist: Linné hat zwo Arten.

- *camphorata*, foliis sparsis basi ciliatis; ethiopischer Federträger, dessen

dessen Blätter ohne bestimmte Ordnung stehen, und an ihrer Grundfläche mit Haren eingefaßt sind; er ist in Ethiopien zu Hause: Er riecht gewürzhaft; sein Stengel ist staudenartig; seine Blätter gleichen den Blättern der Campferpflanze, und sind an ihrem Rande harig; seine Blumen sind gros und goldgelb, und haben keinen Stral.

Pteronia oppositifolia, foliis oppositis, ramis dichotomis; africanischer Federträger, dessen Aeste zweytheilig sind, und dessen Blätter einander gerade gegen über stehen; diese niedrige Staude kommt von dem Vorgebürge der guten Hofnung, und der Stäheliniſchen Pflanze sehr nahe; allein ihre Blätter stehen nicht wechselsweise; ihre Staubbeutel sind nicht geschwänzt, und ihre Samenkrone ohne Aeste: Ihr Stengel ist entblößt, und treibt Aeste, welche einander gerade gegen über stehen; ihre Blätter sind klein, zimlich lanzenförmig, und etwas bestäubt oder filzig; ihre Blumen sizen ohne eigene Stiele an dem Gipfel der Aeste, und haben gelbe Krönngen, welche tief zertheilt sind, und zwo zimlich lange Narben haben; ihr Fruchtboden ist mit kleinen Blättchen besezt; ihre Samen sind zotig, und haben borstenartige und mit Borsten besezte Kronen.

Pterophorus; ist der Gattungsname, welchen Vaillant, Adanson, Ludwig und Böhmer dem Federträger beylegen.

. . camphoratae foliis ad margines pilosis; so nennt Vaillant den ethiopischen Federträger.

Pteroſpermadendron, ist der Gattungsname, welchen Ammann dem Flügelsamen beylegt.

. . folio aceris, flore fructuque majore; bedeutet bey ihm den Flügelsamen mit Ahornblättern.

Pteroſpermadendron, suberis folio anguloso subtus incano, floribus albis; hierunter versteht er den Flügelsamen mit Korkblättern.

Pterota; ist der Gattungsname, welchen Browne, Adanson, Ludwig, und Böhmer der Fagara, und der Beyname, welchen Linne' seiner ersten Art dieser Gattung beylegt.

. . subspinosa, foliis minoribus per pinnas marginato-alatas dispositis, spicis geminatis alaribus; so bestimmt Browne Linne's erste Art der Fagara.

Pthora Valdensium; bedeutet bey Pena, Lobeln und Clusius Linne's zehende Art des Hanenfuses.

Pubescens, zimlich harig, sagt man von einem Blatte oder andern Theile einer Pflanze, dessen Oberfläche dünn mit feinen Haren besezt ist.

Pubescentia, so nennt man die äusere Bekleidung einer Pflanze, wodurch sie vor äuserlicher Gewalt beschüzt wird, und welche entweder ganz fein und mit bloſen Augen kaum sichtbar ist, und aus Drüschen, Borsten, oder Gelenken, bald aus einer Wolle, bald aus einem Filze, bald aus steifen Borsten, bald aus kleinen Haken, bald aus Stacheln, bald aus Dornen, bald aus Gabeln besteht: So sehr sich übrigens Guettard bemüht hat, auf diese Merkmale ein Lehrgebäude zu errichten, so sind sie doch in vielen Fällen sehr unbeständig, und in einer und eben derselbigen Art bald zugegen, bald aber abwesend.

Puccinia; ist der Gattungsname, unter welchem Micheli und Haller einige Arten des Keulenschwamms vereinigen, welche innwendig geschwänzte Kügelchen tragen, und

aus zehen bestehen, die in die Quere laufen, und sich in dem Mittelpuncte zu vereinigen scheinen.

Puccinia flava conica fistulosa; diese Art, welche Stähelin auf dem Sevenbaum gefunden hat, beschreibt Haller unter 2209: Sie besteht aus einer hochgelben Rinde, aus welcher flache und plattgedrükte Schwämmgen haufenweise, aber jeder besonders hervorkommen, und in hole, innwendig gleichsam in zwey Fächer getheilte, etwas runzlichte und gefaltete, und an ihrer Spize gedüpfelte Kegel auswachsen, welche aus einer hochgelben in die Zimmetfarbe spielen, und etwas kleiner, als eine Haselnus, sind: Sie hies sonst bey Hallern: Puccinia miniata; und vermuthlich bey Micheli: Puccinia non ramosa major pyramidata.

. flava depressa; diese Art beschreibt Haller unter 2210: Aus einer Rinde kommt ein ganzer Schwarm blaßgelber, einzelner, nierenförmiger, ey- oder zirkelrunden Schwämmgen hervor; alle sind voll von eyrunden und geschwänzten Körnern, und auf der innern Fläche der Rinde zeigt sich ein ganzer Bündel langer und weißgelblichter Würzelchen.

. minima candidissima ramosa bifurcata; diese Art beschreibt er unter 2208: Sie ist sehr klein, und wächst auf dem Holze, das man hinweggeworfen hat: Ihr ganzer Rasen hat nicht über vier Linien im Durchmesser, und jedes Schwämmchen ungefähr zwo; diese sind übrigens weiß, behalten allenthalben die gleiche Breite, und zertheilen sich in Aeste, deren die äuserste entweder ganz einfach sind, oder zween kurze Zinken haben: Sie heißt bey Micheli: Puccinia ramosa, omnium minima bifurcata candidissima, pruinam referens.

Puccinia nivea, granis coccineis; diese Art beschreibt Haller unter 2211: Sie ist ganz mit weissen, durchsichtigen, ovalen, etwas gewölbten und an beyden Enden spizigen Erhabenheiten besezt, innwendig aber hat sie ganze Klumpen scharlachrother Körner; übrigens wachsen diese kleine Schwämme haufenweise beysamen, und meistens ein jeder besonders, selten zween zusamen.

Puchin; ist der Name eines gewürzhaften Baums, der an dem Amazonenstrome wächst, und dessen Früchte die Gröse einer Olive haben, und wie Muscatnüsse gebraucht werden.

Pucho, so nennen die Malaien eine Spielart der arabischen Kostwurz, deren Wurzel, wie die Veielwurzel, riecht.

Pugio; bedeutet bey einigen den gemeinen Schwerdel.

Pulcolli; hierunter verstehen die Malabaren Linne's fünfzehende Art der Justicie.

Pulegium; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels, Tragus, Matthiol, Fuchs, Turner, Cordus, Dodonäus, Lonicer, Cäsalpin, C. Durante und J. Camerer, und überhaupt die Aerzte in ihren Verordnungen den Poley, C. Durante aber eine Spielart desselbigen versteht, und der Beyname, welchen Linne' dem Poley gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Rivin, Adanson, Ludwig und Böhmer, auch ehmals Haller alle Arten der Münze vereinigen, an welchen die obere Lippe der Blumenkrone einen ganz glatten Rand hat.

. alterum, foliis oblongis; angustifolium; angustifolium sive cervinum monspelienſium odoratius; so

nennen Dodonäus, C. Bauhin, Pena und Lobel die Hirschmünze.

Pulegium anguſtifolium, flore albo; bedeutet bey Börhaave eine Spielart derſelbigen mit weiſſer Blume.

. . aquaticum; hierunter verſteht Gesner den Poley.

. . aquaticum ſ. paluſtre ſpicatum; ſo nennt Besler eine Abart der wilden Münze mit ſchmalen Blättern.

. . cervinum; cervinum anguſtifolium; cervinum odoratius elegantius; bedeutet bey Gesnern, Dalechamp, Beslern, J. Camerern, Blakwell, J. Bauhin und Pena die Hirschmünze.

. . creticum; hierunter verſteht Theodor eine Abänderung derſelbigen.

. . erectum virginianum anguſtifolium, floribus in cymis diſpoſitis; ſo nennt Moriſon den virginiſchen Saturey.

. . foemina; bedeutet bey Fuchs den Poley.

. . foliis numulariae; hierunter ſcheint C. Bauhin eine Spielart deſſelbigen zu verſtehen, deren Blätter den Blättern des Wiesengeldes gleichen.

. . foliis oblongis, anguſtis, foliis ſub verticillis latioribus; ſo beſtimmte Haller die Hirschmünze.

. . foliis ſubrotundis, verticillis nudis; bedeutet bey ihm den Poley.

. . fruticoſum erectum, verticillis denſiſſimis; hierunter ſcheint Sloane die quirlförmige Seprmacoce zu verſtehen.

. . latifolium, ſo nennt C. Bauhin den Poley.

. . latifolium alterum; latifolium regium, bedeutet bey C. Bauhin und Moriſon eine Abart deſſelbigen.

. . mas, hierunter verſteht Gerard die Hirschmünze.

. . mas Plinii, nennt Lobel eine Abänderung des Poleys.

Pulegium maſſilioticum, bedeutet bey Theodor eine Spielart der Hirschmünze.

. . montanum, hierunter verſteht Lonicer die gemeine Wirbeldoſte.

. . petraeum, ſo nennt Gesner Linne's vierte Art des Thymians.

. . regium, bedeutet bey Gerard eine Abart der Hirschmünze; bey Pena, Lobeln, Dalechamp, und Beslern den Poley.

. . regium vulgare majus; regium vulgatum, hierunter verſtehen Moriſon und Lobel die leztere.

. . ſylveſtre ſive calamintha altera, ſo nennt Dodonäus die poleyartige Narciſſe.

. . vulgare repens, caulibus longiſſimis ruberrimis, floribus intenſe rubris, bedeutet bey Mappus eine Abänderung des Poleys mit ſattrothen, ſehr langen und kriechenden Stengeln, und hochrothen Blumen.

. . vulgatum, hierunter verſteht Anguillara den Poley.

Pulicaria, iſt die Benennung, unter welcher Gaza den Flöhalant verſteht, und der Beyname, den ihm Linne' gibt.

Pulicaris herba, ſo nennt Dalechamp den Flöhſamen.

Pulina, iſt der Gattungsname, unter welchem Adanſon Linne's neunte, zehende und eilfte Art des Staubaftermoſes begreift.

Pulli-ſchovadi, bedeutet bey den Malabaren Linne's ſiebenzehende Art der Trichterwinde.

Pullipes, hierunter verſtehen einige eine Art der Haftdolde.

Pulmonaria, Lungenkraut, iſt nicht nur die Benennung, unter welcher Cäſalpin das gewöhnliche Lungenkraut, Tragus aber, Matthiol, Fuchs, Dodonäus, Gesner, Lacuna, Lonicer und Theodor die Lungenflechte verſteht, ſondern auch bey den meiſten neueren Schriftſtellern eine Gattung

Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch ein fünfekiges Prisna vorstellt, und deren Blumenkrone trichterförmig ist, und einen ganz offenen Schlund hat: Linne' hat sieben Arten; bey den zwo ersteren und bey der sechsten ist der Blumenkelch gerade so lang, bey den übrigen aber nur halb so lang, als die Röhre der Blumenkrone.

Pulmonaria anguſtifolia, foliis radicalibus lanceolatis, schmalblätterichtes Lungenkraut, dessen Wurzelblätter lanzenförmig sind; Berglungenkraut; man findt es in Schweden, Ungarn, Schwaben und in der Schweiz: Es kommt mit dem folgenden sowohl in seinem Gebrauch und Nuzen, als auch in seinen äuserlichen Eigenschaften sehr viel überein; allein sein Stengel wächst weit höher, und gegen drey Schuhe hoch, seine Blätter sind schmäler, die unterste oval und stumpf, die obere herzförmig und ohne Stiele: Es heißt bey Boccone: Pulmonaria alpina, anguſto folio, oder: Pulmonaria alpina, anguſto folio, italica, bey Hill und Theodor: Pulmonaria anguſtiſolia, oder auch bey dem leztern: Pulmonaria quarta Plinii anguſtifolia, bey J. Bauhin und Cluſius: Pulmonaria anguſtifolia, caeruleo flore, oder auch bey diesem: Pulmonaria ſexta, oder: Pulmonaria tertia auſtriaca, bey J. Camerern: Pulmonaria anguſtifolia ſecunda, bey Hallern: Pulmonaria foliis radicalibus linguiformibus, bey Böhmern: Pulmonaria foliis radicailbus ovato-lanceolatis inferius decurrentibus, bey Theodor: Pulmonaria prima anguſtifolia, und bey Gerard: Pulmonaria ſecunda anguſtifolia.

. *officinalis*, foliis radicalibus ovato-cordatis ſcabris, gewöhnliches Lungenkraut, dessen Wurzelblätter rauh, und eyrund-herzförmig sind; Lungenkraut; geflekt Lungenkraut; es wächst in ganz Europa in Wäldern: Seine Wurzel ist hart und holzig, bleibt über den Winter, und treibt viele Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestrekt sind; sein Stengel ist, so wie die Blätter, zotig, und zertheilt sich in Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestrekt sind; seine Blätter haben meistens auf ihrer Oberfläche viele weisse Fleken; die unterste stehen auf eigenen Stielen, die obere aber sizen vest auf; seine Blumen zeigen sich vom Merz bis in den Maimonat an den Gipfeln der Aeste auf langen Stielen, und bilden krumme Aehren; ihre Krone ist zuweilen ganz weiß; meistens aber ist nur die Röhre weiß, und die Mündung anfangs purpurroth, schießt aber bald in das Blaue ab; seine Samen sind schwarz, glänzend, und kegelförmig: Es liebt eine leichte, frische und sandige Erde, und kan durch die Wurzeln fortgepflanzt werden, die man im Herbst, oder, wann der Boden nas ist, im Frühling theilt und versezt: Es hat keinen sonderlichen Geruch, aber einen krautartigen und schleimigen Geschmak; seine Blätter werden von dem Vieh sehr gerne gefressen, und sowohl in Engelland als auch in einigen Gegenden Deutschlands als Salat gespeißt, die ältere Aerzte zehlten sie unter ihre Wundmittel, und rühmten sie in dem Blutspeien und der Lungensucht an; diesen vorgegebenen Heilskräften hat diese Pflanze ihre Benennung zu danken; aus ihren süsen Blumen sammlen die Bienen vielen Stoff zu Honig: Sie heißt bey Matthiol und C. Durante: Pulmonaria altera, bey Dodonäus: Pulmonaria & Pulmonalis, bey Theodor: Pulmona-

ria femina, bey J. Bauhin: Pulmonaria Italorum ad buglossum accedens, bey C. Bauhin: Pulmonaria latifolia, bey Pena, Lobeln, J. Camerern, Theodor, Gerard, Beslern und Clusius: Pulmonaria maculosa, oder auch bey dem leztern: Pulmonaria vulgaris, maculoso folio, bey Dalechamp: Pulmonaria major, bey Gesnern: Pulmonaria Plinii, und bey Ruellius: Pulmonaria, quam aliqui Pepanum vocant.

Pulmonaria virginica, calycibus abbreviatis, foliis lanceolatis obtusiusculis, virginisches Lungenkraut, mit verkürzten Blumenkelchen, und lanzenförmigen, zimlich stumpfen Blättern; es kommt aus Virginien: Seine Wurzel ist, wie bey allen folgenden Arten beständig; seine Blätter sind glatt, und haben keine Fleken; seine Blumen haben eine blaue, offenstehende Krone: Es heißt bey Gronov: Pulmonaria calyce tubo corollae breviore, perianthiis quinquepartitis, bey Trew: Pulmonaria foliis ovatis glabris, scapo laxo, und bey Plukenet und Morison: Pulmonaria non maculata, foliis glabris acuminatis, flore patulo caeruleo.

. *sibirica*, calycibus abbreviatis, foliis radicalibus cordatis, sibirisches Lungenkraut, mit verkürzten Blumenkelchen, und herzförmigen Wurzelblättern; Sibirien ist sein Vaterland: Seine Blätter sind glatt und meergrün; die Wurzelblätter herzförmig; die Stammblätter aber eyrund; seine Blumen stehen in flachen, ästigen und überhängenden Sträusen beysamen: Es ist gleichsam in der Mitte zwischen dieser und der folgenden Art.

. *maritima*, calycibus abbreviatis, foliis ovatis, caule ramoso procumbente, Seestrandslungenkraut, mit ästigem und darniederliegendem Stengel, eyrunden Blättern, und verkürzten Blumenkelchen; es ist an dem norwegischen, englischen und eisländischen Kieselstrande zu Hause: Seine Blätter sind meergrün, und stehen auf eigenen Stielen: diese drey leztere Arten kommen sehr viel mit einander überein, und vielleicht sind es nur Spielarten von einer Hauptart.

Pulmonaria suffruticosa, foliis linearibus scabris, calycibus subulatis quinquepartitis; strauchiges Lungenkraut, mit gleichbreiten und rauhen Blättern, und pfriemenförmigen, in fünf Stüke getheilten Blumenkelchen; es kommt von den italiänischen Alpen: Seine Wurzelstengel sind holzig, und bleiben mit den Blättern über den Winter; diejenige aber, welche Blumen tragen, sind kurz, sehr einfach und zimlich harig; seine Blätter sind mit Borsten besezt, lang, gleichbreit und beynahe fadenförmig, und stehen ohne bestimmte Ordnung; seine Blumen stehen an dem Gipfel des Stengels in Büscheln beysamen.

. *hirta*, foliis cordatis caulinis pilosis supra laevibus; rauhes Lungenkraut, mit herzförmigen, harigen und auf ihrer obern Fläche glatten Blättern; man findt es in Florenz auf den Gebürgen: Seine Stengel wachsen aufrecht, und ungefähr einen Schuh hoch, und sind einfach, rundlicht, und, wie die ganze Pflanze, rauh; seine Blätter stehen wechselsweise auf eigenen Stielen, haben einen glatten Rand, viele Adern, und eine unangenehm grüne Farbe, und werden nach oben zu immer gröser; seine Blumen zeigen sich mit Anfang des Frühlings auf eigenen Stielen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste in Büscheln bey-

beysamen, und haben sehr kurze Kelche mit fünf Zähnen, röthlichte aufrechte Kronen, zusamenstossende Staubfäden, welche kürzer sind, als die Krone, einen Griffel, der gerade so lang ist, als die Krone, und eine ausgeschnittene weißlichte Narbe: Es liebt den Schatten und einen frischen ungedüngten Boden, und kann durch die Wurzeln fortgepflanzt werden, die man im Herbst theilen und versezen muß: Es heißt bey Boccone: Pulmonaria fragariae odore; oder: Pulmouaria mitis fragariae odore.

Pulmonaria alpina, foliis mollibus subrotundis, flore caeruleo; bedeutet bey Tournefort eine Spielart des gewöhnlichen Lungenkrautes mit weichen und rundlichten Blättern.

. . angustifolia, rubente caeruleo flore; hierunter versteht C. Bauhin eine Abart des schmalblätterichte Lungenkrautes mit röthlicht blauer Blume.

. . batavica maxima, foliis longioribus, maculis majoribus consperſis; so nennt Morison eine sehr grose holländische Abänderung des gewöhnlichen Lungenkrauts mit längeren Blättern und gröseren Fleken auf denselbigen.

. . chia, echii folio verrucoso, calyce vesicario, flore albo; scheint bey Tournefort eine Abart des Wolfsgesichtes aus dem Eilande Chio zu bedeuten, welches warzige Blätter und weisse Blumen hat.

. . cretica annua, calyce vesicario; hierunter scheint er das bunte Wolfsgesicht zu verstehen.

. . foliis echii; so nennen Lobel und Gerard eine Spielart des schmalblätterichten Lungenkrautes mit röthlicht blauer Blume.

Pulmonaria foliis echii, flore albo; bedeutet bey Tournefort eine andere mit weisser Blume.

. . folio non maculoso; hierunter versteht Clusius eine Abart des gewönlichen Lungenkrautes mit ungeflekten Blättern.

. . fungosa; so nennt Dalechamp die Lungenflechte.

. . gallica foemina; bedeutet bey Theodor das Waldmauerhabichtkraut.

. . gallica, scopa regia forte Plinii; gallica sive aurea; hierunter verstehen Gesner und Theodor das harigste Mauerhabichtkraut.

. . gallica tenuifolia; so nennt Theodor das dünnblätterichte Mauerhabichtkraut.

. . Gallorum, flore hieracii; bedeutet bey Pena, Lobeln und Clusius das harigste Mauerhabichtkraut.

. . herba, flore caeruleo punicante, foliis absque inscriptionibus; hierunter versteht Thalius eine Abänderung des gewöhnlichen Lungenkrauts mit ungeflekten Blättern.

. . lesbia, echii folio verrucoso, calyce vesicario, flore caeruleo; so nennt Tournefort vermuthlich eine Art des Wolfsgesichtes aus dem Eylande Lesbos, welche warzige Blätter, und blaue Blumen hat.

. . lichenis quoddam genus; bedeutet bey Cäsalpin die Lungenflechte.

. . major non maculosa; hierunter versteht J. Bauhin eine gröſere Spielart des gewöhnlichen Lungenkrautes mit ungeflekten Blättern.

. . maxima, foliis quasi saccharo incrustatis; so nennt Miller eine andere, deren Blätter gleichsam überzukert sind.

. . minor; bedeutet bey Dale-

champ den purpurblauen Steinsamen.

Pulmonaria orientalis, calyce vesicario, foliis echii, flore albo infundibulbiformi; hierunter scheint er eine morgenländische Art des Wolfsgesichtes zu verstehen, welche Blätter, wie der Otternkopf, und weisse, trichterförmige Blumenkronen hat.

. orientalis, calyce vesicario, foliis echii, flore purpureo infundibuliformi; so nennt er eine andere, welche sich von der vorhergehenden nur dadurch unterscheidet, daß ihre Blumenkrone purpurroth ist.

. prima; bedeutet bey C. Durante die Lungenflechte.

. quarta; hierunter versteht Clusius eine Abart des schmalblätterichten Lungenkrautes mit schönrothen Blumen.

. quarta Plinii angustifolia; quinta; so nennen Theodor und Clusius eine andere mit röthlicht blauen Blumen.

. quibusdam, sive sanicula alba; ist bey Gesnern das fünfblätterichte Zahnkraut.

. romana; bedeutet bey Cäsalpin die grösere Wachsblume.

. rubente caeruleo flore; hierunter versteht Clusius eine Abänderung des schmalblätterichten Lungenkrautes mit röthlicht blauer Blume.

. tertia; bedeutet bey Clusius die Lungenflechte.

. Vegetii; hierunter versteht Gesner die stinkende Nieswurz.

. viridi subrotundo non maculato folio; viridis non maculata subrotunda; so nennt Boccone eine grösere Spielart des gewöhnlichen Lungenkrautes mit ungeflekten Blättern.

. vulgaris; bedeutet bey Thalius die Lungenflechte.

. vulgaris latifolia, flore albo; hierunter versteht Tournefort eine Abart des gewöhnlichen Lungenkrauts mit weisser Blume.

Pulmonariae tertiae species altera; so nennt Clusius eine Abänderung des schmalblätterichten Lungenkrautes mit röthlicht blauer Blume.

Pulsatilla, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, Gesner, C. Durante, Dodonäus, Pena, Dalechamp, Theodor, und überhaupt die Aerzte in ihren Vorschriften die Küchenschelle verstehen, und der Beyname, den ihr Linne' gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem sie Tournefort, Börhaave und Adanson mit andern Arten der Anemone, deren Wurzel beständig und zasericht ist, und deren Blumen mitten an dem Stengel eine eigene aus einem Stüke bestehende, aber in viele Abschnitte zerspaltene Hülle haben, und breitgedrükte Samen mit rauhen Griffeln hinterlassen, vereinigen.

. africana, multifido flore, apii folio rigido; bedeutet bey Rai die Doppelblume vom Vorgebürge der guten Hofnung.

. alba; hierunter verstehen Lobel, Dalechamp, Theodor und Gerard die Alpenanemone.

. alpina, flore purpurascente hispido & nutante; ist bey Hallern eine Art von den Alpen mit röthlichter, überhängender und mit Borsten besezter Blume.

. altera; so nennen Dodonäus und Dalechamp die Wiesenanemone.

. alpina altera; bedeutet bey Dalechamp die schwefelgelbe Anemone.

. anemones folio dissecto, lanuginosa, flore majore dilute luteo patente; hierunter versteht Ammann die offene Anemone.

. apii folio autumnalis; so nennt C. Bau-

Bauhin vermuthlich eine Spielart der frühjährigen Anemone, welche erst im Herbste blüht.

Pulsatilla apii folio rigido, flore magno; bedeutet bey Hermann die Doppelblume vom Vorgebürge der guten Hofnung.

. apii folio vernalis, flore majore; hierunter verstehen C. Bauhin und Helwing die frühjährige Anemone.

. apii folio vernalis, flore minore; so nennen sie eine Spielart derselbigen mit kleiner Blume.

. communis; ist bey J. Camerern die Küchenschelle.

. ex Vallesia; bedeutet bey Oedern die frühjährige Anemone.

. flore acaulo minore, non descripta; ist bey Hallern eine Art der Anemone mit kleiner, stengelloser und umhüllter Blume.

. flore albo; flore candido; hierunter verstehen C. Bauhin und Dodonäus die Alpenanemone.

. flore caeruleo; so nennt Besler die Küchenschelle.

. flore clauso; flore clauso caeruleo; flore clauso obsoleto: petalis reflexis; flore minore nigricante; flore minore saturatiore, quasi nigricante, folio magis & tenuius inciso; bedeutet bey Lobeln, J. Bauhin, Helwing, C. Bauhin und Morison die Wiesenanemone.

. flore rubro obtuso; hierunter scheint C. Bauhin eine Spielart der Küchenschelle mit rother Blume zu verstehen.

. flore violaceo duplici fimbriato; ist bey Tournefort eine andere mit gefüllter blauer Blume.

. foliis decompositis pinnatis, flore nutante, limbo erecto; so bestimmt Royen die Küchenschelle.

. foliis decompositis pinnatis, flore pendulo, limbo reflexo; bedeutet bey ihm die Wiesenanemone.

Pulsatilla foliis decompositis ternatis, hierunter versteht er die Kronenanemone.

. foliis digitatis, also nennt er die Gartenanemone.

. foliis palmatis, bedeutet bey ihm die handförmige Anemone.

. foliis simpliciter pinnatis: foliolis lobatis, flore erecto, hierunter versteht Linne' in der schwedischen Pflanzengeschichte die frühjährige Anemone.

. foliis trifidis dentatis, flore incarnato pleno, so bestimmt Gronov die Doppelblume vom Vorgebürge der guten Hofnung.

. folio anemones secundae sive subrotundo, bedeutet bey C. Bauhin die offene Anemone.

. folio crassiore & majore flore; folio crassiore, flore majore dilutiore, hierunter verstehen C. Bauhin und Morison die Küchenschelle.

. folio tenuius inciso, & flore minore s. palustris, so nennt C. Bauhin eine Abart derselbigen mit feinen zerschnittenen Blättern und kleinerer Blume.

. folio tenuius inciso, seu palustris, dilutiore flore, bedeutet bey Tournefort eine andere mit feiner zerschnittenen Blättern, und mattergefärbter Blume.

. involucro piloso nitido, hierunter versteht Linne' in der lappländischen Pflanzengeschichte die frühjährige Anemone.

. lutea, so nennen Gesner, Pena, J. Camerer und J. Bauhin die schwefelgelbe Anemone.

. lutea alpina hispidior, bedeutet bey C. Bauhin eine Abänderung derselbigen, welche stärker mit Borsten besezt ist.

. lutea, apii hortensis folio, hierunter versteht er die schwefelgelbe Anemone.

. lutea, apii hortensis folio, altera Dalechampii, so nennt J. Bauhin eben diese.

Pulsatilla lutea, apii hortensis folio, tertia Dalechampii; lutea pastinacae sylvestris folio, bedeutet bey J. und C. Bauhin eine Spielart derselbigen mit wilden Mörenblättern.

. orientalis tenuissime divisa & villosa, flore rubro, hierunter versteht Tournefort eine morgenländische Art der Anemone mit rauchen und sehr fein zertheilten Blättern, und rother verhüllter Blume.

. palustris, so nennt C. Bauhin eine Abart der Küchenschelle mit kleinerer Blume, und feiner zerschnittenen Blättern.

. prima alpina, bedeutet bey Dalechamp eine Abänderung der schwefelgelben Anemone, welche stärker mit Borsten besezt ist.

. purpurea caerulea, ist bey J. Bauhin die Küchenschelle.

. pyrenaica, flore albo duplici, hierunter scheint Tournefort eine pyrenäische Art der Doppelblume mit weisser Blume zu verstehen.

. recentiorum, so nennt Cäsalpin die Küchenschelle.

. rubra, scheint bey Dodonäus, Pena, Lobeln, Dalechamp, Theodor und Gerard eine Spielart derselbigen mit rother Blume zu bedeuten.

. secunda alpina, hierunter versteht Dalechamp die schwefelgelbe Anemone.

. tertia alpina, so nennt er eine Abart derselbigen mit wilden Mörenblättern.

. vulgaris; vulgaris dilutior, bedeutet bey Lobeln, Gerard und Clusius die Küchenschelle.

. vulgaris, saturatiore flore, hierunter versteht Clusius die Wiesenanemone.

Pumilea, ist der Gattungsname, welchen Browne einigen Arten der Turnerischen Pflanze, und der Beyname, den Linne' seiner zweyten Art dieser Gattung beylegt.

Pumilea minima hirsuta, foliis angustis profunde serratis, so bestimmte Browne Linne's zweyte Art der Turnerischen Pflanze.

. subhirsuta simplex, foliis linearibus crenatis, bedeutet bey ihm die dritte Art dieser Gattung.

Pumpelmoes, so nennen einige den Pumpelmus.

Punctatus, gedüpfelt, sagt man von einem Blatte oder andern Theile einer Pflanze, wann er mit vertieften Düpfelchen bestreut ist.

Pungens, stechend, sagt man von Blättern oder andern Theilen einer Pflanze, wann sie mit steifen Stacheln besezt sind, oder sich in solche endigen.

Pungitopum, bedeutet bey Cäsalpin eine Art des Mausdorns.

Punica, Granatbaum, ist bey den meisten neueren Schriftstellern eine Gattung Pflanzen, mit vielen dem Kelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden, und einem Staubwege, deren Blumenkelch in fünf Abschnitte zertheilt ist, und auf dem Fruchtknoten sizt, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Apfel in viele Zellen getheilt ist, und viele Samen enthält: Linne' hat nur zwo wahre Arten.

. *Granatum*, foliis lanceolatis, caule arboreo, gemeiner Granatbaum, mit lanzenförmigen Blättern, und baumartigem Stamme; er wächst in Spanien, Italien und Mauritanien auf Kreideboden wild: Sein Stamm erreicht eine beträchtliche Höhe, und treibt zimlich viele Aeste; seine Blätter sind zimlich klein, glänzend grün, unzertheilt und ohne Einschnitte an dem Rande; seine Blumen zeigen sich im Heu- und Erndemonat an dem Ende der jährigen Triebe, und sind hochroth, einfärbig, zuweilen schekig, bald gröser, bald kleiner, bald einfach, bald gefüllt; seine

seine Früchte sind ebenfalls in ihrer Grösse zerschieden, und haben eine zähe Rinde, ein saftiges süses, saures oder säuerlicht süses Fleisch, und viele, bald gröfere, bald kleinere, meistens runde, manchmalen krause und amethystblaue Samen: Er hält in den wärmeren Gegenden Deutschlands in freyer Luft eine zimlich strenge Kälte aus, wann er nur an eine warme Mauer gepflanzt wird, die eine gute Lage hat; man muß aber dabey zu Ende des Herbstmonats alle schwache Aeste des vorigen Jahres ausschneiden, die stärkere nach Verhältniß ihrer Stärke beschneiden, sie an der Wand vier bis fünf Zolle weit von einander anlegen, im Sommer diejenige stumpfe Schossen herausschneiden, die an der Mauer vorwärts herauswachsen, und wann sich etwa eine Frucht zu bilden anfängt, den Ast, woran sie hängt, an der Wand vest machen: Man kann ihn durch Aeste fortpflanzen, die man im Frühling einlegt, und nach einem Jahre, wann sie gute Wurzeln bekommen haben, im Frühling, kurz zuvor, ehe sie zu treiben anfangen, in einen starken fetten Boden versezt: Ehmals gebrauchten die Aerzte die fruchtbare, die sie Cytinos nannten, und die unfruchtbare Blumen dieses Baums unter dem Namen Balaustia, sowohl als die Schale der Frucht, als eines der besten zusamenziehenden Mittel in Krankheiten, die ihnen solche Mittel zu erfordern schienen, unter zerschiedenen Gestalten, hauptsächlich aber in weinichten Aufgüssen: Man kann sich ihrer auch, wo sie häufig genug um einen wohlfeilen Preis zu haben sind, zum Gerben des Leders, und zu Untersuchung der mineralischen Wasser bedienen, in welchen sie den Eisengehalt so sicher, als Galläpfel, entdeken werden: das Mark seiner Früchte hat eine kühlende Kraft, und in dieser Absicht wird auch der daraus zubereitete Syrup von den Aerzten hin und wieder verordnet: Er heißt bey Cäsalpin: Punica, quae malum granatum fert.

Punica nana, foliis linearibus, caule fruticoso; Zwerggranatenbaum, mit gleichbreiten Blättern, und staudenartigem Stengel; americanischer Zwerggranatenbaum; er ist auf den antillischen Eilanden zu Hause: Sein Stengel wird meistens nur drey, selten fünf Schuhe hoch; seine Blätter sind kürzer und schmäler, als bey dem gemeinen; seine Blumen sind sehr schön roth, und zeigen sich den ganzen Sommer hindurch; seine Früchte haben keinen guten Geschmak, und werden nicht gröser, als die gemeine Wallnus: Man muß ihn, wie den gemeinen, behandeln, aber etwas wärmer, und beständig im Glashause halten, wo er eine gemäsigte Wärme genießen, und niemals zu nahe an die Hize gebracht werden muß: Man kann ihn gleichfalls aus Einlegern ziehen, und muß diese in Töpfe pflanzen, die mit fetter Erde angefüllt sind, und in das Glashaus gestellt werden: Er heißt bey Tournefort: Punica americana nana seu humillima.

- flore pleno majore; hierunter versteht Tournefort eine Spielart des gemeinen Granatbaums mit groser gefüllter Blume.
- flore pleno majore variegato; so nennt er eine andere mit gefüllter, groser und schekiger Blume.
- fructu dulci; hierunter versteht er eine andere mit süser Frucht.
- fructu medii quasi saporis; so nennt er eine andere mit säuerlicht-süser Frucht.

Punica sativa, fructu majori, granis majoribus amethystinis crispis; bedeutet bey ihm eine andere mit gröserer Frucht, und gröseren, amethystblauen und krausen Samen.

. . sativa, fructu minori, granis minoribus amethystinis crispis; hierunter versteht er eine andere mit kleinerer Frucht, und kleineren, amethystblauen und krausen Körnern.

. . sylvestris; so nennt Cordus die wilde Pflanze des gemeinen Granatbaums.

Pupal; ist der Gattungsname, welchen Adanson Linne's vierter Art der Spreublume beylegt.

Pusaetha, bedeutet in Linne's Zeylonischer Pflanzengeschichte die steigende Sinnpflanze.

Putamineae; so nennt Linne' in seinem natürlichen Lehrgebäude seine ein und dreysigste Classe, welche den Todtenkopf, die Kapern, die Breynische, Morisonische und Marcgrafische Pflanze unter sich begreift.

Putine; hierunter versteht man in Italien die mittlere Steinlinde.

Puza; so nennt man daselbst eine Art des Schimmels.

Puzico ligno; bedeutet daselbst die mittlere Steinlinde.

Pycnocomon (Picnocomum); hierunter scheint Anguillara das weisse Hexenkraut, Columna den Teufelsabbis zu verstehen.

. . Dioscoridis; so nennt Cortusus die Erdbirnen.

Pycnomos; bedeutet bey Brunfels den Geisfus.

. . Cretae Salonensis Galloprovinciae; hierunter verstehen Pena, Lobel und Dalechamp eine niedrige Spielart des Stechkrautes.

Pygos; so nennt Theophrast vermuthlich den Hirschholder.

Pyra; bedeutet bey Matthiol, Anguillara, Cordus, Lacuna, Pena, Lobel, und C. Durante die Früchte des gemeinen Birnbaums.

Pyra angelica; hierunter versteht J. Bauhin eine Abart des Birnbaums mit kleiner, knolliger und dunkelgefärbter Frucht ohne Stiele.

. . angelica magna; so nennt er eine andere mit groser, gelber, gewürzhafter und etwas herber Frucht.

. . aquosa majora; ist bey ihm eine andere mit gelblichter und schmelzender Frucht, ohne Stiel, welche im Herbst zu essen ist.

. . bergamotta, Gallis, bedeutet bey ihm die Bergamotbirne.

. . bicipitia; hierunter versteht Dalechamp eine andere, mit groser gleichsam zweyköpfiger Frucht, welche erst im Winter esbar ist.

. . bohemica; ist bey C. Bauhin eine andere mit knolliger, gelblichter oder weißlichter und gedüpfelter Frucht, welche erst im Winter zu geniesen ist.

. . boni Christiani; so nennt er eine andere mit groser, pyramidenförmiger Frucht, welche aus der gelben in eine röthlichte Farbe spielt, und erst im Winter esbar wird.

. . chirothecaria; bedeutet bey ihm eine andere mit zimlich rother und gedüpfelter Frucht ohne Stiel, welche im Sommer zu geniesen ist.

. . Colmariensibus vulgo nota; bedeutet bey ihm eine andere mit wohlriechender, gelblichter, und rothgeflekter und gestreifter Frucht ohne Stiele, welche im Sommer esbar ist.

. . decorticata Waldensium; hierunter versteht er eine andere, mit einer etwas ekigen und gelben Frucht, welche eine sehr zarte Haut hat, im Herbst esbar ist, und bald verdirbt.

. . domestica Bollensium; so nennt

er

eine andere mit gelber, ungleicher und geribbter Frucht, welche im Herbst zu essen ist.

Pyra dorsalia eademque libralia dicta; bedeutet bey ihm eine andere mit groser und länglichter Frucht, welche die Farbe des Eisenrostes, und zu beyden Seiten einen Nabel hat, und erst im Winter zu essen ist.

. . e quorum medio corpore folium exoritur; hierunter verstehen Dalechamp und J. Camerer eine andere mit einer Frucht, aus deren Mitte ein Blatt hervorkommt.

. . exigua a Cretensibus achlades nominata, a nostris diversa; so nennt Bellonius eine candische Spielart des Birnbaums mit kleiner Frucht.

. . favonia rubra; bedeutet bey Dalechamp die grose Muscatellerbirne.

. . herilia; hierunter versteht J. Bauhin eine andere mit gelblichter oder gestreifter, säuerlichter und sehr wohlschmekender Frucht, die im Herbst esbar ist.

. . hordearia, quae cum hordeo matureſcunt, vulgo poire de St. Jean; so nennt Dalechamp eine andere mit kleiner und grüner weißlichter Frucht, welche mit der Gerste reif wird.

. . Jesu seu moschatellina rubra; bedeutet bey J. Bauhin die grose Muscatellerbirne.

. . insana; hierunter versteht Cäsalpin die Melanzanäpfel.

. . lactea; ist bey J. Bauhin eine Abart des Birnbaums mit gröserer und weißlichter Frucht, welche im Sommer reift.

. . longo pediculo; so nennt J. Bauhin eine andere mit langen Stielen.

. . moscatellina minima; moschata minima seu chia; bedeutet bey J. Bauhin und Dalechamp die kleine Muscatellerbirne.

Pyra optima Basileensibus; hierunter versteht J. Bauhin eine andere Abänderung des Birnbaums mit kleiner gelblichter Frucht, welche nach Bisam riecht, und im Sommer zeitig wird.

. . Pompejana cognomine mammosa Plinii; so nennt Dalechamp eine andere mit groser pyramidenförmiger Frucht, welche aus der gelben in die röthlichte Farbe spielt, und erst im Winter zu genieſen ist.

. . pugillaria Bollensium; bedeutet bey J. Bauhin eine andere mit knolliger, gleichsam ekiger und gelbgrünlichter Frucht, welche bald verdirbt, und im Herbst zeitig wird.

. . quae comesta, ventrem subducunt; hierunter versteht C. Bauhin eine andere, deren Früchte stark auf den Stuhlgang treiben.

. . quaedam fugacia; so nennt J. Bauhin eine andere mit gelber, gewürzhafter und etwas herber Frucht, welche bald verdirbt, und im Herbst reif wird.

. . regalia serotina; bedeutet bey ihm eine andere mit knolliger und ekiger Frucht, welche erst im Winter zu genieſen ist.

. . regia Bollensium; hierunter versteht er eine andere mit kleiner, kugelrunder, grün-röthlichter und gedüpfelter Frucht, welche im Herbst reif wird.

. . strangulanea; strangulatoria; so nennen Dalechamp und J. Bauhin eine andere mit stark zusammenziehender und länglichter Frucht, welche im Sommer zeitig wird.

. . superba parva, sed ocyssima Plinio, bedeutet bey Dalechamp eine andere mit frühen, kleinen und sehr wohlriechenden Früchten, welche traubenweise beysamen stehen.

. . sylvestria, hierunter versteht Theodor die Holzbirne.

. . sylvestria majora, so nennt er die Holzbirne mit gröseren Früchten.

Pyra sylvestris, bedeutet bey Gerard und Anguillara den Holzbirnbaum.

. . sylvestris cretica, hierunter versteht C. Bauhin eine candische Spielart des Birnbaums.

. . sylvestris minima, so nennen Theodor und Gerard eine wilde Abart des Birnbaums mit sehr kleinen Früchten.

. . Volema Virgilii, bedeutet bey Dalechamp eine andere mit groser und länglichter Frucht, welche die Farbe des Eisenrostes und an beyden Enden einen Nabel hat, und erst im Winter zu geniesen ist.

. . Zellensia dicta, hierunter versteht J. Bauhin eine andere mit knolliger, gedüpfelter, theils gelber, theils röthlichter Frucht, welche eine dünne, glänzende Haut hat, und im Herbst reif wird.

Pyracantha, ist nicht nur der Beyname, welchen Linne' seiner zweyten Art der Mispeln gibt, sondern auch die Benennung, unter welcher Pena, Lobel und Clusius eben diese verstehen.

Pyramidalis; Pyramidalis lutetiana, so nennen C. Durante, Dalechamp und Besler die pyramidenförmige Glokenblume.

Pyraster, ist der Beyname, welchen Linne' dem Holzbirnbaume gibt, und die Benennung, unter welcher ihn Gaza versteht.

. . idaeus vel petraeus; bedeutet bey Gesnern Linne's vierte Art der Mispeln.

Pyrethro cognata herba, ist bey ihm das grüne Nieskraut.

Pyrethrum, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels in der Abbildung das gemeine Nieskraut, in der Beschreibung aber, so wie Tragus, Fuchs, Turner, Dodonäus, Lacuna und überhaupt die Aerzte in ihren Verordnungen den Bertram verstehen, und der Beyname, welchen Linne' dem lezitern gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Haller einige Arten der Wucherblume, Rupp aber einige Arten der Chamille begreift.

Pyrethrum alpinum, hierunter versteht Gesner die Alpenwucherblume.

. . alterum, so nennen Matthiol, Dalechamp, Cäsalpin und J. Camerer den Bertram, Pena aber Lobel, C. Durante und Theodor vermuthlich eine Art der Silge.

. . alterum minus, cespitosa radice, anthemidis flore, italicum, so heißt bey Barrelier die heilige Alpenpflanze.

. . caule unifloro, foliis glabris, radicalibus petiolatis semipinnatis, caulinis sessilibus, acute dentatis, diese Art, welche auf den schweizerischen Gebürgen wächst, und viele Aehnlichkeit mit der groser Mäsliebe hat, beschreibt Haller unter 97: Ihre Wurzel ist beständig und holzig, und treibt viele Stengel; diese tragen nur eine Blume, und werden ungefähr neun Zolle hoch; ihre häufige Wurzelblätter stehen auf eigenen Stielen, welche immer breiter werden, und haben an ihrem Rande sieben bis neun grose, spizige und einfache Zähne; ihre Stammblätter haben keine Stiele, aber spizige Zähne; ihre Blumen haben einen schwarzen Kelch, eine gelbe Scheibe, und einen weissen Stral: Sie hieß sonst bey Hallern: Pyrethrum foliis glabris: imis petiolatis palmatis, ad caulem semipinnatis.

. . caule unifloro, foliis glaucis petiolatis palmatis, bedeutet bey Hallern die Alpenwucherblume.

. . Dioscoridis primum, hierunter scheint J. Camerer eine Art der Silge zu verstehen.

. . flore bellidis, also nennt C. Bauhin den Bertram.

. . foliis anethi, scheint bey ihm eine

eine verwandte Pflanze mit Dillblättern zu bedeuten.

Pyrethrum foliis duplicato-pinnatis: pinnulis incisis, pedunculis unifloris, hierunter versteht J. G. Gmelin die zweyfach gefiederte Wucherblume.

. foliis duplicato-pinnatis: pinnulis incisis, pedunculis unifloris, caule procumbente, so nennt er die tausendblätterichte Wucherblume.

. foliis longe petiolatis palmatis supra dilatatis: ultimis laciniis trilobis, bedeutet bey ihm die mitternächtliche Wucherblume.

. foliis omnibus longe petiolatis palmatis incanis, hierunter versteht Haller die Alpenwucherblume.

. foliis pinnatis: pinnis semipinnatis acute dentatis, floribus umbellatis; foliis pinnatis: pinnis semipinnatis dentatis, so nennt er die Wucherblume mit flachen Sträusen.

. germanicum, bedeutet bey Gesnern den Bertram.

. Gesneri, hierunter scheint Dalechamp eine damit verwandte Pflanze mit Dillblättern zu verstehen.

. italicum, scheint bey Gesnern eine Art der Silge zu seyn.

. majus; officinarum; primum, so nennen Lonicer, Pena, Lobel, Gerard, Besler und Theodor den Bertram.

. sylvestre, bedeutet vermuthlich bey Gerard eine Art der Silge; bey Dodonäus das gemeine Nieskraut.

. sylvestre ac parvum, hierunter versteht Cordus das leztere.

. verum, so nennt C. Durante den Bertram, Matthiol aber und Dalechamp eine Art der Silge.

. umbelliferum, bedeutet bey C. Bauhin die leztere.

Pyrianthe; Pyrine, ist bey Dioscorides der gemeine Hagdorn.

Pyro similis ex Guinea, hierunter versteht er einen guineischen Baum, welcher Früchte, wie Birnen, trägt.

. similis fructus alter in nova Hispania, so nennt er eine Art des Flaschenbaums.

. similis fructus in nova Hispania nucleo magno, bedeutet bey ihm den Avogatobaum.

. similis fructus in Virginea, hierunter versteht er einen virginischen Baum mit birnförmiger ganz durch hochrother Frucht.

Pyrola, Wintergrün, ist nicht nur die Benennung, unter welcher die meiste ältere Schriftsteller das rundblätterichte Wintergrün verstehen, sondern auch bey den meisten neuern Pflanzenkennern eine Gattung Pflanzen mit zehen Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in fünf Stüke getheilt ist, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Samenkapsel innwendig in fünf Zellen getheilt ist, und an den Eken aufspringt: Linne hat sechs Arten.

. *rotundifolia*, staminibus adscendentibus, pistillo declinato, rundblätterichtes Wintergrün, mit über sich steigenden Staubfäden, und unter sich geneigtem Staubwege; groses rundes Wintergrün; Holzmangold; Waldmangold; diese Art wächst in dem mitternächtlichern Theile Europens, auch in Deutschland und in der Schweiz, in Virginien und Brasilien wild: Ihre Wurzel ist, so wie bey der folgenden, beständig; ihre Blätter sind rund und stumpf, haben einen schönen Glanz, und an dem Rande keinen Einschnitt, und entstehen unmittelbar aus der Wurzel; ihr Blumenschaft ist ohne Aeste und Blätter, und trägt eine

zim-

zimlich lange und lokere Aehre weisser Blumen, welche sich im Mai- und Brachmonat zeigen, und senkrecht stehen; die Schafe lassen sie, wie die übrige Arten, stehen; ihre bitterliche, gelinde zusamenziehende und kühlende Blätter sind von den ältern Aerzten, wie der Sinau, als ein Wundmittel, äuserlich und innerlich, auch in Krankheiten der Lungen, hauptsächlich in Gestalt eines Tranks gebraucht worden; man kann sich ihrer auch zum Gerben des Leders bedienen, und aus ihren Blumenschäften kleine Besem machen: Sie heißt bey Cäsalpin: Pyrola alia in campestribus; bey Royen: Pyrola foliis integerrimis; in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Pyrola foliis subrotundis, scapo racemoso; bey Hallern: Pyrola foliis subrotundis, tubis recurvis; bey Rivin: Pyrola folio obtuso; oder: Pyrola folio rotundo; bey Rupp: Pyrola major & elatior, foliis oblongis, pistillo florum incurvo; bey Thalius: Pyrola major sive Beta sylvestris; bey Colden: Pyrola noveboracensis; bey C. Bauhin: Pyrola rotundifolia major; bey Blair: Pyrola vulgaris; und bey Clusius: Pyrola vulgatior.

Pyrola minor, floribus racemosis disperſis, staminibus pistillis rectis; kleineres Wintergrün, dessen Blumen zerstreut und gleichsam an Traubenkämmen stehen, und gerade Staubfäden und Staubweg haben; man findt es in den kälteren Gegenden Europens wild: Es hat viele Aehnlichkeit mit dem rundblätterichten, ist aber in allen Theilen kleiner; sein Blumenschaft ist mit lanzenförmigen Blattansäzen besezt; seine Blumenstiele sind grün, hängen unter sich, und tragen nur eine Blume: Es heißt bey Rai: Pyrola secunda; bey Hallern: Pyrola foliis obiter serratis, tuba erecta; oder: Pyrola foliis subrotundis, tubis rectis; in den Denkschriften der königl. Akademie zu Stokholm: Pyrola foliis subrotundis, scapo undique ramoso, genitalibus rectis; bey Micheli: Pyrola folio subrotundo leviter crenato; bey Rivin: Pyrola minor; und vermuthlich bey Rupp: Pyrola rotundifolia major.

Pyrola secunda, racemo unilaterali; einseitiges Wintergrün, mit einseitigem Traubenkamme; es ist in den Wäldern des mitternächtlichen Europens, auch Teutschlands und der Schweiz zu Hause: Sein Stengel ist holzig, und treibt viele veste, glänzende, eyrund-lanzenförmige Blätter, welche auf eigenen Stielen stehen, und an ihrem Rande feine Zähne haben; sein Stengel ist ohne Aeste und Blätter, aber desto reicher an Blumen, welche weisse Kronen haben, und zwischen welchen lanzenförmige Blattansäze sizen; diese leztere zeigen sich im Maimonat: Es ist sehr schwer in Gärten zu ziehen, will man es aber thun, so muß man die Pflanzen gegen Ende des Herbstmonats mit einem Ballen Erde an der Wurzel ausheben, und an einen schattigen Ort in einen feuchten und ungedungten Boden, wo es bey trokenem Wetter fleisig begossen werden muß, einige aber in Töpfe sezen, die mit der gleichen Erde angefüllt sind, in welcher sie ursprünglich wachsen, an einen schattigen Ort gestellt, und bey trokenem Wetter fleisig begossen werden müssen: die Schafe lassen es stehen: Es heißt bey Clusius: Pyrola altera & tenerior; in der lappländischen Pflanzengeschichte: Pyrola floribus uno versu sparsis; bey Hallern: Pyrola foliis ex ovato acuminatis

ſerratis, ſpica unilaterali; bey Rivin: Pyrola folio mucronato; bey C. Bauhin: Pyrola folio mucronato ſerrato; bey J. Bauhin: Pyrola folio ſerrato; bey Cäſalpin: Pyrola in alpibus; bey Thalius: Pyrola minor; und bey J. Camerern: Pyrola pannonica ſecunda.

Pyrola umbellata, pedunculis ſubumbellatis; doldenartiges Wintergrün, deſſen Blumenſtiele eine Art von Dolden bilden; man findt es in den mitternächtlichen Theilen Europens, Aſiens und America in Wäldern: Einige rühmen das mit dieſer Pflanze abgekochte Waſſer innerlich, und äuſerlich mit dem Seifenpflaſter aufgelegt, als ein gutes Mittel gegen das Hüftweh: Er hat einen ſtaudigen Stengel, kann, wie das einſeitige, fortgepflanzt werden, und heißt bey C. Bauhin: Pyrola fruteſcens, arbuti flore; bey J. Bauhin: Pyrola fruticans; und bey Cluſius: Pyrola tertia vel fruteſcens.

. . *maculata*, pedunculis bifloris; geflekres Wintergrün, deſſen Blumenſtiele zwo Blumen tragen; es kommt aus dem mitternächtlichen America, wo es in Wäldern wächſt: Sein Stengel iſt holzig; ſeine Blätter haben eine ſteife Spize, wie die Blätter des Erdbeerbaums, und der Länge nach zu beyden Seiten einen weiſſen Strich, ſind zimlich ſchmal, und ſtehen öfters zu drey; ſeine Blumenſtiele tragen an ihrer Spize zwo, ſelten drey Blumen: Es heißt bey Plukenet: Pyrola mariana arbuti foliis anguſtioribus; trifoliata ad medium nervum linea alba utrinque per longitudinem diſcurrente; bey Petivern: Pyrola marilandica minor, folio mucronato arbuti; und bey Gronov: Pyrola petiolis apice bifloris vel trifloris.

. . *uniflora*, ſcapo unifloro; einblumiges Wintergrün, deſſen Blumenſchaft nur eine Blume trägt; Wintergrün; kleines rundes Wintergrün; Waldmangold; es wächſt in dem mitternächtlichen Theile Europens in Wäldern wild: Seine Wurzel iſt beſtändig, und treibt runde, zarte Blätter, welche an ihrem Rande ſägenartige Zähne haben, und auf eigenen Stielen ſtehen; ſein Blumenſchaft iſt nakend und niedrig; ſeine Blume riecht, wie die gemeine Maiblume, hängt über, iſt gröſer, als bey den übrigen Arten, und hat einen weiſſen zimlich groſſen Kelch, und eine milchweiſſe Krone: Es heißt bey Rivin: Pyrola flore ſingulari; bey Beslern: Pyrola minima; bey J. Bauhin: Pyrola minima alpina; bey Parkinſon: Pyrola minor ſ. minima; bey Hofmann und Volkamern: Pyrola monanthemos, odore lilii convallium; bey Oedern: Pyrola quarta; bey Cluſius: Pyrola quarta minima; oder: Pyrola tertia minima; bey C. Bauhin: Pyrola rotundifolia minor; und bey Moriſon: Pyrola rotundifolia minor, ſingulari flore ampliore.

Pyrola alſines flore braſiliana; bedeutet bey C. Bauhin die canadiſche Cornelle.

. . alſines flore europaea; hierunter verſteht er die Trientale.

. . alſines flore minor, braſiliana; ſo nennt er eine kleinere braſilianiſche Spielart derſelbigen.

. . anguſtifolia polyanthos, radice geniculata; bedeutet bey Löſeln den kriechenden Stendel.

. . rotundifolia paluſtris, flore unico ampliore; hierunter verſteht Moriſon das Einblatt.

Pyrophyllon; iſt bey C. Bauhin eine Spielart des gemeinen Birnbaums, aus deſſen Früchten in der Mitte Blätter hervor wachſen.

Pyros,

Pyros; bedeutet bey Hippocrates den Weizen.

Pyrosachne, hierunter scheint Dioscorides den Zeiland zu verstehen.

Pyrrochiton; also nennt Renealme die gelbe Vogelmilch.

Pyrum, so nennt Turner die Frucht des gemeinen Birnbaums.

Pyrus, Pirus, Birnbaum, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels, Dodonäus, Cordus, Gesner, Lonicer, Cäsalpin und Dalechamp, und überhaupt die ältere lateinische Schriftsteller den gemeinen Birnbaum verstehen, und der Gattungsname, welchen Tournefort, Börhaave und Miller nur dem gemeinen Birnbaume beylegen, sondern auch bey Linné, Ludwig, Böhmern, Hallern und Adanson eine Gattung Bäume mit vielen dem Blumenkelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden, und fünf Staubwegen, deren Blumenkelch in fünf Abschnitte zerspalten ist, und auf dem Fruchtknoten sizt, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Kernfrucht fünf Zellen und in diesen viele Samen hat: Linné hat fünf Arten.

. *communis*, foliis serratis, floribus corymbosis, gemeiner Birnbaum, mit sägenartig gezanten Blättern und flachen Blumensträusen; er ist in ganz Europa zu Hause: Seine Wurzeln gehen tief; sein Stamm wächst zu einer beträchtlichen, geraden und schönen Höhe, wie eine Pyramide, hat ein zartes röthlichtes Holz, das sich leicht verarbeiten läßt, und treibt zimlich viele Aeste mit gelbbräunlichter Rinde, welche bey alten Bäumen tiefe Rizen bekommt; seine Sprossen sind stark, gerade mit hervorstehenden Augen; bey dem wilden Baume ist er mit Stacheln besezt; seine Blätter zeigen sich bald in gröserer Menge, wie bey der Glasbirne, bald in geringerer, wie bey der grauen Butterbirne und der Bon-chrêtien d'été, sie stehen wechselsweise auf eigenen bald kurzen, bald langen Stielen an den Aesten, sind ganz unzertheilt, lang und dik, auf ihrer obern Fläche allezeit sattergrün, als auf der untern, und auf dieser mit feinen erhabenen Adern gezeichnet; meistens auf beyden glatt und glänzend, zuweilen, wie bey der cyprischen, und bey der Sommerwasserbirne auf beyden wie mit weissem Puder bestreut, am Rande haben sie selten gar keine, meistens feine, zuweilen starke sägenartige Zähne, bald sind sie mehr rund, bald mehr länglicht, bald breiter, bald schmäler; seine Blumen zeigen sich im Maimonat, sehr selten, und nur bey der St. Germainbirne an der Spize der jungen Zweige, bey der Birne ohne Schale stehen sie einzeln; manchmalen sind sie gefüllt; am meisten aber sind die Früchte, nach der Zeit ihrer Reife und ihrer Dauer, nach ihrer Gröse, Gestalt, Farbe, Stiel, Geruch und Geschmak unterschieden: Aus diesen Verschiedenheiten kommen die häufige Spielarten, welche man in den Verzeichnissen der Gärten aufgezeichnet findet, und wovon wir nur die vorzüglichste bemerken werden: So nennen wir Sommerbirnen, welche im Heu- und Erndemonat, Herbstbirnen, welche im Herbst- und Weinmonat, Winterbirnen, welche im Winter- und Christmonat, und späte Winterbirnen, welche noch später gespeißt werden können: 1) Muscatellerbirnen, Supreme, Muscadelles, Noire muscat, deren Früchte im Heumonat reifen, in grosen Büscheln beysamen wachsen, auf kurzen Stielen stehen, klein und mehr rund als lang, und wann sie vollkom-

men reif sind, gelb sind, einen sehr guten Geschmak und etwas bisamartiges in ihrem Safte haben, ehe sie zu reif werden, abgenommen, und in etlichen Tagen gespeißt werden müssen; 2) Muscatellerbirnlein, Birne aus Chio, kleine Bastardmuscatellerbirne, Poires muscadelles petites, Muscadelles de Chio, Poires de Chio, deren Früchte mit der vorhergehenden zimlich übereinkommen, nur daß sie kleiner sind, nicht traubenweise hängen, und, wann sie reif sind, an der Sonnenseite einige rothe Streifen bekommen; 3) frühe Birne, Poire hâtive, green Chissel, deren Früchte gröser, als bey den beyden vorhergehenden, sind, und nach dem Stiele zu spiziger zulaufen, eine dünne, weißlicht grüne Haut, ein schmelzendes, und, wann sie nicht zu reif sind, zukersüses Fleisch haben, und im Heumonat reif werden; 4) rothe Muscatellerbirne, schönste Birne, Bellissime, Poire de Jesu, Muscadelles rouges, grosse Muscadelle, welche in wärmeren Gegenden manchmalen in einem Jahre zweymal im Heu- und Herbstmonat, grose lange schön gelbe und schön roth gestreifte, schmelzende und sehr wohlschmekende Früchte trägt, obgleich das leztere nicht immer von der zweyten Ernde gilt; 5) kleine Muscatbirne, beste Birne, Petit muscat, deren Früchte im Heu- und Erndemonat zeitig werden, nicht lange halten, eine sehr dünne, und, wann sie reif sind, eine gelblichte Schale, ein schmelzendes Fleisch, und einen sehr angenehmen Bisamgeschmak haben, und sehr klein sind; 6) Orange musqué, deren Früchte eine mittelmäsige Gröse, eine hökerichte, schwarzgeflekte und bis zur Reife grüne, nachher aber gelblichte Schale, und ein nach Bisam schmekendes, zuweilen zimlich trokenes und herbes Fleisch haben, kurz und rund sind, und im Heu- und Erndemonat zeitig werden; 7) Frauenschenkel, Cuisse-madame, deren Früchte eine zimlich lange, etwas unbeständige, pyramidenförmige Gestalt, einen langen Stiel, eine dike an der einen Seite röthlicht-grüne, an der Sonnenseite aber bräunlichte Schale, und ein hartes, wohlschmekendes, und nach Bisam riechendes Fleisch haben, und im Heumonat reif werden; 8) die Windsorbirne, deren Früchte länglicht, nach dem Stern zu verlängert, nach dem Stiele zu hingegen spizig sind, eine glatte, und, wann sie reif sind, gelblicht-grüne Schale, und ein sehr weiches Fleisch haben, und, so bald sie reif sind, abgenommen werden müssen, wann sie nicht meelig werden sollen; 9) grüne Orangenbirne, Orange verte, deren Früchte rund sind, eine mittelmäsige Gröse, eine grünlichte Schale, welche an der Sonnenseite in ein mattes Purpurroth spielt, ein schmelzendes, zukersüses und sehr wohlschmekendes Fleisch und kurze Stiele haben, und im Erndemonat reif werden; 10) Grosse cuisse-madame, welche von dem Frauenschenkel hauptsächlich durch ihr sehr dikes Holz, durch die beträchtlichere Gröse und durch die mehr lange Gestalt ihrer Früchte unterschieden ist; 11) Heubirnlein, Jargonelles, Poires de Hativeau, deren Früchte der Windsorbirne zimlich nahe kommen, aber gegen den Stiel zu dünner sind, eine länglichte Gestalt, und eine glatte, grünlichte, und an der einen Seite braunröthlichte Schale haben, und leicht, wann sie zu reif sind, stokig werden; 12) Sakpfeife von Anjou, Gros Blanquets, Poire blanquette, Musette d'Anjou, welche ein dünnes

Holz treibt, und deren Früchte gros und rund sind, eine glatte blaßgrüne Schale, ein weiches, saftiges und sehr wohlschmekendes Fleisch, und einen kurzen, diken, flekigen und starken Stiel haben, und im Heumonat reif werden; 13) Blanquette, petit blanquet, blanquette musquée, welche von der vorhergehenden wenig unterschieden ist, nur daß sie viel stärker in das Holz und kürzere Aeste treibt, und kürzere Früchte mit dünneren Stielen trägt; 14) Blanquette à longue queue; welche mit der vorhergehenden zimlich übereinkommt, nur daß ihre Frucht weisser und manchmalen an der Sonnenseite etwas gefärbt ist, und einen viel dikeren, längeren und gekrümmten Stiel hat: 15) Orange d'été rouge, welche nur durch die röthlichte Farbe ihrer Frucht von der grünen Orangenbirne unterschieden ist. 16) Eyerbirne, Poire d'oeuf, deren Frucht eyrund, gelblicht, und durchaus grün gedüpfelt ist, ein zartes und doch dabey vestes, sehr wohlschmekendes Fleisch hat, und im Ernde- und Herbstmonat zeitig wird; 17) Birne ohne Schale, frühe Russelet, Poire sans peau, fleur de Guignes, Rousselet hâtif, welche wenige, aber dike starke Augen treibt, welche einzelne Blumen trägt, und deren Früchte lang sind, eine mittelmäsige Gröse, eine sehr dünne Schale, ein zerfliesendes und zukersüses Fleisch, und eine grünlichte Farbe haben, welche auf der einen Seite in das Rothbräunlichte spielt, und im Heu- und Erndemonat zeitig werden. 18) Weinbirne, Poire vinette, deren Früchte klein sind, eine hochgelbe, zum Theile gelblichte Schale, und ein vestes Fleisch mit einem Weingeschmak haben, und im Erndemonat zeitig werden. 19) Ambrabirne, Königinbirne, Muscat-Robert, Poire à la Reine, Poire d'Ambre, Pucelle de Xaintonge, mit offenen Augen, gelbbräunlichter Rinde, breiten, platten und runden Blättern, und häufigen, kleinen, runden und gelblichten Früchten, welche am Stiele hökericht oder runzlicht sind, ein schmelzendes und sehr gewürzhaft schmekendes Fleisch haben, und im Erndemonat reif werden; 20) Muscathummelbirne, Bourdon musqué, deren Früchte rund, und von mittelmäsiger Gröse sind, eine gelblichte Schale, und ein schmelzendes, saftiges und gewürzhaft schmekendes Fleisch haben, im Erndemonat reif, und, so bald sie reif sind, vom Baume genomen werden müssen; 21) Cassolette, deren Frucht lang, ungefähr, wie bey der Fargonelle, gestaltet ist, und einem Rauchgefäß gleicht, eine aschgraue Schale, und ein schmelzendes, saftiges und gewürzhaft schmekendes Fleisch hat, so bald sie reif ist, sehr gerne fault, und im Erndemonat zeitig wird; 22) Magdalenabirne, Poire Madeleine, deren Früchte gros und rund sind, die Gestalt der Bergamotten, eine grüne Schale, und ein schmelzendes Fleisch haben, im Erndemonat zeitig werden, und, so bald sie reif sind, sehr leicht faulen; 23) Königsbirne, Averatbirne, Augustmuscat, Robine Muscat d'Août, Poire d'Averat, Poire royal, deren häufige Früchte eine runde platte Gestalt, fast wie die Bergamotten, einen langen, geraden und etwas flekigen Stiel, eine glatte weißlicht gelbe Schale, ein brüchiges nicht hartes Fleisch, und einen zukersüsen und gewürzhaften Saft haben, und im Erndemonat reif werden; 24) Poire du Bouchet, deren Früchte gros, rund und weißlicht sind, ein weiches, zartes, saftiges und zukersüses

süses Fleisch haben, und zu Ende des Erndemonats zeitig werden; 25) Rosenbirne, Poire-rose, deren Frucht kurz, rund und gelblichtgrün ist, auf der Sonnenseite etwas in das Rothe spielt, einen sehr langen und dünnen Stiel, ein brüchiges Fleisch, und einen gewürzhaften Saft hat, und im Erndemonat reif wird; 26) Henschenbirne, Poire de parfum, deren Frucht von mittlerer Grösse und rund ist, eine zimlich dike, rauhe dunkelrothe und braungeflekte Schale, und ein zerfliesendes, trokenes und gewürzhaftes Fleisch hat, und im Erndemonat zeitig wird; 27) Pfaffenbirne, deren Früchte zu Anfang des Heumonats reif werden, an einem langen und dünnen Stiele hängen, spizig zulaufen, und einen sehr guten Geruch, auf der einen Seite eine einfärbige gelblichte, auf der andern eine rothgeflekte und gestreifte Schale, und ein angenehmes, süses und weiches Fleisch haben, aber nicht lange halten; 28) Poire d'Espagne ou de St. Samson, mit rother, langer und säuerlichter Frucht; 29) grose Zwibelbirne, gros Oignonet, Amiré roux, Roi d'été, deren Blumen eingedrükt sind, und deren Früchte büschelweise wachsen, platt sind, eine mittelmäsige Grösse, an der Sonnenseite viele bräunlichte Düpfelchen, einen dünnen Stiel, und ein schmelzendes zimlich gutes Fleisch haben, und im Erndemonat reif werden. 30) Salviati, deren Früchte an beyden Enden etwas hol, und eyrund sind, einen geraden, dünnen und langen Stiel, eine rauhe, weißlichte, an der Sonnenseite aber roth und gelbe Schale, einen sehr starken Geruch, und ein zartes, weiches, saftiges, zukersüses und gewürzhaftes Fleisch haben, und im Erndemonat reif werden; 31) Bon-chrêtien d'été mit wenigen, platten und an der Kante gewölbten Blättern, welche auf langen Stielen stehen, und diken grosen Früchten, welche eine glatte, dünne, weißlichtgrüne und an der Sonnenseite lieblich rothe Schale, und ein saftiges, gewürzhaftes, theils brüchiges, theils weiches Fleisch haben, und im Erndemonat zeitig werden. 32) Strangulirbirne, Suselbirne, Mausbirne, Kannenbirne, Wadelbirne, Ritterbirne, Strengling, würgende Birne, Poire d'etrangillon, mit langen, gelben, und herben Früchten, welche im Erndemonat zeitig werden; 33) Prinzenbirne, deren häufige Früchte klein und rundlicht sind, eine gelblichte und an der Sonnenseite schön rothe Schale, und ein saftiges, weder zu hartes noch zu weiches Fleisch haben, im Erndemonat reif werden, und vierzehen Tage lang gut bleiben; 34) grose Wasserbirne, Ulmerwasserbirne, Mouille-bouche d'été, deren Laub gleichsam mit weissem Staube bestreut, deren Früchte mehr lang, als rund, und gros sind, eine glatte grüne Schale, einen kurzen und diken Stiel, und ein schmelzendes und sehr saftiges Fleisch haben, im Erndemonat reif werden, und, wann sie nicht meelig werden sollen, bald abgepflükt werden müssen; 35) Sommerbergamotte, Hamdensbergamotte, Bergamotte d'été, mit zimlich grosen, runden, platten und grünlichtgelben Früchten, welche an beyden Enden hol sind, ein schmelzendes, saftiges und sehr gewürzhaftes Fleisch haben, und im Erndemonat reif werden; 36) Aurate, deren Früchte mehr rund, als lang, sind, ungefähr die Grösse einer Muscatbirne, einen treflichen Geschmak, und an der Sonnenseite eine rothe Farbe haben, und im Heumonat reif wer-

den; 37) Epargne, beau présent, mit verschlossenen Blumen, und grosen, langen, spizigen, grünen, an der Sonnenseite aber etwas ins braune spielenden Früchten, welche einen langen zur Seite unter einem stumpfen Winkel eingesenkten Stiel, und ein brechendes Fleisch haben, und im Erndemonat reif werden; sollte diese nicht mit der Poire d'espagne die gleiche seyn; 38) Herrenbirne, Pfaffenbirne, Poire de Monsieur, Orange d'été brune, mit zimlich grosen, sehr wohlschmekenden, weichen, säuerlicht süsen, entweder ganz gelblichten oder auf der einen Seite röthlichten und gestreiften Früchten, welche im Erndemonat zeitig werden; 39) grose Jungfrauenbirne, mit herben saftigen Früchten, welche an der Sonnenseite etwas roth sind, aus einer grosen Breite spizig zulaufen, eine mittelmäsige Gröse haben, und zu Ende des Sommers reif werden. 40) Hammelswürste, (von der Aehnlichkeit ihrer Gestalt mit Hammelsmägen) mit langen, schmalen, angenehmen und etwas herben Früchten, welche an der Sonnenseite röthlicht sind, und zu Ausgang des Sommers reif werden; 41) Augstbirne, mit zimlich runden, gelben, zuweilen blaßrothen, etwas herben, aber übrigens sehr wohlschmekenden Früchten, welche im Erndemonat zeitig werden, und nicht lange halten; 42) kleine Honigbirne, mit kleinen, röthlichten, honigsüsen, wohlschmekenden, und spizigen Früchten, welche ein schmelzendes Fleisch haben, und im Erndemonat reif werden; 43) Mosbirne, Pfalzgrävische Birne, mit spizigen sehr wohlriechenden Früchten, welche aus dem Safrangelben in ein hohes und mattes Roth spielen, eine mittlere Gröse, und ein zartes, saftiges, sehr wohlschmekendes und gewürzhaftes Fleisch haben, und zu Ende des Erndemonats zeitig werden; 14) Kirchenbirne, mit länglichteyrunden und gelbgrünen, auf der Sonnenseite aber röthlichten Früchten, welche ein hartes, säuerlichtes und sehr herbes Fleisch haben, zu Ende des Sommers zeitig werden, und lange halten; 45) Weibersterben, mit zimlich runden und gelben, an dem Nabel aber safrangelben und rothgedüpfelten Früchten, welche ein hartes, öfters steiniges, saures und herbes Fleisch haben, zu Ende des Sommers reif werden, und bis in den Winter halten; 46) Köhlbirne, mit grosen, rundlichten, blaßgrünen, und auf der einen Seite röthlichten und gedüpfelten Früchten, welche ein saures, hartes, saftiges und herbes Fleisch haben, zu Ausgang des Sommers zeitig werden, und bis in den Winter hinein dauren; 47) grose Muscatbirne, welche von der kleinen nur durch eine beträchtlichere Gröse unterschieden ist. 48) Poires Brachmart, deren Früchte lang, zimlich gros, und in der Mitte diker sind, aber spizig zulaufen, eine ganz gelbe, zuweilen etwas röthlichte Schale, und ein wohlriechendes, süses, zartes und etwas zaserichtes Fleisch haben, und im Heumonat reif werden; 49) Böhmische Birne, mit bauchigen, spizig zulaufenden, gelblichten oder weißlichten und gedüpfelten Früchten, welche ein süses, schmakhaftes, wohlriechendes und gewürzhaftes Fleisch haben, und im Erndemonat reif werden; 50) Frankfurter Birne, Rothbirne, mit sattrothen und bauchigen Früchten, welche einen langen Stiel, und ein weiches, gewürzhaftes, schmakhaftes, süses und wohlriechendes Fleisch haben, und zu Ende des Erndemonats

zeitig werden; 51) Heubirne, mit mittelmäsig grosen Früchten, welche eine gelbe ungleiche Schale, und ein härtlichtes, gutes und süßlichtes Fleisch haben, und zu Ausgang des Erndemonats zeitig werden; 52) Faustbirne, Bachofenbirne, mit bauchigen, ungleichen und faustgrosen Früchten, welche eine blaßgelbe, etwas grünlichte Schale, und ein schmakhaftes, weiches, süses, und etwas herbes Fleisch haben, und zu Ende des Erndemonats reif werden; 53) fünfekige Birne, mit fünfekigen faustgrosen Früchten, welche einen guten Geruch, eine gelbe und an der Sonnenseite rothgelbe Schale, ein rauhes, körniges, süses und etwas herbes Fleisch, und einen langen und dünnen Stiel haben, und im Erndemonat zeitig werden; 54) Spekbirne, Poire de moisson; mit Früchten, deren Fleisch die Dichtigkeit des Speks hat, und welche im Heu- und Erndemonat zu ihrer Reife gelangen. 55) Spizbirne, mit pyramidenförmigen, gelben, zimlich zarten, schmakhaften und süsen Früchten, welche bald im Sommer zeitig werden, und nicht lange halten. 56) Beurré gris, graue Butterbirne, Jsambert, deren Stamm in freyer Luft kein gerades Holz, und unter sich hängende Zweige treibt, und leicht eine krause und brandige Rinde bekommt, deren Laub dünne steht, und deren Früchte gros und dik sind, eine mit bräunlichtem Roste bedekte Schale, und ein zerflieſsendes, saftiges und zukersüses Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden; 57) rothe Butterbirne, Beurré rouge, welche von der vorhergehenden nur durch die rothe Schale der Früchte unterschieden ist; ein Unterschied, der blos auf der verschiedenen Lage, und dem Stamme, in welchen sie gepfropft worden ist, beruht; 58) grüne Butterbirne, Beurré vert, welche von der grauen nur durch die beständig grüne Schale ihrer Früchte verschieden ist. 59) Schmalzbirne, mit blaßgelben, zimlich grosen und wolriechenden Früchten, welche beynahe die Gestalt einer Kürbis, und ein schmelzendes und süßlichtes Fleisch haben, und im Herbst reif werden; 60) kleine Schmalzbirne, Petit-oin, Bouvar, Rousſette d'Anjou, Amadont, Merveille d'hyver, mit hellgrünen und etwas geflekten Früchten, welche lange und dünne Stiele, einen grosen Nabel mit einer tiefen Höle, und ein zerflieſsendes, sehr zartes, zukersüses und gewürzhaftes Fleisch haben, und im Herbst reif werden, aber erst von Ende des Wintermonats, bis zu Ende des Jahrs gespeißt werden können. 61) Herbstbergamotte, gemeine Bergamotte, Poire Bergamotte, Bergamotte d'automne, mit häufigen kleinen runden Früchten, welche eine gelblichtgrüne, an der Sonnenseite aber blaßrothe Schale, und ein schmelzendes sehr gewürzhaftes Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden. 62) Schweizerbergamotte, Bergamotte ſuiſſe, mit runden, grünen und weiß oder roth gestreiften Früchten, welche eine zähe Schale, und ein schmelzendes, sehr saftiges und gewürzhaftes Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden. 63) Poire de Rouſſelet, mit grosen länglichten Früchten, welche eine braune, an der Sonnenseite dunkelrothe Schale, und ein zartes, weiches, halbschmelzendes und gewürzhaftes Fleisch haben, im Herbstmonat zeitig werden, am Geländer besser gerathen, als im freyen Felde, und, wann sie noch grün sind, abgenommen werden müssen; 64) Rouſſelet de Rheims, mit immer gleich grosen

und gleich gestalteten, grünen, und an der Sonnenseite öfters in das bräunlichte spielenden Früchten, deren Kelch hökericht, deren Fleisch zart, und sehr süß ist, aber leicht und bald zunächst an dem Kernhause braun und teig wird, und deren Zeit der Reife in den Herbstmonat fällt; 65) lange grüne Birne, Herbstwasserbirne, Verte longue, Moüille-bouche d'automne, mit langen spizigen, immer gleich gestalteten, beständig grünen, und nur nach dem Stiele zu etwas gelben Früchten, deren Haut glatt und glänzend, deren Fleisch schmelzend, sehr saftig und zukersüß ist, und welche im Weinmonat zeitig wird: 66) Verte longue panachée, Verte longue suisse, welche von der vorhergehenden durch die weisse Streifen an Zweigen und Früchten unterschieden ist. 67) Marcgräfinbirne, Marquise, mit grünlicht-gelben und an der Sonnenseite etwas röthlichten Früchten, welche oben platt und etwas hol sind, einen sehr langen krummen Stiel, und ein zartes, süses, niedliches und saftiges Fleisch haben, und im Weinmonat reif, aber in einem sehr fetten und feuchten Boden viel gröser werden, als in einem andern. 68) grauer Hans, Messire Jean gris, welche auf einen Wildling gepfropft und in einem mittelmäsigen, weder zu nassen noch zu trokenen Boden gepflanzt, im Weinmonat sehr gute, grose, rundlichte und zimlich haltbare Früchte mit rauher und gleichsam mit einem bräunlichten Roste bedekter Schale, und brüchigem, saftigem und zukersüsem Fleisch trägt; 69) Messire Jean blanc, welche von der vorhergehenden nur durch die weisse Schale; 70) Messire Jean doré, welche von ihr nur durch die goldgelbe Schale der Früchte unterschieden ist. 71) Muscat fleuri. Muscat à longue queue d'automne, mit sehr guten und runden Früchten, welche eine mittlere Gröse, einen langen Stiel, eine dunkelröthe Schale, und ein sehr zartes und wohlschmekendes Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden. 72) Schneebirne, weisse Herbstbutterbirne, Doyenné, St. Michel, Beurré blanc d'automne, Poire de neige, Bonneente Carlile, Valencia, mit häufigen, grosen, schönen, glatten und gelblichten Früchten, welche ein schmelzendes sehr saftiges Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden, aber sich nicht lange halten; 73) Doyenné gris, welche von der vorhergehenden würklich, vornemlich aber durch den bräunlichten Rost auf der Schale ihrer Früchte unterschieden ist. 74) Poire de vigne, mit runden dunkelrothen Früchten, welche eine mittelmäsige Gröse, einen sehr langen und dünnen Stiel, und ein zerfliesendes, klebrichtes und saftiges Fleisch haben, und im Weinmonat reif werden, aber, wann sie nicht meelig seyn sollen, noch vor ihrer Zeitigung abgenommen werden müssen. 75) englische Butterbirne, Poirier d'Angleterre, Beurré d'Angleterre, mit langen Früchten, welche auf ihrer Schale einen bräunlichten Rost haben, und im Herbst reif werden. 76) Poire Rousseline, Muscat à longue queue de la fin de l'automne, mit glatten Früchten, welche an der Sonnenseite eine dunkelrothe und grau gedüpfelte Schale, und ein sehr zartes, niedliches und gewürzhaftes Fleisch haben, und im Weinmonat reif werden, aber gar nicht lange halten. 77) Poire Pendar, deren Früchte ein zartes, mildes, saftiges und zukersüses Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden; 78) Caillot rozat, deren Blätter klein und rund, und deren Früchte eben

ebenfalls rund, aber gros, und mit einem bräunlichten Rost, und überdis mit weißlichten Fleken gezeichnet sind, einen sehr kurzen geraden Stiel, eine rauhe Schale, und ein brüchiges, saftiges, sehr angenehmes Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden. 79) E'pine d'été, E'pine ovale, mit langen, grosen, eyrunden Früchten, welche eine glatte grüne Schale, und ein schmelzendes gewürzhaftes Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden. 80) Orange Tulippe, mit grosen runden Früchten, welche an der Sonnenseite roth, an der andern aber grünlicht sind, ein halbbrüchiges, etwas steiniges und sehr wolschmekendes Fleisch haben, und im Herbstmonat reif werden. 81) Manſuette, welche mit der Bon chrêtien d'hyver sehr viel übereinkommt, allein ihre Frucht wird im Weinmonat reif, und hat einen kleineren Nabel, und ein halbbrüchiges Fleisch. 82) Schelisbirne, Poire ſans peau d'autonme, mit zimlich grosen, eyrunden, etwas ekigen, gelben, und nicht lange haltbaren Früchten, welche eine sehr zarte Haut, und ein zartes saftiges, süses und wolschmekendes Fleisch haben, und zu Ende des Herbstmonats zeitig werden. 83) Königsbirne, mit kleinen, beynahe kugelrunden, weißröthlichten und gedüpfelten Früchten, welche im Herbst- und Weinmonat reif werden, und einige Wochen lang halten. 84) Engelsbirne, mit kleinen, diken, blassen, dunkelen und etwas ungleichen nicht haltbaren Früchten, welche einen kurzen Stiel, und ein wohlschmekendes Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden. 85) Reinkelkernbirne, mit spizigen, gelben und gar nicht haltbaren Früchten, welche einen kurzen Stiel, und ein zimlich hartes und körniges, etwas herbes, aber gewürzhaftes Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden. 86) Zellerbirne, mit grosen, ungleichen, knolligen, glatten, glänzenden, gelben, auf der Sonnenseite aber röthlichten und gedüpfelten Früchten, welche eine zarte Schale, und ein weiches, schmakhaftes, süses und schmakhaftes Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden. 87) Probstbirne, mit zimlich grosen, blaßgrünen und grüngedüpfelten Früchten, welche ein saftiges, aber etwas herbes Fleisch haben, und zu Anfang des Herbstes zeitig werden, aber nicht lange halten. 88) Kaulbirne, mit wolriechenden, beynahe kugelrunden, blaßgrünen und nicht sehr grosen Früchten, welche ein schmelzendes und angenehmes Fleisch haben, und zu Anfang des Herbstes reif werden. 89) Hanfbirne, mit gröseren, grünen und gedüpfelten, sonst aber ähnlichen Früchten; 90) Glokenbirne, mit glokenförmigen, zimlich grosen, ganz gelben, und gedüpfelten und wolriechenden Früchten, welche ein schmelzendes angenehmes Fleisch haben, zu Anfang des Herbstes reif werden, und nicht lange halten; 91) Regelsbirne, mit grosen, bauchigen und spizig zulaufenden, ekigen, ungleichen, grünlichten und an der Sonnenseite etwas röthlichten Früchten, welche ein süses, saftiges, etwas weinartiges und sehr wolschmekendes Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden; 92) Klunsbirne, welche der Königsbirne sehr nahe kommt, nur daß ihre Früchte kleiner und etwas herber sind, und eine mehr meergrüne und zuweilen in das Röthlichte spielende Schale haben. 93) Bonnerbirne, deren Früchte zimlich gros, beynahe kugelrund, grün oder blaß, auf der Sonnenseite aber röthlicht sind, ein

sehr saftiges und gelinde säuerlichtes Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden; 94) kleine Jungfrauenbirne, mit zimlich kleinen, schönen, gedüpfelten, wachsgelben, (unter welcher Farbe ein mattes Roth hervorsticht) Früchten, welche ein schmelzendes, etwas säuerlichtes Fleisch haben, und zu Anfang des Herbstes zeitig werden. 95) Löwenbirne, Scherersbirne, mit sehr grosen, aufgedunsenen, haltbaren und wohlriechenden Früchten, welche eine grüne in ein mattes Rothgelb spielende Farbe, und ein saftiges, kühlendes, weinartiges, und etwas gewürzhaftes Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden; 96) Hangelbirne, welche der Spekbirne sehr nahe kommt, nur daß ihre Früchte an langen Stielen hängen, und einen einfachern Geschmak haben; 97) Knochenbirne, mit harten, zugespizten und röthlichten Früchten, welche nur zum Kochen taugen, sonst aber einen herben Geschmak haben, und zu Anfang des Herbstes reif werden; 98) grose Honigbirne, mit zimlich groser, spiziger, honigsüser und saftiger Frucht, welche eine nicht ganz glatte, aus dem Gelben in das Apfelgrüne spielende Schale haben, zu Anfang des Herbstes zeitig werden, und einige Zeit halten; 99) Schafbirne, welche mit der vorhergehenden zimlich übereinkommt, nur daß ihre Früchte schmäler und länger sind, und ein zartes, weiches, schmelzendes und sehr angenehmes Fleisch haben. 100) Wachsbirne, mit zimlich grosen, wachsgelben, bauchigen und zugespizten Früchten, welche auf der Sonnenseite roth und gesleft sind, ein angenehmes, mildes und schmelzendes Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden, aber nicht lange halten. 101) Rostbirne, mit zimlich grosen, bauchigen und zugespizten, aber nicht haltbaren Früchten, welche eine gelbe mit bräunlichtem Rost bedekte Schale, und ein angenehmes schmelzendes Fleisch haben, und zu Anfang des Herbstes reif werden. 102) Aschenbirne, welche mit der Rostbirne gänzlich übereinkommt, nur daß ihre Früchte etwas kleiner sind, und nach dem Stiele spiziger zulaufen. 103) Trinkbirne, mit zimlich grosen, in der Mitte sehr diken, und gelben, an der Sonnenseite aber röthlichten Früchten, welche ein angenehmes, weiches, und sehr saftiges Fleisch haben, zu Anfang des Herbsts zu ihrer Zeitigung gelangen, und nicht lange halten; 104) Spindelbirne, Rautenbirne, welche der Rostbirne zimlich nahe kommt, nur daß ihre Früchte schmäler sind, ein härteres Fleisch, und einen angenehmen etwas herben Geschmak haben, und länger halten; 105) Kirchmesbirne, mit zimlich grosen, rundlichten und bauchigen, nach dem Stiele zu aber zugespizten Früchten, welche eine gelbe Schale, und ein zartes saftiges Fleisch haben, und im Herbst reif werden; 106) Knausbirne, gelbe Honigbirne, mit zimlich grosen, rundlichten, gelben und gedüpfelten Früchten, welche eine rauhe Schale, und ein härtlichtes, saftiges und nach dem Kernhause zu etwas steiniges Fleisch haben, und im Herbst zeitig werden. 107) Klosterbirne, mit ungleichen, zimlich grosen, gelben und grün gedüpfelten Früchten, welche ein härtlichtes, klebrichtes und angenehmes Fleisch haben, und im Weinmonat reif werden. 108) Pariserbirne, mit zimlich grosen, rundlichten und öfters zugespizten Früchten, welche eine gelbe, auf der Sonnenseite aber hochrothe Schale, und ein saftiges angeneh-

nehmes Fleisch haben, zu Anfang des Herbstes zeitig werden, und lange halten; 109) Hölpener, mit grosen, bauchigen, ungleichen, spizigen und grünen Früchten, welche ein saftiges, weinartiges und schmakhaftes Fleisch haben, zu Anfang des Herbstes zeitig werden, und lange halten. 110) Saftbirne, welche der vorhergehenden Spielart zimlich nahe kommt, nur daß ihre Früchte kleiner und minder ungleich sind, aus der grünen Farbe in die gelbe spielen, und ein vestes, sehr saftiges, säuerlichtes und schmelzendes Fleisch haben; 111) Eyerlinge, welche in Ansehung der Gestalt und Gröse ihrer Früchte zwischen der Eyerbirne und der Trinkbirne mitten inne stehen; diese haben übrigens eine gelbe, mit bräunlichtem Roste bedekte Schale, und ein hartes, saftiges und säuerlichtes Fleisch, und werden zu Anfang des Herbstsmonats zeitig; 112) Gelbrothebirne, mit haltbaren, pyramidenförmigen, und zimlich grosen Früchten, deren Schale citronengelb, auf der Sonnenseite aber gelb oder hochroth ist, deren Fleisch zart, angenehm, saftig, säuerlicht, und etwas herb ist, und deren Zeit der Reife auf den Anfang des Herbstes fällt; 113) Grünling, mit zimlich grosen, grünen, pyramidenförmigen, saftigen, und etwas herben Früchten, welche zu Anfang des Herbstes zeitig werden, und bis zu Ende des Jahres halten. 114) Kegelbirne, mit kegelförmigen, zimlich grosen und lange haltbaren Früchten, deren Schale grün, auf der Sonnenseite aber röthlicht, deren Fleisch saftig und etwas herb ist, und deren Zeitigung auf den Anfang des Herbstes fällt; 115) Verdette, mit grünen, wolriechenden und wohlschmekenden Früchten, welche zu Anfang des Herbstmonats zeitig werden; 116) Treubelbirne, mit rundlichten, zimlich grosen Früchten, welche eine gelbe, gedüpfelte Schale, einen zimlich langen Stiel, einen sehr angenehmen Geruch, und ein schmakhaftes, süses, vestes und saftiges Fleisch haben, im Herbstmonat reif, und bald faul werden; 117) Leywarnebirne, deren Früchte oval, oben aber mehr zugespizt und gelb sind, ein süses und vestes Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden; 118) Quittenbirne, Weingister, mit etwas ekigen, goldgelben und auf der Sonnenseite feuerrothen Früchten, welche einen Quittengeruch, und ein zartes, körniges, süses und schmakhaftes Fleisch haben, im Herbst reif werden, und nicht lange halten; 119) grose Wasserbirne, mit gelben, zimlich gleichen, bauchigen und zugespizten Früchten, welche ein süses und angenehmes Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden, aber nicht lange halten; 120) Leitschbirne, mit schönen, spizigen, nicht haltbaren, etwas ungleichen, theils gelblichten, theils grünen Früchten, welche eine rauhe Schale, und ein angenehmes und schmakhaftes Fleisch haben, und zwar im Herbstmonat reif, aber erst im Weinmonat esbar sind. 121) Bon chrêtien d'hyver verte, mit grünen, grosen, langen, in der Mitte etwas eingezogenen Früchten, welche ein zartes, brüchiges, saftiges, und zukersüses Fleisch haben, und, wie bey allen folgenden Arten, erst im Winter genossen werden können; 122) Bon chrêtien d'hyver jaune, unterscheidet sich von der vorhergehenden vornemlich dadurch, daß ihre Früchte mehr pyramidenförmig, und nicht grün, sondern gelblicht, an der Sonnenseite aber sehr schön roth sind. 123) Bon chrêtien

d'Espagne, mit grosen, pyramidenförmigen, schönen blaßgelben, an der Sonnenseite aber purpurrothen und schwarzgedüpfelten Früchten, welche ein brüchiges, und, wann der Baum auf einen Wildling gepfropft, und in einen fetten und leichten Boden gepflanzt wird, ein sehr süses Fleisch haben, aber erst nach Ende des Jahrs zeitig werden. 124) Bonchrêtien sans pepin, deren Früchte erst im Winter esbar werden, und keine Kerne haben, übrigens mit den Früchten der vorhergehenden Arten übereinkommen. 125) Pfundbirne, Poire de livre, Poire d'amour, gros Rateau gris, mit sehr grosen Früchten, welche oft über ein Pfund schwer sind, eine rauhe an der Sonnenseite dunkelrothe, sonst aber blassere Schale, einen sehr kurzen Stiel, und einen vertieften Nabel haben, und in den lezten Monaten des Jahres zu genieſen sind; 126) Catillac, Cadillac, mit häufigen, grosen und quittenartigen Früchten, welche eine gelbe, an der Sonnenseite aber dunkelrothe Schale, und ein hartes, sehr herbes und nicht roh esbares Fleisch haben, aber bis in den April halten, und zum Kochen vortreflich sind; 127) Poire de grosse queue, Parabelle musquée, mit prächtigen geraden Schüssen, vielen erhabenen Augen, und grosen rundlichten Früchten, welche einen diken und fleischigen Stiel, einen Bisamgeruch, eine gelbe Schale, und ein brüchiges, trokenes und gewürzhaftes Fleisch haben, welches aber, wann der Baum auf Quitten gepfropft ist, und in einem trokenen Boden steht, leicht steinig wird; 128) Villaine d'Anjou, Poire tulipée, Bigarrade, mit grosen und rundlichten Früchten, welche einen dünnen, sehr langen Stiel, eine blaßgelbe Schale, und ein brüchiges nicht sehr saftiges Fleisch haben, und erst gegen Ende des Jahres esbar sind; 129) Carmelite, mit rundlichten Früchten, welche eine mittelmäsige Gröse, eine graue und auf der Sonnenseite rothe und dunkelgeflekte Schale, aber ein hartes und trokenes Fleisch haben, und erst im Merzen gespeißt werden können. 130) Poire de St. François mit langen, gelblichten Früchten. 131) Besi de Cassoy, Roussette d'Anjou, petit Beurré d'hyver, mit Blumenknospen, die an dem Ende der Schossen stehen, und sehr vielen, kleinen, rundlichten, gelben und rothgeflekten Früchten, welche büschelweise beysamen stehen, ein zerflieſendes, saftiges, und sehr wolschmekendes Fleisch haben, und zu Anfang des folgenden Jahres erst zu genieſen sind. 132) Poire de chat, mit zukersüsen und eyrunden Früchten, welche aus der Farbe des Eisenrostes in ein mattes Purpurroth spielen, und im Winter zu essen sind. 133) Citron d'hyver, Musk Orange Pear, mit sehr grosen, harten und trokenen Früchten, welche in ihrer Gröse und Gestalt einer Citrone nahe kommen, gerne steinig und erst zu Anfang des neuen Jahres esbar werden, aber nur zum Kochen taugen. 134) Citron de Carmes, mit länglichter, grüner und auf der andern Seite braunröthlichter Frucht, welche einen hervorstehenden Kelch hat, leicht stokig, und schon im Sommer esbar wird. 135) Poire Portail, welche auf einen Wildling gepfropft, auf einen leichten guten Boden gepflanzt, und bey trokenem Wetter fleisig begossen werden muß, deren Früchte aber meistens troken, hart und steinig, und erst zu Anfang des neuen Jahres eßbar, übrigens kugelrund, zuker-

zukersüs und wolriechend sind, und mehr zum Kochen taugen. 136) Rouille, Hocrenaille, MartinSire, welche auf einen Wildling gepfropft werden muß, und deren Früchte in der Mitte an einer Seite diker sind, als an der andern, in ihrer Gröse und Gestalt mit der Rousselet übereinkommen, und ein etwas holes Aug von mittlerer Gröse, eine sehr glatte, weiche, gelbe und an der Sonnenseite hellrothe Schale, und ein brüchiges, saftiges, sehr süses und gewürzhaftes Fleisch haben; 173) Franc real, Fin-or d'hyver, mit sehr grosen, beynahe runden Früchten, welche einen kurzen Stiel, eine gelbe und rothgeflekte Schale, und ein trokenes Fleisch haben, das gerne steinig wird, von Anfang des neuen Jahres bis in den Merz eßbar sind, und vornemlich zum Kochen taugen. 138) Osterbergamotte, Bergamotte de Bugi, Bergamotte de Pâques, welche auf einen Wildling gepfropft, und südostwärts und in einem guten Boden stehen muß, und deren Früchte gros und zimlich rund sind, gegen den Stiel etwas länglicht zu laufen, ein plattes Aug, eine grüne, nachher aber eine gelblichte und warzige Schale, und ein brüchiges, süses und saftiges Fleisch haben, und erst gegen Ostern zu eßbar werden. 139) Lansac, Dauphine, welche auf einen Wildling gepfropft und in gutem Boden stehen muß, und deren Blumen gros, die Früchte aber rund, nach vornen zu platt, und gegen dem Stiel zu etwas länglicht sind, die Gröse der gemeinen Bergamotte, ein groses Auge, einen langen geraden Stiel, eine glatte gelblichtgrüne Schale, und ein gelbes, zartes, zerfliesendes, saftiges, zukersüses und gewürzhaftes Fleisch haben, und im Wintermonat zeitig werden; 140) grüne Zukerbirne, Sucré vert, deren Früchte ganz glatt und grün, und von mittlerer Gröse sind, immer die gleiche Gestalt und Gröse behalten, einen ebenen und grünen Kelch, und ein schmelzendes, zukersüses und wohlschmekendes Fleisch haben, und in Teutschland an Geländern am besten gerathen; 141) Martin sec, Martin sec de Champagne, mit länglichten Früchten, welche eine dunkel- auf der andern Seite aber hellrothe Schale, und ein trokenes, vestes, süses und etwas wolriechendes Fleisch haben, und im Winter- und Christmonat zeitig werden; 142) Chat brûlé, Pucelle, mit kleinen, länglichten Früchten, welche eine glatte, blasse, an der andern Seite aber dunkelbraune Schale, und ein zartes trokenes Fleisch, das gerne meelicht wird, haben, und im Wintermonat zeitig werden; 143) Rousselet d'hyver, mit länglichten und grün-gelblichten Früchten, welche einen langen und dünnen Stiel, eine herbe Schale, und ein schmelzendes, sehr süses und saftiges Fleisch haben, und zu Anfang des neuen Jahres zu essen sind. 144) St. Augustin, deren Früchte die Gröse einer mittelmäsigen Glasbirne, eine schöne citronengelbe und an der Sonnenseite rothgeflekte Schale, und ein zartes Fleisch haben, und erst zu Anfang des neuen Jahres zu geniesen sind; 145) späte Bergamotte, Poire de Colmar, Poire de Manne, Bergamotte tardive, deren Früchte oben etwas platt sind, sonst aber mit den Früchten der bon chrêtien gleiche Gestalt, einen kurzen, diken und etwas krummen Stiel, ein groses tief ausgehöltes Auge, eine grüne, gelblicht geflekte und an der Sonnenseite höher gefärbte Schale, und ein sehr zartes, süses und saftiges Fleisch haben, in der Mitte

diker

diker, als oben, sind, und nach dem Stiele dünn zulaufen, und erst zu Ende des Jahres eßbar werden, 146) Louise-bonne, mit kleinen Blumen, und Früchten, welche der St. Germain zimlich gleich kommen, doch nicht so spizig sind, einen kurzen, fleischigen und etwas gekrümmten Stiel, ein kleines Aug, eine sehr glatte, grüne und zulezt weisse Schale, und ein sehr zartes, süses und saftiges Fleisch haben, und zu Ende des Jahres eßbar werden. 147) St. Germain, Inconnue de la Fare, mit schmalen, wie eine Rinne, zusamengebogenen Blättern, grosen langen Blumenknospen an der Spize der jungen Zweige, und gelblichtgrünen Früchten, welche hervorstehende Kelche, einen besondern Geruch, und ein zerfliesendes, sehr saftiges und süses, doch etwas weinsäuerlichtes Fleisch haben, und gegen Ende des Jahres esbar und an Geländern vorzüglicher werden. 148) Crésane, Bergamotte crésane, Beurré plat, mit runden, in ihrer Gröse sehr unbeständigen und grünlicht gelben Früchten, welche einen sehr langen und krummen Stiel, eine rauhe Schale, und, wann sie reif sind, über diese eine röthlichte Haut, und ein sehr zartes, schmelzendes zukersüses, etwas säuerlichtes und saftiges Fleisch haben, und im Wintermonat reif, niemals moll, und, wann sie an hochstämmigen Bäumen gezogen werden, klein, von ausen ganz rostig und sehr süß sind. 149) Epine d'hyver, mit schönen, grosen und beynahe pyramidenförmigen Früchten, welche allmälich an dem Stiele ablaufen, einen kurzen und dünnen Stiel, eine rauhe, blaßgrüne und zulezt gelblichte Schale, und ein schmelzendes, sehr süses und gewürzhaftes, in nassem Boden oder bey nassem Wetter hingegen ein ungeschmaktes Fleisch haben, im Christmonat zeitig werden, und etliche Monate lang halten. 150) Poire d'ambrette, von runder Gestalt, mit lauter stachlichtem Holze, und mit eyrunden, röthlichten und kleinen Früchten, welche nach Bisam riechen, ein groses und holes Aug, ein grünlichtes, zerfliesendes und sehr süses Fleisch, und grose, schwarze Kerne in sehr grosen Fächern haben, im Christmonat reif werden, und einige Monate lang halten; 151) Bezy de l'Echasserie, Bezy d'Hery Landry, Verte longue d'hyver, mit glatten, grünen und etwas geflekten, zulezt aber gelblichten Früchten, welche die Gestalt einer Citrone, einen geraden und langen Stiel, ein kleines nicht holes Aug, und ein schmelzendes, zukersüses und etwas gewürzhaftes Fleisch haben, und bis zu Ende des Jahrs gespeißt werden können; 152) Bezy d'Hery, mit runden, wolriechenden und blaßgrünen Früchten, welche etwas in das Gelblichte spielen, eine mittlere Gröse, einen langen und dünnen Stiel, und ein vestes, trokenes und nicht sehr wohlschmekendes Fleisch haben, und im Wintermonat zeitig werden. 153) Bezy de Chaumontel, Poire de Chaumontel, mit wenigen Früchten, welche eine länglichte unbeständige Gestalt, eine rauhe, blaßgrüne und auf der Sonnenseite purpurrothe Schale, und einen hervorstehenden Kelch, und ein brüchiges, sehr angenehmes und gewürzhaftes Fleisch haben, und im Merz des folgenden Jahres bis in den Brachmonat eßbar sind; 154) Bezy de la Motthe, deren Früchte eine gelblichte und durchaus schwarz gedüpfelte Schale haben, und in Deutschland an Geländern sehr wohl gerathen. 155) Glasbirne,

Eisbirne, Virgoule, Virgouleuse, Bujoleuf, Chambrette, Poire de glace, welche stark in Laub und Holz treibt, und erst spät trägt, und deren Früchte gros und länglicht sind, allgemächlich am Stiele ablaufen, und einen besondern nicht unangenehmen Geruch, eine zimlich glatte, grüne, ins Gelbe spielende Schale, einen kurzen, fleischigen und etwas krummen Stiel, ein zimlich holes Aug von mittlerer Grösse, und ein schmelzendes, sehr süses und angenehmes gelblichtes Fleisch haben, und im Christmonat und Jenner eßbar sind, aber sehr leicht einen fremden Geschmak annehmen. 156) La double fleur, mit zehen Blättlein an der Blumenkrone, und langen kurzen Früchten, welche einen langen und geraden Stiel, eine sehr glatte, gelblichte und an der Sonnenseite schön rothe oder purpurrothe Schale, und ein zimlich herbes Fleisch haben, und daher auch mehr zum Kochen und Braten gebraucht, und erst im Hornung eßbar werden; 157) Poire à deux têtes, deren Früchte in der Mitte ganz eingezogen, an beyden Enden aber gleich dik sind; 158) späte Regelsbirne, mit ekigen und ungleichen Früchten, welche im übrigen mit der Regelsbirne übereinkommen, nur daß sie erst zu Ende des Jahres eßbar sind. 159) Langstieler, Ratten- und Maußbirne, Poire à longue queue, mit eyrunden, aber ungleichen und knolligen, blaßgrünen und schmakhaften Früchten, welche einen sehr langen Stiel haben, im Wintermonat zeitig werden, und bis in das folgende Jahr halten. 160) Gelblangstielerbirne, welche von der vorhergehenden nur durch die gelbe Schale ihrer Früchte unterschieden ist. 161) Amadotæ, mit etwas langen, oben aber platten Früchten, welche einen merkwürdigen Geruch, eine mittlere Grösse, eine rauhe und röthlichte Schale, und ein trokenes sehr wohlschmekendes Fleisch haben, im Christmonat zeitig werden, und sechs Wochen lange halten. 162) Poire d'amydon, Poire d'or, mit grosen, sehr wolriechenden und nicht lange haltbaren Früchten, welche eine gedüpfelte, aus einer matten Röthe in das Gelblichte spielende Schale, und ein süses, weinsäuerlichtes, zimlich vestes, krümmlichtes und weißgelblichtes Fleisch haben, und im Herbstmonat zeitig werden; Sollte diese nicht Amadotte musquée seyn. 163) Pastourelle, deren Früchte die Grösse und Gestalt der Rousselet, einen kurzen und krummen Stiel, eine rauhe, gelblichte und rothgeflekte Schale, und ein schmelzendes, und, wann der Baum in trokenem Boden steht, sehr süses Fleisch haben, und im Hornung und Merz eßbar werden; 164) grose Engelsbirne, Poire angelique, St. Martial, mit länglichten Früchten, welche eine glatte, gelblichte, und an der Sonnenseite in das Purpurrothe spielende Schale, einen sehr langen Stiel, und ein zartes, schmelzendes, saftiges und sehr süses Fleisch haben, und vom Jenner bis in den Merz eßbar sind; 165) Union Pear, Uvedalês St. Germain, mit häufigen, sehr grosen und langen Früchten, welche eine dunkelgrüne, auf der Sonnenseite in das Rothe spielende Schale haben, sehr gut zum Braten taugen, und von Anfang des neuen Jahres bis in den April zu gebrauchen sind. 166) deutsche Muscatbirne, Muscat d'Alleman, Poire calvier, Poire à vin, Calvier bâtard, mit sehr guten, mehr langen, als runden Früchten, welche ein kleines Auge, eine bräunlichte und an der Sonnenseite rothe Schale, und ein schmel-

zen-

zendes, etwas gewürzhaftes Fleisch haben, und vom Merz des folgenden Jahres oft bis in den Maimonat zu genieſen sind; 167) neapolitanische Birne, Poire de Naples, mit sehr grosen, langen und grünlichten Früchten, welche ein halbbrüchiges Fleisch, und einen süsen etwas weinichten Saft haben, und im Merzen eßbar werden. 168) Gros rozat d'hyver, mit grosen langen Früchten, welche in der Mitte diker sind, nach beyden Enden zu aber nach und nach spizig, erst nach dem Herbste reif werden, und vorzüglich zum Kochen taugen. 169) Inconnuë Chêneau, welche immer krumme Zweige treibt; 170) Poire de Cypre, deren Blätter mit weissem Staube bestreut sind, und deren Früchte einen sehr merkwürdigen Geruch haben. 171) Royale d'hyver, welche ein breites, und, wie ein Löffel, vertieftes Laub hat. 172) Belliſſime d'automne, mit langen rothgestreiften Früchten, welche ein halbschmelzendes Fleisch haben, im Herbst zeitig werden, und schmakhafter sind, wann sie vom Baume fallen; 173) Bergamotte d'hyver ronde mit eingedrükten, und bis spät in den Winter hinein haltbaren Früchten. 174) Margarethenbirne, Poire de Margarethe, deren Früchte mehr rund als lang, und zimlich gros sind, einen grünen Kelch, eine aus der Farbe des Wachses in die röthlichte spielende Schale, ein zartes, saftiges, schmelzendes, sehr angenehmes Fleisch, und einen sehr guten Geruch haben, und im Sommer zeitig werden; 175) Jeannette de Provence, welche sich vornemlich durch ihre unförmliche Früchte unterscheidet. 176) Jalouſie, deren Früchte oben zunächst an dem Kelche etwas erhoben sind; 177) Clairville longue, mit gelben Früchten, welche aber, ehe sie gelb werden, abgenommen werden müssen, wann sie gut seyn sollen; 178) Griſe bonne, deren Früchte mit einem bräunlichten Roste bedekt sind; 179) Poire de mon Dieu, welche sehr stark trägt; 180) Deux fois bonne l'an; welche zweymal in einem Jahre Früchte, und oft zum drittenmale Blumen trägt; 181) Sanguinole, deren Früchte ein purpurrothes Fleisch und einen gleichgefärbten Saft haben; 182) Posthornförmige Birne, deren Früchte lang, dünn, und fast, wie ein Posthorn, gekrümmt sind; 183) Grandiſſime de Belgrad, deren Früchte eine auserordentliche Grösse erlangen. 184) Birnbaum mit geschekten Blättern; 185) Kreuselbirne, mit zimlich grosen, blaßgrünen, und grüngedüpfelten oder geflekten Früchten, welche ein vestes, saftiges, und etwas herbes, aber angenehm säuerlichtes Fleisch haben, und lange in den Winter hinein halten; 186) grose Bratbirne, Fregelbirne, mit kugelrunden, sehr grosen und oft anderthalb Pfund schweren Früchten, welche etwas ungleich, und grün, blaß und rothgelb, auf der Sonnenseite aber stärker gefärbt sind, und ein angenehm säuerlichtes Fleisch haben. 187) Grauchen, mit grauen, und etwas grünlichten, kleinen und runden Früchten, welche ein zartes, mildes, süses und angenehmes Fleisch haben, und bis zu Ende des Jahres halten. 188) Reiffacherbirne, Staffelbirne, mit gelben, röthlichten und gedüpfelten Früchten, welche eine rauhe Haut, und ein süses saftiges Fleisch haben, aber erst im neuen Jahre eßbar sind. 189) Brechbirne, mit kleinen glänzenden, gelben, und an der Sonnenseite sattrothen Früchten, welche gerne steinig, und erst zu Ende des Jahres eßbar werden; 190) Le-

derbirne, mit gelben auf der Sonnenseite aber röthlichten und nicht haltbaren Früchten, welche ein süses, zimlich angenehmes und körniges Fleisch haben, aber erst zu Ende des Wintermonats gespeißt werden können; 191) Ziegelbirne, mit Ziegelrothen, zimlich eyrunden, und haltbaren Früchten, welche eine unterschiedliche Grösse, und ein hartes, süßlichtes aber etwas herbes Fleisch haben, und sich erst im Hornung des folgenden Jahres speisen lassen; 192) Pechkugeln, mit zimlich kugelrunden Früchten, welche eine gelbgrünlichte, hin und wieder stark roth gefärbte, weißlicht gedüpfelte und roth gestreifte Schale, wann sie aber eßbar werden, eine schwärzlichte Schale haben, und bis zur Fastenzeit halten; 193) Winterbirne, Frauenbirne, Paradisbirne, mit rothen, zuweilen gelben, manchmalen weißgedüpfelten, sehr wolriechenden, schmakhaften und angenehmen Früchten, welche bis in den April des folgenden Jahres hinein dauren; 194) Spatbrechern, Wildbrechenbirne, mit ungleich ekigen, gelben und auf der einen Seite röthlichten, nicht sehr guten Früchten, welche bis in den Hornung des folgenden Jahres hinein halten; 195) späte Grünbirne, mit schönen, grosen, bauchigen, etwas zugespizten und grünlichten Früchten; 196) Ulmerbirne, Pfundichbirne, Kürbisbirne, Zapfenbirne, Rukenbirne, Arsbakenbirne, mit grosen, ansehnlichen, sehr ungleichen, knolligen und dunkelgrünen Früchten, welche bis zu Ende des Jahres halten. 197) Stümpfling mit breiten, röthlichten und gedüpfelten Früchten, welche der Eyerbirne zimlich nahe kommen, und ein weiches, süses und angenehmes Fleisch haben. 198) Rouge Vacon, mit sehr ansehnlichen, wolriechenden und zugespizten Früchten, welche einen zur Seite eingesenkten Stiel, eine rauhe, matt safrangelbe, auf der Sonnenseite aber satt- oder blutrothe Schale, und ein vestes, süses, saftiges und sehr angenehmes Fleisch haben, aber erst zu Ende des Jahres eßbar werden; 199) Holzbirne, wilde Birne, Knötelbaum, Höltgen, welche sich durch ihren hohen, starken und stachlichten Stamm, durch ihr härteres Holz, durch ihre oval länglichte, glatte, und an ihrem Rande flach gezante Blätter, durch ihre langstielige, in Dolden beysamen stehende, weisse, zuweilen röthlichte, und sehr wolriechende Blumen, hauptsächlich aber durch ihre kleine, runde, sehr herbe, am Stiele eingedrükte Früchte, als die Stammpflanze von allen denjenigen bisher angezeigten unterscheidet, welche vermittelst der Kunst hervorgebracht worden: dieser Baum mit allen seinen Spielarten liebt ein trokenes, doch nicht zu magers Erdreich mehr, als ein feuchtes, und einen warmen Stand, an der Morgenseite: wenigstens werden seine Früchte darinn angenemer; man pflanzt ihn am besten und gewönlichsten durch Pfropfen fort, hauptsächlich wann es nur um die Erhaltung einer guten Spielart zu thun ist; dieses geschieht auf den Weißdorn, auf Quittenstämme, am besten aber auf Wildlinge oder auf Birnstämme, und unter diesen hat die Amadotte zu diesem Endzwek einen Vorzug, weil sie den Früchten der darauf gepfropften Reiser schon vor sich einen angenemen Geschmak mittheilt: Man zieht ihn entweder hochstämmig, oder, wie Bezy de la Motte, St. Germain, Louise bonne, Verte longue panachée, Bergamotte, Beurré blanc, und Bezy de l'Echallerie als

Pyramiden, oder, welches das gewönlichste, und bey den bessern Arten das vorzüglichste ist, an Mauren oder Geländern; in der leztern Absicht sezt man die Bäume im Weinmonat, nachdem man an den Wurzeln alle kleine Zasern abgeschnitten, einige der längern Wurzeln verkürzt, und alle zerstosene und gerad auslaufende hinweggenommen hat, in einen mittelmäsigen oder trokenen Boden fünf und zwanzig, wenigstens zwanzig Schuhe weit aus einander, legt etwas Stroh oben um die Wurzeln herum, bevestigt die Wurzeln an Mauren oder an Pfälen, schneidet diese mit Anfang des nächstfolgenden Merzen ab, legt im ersten Sommer die Aeste in horizontaler Lage, so wie sie hervorkommen, ohne sie zu beschneiden, an, beschneidt sie am Ende des Herbstmonats bis auf fünf oder sechs Augen, die Schossen aber nicht, als wo Aeste zur Ausfüllung leerer Pläze nöthig sind, läßt bey den Spielarten mit kleineren Früchten fünf bis sechs Zolle Raum zwischen den Aesten, bey den andern aber sieben bis acht Zolle, zieht die Zweige, so bald sie hervorkommen, sorgfältig horizontal, und beschneidet ja die Schossen von dem lezteren Jahre, als an deren Spize die Blüthknospen stehen, nicht; man durchgeht seine Bäume den Sommer über öfters, legt die hervorwachsende Aeste ordentlich an, und schneidt die vorwärts heraussteheude und falsche Aeste hinweg; bey dieser Wartung ist das Beschneiden sehr wenig nöthig, und wann es geschieht, so geschieht es am besten gleich nach Einsammlen der Früchte, kann aber auch bis in den Merzen aufgeschoben werden: Bey der Sammlung der Früchte hat man vornemlich darauf Acht zu geben, daß man, wann man sie unreif abbricht, ja nicht die Blüthenknospe, welche unten am Stiele sizt, beschädigt, sondern in dieser Absicht den Stiel etwas in die Höhe hebe, wo alsdann der Stiel leichter von dem Reise losgeht: Bey den Winterbirnen, welche, so lange es nicht kalt ist, an dem Baume gelassen werden müssen, geht eine vorzügliche Sorgfalt der Landwirthe dahin, sie einige Wochen oder Monate lang frisch aufzubehalten; dieses geschieht entweder nach Millers Anleitung, daß man sie bey dem Einsammlen in einen breiten platten Korb legt, in der Obstkammer jede Frucht einzeln herausnimmt, jede Spielart an einem trokenen Orte dicht auf einen Haufen zusamen legt, wärend dieser Zeit die Fenster offen stehen läßt, und nach acht oder zehen Tagen, wann die Birnen genug geschwizt haben, jede besonders mit einem wollenen Tuche abtroknet, jede Spielart zusamen in einen dicht geflochtenen Korb sorgfältig einpakt, und diesen unten und an den Seiten mit weichem Weizenstroh belegt, vest zumacht, mit ihrem Namen bezeichnet, nicht öfnet, als bis man sie speisen will, und in eine Kammer, welche vor Feuchtigkeit, Luft und Kälte wohl verwart ist, bringt; oder man pflükt nach des Hausvaters Anweisung die Früchte an einem trokenen warmen Tage um oder nach Mittag jede besonders, wischt sie mit einem reinen Tuche ab, und bringt sie in einen trokenen luftigen sonst zu nichts bestimmten Keller, dessen Oefnungen man bey strenger Kälte mit Eisschollen oder Mist verwart, oder stellt grose Gefässe mit Wasser, oder in dem äusersten Falle ein Gefäß mit glüenden Kolen darein: Man legt sie daselbst auf Börter von eichenem Holze, das beste auf die oberste, welche, wann man wenig Obst hat,

abhängig seyn, und deren mehrere über einander in der Höhe des Kellers gemacht werden können, bedekt diese Börter mit Mose, das an der Sonne recht getroknet, und geklopft worden ist, legt die Früchte neben einander, ohne daß eine die andere berührt, darauf, so daß die Stiele über sich stehen, reiniget, wann das Obst heraus ist, die Börter, duldet nichts fremdes darauf, und troknet bey heisem Wetter die Bretter an der Sonne; sieht den Winter über alle Wochen ein bis zweymal genau nach, ob kein schadhaftes Obst zugegen seye, und schaft dieses heraus, bestimmt jeder Spielart, die man auf seinen Gütern hat, ihren eigenen Plaz, den man bezeichnet, und überhaupt legt man sie so, wie sie in der Reife auf einander folgen, und wann man genöthiget ist, sie dicht auf einander zu paken, immer eine späte Spielart zu einer andern, welche früher zu geniesen ist: die Rinde der Wurzel, besonders von dem wilden Baume, kan, so wie seine noch unreife Früchte, zum Gerben des Leders gebraucht werden; das Holz, welches roth, schwer, und, besonders bey der Holzbirne, hart ist, und sich gut verarbeiten, und, wie Ebenholz, schwarz beizen läßt, wird von Drechslern und Bildschnizlern gesucht; aus den Blumen entlehnen die Bienen reichlichen Stoff zu Wachs und Honig: die Früchte werden entweder roh, wie die Tafelbirnen, oder gekocht, wie die Kochbirnen, oder in Stüke zerschnitten und getroknet, oder ganz mit der Schale getroknet, wie die Bratbirnen oder Bakbirnen, gespeißt, oder mit Senf oder mit Zuker oder mit Honig eingemacht, oder preßt man den Saft aus, und kocht ihn, bis er etwas dik ist, zu einem sogenannten Geselze, das man auf Brod speißt, oder macht man, wie in Engelland und Frankreich, eine Art Eider, oder einen Most daraus, der aber nicht lange hält, und von unsern Landleuten häufig statt des Weins entweder allein oder mit Weinmost vermischt, getrunken wird, und durch leichte Handgriffe verbessert werden kan: Was die Wahl der Spielarten zu dieser oder jener Absicht sowol, als die Zubereitung selbst betrift, so verweisen wir unsere Leser auf den Hausvater, der in seinem dritten Theile ausführlich davon gehandelt hat; wir merken nur noch an, daß diejenige, welche roh den besten Geschmak haben, zu Tafelbirnen, diejenige, welche gros sind und ein etwas zähes Fleisch haben, zu Kochbirnen, diejenige, welche ein zartes Fleisch, und einen süsen Saft haben, zu Bakbirnen, und diejenige, welche sehr vielen Saft haben, zum Most gewält werden: Es sind aber nicht nur die Früchte der Gartenspielarten eine Nahrung und ein Lekerbissen für die Menschen, sondern auch die Früchte des wilden Baums werden sehr gerne von den Hirschen und anderem Wilde gefressen; und eben diese mit den Früchten des Holzapfels vermengt, geben in Engelland durch gewise Handgriffe einen sehr guten Wein: Aber auch der Arzt benuzt diese angenehme Früchte unter ihren zerschiedenen Zubereitungen, als ein külendes, der Fäulung widerstehendes, gelinde abfürendes und vermöge ihrer seifenartigen Bestandtheile gelinde auflösendes Mittel, vorzüglich in der faulenden Art der Ruhr, mit Vortheil; und eben so zeigen uns einige Erfarungen, daß wir uns von dem ausgepreßten Safte der Bergamotte glükliche und geschwinde Würkungen in dem Stein

versprechen können: der wilde Baum, als die angebliche Muterpflanze allen angefürten Spielarten, heißt bey Aldrovandi: Pyrus arbor; bey Hallern: Pyrus foliis ovato-lanceolatis serratis glabris; bey Royen: Pyrus foliis serratis, pomis basi productis; und bey C. Bauhin: Pyrus sylvestris.

Pyrus Malus, foliis serratis, umbellis sessilibus; Apfelbaum, mit sägenartig gezanten Blättern, und vestaufsitzenden Blumendolden; er ist in ganz Europa zu Hause: Seine Wurzeln sind mehr zasericht, als bey dem gemeinen Birnbaume; der ganze Baum wächst mehr in Gestalt einer plattgedrükten Kugel; sein Stamm wächst bey dem wilden Apfelbaume zu einer beträchtlichen Höhe, und ist mit Stacheln besezt; bey denjenigen, die in Gärten gepflanzt werden, hingegen ist er zimlich glatt, bey einigen höher, bey andern niedriger, und bey der vermuthlichen Muterpflanze des Johannisholzes sehr niedrig; sein Holz ist weicher und spröder, als dem bey gemeinen Birnbaum, und seine Aeste laufen mehr um sich, sind krauser und sperrhafter, und haben eine schwärzlichte mehr glatte Rinde; seine Blätter sind auf ihrer Oberfläche mehr uneben, und mit einer feinen Wolle bekleidet, auf ihrer untern Fläche aber weißlicht und etwas rauh; seine Knospen sind runder und rauh; seine Blumen sind gröser, und zeigen sich später; seine Früchte sind mehr rund, haben weniger Saft, das Kernhaus in der Linie zwischen dem Stiele und dem Auge gerade in der Mitte, und in demselbigen kleinere, dikere, rundere, mehr bittere, und minder glänzende und ekige Kerne, und haben kürzere, dünnere, und beugsamere Stiele, welche allezeit aus der Mitte der Frucht kommen: Auch von diesem Baume hat man eine sehr grose Anzahl von Spielarten, welche vornehmlich in Ansehung ihrer Früchte unterschieden sind; äuserst warscheinlich ist, was Gleditsch und mit ihm mehrere Naturforscher behaupten, daß alle diese Spielarten von zwo verschiedenen Stammmüttern, die saure von der einen, und die süse von der andern kommen, daß die erste der Holzapfelbaum, der wilde Apfelbaum die zweyte das Johannisholz, der Johannisapfelbaum, der kleine Apfelstrauch, der Zwergapfel seye, da beyde wild gefunden werden, da die Kerne von saureu Aepfeln immer wieder saure, und die Kerne von süsen immer süse Aepfel geben, und niemals in einander ausarten, und da die beyde angefürte Stammpflanzen in ihrem Wachsthum und übrigen Eigenschaften einen beständigen und merklichen Unterschied zeigen: Wir werden also zuerst diese beschreiben, und von diesen sodann zu den eigentlichen Spielarten von beyden übergehen: 1) Holzapfelbaum; Pomme d'etranguillon, Pomme de bois, dieser wächst zimlich häufig in unsern Wäldern, auch an Hügeln in fruchtbaren Vorhölzern in mancherley Boden, ob er gleich auf niedrigem, feuchtem, schattigem, gemäsigt gutem und nahrhaftem Grunde eine weit beträchtlichere Höhe erreicht; seine Wurzeln sind lebhaft, verbreiten sich mehr zunächst an der Oberfläche der Erde, als daß sie in die Tiefe gehen sollten, und treiben zwar Brut, jedoch nicht so stark, daß der Hauptstamm darüber zurük geht; sein Stamm hat ein eben so vestes und dichtes Holz, als die Hauptäste, welche mit einer zäheren und dichteren Rinde,

als

als alle seine Abkömmlinge in den Gärten, bekleidet sind; seine Blätter haben eine kürzere Spize, als bey der Holzbirne, und sind flacher gezant, und auf ihrer untern Fläche mit feinen Haren besezt; seine Blumen zeigen sich im April- und Maimonat, und haben einen angenehmen Geruch, eine röthlichte Krone, und neunzehen bis fünf und zwanzig Staubfäden; seine Früchte sind herb, zusamenziehend, wenigstens ohne einen guten Geschmak, von zerschiedener Gröse, bisweilen glatt und glänzend, manchmalen gestreift, roth, weiß oder bunt, strohgelb, gelblicht oder anderst gefärbt, und werden erst spät im Herbst reif; 2) niedriger Apfelstrauch, dessen Triebe zärter, feiner und niedriger sind, und eine weichere Rinde haben, dessen Stamm beständig sehr niedrig bleibt, und sehr schwache Aeste, ein lokereres und saftigeres Holz, und einen stärkern und schnellern Wuchs hat, und dessen süsse Früchte schon im Heu- und Erndemonat reif werden. 3) Apfelbaum mit gefüllter Blume, Pommier à fleur double. 4) Apfelbaum, mit weiß gestreiften Blättern; 5) Apfelbaum mit gelbgestreiften Blättern, welche beyde durch Pfropfen und Aeugeln auf den Holzapfelbaum fortgepflanzt, und ja nicht in allzufetten Boden gesezt werden müssen; 6) Paradisapfel, Pommier de paradis, mit niedrigem Stamme, und weissen oder röthlichten Früchten, welche schon im Heu- und Erndemonat zeitig werden; 7) Pomme de Rambour, mit sehr grosen und an der Sonnenseite schön rothen, und blaß oder gelblichtgrün gestreiften Früchten, welche zu Ende des Erndemonats reif und bald meelig werden. 8) Pommes de Malingre, Menscheinapfel, Malinger, Malacrische, mit röthlichten, kleineren und herben Früchten. 9) Eisapfel, russischer Apfel, sibirischer durchsichtiger Apfel, Transparente, Transparente de Moscovie, Pomme de glace, mit diken, nach dem Stiele zu aufgeblasenen Früchten, welche zuweilen eine ansehnliche Gröse, einen diken, kurzen und in einer tiefen Höle bevestigten Stiel, ein kleines Auge, eine dünne, glänzende, hellgrüne und zulezt weißlichte, an der Sonnenseite aber gelbe, und mit kleinen lebhaft rothen Fleken gezeichnete Schale, und ein weisses zartes und säuerlichtes Fleisch haben, aber so bald sie reif sind, abgebrochen und gespeißt werden müssen, wann dieses nicht zäh, unschmakhaft, und dabey etwas durchsichtig, grünlicht und wie erfroren seyn solle; 10) Pomme de Courpendu, Pomme de Capendu, Pomme de Bardin, Mala Cestiana, Capendua, Capendulata, mit grosen länglichten Früchten, welche fast gar keinen Stiel, einige unregelmäsige Eke, die von unten nach oben zu laufen, und ihre Haut mit einem Rost bedekt haben, unter demselbigen aber blaß, und an der Sonnenseite roth sind; 11) Courpendu rouge, welche durch die rothe Farbe ihrer Früchte und durch ihren Violengeruch sich hauptsächlich von der vorhergehenden unterscheidet; 12) weisse Renette, französische Renette, Reinette blanche, Reinette franche, mit grossen, schönen, runden und blaßgrünen Früchten, welche, wann sie reif werden, in das gelblichte spielen, und einige kleine grüne Fleken bekommen, einen zukersüsen Saft haben, sich bis in das neue Jahr halten, und sowol roh, als gebaken gespeißt werden können. 13) Graue Renette, Reinette grise, mit weissen zusamengebogenen

Blättern und Früchten, welche auf der einen Seite mit grauem Roste bedekt sind, auf der andern aber etwas gelbes mit unter, eine mittlere Grösse, ein saftiges, wolschmekendes, und etwas zähes Fleisch haben, im Wintermonat zeitig werden, aber nicht lange halten; 14) güldene Renette, welche von beyden vorhergehenden, hauptsächlich durch die goldgelbe Haut ihrer Früchte unterschieden ist; 15) Monstrous Reinette, welche sich von den vorhergehenden hauptsächlich durch ihre sehr grose, länglichte, dunkelgrüne, an der Sonnenseite rothe, und öfters meelige Früchte ausnimmt, und sehr spät zeitige Früchte bringt; 16) Maidenzizchen, Stromelting, Gänsapfel, Pomme tapone, Poma orthomastica, mit brüstenähnlichen Früchten, welche keinen Stiel, ein schönes Ansehen, eine zimlich eyrunde Gestalt, eine gelblichte, auf der Sonnenseite roth geflekte Haut, und einen weinsäuerlichten Geschmak haben, und bis zu Ende des Jahres halten. 17) Pomme rose, Poma epirotica, mit zirkelrunden und wolriechenden Früchten; 18) Pomme d'Api, mala apiola & millerosa, mit sehr kleinen, harten und nicht sonderlich wolschmekenden Früchten, welche gelblichtgrün, und an der Sonnenseite schön purpurroth sind, und sehr lange halten; 19) Pomme de Ronveau, deren Früchte eine blutrothe Farbe, und einen herben, aber doch etwas süßlichten Geschmak haben; 20) Pomme Cousinotte, mit grosen, röthlichten und sehr sauren Früchten, welche auf langen Stielen stehen. 21) Groser Pariserapfel, Calville d'automne, Calville rouge, mit grosen, länglichten, geribbten, ganz durch und besonders an der Sonnenseite schön rothen Früchten, welche ein zartes Fleisch, einen weinartigen Saft, einen Violengeruch, und einen zimlich langen Stiel haben, und im Herbst reif werden. 22) Calville blanche, Calville d'été, Calville d'été blanche, deren Früchte von dem Stiele nach dem Auge zu spizig zulaufen, eine schöne weisse Haut, ein sehr mildes, zartes und saftiges Fleisch, einen angenehmen weinsäuerlichten Geschmak, und eine ansehnliche Grösse haben, und im Heu- und Erndemonat reif werden; 23) Pommes de Rateau, Poma Ratelliana, mit röthlichten Früchten, welche auf ihrer Oberfläche rostfarbige Fleken haben; 24) Passepomme rouge, Poma passipoma, mit zugespizten, ganz durch und durch rothen, und nicht lange haltbaren Früchten, welche ein sehr mildes und zartes Fleisch haben; 25) Pomme de Châtaigner, Pomme de Martrange, Poma Castiniana, mit harten und länglichten Früchten, welche nach Castanien schmeken; 26) Pomme de Francatu, Poma francatura, mit kugelrunden, herben, jedoch etwas süßlichten, theils rothen, theils gelben Früchten; 27) Weinapfel, mit schönen, weissen, und etwas ekigen Früchten, welche ein zartes, weisses und weinsäuerlichtes Fleisch haben, und bis in den April des folgenden Jahres hinein dauren. 28) Pomme d'étoile, mit fünfekigen, theils gelblichten, theils röthlichten und gelbgedüpfelten, Früchten, welche eine mittlere Grösse, und ein weiches, säuerlicht süses Fleisch haben, und bis gegen den Frühling zu halten; 29) Pomme quarrée, mit zimlich grosen, gelben, schwarzgedüpfelten, wolriechenden, säuerlicht süsen und wolschmekenden, vier- bis siebenekigen Früchten, deren Eke sich nach dem Auge zu in ungleiche Höker erheben, und welche erst im Winter eßbar werden;

den; 30) Weinling, mit schönen, grosen, ekigen und weissen Früchten, welche einen kurzen Stiel, und ein weisses, zartes und säuerlichtes Fleisch haben, und im Weinmonat zeitig werden; 31) Hütlingsapfel, Lauchsapfel, Winterapfel, Spizapfel, Rammerapfel, Spizärtig, mit länglichten, zugespizten, weißgelblichten oder grünlichten Früchten, welche einen kurzen und zimlich diken Stiel, einen weinartigen Geschmak, und ein härtliches Fleisch haben, und bis in den Weinmonat des folgenden Jahres halten. 32) Streimlingsapfel, mit schönen, etwas ekigen, oben weißlichten, unten aber röthlichten, stark gestreiften und gedüpfelten Früchten, welche einen kurzen Stiel, keine ansehnliche Gröse, und ein saures zimlich vestes Fleisch haben; 33) Seyapfel, Kernapfel, Weißling, mit schönen, auf der einen Seite weißlichten, auf der andern aber röthlichten und rothgeflekten Früchten, welche einen weinartigen Geschmak, und ein weisses Fleisch haben, und bis in den Maimonat des neuen Jahres halten. 34) Schmelzling, Klepferling, Süßklapferling, Ledersüsling, Breitsüslling, Kernapfel, Glokenapfel, Rollapfel, Pomme sonante, mit langen, walzenförmigen, etwas ekigen und weißlichten oder blaßgelben Früchten, welche einen langen Stiel, ein zartes, süses und angenehmes Fleisch, und los liegende Kerne haben, weswegen sie, wann man sie schüttelt, zu klappern pflegen, und bis in die Fastenzeit hinein halten; 35) wolriechender Apfel, mit zimlich kleinen, etwas ekigen und sehr wohlriechenden Früchten, welche aus dem Citronengelben in das Weisse spielen, ein tiefes Aug, einen sehr kurzen Stiel, und ein weisses, weinartiges und schmakhaftes Fleisch haben, im Erndemonat zeitig werden, und nicht lange halten; 36) Apfelbaum ohne Blüthe, Pomme figue, Pommier sans fleurir, dessen Blume weder eine Krone, noch Staubfäden, und dessen Früchte meistens gar keine Kerne haben, nicht sehr gros, ekig, gelblicht, schmakhaft und säuerlicht sind, auf sehr kurzen Stielen ruhen, und im Heu- und Erndemonat eßbar werden; 37) Fenouillet, Pomme d'anis, Spice-Aple, mit sehr weissem oder grauem Holz und Blättern, und zimlich langen Früchten, welche nach Anis riechen, eine mittlere Gröse, eine mit einem Roste bedekte Haut, und ein zartes Fleisch haben; 38) Violette, mit vorzüglich weissen Blättern, und sehr grossen Früchten, welche nach Violen riechen, und eine weißlichte und gedüpfelte, auf der Sonnenseite aber hochroth gestreifte Haut, und einen süsen Saft haben; 39) Pomme de Jerusalem, mit harten, purpurrothen und zukersüsen Früchten. 40) Pomme Drue permein d'Angleterre, mit zukersüsen, sehr wolschmekenden und rothen Früchten. 41) Haute bonté, Blandilalie, mit länglichten, etwas gekrümmten, schönen, grossen, gelblichten, und in ein schönes Roth spielenden und säuerlicht süsen Früchten; 42) Non pareille, deren Früchte von dem Stiele nach dem Auge zu spizig zulaufen, nach Violen riechen, einen sehr guten Geschmak und eine gelbe Haut haben, erst im neuen Jahre eßbar werden, und bis in den Maimonat halten; 43) Pepin doré coloré hâtif, Golden-pippin, deren häufige Früchte von dem Stiele nach dem Auge zu spizig zulaufen, eine goldgelbe Schale, ein gelbes Fleisch, und einen vortreflichen, süsen und weinsäuerlichten Ge-

schmak haben, frühe zeitig werden, lange halten, und sich gerne troknen lassen. 44) Aromatic Pippin, mit zimlich grossen, langen und an der Sonnenseite schön röthlichten Früchten, welche ein vestes gewürzhaftes Fleisch haben, und im Wintermonat zeitig werden. 45) Silver Pippin, deren Früchte eine silberweisse Schale, und ein goldgelbes Fleisch haben, und unter die Tafeläpfel gehören; 46) Holland Pippin, mit längeren Früchten, welche eine dunkelgrüne Schale, und ein hartes saftiges Fleisch haben und sich lange halten. 47) Kentisch Pippin, mit grosen, schönen, länglichten und blaßgrünen Früchten, welche ein hartes, übrigens sehr saftiges und angenehm saures Fleisch haben, und bis in den Hornung des folgenden Jahres halten. 48) French Pippin, 49) Spencer's Pippin; 50) Stone-pippin; 51) Oaken Pippin; welche alle sechs leztere darinn übereinkommen, daß sie ein goldgelbes Fleisch haben, und zum Kochen vorzüglich tauglich sind; 52) Zipollenapfel, mit platten, gelblichten, und auf einer Seite öfters schön rothen, warzigen Früchten, welche ein ebenes Auge haben; 53) Winterqueen, mit länglichten Früchten, welche lange Stiele haben, und erst im Winter zu genieſen sind; 54) Pomme poire, Summer pear-main, deren Früchte öfters am Stiele ausgewachsen, übrigens länglicht und an der Sonnenseite roth gestreift sind, ein weiches Fleisch haben, im Sommer zeitig und bald meelig werden, und unter die Tafeläpfel gehören. 55) Summer read Pear main, welche von der vorhergehenden hauptsächlich durch die rothe Farbe ihrer Früchte unterschieden zu seyn scheint, und zum Kochen gebraucht wird. 56) Loan's Pearmain, mit schön rothen, und auf der einen Seite schön roth gestreiften Früchten, welche eine mittelmäsige Gröse und einen weinsäuerlichten Geschmak haben, bald meelig werden, und vorzüglich zum Kochen taugen. 57) Winter-Pearmain, Hertfordshire Pearmain, mit zimlich grosen, mehr langen als runden, roth gestreiften, und an der Sonnenseite schön rothen Früchten, welche ein saftiges Fleisch haben, zu Ende des Jahres eßbar werden, und vorzüglich zum Kochen taugen; 58) Pomme de Taffetas, deren Früchte eine schöne, weisse, glatte und glänzende Schale haben, und im Heumonat reif werden. 59) Borstorfer-Apfel, mit häufigen runden, öfters warzigen, übrigens glatten, gelblichten, und auf der einen Seite öfters schön rothen Früchten, welche eine zerschiedene Gröse, und ein härtlichtes süses Fleisch haben, bis in dem Frühling hinein halten, und nach allen Absichten unter die vorzüglichste Spielarten gehören; 60) schwarzer Borstorfer Apfel, Pomme noire, welche der vorhergehenden Spielart zimlich gleich kommt, nur daß ihre Früchte an der Sonnenseite fast schwarz werden, vielleicht ist diese Spielart die gleiche mit dem Kolapfel; 61) Pigeon rouge, deren häufige Früchte eine angenehme fleischrothe Schale, und ein vorzüglich weisses, zartes, und angenehmes Fleisch haben; 62) Pigeon blanc, welche sich von der vorhergehenden durch die mehr weisse Schale ihrer Früchte unterscheidet. 63) Pomme de Drap d'or, deren Früchte schön roth gestreift sind; 64) Pomme Lazerole, mit frühen Früchten, welche einen grünen, und, wie ein Quast, hervorstehenden Kelch haben. 65) Aagtjes apple, deren Früchte am

Stiel

Stiel an einer Seite aus- und übergewachsen sind. 66) Wienerapfel, welche unter die beste deutsche Spielarten gehört; 67) Pomme de deux ans, Apple John, deren Früchte zwey Jahre lang halten, und vorzüglich zum Apfelwein taugen; 68) Bizard, deren Früchte auf der Sonnenseite süß, auf der andern aber sauer seyn sollen; 69) Margarethenapfel, mit zimlich kurzen, blaßgrünen, und an der Sonnenseite blaßrothen Früchten, welche eine mittlere Gröse, und ein vestes, frisches und angenehmes Fleisch haben, unter die Tafeläpfel gehören, aber nicht lange halten; 70) Kentisch Fillbasket, mit zimlich grosen, länglichten Früchten, welche zimlich spät reif werden; 71) Quittenapfel, mit kleinen, gelblichten, an der Sonnenseite aber röthlichten Früchten, welche besonders nach dem Stiele zu einer Quitte gleichen, ein sehr wohlschmekendes Fleisch haben, gegen das Ende des Herbstmonats zu zeitig werden, aber nur ungefähr drey Wochen lang halten; 72) Gestikter Apfel, mit sehr grosen Früchten, welche ungefähr die Gestalt der Pommepoire, sehr breite rothe Streifen, und keinen sonderlich guten Geschmak haben, und zum Kochen gebraucht werden. 73) Royal Russet, Leather-Coat-Russet, ein grosser schöner Baum, mit grosen, schönen, dunkelröthlichten, länglichten und nach unten zu etwas breiten Früchten, welche ein gelblichtes treflich schmekendes Fleisch haben, und zu Tafel- und Kochäpfeln taugen, und bis in den April halten; 74) Wheelers Russet, mit glatten, runden, blaßgelben und an der Sonnenseite hellröthlichten Früchten, welche eine mittlere Gröse, und ein vestes, saftiges, angenehmes und weinsäuerlichtes Fleisch haben, unter die beste Kochäpfel gehören, und lange halten. 75) Pile's Russet, mit etwas kleineren, eyrunden, dunkelgrünen, aber an der Sonnenseite röthlichten Früchten, welche ein vestes, angenehm saures Fleisch haben, vorzüglich zum Baken taugen, und oft über den April hinaus halten. 76) Sharp Russet. 77) Summer Queening. 78) Royal Russeting, welche drey Spielarten in Engelland roh gespeißt; 79) Summer Marygold, welche gekocht gegessen wird; 80) Devonshire Royal Wildling. 81) Redstreaked Apple; 82) Witsour; 83) Herefordshire Underleaf. 84) Everlasting hanger; 85) Gennetmoyle; welche in Engelland zum Cider gebraucht werden; 86) Geelwettich, mit kleinen, runden und weißgelblichten Früchten, welche einen zimlich langen Stiel, ein tiefes Auge, und ein gelblichtes, hartes und saures Fleisch haben, und bis in den Hornung hinein dauren. 87) Klein Wettich, mit kleinen etwas ekigen Früchten, welche eine weißlichte mit gelblichtem vermischte, und an der Sonnenseite eine röthlichte Schale, einen mittelmäsig langen Stiel, einen angenehmen Geruch, und ein angenehmes, weisses und saures Fleisch haben, und bis gegen den Frühling halten; 88) Weiß klein Wettich, welche Spielart von der vorhergehenden nur durch ihre ganz weisse Schale und Fleisch, und durch ihren kurzen Stiel unterschieden ist. 89) Welsch Wettich, mit schönen, etwas ekigen, weissen, oben röthlichten und gedüpfelten, zuweilen etwas gelblichten Früchten, welche einen zimlich langen Stiel, und ein weisses, zartes, saures und schmakhaftes Fleisch haben, und bis in die Mitte des folgenden Maimo-

nats halten. 90) Grünwettich, kommt mit dem vorhergehenden überein, nur daß die Frucht aus dem Gelblichten in das Grünlichte spielt; 91) Weiß Hartling, mit ekigen, weissen, etwas gelblichten und nach dem Stiele zu röthlichten Früchten, welche ein härtlichtes, vestes und schmakhaftes Fleisch haben, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres halten; 92) Scheibling, mit plattgedrükten, ekigen, aus dem Weissen in das Gelblichte spielenden, und hin und wieder rothen Früchten, welche einen kurzen Stiel, und ein gelblichtes, zartes, angenehmes und weinsäuerlichtes Fleisch haben, und im Weinmonat zu genieſen sind; 93) Seizling, Voller Weinapfel, mit weißlichten, an der Sonnenseite aber röthlichten Früchten, welche ein saures und angenehmes Fleisch haben, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres halten; 94) Kreisling, Biechenbrunner, mit schönen, bauchigen, weißgelblichten und auf der Sonnenseite etwas röthlichten Früchten, welche einen kurzen und zimlich diken Stiel, und ein gelblichtes und säuerlichtes Fleisch haben, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres halten. 95) Ulmer Pfäling, mit schönen, länglichten, etwas zugespizten, weissen und auf der Sonnenseite etwas röthlichten Früchten, welche einen diken und kurzen Stiel haben, und bis gegen den Frühling hin halten; 96) Linkerapfel, welcher dem Hütlinsapfel zimlich nahe kommt, nur daß er kleiner, und weißgedüpfelt ist, hin und wieder eine rothe Schattirung, einen kurzen und diken Stiel, und ein hartes, gelblichtes und weinsäuerlichtes Fleisch hat, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres hält. 97) Weißling, mit weissen und oben zugespizten Früchten, welche auf ihrer Schale viele milchweisse Düpfelchen, und zuweilen eine ansehnliche Gröse haben, und bis in den Hornung des folgenden Jahres halten. 98) Ulmer Apfel, mit runden, zimlich grosen, gleichsam entzweygetheilten und gelblichten Früchten, welche einen zimlich langen und diken Stiel, und auf ihrer Schale einige röthlichte Streifen haben; 99) Bachapfel, Gelbling, mit weiß gelblichten und öfters sehr grosen Früchten, welche auf ihrer Oberfläche hin und wieder milchweisse Fleken, und ein gelblichtes etwas hartes, aber angenehmes und säuerlichtes Fleisch haben, bis zu Anfang des folgenden Sommers halten, und vornehmlich zum Baken gebraucht werden. 100) Rother Bachapfel, mit vielgefärbten, gröstentheils rothen und gestreiften, etwas ekigen Früchten, welche einen kurzen Stiel, ein tiefes Aug, und ein angenehmes weinsäuerlichtes Fleisch haben, und bis in die Fastenzeit halten; 101) rother Weitlingapfel, Taurich, welcher dem vorhergehenden zimlich gleich kommt, aber gröser ist, und auf seiner Schale mehr weiß-gelblichtes, wenigere Streifen, und viele weisse Düpfelchen, ein mehr gelblichtes, zartes, angenehmes und saures Fleisch hat, und nicht lange hält; 102) Sommertaurich, mit weißgelblichten, rothgestreiften, schönen und grossen Früchten, welche ein weisses, zartes, angenehmes und weinsäuerlichtes Fleisch haben, im Herbstmonat zeitig werden, und nicht lange halten; 103) Wintertaurich, kommt dem vorhergehenden sehr nahe, nur hat er längere Stiele, und hält bis in den Maimonat des folgenden Jahres. 104) Schemapfel, schmetler Taurich, mit weissen,

oder weiß und röthlichten, meistens aber ganz röthlichten Früchten, welche sehr kurze Stiele, und ein zimlich hartes, weisses, angenehmes und weinsäuerlichtes Fleisch haben, und bis zu Ende des Jahres halten; 105) Weiß Zürichapfel, gros Zürichapfel, mit ansehnlichen, ekigen, etwas zugespizten, gelben, und mit röthlichten Streifen und Fleken bezeichneten Früchten, welche ein sprödes, zartes, und säuerlicht süses Fleisch haben, und bis zu Ende des Jenners im folgenden Jahre halten; 106) Zürichapfel, mit kleineren, wenig gestreiften und weißgelblichten Früchten, welche einen kurzen und diken Stiel, und ein härtliches, säuerlichtes und angenehmes Fleisch haben, bis in den April des folgenden Jahres halten, und vornehmlich zum Baken taugen; 107) Matthiasapfel, Hartlingapfel, Weißbrecherapfel, mit röthlichten, gestreiften und gedüpfelten, nach oben zu ekigen Früchten, welche einen kurzen und zimlich diken Stiel, und ein weisses, saures und hartes Fleisch haben, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres halten; 108) Rötling, Zeitling, mit zimlich ekigen Früchten, welche eine zerschiedene Gröse, oben eine sattrothe, unten eine weißlichte Schale mit rothen Streifen und Tropfen, einen mittelmäßig langen, und zimlich diken Stiel, und ein zartes, säuerlichtes und angenehmes Fleisch haben, und bis in die Fastenzeit halten; 109) gestreifter Bachapfel, mit zimlich grosen Früchten, welche auf der einen Seite röthlicht und mit sattrothen, auf der andern aber gelblicht und mit röthlichten Streifen gezeichnet sind, einen diken und kurzen Stiel, und ein hartes und saures, aber angenehmes Fleisch haben, hauptsächlich zum Baken gebraucht werden, und bis gegen den Frühling zu halten; 110) Feinsterling, mit mittelmäßig grosen und gelben, auf der Sonnenseite aber röthlichten und gestreiften Früchten, welche einen kurzen Stiel und viele Aehnlichkeit mit dem gestreiften Bachapfel haben, auch eben so lang halten. 111) Haslacher Apfel, mit röthlichten oder grünlichten und gestreiften Früchten, welche einen langen Stiel, und ein weisses, hartes und saures Fleisch haben, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres halten; 112) Blienspacher Rötling, mit beynahe ganz rothen, und kaum ekigen Früchten, welche einen dünnen und zimlich langen Stiel, und ein angenehmes und säuerlichtes Fleisch haben, und bis gegen den Frühling halten; 113) Heiningsapfel, mit zimlich breiten, oben zugespizten, weißgelblichten und grünlichten und auf einer Seite röthlicht gestreiften Früchten, welche ein säuerlichtes Fleisch haben, und von Ende des Jahres, bis in den Maimonat des folgenden zu genieſſen sind; 114) Tröstlingapfel, mit blassen oder gelblichten, zum Theil aber röthlichten und gestreiften Früchten, welche eine mittlere Gröse, einen zimlich langen Stiel, und ein säuerlichtes Fleisch haben, und bis in den April halten; 115) Hartling, Schabhartling, Schelapfel, mit gelblichten, auf der andern Seite aber röthlichten und gestreiften Früchten, welche einen langen Stiel, und ein säuerlicht süses Fleisch haben, und zwey bis drey Jahre halten; 116) Breithartling, Rothartling, mit schönen, weißgedüpfelten, auf der einen Seite gelblichten, auf der andern aber röthlichten Früchten, welche

che einen zimlich langen Stiel, und ein saures, hartes und weisses Fleisch haben. 117) Grüninger Apfel, Grunche, mit grünlichten, weißgedüpfelten und ekigen Früchten, welche einen zimlich langen Stiel, und ein saures Fleisch haben, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres halten; 118) Füppenschwenken, mit grünlichten oder gelblichten, hin und wieder mit rothen Streifen und Tropfen bezeichneten Früchten, welche einen langen Stiel, und ein saures Fleisch haben, und lange halten; 119) Langstieler, ist von der vorhergehenden Spielart nur durch seine weisse und gelbgestreifte Schale, und durch sein tieferes Aug unterschieden. 120) Leyerapfel, mit gelbgrünlichten, auf der Sonnenseite aber rothen, gestreiften und gedüpfelten Früchten, welche einen dünnen und langen Stiel, ein weisses, süses und angenehmes Fleisch, und eine zerschiedene Gröse haben, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres halten; 121) Grübling, Pfaffengrübling, Ledersüßling, Schmelzling, mit weißgrünen Früchten, welche auf ihrer Schale länglichte gelbe Fleken, kurze Stiele, und ein zimlich süses und vestes Fleisch haben, und bis in den Maimonat des folgenden Jahres halten; 122) Meylingapfel, mit zugespizten, röthlichten, ekigen und süsen Früchten, welche bis zu Anfang des folgenden Jahres halten; 123) Kernapfel, Zenithapfel, mit blaßgelben und etwas in das Grüne spielenden Früchten, welche eine mittlere Gröse, einen zimlich langen Stiel, und ein weisses und härtlichtes, aber süses und angenehmes Fleisch haben; 124) Pfaffenapfel, Zenendling, mit weissen und hin und wieder gelblichten, zimlich kleinen Früchten, welche einen Stiel von mittlerer Länge, und ein weisses, härtlichtes, und zimlich süses Fleisch haben, und zimlich lange halten; 125) Süßling, Süßapfel, groser Süßapfel, köstlicher Apfel, mit zimlich grosen, ekigen, gelb-weißlichten, und zuweilen auf einer Seite röthlichten Früchten, welche einen sehr guten Geruch, einen kurzen Stiel, und ein süses, zimlich zartes Fleisch haben, und bis in den April des folgenden Jahres halten; 126) Scheiblingapfel, mit runden, schönen und weißgelblichten Früchten, welche ein zartes, weisses und süses Fleisch haben, und bis in den April des folgenden Jahres halten; 127) Crillant, Pomme Loquette, Pomme de Chatenou, mit ungleichen ekigen, roth gestreiften, auf der einen Seite gelben, auf der andern aber rothen Früchten, welche ein tieses Aug, einen dünnen und kurzen Stiel, ein schmakhaftes, süses, und zulezt weiches und angenehmes Fleisch und los liegende Kerne haben, und bis in den folgenden Sommer halten. 128) Honigapfel, Augstapfel, mit süsen, grünen und angenehmen Früchten, welche im Erndemonat reif werden, sollte dieser mit dem Magdalenenapfel nicht der gleiche seyn? 129) breiter Mußapfel, mit zimlich grosen, röthlichten und dunkelroth gestreiften Früchten, welche ein mildes, trokenes, schmelzendes, säuerlichtes, angenehmes und wohlschmekendes Fleisch haben, und gekocht gespeißt werden; 130) runder Mußapfel, mit beynahe kugelrunden und meistens grosen Früchten, welche eine purpurrothe mit langen rosenrothen Striemen bezeichnete Schale, ein mildes, weinsäuerlichtes, saftiges, schmelzendes und wohlschmekendes Fleisch, und einen angenehmen Geruch haben, bis zu Anfang

fang des Winters halten, und zum Kochen gebraucht werden; 131) kleiner Musapfel, welcher sich von dem vorhergehenden nur durch seine weit minder beträchtliche Gröse, und durch sein zärteres Fleisch unterscheidet; 132) gelber Mußapfel, mit gelben und auf der einen Seite hin und wieder roth gestriemten Früchten, welche ein angenehmes, süses und weinartiges Fleisch und einen angenehmen Geruch haben, bis in den Winter hinein halten, und vornehmlich zum Kochen gebraucht werden; 133) kleiner Süßling, kommt dem kleinen Mußapfel zimlich nahe, ist aber weit kleiner und viel süser. 134) Nannapfel, mit breiten, platten, zimlich grosen, gelben und rothgestriemten Früchten, welche ein zartes, schmakhaftes, zimlich saftiges, und weinsäuerlichtes Fleisch, und einen guten Geruch haben, und bis in den Winter hinein halten. 135) Polsapfel, Gotharde, mit länglichten, unten und in der Mitte mehr aufgedunsenen, rothbraunen, und auf der einen Seite blassen und röthlicht gestriemten Früchten, welche ein zartes, mildes, schwammiges, saftiges, säuerlichtes, schmelzendes und angenehmes Fleisch haben, und bis nach der Mitte des Winters halten; 136) Cartekenapfel, Pareisapfel, mit treflichen, runden, auf der einen Seite blassen, auf der andern aber mit sehr feinen und rosenrothen Striemen bezeichneten und wohlriechenden Früchten, welche eine mittlere Gröse, einen angenehmen Geruch, und ein sehr zartes, weiches, saftiges, mildes, schneeweisses und angenehm süses Fleisch haben, zu Anfang des Herbstes zeitig werden, und bis in den Winter hinein halten; 137) Presilienapfel, mit kugelrunden und rosenrothen Früchten, welche eine mittlere Gröse, und ein zartes, etwas vestes, säuerlichtes und angenehmes Fleisch haben, zu Anfang des Herbstes reif werden, und bis zu Ende des Jahres halten; 138) Safranke, Hanenklote, mit treflichen aus dem Grünen in das Safrangelbe spielenden Früchten, welche in guten Sommern viele hochrothe und safrangelbe Striemen auf ihrer Schale, ein zartes säuerlichtes, und etwas gewürzhaftes Fleisch, und einen guten Geruch haben, zu Anfang des Herbstes zeitig werden, und bis zu Ende desselbigen halten; 139) rothe Safranken, kommen mit der vorhergehenden Spielart überein, nur daß sie eine rosenrothe Schale, und auf dieser blutrothe Striemen haben. 140) Bolchapfel, mit sehr grosen, kugelrunden und blaßgrünen Früchten, welche ein dünnes, schwammiges, brüchlichtes und ganz süses Fleisch haben, zu Ende des Sommers zeitig werden, und nicht sehr lange halten; 141) Weidenbolch ist die vorhergehende Spielart, auf Weiden gepfropft, deren Früchte loker, süß und etwas bitterlicht sind, zu Anfang des Sommers reifen, und nicht lange halten; 142) Weinfärchen, mit runden und zimlich platten Früchten, welche blaßgrün, und auf der einen Seite zuweilen röthlicht sind, ein vestes, aber zartes, köstliches, saftiges und weinsäuerlichtes Fleisch haben, zu Anfang des Herbst zeitig werden, und bis in den April des folgenden Jahres halten. 143) Ekapfel, mit zimlich grosen, langen, geribbten, gelben und blutroth gestriemten Früchten, welche ein zartes, saftiges, mildes, angenehmes und säuerlicht süses Fleisch haben, zu Anfang des Herbstes zeitig werden, und bis in den April des folgenden Jahres halten; 144) runder

Ekapfel, welcher von dem vorhergehenden nur dadurch unterschieden ist, daß seine Früchte mehr rund, als lang sind; 145) weisse Gothardle, welche mit dem Polsapfel übereinkommen, nur daß ihre Früchte kleiner sind, und aus dem Grünen in das Weißlichte spielen. 146) Rosenapfel, welcher dem Brasilienapfel nahe kommt, nur daß seine Früchte nicht so rund sind, und ein etwas süsseres Fleisch haben; 147) Blutapfel, mit kugelrunden, zimlich grosen, und von ausen rosenrothen Früchten, welche ein zartes, saftiges, blutrothes, sehr wohlschmekendes, süses, und etwas weniges säuerlichtes Fleisch haben, und zu Ende des Sommers reif werden; 148) groser Sauerapfel, welcher in der Gröse, Farbe und Gestalt seiner Früchte dem Süßling zimlich nahe kommt, nur daß diese kleine weißlichte Düpfelchen auf der Schale, und ein vestes, zartes und weinsäuerlichtes Fleisch haben, und in den Winter hinein halten; 149) kleiner Sauerapfel, welcher in Ansehung des Fleisches, der Zeit der Reife und der Dauer der Früchte mit dem grosen Sauerapfel, in Ansehung seiner Gröse und Gestalt hingegen mit dem Rothhartling übereinkommt, nur daß er aus dem Grünen und Weissen in das Gelblichte spielt, und weißlichte durchsichtige Düpfelchen hat; 150) Pareapfel, mit sehr grosen, kugelrunden und etwas breitgedrükten, rosenrothen und hin und wieder gelblichten und blutroth gestriemten Früchten, welche einen angenehmern Geruch, als Geschmak, und ein zartes, säuerlicht süses Fleisch haben, zu Anfang des Herbstes reif werden, und bis zu Ende desselbigen halten; 151) Schragenapfel, Herrgottsapfel, mit grosen, süsen und rothgeflekten Früchten; 152) langer Kohlapfel, scheint von dem Kohlapfel sich hauptsächlich dadurch zu unterscheiden, daß seine Früchte mehr lang, als rund sind; 153) Schafmäuler, Schafnase, mit zugespizten, zimlich grosen, grünlichten, glatten und süsen Früchten, welche im Sommer zeitig werden, und nicht lange halten; 154) Fleiner, mit glatten, gelblichten, auf der andern Seite röthlichten mehr langen, als runden, wohlriechenden Früchten, welche ein zartes, sehr angenehmes und säuerlicht süses Fleisch haben, und bis in den Frühling des folgenden Jahres halten: dieser Baum, der immer einer der vorzüglichsten bey einer gut eingerichteten Landhaußhaltung ist, liebt einen zween bis drey Schuhe tiefen, etwas feuchten, mild lettigen und guten Boden, der sich gut bearbeiten läßt, und keine Nässe hält, und eine Lage an der Anhöhe eines Berges, die nicht zu steil ist, und gegen Mittag oder Südost steht, am meisten, ob er gleich auch in trokenem Boden einige Zeit lang gut thut, nur die Spielarten mit schekigen Blättern muß man nicht in allzufetten Boden pflanzen, wann man nicht Gefahr laufen will, daß sie wieder in ihre Stammmutter mit einfärbigen Blättern ausarten: Man pflanzt ihn entweder als einen hochstämmigen Baum, oder als einen Busch- oder Zwergbaum in Gestalt eines Sessels, oder eines Fächers, oder einer andern, an Mauren oder an Geländern oder in niedrigen Heken; Man zieht alle diese Spielarten durch Propfen und Aeugeln auf Stämme, welche aus den Kernen des Apfelbaums erzogen worden sind, oder auf Wildlinge, und in dieser Absicht wählt man vornemlich diejenige Wildlinge, welche

aus den Kernen des Holzapfels aufgegangen sind, da diese zu einer ansehnlichen Höhe wachsen, länger dauren, dauerhaftere Früchte tragen, und dem Krebse nicht so, wie der Paradisapfel, unterworfen sind, ob sie gleich, wie die andere Spielarten, weder von den zerschiedenen Arten der Raupen, welche diesem Baume überhaupt zusezen, noch von dem Brande, Rost oder Bastwurm, der von der Raupe einer Art des Nachtfalters verursacht wird, frey bleiben; andere wählen besonders, wann sie die Absicht haben, niedrige Bäume in Töpfen zu ziehen, den Paradisapfel, und noch sicherer den holländischen Paradisapfel, welcher nicht so leicht krebsicht wird, und das Pfropfreiß nicht so sehr zurük hält, und noch andere den Kochapfel: Um also gute Wildlinge zu bekommen, so säet man im Wintermonat, oder wann der Boden naß ist, erst im Hornung, nachdem man sie den Winter über in Sand aufbehalten, und vor Ungeziefer und Mäusen verwahrt hat, Kerne von solchen Spielarten, die man seinen Absichten angemessen findet, vorzüglich Kerne von Holzapfeln, die man in dem gleichen Jahre gesammlet hat, auf gutes oder mit verfaultem Kühmist gedüngtes Erdreich in vier Reihen und in ein Bett, das vier Schuhe breit ist, hält dieses von Unkraut und von Mäusen und Ungeziefer, rein, und lokert es von Zeit zu Zeit auf; im folgenden Frühling jätet man die Pflanzen sorgfältig, und begießt sie bey trokenem Wetter die Woche zwey- bis dreymal, hält sie den Sommer über fleisig von Unkraut rein, und nach einem, zwey oder drey Jahren, wann sie so stark, als ein spanisches Rohr, sind, nimmt man die Bäume im Weinmonat heraus, beschneidet die Herzwurzeln, wann sie zu stark unter sich treiben, schneidet die Pfalwurzeln und die kleinere Seitenäste ab, sezt sie in Reihen, welche drey Schuhe weit auseinander stehen, einen bis anderthalb Schuhe weit von einander nach der Schnur in ein rejoltes wohl umgegrabenes und von allen Unkrautwurzeln gereinigtes Land, legt die Erde um ihre Wurzeln recht vest an, läßt sie da wann sie zu Zwergbäumen bestimt sind, ein Jahr, sind sie aber zu hochstämmigen Bäumen bestimmt, drey Jahre lang stehen bis sie ungefähr sechs Schuhe hoch sind; hält sie von Unkraut rein, und bindet sie, um sie gerade zu ziehen, an beygestekte Pfäle; dann kann man sie pfropfen oder äugeln, und im Herbst oder Frühling die Seitenäste, aber nicht alle auf einmal abschneiden: Will man ein mit Gras bewachsenes Feld oder ein Akerfeld mit hochstämmigen Bäumen besezen, und also daselbst einen Baumgarten anlegen, so muß man solches im ersten Falle zweymal, im leztern aber nur einmal umakern, kurz vor dem Einpflanzen in Reihen, welche sechzig Schuhe aus einander stehen, mit der Spate Gruben, welche zween Schuhe tief und breit sind, vierzig Schuhe von einander machen, alle harte Schollen darinn zerdrüken, und den Boden der Grube ebnen, und im Weinmonat bey trokenem Wetter, oder, wann das Wetter feucht ist, im Hornung aus gleichem oder schlechterem Erdreiche Bäume, welche gut treiben, und ungefähr seit zwey oder drey Jahren auf junge Stämme gepfropft oder geäugelt sind, nachdem man alle zerstosene, zerbrochene, und sich kreuzende Wurzeln, alle kleine Zasern an denselbigen, und einige der frechsten unordentlichen oder sich einander kreuzenden Zweige abgeschnitten, andere aber mit Bedacht

und Vorsicht abgekürzt hat, in die Mitte der gemachten Gruben so aufrecht, als möglich, sezen, während dieser Beschäftigung die Erde mit der Spate klein machen, und zwischen die Wurzeln hinein bringen lassen, auch in dieser Absicht den Baum etwas schütteln, nachher mit den Füssen die Erde gelinde antreten, bey trokenem Wetter jeden Baum wohl und zu widerholtenmalen, aber ja nicht zu stark begiesen, wann die Bäume grose Aepfel zu bekommen anfangen, jeden an einen Pfal bevestigen, um die Wurzeln herum etwa drey Schuhe hoch umgekehrte frische Wasen legen, so bald die grose Kälte vorbey ist, den Boden um die Wurzeln gemächlich aufgraben, und den verfaulten Wasen hineinscharren: Es ist auch gut, wann auf dem Boden, der zu einem solchen Baumgarten bestimmt ist, den Sommer zuvor solche Feldgewächse gepflanzt werden, welche ein beständiges Auflokern der Erde und Ausrotten des Unkrauts erfordern, wie Bohnen und Erbsen sind; eben so ist es nüzlich, wann zwischen den Bäumen Feldfrüchte oder Grasarten gebaut werden, einmal, weil das Land gedoppelt benuzt wird, und dann weil der Boden dabey immer bearbeitet, mürbe gemacht, und gedüngt wird, nur muß man sich dabey in acht nehmen, die Wurzeln oder Stämme der Bäume zu beschädigen, und in diesem Betracht alles Vieh sorgfältig abhalten: Ueberdis muß man die noch junge Bäume an Pfäle binden, und zwischen sie und die Pfäle Stroh, Heu oder wollene Lappen steken, nur bey streuger Kälte den Boden um die Wurzeln herum mit etwas Streu belegen, die man bey gelindem Wetter hinwegnimmt, aber bey den trokenen Merzwinden wieder darauf legt, und nachher im Wintermonat diejenige Zweige, die sich kreuzen, und, wann man sie daran liese, sich an einander reiben würden, die abgestandene Zweige, und die Nebenschossen gänzlich, diejenige Zweige aber, welche der Wind abgebrochen hat, entweder bis an den Bruch oder dicht an dem Stamm hinwegnehmen, und die Schossen niemals beschneiden: Hat man die Absicht, diesen Baum an Mauren oder Geländern zu ziehen, so muß man darzu solche Bäume wählen, welche erst ein, höchstens zwey Jahre lang gepfropft, jung, gesund und glatt sind, nur solche Spielarten, welche ein gleiches Wachsthum mit einander haben, an ein Geländer sezen, und zu dieser Absicht nach der zerschiedenen Gröse des Gartens ein Bett von fünfzig bis dreyhundert Schuhen und noch gröser ins Gevierte darzu bestimmen; haben diese Bette einen guten Boden, sind die Bäume auf Holzäpfel gepfropft, und haben sie ein starkes Wachsthum, so sezt man sie, nachdem man alles auf die bey den hochstämmigen angezeigte Art zubereitet, und sie bis auf vier Augen über dem Pfropfreiß abgeschnitten hat, vierzig, ist ihr Wachsthum nur mittelmäsig, dreysig, ist es aber schwach, nur sechzehen bis zwanzig, und sind sie auf Paradisäpfel gepfropft, nur zehen bis zwölf Schuhe, wann ihr Wachsthum klein, ist es aber mittelmäsig, sechzehen, und ist es stark, zwanzig Schuhe weit auseinander, jeden gleichsam auf einen kleinen Hügel, ja nicht zu tief, besonders wann der Boden naß ist, und wann dieser nicht zu naß ist, am besten vom Weinmonat an bis zu Ende des Wintermonats, reinigt den Baum von den Zweigen, die sich nicht an das Geländer ziehen lassen gibt

jedem einen Stok, wann man die Zweige vest macht, legt aber nur bey strenger Kälte etwas verfaulten Mist, Loh oder andere Streu um die Wurzeln, stekt im folgenden Frühling, ehe die Bäume treiben, an jede Seite derselbigen zween oder drey kurze Steken, an welche man die Zweige, so viel möglich, horizontal vest macht, ohne sie jemals im Sommer oder jemals nach dem Maimonat zu beschneiden, wann man nicht neue Schossen, um den leeren Raum auszufüllen, nöthig hat, geht sie alle Frühling sorgfältig durch, um sie von den Raupen zu reinigen, im Sommer gibt man einem jeden Baum vier Pfäle, welche ungefähr drey Schuhe lang sind, und die man zu jeder Seite der Bäume in die Erde stekt, geht alsdann die Bäume drey bis viermal durch, um alle unregelmäsige Schossen hinwegzunehmen, und die übrige neue Aeste an den Latten in der gehörigen Richtung, und so niedrig als möglich, bey den gröfern Spielarten sieben, bey den kleineren aber einen bis fünf Zolle weit von einander vest zu machen: Haben alle vier Augen des Pfropfreises angeschlagen, so schneidet man jeden der zween obern Schossen zu Ende des Herbstmonats bis auf vier Augen ab, die unterste aber läßt man so lange, bis sie sechs oder acht Knoten haben; haben aber die Bäume im ersten Sommer nur drey Schossen hervorgetrieben, so schneidet man zu Ende des Herbstmonats den obersten bis auf drey Augen ab, und läßt ihn in der Mitte des Baums gerade stehen; die zween untere aber läßt man bis auf fünf oder sechs Augen stehen, und zieht sie so niedrig, als es sich thun läßt; haben sie aber im ersten Jahre nur zween Schossen bekommen, so schneidt man beyde bis auf vier Augen ab; im zweyten Jahre bemüht man sich, alle neue Zweige recht niedrig zu ziehen, alle heraus stehende Sprossen, so bald sie hervortreiben, bey Seite zu schaffen, die Zweige an dem mittlern Theile des Baumes, oder wo man sonst leere Pläze auszufüllen nöthig hat, zu beschneiden, aber ja mit dieser Arbeit recht sparsam umzugehen, und überhaupt, wann der Baum Holz genug hat, die Zweige so lange zu lassen, als sie sind, und so niedrig zu ziehen, als es nur möglich ist: Will man aber Buschbäume pflanzen, so muß man sie wenigstens vier und zwanzig Schuhe ins Gevierte von einander sezen, wann die Bäume anfangen Zweige zu treiben, sie an Pfäle bevestigen, die man um den Baum herum so gerade als möglich, in die Erde stekt, bey dem Beschneiden acht haben, daß der mittlere Theil des Baums so frey von Holz bleibe, als möglich ist, und es auf alle Art zu verhüten suchen, daß sich die Zweige nicht kreuzen: Sein Holz, vornemlich das Holz des Holzapfels ist sehr leicht, hart und dauerhaft, und gibt sehr starke Schlittenbäume, gute Hobel, und andere Drechslerarbeiten: die Rinde des Holzapfels soll sehr schön, und noch schöner, als die Scharte, citronengelb färben: Seine Blätter können zum Mästen der Schweine gebraucht werden: Seine Blumen werden fleisig von den Bienen besucht, welche daraus reichlichen Stoff zu Wachs und Honig entlehnen: Vorzüglich aber benuzen wir seine Früchte, sowohl die Früchte des wilden Baums, welche ein Lekerbissen des schwarzen und rothen Wildes, auch der zahmen Schweine sind, und wann sie nicht gar zu herb sind, auch von armen

Landleuten gesamnlet, und getroknet werden, nicht nur in der Arzneykunst, als ein zusamenziehendes Mittel, sondern auch zum Gerben des Leders, zu einer Art eines sauren Saftes, den man daraus preßt, und omphacium nennt, zu Eßig, und, wie dieses in Engelland und in dem Thurgöw häufig geschieht, mit oder ohne Vermischung mit süsen oder sauren Früchten, die in Gärten gezogen werden, zu dem Cider, einem angenehmen Getränke, das überdis auf den Stein glükliche Würkungen äusern soll, und sonst mit dem Wein gleiche Eigenschaften hat, nur daß es trüber, etwas diker und blähender ist, als auch die Früchte der Gartenbäume, die wir roh und frisch, oder gekocht, oder gebraten, oder getroknet, oder gebaken, oder eingemacht, oder zu einem Muß gemacht, als eine der angenehmsten und heilsamsten Herbst- und Winterspeisen genieſen, und diejenige, die uns verderben, zur Speise für die Schweine und welsche Hüner, oder zu Brandewein gebrauchen: Sie besizen aber, auser diesem eine kühlende, gelinde abführende und gelinde auflösende Kraft, und werden von einigen Aerzten als ein vorzügliches Mittel in der Engbrüstigkeit, und selbst in dem Stein empfolen, und allgemein als eine angenehme und unschädliche Krankenspeise angepriesen: dieser Nuzen, den die Früchte dieses Baums auf eine so vielfache Art äusern, hat die Landwirthe bewogen, auf Mittel zu denken, wie sie sie lange frisch und unversehrt erhalten mögen, da sie zwar nicht so leicht, wie die Birnen, und niemals, ehe ihre Schale runzlicht wird, verderben, aber doch gerne erfrieren, oder eisdrönig, wasserschlüchtig oder wasserschlündig werden: Einige lassen also diese Früchte so lange an den Bäumen, als sie von der Kälte nichts zu fürchten haben, lesen sie hernach bey trokenem Wetter auf, lassen sie drey Wochen oder einen Monat lang in grosen Haufen beysamen liegen und schwizen, werfen alle diejenige, welche angegriffen sind, aus, troknen die gesunde ab, und fassen sie in Oelkrüge, die sie zuvor wohl ausgebrüt und ausgetroknet haben, und sobald die Aepfel darinn sind, recht verstopfen: Andere brechen die Aepfel mit Handschuhen ab, und wikeln jeden in Papier; andere gieſen heises Wachs darüber; andere pflüken sie sorgfältig, ohne sie zu drüken, bey trokenem Wetter ab, wischen sie sorgfältig ab, lesen lauter gesunde, frische und vollkommene Früchte von solchen Spielarten aus, welche am längsten halten, paken sie alle sorgfältig und schichtweise, ohne daß sie sich bewegen, in Fässer, am besten in Ankerfässer, und am besten in solche, die schon einmal zu dem gleichen Endzwek gebraucht worden, die aber recht rein und troken seyn, und aus welchen der Wein, wann er einmal darinn gewesen ist, recht ausgezogen seyn muß, schlagen darauf das Faß zu, und lassen es vermittelst einer darunter gemachten Lage so lange in freyer Luft oder an einem luftigen Orte liegen, bis es friert, alsdann aber bringen sie die Fässer in Sicherheit, und eröfnen sie nicht eher, als bis sie einen Vorrath davon auf einmal gebrauchen, weil, wann einmal ein Faß geöfnet ist, die zurükbleibende Aepfel leicht angehen; am gewöhnlichsten aber hält man sie in troknen Kammern und Kellern auf, wo wenigstens die härtere Arten bis in die Mitte des Winters halten: Er heißt bey Hallern: Pyrus foliis ovatis acuminatis subtus hirsutis, petiolis florigeris

rigeris breviſſimis; und bey Royen: Pyrus foliis ſerratis, pomis baſi concavis.

Pyrus coronaria, foliis ſerrato-angulatis, umbellis pedunculatis; virginiſcher Apfelbaum, mit ſägenartig-gezahnten oder winkelichten Blättern, und geſtielten Blumendolden; er iſt in dem ganzen mitternächtlichen America, vornemlich aber in Virginien zu Hauſe: Sein Stamm erreicht keine beträchtliche Höhe; ſeine Aeſte haben eine braune oder glatte Rinde; ſeine Blätter gleichen denen Blättern des gemeinen Apfelbaums, nur iſt ihre Oberfläche mehr glatt, und ihre Einſchnitte, beſonders zween derſelbigen zu beyden Seiten tiefer; ſeine Blumen haben einen ſehr angenehmen Geruch, einen äuſerlich glatten, inwendig aber wolligen Kelch, und röthlichte Kronen, und zeigen ſich in ihrem Vaterlande im Merz und April, in Teutſchland aber im Brachmonat auf zimlich langen Stielen in Sträuſen beyſamen: Seine Früchte ſind beynahe völlig rund und klein, und haben ein veſtes ſäuerlicht herbes und kaum eßbares Fleiſch, einen dünnen zimlich langen Stiel, ein kleines und zimlich tief liegendes Aug, und ein hökerichtes rauhes Kernhaus, in welchem dike, bräunlichte und glänzende Kerne liegen: Er iſt dauerhaft gegen die Kälte, und kann durch Aeugeln, oder noch beſſer durch Pfropfen der Reiſer auf Stämme von dem gemeinen Apfelbaum fortgepflanzt werden: Er taugt wegen dem lieblichen Geruch ſeiner Blumen in Pflanzungen, und wegen ſeiner dicht wachſenden Zweige zu niedrigen Heken: Aus ſeinen Früchten kann man einen guten Eßig verfertigen: Er heißt bey Kalm: Pyrus foliis ſerrato-anguloſis.

Pyrus Cydonia, foliis integerrimis, floribus ſolitariis; Quittenbaum, deſſen Blätter einen ganz glatten Rand haben, und deſſen Blumen einzeln ſtehen; man findt ihn an dem ſteinigen Ufer der Donau wild: Sein Stamm bleibt niedrig und wächſt unordentlich; ſeine Aeſte haben eine braunrothe Rinde; ſeine Blätterknoſpen ſind lang und ſtark, ſchmuzig braun, mit blaßrothen kleinen Düpfelchen beſtreut und gebogen; ſeine Blätter ſind gar nicht gezakt oder eingeſchnitten, bald breiter, bald ſchmäler, auf ihrer obern Fläche hellgrün, auf der untern hingegen mit einer feinen diken Wolle bekleidet, und mit erhabenen Adern bezeichnet, und ſtehen wechſelsweiſe an den Aeſten; ſeine Blumenknoſpen ſind unten breit, und liegen dicht an den Aeſten auf; ſeine Blumen zeigen ſich im Maimonat einzeln, und ohne Stiele an der Spize eines neu ausgewachſenen Reiſes, wann der Baum ſchon grün iſt, und haben einen offen ſtehenden Kelch, deſſen Abſchnitte oval zugeſpizt, am Rande fein gezakt, und gröſer, als die Krone ſind, und an der reifen Frucht grün bleiben, eine roſenrothe, groſe und ausgehölte Krone, deren Blättlein rund umher ausgezakt ſind, röthlichte Staubfäden mit gelben Staubbeuteln, und grüngelblichte Griffel, welche kürzer, als die Staubfäden, ſind; ſeine Frucht wird im Weinmonat zeitig, und daurt ſelten über den Wintermonat; ſie ſizt auf einem kurzen mit der Frucht zuſammenhängenden Stiele, iſt mit einer, bald mehr, bald weniger dichten Wolle bekleidet, die ſich abwiſchen läßt, und unter welcher die Haut ganz glatt iſt, bald gröſer, bald kleiner, meiſtens länglicht, zuweilen mehr rund, und lauft nach beyden Enden

den stumpf zu; ihrer ganzen Länge nach ist sie geribbt, und sowohl ihr Aug als ihr Stiel stehen in einer Vertiefung, die in acht bis zehen Hügel eingeschlossen ist; ihre Schale ist gelb, manchmalen röthlicht, meistens etwas herb und körnig, zuweilen milder und süser, in jedem von den fünf Abtheilungen ihres Kernhauses befinden sich acht bis vierzehen Kerne: Sie kommt am besten an feuchten Orten, vornemlich an dem Ufer der Bäche und Teiche fort, und läßt sich aus Schößlingen, noch besser aber aus Ablegern, aus Schnittlingen, durch Aeugeln und Pfropfen auf Quitten- oder Birnstämme, die man aus Kernen oder Schnittlingen gezogen hat, ziehen, die man alle in einen feuchten Boden sezen muß; die Schnittlinge muß man bald mit Anfang des Frühlings pflanzen, bey trokenem Wetter öfters begiesen, und das zweyte Jahr darauf in eine Baumschule in Reihen, welche drey Schuhe weit aus einander stehen, einen Schuh weit von einander, und nach zwey oder drey Jahren dahin sezen, wo sie bleiben sollen: Nachher muß man sich bemühen, den Baum von Nebenschossen frey zu erhalten, alle Aeste, die einander kreuzen, abschneiden, auch alle aufrecht aus der Mitte des Baums wachsende freche Schossen gänzlich hinwegnehmen: Man sehe übrigens, was wir bereits sowohl unter dem Artikel: Cydonia, als aus Gelegenheit des gemeinen Apfelbaums gesagt haben: Er wächst geschwind, und gibt besonders an feuchten Stellen ansehnliche und nüzliche Heken; Man bedient sich auch seiner Stämme, um die bessere Spielarten des Birnbaums darauf zu propfen, und dieses Verfahren wird mit grosem Vortheile befolgt, wann anderst der Boden, in welchen sie zu stehen kommen, naß ist, und die Früchte dieser Spielarten ein weiches, schmelzendes Fleisch haben; aus seinen Blumen entlehnen die Bienen einen guten Vorrath zu Wachs; seine Früchte sind nicht sowohl roh, als vielmehr gekocht und auf zerschiedene Art zubereitet nicht nur eine angenehme Speise, sondern auch ein Arzneymittel, das die geschwächte Fasern, besonders in dem Magen stärkt; man behält sie am besten auf, wann man die beste Früchte ausließt, den Kelch und den Stiel hinwegschneidet, mit einem Tuche die Wolle rein herunter wischt, und sie schichtweise in einen steinernen Topf pakt; über diese gießt man den Saft, den man aus den kleineren schadhaften Früchten, nachdem man sie klein geschnitten und durchgerieben, gekocht hat, wann er fast ganz kalt ist, doch ehe er gerinnt, so daß sie bedekt sind, dekt hierauf noch etwas schweres darauf, bindet den Topf zu, und verwahrt ihn an einem trokenen und kühlen Ort; von diesen Früchten nimmt man alsdann so viel, als man davon nöthig hat, aber kurz, ehe man sie gebrauchen will, heraus, und schält sie: Man macht die Früchte mit allerhand Gewürzen in Zuker oder Weineßig ein, und bereitet daraus Quittenlachs, Quittenarmelade, Quittenwein, Quittenelixier ꝛc. selbst den Schleim ihrer Kerne, in Wasser aufgelößt, gebraucht man sowohl statt einer Pomate, als auch in der Arzneykunst vornemlich äuserlich, und besonders in Krankheiten der Augen, als ein milderndes und die Schärfe einhüllendes Mittel.

Pyrus baccata, foliis serratis, pedunculis confertis, pomis baccatis; beertragender Birnbaum, mit sägen-

sägenartig gezahnten Blättern, gedrängten Blumenstielen, und beerenartigen Früchten; er ist in Sibirien und Daurien an dem Flusse Schilka zu Hause: Sein Stamm treibt glatte Aeste; seine Blätter sind, wie der Kornelle, auf beyden Flächen glatt und eyrund, haben an ihrem Rande scharfe Zähne, und stehen auf eigenen Stielen, welche so lang, als das Blatt selbst, sind, und zu unterst zwey gleichbreitlanzenförmige Ansäze haben; seine Blumenstiele stehen in den Winkeln der Blätter zu vier und gedrängt beysamen; sie sind fadenförmig, glatt, ganz einfach, so lang, als die Blattstiele, und tragen nur eine Blume; seine Blumen haben einen Kelch, welcher bald abfällt, und eine weisse ziemlich gröse Krone, welche auf dem Fruchtknoten sizt, und aus fünf ovalen, vestsizenden und vertieften Blättlein besteht, zwanzig Staubfäden, welche gelbe Staubbeutel haben, und kürzer, als die Staubfäden sind, und fünf Staubfäden, welche kürzer, als die Blumenkrone sind, und einen kugelrunden, kleinen und glatten Fruchtknoten haben; seine Beeren sind rundlicht, roth und inwendig in fünf Zellen getheilt, in deren jeder zween verhärtete Samen liegen; sie haben die Gröse der gemeinen Heidelbeeren, und können nicht gespeißt werden.

Pyrus (Amelanchier) foliis, ovatis serratis subtus tomentosis calvescentibus; bedeutet bey du Roi und Hallern Linne's vierte Art der Mispeln.

. . flore duplicato; so nennt de la Brosse eine Spielart des gemeinen Birnbaums mit gefüllter Blume.

. . *irregularis*, foliis ovatis acute serratis, floribus cymosis; Lazerolenbirne, deren Blätter eyrund sind, und an ihrem Rande spizige, sägenartige Zähne haben, und deren Blumen in unächten Doldenbeysamen stehen; Hanenbuttenbirne; Mispelbirne; Meelbirne; Horniſſenbirne: Ihr Stamm gleicht in ihrem Wuchse und in ihrem Holze dem Stamme des gemeinen Apfelbaums; er treibt wenige kurze und zimlich glatte Aeste, und hat eine braune Rinde, welche meistens glatt, bey dem jungen Holze aber wollig ist; ihre Knospen sind röthlicht, und wie bey denen Mispeln; ihre Blätter stehen auf wolligen Stielen, und kommen den Blättern des gemeinen Apfelbaums sehr nahe; sie sind aber gros, meistens wie eine Rinne oder Beutel gefaltet, auf ihrer obern Fläche dunkelgrün und glänzend, auf der untern aber mit einer weissen Wolle überzogen, haben an ihrem Rande scharfe und lange Zähne, und kommen Büschelweise aus den Knospen hervor; ihre Blumen kommen in grosen Büscheln auf ästigen in Gabeln zertheilten Stielen, welche zu unterst mit einigen kleinen schmalen, fadendünnen, wolligen und abfallenden Blattansäzen versehen sind, aus Knospen, welche schon im Jahre zuvor gebildet worden, hervor, und haben einen bleibenden, in fünf Abschnitte zertheilten, und äuserlich mit dichter weisser Wolle bekleideten Kelch, eine weisse aus fünf länglicht ovalen und vertieften Blättlein bestehende Krone, zwanzig dünne Staubfäden, welche kürzer sind, als die Krone, und sich mit länglichten, zweyfurchigen und gelben Staubbeuteln endigen, und auf dem Boden des Kelchs einen Fruchtknoten mit fünf, selten nur vier Griffeln, welche so lang, als die Staubfäden, sind; ihre Frucht wird im Herbstmonat reif, hat beynahe ganz die

Gestalt einer Birne, und die Grösse einer kleinen Muscatellerbirne, ein kleines Aug, eine gelbröthlichte, auf der Sonnenseite aber rothe Schale, ein gelblichtes, meelichtes, steiniges, süses, aber faules Fleisch, und vier-, meistens aber fünf Fächer, in deren jedem zween länglichte schwarzbraune Kerne liegen: Man kann ihn durch Pfropfen auf den Weisdorn oder den gemeinen Birnbaum fortpflanzen, und zieht ihn am besten als Zwergbaum oder an Geländern: Er heißt bey J. Bauhin: Pyrus Polwilleriana.

Pyrus sativa; hierunter versteht C. Bauhin den Birnbaum, der in Gärten gepflanzt wird.

. sativa angelica, fructu longo punctis ferrugineis conspersо; ist bey Tournefort Poirier d'Angleterre.

. sativa, flore pleno; so nennt Tournefort eine Spielart desselbigen mit gefüllter Blume.

. sativa, fructu aestivo albido majori; bedeutet bey ihm eine andere, oder Poire Blanchette.

. sativa, fructu aestivo albido, pediculo longo donato; hierunter versteht er die Blanquette à longue queuë.

. sativa, fructu aestivo albido saccharato odoratissimo; so nennt er die Blanquette musquée.

. sativa, fructu aestivo globoso albido saccharato; bedeutet bey ihm Poire du Buchet.

. sativa, fructu aestivo globoso e viridi purpurascente; hierunter versteht er die Gros Oignonet.

. sativa, fructu aestivo globoso ex rufo albidoque flavescente, saccharato odorato; so nennt er die Salviati.

. sativa, fructu aestivo globoso sessili e viridi purpurascente, saccharato odorato; bedeutet bey ihm die Orange verte.

. sativa, fructu aestivo globoso sessili ex albido flavescente, saccharato odorato; hierunter versteht er die Muscat Robine.

Pyrus sativa, fructu aestivo globoso sessili moschato, maculis nigris conspersо; also nennt er die Orange musquée.

. sativa, fructu aestivo globoso sessili odorato; sativa fructu aestivo globoso sessili rufescente odorato; bedeutet bey ihm und Millern die Poire-rose.

. sativa, fructu aestivo globoso viridi in ore liquescente; hierunter versteht Miller die grosse Wasserbirne.

. sativa, fructu aestivo longo, acerbitate strangulationem minitante; also nennt Tournefort die Strangulirbirne.

. sativa, fructu aestivo longo rubro subacido; ist bey ihm die Poire d'Espagne.

. sativa, fructu aestivo minimo odoratissimo; bedeutet bey ihm die Poire de Chio.

. sativa, fructu aestivo oblongo e viridi albo; hierunter versteht Miller die Jargonelle.

. sativa, fructu aestivo oblongo e ferrugineo rubente nonnunquam maculato; ist bey ihm Poire de Rousselet.

. sativa, fructu aestivo oblongo ferrugineo, carne tenera moschata; so nennt Tournefort die Cuisse madame.

. sativa, fructu aestivo oblongo magno, partim rubro, partim albido odorato; bedeutet bey ihm Bonchrêtien d'été.

. sativa, fructu aestivo oblongo minori cinereo odorato; hierunter versteht er die Cassolette.

. sativa, fructu aestivo oblongo rufescente saccharato; also nennt er die Poire sans peau.

. sativa, fructu aestivo ovato, punctis ferrugineis conspersо; bedeutet bey ihm die Eyerbirne.

Pyrus ſativa, fructu aeſtivo, partim ſature rubente, partim flaveſcente moſchato; hierunter verſteht er die groſſe Muſcatellerbirne.

. . ſativa, fructu aeſtivo parvo e viridi albido; ſo nennt er die Heubirne.

. . ſativa, fructu aeſtivo parvo flaveſcente moſchato; bedeutet bey ihm die kleine Muſcatellerbirne.

. . ſativa, fructu aeſtivo rotundo ſeſſili ſaccharato e viridi flaveſcente; hierunter verſteht er Bergamotte d'été.

. . ſativa, fructu aeſtivo ſubrotundo partim rubro, partim flaveſcente odorato; ſo nennt Miller Poire de Prince.

. . ſativa, fructu aeſtivo ſubrotundo parvo e flavo rutilante vinoſo; bedeutet bey Tournefort die Weinbirne.

. . ſativa, fructu aeſtivo turbinato, carne tenera ſaccharata; hierunter verſteht er die Muſcat-robert.

. . ſativa, fructu aeſtivo turbinato, ſeſſili odorato, partim luteolo, partim maculis ſtriisque rubris ſaturatioribus conſperſo; alſo nennt er die Colmarbirne.

. . ſativa, fructu aeſtivo turbinato ſeſſili ſaturatius rubente, punctato; bedeutet bey ihm die Heuſchenbirne.

. . ſativa, fructu autumnali globoſo ferrugineo, carne tenera ſapidiſſima; hierunter verſteht er die Muſcat fleuri.

. . ſativa, fructu autumnali globoſo ferrugineo, carne viſcida; alſo nennt er Poire de vignes.

. . ſativa, fructu autumnali globoſo parvo e viridi rubente punctato; bedeutet bey ihm die Königsbirne.

. . ſativa, fructu autumnali globoſo ſeſſili ex albido flaveſcente; hierunter verſteht er die Bezy d'Hery.

. . ſativa, fructu autumnali longo viridique odorato in ore liqueſcente; ſo nennt er die Verte-longue.

Pyrus ſativa, fructu autumnali oblongo dilute ruſeſcente ſaccharato odoratiſſimo; bedeutet bey ihm Poire Rouſſeline,

. . ſativa, fructu autumnali oblongo majori cinereo; hierunter verſteht er Poire Pendar.

. . ſativa, fructu autumnali oblonto partim albido, partim ruſeſcente; ſo nennt er Chat-brûlé.

. . ſativa, fructu autumnali ovato, nonnihil angulato luteo fugaci, cute tenerrima; bedeutet bey ihm die Schelisbirne.

. . ſativa, fructu autumnali ſeſſili ſaccharato odorato e viridi flaveſcente, in ore liqueſcente; hierunter verſteht er die Bergamotte.

. . ſativa, fructu autumnali ſuaviſſimo in ore liqueſcente; ſo nennt er die Butterbirne.

. . ſativa, fructu autumnali ſubrotundo e ferrugineo rubente, nonnunquam maculato; bedeutet bey ihm Poire de Rouſſelet.

. . ſativa, fructu autumnali ſubrotundo rubente odorato; hierunter verſteht er Caillot-rozat.

. . ſativa, fructu autumnali tuberoſo, partim luteo, partim rubente punctato, cute tenui lucida; alſo nennt er die Zeller Birne.

. . ſativa, fructu autumnali tuberoſo parvo ſeſſili, coloris obſcurioris; bedeutet bey ihm die Engelsbirne.

. . ſativa, fructu autumnali tuberoſo ſeſſili e viridi flaveſcente, maculis nigris conſperſo, carne tenera ſaccharata; hierunter verſteht er la Marquiſe.

. . ſativa, fructu autumnali tuberoſo ſeſſili ſaccharato, carne dura; ſo nennt er Meſſire-jean.

. . ſativa, fructu autumnali tuberoſo veluti anguloſo e luteo vireſcente fugaci; bedeutet bey ihm die Fauſtbirne.

. . ſativa, fructu autumnali turbinato luteo fugaci aromatico non nihil

hil auſtero; hierunter verſteht er die Reinkelkerbirne.

Pyrus ſativa, fructu autumnali turbinoſo luteolo vel ſtriato ſubacido ſuaviſſimo; ſo nennt er die Herrenbirne.

. ſativa, fructu autumnali turbinato ſeſſili flaveſcente & in ore liqueſcente; bedeutet bey ihm die Schneebirne.

. ſativa, fructu autumnali turbinato ſeſſili inaequali, ventre tumido, luteo, coſtis ſtriato; hierunter verſteht er die Hausbirne.

. ſativa, fructu autumnali turbinato ſeſſili luteo aromatico ſubauſtero; ſo nennt er die groſſe Engelsbirne.

. ſativa, fructu autumnali turbinato viridi, ſtriis ſanguineis diſtincto; bedeutet bey ihm Bergamotte de Suiſſe.

. ſativa, fructu brumali citriformi flaveſcente duro moſchato odoratiſſimo; hierunter verſteht er Citron d'hyver.

. ſativa, fructu brumali flaveſcente odoratiſſimo, pediculo craſſiore; ſo nennt er Parabelle muſquée.

. ſativa, fructu brumali globoſo citriformi flaveſcente punctato in ore liqueſcente ſaccharato odoratiſſimo; bedeutet bey ihm die Bezy de l'Echaſſerie.

. ſativa, fructu brumali globoſo dilute virente punctato in ore liqueſcente, hierunter verſteht er die kleine Schmalzbirne.

. ſativa, fructu brumali globoſo ſeſſili cinereo, maculis amplis obſcurioribus conſperſo; ſo nennt er Carmelite.

. ſativa, fructu brumali longo e viridi albicante in ore liqueſcente; bedeutet bey ihm Louiſe-bonne.

. ſativa, fructu brumali longo e viridi flaveſcente in ore liqueſcente; hierunter verſteht er la St. Germain.

. ſativa, fructu brumali longo e viridi flaveſcente, in ore liqueſcente ſaccharato; alſo nennt er die Eisbirne.

Pyrus ſativa, fructu brumali longo flaveſcente; bedeutet bey ihm Poire de St. François.

. ſativa, fructu brumali magno bicipiti; hierunter verſteht er Poire à deux têtes.

. ſativa, fructu brumali magno cydoniae facie, partim flavo, partim purpureo; ſo nennt er Catillac.

. ſativa, fructu brumali magno globoſo flaveſcente, punctis rubris conſperſo; bedeutet bey ihm Francreal.

. ſativa, fructu brumali magno oblongo turbinato ferrugineo utrinque umbilicato; hierunter verſteht er die Pfundbirne.

. ſativa, fructu brumali magno pyramidato albido in ore liqueſcente, ſaccharato odorato; alſo nennt er E'pine d'hyver.

. ſativa, fructu brumali magno pyramidato e flavo nonnihil rubente; bedeutet bey ihm Bon-chrêtien d'hyver.

. ſativa, fructu brumali magno ſeſſili e cinereo flaveſcente; hierunter verſteht er Villaine d'Anjou.

. ſativa, fructu brumali maximo pyramidato dilute virente; ſo nennt er Union-Pear.

. ſativa, fructu brumali oblongo dilutius flaveſcente; bedeutet bey ihm Chatebrûle.

. ſativa, fructu brumali oblongo e viridi flaveſcente ſaccharato, ſaporis auſteri; hierunter verſteht er Rouſſelet d'hyver.

. ſativa, fructu brumali oblongo flaveſcente, punctis rubris conſperſo; alſo nennt Miller Paſtourelle.

. ſativa, fructu brumali oblongo partim albido, partim purpureo odorato ſaccharato: bedeutet bey ihm Bezy de Chaumontel.

. ſativa, fructu brumali oblongo partim flaveſcente, partim purpuraſcente;

scente; hierunter versteht er St. Martial.

Pyrus sativa, fructu brumali oblongo, partim intense, partim dilute ferrugineo saccharato odorato; so nennt Tournefort Martin-sec.

. . sativa, fructu brumali oblongo tuberoso subacido flavescente punctato; bedeutet bey ihm St. Augustin.

. . sativa, fructu brumali ovato saccharato dilute e ferrugineo purpurascente; hierunter versteht er Poire-Chat.

. . sativa, fructu brumali ovato tuberculis obsito, e viridi pallescente, longissimo; so nennt Tournefort den Langstieler.

. . sativa, fructu brumali parvo flavescente, maculis rubris conspersо, austeri saporis; bedeutet bey ihm Rezy de Cassoi.

. . sativa, fructu brumali pyramidato, partim purpureo punctis conspersо, partim flavescente; hierunter versteht er Bon-chrêtien d'Espagne.

. . sativa, fructu brumali sessili e viridi flavescente maculato utrinque umbilicato in ore liquescente; so nennt er Cresane.

. . sativa, fructu brumali sessili partim flavescente, partim purpurascente; bedeutet bey ihm la double Fleur.

. . sativa, fructu brumali tuberoso e viridi flavescente punctato saccharato, hierunter versteht er die spâte Bergamotte.

. . sativa, fructu brumali tuberoso & angulato; also nennt er die spâte Regelsbirne.

. . sativa, fructu brumali turbinato, inaequali ventre tumido, partim purpureo, partim flavescente; bedeutet bey ihm Rouille.

. . sativa, fructu brumali turbinato rufescente; hierunter versteht er Amadotte.

. . sativa, fructu brumali turbinato sessili flavescente saccharato odorato in ore liquescente; also nennt er Lansac.

Pyrus sativa, fructu brumali turbinato sessili subacido flavescente, punctis asperioribus conspersо; bedeutet bey ihm die Osterbergamotte.

. . sativa, fructu brumali turbinato tuberoso viridi saccharato in ore liquescente; hierunter versteht er die Zukerbirne.

. . sativa, fructu oblongo e viridi flavescente; so nennt Miller Windsor-Pear.

. . sativa, Pictaviensis, fructu brumali globoso sessili saccharato; bedeutet bey ihm Poire Portail.

. . sativa spinosa, fructu globoso sessili ferrugineo in ore liquescente, saccharato odoratissimo; hierunter versteht er Poire d'Ambrette.

. . sylvestris; so nennt C. Bauhin die Holzbirne.

. . sylvestris cretica, folio oblongo; bedeutet bey Tournefort eine candische Spielart derselbigen mit länglichten Blättern.

. . sylvestris, fructu majore, hierunter versteht er eine andere mit grösern Früchten.

. . sylvestris orientalis, folio oblongo incano; so nennt er eine Art des Birnbaums, welche in den Morgenländern wild wächst, und länglichte und bestäubte Blätter hat.

Pyxacantha; bedeutet bey Dodonäus und Lonicern eine Art des dornichten Jasmins mit Buchsblättern.

Pyxarna; hierunter versteht man in Zeylon eine Art des Blumenrohrs.

Pyxos; so nennt Theophrast den Buchs.

Q.

Quadrangularis, sagt man von einem Blatte oder andern Theile einer Pflanze, wann er vier hervorstehende Ecke hat.

Quadratoria; bedeutet bey Gaza den europäischen Spillbaum.

Quadricapsularis, sagt man von einem Samengehäuse, wann es von aussen in vier Kapseln zertheilt ist.

Quadridentatus; sagt man von einem Blumenkelche oder anderen Theil einer Pflanze, wann er vier deutliche Zähne hat.

Quadrifidus; sagt man von einem Blatte, wann es in vier Abschnitte zerspalten ist, so daß die Buchten die gleiche Breite behalten, und einen geraden Rand haben, oder von einem Blumenkelche, der in vier Abschnitte zerspalten ist.

Quadrifolium erectum, flore luteo; hierunter versteht Sloane den vierblätterichten Vogelfus.

. . hortense album; phaeum fuscum; so nennen C. Bauhin, Pena, Lobel und Dalechamp eine Spielart des kriechenden Klees mit vierfachen Blättern.

Quadrilobus, sagt man von einem Blatte, wann es bis auf die Mitte in vier Lappen getheilt ist, welche etwas auseinander stehen, und einen gewölbten Rand haben.

Quadrilocularis, sagt man von einem Samenhause, wann es innwendig in vier Fächer zertheilt ist.

Quadripartitus; sagt man von einem Blatt oder Blumenkelche, wann sie bis auf ihre Grundlinie in vier Stüke getheilt sind.

Quadrivalvis; sagt man von einem Samengehäuse, welche aus vier Schalenstüken zusamengesezt ist.

Quadrivasculares; so nannte Hermann diejenige Gewächse, deren Samengehäus von aussen in vier Kapseln zertheilt ist, und macht unter diesem Namen eine eigene Classe daraus.

Quamoclit, ist der Gattungsname, welchen Tournefort und Börhaave der Trichterwinde, und der Beyname, welchen Linné seiner ersten Art dieser Gattung gibt.

Quamoclit americana, foliis amplissimis angulatis; bedeutet bey Tournefort die scharlachrothe Trichterwinde.

. . americana, foliis amplissimis cordiformibus; hierunter versteht er die veielblaue Trichterwinde.

. . americana, foliis tenuiter incisis & pinnatis; so nennt er die Federtrichterwinde.

. . americana, folio digitato, flore coccineo; ist bey ihm die gefingerte Trichterwinde.

. . americana, folio hederae, flore coccineo; bedeutet bey Commelin die scharlachrothe Trichterwinde.

. . americana, hederae folio trifido, hierunter versteht Tournefort die Trichterwinde mit Epheublättern.

. . americana heptaphyllos, flore coccineo umbellato; also nennt er die doldenförmige Trichterwinde.

. . americana, solani folio, flore roseo; bedeutet bey ihm die Trichterwinde mit Nachtschattenblättern.

. . foliis amplissimis cordiformibus; hierunter versteht Plumier die veielblaue Trichterwinde.

. . foliis digitatis, flore coccineo; also nennt er die gefingerte Trichterwinde.

. . foliis tenuiter incisis & pennatis; bedeutet bey Tournefort die Federtrichterwinde.

. . hederae folio trifido; ist bey Plumier die Trichterwinde mit Epheublättern.

. . heptaphyllos, flore coccineo umbellato; hierunter versteht er die doldenförmige Trichterwinde.

. . minima humifusa palustris, herniariae folio; also nennt Tournefort die cretische Cresse.

Quamoclit pinnatum erectum, floribus in thyrsum digestis; bedeutet bey Dillen den rothen griechischen Baldrian.

. purpurea solanifolia minor, hierunter versteht Plumier die quirlförmige Winde.

. f. Jasminum americanum; so nennt Clusius die Federtrichterwinde.

. solani folio, flore roseo; bedeutet bey Plumier die Trichterwinde mit Nachtschattenblättern.

Quarena; hierunter verstehen die Braminen den Sebestenbaum.

Quassia, Bitterholzbaum, von einem schwarzen Sclaven, Namens Quassi, der seine Heilskräfte zuerst entdekt, und einem schwedischen Officier bekannt gemacht hat, durch welchen er zu Anfang des Jahres 1760 nach Europa gekommen ist, ist bey Linné eine Gattung Bäume mit ganz getrennten Geschlechtern, zehen abgesonderten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch, Blumenkrone und Honigbehältniß aus fünf Blättlein zusamengesezt sind, und deren fünf Samengehäuse aus einander stehen, und jedes davon einen Samen enthält: Linné hat nur eine Art, der er von dem äuserst bitteren Geschmak ihrer Wurzel den Beynamen *amara* gibt: Sie ist in Surinam zu Hause: Ihre Blätter stehen wechselsweise, und sind gefiedert, und aus fünf Blättlein zusamengesezt, welche glatt und breitlanzenförmig sind, einen glatten Rand haben, und an einem geraudeten und gegliederten gemeinschaftlichen Stiele stehen; ihre Blumen stehen an dem Gipfel der Aeste in Trauben beysamen: Sie unterscheidet sich von der Bohnenkaper, mit welcher sie übrigens sehr nahe verwandt ist, dadurch, daß jede ihrer Blumen fünf abgesonderte Samenbehältnisse mit einem einigen Samen hinterläßt, da die Bohnenkaper eine Samenkapsel mit fünf Fächern und vielen Samen in jedem derselben hat: Ihre Wurzel, welche unter dem Namen des Bitterholzes oder des Quassienholzes bekannt ist, hat keinen Geruch, aber eine unangenehme Bitterkeit, die aber ohne andern Geschmak und minder widrig ist, als bey der Fieberrinde; sie ist so dik, als ein Arm, und hat eine weißlichte Farbe, welche aber an der freyen Luft gelb wird: Sie besizt mit andern bittern Producten des Pflanzenreiches die gleiche stärkende, der Säure und der Fäulung widerstehende Kräfte, und hat vielleicht vor vielen unserer gewöhnlichen bitteren Arzneyen wegen ihrer gedrängten Bitterkeit etwas zum voraus, ob sie gleich im allgemeinen betrachtet, der Fieberrinde noch lange nicht nahe kommt, übrigens ist sie in ihrem Pulver, in Pillen in einer Latwerge, oder mit siedendem Wasser oder Wein oder Franzbrandewein angebrüht, oder in dem mit Wasser daraus zubereiteten Extracte, von welchem sie jedoch sehr wenig gibt, allein, oder mit der virginischen Schlangenwurzel, oder mit andern bittern Arzneyen gegeben, in Wechselfiebern, in nachlassenden, in faulenden und selbst in bösartigen Fiebern, welche als eine Seuche herum giengen, und nach einigen Erfahrungen auch in der Milzsucht, in der Gicht, in dem weissen Flusse und in dem kalten Brande mit glüklichem Erfolg gebraucht werden.

Quauhmecatl; ist bey Hernandez die mexicanische Paulinische Pflanze.

Queillos frutex, foliis tamarindi, fructu ut fabae romanae subduplo longiore, quo in cibis utuntur; so nennt

Linscot eine ostindische Staude mit Tamarindenblättern, und eßbaren Früchten.

Quercula minor; bedeutet bey einigen den Bathengel.

Quercus, Eiche, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Tragus, Matthiol, Fuchs, Dodonäus, Turner, Lonicer und Theodor die Sommereiche verstehen, und der Gattungsname, welchen Tournefort und Börhaave denen Arten der Eiche, mit ausgehölten und gleichsam zerschlissenen Blättern beylegen, sondern auch bey den meisten neueren Schriftstellern eine Gattung Bäume mit halbgetrennten Geschlechtern, und ohne Blumenkrone, deren männliche Blume einen beynahe in fünf Abschnitte zerspaltenen Kelch, und fünf bis zehen dem Fruchtboden einverleibte Staubfäden, die weibliche aber einen rauhen und aus einem Stüke bestehenden Kelch mit einem ganz glatten Rande, und zween bis fünf Griffel haben, und einen eyrunden Samen hinterlassen: Linné hat dreyzehen Arten.

. *Phellos*, foliis lanceolatis integerrimis glabris; Weideneiche, mit glatten und lanzenförmigen Blättern, welche einen glatten Rand haben; weidenblätterichte Eiche; sie ist in dem mitternächtlichen Theile von America zu Hause, wo sie in Sümpfen wächst: Ihr Stamm erreicht keine beträchtliche Höhe und Dike; die erstere ist in Zeit von eilf Jahren von zwölf Schuhen, und die leztere in der gleichen Zeit von drey Zollen; er hat ein weiches Holz mit grosen Adern, und eine glatte, aschgraue Rinde, welche bey jungen Zweigen grünlicht ist; ihre Blätter stehen theils wechselsweise, theils in ganzen Büscheln beysamen; sie gleichen den Weidenblättern, sind schmal und hellgrün, sizen auf zimlich kurzen Stielen, und haben auf ihrer untern Fläche der Länge nach in der Mitte eine grose erhabene Ader, welche sich nach den Seiten in feine Nebenäste zertheilt; der Kelch ihrer weiblichen Blumen ist nicht sehr vertieft, und seine Schupen sind zugespizt und liegen dicht an; ihre Früchte sind dunkelbraun, klein, und vollkommen rund, nur daß sie an dem Ende eine kleine hervorstehende Spize haben: Sie ist dauerhaft gegen die Kälte und keinen besondern Unfällen ausgesezt; man kan sie leicht durch die Früchte fortpflanzen, wann diese anderst frisch und nicht verdorben sind: Sie taugt wegen ihrer schönen Blätter, welche in Carolina in warmen Wintern an dem Baume bleiben sollen, in Gärten und Pflanzungen, und ihr Holz kann zu Brennholz benuzt werden: Sie heißt bey Rai und Catesby: Quercus s. Ilex marilandica, folio longo angusto salicis; und bey Plukenet und du Hamel: Quercus virginiana, salicis longiore folio, fructu minimo.

Quercus molucca, foliis lanceolato-ovatis integerrimis glabris; molucciſche Eiche, mit glatten und lanzenförmig-eyrunden Blättern, welche einen glatten Rand haben; in Java röstet man ihre Früchte in der Pfanne, bis ihre äusere Schale abspringt, und genießt sie alsdann, wie Castanien; sie ist auf den molucciſchen Eylanden zu Hause, und heißt daher auch bey Rumpf: Quercus molucca.

. *Ilex*, folils ovato-oblongis indivisis serratisque petiolatis subtus incanis, cortice integro; Steineiche, mit ganzer Rinde, und eyrund-länglichten, unzertheilten, zum Theil sägenartig gezahnten, gestielten, und auf ihrer untern Fläche

Fläche bestäubten Blättern; immergrüne Eiche; Steineiche; das mittägige Europa ist ihr Vaterland: Ihr Stamm erreicht, wiewohl etwas langsam, eine beträchliche Höhe und Dike, und hat ein schweres, hartes und nicht leicht verfaulendes Holz und eine glatte und aschgraue Rinde, durch welche sich der Baum vornemlich von dem Korkbaume unterscheidet; ihre Blätter laufen in eine lange Spize aus, haben an ihrem Rande entweder gar keine, oder solche Zähne, welche nach der Spize des Blattes gerichtet, bald nach der oberen, und bald nach der untern Fläche gebogen sind, und sich in eine Spize verliehren, sind auf ihrer oberen Fläche dunkelgrün und glatt, auf der untern aber stark geadert und mit einer braunen Wolle bekleidet, und bleiben den ganzen Winter hindurch grün; ihre Blumendeke ist ausgewachsen, etwas hökericht, und von ausen weißgrau, innwendig aber fleischig und lederartig: Sie ist für die meiste Gegenden Teutschlands etwas zu zärtlich, wenigstens so lange sie noch jung ist, und erfordert deswegen einen besonders warmen und sehr bedekten Stand; in wärmeren Ländern hingegen, als Frankreich und Italien wird sie leichter und mit Vortheil angepflanzt, da ihr Holz zum Schiffbau, zu Schlägeln, Stühlen, Keilen, Pfalwerk, Mailkugel, Pfloken, und zu allen Arbeiten, welche vestes Holz erfordern, vorzüglich taugt, und auch auf den Herd und zu Kohlen benuzt wird; in Frankreich vermehrt man sie meistens durch Ableger, und ihre Spielarten erhält man durch Propfen der Reiser: In wärmeren Ländern kann man sie aus dem Samen ziehen, den man den Winter über im Sande, oder trokener Erde aufbehalten hat, und mit Anfang des Merzen auf einen umgegrabenen wohl von allem Unkraut gereinigten fein eben und mürbe gemachten Boden, wann man nur wenig hat, in ein Bett reihenweise und enge zusamen, hat man aber mehrere, zween bis drey Zolle von einander in Gruben stekt, die man mit der Frette ungefähr zween Zolle tief in gerader Linie gemacht hat, und sorgfältig mit Erde bedekt: Wann sich im April die junge Pflanzen zu zeigen anfangen, so muß man sie, wie überhaupt immer, fleisig von Unkraut rein halten, im nächstfolgenden Merzen die Erde zwischen den Pflanzen sorgfältig auflokern, im zweyten Frühling im April, da wo sie zu dicht stehen, einige derselben mit einem Ballen Erde an der Wurzel sogleich dahin, wo sie bleiben sollen, in Löcher, die man zubereitet, und bey trokenem Wetter begossen hat, sezen, die Löcher um die Wurzeln mit angefeuchteter Erde anfüllen, oben um die Wurzeln herum etwas Streu legen, sie sogleich ein wenig, und wann das trokene Wetter anhält, alle Woche einmal begiesen, und das Wasser allezeit über die Wipfel der Pflanzen hersprengen: Wann indessen diese Pflanzen aus der Baumschule ausgehoben werden, so muß man acht geben, daß die übrige, welche stehen bleiben, nicht verlezt werden, den Boden um ihre Wurzeln nicht lange offen lassen, und den ganzen Boden umgraben und eben machen, sie zulezt so verdünnern, daß sie zween Schuhe aus einander stehen, nach drey oder vier Jahren aber, wann man im Frühling zuvor ihre Wurzeln aufgegraben, und mit dem Grabscheid ihre Spieswurzeln nach unten zu abzustechen gesucht hat,

auf die angezeigte Art, am besten in einen Boden, der weder zu fett noch auch gar zu leicht ist, versezen: Man gebraucht sie häufig zu Heken, und wo man die Absicht hat, die Aussicht zu verschliessen, oder eine Pflanzschule zu verwahren, mit Vortheil; hat man diese Absicht, so stekt man die Samen am besten dahin, wo man diese Heke haben will, hält den Boden von Unkraut rein, und umgräbt ihn alle Frühling um die Pflanzen herum, zieht sie da, wo sie zu dicht stehen, aus, und läßt sie nicht zu sehr in die Höhe wachsen, ehe der untere Theil der Heke dik genug ist: Sie heißt bey Millern: Quercus (Ilex) foliis oblongo-ovatis subtus tomentosis integerrimis.

Quercus Suber, foliis ovato-oblongis indivisis serratis subtus tomentosis cortice rimoso fungoso; Korkbaum, dessen Rinde Risse hat, und schwammig, und dessen Blätter eyrundlänglicht, unzertheilt, sägenartig gezant, und auf ihrer untern Fläche filzig sind; Korkeiche; Pantoffelholzbaum; er kommt aus den mittägigen Gegenden Europens, und gelangt daselbst, wann er vorsichtig behandelt wird, zu einem Alter von hundert und fünfzig und mehreren Jahren: Sein Stamm wird in seinem Vaterlande zimlich hoch, und hat eine braune und glatte Rinde, welche bey ältern Bäumen aufspringt und schwammig wird; seine Blätter stehen auf sehr kurzen Stielen, laufen in eine kleine Spize aus, haben an ihrem Rande gerade stehende Zähne, die sich gleichfalls mit einer feinen Spize endigen, und sind auf ihrer obern Fläche glatt, hellgrün, und mit grosen erhabenen Adern bezeichnet, welche auf der untern weiß sind, und überhaupt breiter, als bey der Steineiche; seine Früchte sind gröser, als bey dieser, oben etwas mehr rund und nicht zugespizt: Er ist eben so zärtlich, als die Steineiche und wird mit ihr auf die gleiche Art fortgepflanzt: Man benuzt vornemlich die Rinde dieses Baums, die man zu Stöpseln auf Flaschen, zu Schuhen und Schuhsolen gebraucht; man gewinnt diese das erstemal, wann die Bäume zehen bis zwölf Jahr alt sind, und hernach alle acht bis zehen Jahre wieder; sie wird immer besser, wie älter der Baum wird: Man macht in dieser Absicht bey trokenem Wetter im Heu- und Erndemonat, ohne die darunter und dicht an dem Holze liegende Haut zu beschädigen, von dem Gipfel bis auf die Wurzel einen Einschnitt, und schält sie alsdann ab.

Quercus coccifera, foliis ovatis indivisis spinoso-dentatis glabris; Scharlachbaum, dessen Blätter eyrund, unzertheilt und glatt sind, und an ihrem Rande stachlichte Zähne haben; Kermesbaum; er ist in Languedok, Spanien, Italien, Sicilien, in den Morgenländern, und auch in dem jüdischen Lande zu Hause: Sein Stamm bleibt zimlich niedrig, und ist einer Art von Schildläusen sehr ausgesezt, welche Nester darauf machen; durch ihren Aufenthalt verursachen sie an diesem Baume eine Krankheit, oder kleine, runde, rothe, beerartige Auswächse, die wir Scharlachbeere oder Kermeskörner nennen, und die nicht nur in der Färberey, sondern auch in der Arzneykunst bekannt sind; sie geben den sogenannten venetianischen oder Franzscharlach, der zwar minder feurig und brauner ist, als der gemeine, aber seinen Glanz weit länger erhält, und weder von Koth, noch von scharfen Säften flekt:

die

die ältere Aerzte liesen diese Nester sammlen, ehe die Schildläuse auskrochen, in einem Mörsel zerquetschen, den Saft durch ein Sieb siehen, und mit eben so viel Zuker zu dem Kermessafte machen, der wegen seinem thierischen Antheil eine harntreibende, wegen seinen vegetabilischen aber eine bittere und zusamenziehende Kraft hat: Er kann, wie die Steineiche, fortgepflanzt, und muß eben so behandelt werden: Sein Holz läßt sich spalten, ist dauerhaft und taugt zu Geschirren: Er heißt bey Sauvages: Quercus foliis ovatis dentato-spinosis, glandibus sessilibus.

Quercus Prinus, foliis ovatis utrinque acuminatis pinnato-serratis: denticulis rotundatis uniformibus; Eiche mit Castanienblättern, mit eyrunden und an beyden Enden scharf zugespizten Blättern, welche an ihrem Rande fein sägenartige, gerundete und gleichförmige Zähne, und zwischen diesen deutliche Aushölungen haben; castanienblätterichte Eiche; Castanieneiche; hohe Kesten; Weißeiche; auf niedrigem Lande, das bisweilen überschwemmt wird, man findt sie in dem mitternächtlichen Theile von America wild, wo sie in niedrigen Gründen und auf gutem Boden wächst: Ihr Stamm hat eine glatte aschgraue Rinde, welche bey den jüngern Aesten braun ist, und erreicht unter allen americanischen Arten die gröste Höhe und Dike; schon im zehenden Jahre ist er dreyzehen Schuhe hoch, und drey Zolle dik: Ihre Blätter gleichen dem ersten Ansehen nach den Blättern der zamen Castanie; sie stehen auf Stielen, welche ungefähr einen Zoll lang sind, und sind hellgrün, und auf ihrer obern Fläche glatt, auf der untern aber heller, und mit sehr vielen feinen Adern gezeichnet, deren die gröfere meistens einander gerade gegen über aus der mittleren Hauptader kommen, und in parallelen Adern nach den Ausschnitten hingehen; die Kelche ihrer weiblichen Blumen sind gros, ihre Schupen länglicht zugespizt und dicht anliegend; ihre Früchte haben eine sehr dünne äusere Haut, und eine sehr beträchtliche Gröse, welche öfters der Gröse eines Hünereyes nahe kommt: Sie kann, wie die gemeine Eiche, fortgepflanzt werden, erfordert mit ihr die gleiche Behandlung, und hat mit ihr die gleiche Dauer gemein: Ihr Holz kann zum Bauen, vornemlich zu Brettern gebraucht werden, und mit ihrer Rinde sollen die Wilden ihr Leder roth gefärbt haben; ihre Früchte sind süß und eßbar: Sie heißt bey Plukenet und du Hamel: Quercus, castaneae foliis, procera, arbor virginiana.

Quercus nigra, foliis uniformibus obsolete trilobis; schwarze Eiche, mit keilförmigen Blättern, welche stumpf in drey Lappen zertheilt sind; Wassereiche; sie hat mit der vorhergehenden ihr Vaterland gemein, wo sie in dem schlechtesten Boden wächst: Ihr Stamm hat eine glatte und schwärzlichte Rinde, und erreicht in kurzer Zeit eine beträchtliche Höhe; schon in vierzehen Jahren ist er vierzehen Schuhe hoch, und drey Zolle dik; ihre Blätter sind sehr gros, unten schmal, oben aber tief, meistens, jedoch nicht immer in drey unordentliche Abschnitte zertheilt, vest, dik, auf ihrer obern Fläche ganz dunkelgrün, auf der obern aber rauh, und auf der untern mit diken und unordentlich laufenden Adern gezeichnet, die sich am Rande mit einzelnen steifen Spizen endigen; sie stehen auf Stielen, welche

che ungefähr einen halben Zoll lang sind, und werden im Herbst braunroth; der Kelch ihrer weiblichen Blumen hat grösere Schupen, welche weiter aus einander stehen, und sizt auf einem nicht sehr langen Stiele; ihre Früchte sind zur Helfte von dem Kelche bedekt, kleiner, als bey der gemeinen Eiche, und braungelb, haben eine dikere und gefurchte äusere Schale, und laufen in eine kurze und dike Spize aus: Sie ist dauerhaft, kann, wie die gemeine Eiche, fortgepflanzt, und muß eben so behandelt werden; am besten läßt man ihre Samen in Kasten mit Sand angefüllt, aus ihrem Vaterlande kommen, und säet sie, sobald sie anlangen: Ihre zähes nicht sehr zerbrechliches und stark geadertes Holz hält sich im Wasser zimlich lange; es kann daher zu dem untern Theile der Lastbote, der beständig im Wasser bleibt, gebraucht werden, ob es gleich gemeiniglich nur auf dem Heerde verbrannt wird; mit ihrer Rinde färbt man in dem mitternächtlichen Theile von America wollene Zeuge gelb: Sie heißt bey Gronov: Quercus foliis cuneiformibus obsolete trilobis, intermedio aequali; bey Catesby: Quercus folio non serrato in summitate quasi triangulo; und bey du Roi: Quercus (nigra) foliis cuneiformibus obsolete trilobis, venis utplurimum in setas productis.

Quercus rubra, foliis obtuse sinuatis setaceo-mucronatis; rothe Eiche, deren Blätter stumpfe Aushölungen haben, und sich in borstenartige steife Spizen endigen; nordamericanische rothe Eiche; sie ist in dem ganzen mitternächtlichen Theile von America, vornemlich aber in Virginien und Carolina zu Hause: Ihr Stamm hat eine dike glatte und graue Rinde, welche bey jungen Aesten dunkeler ist, und ein schwammiges, röthlichtes, grobes und nicht sehr dauerhaftes Holz, und erreicht auch in einem zimlich schlechten Boden in kurzer Zeit eine beträchtliche Höhe; schon im neunzehenden Jahre hat er dreyßig Schuhe Höhe, und unten an der Wurzel beynahe drey Schuhe im Umkreise; ihre Blätter sind bis neun Zolle lang, und, wo sie am breitesten sind, fünf Zolle breit, auf beyden Flächen hellgrün und glatt, und auf der untern der Länge nach mit einer starken Aderige zeichnet, welche nach den Seiten kleinere Aeste ausschikt; im Herbst werden sie roth; ihre Stiele sind ungefähr einen Zoll lang, und die Ausschnitte an ihrem Rande endigen sich mit einer feinen und haarzarten Spize: Ihre Früchte sind etwas über einen Zoll lang, und einen Zoll breit, braungelb, länglicht, rund, oben rundlicht zugespizt, unten aber platt gedrükt und bis auf den dritten Theil mit ihrem Kelche bedekt; sie sizen einzeln, und ohne Stiele an den Seiten der Zweige, und zwar an dem jährigen Holze: Sie ist sehr dauerhaft, und erfordert nur in den zwey ersten Jahren eine Bedekung; man kann sie, wie die gemeine Eiche, fortpflanzen, nur muß man die Samen, wann man sie gesekt hat, nie über einen Viertel Zoll hoch mit Erde bedeken: Sie taugt wegen ihrer schönen Blätter sehr wohl in Pflanzungen; ihr Holz kann zu Schränken und allen Geräthschaften, die beständig troken bleiben, gebraucht werden, wird aber meistens auf dem Heerde verbraunt; ihre Früchte halten ein Jahr, ehe sie von Würmern angegriffen werden, und sind ein trefliches Futer für die Schweine: Sie heißt bey Plukenet;

net: Quercus esculi divisura, foliis amplioribus aculeatis; bey Gronov: Quercus foliorum sinubus obtusis: angulis lanceolatis seta terminatis integerrimis vix divisis; und bey du Roi: Quercus (rubra) foliis ovato-oblongis obtuse sinuatis: angulis setaceo-mucronatis.

Quercus alba, foliis oblique pinnatifidis: sinubus angulisque obtusis; weisse Eiche, deren Blätter schief in Querstüke zertheilt sind, und stumpfe Buchten und Winkel haben; sie kommt aus Virginien, wo sie in gutem Boden wächst: Ihr Stamm hat eine glatte und weißgrünlichte Rinde, und ein sehr weisses, feines und dauerhaftes Holz, und wächst, ob schon etwas langsamer, als bey der rothen und schwarzen Eiche, zu einer zimlich beträchtlichen Höhe; ihre Blätter nähern sich in ihrer Gestalt den Blättern der gemeinen Eiche; sie sind sehr schön, hellgrün und glatt, ungefähr sechs bis sieben Zolle lang, und in der Mitte vier Zolle breit; ihre Einschnitte laufen schräg, und die Stüke selbst sind stumpf gerundet; ihr Stiel ist kaum einen Zoll lang; aber so bevestigt, daß die Blätter an dem Gipfel der Aeste nach allen Seiten heraus stehen, und den Zweig rund umher mit Blättern umgeben; ihre Früchte sind süser, als bey den übrigen Arten aus dem mitternächtlichen America, gleichen sonst den Früchten der gemeinen Eiche, und haben auch eine dünne und weißlichtbraune äusere Schale: Sie ist gegen unsere Winter zu empfindlich, als daß ihr Anbau empfolen werden könnte; in wärmeren Ländern hingegen wird sie mit Vortheil auf eben die Art, wie bey uns die gemeine Eiche, gezogen, und daselbst empfielt sie sich auch durch die Schönheit ihrer Blätter in Pflanzungen: Ihr Holz wird zum Bauen, selbst derjenigen Theil eines Schiffs, welche troken bleiben, zu Wagenrädern, zu Achsen an Mühlrädern, die vier bis sechs Jahre dauren, und zu andern ähnlichen Sachen, auch zum Brennen gebraucht; nach einigen Nachrichten solle es leicht faulen; einige preisen die Rinde, wann sie fein zerstosen ist, als ein sehr gutes Mittel gegen den hefrigsten Durchlauf an, und in dem mitternächtlichen America bedient man sich derselben zu einer bräunlichten Farbe auf Wolle, die sich von der Sonne nicht ausziehen läßt: Sie heißt bey du Hamel: Quercus alba Banisteri; bey Catesby: Quercus alba virginiana; und bey Gronov: Quercus foliis superne latioribus opposite sinuatis, sinubus angulisque obtusis.

Quercus Esculus, foliis pinnato-sinuatis laevibus, fructibus sessilibus; kleine Eiche, mit glatten und gefiedert-ausgehölten Blättern, und vestaufsitzenden Früchten; sie ist in dem mittägigen Europa zu Hause: Ihre Blätter sind schmäler, als bey der gemeinen Eiche, und auf ihrer untern Fläche weißlicht; ihre Früchte stehen meistens einzeln, selten zu zwo, und haben einen stärkern Stachel; sie sind süß, und schmeken wie Castanien, in Spanien bratet man sie unter der Asche, und speißt sie: Sie heißt bey C. Bauhin: Quercus parva sive Phagus Graecorum & Esculus Plinii; und bey Anguillara: Quercus sive glandiferarum arborum prima species.

Robur, foliis deciduis oblongis superne latioribus: sinubus acutioribus: angulis obtusis; gemeine Eiche, mit länglichten, abfallenden und nach oben zu breiteren

Blät-

tern, welche spizigere Aushölungen und stumpfe Winkel haben; Sommereiche; Augsteiche; Haselneiche; Stieleiche; Loheiche; Waldeiche; Früheiche; Rotheieiche; Heister; sie wächst in ganz Europa wild: dieser nach vielem Betracht so nüzliche Baum der dem Jupiter geheiligt ware, gelangt zu einem ansehnlichen Alter von vier bis fünf hundert Jahren und sein Stamm zu einer beträchtlichen Höhe und Dike; der leztere hat eine braune, zerrissene und gefurchte Rinde, welche bey jungen Zweigen weißlicht und glatt ist, und ein weißlichtes zähes und biegsames Holz, welches stark genug ist, seine Last zu tragen; seine Blätter zeigen sich früher, als bey der Wintereiche, sind länglichter und dunkeler gefärbt, und sizen auf kürzeren Stielen; seine Blumen zeigen sich häufig im Maimonat, und spielen aus der grünen in eine gelblichte, und, wann sie verwelken, in eine bräunlichte Farbe; seine Früchte werden im Herbstmonat zeitig; sie wachsen einzeln, höchstens zu drey beysamen, haben eine dunkelbraune Farbe und einen unangenehmen zusamenziehenden Geschmak, stehen auf längeren Stielen, als bey der Wintereiche, und sind bald oval, bald zugespizt: Der liebt einen guten lokeren Boden, weder zu hoch, noch zu niedrig liegt, und in einem solchen Grunde erreicht er in kurzer Zeit eine artige Höhe, er kommt aber auch in schlechterer Erdreiche fort, wann es nur nicht sandig, kiesig und steinig, zu troken, oder zu mager, oder auch zu wässericht und zu nas ist; nach einigen Beobachtungen ist es wahrscheinlich, daß Eichen, welche in hohen Gegenden stehen, ein weit vesteres, als solche, die in nassen und tiefen Oertern sind, daß Eichen, die in einer guten trokenen Erde stehen, ein brauchbares und dichtes, daß andere, die in grobem mit guter Erde vermischtem Sande stehen, ein sehr hartes, und daß hingegen solche, die aus einer feuchten und leimichter Erde kommen, ein weiches Holz liefern: Diese Art ist übrigens sehr dauerhaft, und leidet nur zuweilen in hohen bergichten Gegenden von einer späten Kälte im Frühling; sie ist so lange gut, als sie in der obern Spize und in den höchsten Zweigen noch grünet, wird sie aber da troken und dürre, so ist es ein Zeichen eines fehlerhaft werdenden Holzes, und ihres geendigten Wachsthums, und die höchste Zeit, sie umzuhauen, wann man noch Nuzen aus ihrem Holze ziehen will: Man kann sie durch Pfropfen und Copuliren, besonders, was die schönere Spielarten betrift, am besten aber, wo man grose Anlagen davon zu machen hat, durch den Samen fortpflanzen, eine Art, auf die uns die Natur selbst durch ihr tägliches Verfahren weißt: Man wählt darzu ein Stük Land, das die oben angezeigte gute Eigenschaften hat, und das man ein Jahr vor der Aussat etlichemal umgeakert, und kurz vor derselbigen leicht und mit der halben Pflugschar umgepflügt, wann es aber bergicht ist, stükweise aufgehakt, und alle Stüke sogleich wieder gleich gemacht hat; in ein solches Land stekt man zu Ende des Weinmonats, oder zu Anfang des Wintermonats frische, vollkommen reife, von sich selbst und weder zu früh noch zu lezt abgefallene, bey stillem und heiterem Wetter gesammlete, und eine kurze Zeit lang auf einem luftigen Boden verwahrte Eicheln, von kräftigen und geraden Bäumen, und hält die Schweine durch einen

um die Samenschule gezogenen Graben, und an dem Auswurf desselbigen angelegten Zaun, und andere Thiere durch Schiesgewehr ab; erlaubten aber andere Geschäfte nicht diese Aussat noch im Herbst vorzunehmen, oder macht es die kleine Anlage und die Absicht, die in gröseren Baumschulen vorfallende Lüken auszubessern, rathsamer, die Aussat erst im Frühling vorzunehmen, so verwahrt man die mit gleicher Vorsicht gesammlete Eicheln in reinem, wohl getroknetem und mit Gerstencaf vermengtem Sande, schlägt sie in Fässer, und hält sie den Winter über in trokenen Gemächern auf; streut sie alsdann im April und Maimonat zwar enge, aber einzeln und so, daß keine die andere berührt, und daß keine über einen Zoll tief in der Erde liegt, aus, und egt den Plaz wieder zu, an bergichten Orten hingegen hebt man die Erde mit einer Hake auf, und läßt in jede dieser gehauenen Spalten, welche ungefähr einen halben Schuh weit von einander stehen, und zween Zolle tief seyn müssen, eine Eichel fallen, und treibt, wann man von Mäusen etwas zu befürchten hat, die Schweine etlichemal, aber langsam darauf: Es ist auch sehr dienlich, auf trokenen Stellen Haselnüsse oder Birkensamen, auf feuchten aber darüber Erlensamen mit den Eicheln auszusäen, und in beyden Fällen, wann nemlich die Aussat im Frühling geschieht, den Plaz nach der Aussat der Eicheln mit Buchweizen oder Hafer zu bestellen, einmal, um ihn gedoppelt zu benuzen, und dann um durch diese weit geschwinder aufgehende und überhand nehmende Gewächse die junge Bäume gegen die Hize der Sonne, und gegen die schlimme Eigenschaften des Bodens zu beschüzen: Sind die Bäume aufgegangen, so muß man sie fleisig jäten, und bey trokenem Wetter fleisig begiesen, die übrige Zeit über sorgfältig von Unkraut rein halten, und im zweiten oder im dritten Frühling versezt man sie sorgfältig in die Baumschule; man wählt dazu ein Stük Landes von guter und frischer Erde, das mit der Anzahl der zu versezenden Bäume in einem gerechten Verhältnisse steht, und wohl umgegraben und wieder eingeebnet ist, macht in diesem im Herbst zuvor anderthalb Schuhe weit von einander Gruben, in Reihen, welche drey Schuhe weit auseinander stehen, und läßt die ausgeworfene Erde durch die Frost mürbe werden, hebt sodann im Frühling die junge Bäume sorgfältig aus, schneidet mit einem scharfen Messer die Pfalwurzel und die Spizen der Harwurzeln, auch zum Theil die Seitenäste ab, verkürzt die übrige so, daß sie mit den Wurzeln in dem gehörigen Verhältnisse stehen, läßt den Gipfel unbeschnitten, und bringt die Bäume so bald, als möglich, ohne sie lange auser der Erde zu lassen, in die bereitete Gruben, gießt sie mit Wasser an, damit sich die Erde desto leichter an die Wurzeln lege, legt etwas Streu oben auf den Boden um ihre Wurzeln, hält sie sodann von Unkraut rein, gräbt alle Frühling den Boden zwischen den Reihen auf, schneidet diejenige Wurzeln, welche zu weit von dem Stamme der Bäume hinweglaufen, und einige Seitenäste, welche sich zu weit ausbreiten, aber ja nicht alle, hinweg, und versezt sie nach drey bis sechs Jahren, da sie gros genug sind, dahin, wo sie bleiben sollen, entweder an einzelne Stellen, oder doch an Pläze, die nicht von aller Hut und Waide befreyet sind, oder in Lustwälder,

Thiergärten und Heken, welche, wann sie anderst in gutem Boden stehen, dauerhaft und schön werden; hat man solche Absichten, so muß man die Bäume ja nicht viel älter werden lassen, sticht ein Jahr zuvor, ehe man sie aushebt, die Wurzeln rund umher mit einem scharfen Spaden ab, und läßt sie sodann ruhig stehen, hebt sie sodann im Frühling, kurz ehe sie zu treiben anfangen, sorgfältig aus, ohne doch die Pfalwurzel zu schonen, die man mit einer Stosäge unter den Wurzeln, die der Stamm oben nach den Seiten ausgetrieben hat, absägt, bestreicht ihre Wurzeln mit lauterem Kühmist, den man mit nasgemachtem Leimen durchrührt, versezt sie alsdann an den bestimmten und zubereiteten Plaz, der keinen schlechten Boden haben muß, bedekt die Erde um die Wurzeln herum mit Streu, begießt sie bey trokenem Wetter, und widerholt dieses bey sehr trokenem Wetter zwey- bis dreymal, doch nicht zu stark auf einmal, gibt denen Bäumen Pfäle, und schneidt die zerstosene oder übelstehende Zweige dicht an dem Orte, wo sie hervorwachsen, hinweg, ohne jedoch die Wipfel oder die Schossen zu beschneiden: du Hamel räth, um die Schwierigkeiten bey dem Verpflanzen der Eichen zu mindern, die Eicheln mehr aufkeimen zu lassen, und die hervorgequollene Keime abzuschneiden; und zu ihrer Vermehrung, die junge Bäume im zweyten Jahre der Verpflanzung im Frühling dicht an der Erde abzuschneiden, sie Loden treiben zu lassen, und auser einem einigen die übrige noch vor dem Heumonat, von neuen zu nehmen: Hat man den Endzwek, Bauholz zu ziehen, so bleiben immer die aus dem Samen gezogene Bäume die vorzüglichste: In dieser Absicht macht man nach Millers Anleitung auf dem Plaze, den man darzu bestimmt hat, Gruben, welche zween Schuhe gros sind, und zehen Schuhe weit auseinander stehen, legt in jede derselben vier oder fünf Eicheln zween Zolle tief, und bedekt sie sorgfältig, stekt, wann man mit der ganzen Pflanzung zu Ende ist, zu jeder Grube etliche Baumäste, um die hervorkeimende Pflanzen gegen Vieh und Wetter zu verwahren; hält die Bäume, wann sie aufgegangen sind, sorgfältig von Unkraut rein, hebt sie im folgenden Frühling, kurz ehe sie weiter treiben, bis auf die zween kräftigste in jeder Grube aus, pflanzt sie an einen andern Ort, gibt dabey Acht, daß die Wurzeln der zurükbleibenden nicht in Unordnung kommen, ersezt die allenfalls hinweggekommene Baumäste wieder mit neuen, hält die Bäume den Sommer über von Unkraut rein, lokert alle Frühling die Erde um die Wurzeln herum auf, hebt nach drey oder vier Jahren den schwächern unter den zween in jeder Grube zurükgebliebenenen Stämmen sorgfältig, ohne den zurükbleibenden zu verlezen, aus, schneidet die krumme und schlechte Stämme nahe an der Wurzel ab; nachher schneidet man nur den zurükbleibenden Bäumen die starke Seitenschossen weg, und hebt alle zehen bis zwanzig Jahre immer die schwächere aus, um den andern desto mehr Luft und Nahrung zu verschaffen, und versezt sie an einzelne Stellen, oder benuzt sie auf eine andere Art: dieser Baum, der unter dem Laubholze und unter dem Stammholz einer der ersten ist, und im übrigen in seiner Anzucht mit der gemeinen Buche übereinkommt, wird uns auf eine sehr vielfältige Art nüzlich: Er taugt auf guten

Boden

Boden zu grünen Zäunen, wegen seiner schönen Blätter in Pflanzungen, und wegen seiner dem Wilde so angenehmen Früchte in Thiergärten; er ist voll von einem sauren und herben Safte, der sobald man den Baum besonders im Frühling anbort, herausfließt, die blaue Farbe des Pflanzenreiches in eine rothe verändert, und sich der Vitriolsäure sehr nähert, daß er mit Pottasche einen vitriolisirten Weinstein gibt, aber auch in der Arzneykunst in dem Bluthar-nen gebraucht, und von andern in dem Podagra empfolen wird; alle seine Theile enthalten in ihrer Asche vieles und zwar zimlich reines Laugensalz: Sein Holz ist, wann anderst der Baum in einem Alter von dreyßig bis vierzig Jahren, und in dem Wintermonat, Christmonat, Jenner, Hornung oder auch noch zu Anfang des Merzen gefällt wird, hart, in einer senkrechten Lage sehr dauerhaft, so lange keine feuchte Luft darzu kommt, und, da es ohne sonderliche Kunst gerade durchreißt, und viele Stüke gibt, und unter dem Wasser steinhart wird, bey Wagnern, Zimmerleuten, Böttnern, Tischlern, Drehern, in der Kriegsbaukunst, in der bürgerlichen Baukunst, und bey dem Schifsbau von einem vorzüglichen Werthe; man wählt es vornemlich zu Schwellen und Säulen, vornemlich an den Eken der Gebäude, zu Trögen in Oel- und Papiermühlen, und Pferdekrippen, zu Stülen, Sesselgestellen, zu Naben und Speichen in Räder, zu Pflugsterzen, Streichbrettern, Pflugscharen, Pfosten, Stüzen, Pressen und andern Instrumenten, zu Pallisaden und Thorsäulen, deren untern Theil, welcher in die Erde kommt, man unbehauen läßt, und über einem langsamen Feuer so lange röstet, bis die äusere Fläche beynahe verkolt ist, lange, gesunde und gute Stämme zu Reifstangen an sehr grose Fässer, und zu Mülenwellen, besonders wann sie leicht viele starke Aeste haben, die man aber doch um die Gegend, wo die Zapfen eingesezt werden, ausmeiseln, und mit frischem Holze so ausfüllen kann, daß die Wellen dessen ungeachtet viele Jahre dauren, das Holz von alten, kurzen und knorrigen Stämmen zu Hackklözen, und das schlechteste, welches zur Saftzeit gefällt, oder von einem allzujungen oder allzualten Baume gewonnen wird, zu Brennholz oder zu Kohlen, welche aber bald verlöschen und wenig Hize geben; einige Aerzte empfelen dieses Holz statt des Franzosenholzes, und Gleditsch seine Späne statt der Rinde zum Gerben des Leders: Seine Rinde, welche einige statt der Fieberrinde angepriesen haben, kann, zur Entdekung des Eisengehalts in mineralischen Wassern, wie die Galläpfel, und zur schwarzen Farbe gebraucht werden; in Norwegen gibt man sie, in Ermangelung andern Futers, sehr fein zerschnitten, oder mit etwas weniges Meel vermengt, dem Hornvieh zu fressen; der gemeinste Gebrauch aber, den man davon macht, ist der Gebrauch zum Gerben des Leders; ehmals, ehe man durch die glükliche Versuche eines du Hamel und eines Gleditsch eines bessern belehrt wurde, opferte man manche gute Eiche der Rinde zu lieb auf; man fällte sie zu einer Zeit, da die Rinde leicht von dem Holze abgieng, nemlich zur Saftzeit, zu einer Zeit, da das Holz wegen des allzuvielen Saftes, den es enthält, beynahe gänzlich unnüzlich ist; aber nun wissen wir, daß der stehende Baum

im Frühling ohne den mindesten Schaden des Holzes nicht nur von seiner Rinde entblößt werden kan, sondern daß auch an einem solchen Stamme, besonders wann er ohnehin etwas dik ist, das Holz desto härter und stärker werde, wie länger es entblößt da gestanden ist und daß also diejenige Einrichtung am besten, ist, nach welcher die Eiche im Frühling geschält, und erst im darauf folgenden Winter gefällt wird, und nach welcher Rinde und Holz zugleich auf die vortheilhafteste Art benuzt werden können; wir wissen aber ferner, daß auch andere gemeine Gewächse, und auch andere Theile der Eiche, die wir bisher ohnehin nicht benuzt haben, Blätter, allzufrühe ausgewachsene Zweige, besonders, von niedrigen schlechten Bäumen, schlecht gerathene, und unreif abgefallene Blumen, Früchte und besonders ihre Kelche, auch die Galläpfel zu diesem Endzwek gebraucht werden können; das von ihrer Rinde bereitete Wasser soll in Marmorarten und noch in härtere Stein Arten eindringen: Von seinen jungen Aesten behaupten einige, daß wann man Grauschimmel zu Rappen machen wolle, man nichts nöthig habe, als eine Handvoll derselbigen mit einem Scheffel Haber zu vermengen, und die Pferde einige Zeit lang damit zu fütern: Seine Blätter, welche, wie der ganze Baum, einen zusamenziehenden Geschmak und Eigenschaft haben, und besonders, wann sie gestampft sind, ein angenehmes Futer für das Vieh geben, ob sie gleich, wann sie zu häufig genossen werden, nach einigen Warnehmungen bey demselbigen ein Blutharnen erregen, lassen in ihrer Asche eine zimliche Menge guter Potasche; die ältere Aerzte empfelen sie einzeln, oder mit den jungen Zweigen in Wein abgekocht, als ein Gurgelwasser in Zahnflüssen, und Halswehe, innerlich in zerschiedenen Arten der Bauchflüsse und selbst in der Ruhr, und äuserlich in Blutflüssen, Geschwüren und Wunden, als ein heilendes, zertheilendes und troknendes Mittel, und eben so rühmten sie das aus den zarten und ganz jungen Blättern gebrannte Wasser, vornemlich in der Schwindsucht: Seine Früchte sind eines der besten, und das ihnen von der Natur bestimmte Futer des Wildes, in dessen Ermanglung ein groser Theil desselbigen den Winter über zu Grunde geht, oder genöthigt ist, die benachbarte Felder heimzusuchen; sie sind das vorzüglichste Mittel, die zahme Schweine zu mästen, welche davon nicht nur vielen, sondern auch vesten Spek bekommen, wann man sie entweder zu Hause damit füttert, oder welches noch besser ist, in Ländern, deren Geseze es den Einwohnern gestatten, zu derjenigen Zeit in die Wälder treibt, wo die Eicheln abfallen: Man kann auch welsche Hüner, und, wann sie zuvor geröstet und geschält werden, Kühe damit ernähren; in dem äuserſten Falle der Theurung haben sich ihrer auch Menschen zur Speise bedient, und sie unter das Brod gemengt, ob sie gleich bey einem solchen Gebrauch hartnäkige Verstopfungen des Leibs, und eine Art der Cholera, welche in Frankreich einen eigenen Namen erhalten hat, auch andere Zufälle erregen; noch andere haben den Trank aus den geröſteten Eicheln statt des Cofe's empfolen: Sie besizen übrigens, besonders in ihren Kelchen eine starke zusamenziehende Kraft, und sind daher von den ältern Aerzten in Blut- und Bauchflüssen häufig

fig verordnet worden; andere haben sie in der Colik, in dem Seitenstiche, in dem Samenflusse und in Wechselfiebern angepriesen, und ein neuerer teutscher Arzt hat durch eigene schöne Erfahrungen zu beweisen gesucht, daß sie unter die vorzüglichste schweißtreibende, in Verstopfungen der Drüsen, in der Auszehrung der Kinder, in der Gicht, und in langwürigen Ausschlägen besonders würksame Mittel gehören, wann sie gelinde getroknet, geröstet, gemahlen, und mit Coffee abgesotten werden: Bey allen diesen vielfachen Vortheilen hat dieser Baum doch auch eine schlimme Seite; er greift mit seinen langen und grosen Wurzeln zu weit um sich, er nimmt dadurch zu vielen Plaz ein, und erstikt beynahe alle andere Gewächse in der Nachbarschaft: Er ist die über vielen Anfällen von einer ungeheuren Menge Ungeziefers ausgesezt, von denen er einigen den sich so oft darauf zeigenden Honigthau zu verdanken hat, so wie der Stich mehrerer Arten der Gallwespe auf seinen Blättern und ihren Stielen, auf seinen Blumenstielen, auf seinen männlichen Blumen, auf seiner Rinde, auf seinen kleineren Zweigen, und auf seinen Knospen eine Art von runden Auswüchsen zu erregen pflegt, welche in Asien und vornemlich in der Türkey besonders gros und schwarz, und daher den europäischen vorgezogen werden; diese widernatürliche Auswüchse, welche einigen ältern Schriftstellern Gelegenheit zur Aufrichtung neuer Arten der Eiche gaben, haben einen bittern, sehr herben zusamenziehenden Geschmak, und schlagen das Eisen aus allen seinen Auflösungen mit einer sehr dunkel blauen oder schwarzen Farbe nieder; welche desto schwächer ist, und immer mehr ein mattes Purpurroth spielt, wie weniger Eisen in diesen Auflösungen enthalten ist; sie dienen also sowohl den Eisengehalt in zerschiedenen zusamengesezten Körpern, vornemlich in mineralischen Wassern zu entdeken, als auch zur schwarzen Farbe und mit Vitriol und Gummi vermischt zu unserer gewöhnlichen Dinte; einige Aerzte haben sie auch äuserlich in Bähungen wider den Brand, und andere innerlich in Wechselfiebern angerathen: Er heißt bey C. Bauhin: Quercus cum longo pediculo; bey Millern: Quercus (foemina) foliis deciduis oblongis obtusis pinnato-sinuatis, petiolis brevissimis, pedunculis glandium longissimis; bey du Roi: Quercus (foemina) foliis deciduis subpetiolatis oblongis obtusis pinnato-sinuatis: glandibus pedunculatis subsolitariis; bey Hallern: Quercus foliis glabris semipinnatis, pinnis obtusis, superioribus majoribus; bey Lobeln und Gerard: Quercus vulgaris; bey Cordus: Quercus vulgaris, hemeris; und bey J. Bauhin: Quercus vulgaris, longis pediculis.

Quercus Aegilops, foliis ovato-oblongis glabris serrato-repandis; Ziegenbarteiche, mit eyrund-länglichten, glatten und sägenartig-gezanten oder ausgeschweiften Blättern; sie ist in Spanien zu Hause: Sie hat grose Eicheln, welche in sehr grosen Kelchen liegen, und statt der Galläpfel zur schwarzen Farbe gebraucht werden: Sie heißt bey Pena: Quercue Aegilops sive praecelsa dicta; Cerris Plinii; bey Cäsalpin: Quercus altera, quae Cerrus; bey C. Bauhin: Quercus calice echinato, glande majore; und bey Dalechamp: Quercus quartum genus.

. *Cerris*, foliis oblongis lyrato-pinnatifidis; laciniis transversis acu-

tis, subtus subtomentosis; Cerreiche, mit länglichten und auf ihrer untern Fläche etwas filzigen Blättern, welche leyerförmig, oder in spizige Querstüke zertheilt sind; burgundische Eiche; man findt sie in Oesterreich, Burgund und Spanien wild: Sie kommt in ihrem Wuchse mit der gemeinen Eiche überein, und hat ein zimlich vestes und gutes Holz; die Rinde ist an dem Stamme gerissen und schupicht, an den ältern Aesten grau, an den jüngern aber grün und gefurcht; ihre Blätter sind vest, steif, lederartig, hellgrün, glatt und glänzend, wie mit Firnis überzogen, auf der untern Fläche aber weißlichter und etwas wollig, oben zugespizt und unten breiter, stehen auf ganz kurzen Stielen, und bleiben troken bis den folgenden Frühling am Baume, zwischen ihnen brechen dünne blätterähnliche Fäden büschelweise hervor; der Kelch, in welchem ihre Frucht sizt, ist rauh und stachlicht: Sie ist nicht empfindlich gegen die Kälte unsers Himmelsstriches, und verdient sowohl deswegen, als wegen ihres guten Ansehens, wegen ihres vesten Holzes, und wegen ihrer Früchte, welche, unter der Asche gebraten, wie Castanien, schmeken, und gespeißt werden können, einen Plaz in unsern Pflanzungen, in welchen sie, wie unsere gemeine Eiche, erzogen und behandelt werden muß: Sie heißt bey C. Bauhin: Quercus calice hispido, glande minore.

Quercus africana, glande longissima; also nennt Tournefort eine africanische Art der Eiche mit sehr langen Früchten.

. alia Bauhini sive Haliphlaeos Sequanorum; burgundiaca, calice hispido; scheint bey Dalechamp und C. Bauhin eine burgundische Spielart der Cerreiche zu bedeuten.

Quercus carolinensis, virentibus venis muricata; hierunter versteht Catesby eine Abart der rothen Eiche, deren Blätter mehr länglicht als zugespizt sind, und tiefere, längere und schmälere Einschnitte, und Abschnitte haben, welche meistens wieder in drey kleinere und schärfer zugespizte zertheilt sind.

. foliis molli lanugine pubescentibus; so nennt C. Bauhin eine Abänderung der gemeinen Eiche, welche weiche und wollige Blätter hat, und Galläpfel trägt.

. foliis muricatis, minor; bedeutet bey ihm eine kleinere Spielart derselbigen mit Galläpfeln auf den Blättern.

. foliis muricatis non lanuginosis, galla superiori simili; hierunter versteht er eine andere mit glatten Blättern, welche mit Galläpfeln besezt sind.

. foliis oblongis non sinuatis; ist bey Catesby eine Spielart der weidenblätterichten Eiche.

. foliorum sinubus obtusis: angulis acutis seta terminatis: intermedia vix tridentatis, margine integerrimo; so nennt Royen eine Abart der rothen Eiche, deren Blätter mehr länglicht, als zugespizt sind, und tiefere, längere und schmälere Einschnitte, und Abschnitte haben, die sich wieder in drey kleinere schärfer zugespizte zertheilen.

. gallam exiguae nucis magnitudine ferens; bedeutet bey C. Bauhin eine Abänderung der gemeinen Eiche, welche Galläpfel, so gros, als eine kleine Nuß trägt.

. genus a nostris diversum, quod veteribus ignotum arbitramur, cujus glandes minoribus fabis haud sunt majores; hierunter scheint Bellonius eine Spielart der kleinen Eiche zu verstehen.

Quercus (gramuntia) foliis oblongo-ovatis sinuato-spinosis sessilibus subtus tomentosis, glandibus pedunculatis; bedeutet bey Sauvages und Gouan eine Spielart der Steineiche, deren Blätter keine Stiele haben, und an ihrem Rande mit Stacheln besezt sind, und deren Früchte auf eigenen Stielen stehen.

. humilis; hierunter scheinen Dodonäus und Gerard eine Abart der gemeinen Eiche zu verstehen, deren Stamm kaum über einen Schuh hoch wird.

. humilis, gallis binis, ternis aut pluribus simul junctis; so nennt C. Bauhin eine andere, welche zween, drey oder mehrere Gallapfel beysamen trägt.

. humilis, salicis folio breviore; ist bey Catesby eine Spielart der weidenblätterichten Eiche mit kürzeren Blättern.

. in Apennino, & Andium gallicae gentis agro; in Taurino agro, ubi Sybaris fluit; scheint bey Dalechamp und Plinius eine Abänderung der Wintereiche zu bedeuten, deren Blätter immergrün an dem Baume bleiben.

. latifolia foemina; hierunter versteht C. Bauhin eine kleinere Spielart derselbigen, deren Blätter gleichsam kraus sind.

. latifolia, magno fructu, calice tuberculis obsito; so nennt Tournefort eine andere mit grosen Früchten, deren Kelche mit vielen Körnern besezt sind.

. latifolia mas, quae brevi pediculo est; bedeutet bey C. Bauhin die Wintereiche.

. latifolia perpetuo virens; hierunter versteht er eine Abart derselbigen, deren Blätter immer grün an dem Baume bleiben.

. *marilandica*, foliis cuneiformibus obsolete trilobis, intermedio productiore; mariländische Eiche, mit keilförmigen und dunkel in drey Lappen zertheilten Blättern, wovon der mittlere länger ist; Maryland ist ihr Vaterland, und nach Linne' ist sie eine blose Spielart der schwarzen Eiche: Ihr Stamm wächst sehr niedrig, und in neun Jahren nicht über zween Schuhe hoch, und einen Zoll dik; ihre Rinde ist, wie bey den Aesten, grau, und diese wachsen niemals gerade, sondern sind immer hin und wieder gebogen; ihre Blätter sind in der Mitte bis an ihre Ribbe in drey, vier oder mehrere Abschnitte zertheilt, kleiner, diker, vester, und mehr lederartig, als bey der schwarzen Eiche, auf ihrer obern Fläche dunkelgrün und glatt, auf der untern aber mit einem wolligen Wesen bekleidet, so daß sie von ferne einem schmuzigen gelben Leder gleichen: Sie erträgt unsere Winter sehr wohl, und verdient wegen ihres besondern Aussehens eine Stelle in unsern Gärten und Pflanzungen: Sie heißt bey Rai und Catesby: Quercus marilandica, folio trifido, ad sassafras accedente.

Quercus marina; marina prima; so nennen Lobel, Clusius und Theodor die Meereiche.

. maritima barbata; bedeutet bey C. Bauhin das gebartete Meergras.

. orientalis angustifolia, glande minori, cupula crinita; hierunter versteht Tournefort eine Art der Eiche, welche, wie die sechs folgende, aus den Morgenländern kommt; sie hat schmale Blätter, und kleine Früchte, welche in behaarten Kelchen liegen.

. orientalis, castaneae folio, glande recondita in cupula crassa & squamosa; so nennt er eine andere mit Castanienblättern, und diken, schupigen Kelchen an der Frucht.

Quercus orientalis folio subrotundo leviter inciso, fructu minori cylindriformi; bedeutet bey ihm eine andere mit rundlichten und flach eingeschnittenen Blättern, und kleinen walzenförmigen Früchten.

. orientalis, folio subrotundo minori, glande magna striata; hierunter verſteht er eine andere mit kleinen rundlichten Blättern, und grosen gestreiften Früchten.

. orientalis, glande cylindriformi, longo pediculo insidente; so nennt er eine andere mit walzenförmigen Früchten, welche auf langen Stielen stehen.

. orientalis latifolia, foliis ad costam pulchre incisis, glande maxima, cupula crinita; bedeutet bey ihm eine andere mit breiten Blättern, welche bis auf ihre Mittelribbe schön eingeschnitten sind, und sehr grosen Früchten, welche in einem beharten Kelche liegen.

. orientalis latifolia, glande maxima, cupula crinita; hierunter verſteht er eine andere mit breiten Blättern, und sehr grosen Früchten, welche in einem harigen Kelche liegen.

. (palustris,) foliis lanceolato-denticulatis, denticulis acutis; so bestimmt Münchhausen die Sumpfeiche.

. *palustris*, foliis oblongis pinnatifidis: laciniis dentatis acuminatis seta terminatis; Sumpfeiche, deren Blätter länglicht, und in gezante, scharf zugespizte und in eine Borste auslaufende Querstüke zertheilt sind; niedrige rothe Sumpfeiche; rothe Wassereiche; sie ist in dem mitternächtlichen Theile von America zu Hause, wo sie in niedrigen öfters überschwemmten Gegenden wächst, und kommt in Ansehung ihrer Rinde und ihrer Blätter mit der rothen Eiche überein; aber ihr Wuchs ist langsam, und auch in gutem und feuchtem Boden niedrig, und ihre Früchte sind kleiner; ihre Blätter bekommen ebenfalls im Herbst eine schöne rothe Farbe: Man hat auch eine Spielart mit kleineren und feineren Blättern, welche, wie die Hauptart, auf eben die Weise fortgepflanzt und behandelt werden muß, als die rothe Eiche.

Quercus pannonica latifolia, rectius Cerrus; bedeutet bey J. Camerern eine sehr hohe Spielart der gemeinen Eiche.

. pedem vix superans; hierunter scheint C. Bauhin eine andere zu verstehen, deren Stamm aber kaum einen Schuh hoch wird.

. peregrina sive mauritanica, grandissima glande; also nennt Dalechamp vermuthlich eine Spielart der Cerreiche mit sehr grosen Früchten.

. pumila; pumila fruticis specie, fronde ilicis molliore; scheint bey Clusius und Lobeln eine Abart der gemeinen Eiche zu bedeuten, deren Stamm kaum über einen Schuh hoch wird.

. (Robur) foliis deciduis oblongis superne latioribus, sinubus acutioribus, angulis obtusis, petiolatis, glandulis sessilibus; hierunter verſteht Miller die Wintereiche.

. *Robur*, foliis deciduis petiolatis oblongis superne latioribus, sinubus acutioribus, angulis obtusis: glandibus subsessilibus; Wintereiche, mit Früchten, welche zimlich vest auffizen, und mit länglichten Blättern, welche im Herbst abfallen, auf eigenen Stielen stehen, nach oben zu breiter werden, und spizige Buchten, und stumpfe Winkel haben; Viereiche; Traubeneiche; Treufeiche; Dürreiche; Steineiche; sie ist in ganz Europa zu Hause, und hat sehr viele Aehnlichkeit mit der gemeinen Eiche, mit welcher sie auch die meiste

Schriftsteller vereinigen; allein ihr Holz ist röthlicht, mehr brüchig und mürb; ihre Rinde ist an dem Stamme und an älteren Aesten braun, zerrissen und gefurcht; bey jüngeren aber weißlicht und glatt; ihre Blätter, ihre Blumen und ihre Früchte zeigen sich später; die erstere haben eine länglichte Gestalt, welche nach oben zu breiter ausfällt, und sind zimlich vest, auf ihrer obern Fläche glatt, grün und glänzend, auf der untern aber etwas heller und matter, und der Länge nach mit einer erhabenen Ader versehen; ihre Früchte sizen auf sehr kurzen Stielen dicht an den Aesten, meistens zu vier, oft aber auch zu sechs, neun oder zwölf traubenweise beysamen, sind dunkelbraun, im Geschmak unangenehm und zusammenziehend, und an dem einen Baume eyrund, an dem andern mehr zugespizt, und werden erst im Wintermonat reif: Sie kommt in der Art der Fortpflanzung und Behandlung, in der Benuzung und in der Dauer mit der gemeinen zimlich überein; nur ist ihr Anbau an hohen bergichten Orten, wann sie übrigens einen guten Grund haben, wo die gemeine Eiche von der späten Kälte im Frühling zu sehr leidet, vorzüglicher, weil ihr Laub später ausbricht; hingegen werden eben deswegen, weil ihre Früchte auch viel später reifen, diese durch die frühe Herbstfröste verdorben, und zu vielerley Gebrauch, wenigstens zur Mastung für die Schweine untauglich, und auch, wann sie abgefallen sind, da das Laub viel später abfällt, von diesem nicht gehörig gegen die Kälte geschüzt; ihr Holz taugt nicht so gut, wo es Lasten tragen soll, als z. B. zu Säulen, Riegeln u. d. und wird weder von den Tischlern, da es bey dem Hobeln leicht einbricht, noch von den Stabholzschlägern besonders gesucht.

Quercus (Smilax) foliis oblongo-ovatis subtus tomentosis integerrimis; so bestimmt Royen eine Spielart der Steineiche.

. ubi sybaris perspicua, quae nunquam folia dimittit; scheint bey Theophrast eine Abänderung der Wintereiche, welche ihre Blätter immer grün behält, zu bedeuten.

. *virginiana*, foliis lanceolato-ovatis integerrimis petiolatis sempervirentibus; virginische Eiche, mit immergrünen und lanzenförmig-eyrunden Blättern, welche einen glatten Rand haben, und auf eigenen Stielen stehen; virginische immergrüne Eiche; sie kommt aus Virginien und Carolina: Ihr Stamm wird in ihrem Vaterlande zehen Schuhe hoch, und hat ein zähes nuzbares Holz und eine aschgraue Rinde; ihre Blätter sind zimlich dik und vest, höchstens drey Zolle lang, und anderthalb Zolle breit, und stehen auf kurzen Stielen; ihre Früchte sind schmal, länglicht und zugespizt, und haben eine dünne Schale und einen süsen Kern, der in America gespeißt wird, und durch die Presse ein Oel gibt, welches dem Mandelöle gleich kommt: Sie ist gegen unsern Winter, wann sie auch an einem warmen und beschüzten Plaze steht, sehr empfindlich.

. virginiana; venis rubris muricata; bedeutet bey Plukenet eine Spielart der rothen Eiche, deren Blätter mehr länglicht als zugespizt sind, und tiefere, längere und schmälere Einschnitte und Abschnitte haben, welche sich wieder in drey kleinere scharf zugespizte theilen.

. vulgaris, foliis ex albo variegatis; hierunter versteht du Hamel

eine Abart der gemeinen Eiche, deren Blätter und sogenannte Johannisschüsse ganz schekig, und mit vielen weissen Fleken, und auch die junge Zweige mit gelblichten und röthlichten Fleken und Streifen bemalt sind, oder die schekige Eiche, welche in Gärten und Pflanzungen ein sehr gutes Aussehen hat, und sich durch Pfropfen und Copuliren fortpflanzen läßt.

Queria, Querische Pflanze, von Jos. Quer, einem spanischen Kräuterkundigen unserer Zeiten, der uns eine spanische Pflanzengeschichte in vier Bändern und in derselben viele nüzliche Bemerkungen, und viele Einwürfe gegen das Geschlecht der Pflanzen, und das darauf gebaute Linne'ische Lehrgebäude hinterlassen hat, ist bey Löfling, Linne' und Adanson eine Gattung Pflanzen mit drey Staubfäden, und eben so vielen Staubwegen, deren Blumen keine Krone, aber einen aus fünf Blättlein bestehenden Kelch haben, und deren Samenkapseln aus drey Schalenstüken bestehen, nur ein Fach, und in diesem nur einen Samen haben: Linne' hat nur zwo Arten.

hispanica, floribus confertis; spanische Querische Pflanze, mit gedrängten Blumen: Spanien ist ihr Vaterland: Sie ist ganz weißlicht und gehört unter die Sommergewächse; ihre Wurzel ist jährig; ihr Blumenköpfgen hat vier stumpfe Eke, und geht sehr leicht von dem Stengel ab; ihre Blattdeken sind borstenartig, und an ihrer Spize nach ausen zu gekrümmt, stehen aufrecht, und hängen sich an die Kleider der vorübergehenden; ihr Same ist breitgedrükt und rundlicht; sie kommt der Minuartischen Pflanze in ihrer Stellung und dem Bau ihrer Blume sehr nahe; sie ist aber kleiner und zerbrechlicher, und jede Blume hinterläßt nur einen einigen Samen: Sie heißt bey Löfling: Queria hispanica, bracteis patulis hamatis.

Queria canadensis, floribus solitariis, caule dichotomo; canadische Querische Pflanze, mit zweytheiligem Stengel, und einzeln stehenden Blumen; sie ist in Canada und Virginien zu Hause: Ihre Wurzel ist zasericht und beständig; die Pflanze über der Erde hat sehr viele Aehnlichkeit mit dem Purgirlein; ihr Stengel wächst aufrecht, ungefähr eine Spanne hoch, und ist rundlicht und fadendünn, bey der wilden Pflanze so dünn als ein Har, und etwas höher, bey der gebauten aber diker; ihre Blätter stehen einander gerade gegen über, haben einen ganz glatten Rand, und sind lanzenförmigeyrund, und auf beyden Flächen mit einer Menge weisser Düpfelchen bestreut; sie haben zu beyden Seiten zween spizige und hautige Ansäze; ihre kleine und grüne Blumen stehen auf ganz kurzen Stielen in den Theilungswinkeln des Stengels; ihr Kelch besteht aus zimlich stumpfen, und etwas gewölbten Blättlein; ihre Staubbeutel sind gelb; ihr Fruchtknoten ist rundlicht und hat drey Griffel.

Quina; sagt man von Blättern, wann sie zu fünf rings um den Stengel, oder um die Aeste herum stehen.

Quinatum; so nennt man ein gefingertes Blatt, welches aus fünf Blättlein zusamengesezt ist.

Quingambo; bedeutet bey Marcgraf den esbaren Ibisch.

Quinquangularis, fünfekig, sagt man von einem Blatt, Stengel, oder anderem Theile einer Pflanze, wann er fünf hervorstehende Eke hat.

Quinquecapsularis, sagt man von einem Samengehäuse, wann es von aussen in mehrere Kapseln getheilt ist.

Quinquedentatus; so nennt man einen Blumenkelch, der sich mit fünf Zähnen endiget.

Quinquefariam dehiscens; sagt man von einem Samengehäuse, wann es nach fünf Linien aufspringt.

Quinquefidus, sagt man überhaupt von einem Blumenkelche, welcher aus einem Stüke besteht, aber in fünf Abschnitte zerspalten ist, oder von einem Blatte, wann es so in fünf Abschnitte zerspalten ist, daß die Einschnitte immer gleiche Breite, und die Abschnitte einen geraden Rand haben.

Quinquefolii albi species quaedam; bedeutet bey Gesnern die schweizerische Potentille.

. . minimum genus, vel primum; hierunter versteht Tragus die Frühlingspotentille.

. . quarti, flavo flore, prima species; so nennt Clusius die dunkele Potentille.

. . quarti, flavo flore, secunda species; scheint bey ihm eine Spielart der Frühlingspotentille zu bedeuten.

Quinquefolio fragifero affinis; hierunter versteht C. Bauhin Linne's neunte Art der Potentille.

. . similis enneaphyllos; similis enneaphyllos hirsuta; so nennt er vermuthlich eine Abart der dunkelen Potentille.

Quinquefolium, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, Anguillara, Cordus, Lacuna, Pena, Lobel und Cäsalpin das Fünffingerkraut verstehen, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Tournefort, Börhaave und Adanson alle Arten der Potentille mit gefingerten Blättern vereinigen.

. . album; bedeutet bey Dodonäus, Gesnern und Dalechamp die weisse Potentille.

Quinquefolium album majus; hierunter versteht C. Bauhin die schweizerische Potentille.

. . album majus alterum; so nennt er die weisse Potentille.

. . album majus caulescens; bedeutet bey ihm die schweizerische Potentille.

. . album minus; hierunter versteht er eine kleine Art der Potentille mit fünffachen Blättern und weissen Blumen.

. . album minus alterum; so nennt er eine kleinere Abänderung der schweizerischen Potentille.

. . alpinum; bedeutet bey Theodor den Alpensinau.

. . alpinum argenteum erectum, foliis in apice incisis; hierunter versteht Tournefort eine silberweisse Art der Potentille von den Alpen, mit aufrechtem Stengel, und fünffachen, an ihrer Spize eingeschnittenen Blättern.

. . alpinum repens serotinum; so nennt Morison eine andere Art von den Alpen mit kriechendem Stengel, fünffachen Blättern, und späten Blumen.

. . alterum; bedeutet bey Turnern das Fünffingerkraut.

. . alterum minus, albo flore; hierunter versteht Clusius eine kleinere Spielart der schweizerischen Potentille.

. . alterum vulgare; so nennt Dodonäus die gerade Potentille.

. . canadense humilius; bedeutet bey Morison die canadische Potentille.

. . foliis ternis, praecedenti simile; scheint bey Börhaave eine Spielart der weissen Potentille zu seyn.

. . folio argenteo; hierunter versteht C. Bauhin die silberweisse Potentille.

Quinquefolium fragiferum; so nennt C. Bauhin die Felsenpotentille.

. . fragiferum repens; bedeutet bey Theodor Linne's neunte Art der Potentille.

. . fragiferum sextum; hierunter versteht er die Felsenpotentille.

. . hirsutum luteum, paucioribus laciniis; so nennt die Lösel die norwegische Potentille.

. . lupini folio; bedeutet bey C. Bauhin die fünffblätterichte Cleome.

. . luteum majus; hierunter verstehen Dodonäus und Dalechamp das Fünffingerkraut.

. . luteum minus; so nennen Fuchs, Turner und Dalechamp die silberweisse Potentille.

. . luteum rectum; bedeutet bey Gesnern die gerade Potentille.

. . majus; hierunter verstehen Dodonäus und Gerard das Fünffingerkraut.

. . majus candidum; so nennt Fuchs die weisse Potentille.

. . majus luteum; majus repens; bedeutet bey Fuchs und C. Bauhin das Fünffingerkraut.

. . minus; hierunter versteht Theodor die dunkele Potentille.

. . minus, flore pallide luteo; so nennt Tournefort eine Art der Potentille, mit fünf- bis siebenfachen Blättern, und blaßgelben Blumen, deren Blättlein herzförmig sind.

. . minus, folio subtus albicante; bedeutet bey Tournefort eine Art der Potentille mit fünffachen und auf ihrer untern Fläche weißlichten Blättern.

. . minus repens alpinum aureum; hierunter versteht C. Bauhin die goldgelbe Potentille.

. . minus repens lanuginosum luteum; so nennt er die dunkele Potentille.

. . minus repens luteum; bedeutet bey ihm die Frühlingspotentille.

Quinquefolium minus repens luteum, flore tetrapetalo; ist bey Börhaave die aufrechte Blutwurz.

. . montanum erectum hirsutum luteum; hierunter versteht er die mittlere Potentille.

. . orientale, folio utrinque argenteo; so nennt Tournefort eine Art der Potentille mit fünffachen und auf beyden Flächen silberweissen Blättern, welche, wie die vier folgende, aus den Morgenländern kommt.

. . orientale montanum erectum hirsutum luteum, flore majore; scheint bey ihm eine morgenländische Spielart der mittleren Potentille mit gröserer Blume zu bedeuten.

. . orientale rectum luteum incanum; hierunter versteht er eine bestäubte Art der Potentille, mit aufrechtem Stengel, fünffachen Blättern und gelben Blumen.

. . orientale tenuissime laciniatum humifusum; so nennt er eine Art mit kriechendem Stengel, und fünffachen sehr fein zerschlissenen Blättern.

. . orientale villosissimum humifusum; bedeutet bey ihm eine sehr rauhe Art mit kriechendem Stengel.

. . palustre; palustre rubrum; hierunter verstehen Gesner, J. Camerer, Theodor, Besler und C. Bauhin das Siebenfingerkraut.

. . petraeum majus; so nennt Theodor die silberweisse Potentille.

. . primum; primum album; bedeutet bey Turnern, Dodonäus, Gesnern und Dalechamp die weisse Potentille.

. . pyrenaeum, folio subtus argenteo; hierunter versteht Tournefort eine pyrenäische Art der Potentille mit fünffachen und auf ihrer untern Fläche silberweissen Blättern.

. . quae tormentilla reptans alata, foliis profundius serratis; also nennt Bör-

Börhaave die kriechende Blutwurz.

Quinquefolium quartum; bedeutet bey Dodonäus das Siebenfingerkraut.

. . quintum; quintum fragiferum; hierunter verſteht Cluſius die Felſenpotentille.

. . quod pentaphyllum ſeu potius heptaphyllum rectum, caule rubro, hirſutius; ſcheint bey Börhaave eine zotige Art der Potentille mit geradem und rothem Stengel, und ſiebenfachen Blättern zu ſeyn.

. . rectum album; hierunter verſteht Tournefort eine Spielart der geraden Potentille mit weiſſen Blumen.

. . rectum, floribus ſubluteis; ſo nennt Börhaave eine andere mit gelblichten Blumen.

. . rectum luteum; rectum majus; bedeutet bey C. und J. Bauhin die gerade Potentille.

. . rectum majus tenuius & villoſius; ſcheint bey Tournefort eine dünnere und harigere Abart derſelbigen zu ſeyn.

. . rubrum; hierunter verſteht Dalechamp das Siebenfingerkraut.

. ſecundum; ſo nennt Turner das Fünffingerkraut.

. . ſecundum minus, albo flore; bedeutet bey Cluſius eine kleinere Abart der ſchweizeriſchen Potentille.

. . ſive pentaphyllum album; hierunter verſteht Lobel eine Abänderung der geraden Potentille mit weiſſer Blume.

. . ſive pentaphyllum primum; ſo nennt Cluſius die ſchweizeriſche Potentille.

. . ſive pentaphyllum rubrum; bedeutet bey Lobeln eine Spielart der geraden Potentille mit rother Blume.

. . ſive pentaphyllum vulgare; hierunter verſteht er das Fünffingerkraut.

Quinquefolium ſylvaticum; ſo nennen Theodor und Gerard die ſchweizeriſche Potentille.

. . tertium; tertium, aureo flore; bedeutet bey Cluſius die goldgelbe Potentille.

. . tertium ſerpens; hierunter verſteht Lobel Linne's neunte Art der Potentille.

. . Theophraſti album; ſo nennt Theodor eine Abart der geraden Potentille mit weiſſer Blume.

. . Theophraſti majus; Theophraſti majus primum; bedeutet bey ihm die gerade Potentille.

. . Theophraſti majus ſecundum; hierunter verſteht er eine Abänderung derſelbigen mit weiſſer Blume.

. . tormentillae facie; ſo nennt Gerard die ſilberweiſſe Potentille.

. . Tragi; bedeutet bey Tragus die weiſſe Potentille.

. . tuberoſum indicum; hierunter verſteht C. Bauhin eine indianiſche Pflanze mit knolliger Wurzel und fünffachen Blättern.

. . vulgare; ſo nennt Lobel die gerade Potentille.

Quinquelobus, ſagt man von einem Blatte, wann es bis auf die Mitte in fünf Lappen getheilt iſt, welche in einiger Entfernung von einander ſtehen, und einen gewölbten Rand haben.

Quinquelocularis, ſo nennt man ein Samengehäuſe, wann es inwendig in fünf Fächer getheilt iſt.

Quinquepartitus, ſagt man von einem Blatt, wann es bis auf ſeine Grundlinie in fünf Stüke zertheilt iſt.

Quinquevalvis, ſo nennt man ein Samengehäus, wann es von auſſen in fünf Stüke getheilt iſt, und bey ſeiner Zeitigung in ſo viele Stüke aufſpringt.

Quinquevaſcularis; bedeutet bey Hermann ſolche Gewächſe, deren Samengehäus innwendig in fünf Zellen getheilt iſt; ſie machen unter

dieſer

dieser Benennung bey ihm eine eigene Classe aus.

Quinquina, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Condamine die Fieberrinde versteht, sondern auch der Gattungsname, den ihr Ludwig und Böhmer beylegen.

Quinua sive blitum majus peruanum; hierunter versteht Clusius den Fuchsschwanz.

Quiricus de Augustis, ein geschikter venetianischer Apotheker des sechzehenden Jahrhunderts, der uns in seinem Lumine apothecariorum einige Pflanzen beschrieben hat, die zu den damals so gewöhnlichen Gegengiften genommen wurden.

Quirini herba; so nennen einige den gemeinen Huflattich.

Quisqualis, Wunderstrauch, ist bey Linné, Rumpf und Burmann eine Gattung Pflanzen mit zehen abgesonderten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in fünf fadendünne Abschnitte zerspalten ist, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Steinfrucht fünfekig ist; man kennt bisher nur eine Art, welche von ihrem Vaterlande: Ostindien, den Beynamen: *indica*, führt: Anfangs wächst dieser Strauch, wie ein gerades Bäumgen über drey Schuhe in die Höhe, und treibt sehr wenige, rundlichte, etwas harige und ungleichförmige Aeste; ein halbes Jahr darauf kommt zuweilen aus der Wurzel ein langer Ranke hervor, der viel diker, als das Bäumchen ist, sich hin und her schlingt, und sich in einen Strik endigt, der sich über alle benachbarte Bäume erhebt, ohne sich um sie herum zu schlingen; an diesem Strike, noch ehe er sich in Aeste zertheilt, stehen die Blätter, welche einen glatten Rand und keine Ansäze haben, und herzförmig oder eyrund sind, auf eigenen Stielen zu drey und drey, fast wie in einem Dreyek, aber immer weiter aus einander, wie älter und länger der Strik wird, und zulezt ganz einzeln; endlich fallen sie ab, und lassen ihre dike Stiele, als Stacheln zurük; aus dem Winkel eines von diesen Blättern bricht ein sehr langer Zweig hervor, an welchem die Blätter nicht im Dreyek, sondern parweise einander gerade gegen über stehen, so wie sie an andern Aesten wechselsweise stehen; ihre Blumenähren zeigen sich an dem Gipfel der obersten Aeste, und in den Winkeln ihrer Blätter auf eigenen Stielen; ihre Blumen stehen einander gerade gegen über, haben eyrund-länglichte Blattdeken, welche ebenfalls einander gerade gegen über stehen, zwischen sich, und an ihrem zimlich harigen Kelche fadendünne Abschnitte, und gleichen in ihrer Stellung den Blumen der Daphne.

Quiti; bedeutet in Brasilien den Seifenbeerenbaum.

R.

Raba; hierunter versteht Lipp den curassaischen Portulak.

Rabarbarum; ist der Gattungsname, welchen Adanson der Rhabarber gibt.

Rabaxit; so nennt man die Frucht eines Baums, welche, so wie der Schatten des Baums, giftig seyn solle, ob sie gleich mit der Wurzel in andern Ländern als ein Gegengift gebraucht wird.

Rabilion; bedeutet bey Dioscorides den Meerportulak.

Racemosus; so nennt man eine Stellung der Blumen, die sich einem Traubenkamm nähert.

Racemus, Traubenkamm, Blumentraube, ist eine solche Stellung der Blu-

Blumen, bey welcher die Blumenstiele viele kurze Aeste zur Seite treiben.

Radelisavel; hierunter versteht man in Zeylon die Baumbohne.

Radia; so heißt eine Art der Stechwinde.

Radiatae; Radiati; sind entweder solche zusamengesezte Gewächse, deren Blumen einen deutlichen Stral haben, oder solche Pflanzen aus der natürlichen Classe der gehäuften und der Doldengewächse, deren Blümchen an dem Rande ungleich gröser sind, als die mittlere; unter der ersten Bedeutung machen sie in mehreren botanischen Lehrgebäuden eigene Classen und Ordnungen aus.

Radicalis; so nennt man einen Blumenstiel, oder ein Blatt, welches unmittelbar aus der Wurzel kommt.

Radicans; sagt man von einem Stengel oder von einem Blatte, wann sie Wurzel schlagen.

Radicatio; so nennt man die Beschaffenheit, Gestalt und Zusamensezung der Wurzel.

Radicula; so nennt man den zaserichten Theil der Wurzel, in welchen sich der unter sich gehende Stamm endigt, und durch welchen die Wurzel die Nahrung für die Pflanze einsaugt; Cäsalpin versteht unter dieser Benennung den zahmen Rettich, und Dillen vereinigte unter diesem Namen einige Arten der Rauke.

. . & lanaria vulgo, quia succo foliorum & radicum ad lanas purgandas utuntur; bedeutet bey Imperati die Seifenwurzel.

. . magna; hierunter versteht Dodonäus den Meerrettich.

. . sativa; so nennt Dodonäus den zahmen Rettich.

. . sativa minor; bedeutet bey ihm eine Spielart desselbigen mit länglichter und kleinerer Wurzel.

Radicula sylvestris; hierunter versteht er die Sumpfrauke.

Radiola; ist der Gattungsname, welchen Dillen, und der Beyname, den Linne' dem kleinen Lein gibt.

. . vulgaris serpyllifolia; bedeutet bey Rai eben diesen.

Radios, hierunter verstehen einige Griechen eine Art des Oelbaums.

Radius; Stral, Blumenstral, so nennt man den äuseren Theil einer zusamengesezten Blumenkrone, dessen Blümchen meistens zungenförmig, und meistens gröser, als die mittlere, sind.

Radix, Wurzel, so nennt man denjenigen Theil der Pflanze, durch welche sie vorzüglich ihre Nahrung zu sich nimmt; sie ist meistens der unterste Theil des ganzen Gewächses, und meistens unter der Erde, oder ist durch sie wenigstens die Pflanze an andere Körper bevestiget; sie besteht aus der Hauptwurzel, aus den Aesten, und aus den Zasern, und erhält nach ihrer zerschiedenen Zertheilung, Gestalt, Lage und Dauer zerschiedene Beynamen.

. . Carlo Sancto, bedeutet bey Monardes, Dalechamp und Fragosus die Wurzel von einer Art des Hopfens aus dem Lande Mechiacan, welche in einem Tranke und in einem Pulver, in dem Catharre, in der fallenden Sucht, und in der geilen Seuche gebraucht wird.

. . cava; cava herbariorum; cava major, hierunter verstehen C. Durante, Pena, Lobel, Clusius und Dodonäus den hohlen Erdrauch.

. . cava minima, ist bey Gerard das Bisamkräutlein.

. . cava minor, so nennen Dodonäus, C. Durante, Clusius und Gerard eine kleinere Spielart desselbigen.

. . cava, viridi flore, bedeutet bey Lobeln eine andere mit grüner Blume.

Radix china, hierunter verstehen Dalechamp, Fragosus, C. Bauhin und die Aerzte in ihren Vorschriften die Chinawurzel.

. . contra venena, scheint bey Dalechamp eine Art der Dorstenischen Pflanze zu seyn.

. . contra venenatas sagittas, so nennt C. Bauhin eine Wurzel, mit deren Safte man in Guinea die Wunden von vergifteten Pfeilen heilt.

. . contra Yerva, id est, venenis adversans, scheint bey Monardes ein mit der Contrayerva nahe verwandtes Gewächse zu seyn.

. . idea; Dioscoridis, bedeutet bey Columna das Zäpfleinkraut.

. . idea, fructu nigro, hierunter versteht Anguillara die gemeine Heidelbeere.

. . idea, fructu rubro, so nennt er die Preuselbeere.

. , idea putata & uva ursi, bedeutet bey J. Bauhin die Sandbeere.

. . quaedam in malacca, quae adversus vulnera sagittis toxico illitis praesentaneum remedium, hierunter verstehen Garzias und C. Bauhin die Pfeilwurz.

. . Quimbaya, so nennt C. Bauhin eine abführende Wurzel aus der Provinz Quimbaya in America; sie wächst zwischen den Bäumen, und ist ungefähr einen Zoll dik; wann man ein Stük davon eine Nacht hindurch in Wasser einweicht, so verzehrt es den gröstn Theil des Wassers, und sechs Loth von demjenigen, was zurükläßt, geben ein gelindes abführendes Mittel, wie die Rhabarber.

. . rhodia; rhodia sive rosea; rosea, bedeutet bey den meisten ältern Schriftstellern die Rosenwurz.

. . St. Helenae, hierunter verstehen Monardes und Clusius eine Spielart der Seestrandssemsen aus Florida.

. . toxicaria, so nennt Rumpf die asiatische Liliennarcisse.

Radix vesicatoria, bedeutet bey ihm die rosenrothe Bleywurz.

. . ursina, hierunter versteht J. Bauhin die Bärwurz.

. . vulgo quibusdam radicula, so nennt Cäsalpin den zahmen Rettich.

Rai, oder Ray, (Joh.) ein englischer Naturforscher des siebenzehenden Jahrhunderts und einer der ersten, welche die Kräuterkunde wieder hergestellt, und in eine bessere Ordnung gebracht haben, ein Mann, der mit einer wahren Gottesfurcht und mit einer liebenswürdigen Bescheidenheit und Gefälligkeit einen unermüdeten Fleiß in Sammlung der Pflanzen, denen zu lieb er grose Reisen anstellte, und in Vergleichung ihrer Beschreibungen, eine weitläufige Belesenheit, und ein lebhaftes Genie verband; er ist der Erfinder eines eigenen Lehrgebäudes, an welchem er immer mehr verbesserte, und welches er zulezt dem Tournefortischen ganz nahe brachte; von ihm haben wir eine beträchtliche Anzahl zum Theil groser und weit ausgedehnter Werke, welche von seinen tiefen Einsichten in die Natur der Gewächse redende Beweise sind; ein Verzeichniß der Gewächse, die man um Cambridge herum antrift, ein Verzeichniß der Gewächse, die in Engelland wild wachsen, und auf Felder gebaut werden, und zu diesem noch einen Nachtrag, eine methodische Tabelle über die brittische Gewächse, ein Verzeichniß von Gewächsen, die er auser Engelland gefunden, und die in Engelland gar nicht zu Hause oder doch selten sind; eine neue Lehrart der Pflanzen in Tabellen, eine kurze Abhandlung von den botanischen Lehrarten, eine verbesserte und vermehrte Lehrart der Pflanzen, nebst einer besondern Lehrart der Gräser, der Binsen und der Cy-

pernarten, eine allgemeine Geschichte der Pflanzen nebst einem Anhange, und einige kleinere Abhandlungen, die er denen Denkschriften der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London einverleibt hat: Von ihm hat die folgende Pflanze ihre Benennung.

Raja; ist der Gattungsname, welchen Burmann, Ludwig und Böhmer der Rajischen Pflanze beylegen.

Rajania, Raiische Pflanze, ist bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit getrennten Geschlechtern und ohne Blumenkrone, deren Blumenkelch in sechs Stüke getheilt ist, deren männliche Blume sechs Staubfäden, die weibliche aber drey Griffel hat, und eine rundlichte Frucht mit einem schiefen und hautigen Ansaz unter dem Blumenkelche hinterläßt; Linne' hat drey Arten.

. *haſtata*, foliis haſtato-cordatis; spondonförmige Raiische Pflanze, mit spondon- oder herzförmigen Blättern; sie ist in Domingo zu Hause: Ihr Stengel steigt an den benachbarten Körpern über sich; ihre Blätter sind schmal und länglicht, und haben hinten zween Ansäze.

. *cordata*, foliis cordatis ſeptinerviis; herzförmige Raiische Pflanze, mit herzförmigen Blättern, welche sieben Nerven haben; sie kommt aus dem mittägigen Theile von America: Ihr Stengel klettert an andern Körpern hinauf; ihre Blätter sind länglicht, scharf zugespizt, und mit einem nezförmigen Gewebe bemahlt; ihre Blumen stehen an Traubenkämmen beysamen.

. *quinquefolia*, foliis quinis ovali-oblongis; fünfblätterichte Raiische Pflanze, mit oval-länglichten Blättern, welche zu fünf stehen; America ist ihr Vaterland: An jedem Gelenke ihres Stengels stehen fünf eyrund-lanzenförmige und zimlich stumpfe Blätter auf eigenen Stielen; ihre Blumentrauben entstehen aus der Mitte der Gelenke, und nicht aus den Winkeln der Blätter.

Raiz d'Empoſe; so nennen die Portugiesen die Prachtlilie.

Rakletia; ist bey Lipp und Adanson eine Gattung Pflanzen mit dreyßig Staubfäden, welche Adanson unter seine Classe der Ciströsslein und unter deren dritte Abtheilung zählt; ihre Blätter stehen wechselsweise, und haben Ansäze, welche mit Haren oder Borsten eingefaßt sind; ihre Blumen stehen einzeln an dem Gipfel des Stengels und der Aeste; ihr Kelch bleibt an der Frucht, besteht aus einem Stük, und ist in fünf Abschnitte zertheilt; ihre Krone besteht aus fünf Blättlein, welche eine feine Kerbe haben; ihre Samenkapsel besteht aus fünf Schalenstüken, und enthält viele lange, und beharte Samen.

Rakoma; ist der Gattungsname, unter welchem Adanson Linne's zwey- und drey und dreyßigste Art der Flokenblume begreift.

Rambolinus, bedeutet bey Cordus eine Art des Maßholders.

Rameum majus; hierunter versteht Rumpf die schneeweisse oder die brennende Nessel.

Rameus, so nennt man ein Blatt welches an den Aesten sizt, oder einen Blumenstiel, der aus den Aesten entspringt.

Ramificatio; so nennt man die Stellung und Zertheilung der Aeste an einer Pflanze.

Ramiſoli; ist bey den Portugiesen Adansons Pattarra.

Ramnus; ist der Gattungsname, welchen Adanson einigen Arten des Wegdorns beylegt.

Ramon; hierunter verſteht man in America den Ochſenkopf.

Ramoſiſſimus; ſagt man von einem Stengel, wann er ſich ohne beſtimmte Ordnung in ſehr viele Aeſte zertheilt.

Ramoſus, äſtig, ſagt man von einer Wurzel, oder von einem Stengel, wann er zur Seite Aeſte treibt, oder von einem zuſamengeſezten Blatte, wann an ſeinem entzweygeſpaltenen Stiele die Blättlein nur an der innern Seite ſtehen.

Ramptaria; ſcheint bey Dioſcorides die Igeldiſtel zu bedeuten.

Ramus, Aſt, Zweig, ſo nennt man die Theile eines Stengels, welche von dieſem ſeitwärts auslaufen.

Ranabilo; ſo nennen die Braminen Adanſons Katou Tſieroe.

Ranae morſus; bedeutet bey Dodonäus den Froſchbis.

Ranakeri; bedeutet bey den Braminen eine Art des Blumenrohrs.

Randalia americana procerior; hierunter verſteht Petiver die zehenekige Kugelbinſe.

. . malabarica, capillaceo folio; ſo nennt er die borſtenartige Kugelbinſe.

Randia, Randiſche Pflanze, von Iſaac Rand, einem Engelländer, der vor der Mitte dieſes Jahrhunderts gelebt, und uns ein Verzeichniß der Pflanzen in dem Apothekergarten zu Chelſea bey London hinterlaſſen hat, iſt bey Browne, Linné, Adanſon, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch aus einem Stüke beſteht, deren Blumenkrone, wie ein Präſentirteller, geſtaltet, und deren Beere nur eine Zelle, und eine kapſelnartige Schale hat: Linné hat nur zwo Arten.

. . *mitis*, ſubinermis; milde Randiſche Pflanze, mit zimlich unbewehrtem Stamme; ſie in America zu Hauſe: In ihrem äuſerlichen Anſehen hat ſie vieles mit dem dornichten Jaſmin gemein, und wenigſtens, wann ſie in Gärten gepflanzt wird, keine Stacheln; ihre Blumen ſind weiß, und gleichen den Blumen des Jaſmins; ihr Stengel iſt holzig: Sie hieß ſonſt bey Linné mit einem Worte: Randia.

Randia aculeata, ramis biſpinoſis; dornichte Randiſche Pflanze, deren Aeſte zween Stacheln haben; Jamaica iſt ihr Vaterland: Ihr Stengel iſt holzig, wird in ſeinem Vaterlande bis zwölf Schuhe hoch, und zertheilt ſich in viele Aeſte, welche, wie die Blätter parweiſe wachſen, und an ihrer Spize zween Stacheln haben; ihre Blätter ſind rundlicht und glänzend, bleiben immer grün an der Staude, und ſtehen gedrängt beyſamen; ihre Blumen gleichen den Blumen des Jaſmins, ſtehen einzeln, und ſind klein und weiß; ihre Frucht iſt hart und eyrund, und enthält in einem ſchwärzlichten Marke viele glatte Samen: Man kann ſie aus dem Samen ziehen; man ſäet dieſen bald im Frühling in Töpfe, die mit friſcher leichter Erde angefüllt ſind, in ein Miſtbett gegraben, und öfters begoſſen werden; gehen die Pflanzen auf, ſo muß man ihnen bey warmem Wetter täglich friſche Luft und Waſſer geben, einen Monat darauf ſorgfältig aufheben, und eine jede in einen beſondern kleinen Topf ſezen, der mit leichter friſcher Erde angefüllt iſt, und wieder in das Miſtbett gegraben wird, ſie, bis ſie neue Wurzeln haben, vor der Sonne verwahren, ihnen nachher nach Beſchaffenheit des Wetters Luft und Waſſer geben, ſie gegen Ende des Herbſtmonats in ein Lohbett im Glashauſe graben, oder doch in ein trokenes Glashaus bringen,

gen, wo sie öfters begossen werden, nachher ihre Blätter manchmalen waschen, und, wann sie nach zwey Jahren erstarkt sind, den Sommer über an die freye Luft an einen warmen Ort, im Winter aber in das Glashaus stellen: Sie heißt bey Browne: Randia foliis subrotundis confertis, summis ramulis bispiniferis, floribus solitariis; und bey Houstoun: Randia fruteſcens, spinis bijugis, foliis subrotundis, floribus albis.

Ranunculasphodelus, ist der Gattungsname, unter welchem Heister und Möhring derjenige Arten des Hanenfuses vereinigen, welche eine knollige Wurzel haben.

Ranunculastrum; ist der Gattungsname, welchen Heister der Engelblume beylegt.

Ranunculi altera species; bedeutet bey Gesnern die Küchenschelle, bey Fuchs den Akerhanenfus.

. . altera species vel sardous ranunculus; hierunter scheint Cordus eine wollige Spielart des bösesten Hanenfuses zu verstehen.

. . facie peregrina; so heißt in der Beschreibung des pariſischen Gartens das schildförmige Fusblatt.

. . hortensis simplicis prima species; bedeutet bey Fuchs und Dalechamp den Akerhanenfus.

. . montani alterius vel secundi species prima; hierunter versteht Clusius eine zotige hohe Art des Hanenfuses mit weissen Blumen.

. . montani primi species altera; so nennt er den Alpenhanenfus.

. . montani primi species prima; ist bey ihm eine Spielart desselbigen mit kleinerer Blume.

. . montani quarti species altera; bedeutet bey ihm den Hanenfus mit Ahornblättern.

. . montani secundi species altera; hierunter versteht er die Anemone mit Narcissenblumen.

Ranunculi octava species; so nennt Cordus den kriechenden Hanenfus.

. . prima species; bedeutet bey Fuchs, Turnern, Lonicern und Dalechamp den goldgelben Hanenfus.

. . quarti species lutea; hierunter verstehen Fuchs, Dodonäus und Dalechamp die hanenfusartige Anemone.

. . quinta species vel segetalis; so nennt Cordus den Akerhanenfus.

. . secundi alterum genus; bedeutet bey Clusius die Anemone mit Narcissenblumen.

. . sylvestris alterum genus; tertia species; tertii genus alterum, hierunter verstehen Tragus, Cordus und Thalius die hanenfusartige Anemone.

Ranunculo affinis, umbelliferis accedens, chelidonii minoris folio, zeylanica minor, also nennt Plukenet den asiatischen Wassernabel.

. . seu polyanthemo aquatico albo affine multifolium maratriphyllum fluitans, bedeutet bey J. Bauhin eine Spielart des Wasserhanenfuses, welche Haller unter 1161 beschreibt.

Ranunculoides, ist nicht nur der Beyname, welchen Linne' der hanenfusartigen Anemone gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Vaillant und Manetti diejenige Arten des Hanenfuses vereinigen, deren Blumen einzeln in den Winkeln der Blätter stehen.

. . foeniculi folio breviori, hierunter versteht Vaillant eine Abart des Wasserhanenfuses, welche Haller unter 1763 beschreibt.

. . foeniculi folio longiore, so nennt er eine andere, die Haller unter 1762 beschreibt.

. . foliis variis, bedeutet bey ihm eine andere Abänderuug des Wasserhanenfuses.

Ranunculus, Hanenfus, ist bey

den meisten neueren Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden und Staubwegen, deren Blumenkelch und Blumenkrone aus fünf Blättlein bestehen, deren Honigdrüschen an den untern Spizen der Blumenblättlein sizt, und deren Samen ganz nakend sind: Linné hat vierzig Arten, welche gröstentheils eine äzende Schärfe haben; die zehen erstere haben einfache, die übrige aber zerschnittene und zertheilte Blätter.

Ranunculus Flammula, foliis ovato-lanceolatis petiolatis, caule declinato, kleiner Sumpfhanenfus, mit unter sich geneigtem Stengel, und eyrund-lanzenförmigen gestielten Blättern; Wasserhanenfus; gekerfter langer Wasserhanenfus; Speerkraut; klein Speerkraut; Egelkraut; Gichtkraut; er wächst in ganz Europa an feuchten und überschwemmten Orten, vornemlich auf feuchten Waiden wild: Seine Wurzel ist beständig, lang und rundlicht; sein Stengel treibt einige Aeste, und liegt theils auf der Erde, theils wächst er aufrecht; derjenige, auf welchem die Blumen stehen, wird einen bis zween Schuhe lang, und trägt deren eine zimliche Menge; seine Wurzelblätter entstehen aus einem gefurchten Stiele, laufen an beyden Enden sehr spizig zu, sind zimlich vest, und haben an ihrem Rande meistens gar keine, zuweilen aber doch einige Zähne; seine Stammblätter bilden Scheiden, und die oberste unter denselbigen sind gleichbreit; seine Blumen zeigen sich vom Mai- bis in den Erndemonat, und haben gegen dreyssig Staubfäden; ihr Kelch ist etwas zotig, und ihre Krone zimlich klein, und glänzend gelb, mit einem gereifelten Grübchen an dem untern Ende eines jeden von ihren Blättlein: Er hat eine grose äzende Schärfe, und erregt auf der lebendigen Haut Blasen; er ist aber nicht nur den Menschen, sondern auch den Schafen, bey welchen er die Fäule, und den Pferden, bey welchen er ein Verderben in der Leber hervorbringt, äuserst schädlich, und wird daher von keinem Vieh, so lange es gesund ist, gefressen; wann er getroknet ist, verliert er einen grosen Theil seiner nachtheiligen Schärfe; indessen kann man sich seiner, als eines blasenziehenden Mittels, zur Vertilgung der Hüneraugen und Warzen, und zur Vertilgung harter Geschwulste äuserlich bedienen; in der Schweiz gebrauchen ihn die Bettler, um sich kleine Geschwüre zu machen, durch welche sie das Mitleiden der Vorbeygehenden zu erregen suchen: Er heißt bey Thalius: Ranunculus aquaticus ἀργογλωσσοφυλλος major, bey Hallern: Ranunculus caule declinato, foliis elliptico-lanceolatis subserratis, bey Cordus: Ranunculus duodecimus, bey Pena, Lobeln und Dalechamp: Ranunculus flammeus minor, in der lappländischen Pflanzengeschichte: Ranunculus foliis ovato-oblongis integerrimis, caule procumbente, bey Cäsalpin: Ranunculus insectus primus, plantagiuis folio, bey Theodor: Ranunculus lanceatus minor, bey J. Bauhin: Ranunculus longifolius, aliis flammula, bey C. Bauhin: Ranunculus longifolius palustris minor, bey Gesnern: Ranunculus oleae folio s. secundus, oder: Ranunculus palustris, und bey Anguillara: Ranunculus primus.

Ranunculus reptans, foliis linearibus, caule repente, schleichender Hanenfus, mit kriechendem Stengel, und gleichbreiten Blättern:

man findt ihn in Rusland, Schweden und in der Schweiz an dem Ufer der Seen: Es ist sehr wahrscheinlich, daß er eine bloße Spielart des kleinen Sumpfhanenfußes seye; sein Stengel liegt auf der Erde, schlägt hin und wieder Wurzeln, und beugt sich wechselsweise bald auf diese, bald auf jene Seite; seine Blätter stehen öfters gepart; seine Blumen stehen einzeln auf eigenen Stielen, und haben einen halbdurchsichtigen Kelch, der sich mit der Zeit zurük legt, und eine glänzende gelbe Krone: Er heißt bey Hallern: Ranunculus caule repente, foliis linearibus fasciculatis; bey Burbaum: Ranunculus flammeus minimus, spergulae folio; bey Bursern: Ranunculus longifolius minimus reptans, bey Bromel: Ranunculus palustris, angustioribus foliis, minimus; und bey Ammann: Ranunculus repens, gramineis foliis e singulis geniculis radices agens.

Ranunculus Lingua, foliis lanceolatis, caule erecto, groser Sumpfhanenfus, mit aufrechtem Stengel und lanzenförmigen Blättern; groser langer Wasserhanenfus; groser scharfer langblätterichter Hanenfus; Speerkraut; er wächst in dem mitternächtlichen Theile Europens, aber auch in Schwaben und in der Schweiz in Wassergräben, besonders wo das Wasser trüb ist: Seine Wurzel ist beständig; sein Stengel wächst aufrecht, und gegen zween Schuhe hoch, ist rundlicht und innwendig hol, und zertheilt sich zimlich in Aeste; seine Blätter haben keine Stiele, und bilden Scheiden um den Stengel; sie sind lang, spizig, ganz zotig, und an ihrem Rande ohne allen Einschnitt; seine grose, gelbe und glänzende Blumen zeigen sich im Brachmonat an dem Gipfel der Aeste, und haben einen zimlich zotigen Kelch, an der Spize eines jeden Blättleins ihrer Krone ein hervorragendes Schüpchen, und gegen hundert Staubfäden; seine Samen sind durch Schupen von einander abgesondert: Er besizt besonders in seinen Blättern und Samen noch eine grösere Schärfe, als der kleine Sumpfhanenfus, und ist daher, wenigstens frisch, zum Futer ganz und gar untauglich: Er heißt bey Gesnern: Ranunculus aquaticus, folio plantaginis; bey Hofmann: Ranunculus arundinaceus noster, flore amplo splendente; bey Hallern: Ranunculus caule erecto ramoso, foliis ensiformibus subserratis; oder: Ranunculus erectus, foliis longis sessilibus; bey Cäsalpin: Ranunculus coronopi folio; oder: Ranunculus insectus primus; bey Gerard: Ranunculus flammeus major; bey Theodor: Ranunculus lanceolatus major; bey C. Bauhin: Ranunculus longifolius palustris major; bey J. Bauhin: Ranunculus, longo folio, maximus, lingua Plinii; bey Dalechamp vermuthlich: Ranunculus phoeniceus Myconi; und bey Thalius: Ranunculus πλατυφυλλος.

Ranunculus nodiflorus, foliis ovatis petiolatis, floribus sessilibus; pariſischer Hanenfus, dessen Blätter eyrund sind, und auf eigenen Stielen stehen, und dessen Blumen vest aufsizen; man findt ihn bey Paris und in Sicilien an sumpfigen Orten: Sein Stengel bleibt niedrig; seine Blätter gleichen den Blättern des Sumpfkrautes; er heißt daher bey Petivern und Vaillant: Ranunculus parisiensis pumilus, plantaginellae folio.

gramineus, foliis lanceolato-linearibus striatis sessilibus, caule unifloro, radice carnosa; grasartiger Hanenfus, dessen Wurzel fleischig

ist, dessen Stengel nur eine Blume trägt, und dessen Blätter gestreift und gleichbreit-lanzenförmig sind, und vest aufsizen; er wächst auf den pyrenäischen Gebürgen und in Frankreich auf trokenen Wiesen wild: Seine Wurzel ist bleibend, und zwibelartig oder knollig; seine Blätter gleichen den Grasblättern, und zwey derselbigen stehen an dem Stengel, das eine auf dieser, das andere auf der andern Seite; sein Stengel wächst aufrecht und niedrig: Er heißt bey J. Bauhin: Ranunculus angustifolius bulbosus; bey Columna: Ranunculus bulbosus gramineus montanus; oder: Ranunculus leptomacrophyllos bulbosus; bey Royen und Sauvages: Ranunculus foliis lanceolato-linearibus sessilibus, caule erecto, radice bulbosa; und bey C. Bauhin: Ranunculus gramineo folio bulbosus.

Ranunculus parnassifolius, foliis subovatis nervosis integerrimis petiolatis, floribus umbellatis; Hanenfus mit Blumendolden, dessen Blätter zimlich eyrund und nervig sind, einen glatten Rand haben, und auf eigenen Stielen, und dessen Blumen in Gestalt von Dolden beysamen stehen; er ist in dem mittägigen Europa zu Hause: Sein Wurzelkrim treibt zwey lanzenförmige und hautige Blätter, welche über der Erde stehen; seine Blätter sind stumpf, lederartig, auf ihrer obern Fläche etwas harig, und an ihrer Grundfläche besonders eingerollt, und stehen auf zimlich langen Stielen; sein Stengel ist ganz einfach, unzertheilt und ohne Blätter, und endiget sich mit einer Blumendolde von zween bis vier etwas harigen und nur eine Blume tragenden Blumenstielen, an deren Ursprung zwey Blättlein statt der Hülle stehen; sein Blumenkelch hat eine matt purpurrothe; seine Blumenkrone aber eine weißlichte oder auch mattpurpurrothe Farbe mit purpurrothen Adern: Er hieß sonst bey Linne': Ranunculus foliis subovatis nervosis integerrimis petiolatis; und heißt bey Tournefort: Ranunculus montanus, graminis parnassi folio.

Ranunculus amplexicaulis, foliis ovatis acuminatis amplexicaulibus, caule multifloro, radice fasciculata; pyrenäischer Hanenfus, dessen Wurzel büschelförmig ist, dessen Stengel viele Blumen trägt, und dessen Blätter den Stengel umfassen, und scharfzugespizt und eyrund sind; die pyrenäische, schweizerische und apenninische Gebürge sind sein Vaterland: Seine Wurzeln sind ausdaurend, rundlicht und oft einen halben Schuh lang, und vereinigen sich in einen Knollen; sein Stengel wächst aufrecht und gegen neun Zolle hoch, ist unten mit nezförmigen Borsten umgeben, zertheilt sich in viele Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestrekt sind, und trägt viele Blumen; seine Blätter sind hart und glatt; diejenige, welche unmittelbar aus der Wurzel kommen, haben eigene Stiele, einen glatten Rand, und fünf Nerven, welche an der Spize zusamenlaufen, und sind herzförmig und stumpf; diejenige, welche unten an dem Stengel sizen, gleichen den Wurzelblättern, und umfassen den Stengel zur Helfte; die oberste sind schmal, gleichbreit und spizig; seine Blumen sind oft über einen Zoll gros, zeigen sich im April, und haben einen weissen oder röthlichten Kelch, welcher bald abfällt, und eine milchweisse gleich geaderte Krone, deren Blättlein an ihrem untern Ende eine sehr lange Schupe haben; seine Frucht ist oval: Er ist nicht

scharf

scharf und sehr dauerhaft, liebt den Schatten und einen lettigen Boden, und kommt in diesem weit besser fort, als in jedem andern, und besonders, als in einem leichten und warmen: Man kann ihn durch die Wurzeln fortpflanzen, die man aber nur alle drey Jahre zu Anfang des Weinmonats ausheben, aber ja nicht zu klein zertheilen, und sogleich in eine ungedüngte und gegen Morgen liegende Rabatte so pflanzen muß, daß sie nur die Morgensonne genießen: Er heißt bey Menzeln: Ranunculus dulcis, foliis latis rapistri persoliatis, floribus albis; bey C. Bauhin: Ranunculus montanus, foliis plantaginis; bey Clusius: Ranunculus pyrenaeus, albo flore; bey J. Bauhin: Ranunculus pyrenaeus, foliis sublongis non laciniatis, albo flore; und bey Hallern: Ranunculus radicibus fasciculatis, imo caule reticulato, foliis cordiformibus.

Ranunculus bullatus, foliis ovatis serratis, scapo nudo unifloro, portugiesischer Hanenfus, mit eyrunden und sägenartig gezanten Blättern, und einem nakenden Schafte, der nur eine Blume trägt; er kommt aus Portugall und Candien: Seine Wurzel ist beständig und körnicht, wie die Affodillwurzel; seine Blätter sind breit; seine Blumen zeigen sich im Herbste, und sind bald gröser, bald kleiner, zuweilen gefüllt, oder treiben sie Junge: Er heißt bey Clusius: Ranunculus grumosa radice primus, bey C. Bauhin: Ranunculus latifolius bullatus, asphodeli radice: bey Theodor: Ranunculus lusitanicus alter, bey J. Bauhin: Ranunculus lusitanicus bullatus, und bey Lobeln und Gerard: Ranunculus lusitanicus Clusii.

• *Ficaria*, foliis cordatis angulatis petiolatis, caule unifloro, Scharbok, dessen Stengel nur eine Blume trägt, und dessen Blätter herzförmig sind, viele Winkel haben, und auf eigenen Stielen stehen; Scharbokskraut; Blatterkraut; wild Löffelkraut; Mayenkraut; Feigwarzenkraut; Feigwarzenwurz; klein Schölkraut; kleine Schölwurz; Schwalbenwurz; Sternblümlein; Goldsternblümlein; Schmalzsternblume; Erdgersten; Biberhödlein; Pfaffenhödlein; Feigblattern; Eppich; diese Art wächst in ganz Europa an ungebauten, schattigen und schwammigen Orten wild: Ihre Wurzel ist fortwährend, und besteht aus vielen kleinen und eyrunden Bollen, welche durch rundlichte Zasern mit einander verbunden sind; ihr Stengel ist schwach und liegt auf der Erde, und wird oft einen Schuh lang, oder noch länger; zuweilen ist er röthlicht, und zertheilt sich in Aeste; ihre Blätter sind glatt, glänzend und saftig, und haben zuweilen nach dem Stiele zu einen braunen Fleken; ihre Blumen stehen auf langen nakenden Stielen in den Winkeln der Aeste, sind bald gröser, bald kleiner, und zeigen sich vom Merz bis in den Maimonat; ihr Kelch besteht meistens aus drey, manchmalen aus vier oder fünf Blättlein, welche bald abfallen; ihre Krone ist gelb und glänzend, und besteht meistens aus acht länglicht ovalen Blättlein, welche bisweilen von aussen grünlicht sind, und an ihrem untern Ende eine länglichte Schupe haben; ihre Staubfäden übersteigen selten die Anzahl von zwanzig; ihre Samen arten gröstentheils aus: Ihre Wurzel hat einen ekelhaften, etwas schleimigen und sehr wenig zusamenziehenden Geschmak, und wann sie, ehe die Pflanze blüht, ausgegraben, und frisch gequetscht

auf die Haut gelegt wird, eine solche Schärfe, daß sie nach einiger Zeit Blasen zieht; das unter diesen Umständen davon gebrannte Wasser, welches unter die Wischwasser gerechnet wird, brennt auf der Zunge, wie Senf; und der Saft, der daraus gepreßt und in die Nase gezogen wird, macht niesen; eben diese Wurzel ist von ältern und neuern Aerzten äuserlich und innerlich als ein kühlendes und anfeuchtendes Mittel, und selbst von Börhaave in einem Trank und einer Salbe mit glüklichem Erfolg in der goldenen Ader gebraucht worden; man kann daraus durch gewisse Handgriffe Stärke zubereiten; eben diese Wurzeln haben, wann sie im Winter oder Frühling durch einen anhaltenden Regen entblößt, durch einen starken Wind in die Höhe gehoben worden, und in einer andern Gegend wieder herunter gefallen sind, Gelegenheit zu der Meynung von dem Fruchtregen, oder von dem Weizen, der vom Himmel fällt, gegeben; ihre Blätter haben einen süßlichten, etwas fetten, nicht sehr angenehmen, aber durchaus nicht scharfen Geschmak, besizen eine kühlende Kraft, und werden mit Wein, Zuker oder Eßig angemacht, als ein vorzügliches Mittel angepriesen, oder auch sonst in Zeiten der Theurung, besonders wann sie noch jung und zart sind, als Salat oder als Zugemüß gespeiset; ihre frühe Blumen sind der Bienenzucht sehr verträglich: Vermuthlich versteht sie Dalechamp unter: Ranunculus latifolius; und Tournefort nennt sie: Ranunculus rotundifolius minor.

Ranunculus Thora, foliis reniformibus crenatis: caulino sessili, floralibus lanceolatis, caule subbifloro, schweizerischer Hanenfus, dessen Stengel meistens zwo Blumen trägt, und dessen Blätter nierenförmig, gekerbt und dunkel in drey Lappen getheilt sind, dasjenige an dem Stengel vest aufsizt, und diejenige zunächst an der Blume lanzenförmig sind; er ist auf den schweizerischen und pyrenäischen Alpen zu Hause: Seine Wurzel ist beständig, treibt keine Blätter unmittelbar, und besteht aus einem Bündel von gekrümmten Zasern, welche zu unterst in einen Stamm zusamenlaufen, und unten wieder sehr lange Zasern von sich geben; sein Stengel ist vest, und bald mit einem, bald mit zwey Blättern versehen, wird kaum neun Zolle hoch, und trägt nur eine oder zwo Blumen; seine Blätter sind hart, lederartig, und nervig, und spielen aus dem Blauen in das Grüne; das untere hat die Gestalt einer runden Niere, auf der einen gewölbten Seite ist es stumpf, auf der andern aber mit kleinen Zähnen besezt; meistens ist es tief entzweygeschnitten, und daselbst hat es spizige sägenartige Zähne; das obere ist entweder gleich, oder in drey spizige Stüke zerspalten; zuweilen kommt noch ein drittes hinzu, welches ganz einfach und zungenförmig ist; seine Blumen sind klein, und haben einen gelblichten zurükgelegten Kelch, und eine glänzende, gelbe, gestrichelte, und zu unterst gefärbte Krone; sein Samenköpfgen ist rundlicht, und besteht aus wenigen grosen Samenkapseln, auf welchen lange Griffel sizen: Er kommt nach allen seinen Theilen in seiner Schärfe dem bösesten Hanenfuse vollkommen gleich, und die wildwachsende Pflanze übertrift ihn noch darinn, doch verlieren die Blätter den gröstен Theil derselbigen, wann sich die Samen ihrer Zeitigung nähern, und die ganze Pflanze, wann sie getroknet und schon alt ist; er erregt äuserlich und innerlich

ge-

gebraucht mit dem bösesten Hanenfus gleiche Zufälle, und nach einer besondern Erfahrung eine unüberwindliche Trägheit; nach einigen Vermuthungen ist er eben dasjenige Gewächs, mit dessen Safte die alte Gallicier und einige andere alte Völker ihre Pfeile beschmiert haben, um die damit geschlagene Wunden tödlich zu machen; Seine Wurzel verkauft man zuweilen für die Wurzel der Haselwurz, und in Engelland mit grosem Schaden für die Wurzel des gelben Enzians: Er heißt bey Morison: Ranunculus asphodeli radice, dictus phthora minor; bey Tournefort: Ranunculus cyclamini folio, asphodeli radice, minor; bey Hallern: Ranunculus foliis duris venosis reniformibus rotunde crenatis, convexitate retusa, acute serrata; oder: Ranunculus foliis radicalibus cordato-subrotundis, caulinis sessilibus lanceolatis integerrimis; bey Clusius: Ranunculus grumosa radice, tertius; und bey Jacquin: Ranunculus Thora.

Ranunculus creticus, foliis radicalibus reniformibus crenatis sublobatis, caulinis tripartitis lanceolatis integerrimis, caule multifloro; cretischer Hanenfus, dessen Stengel viele Blumen trägt, dessen Wurzelblätter nierenförmig, gekerbt und zimlich in Lappen zertheilt, die Stammblätter aber in drey lanzenförmige Stüke mit glattem Rande zertheilt sind; Candien ist sein Vaterland: Seine Wurzel ist beständig, und gleicht der Affodillwurzel; seine Blätter sind breit, und diejenige, welche an dem Stengel sind, sizen vest auf: Er heißt bey C. Bauhin: Ranunculus, asphodeli radice, creticus; bey Clusius: Ranunculus creticus latifolius; und bey Royen: Ranunculus foliis radicalibus cordato-subrotundis, caulinis tripartitis sessilibus lanceolatis integerrimis.

Ranunculus cassubicus, foliis radicalibus subrotundo-cordatis crenatis: caulinis digitatis dentatis, caule multifloro; cassubischer Hanenfus, dessen Stengel viele Blumen trägt, und dessen Wurzelblätter rundlicht-herzförmig und gekerbt, die Stammblätter aber gefingert und gezant sind; er ist in Cassubien und Sibirien zu Hause: Seine Wurzel ist ausdaurend; seine Blumen sind gros, zeigen sich im Frühling und haben entweder keinen Kelch oder keine Krone: Er heißt bey Breyne: Ranunculus rotundifolius vernus sylvaticus major vel cassubicus, folio thorae calthae.

. *auricomus*, foliis radicalibus reniformibus crenatis incisis; caulinis digitatis linearibus, caule multifloro; goldgelber Hanenfus, dessen Stengel viele Blumen trägt, dessen Wurzelblätter nierenförmig, gekerbt und eingeschnitten, die Stammblätter aber gefingert und gleichbreit sind; Butterblume; Goldblume; Goldhänlein; man findt ihn in ganz Europa auf etwas feuchten Waiden: Seine bleibende Wurzel besteht aus unzählichen dünnen Zasern; sein Stengel ist blattreich, zertheilt sich in viele Aeste, und wird ungefähr einen Schuh hoch; seine Blätter sind glatt; die Stammblätter sind in fünf bis neun Lappen zertheilt, welche einen glatten Rand haben; seine Blumen haben gegen fünfzig Staubfäden, ihr Kelch steht weit offen, und legt sich, wann die Blumen zu verwelken anfangen, zurük; ihre Krone fehlt bey denen Blumen, welche sich im ersten Frühling zeigen, gänzlich, zu Ende des Frühlings besteht sie nur aus zwey oder drey, und erst im Sommer aus fünf gelben und glänzenden Blättlein, welche grö-

ser sind, als der Kelch: die Schafe lassen ihn stehen, ob er gleich nicht die mindeste Schärfe hat, und als Zugemüß gekocht und gespeißt werden kann; die Bienen besuchen ihn oft, und ziehen vielen Stoff zu Wachs daraus: Er heißt bey Dodonäus und Thalius: Ranunculus auricomus; bey Lobeln: Ranunculus auricomus, ranunculus dulcis Tragi; bey Theodor: Ranunculus dulcis nemorum; bey Tragus: Ranunculus dulcis & pratensis; bey Hallern: Ranunculus foliis radicalibus integris & semitrilobatis, rotunde crenatis, caulinis multipartitis, linearibus integerrimis; bey Royen: Ranunculus foliis radicalibus reniformibus crenatis, caulinis digitatis sessilibus; bey Gerard: Ranunculus nemorosus; bey Rai: Ranunculus nemorosus dulcis, secundus Tragi; bey C. Bauhin: Ranunculus nemorosus vel sylvaticus, folio rotundo; bey J. Bauhin: Ranunculus rotundifolius vernus sylvaticus; bey Gesnern: Ranunculus sylvaticus Trago & Dodonaeo dictus; und bey Tragus: Ranunculus sylvestris seu secundus.

Ranunculus abortivus, foliis radicalibus cordatis crenatis, caulinis ternatis angulatis, caule subtrifloro; virginischer Hanenfus, dessen Stengel meistens drey Blumen trägt, dessen Wurzelblätter herzförmig und gekerbt, die Stammblätter aber dreyfach sind, und viele Winkel haben; er kommt aus Virginien und Canada: Seine Blätter sind weich; die Wurzelblätter stehen auf eigenen Stielen; die Stammblätter hingegen sizen meistens auf; seine Blumen sind klein: Er heißt bey Royen: Ranunculus foliis radicalibus crenatis, caulinis digitatis petiolatis; bey Gronov: Ranunculus foliis radicalibus reniformibus crenatis petiolatis, caulinis paucis digitatis sessilibus; bey Börhaave: Ranunculus folio subrotundo, virginianus, flore parvo, molliori folio; bey Hermann: Ranunculus nemorosus vel sylvaticus virginianus, flore parvo, molliori folio; und bey Bobart: Ranunculus virginianus auricomus.

Ranunculus sceleratus, foliis inferiobus palmatis, summis digitatis, fructibus oblongis; bösester Hanenfus, dessen untere Blätter handförmig, die obere aber gefingert, und dessen Früchte länglicht sind; brennender Hanenfus; Wasserhanenfus; Gifthanenfus; Wassereppich; Feigblatterneppich; Froscheppich; er wächst in ganz Europa in Wassergräben und Sümpfen wild: Seine jährige Wurzel besteht aus vielen Büscheln von Fasern, die sich in einen diken, und in Scheiden eingehüllten Hals endigen; sein Stengel ist dik und schwammig, wächst aufrecht und gegen zween Schuhe hoch, und zertheilt sich in sehr viele Aeste; seine Wurzelblätter stehen auf eigenen Stielen, und sind in drey Lappen zertheilt, deren die äusere halb entzweygetheilt, der mittlere aber in drey Lappen zerstükt ist, welche alle an ihrem Rande runde Zähne haben; seine Stammblätter stehen ebenfalls auf eigenen Stielen, und sind schmal und tief zertheilt, die oberste sind oval; seine Blumen zeigen sich im April, und öfters schon im Jenner; sie sind klein, und haben ungefähr zwanzig Staubfäden; ihr Kelch ist zurükgelegt; die Blättlein ihrer Krone sind blaßgelb, und haben an ihrem untern Ende ein Grübchen, welches mit einer kleinen Wulst umzingelt ist; seine Früchte sind gewölbt, und die Samenkapseln stellen gleichsam

ein V vor; seine Samen sind eyrund und breitgedrükt, haben ganz kurze Griffel, und zerspringen, so bald man nur die Frucht berührt: Er hat in allen seinen Theilen eine ausnehmende Schärfe, welche, wann sie nicht durch das Kochen mit Wasser, durch das Austroknen, durch Vermischung mit sehr vielem Wasser, oder andere Kunstgriffe gemildert wird, in dem menschlichen Körper, und auch bey Thieren, besonders aber bey Schafen, heftige Zufälle verursacht; schon seine Ausdünstungen, wann man ihn in einem Mörser zerstoset, oder mit siedendem Wasser angießt, oder damit kocht, äusern einen Theil dieser unglüklichen Würkungen; auf der Haut erregt er ein Beisen, einen Schmerzen, ein Brennen, eine Röthe, eine Blase, und ein Geschwür, das nicht so geschwind wieder zuheilt; auf der Zunge und in dem Rachen eine Rauhigkeit, ein unerträgliches Brennen, einen anhaltenden Schmerzen, eine Röthe, eine Entzündung, eine Abschälung der Oberhaut, und Risse; einen sehr starken Zufluß von Speichel, einen verderbten oder gar unterdrükten Geschmak, einen stumpfen Schmerzen in den Zähnen, eine Röthe, einen Schmerzen, und Bluten aus dem Zahnfleisch; wann er den Augen nahe gebracht wird, so preßt er Thränen und einen häufigen Schleim aus, wird er aber hinuntergeschlukt, so verursacht er brennende Schmerzen in der Kehle, die einige Zeit anhalten, und zuweilen etwas gichterisches an sich nehmen, grausame Schmerzen und eine völlige Unthätigkeit in dem Magen, Schluchzen, lange bleibende Schmerzen in dem ganzen Unterleib, leichte Unmachten, Zukungen in den Augen, in dem Gesicht, in dem Unterleibe und in den Gliedern, kalte Schweise, und zuweilen den Tod; übrigens sind die Fruchtknoten der schärfste Theil der ganzen Pflanze; derjenige Theil derselbigen, welcher zunächst an der Wurzel ist, ist mild, die Wurzel, wann sie erst im Maimonat ausgegraben wird, und selbst ihr Stengel, wann sie schon ein gewises Alter erreicht hat, nach der Wurzel zu, ohne die mindeste Schärfe: das beste Gegenmittel gegen die davon erregte Zufälle ist das reine Wasser: Man kann ihn, so lange er frisch ist, äuserlich mit Vortheil als ein blasenziehendes, und mit Vorsicht als ein Niesmittel gebrauchen, wo die Natur der Krankheit einige Hülfe von solchen Arzneyen erwarten läßt; innerlich empfehlen ihn einige, in einem Tranke, als eines der würksamsten Mittel in zerschiedenen Arten des Aussazes; des davon gebrannten äuserst scharfen Wassers kann man sich mit grosem Nuzen in Geschwüren bedienen, deren Wände verhärtet sind, und einige erlauben auch den Gebrauch des Krautes als eines Zugemüses, wann es mit zwölf bis sechzehen Theilen Wassers gekocht wird: das Vieh, dem er frisch die gefährlichste Zufälle und oft einen schnellen Tod zuwege bringt, läßt ihn zwar gröstentheils auf der Weide stehen; aber in der Krippe, und besonders unter dem Heu frißt es ihn ohne Widerwillen und ohne Schaden: die Bettler in Engelland und Schweden bedienen sich seines Saftes, um sich damit Geschwüre zu erregen, mit welchen sie barmherzige Seelen um ein Allmosen betrügen: Er verdient wegen seiner schädlichen Eigenschaften, besonders auf Waiden, mit allem Fleisse ausgerottet zu werden: Er heißt bey Cäsalpin: Ranunculus alter, hirsuto semine, foliis

foliis apii; bey Fuchs: Ranunculus aquaticus; bey Dioscorides: Ranunculus & Sardoa; bey Hallern: Ranunculus foliis levibus semitrilobatis rotunde serratis, fructu ovato; bey Cordus, Dodonäus, Dalechamp, Thalius, J. Camerern, Theodor, Gerard und Blakwell: Ranunculus palustris; bey C. Bauhin: Ranunculus palustris, apii folio, laevis; bey J. Bauhin: Ranunculus palustris, flore minimo; bey Rai: Ranunculus palustris rotundifolius; bey Pena und Lobeln: Ranunculus palustris rotundiore folio; bey Matthiol, Lacuna, C. Durante, Dalechamp, und Gesnern: Ranunculus primus: bey dem leztern auch: Ranunculus sardonicus; bey Turnern: Ranunculus quartus; bey Plinius: Ranunculus, strumea & apiastrum; bey Dodonäus: Ranunculus sylvestris primus; und bey Lonicern: Ranunculus tertius.

Ranunculus aconitifolius, foliis omnibus quinatis lanceolatis incisoserratis, Hanenfus mit Sturmhutblättern, dessen Blätter insgesammt fünffach, lanzenförmig, und sägenartig eingeschnitten sind; Berghanenfus mit weisser Blume; man findt ihn auf den schweizerischen, österreichischen und norwegischen Gebürgen: Seine Wurzel ist ausdaurend; sein Stengel erreicht eine zimliche Höhe; seine Blumen sind nicht sehr gros, und haben eine weisse Krone: Er ist sehr dauerhaft, und kommt in schattigen Rabatten treflich fort; man kann ihn durch die Wurzeln fortpflanzen, die man alle zwey Jahre aushebt, theilt, und in andere Rabatten sezt: Er heißt bey C. Bauhin: Ranunculus montanus, aconiti folio, albo flore minore.

illyricus, foliis ternatis integerrimis lanceolatis, illyrischer Hanenfus, mit dreyfachen und lanzenförmigen Blättern, welche einen glatten Rand haben; er ist in Oeland, Ungarn, Oesterreich, Italien und Languedok zu Hause: Er ist in seiner Gröse zerschieden, und ganz wollig; seine Wurzel ist ausdaurend, und grümmelicht; seine Blätter sind schmal; seine Blumen sind blaßgelb: Er kann, wie der pyrenäische Hanenfus, fortgepflanzt, und muß eben so behandelt werden, nur erfordert er einen leichteren Boden, und mehr Sonne; auch darf man seine Wurzeln nicht öfters, als alle zwey Jahre, und zwar, so bald die Blätter verwelken, ausheben: Er kommt in seiner Schärfe vollkommen mit dem bolligen Hanenfuse überein: Er heißt bey Royen und Sauvages: Ranunculus foliis tripartitis: laciniis linearibus, caule multifloro, radice tuberosa, bey Clusius: Ranunculus grumosa radice quartus, oder: Ranunculus pannonicus, bey Dodonäus, Lobeln, Theodor, J. Camerern, Gerard und Beslern: Ranunculus illyricus, bey C. Bauhin: Ranunculus lanuginosus angustifolius.

Ranunculus asiaticus, foliis ternatis biternatisque: foliolis trifidis incisis, caule inferne ramoso, asiatischer Hanenfus, dessen Stengel unten Aeste treibt, und dessen Blätter dreyfach und gedoppelt dreyfach sind, und aus eingeschnittenen und in drey Abschnitte zerspaltenen Blättlein bestehen; Ranunkeln; diese den Blumenliebhabern so beliebte Art kommt aus Asien und Mauritanien: Ihre Wurzel ist knollig, und gleicht der Affodillwurzel; ihre Blumen sind bald einfach, bald gefüllt, mehr oder weniger, bald treiben sie Junge; bald sind sie gröser,

bald

bald kleiner; bald einfärbig, weiß, schneeweiß, ponceauroth, blutroth, Zinnoberroth, scharlachroth, rosenroth, röthlicht, goldgelb, blaßgelb, weißgrünlicht, bläulicht, bald bunt, gelb und roth geadert, blaßgelb und röthlicht gestreift, goldgelb mit rothem Grunde und Saum, Zinnoberroth und gelb eingefaßt, rosenroth und weiß gestrichelt, blaßgelb und purpurroth gestrichelt, roth und gelbgestreift, blaßgelb und roth unter einander, gelblicht und schön roth gestrichelt, gelb und schekig, weiß und roth, fleischroth, blaß und grünlicht, milchweiß und an der Spize roth gedüpfelt, röthlicht und an der Spize purpur- oder rosenroth; oder purpurroth mit silberweissem Rande; meistens sind sie flach ausgebreitet, zuweilen aber in der Gestalt einer Kugel; selten haben sie einen Geruch, meistens haben ihre Blättlein einen glatten Rand, zuweilen ist er fein gekerbt, oder wie eine Welle, aufgeworfen, manchmalen sind sie besonders schmal, oder spizig, oder zusamengerollt; bisweilen haben die Staubfäden eine ungewöhnliche schwarze, röthlichte, rosen- purpur- oder schwarzrothe Farbe: die Mannigfaltigkeit und Schönheit ihrer Farben, ihre zimliche Menge, da oft eine Wurzel acht bis zwölf Blumen treibt, und die Zeit und Dauer ihrer Blüthe, welche sich gemeiniglich über einen Monat erstrekt, haben sie zu einem vorzüglichen Gegenstande der Gärtnerey gemacht: Sie liebt ein gutes leichtes sandiges Erdreich am meisten, besonders wann es mit Mist vermengt wird, den man sechs Monat zuvor mit leichter, doch nicht zu zart gesiebter Erde vermengt, binnen dieser Zeit öfters umgewandt, und recht hat verfaulen lassen: Man vermehrt sie, da ihre Blumen gröstentheils ganz gefüllt sind, durch Sezlinge an den Wurzeln, von denen man in gutem Boden eine zimliche Anzahl bekommt, und die man im Weinmonat, oder, wann man sie schon bis in den Wintermonat hinein ausser der Erde gelassen hat, im Jenner oder Hornung versezt: Man nimmt zu den Betten, in welche sie kommen, entweder frische, leichte und sandige Erde, oder man sticht frische Erde von einer fetten hochliegenden Waide mit dem Wasen bey sechs Zolle tief aus, läßt sie ein Jahr lang auf einem Haufen beysamen liegen, mischt, wie nachdem die Erde mehr oder minder zäh ist, mehr oder weniger Flußsand, wann sie aber leicht und sandig ist, gar keinen darunter, wendet sie nachher um, damit sie sich wohl mischt, und legt diese Erde ungefähr einen Schuh hoch, und wie nachdem die Bette an einem feuchten oder trokenen Orte stehen, flächer oder tiefer unter die Oberfläche: Sind diese Bette vierzehen Tage lang angelegt, die Erde eben gemacht, und die Oberfläche etwas gewölbt, so muß man die Erde mit einer Schnur bey vier Zolle weit auf allen Seiten von einander bezeichnen, die Erde, wo sich die Linien kreuzen, und die Wurzeln eingesezt werden sollen, zween Zolle tief eröfnen, die Wurzeln bey trokenem Wetter mit den Kronen in die Höhe, recht in die Mitte sezen, die Erde mit dem Rechen fein eben über das Bett her ziehen, und die Wurzeln einen Zoll hoch damit bedeken; wann vierzehen Tage lang kein Regen erfolgt, die Bette etwas begiesen, in der Mitte des Wintermonats, wann sich die Spizen der Pflanzen auser der Erde zeigen, sie einen Zoll dik mit der gleichen Erde bedeken, die man zu dem Bette gebraucht

braucht hat, bey sehr strenger Kälte über die Bette Bögen aus Reifen machen, die man mit Matten bedekt; im Merzen, wann sich die Blumenstengel zu zeigen anfangen, die Bette sorgfältig von Unkraut reinigen, die Erde um die Wurzeln mit den Fingern aufgraben, und, so bald die Blumen vorbey sind, die Wurzeln ausheben, sorgfältig von Erde reinigen, auf einer Matte an einem schattigen Orte troknen, und bis in den folgenden Weinmonat an einem trokenen Orte in Säken oder Schachteln aufbewahren: Einige Spielarten, deren Blumen nur halb gefüllt sind, zieht man aus dem Samen; man wählt diesen von solchen, deren Blumen wenigstens drey Reihen von Blättlein, und eine gute Zeichnung haben; und er muß überdiß vollkommen reif gesammlet, an einem trokenen Orte aufbewahrt, und von Ungeziefer gesäubert worden seyn: Von dieser Art sind die meiste persische Spielarten, welche überdis etwas zärtlicher sind, aber auch vielmehr Ansehen machen: diesen Samen säet man im Erndemonat in etliche grose Töpfe, oder flache irrdene Geschirre oder Kästen, die man mit leichter, sandiger, fetter und oben recht geebneter Erde angefüllt hat, zimlich dik, und bedekt ihn ungefähr einen Viertel Zoll dik mit Erde; sezt hierauf die Töpfe an einen schattigen Ort, wo sie bis Morgens um zehen Uhr die Sonne haben, begießt sie bey trokenem Wetter, aber mäsig, bringt sie im Wein- oder Wintermonat, wann sich die Pflanzen zu zeigen anfangen, an einen offenen Ort, wo sie die Sonne völlig haben, gegen die Mitte des Wintermonats aber, wann man einen Frost befürchtet, unter die Rame eines gemeinen Mistbettes, dessen Fenster man bey gelindem Wetter öfnet, fangt im folgenden Frühling das warme Wetter an, so sezt man sie an die freye Luft anfangs an eine Heke, zu Anfang des Aprils aber, wie nachdem das Wetter warm ist, wieder an einen schattigen Ort, begießt sie bey trokenem Wetter zuweilen, aber nicht zu stark auf einmal; zu Ende des Aprils sezt man sie so, daß sie nur die Morgensonne haben, nimmt die Wurzeln, wann die Blätter welken, aus der Erde, troknet sie an einem schattigen Orte in Säken, sezt sie im folgenden Weinmonat in Bette, die beynahe eben so zubereitet sind, wie wir bereits gezeigt haben, nur daß die Erde mit dem vierten Theil von Kühmist vermengt, und drey Schuhe tiefer gelegt wird: im darauf folgenden Frühling, wann sich die Blumen zeigen, schaft man die einfache und schlecht gefärbte Arten sogleich bey Seite, und läßt diejenige, welche im folgenden Jahre schön blühen sollen, ja nicht zu Samen stehen, sondern schneidt sie ab, wann sie anfangen zu welken; man muß ferner die persische Arten, welche zärter sind, vor strenger Kälte und scharfen schneidenden Winden verwahren, auch sie im Winter und Frühling nicht zu naß stehen lassen; fangt der Same an, sich abzusondern und abzufallen, so muß man die Blumen alle Tage durchgehen, und auf diese Art den reifen Samen in zwo oder drey Wochen hintereinander einsammlen, und an einem schattigen Orte, wo er vor Ungeziefer sicher ist, ausbreiten und troknen: Ferner kann man dadurch immer neue und schöne Veränderungen erzielen, wann man den Samen alle Jahre in einen neuen Boden säet, und sich seine Hofnungen versichern, wann man aus den Betten.

ten, in welchen im verflossenen Jahre die Wurzeln gestanden sind, alle Erde herausnimmt, und neue hineinfüllt: Diese Art heißt bey Beslern: Ranunculus asiaticus, grumosa radice, flore phoeniceo ruberrimo; bey Clusius und J. Bauhin: Ranunculus asiaticus πολυανθος sive grumosa radice secundus; bey Royen: Ranunculus foliis tripartitis laciniatis, caule inferne ramoso, radice tuberosa; und bey C. Bauhin: Ranunculus grumosa radice, ramosns.

Ranunculus rutaefolius, foliis supradecompositis, caule simpliciſſimo unifolio unifloro, radice tuberosa; Hanenfus mit Rautenblättern, dessen Wurzel knollig, dessen Stengel ganz einfach ist, und nur ein Blatt und eine Blume trägt, und dessen Blätter dreymal zusamengesezt sind; man findt ihn auf den höchsten Alpen in dem Delphinat, in dem Walliserlande, in Graubünden, und in Oesterreich: Seine Wurzel ist beständig, und besteht gleichsam aus gelben und länglichten Schnüren; sie treibt ungefähr drey bis vier zimlich breite dreyfach gefiederte Blätter, deren Lappen auf einander liegen; sein Stengel trägt eines, öfters auch zwey kürzere und in viele Abschnitte zerspaltene Blätter; seine Blume zeigt sich früh im Jahre; ihr Kelch ist weiß und gestrichelt, und legt sich mit der Zeit zurük; ihre Krone ist in ihrem Umfange rund, ebenfalls gestrichelt und weiß, und hat unten an jedem ihrer Blättlein einen herzförmigen Zinnoberrothen Fleken, in welchen ein Grübchen eingedrükt ist: Er heißt bey Pena: Ranunculus alpinus, coriandri folio; bey Hallern: Ranunculus caule unifloro, foliis imbricatis pinnatis, pinnis lobatis: lobis obtuse palmatis; bey J. Bauhin: Ranunculus folio rutaceo; bey Barrelier: Ranunculus minor, rutae folio, italicus, flore simplici, grumosa radice; bey Clusius: Ranunculus praecox primus, rutae folio; und bey C. Bauhin: Ranunculus rutaceo folio, flore suaverubente.

Ranunculus glacialis, calycibus hirsutis, caule bifloro, foliis multifidis; Hanenfus vom Eisgebürge, dessen Stengel zwo Blumen mit zotigem Kelche trägt, und dessen Blätter in viele Abschnitte zerspalten sind; er wächst auf den Alpen in Lappland, in der Schweiz und in dem Delphinat wild: Seine bleibende Wurzel besteht aus einem zimlich breiten Zwiebelgen, welches in Scheiden eingehüllt ist, und länglichte, saftige, und sehr lange Fasern von sich gibt; seine Stengel werden nur einen halben Schuh hoch, zertheilen sich in viele Aeste, sind dicht mit Blättern besezt, saftig und breit, und tragen mehrere, selten nur zwo oder eine Blume; seine wenige Wurzelblätter sind ebenfalls saftig, gelblicht, und in drey Lappen getheilt, deren jeder auf einem eigenen Stiel sizt, und wieder zertheilt ist; seine Blumen sind über einen Zoll breit; ihr Kelch ist mit gelben oder röthlichten Haren bekleidet; ihre Krone ist weiß oder spielt sie in ein mattes Purpurroth; die Anzahl ihrer Staubfäden ist gros: Er heißt bey Barrelier: Ranunculus alpinus, coriandri folio, flore albo-purpurascente; bey andern: Ranunculus alpinus, foliis crithmi crassioribus, floribus albis vel carneis; bey Rudbek: Ranunculus alpinus roseus albus, calice hirsuto; in der lappländischen Pflanzengeschichte: Ranunculus caule bifloro, calyce hirsuto; bey Hallern: Ranunculus caule multifloro, foliis multifidis, calyce floris albi villoso; oder: Ranunculus foliis pulposis repeti-

to-

to-trilobatis, calycibus villosis; und bey J. Bauhin, Scheuchzern und Oedern: Ranunculus montanus purpureus, calyce villoso.

Ranunculus nivalis, calyce hirsuto, caule unifloro, foliis radicalibus palmatis: caulinis multipartitis sessilibus; Schneehanenfus, dessen Stengel nur eine Blume mit einem zotigen Kelche trägt, und dessen Wurzelblätter handförmig, die Stammblätter aber in viele Stüke getheilt sind, und vest aufsizen; er ist auf den lappländischen und schweizerischen Alpen zu Hause: Seine fortwährende, schwarze und holzige Wurzel treibt viele Zasern, und ist mit vielen Borsten gekrönt: die ganze übrige Pflanze ist vollkommen glatt; ihre Wurzelblätter haben einen schönen Glanz, stehen auf eigenen Stielen, und sind nierenförmig; ihr Stengel wird ungefähr drey Zolle hoch, oder noch höher, und ist theils mit einfachen und ovalen, theils mit handförmigen, und in drey oder fünf Abschnitte zerspaltenen Blättern besezt; ihre Blume hat einen zotigen gelben Kelch, und eine glänzende gelbe Krone: Er heißt bey Hallern: Ranunculus caule unifloro, foliis glabris reniformibus semiquinquelobis; bey J. Bauhin und Scheuchzern: Ranunculus minimus alpinus luteus; und bey Martens: Ranunculus secundus.

. *alpestris*, foliis radicalibus subcordatis obtusis tripartitis: lobis trilobatis; caulino lanceolato integerrimo, caule unifloro; Alpenhanenfus, dessen Stengel nur eine Blume trägt, dessen Wurzelblätter zimlich herzförmig, stumpf, und in drey dreylappige Stüke zertheilt sind, und dessen Blatt an dem Stengel lanzenförmig ist, und einen ganz glatten Rand hat; Jägerkraut; er kommt von den österreichischen und schweizerischen Alpen, wo er sich zeigt, so bald der Schnee geschmolzen ist: Seine ausdaurende Wurzel treibt aus einem dünneren Halse zarte und saftige Zasern, gerade unter sich; sein Stengel wird bis vier Zolle hoch, und ist ohne eigentliche Blätter, sondern hat statt derselbigen nur einige schmale weisse Blättlein; er trägt nur eine und selten zwo Blumen; seine Blätter sind glatt und glänzend, zirkelrund, nur daß sie auf der einen Seite einen Ausschnitt, wie eine Niere, haben, und meistens bis auf die Helfte in drey Lappen zertheilt; zuweilen aber sind sie auch ganz unzertheilt und sägenartig gezant; seine Blumen sind einen Zoll gros, oder auch etwas kleiner, und haben einen blassen Kelch mit einem breiten, weissen und glatten Saum, eine weisse Krone, deren Blättlein herzförmig sind, und lange eyrunde Fruchtknoten; sie sind in ihrer Grösse zerschieden, und manchmal gefüllt: Er gehört unter die schärfste Arten dieses Geschlechts, und zieht auf der Haut Blasen; das davon gebrannte Wasser treibt sehr stark auf den Stuhlgang; indessen bedienen sich die Jäger auf den Alpen desselbigen gegen den Schwindel, und kauen ihn, wann sie müd sind: Er heißt bey Seguier: Ranunculus alpinus humilis albus, folio subrotundo; bey C. Bauhin: Ranunculus alpinus humilis rotundifolius, flore minore; bey Gesnern: Ranunculus alpinus petraeus albus, ex monte Pilati; oder: Ranunculus montanus minimus, Jägerkraut; bey Hallern: Ranunculus caule aphyllo unifloro, foliis subrotundis semitrifidis; oder: Ranunculus uniflorus, foliis laevibus semitrilobis rotunde serratis, caulinis lingulatis; bey Cranz:

Cranz: Ranunculus foliis subrotundis splendentibus semitrifidis, petalis cordatis albis; bey Morison: Ranunculus humilis rotundifolius, flore minore; bey J. Bauhin: Ranunculus minimus alpinus albus; bey Dodonäus: Ranunculus montanus; bey Rai: Ranunculus montanus albus humilior; und bey Martens: Ranunculus tertius.

Ranunculus lapponicus, foliis tripartitis lobatis obtusis, caule subnudo unifloro; lappländischer Hanenfus, dessen Stengel nur eine Blume trägt, und zimlich nakend, und dessen Blätter in drey Stüke, und diese wieder in stumpfe Lappen getheilt sind; die lappländische Alpen sind sein Vaterland: An seinem Stengel ist meistens nur ein einiges Blatt; er heißt daher in der lappländischen Pflanzengeschichte: Ranunculus caule unifolio unifloro, foliis tripartitis.

. *monspeliacus*, foliis tripartitis crenatis, caule simplici villoso subnudo unifloro; Hanenfus von Montpellier, dessen Stengel einfach, rauch und zimlich nakend ist, und nur eine Blume trägt, und dessen Blätter in drey gekerbte Stüke getheilt sind; er ist bey Montpellier und in Oesterreich zu Hause: Haller vereiniget ihn mit dem Schneehanenfuse, der aber ganz glatt ist, so wie dieser hingegen einen rauchen Stengel hat; seine Blumen sind gros und gelb: Er heißt bey C. Bauhin: Ranunculus saxatilis, magno flore; und vermuthlich bey Cranz: Ranunculus (subhirsutus) caule subunifloro, foliis radicalibus palmatis, caulinis multipartitis sessilibus.

. *bulbosus*, calycibus retroflexis, pedunculis sulcatis, caule erecto multifloro, foliis compositis; knolliger Hanenfus, dessen Stengel aufrecht ist, und auf gefurchten Stielen viele Blumen mit zurükgelegtem Kelche trägt, und dessen Blätter zusamengesezt sind; Rübenhanenfus; Taubenfus; Drüswurz; Brennkraut; er wächst in ganz Europa auf Wiesen und Waiden wild; an trokenen und sonnigen Orten ist er kleiner, blasser, mehr einfach und mehr zotig; an ungebauten Orten hingegen, oder auf guten Waiden wächst er gröser und höher, ist glätter, und trägt mehrere Blumen: Seine runde bleibende Wurzel kommt einer Rübe in ihrer Gestalt nahe; seine erste Blätter sind bis auf die Helfte, die Wurzelblätter aber tiefer in drey Lappen zertheilt, welche auf eigenen Stielen stehen; seine Stammblätter stehen gleichfalls auf eigenen Stielen, und zertheilen sich in drey Lappen; sie sind aber länger und gröser; sein Stengel wächst aufrecht und gegen einen Schuh hoch, ist innwendig hol, treibt viele Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestrekt sind, und trägt einige Blumen, diese haben einen glatten gelblichten Kelch, welcher anfangs weit offen steht, sich aber hernach zurüklegt, eine gelbe glänzende Krone, welche an jedem ihrer Blättlein und zwar an dem grünlichten unteren Ende eine entzweygespaltene Schupe trägt, und gegen sechzig Staubfäden: Nach einigen Vermuthungen scheint er von dem kriechenden nicht wahrhaftig unterschieden zu seyn; die Aehnlichkeit in den Blättern und in den Stielen, auf welchen die Blätter stehen, die Spuren eines zwiebelartigen Wesens an der Wurzel des kriechenden, die harige Oberfläche des knolligen, seine Erscheinung zu Anfang des Frühlings, und die milde Art des kriechenden, sollten uns fast auf den Gedanken bringen, daß der kriechende nur die

alte Pflanze des knolligen Hanenfuses seye, da überdis das Kennzeichen, wordurch Linné diese beyde angebliche Arten zu unterscheiden sucht, sehr unbeständig ist, und der knollige Hanenfus eben so wohl offenstehende nicht zurükgelegte Blumenkelche, als der kriechende zurükgelegte Blumenkelche hat: Er besizt in seinen Zwiebelchen, in seinen Würzelchen, in seinem Stengel, in seinen Blättern, in seinen Blumen, vornemlich, wann diese Theile frisch sind, oder in ihrem Safte, eine ungemeine Schärfe, und übertrift darinn den bösesten Hanenfus weit, wann seine Schärfe nicht durch das Alter, durch das Austroknen, oder durch langes Abkochen mit vielem Wasser gemildert wird; dieses ist auch hier das würksamste Mittel gegen die viele zum Theil gefährliche Zufälle, welche auf den Genuß dieser Pflanze erfolgen; auf der Haut erregt sie ein Beisen, ein Brennen, einen Schmerzen, eine Röthe, Blasen und Geschwüre; überhaupt aber auf der Zunge, an den Zähnen und dem Zahnfleische, in den Augen und der Nase, wann ihre Ausdünstungen freyen Zugang darzu haben, und in den innerea Theilen des Leibes alle diejenige Uebel, die wir bey dem bösesten Hanenfuse angezeigt haben, nur in einem heftigeren Grade: Uebrigens kann man sich eben dieser Pflanze statt der spanischen Fliegen bedienen, wann man sie frisch und gequetscht auf die Haut legt, weil sie in kurzer Zeit und ohne grose Schmerzen Blasen zieht, auch vielleicht die Würkungen auf die Säfte nicht hat, weswegen einige Aerzte den Gebrauch der spanischen Fliegen in faulenden und bösartigen Fiebern vermeiden; die Bettler zerreiben ihre Wurzel mit Drachenblut, und beschmieren sich damit die Schenkel, um sich Geschwüre zu erregen, wordurch sie sich von mitleidigen Seelen Allmosen erbetteln: Sie heißt bey Pena, Lobeln, J. Camerern, Thalius und Gerard: Ranunculus bulbosus: bey Tragus: Ranunculus exiguus & primus; bey Gesnern: Ranunculus flammula dictus; bey Cäsalpin: Ranunculus lanuginosus primus; bey Theodor: Ranunculus minor; bey Cordus: Rauunculus minor vel nonus; bey Fuchs: Ranunculus minor vel tertius; bey C. Bauhin: Ranunculus pratensis, radice verticilli modo rotunda; bey Matthiol, Turnern, Lacuna, Lonicern und Dalechamp: Ranunculus quintus; bey Royen: Ranunculus radice simplici globosa; bey Hallern: Ranunculus radice subrotunda, foliis hirsutis semitrilobis, lobis petiolatis acute serratis; bey Dodonäus und Dalechamp: Ranunculus tuberosus; und bey J. Bauhin: Ranunculus tuberosus major.

Ranunculus repens, cálycibus patulis, pedunculis sulcatis, sarmentis repentibus, foliis compositis; kriechender Hanenfus, mit kriechenden Sprossen, zusamengesezten Blättern, gefurchten Blumenstielen, und offenstehenden Blumenkelchen; Wiesenhanenfus; er wächst allenthalben in Europa auf angebauten Stellen wild: Seine bleibende Wurzel besteht aus einer Art von Knollen, aus welcher rundlichte Zasern auslaufen; einige seiner Stengel kriechen und wurzeln auf der Erde, andere wachsen aufrecht oder liegen auch etwas darnieder, werden ungefähr einen Schuh lang, zertheilen sich in Aeste, und tragen viele Blumen; seine Wurzelblätter sind zotig, und in drey Lappen zertheilt, welche auf eigenen Stielen stehen; seine Stamm-

blätter stehen auf eigenen Stielen, und sind einfach, oder in drey Abschnitte zerspalten; seine Blumen zeigen sich im Maimonat, und haben gegen fünf und fünfzig Staubfäden; ihr Kelch ist etwas weniges harig, steht anfangs offen, legt sich aber hernach zurük; ihre Krone ist gelb, und wie gummirt, und hat an jedem unteren Ende ihrer Blättlein eine breite ausgeschnittene Schupe: Er ist gänzlich ohne Schärfe, und gibt daher nicht nur ein angenehmes Futer für das Vieh, sondern kann auch in Zeiten der Theurung als ein Zugemüß gekocht und gespeißt werden; äuserlich hat man sich ehmals desselbigen in Gestalt einer Bähung in der blinden goldenen Ader bedient: Er heißt bey Hallern: Ranunculus caule ex geniculis radicato, foliorum lobis petiolatis; oder: Ranunculus caule reptante radicato, foliis semitrilobatis circumserratis, lobis petiolatis; bey Schwenkfeld: Ranunculus dulcis repens; bey Royen: Ranunculus foliis ternatis: foliolis petiolatis trifidis: medio productiore, caule multifloro; bey Dodonäus und Dalechamp: Ranuneulus hortensis primus; bey Cäsalpin: Ranunculus humiserpens; bey Dodonäus und Thalius: Ranunculus polyanthemus primus; bey Lobeln: Ranunculus pratensis etiamque hortensis, reptante cauliculo; bey Rai und Morison: Ranunculus pratensis repens; bey C. Bauhin: Ranunculus pratensis repens hirsutus; bey J. Bauhin: Ranunculus repens, flore luteo simplici; bey Gesnern: Ranunculus serpens in olera receptus; und bey Theodor: Ranunculus vinealis, batrachium vineale.

Ranunculus polyanthemos, calycibus patulis, pedunculis sulcatis, caule erecto, foliis multipartitis; blumenreicher Hanenfus, dessen Stengel aufrecht, dessen Blätter in viele Stüke zertheilt sind, und dessen Blumen auf gefurchten Stielen stehen, und offen stehende Kelche haben; er wächst in dem mitternächtlichen Europa, auch in Schwaben und in der Schweiz an grasreichen Orten und in Wäldern wild, und kommt mit dem scharfen Hanenfuse sehr viel überein, auch dem Breynischen zimlich nahe, allein er ist lokerer und mehr entblößt; seine Aeste sind lange nakend, und tragen viele Blumen; seine Blätter sind mehr zertheilt, und minder zotig; sie zertheilen sich nemlich sehr tief in drey Lappen, welche auf eigenen Stielen stehen; die äusere sind zum zweytenmale in zwey spizig und sägenartig gezante Stüke getheilt, der mittlere theilt sich zweymal in drey Stüke, welche an ihrem Rande sägenartige wechselsweise grose und kleine Zähne haben; die erste Stammblätter stehen auf eigenen Stielen, und sind in drey Lappen zertheilt, welche tief eingeschnitten sind; die oberste sind theils in drey Lappen zertheilt, theils einfach; seine Blumenstiele sind kaum gefurcht; seine Wurzel ist beständig; seine Blumen zeigen sich vom Brachmonat bis zu Ende des Jahres: Er heißt bey Hallern: Ranunculus caule ramoso multifloro, foliis semiseptilobis, lobis tridentatis acutis; bey Lobeln: Ranunculus polyanthemos simplex; bey Theodor: Ranunculus sylvestris; und bey Dodonäus: Ranunculus sylvestris secundus.

Ranunculus acris, calycibus patulis, pedunculis teretibus, foliis tripartito-multifidis: summis linearibus; scharfer Hanenfus, dessen Blätter in drey, und diese in mehrere Stüke zerspalten, die oberste aber

gleichbreit sind, und dessen Blumen auf rundlichten Stielen sizen, und offenstehende Kelche haben; brennender Hanenfus; gemeiner Hanenfus; Schmalzblümlein; Pfännlein; er wächst in ganz Europa auf Wiesen und Waiden wild, und ist in seinen äuserlichen Merkmalen veränderlich: Seine Wurzel ist beständig, und besteht aus einem länglichten Knollen, aus welchem eine sehr grose Anzahl gerader Zasern auslauft; sein Stengel ist inwendig hol, und blattreich, wächst aufrecht und zimlich hoch, zertheilt sich in viele Aeste, und trägt an der Spize seiner Aeste lokere Dolden von Blumen; seine Blätter sind zotig, und haben öfters einen braunen Fleken, der sich von dem Stiele an über das ganze Blatt verbreitet; sie sind fünfekig, und bis zu unterst in drey Lappen zertheilt, welche vest auffizen, und wovon sich der mittlere wieder in drey, die äusere aber in zwey Stüke zertheilen; seine Stammblätter bilden gleichsam Scheiden, und sind feiner zertheilt; doch sizen ihre Lappen vest auf, hängen zusamen, sind breit, und haben an ihrem Rande sägenartige Zähne; die oberste Blätter sind handförmig und gleichbreit; seine Blumen zeigen sich vornemlich im Maimonat, und sind zuweilen gefüllt; ihr Kelch ist glänzend und durch einen schwarzen Strich zertheilt, er legt sich, wann die Pflanze etwas älter wird, zurük, und fällt gerne ab; ihre Krone ist gelb, und glänzt, wie mit Firnis überzogen; jedes ihrer Blättlein hat an seinem untern Ende eine zimlich herzförmige Schupe: diese Pflanze kommt in Ansehung ihrer Schärfe, und der daher rührenden Würkungen vollkommen dem knolligen Hanenfuse gleich, und in ihren Fruchtknoten würkt sie so gar noch heftiger; aus diesem Grunde haben sich ihrer ältere und neuere Aerzte statt der spanischen Fliegen als eines blasenziehenden Mittels äuserlich bedient, und sie in diesem Betracht in der Gicht, in dem Podagra, in dem einseitigen Kopfweh, und in Wechselfiebern kräftig befunden, da sie vor den spanischen Fliegen noch diesen Vorzug hat, daß sie nicht die beschwerliche Zufälle in den Harnwegen erregt, indessen heilen doch die Geschwüre, welche damit gemacht werden, langsamer, und nach der Warnung einiger Schriftsteller hat auch nur ihr äuserlicher Gebrauch unausstehliches Brennen, und sogar Unmachten, und in den Gelenken, auf welche sie gelegt wurde, Steifigkeit verursacht: die Viehärzte bedienen sich ihrer in dem Roz der Pferde, und legen sie in diesem Endzwek gequetscht vier und zwanzig Stunden lang hinter die Ohren; die Bienen besuchen ihre Blumen fleisig: Obgleich ihre Schärfe nicht immer gleich gros ist, und, wann sie in Gärten gepflanzt wird, oder von selbst darinn aufgeht, beynahe gänzlich nachläßt, so ist es doch die Pflicht eines sorgfältigen Landwirths, sie von Waiden und Wiesen zu vertilgen, da sie zuweilen die Ursache einer umgehenden Seuche unter dem Viehe wird: Er heißt bey Gerard: Ranunculus batrachoides; bey Hallern: Ranunculus caule erecto multifloro, folio pentagono, lobis sessilibus; oder: Ranunculus foliis hirsutis semitrilobatis, lobis lateralibus bipartitis, foliis caulinis semitrilobatis; bey Royen: Ranunculus foliis peltatis quinquangularibus multipartitis: laciniis linearibus, caule multifloro; bey Gesnern: Ranunculus hirsutior; oder: Ranunculus cum plumbo; bey Donäus und Dalechamp: Ranuncu-

lus

lus hortensis alter ; bey Cäsalpin: Ranunculus laevis; bey Tragus: Ranunculus luteus ; bey Cranz: Ranunculus napellifolius; bey Thalius : Ranunculus polyanthemus maculatus ; bey C. Bauhin : Ranunculus pratensis erectus acris ; bey Lobeln : Ranunculus pratensis, surrectis cauliculis; bey J. Bauhin : Ranunculus rectus non repens, flore simplici luteo ; bey Theodor : Ranunculus sylvestris & secundus ; und bey J. Camerern : Ranunculus tertius.

Ranunculus lanuginosus , calycibus patulis, pedunculis teretibus, caule petiolisque hirsutis, foliis trifidis lobatis crenatis holosericeis ; wolliger Hanenfus, dessen Stengel und Blattstiele zotig, dessen Blätter in drey Abschnitte zerspalten, in Lappen zertheilt, gekerbt, und, wie Sammt, anzufülen sind, und dessen Blumen auf rundlichten Stielen stehen, und offenstehende Kelche haben ; groser Birkhanenfus ; man findt ihn bey Montpellier, in der Schweiz, in der Lausniz, in Oesterreich und in Schwaben wild : Haller hält ihn für eine blose Spielart des kriechenden Hanenfuses ; seine Wurzel besteht aus rundlichten Zasern; sein Stengel wächst aufrecht, und einen bis zween Schuhe hoch, und zertheilt sich in Aeste; seine Blätter sind, wie bey dem scharfen, aber etwas diker anzufühlen , und haben öfters einen blassen Fleken in den Winkeln ihrer Abschnitte ; sie theilen sich übrigens bis auf die Helfte in drey Lappen, nur die oberste sind handförmig oder einfach , und stehen auf ganz gelbrothen Stielen; seine Blumen sind gros und haben zotige Kelche, welche sich mit der Zeit zurüklegen, und gelbe glänzende Kronen , deren Blättlein an ihrem untern Ende grün gestrichelt sind , und einen kleinen Knoten haben : Er ist ganz ohne Schärfe , und heißt bey Hallern : Ranunculus caule folioso ramoso erecto , foliis semitrilobatis serratis hirsutissimis, vaginis sericeis; bey Sauvages : Ranunculus foliis radicalibus pinnatis; bey J. Bauhin: Ranunculus magnus valde hirsutus, flore luteo ; bey C. Bauhin : Ranunculus montanus lanuginosus, foliis ranunculi pratensis repentis ; und vermuthlich bey Richer : Ranunculus *ορεοκαυλορριζογνος.*

Ranunculus chaerophyllos , calycibus retroflexis, pedunculis sulcatis, caule erecto unifloro, foliis compositis lineari-multifidis ; Berghanenfus, dessen Stengel nur eine Blume trägt, und aufrecht, dessen Blätter zusamengesezt, und in viele gleichbreite Stüke zerspalten sind, und dessen Blumen auf gefurchten Stielen stehen, und zurükgelegte Kelche haben ; er ist in Italien, Frankreich und Schwaben zu Hause : Seine bleibende Wurzel ist knollig , wie die Affodillwurzel ; sein Stengel ist einfach , rauch, und von Blättern zimlich entblößt; seine Blätter sind fein zertheilt ; seine gelbe Blumen zeigen sich im Maimonat : Er heißt bey C. Bauhin : Ranunculus chaerophyllos asphodeli radice ; oder : Ranunculus, grumosa radice, folio ranunculi bulbosi ; bey Zinn : Ranunculus foliis compositis, caule simplici villoso subnudo unifloro, radice tuberosa; und bey Columna : Ranunculus montanus leptophyllos, asphodeli radice.

. . *arvensis* , seminibus aculeatis , foliis superioribus decompositis linearibus ; Akerhanenfus, dessen obere Blätter zweymal aus gleichbreiten Blättlein zusamengesezt, und dessen Samen stachlicht sind ; Feldhanenfus ; man findt ihn in dem mittägigen Theile Europens,

auch in Schwaben und in der Schweiz häufig auf Aekern wild: Seine Wurzel ist jährig, und besteht aus einer kurzen Zwibel, aus welcher einige Zasern auslaufen; seine Blätter sind blasser grün und feiner zertheilt, als bey dem bösesten Hanenfuse; alle stehen auf langen Stielen, und sind anfangs in drey Lappen, und diese wieder in viele kleinere Abschnitte zertheilt; sein Stengel wird gegen einen Schuh hoch, ist blattreich, und trägt viele Blumen; diese sind klein, haben nur ungefähr fünfzehen Staubfäden, und zeigen sich im Mai- und Brachmonat; ihre Krone ist blaß, und an dem untern Ende ihrer Blättlein sizt eine kleine Schupe, welche einigermasen herzförmig ist; sie hinterlassen wenige, höchstens acht Samen, welche rund, flach und auf beyden Flächen mit Stacheln besezt sind, deren diejenige an dem Rande die gröste sind: Obgleich die Wurzel und die Samen dieser Art keine schädliche Würkungen auf den menschlichen Körper äusern, so besizt sie doch in ihren Blättern, und vornemlich in dem davon gepreßten Safte, und in den Blumen eine eben so grose Schärfe, als der knollige Hanenfus, ja sie ist in ihren Fruchtknoten noch schärfer, als dieser; sie erregt besonders, wann sie gequetscht wird, auf der Haut ein Beisen, eine Röthe, Blasen, und ein Geschwür auf den Lippen, in dem innern Munde, und hauptsächlich auf der Zunge, einen zwikenden und brennenden Schmerzen, der zuweilen unerträglich wird, eine Rauhigkeit, und ein Anfressen, auch in den Zähnen erregt sie einen Schmerzen und macht sie stumpf; überhaupt aber verursacht sie alle Zufälle, die wir von dem Gebrauch des knolligen Hanenfuses bemerkt haben, erfordert die gleiche Gegenmittel, und kann auch, wie dieser, mit Vortheil von den Aerzten gebraucht werden: Sie heißt bey Dodonäus: Ranunculus albus sive echinatus; bey Geßnern: Ranunculus arvensis aestivus; oder: Ranunculus arvensis, echinatis seminibus; bey Theodor: Ranunculus arvensis angustifolius; bey beyden Bauhinen: Ranunculus arvensis echinatus; bey Lobeln und Gerard: Ranunculus arvorum; bey Cranz: Ranunculus echinatus; bey Turnern: Ranunculus sativus; bey Hallern: Ranunculus seminibus aculeatis, foliis tripartitis, lobis longe petiolatis bipartitis & tripartitis acute incisis; und bey Dodonäus und Lobeln: Ranunculus sylvestris tertius.

Ranunculus muricatus, seminibus aculeatis, foliis simplicibus lobatis obtusis glabris, caule diffuso; stachlichter Hanenfus, mit weitschweifigem Stengel, einfachen, in Lappen zertheilten, stumpfen und glatten Blättern, und stachlichten Samen; man findt ihn in den mittägigen Ländern Europens in Wassergräben und andern feuchten Orten: Er hat eine jährige Wurzel, und viele Aehnlichkeit mit dem Akerhanenfuse, aber breitere Blätter: Er heißt bey Clusius: Ranunculus Apuleji quibusdam; bey P. Alpin: Ranunculus creticus echinatus latifolius; und bey beyden Bauhinen: Ranunculus palustris echinatus.

parviflorus, seminibus aculeatis, foliis simplicibus laciniatis acutis hirsutis, caule diffuso; kleinblumiger Hanenfus, mit weitschweifigem Stengel, einfachen, zerschlissenen, spizigen und zotigen Blättern, und stachlichten Samen; er ist in dem mittägigen Europa zu Hause, und kommt dem vorhergehenden durch seine

jährige

jährige Wurzel und durch seine übrige Merkmale zimlich nahe, aber sein Stengel liegt mehr auf der Erde; seine Blätter sind tief zerschlissen; seine gelbe Blumen sind sehr klein, und seine Samen haben an der Seite nur kleine Knoten und keine Stacheln: Er heißt bey Morison. Ranunculus arvensis annuus hirsutus, flore omnium minimo luteo; und bey Plukenet und Rai: Ranunculus hirsutus annuus, flore minimo.

Ranunculus orientalis, seminibus spinoso-subulatis recurvis, calycibus reflexis, foliis multifidis; morgenländischer Hanenfus, dessen Blätter in viele Stüke zerspalten, dessen Blumenkelche zurükgelegt, und dessen Samen mit pfriemenförmigen und zurükgekrümmten Stacheln besezt sind; er kommt, wie die folgende Art, aus den Morgenländern.

. *grandiflorus*, caule erecto bifolio, foliis multifidis: caulinis alternis sessilibus; grosblumiger Hanenfus, mit Blättern, welche in viele Abschnitte zerspalten sind, und einem aufrechten Stengel, an welchem zwey Blätter wechselsweise und vest aufsizen: Seine Blätter gleichen denen Blättern des Sturmhuts; seine Blumen sind sehr gros, und haben eine gelbe Krone: Er heißt daher bey Tournefort: Ranunculus orientalis, aconiti folio, flore maximo.

. *falcatus*, foliis filiformi-ramosis, scapo nudo unifloro, seminibus falcatis; sichelkrummer Hanenfus, mit nakendem Blumenschaft, welcher nur eine Blume trägt, mit fadendünnen und ästigen Blättern, und mit sichelkrummen Samen; er wächst in dem mittägigen Europa, und in den Morgenländern unter dem Getreide wild: Seine Wurzel ist jährig; seine Blumen sind gelb, und seine Samen bilden gleichsam eine Aehre: Er heißt bey Boccone: Ranunculus alopecuroides, ajugae foliis; und bey Morison: Ranunculus ceratocephalus, seminibus falcatis in spicam adactis.

Ranunculus hederaceus, foliis subrotundis trilobis integerrimis, caule repente; epheuartiger Hanenfus, mit kriechendem Stengel, und rundlichten Blättern, welche in drey Lappen mit glattem Rande zertheilt sind; man findt ihn in Engelland und in den Niederlanden in seichten Wassern: Seine Blätter haben einen schwarzen Fleken; seine Blumen sind blaßgelb: Er heißt bey Morison: Ranunculus aquaticus hederaceus; bey Tournefort: Ranunculus aquaticus hederaceus, flore albo parvo; bey C. Bauhin: Ranunculus aquaticus hederaceus luteus; bey Dalechamp: Ranunculus hederaceus; und bey J. Bauhin: Ranunculus hederaceus rivulorum, se extendens, atra macula notatus.

. *aquatilis*, foliis submersis capillaceis, emersis subpeltatis; Wasserhanenfus, dessen Blätter unter dem Wasser harzart, diejenige über dem Wasser aber meistens schildförmig sind; weisser Wasserhanenfus; man findt ihn in ganz Europa, in Teichen, Wassergräben, Bächlein, zuweilen auch in gröseren Wassern; seine Blumen sind weiß, und zeigen sich vom Mai- bis in den Erndemonat; bey einigen sind die Blätter über dem Wasser deutlich schildförmig; bey andern sind sie in ihrem Umfange rund, bey andern länglicht, und bey noch andern unbestimmt und kürzer; dieser Unterschied hat mehreren Schriftstellern, und unter diesen vornemlich Hallern Anlas gegeben, diese Art in mehrere zu

zertheilen, welche aber sowohl in den bereits angeführten Merkmalen, als auch in den folgenden mit einander übereinkommen: Ihre Stengel sind lang, und treiben ganze Büschel von Wurzeln, und diesen gerade gegen über Blätter, aus deren Winkel der nakende Blumenschaft entspringt, welcher nur eine Blume trägt, und mit dem Blattstiel aus einer Scheide kommt; ihre Blätter sind immer weit länger, als sie breit sind, und zertheilen sich in haarzarte Fäden, welche gleich mit einander, und nicht auseinander laufen; die Blättlein ihrer Krone sind weiß, und an ihrem untern Ende, wo sie ein Grübchen haben, gelb; ihre Blumen haben zwanzig bis dreyßig Staubfäden, und hinterlassen eine rundlichte Frucht, welche aus runzlichten und eyrunden Kapseln zusamengesezt ist: Sie besizen alle eine zimliche Schärfe, die aber nach der Verschiedenheit ihres Standortes zerschieden, in den Blumen mächtiger, als in andern Theilen, und in dem Kraut vor der Blüthezeit gröser, als nach derselbigen, ist; immer aber ist sie geringer, als bey dem bösesten und knolligen Hanenfuse; inzwischen ziehen doch die Blumen, wann sie frisch auf die Haut gelegt werden, Blasen, und, wann sie in die Nase hinauf gezogen werden, ein Beisen in derselbigen, und ein starkes Niesen; die Schafe lassen sie alle stehen: die Hauptart heißt bey Barrelier: Ranunculus aquaticus albus, lato & foeniculi folio; bey Cäsalpin: Ranunculus aquaticus, cui utrumque foliorum genus; oder: Ranunculus in aquis nascens, folio parum fissio; bey Gesnern: Ranunculus tertius; bey C. Bauhin: Ranunculus aquaticus, folio rotundo & capillaceo; bey Lobeln: Ranunculus aquaticus, hepaticae facie; bey Dodonäus und Gerard: Ranunculus aquatilis; bey J. Bauhin: Ranunculus aquatilis albus tenuifolius; bey Hallern: Ranunculus fluitans, petiolis unifloris, foliis limis capillaribus, supremis reniformibus orbiculatis palmatis; bey Theodor: Ranunculus fluviatilis; bey Royen: Ranunculus foliis inferioribus capillaceis, superioribus peltatis.

Ranunculus parvulus hirtus, foliis trilobis incisis, caule erecto subunifloro; kleiner Hanenfus, mit vielen weit auseinander stehenden Haren, einem aufrechten Stengel, welcher meistens nur eine Blume trägt, und Blättern, welche in drey eingeschnittene Lappen zertheilt sind; er ist bey Montpellier und in Italien zu Hause: Sein Stengel ist einzeln und fadenförmig, und wird ungefähr einen halben Schuh hoch; seine wenige Blätter stehen auf eigenen Stielen, und diejenige, welche an dem Stengel sizen, sind einfach, in drey Abschnitte zerspalten und gezant; seine Blume ist beynahe gröser, als die Blätter, und hat einen hautigen rauchen Kelch, und eine gelbe Krone: Er heißt bey C. Bauhin: Ranunculus arvensis parvus, folio trifido; und: Ranunculus saxatilis minimus hirsutus; bey Gouan: Ranunculus foliis radicalibus & caulinis inferioribus trilobis crenatis, summis trifidis dentatis, caule bifloro erecto; und bey Columna; Ranunculus minimus apulus.

. *platanifolius*, foliis palmatis laevibus incisis, caule erecto, bracteis linearibus; Hanenfus mit Ahornblättern, mit aufrechtem Stengel, handförmigen, glatten und eingeschnittenen Blättern, und gleichbreiten Blattdeken; grosser weisser Hanenfus; er ist auf den teut-

teutschen und italiänischen Alpengegenden zu Hause, und gehört unter die daurende Gewächse; er hat die Stellung des Hanenfuses mit Sturmhutblättern, und ebenfalls, wie dieser, weisse Blumen; aber seine Blätter sind nicht zusamengesezt, sondern, wie eine Hand, ausgebreitet, minder dik, und mehr eingeschnitten, und seine Blumen sind gröser; die leztere zeigen sich im Maimonat, und sind zuweilen gefüllt: Er gehört unter die ansehnlichste Arten dieses Geschlechts; sein Stengel wird bis vier Schuhe hoch, und ist innwendig hol, und zertheilt sich in Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestrekt, und da, wo sie entspringen, mit drey Dekblättern besezt sind; seine Wurzet ist zwiebelartig, und in Scheiden eingehüllt, und gibt eine Menge weisser rundlichter Zasern und Borsten von sich; seine Blätter theilen sich in drey spizige und geaderte Lappen, wovon die äusere wieder entzweygetheilt sind; seine Blumen stehen einzeln an dem Gipfel der Stengel, und haben eine ungeheure Menge von Staubfäden, einen kleinen Kelch, der in das Purpurrothe spielt, und bald abfällt, und an ihrer Krone runde und sägenartig gezante Blättlein, welche an ihrem untern Ende eine stumpfe Schupe haben: Er ist dauerhaft, und kommt in schattigen Rabatten sehr wohl fort; alle zwey Jahre, wann die Blätter welken, muß man seine Wurzeln ausheben, und theilen, und die Sezlinge in andere Rabatten pflanzen: Er kommt in seiner Schärfe dem knolligen Hanenfuse nahe, und heißt bey Clusius: Ranunculus albo flore a Dodonaeo descriptus; oder: Ranunculus montanus quartus; bey Theodor: Ranunculus albus; bey Barrelier: Ranunculus albus apenninus, saniculae majoris folio; bey Dodonäus: Ranunculus albus, externorum quartus; oder: Ranunculus flore albo; oder: Ranunculus quintus Dioscoridis; bey Lobeln und J. Bauhin: Ranunculus albus, flore simplici; oder auch bey dem leztern: Ranunculus flore albo, alpinus major; bey Gesnern: Ranunculus albus major; oder: Ranunculus major; oder: Ranunculus montanus alter; oder: Ranunculus montanus tertius Fidertsche: oder: Ranunculus sylvestris, simplici flore; bey Gerard: Ranunculus alpinus albus; bey Hallern: Ranunculus caule ramoso multifloro, foliis venosis quinquelobis, lobis rhomboideis acutis, acute serratis; bey J. Camerern: Ranunculus leucanthemos, folio aconiti; oder: Ranunculus quartus; bey Thalius: Ranunculus maximus leucanthemos; bey C. Bauhin: Ranunculus montanus aconiti folio, albus, flore majore; bey Dalechamp: Ranunculus montanus albus; bey Cäsalpin: Ranunculus montanus tertius; und bey Matthiol und Lacuna: Ranunculus quartus.

Ranunculus aethiopicus, foliis rigidis, floribus ex luteo virescentibus; bedeutet bey Commelin und Rai die Adonis vom Vorgebürge der guten Hofnung.

- albus, flore denso; hierunter versteht J. Bauhin eine Spielart des Hanenfuses mit Ahornblättern mit gefüllter Blume.
- albus fluitans, peucedani foliis; ist bey Hermann eine Spielart des Wasserhanenfuses, deren Blätter einen länglichten Umfang haben.
- albus in summo Braulio, scheint bey Gesnern eine Abart des pyrenäischen Hanenfuses zu seyn.
- albus multiflorus; so nennen Theodor und Gerard eine Abänderung des Hanenfuses mit Ahorn-

hornblättern mit gefüllter Blume, oder die schöne Frauzösin.

Ranunculus alepensis, flore albo prolifero, chermesinis staminibus repleto; bedeutet bey Plukenet eine syrische Abänderung des asiatischen Hanenfuses mit weissen jungetragenden Blumen, und carmesinrothen Staubfäden.

. alepus, grumosa radice, flore lineis rubris & luteis striato; hierunter verstehet Tournefort eine andere aus Aleppo mit roth- und gelbgestreifter Blume, oder Renoncule spherique panaché; oder die Ranunkel von Aleppo.

. alepus, grumosa radice, flore miniato per oras luteo; ist bey Börhaave eine andere aus Syrien mit Zinnoberrother und gelb eingefaßter Blume.

. alepus, grumosa radice, flore purpuro-sanguineo maximo; so nennt Tournefort eine andere aus Aleppo mit sehr groser Blume, welche aus dem Purpur in das Blutrothe spielt, oder die Kugelranunkel, Rénoncule sphérique, Péone der Franzosen.

. alpestris palustris lignosus, folio ocymi; ist bey Börhaave eine holzige Art des Hanenfuses mit Basilienblättern, welche auf den Alpen in Sümpfen wächst.

. αλπικολευκανθοπληρης; bedeutet bey Richer eine gefüllte Abänderung derjenigen Art des Hanenfuses, welche Haller unter 1180 beschreibt.

. alpinus, albo flore; scheint bey Clusius eine Abart der Anemone mit Narcissenblumen zu seyn.

. alpinus albus; hierunter verstehet Theodor eine Spielart der europäischen Engelblume.

. alpinus, fumariae folio; ist bey Tournefort eine Art von den Alpen mit Erdrauchblättern.

. alpinus gramineus, albo flore; so nennt Burser diejenige Art des Hanenfuses, welche Haller unter 1180 beschreibt.

Ranunculus alpinus humilis rotundifolius, flore majore; bedeutet bey C. Bauhin eine Spielart des Alpenhanenfuses mit gröserer Blume.

. alpinus luteus; hierunter verstehet Theodor die europäische Engelblume.

. alpinus, narcissi flore; so nennen Clusius und J. Bauhin die Anemone mit Narcissenblumen.

. alpinus pumilus, gramineo folio, flore albo; bedeutet bey Tournefort eine Abänderung des grasartigen Hanenfuses mit weisser Blume.

. alpinus, tribuli aquatici foliis; bedeutet bey Boccone eine Art des Hanenfuses von den Alpen, welche Blätter, wie die Wassernus, hat.

. alter; hierunter verstehet Gesner eine Abart des kleinen Sumpfhanenfuses mit gezanten Blättern, Matthiol und Dalechamp den sarder Hanenfus; Lacuna die Küchenschelle.

. alter, maculis notatus; so nennt Tragus eine Abänderung des scharfen Hanenfuses mit gefleckten Blättern.

. aquaticus albus, circinatis tenuissime divisis foliis, floribus ex alis longis pediculis innixis; bedeutet bey Plukenet eine Spielart des Wasserhanenfuses, welche Haller unter 1162 beschreibt.

. aquaticus albus, foeniculi folio; hierunter verstehet Barrelier eine andere, welche von der vorhergehenden kaum verschieden ist.

. aquaticus alter; so nennt Cäsalpin eben diese.

. aquaticus americanus, asari foliis, ad nodos umbelliferus; bedeutet

deutet bey Tournefort den Froschlöffel mit Herzblättern.

Ranunculus aquaticus americanus, plantaginis folio, flore albo, calice purpureo; hierunter versteht Tournefort das Pfeilkraut mit Lanzenblättern.

. aquaticus americanus, sagittae folio breviori; so nennt er eine andere americanische Art des Pfeilkrautes, mit kürzeren pfeilförmigen Blättern.

. aquaticus asari foliis, ad nodos umbelliferus; bedeutet bey Plumier den Froschlöffel mit Herzblättern.

. aquaticus capillaceus; hierunter versteht C. Bauhin eine Abart des Wasserhanenfuses, welche Haller unter 1162. beschreibt.

. aquaticus, cotyledonis folio; so nennt er den gemeinen Wassernabel.

. aquaticus, folio circinnato; bedeutet bey Lindern eine Abänderung des Wasserhanenfuses, welche von derjenigen kaum unterschieden ist, die Haller unter 1162 beschreibt.

. aquaticus, plantaginis folio angustissimo; hierunter verstehen Tournefort und Petiver den hanenfusartigen Froschlöffel.

. aquaticus, plantaginis folio, flore albo, calice purpureo; so nennt Plumier das Pfeilkraut mit Lanzenblättern.

. aquaticus, umbilicato folio; bedeutet bey Columna den gemeinen Wassernabel.

. aquatilis albus fluitans, peucedani foliis; hierunter versteht Hermann eine Spielart des Wasserhanenfuses, welche Haller unter 1161 beschreibt.

. aquatilis angustifolius serratus; ist bey Lobeln eine Abart des kleinen Sumpfhanenfuses mit gezanten Blättern.

Ranunculus aquatilis omnino; aquatilis omnino tenuifolius; so nennen J. Bauhin und Rai eine Abänderung des Wasserhanenfuses, welche Haller unter 1162 beschreibt.

. arvensis, flore rubicundo; ist bey Cäsalpin eine Spielart der Sommeradonis mit rothen Blumen.

. arvensis, foliis chamaemeli, flore citrino; bedeutet bey Tournefort eine andere mit citronengelber Blume.

. arvensis, foliis chamaemeli, flore phoeniceo; hierunter versteht er eine andere mit hochrother Blume.

. arvensis, foliis chamaemeli, flore minore atrorubente; so nennt er eine Abart der Herbstadonis mit schwarzrother Blume.

. arvensis, foliis chamaemeli, flore minore luteo; bedeutet bey ihm eine andere mit gelber Blume.

. arvensis latifolius; ist bey Theodor eine Abänderung des Ackerhanenfuses mit breiteren Blättern.

. arvensis, seminibus magis echinatis; hierunter versteht Börhaave eine andere mit mehr stachlichten Samen.

. asiaticus, flore aureo, simplex; so nennt Ferrari eine Spielart des asiatischen Hanenfuses mit einfacher und goldgelber Blume.

. asiaticus, flore simplici melino; bedeutet bey Tournefort eine andere mit einfacher und honiggelber Blume.

. asiaticus, grumosa radice, flore flavo, rubris venis distincto; hierunter versteht Clusius eine andere mit einfacher gelber und rothgeaderter Blume.

. asiaticus, grumosa radice, flore miniato per oras luteo; so nennt Tournefort eine andere mit einfacher, zinnoberrother, und gelb eingefaßter Blume.

. asiaticus, grumosa radice, flore pleno sanguineo prolifero; bedeu-

tet bey Beslern eine andere mit gefüllter, blutrother und jungetreibender Blume.

Ranunculus asiaticus, grumosa radice, flore roseo lineis albis picto; hierunter versteht Tournefort eine andere mit einfacher, rosenrother, und weiß gestrichelter Blume.

. . asiaticus, grumosa radice, flore simplici luteo-pallescente, striis rubentibus; so nennt er eine andere, mit einfacher, blaßgelber und röthlicht gestreifter Blume.

. . asiaticus, grumosa radice, foliis intus & per oras pallide luteis, lituris purpureis, alas referentibus papilionum; bedeutet bey ihm eine andere mit blaßgelben und purpurroth gefleckten Blumen, deren Blättlein Schmetterlingsflügel vorstellen.

. . asiaticus, grumosa radice, pleno flore; hierunter versteht Clusius eine andere mit blutrother und gefüllter Blume.

. . asiaticus, grumosa radice, pleno flore, alter; so nennt er eine andere mit röthlichter gefüllter Blume.

. . asiaticus, grumosa radice, pleno flore, tertius; bedeutet bey ihm eine andere mit zinnoberrother jungetreibender Blume.

. . asphodeli radice, dictus phthora major; hierunter versteht Morison eine grösere Abart des schweizerischen Hanenfuses.

. . asphodeli radice, flore flavo venis rubris distincto, Bosvel dictus; so nennt Tournefort eine Abänderung des asiatischen Hanenfuses mit gefüllter, gelber und roth geaderter Blume.

. . asphodeli radice, flore luteo variegato; bedeutet bey ihm eine andere mit gefüllter, gelber und scheckiger Blume; oder Monstre panaché.

. . asphodeli radice, flore magno pleno albo roseo; hierunter versteht Börhaave eine andere mit groser, gefüllter, weisser, und rosenartiger Blume.

Ranunculus asphodeli radice, flore pleno albo parvo, rubris striis distincto; so nennt Tournefort eine andere mit kleiner, gefüllter, weisser, und roth gestreifter Blume.

. . asphodeli radice, flore pleno ex albo coronato, apiculis suaverubentibus; bedeutet bey Börhaave eine andere mit halbgefüllter, weiß bekränzter Blumenkrone, und röthlichten Staubbeuteln.

. . asphodeli radice, flore pleno ex albo viresente, hierunter versteht er eine andere mit gefüllter weiß grünlichter Blume.

. . asphodeli radice, flore pleno ex albo viresente, staminibus atris, so nennt er eine andere mit halbgefüllter und weißgrünlichter Blume, und schwarzen Staubfäden.

. . asphodeli radice, flore pleno ex albo viridi, petalis angustis undulatis, bedeutet bey ihm eine andere mit gefüllter weißgrüner Blume, deren Blättlein schmal, und an ihrem Rande wellenförmig aufgeworfen sind.

. . asphodeli radice, flore pleno ex aureo & rubro eleganter vario, petalis angustis acuminatis, hierunter versteht er eine andere mit gefüllter, schekiger, goldgelb- und rother Blume, deren Blättlein schmal, und scharf zugespizt sind.

. . asphodeli radice, flore pleno flavo, apiculis atropurpureis, also nennt er eine andere mit halbgefüllter gelber Blume, und schwarzrothen Staubbeuteln.

. . asphodeli radice, flore pleno globoso minori coccineo, bedeutet bey ihm eine andere mit gefüllter, kugelrunder, kleiner und scharlachrother Blume.

. . asphodeli radice, flore pleno lacteo, punctis rubris ad apices ornato,

nato, hierunter versteht er eine andere mit gefüllter, milchweisser und an den Spizen der Blättlein rothgedüpfelter Blume.

Ranunculus asphodeli radice, flore pleno magno albo roseo, so nennt Tournefort eine andere mit groser, weisser, gefüllter und rosenartiger Blume.

. asphodeli radice, flore pleno magno ex carneo pallido & virideſcente vario, petalis convolutis; bedeutet bey Börhaave eine andere mit gefüllter, bunter, fleischrother blaß und grünlichter, Blume, deren Blättlein zusamengerollt sind.

. asphodeli radice, flore pleno magno ianthino; ist bey Tournefort eine andere mit gefüllter, groser und leinblauer Blume.

. asphodeli radice, flore pleno magno lacteo, ſuperius lituris rubris eleganter picto; hierunter versteht Börhaave eine andere mit gefüllter, groser, milchweisser und oben rothgeflekter Blume, oder den Seraphin.

. asphodeli radice, flore pleno, petalis anguſtis ex flavo & rubro variis; so nennt er eine andere mit gefüllter gelb- und rother Blume, deren Blättlein schmal sind.

. asphodeli radice, flore pleno, petalis purpureis: marginibus argenteis, bedeutet bey ihm eine andere mit gefüllter, purpurrother und silberweiß eingefaßter Blume.

. asphodeli radice, flore pleno, petalis undulatis ex albo virideſcentibus: apicibus rubellis, hierunter versteht er eine andere mit gefüllter Blume, deren Blättlein weißgrünlicht, an ihrer Spize purpurroth, und an ihrem Rande wellenförmig aufgeworfen sind.

. asphodeli radice, flore pleno rubello, apiculis purpureis & roſeis, so nennt er eine andere mit halbgefüllter und röthlichter Blume, und purpur- und rosenrothen Staubbeuteln.

Ranunculus asphodeli radice, flore ſanguineo, bedeutet bey C. Bauhin eine andere mit gefüllter blutrother Blume, oder die gemeine Ranunkel.

. asphodeli radice, flore ſanguineo maximo, hierunter versteht Tournefort eine andere mit sehr groser blutrother Blume, oder Monstre rouge.

. asphodeli radice, flore ſubphoeniceo rubente, so nennt C. Bauhin eine andere mit gefüllter röthlichter Blume, oder die carmesinrothe Ranunkeln.

. asphodeli radice, prolifer miniatus, bedeutet bey ihm eine andere mit zinnoberrother und jungetreibender Blume; oder den türkischen Bund.

. auricomus, hierunter versteht Gerard eine Spielart des kriechenden Hanenfuses mit aufrechtem Stengel.

. autumnalis, so nennen Clusius und Gerard eine Abart des portugiesischen Hanenfuses mit kleiner Blume.

. autumnalis, flore multiplici, bedeutet bey Parkinson eine andere mit gefüllter Blume.

. autumnalis, folio lato rotundo ſerrato, hierunter versteht er eine andere mit kleinerer Blume.

. bellidiflorus, ist bey mehreren Schriftstellern eine Spielart des scharfen Hanenfuses mit gefüllter Blume, bey J. Gesnern aber eine Pflanze, welche auf einem Stengel Blumen von dem knolligen Hanenfuse, und von der beständigen Masliebe trägt, und welche dieser Naturforscher in einer eigenen Abhandlung beschrieben hat.

. Breyninus, so nennt Cranz diejenige Art des Hanenfuses, welche Haller unter 1170 beschreibt.

Ranunculus bulbosus flore pleno; bulbosus major, bedeutet bey C. Bauhin und Beslern eine Abänderung des knolligen Hanenfuses mit gefüllter Blume.

. candidus, ist bey Tragus die Waldanemone.

. caule fluitante, petiolis unifloris, foliis capillaceis longissimis, laciniis parallelis, hierunter versteht Haller unter 1161 eine Spielart des Wasserhanenfuses, welche sich durch ihre lange Blätter, deren Abschnitte parallel laufen, von den übrigen unterscheidet.

. caule fluitante, petiolis unifloris, foliis capillaribus, laciniis divergentibus, so beschreibt er unter 1162 eine andere, welche sich durch den runden Umfang ihrer Blätter, und durch die auseinander laufende Abschnitte derselbigen unterscheidet.

. chius rotundifolius vernus, flore pleno amplissimo, scheint bey Tournefort eine Abart des Scharboks aus Chio mit gefüllten und sehr grosen Blumen zu bedeuten.

. constantinopolitanus, flore sanguineo pleno; hierunter versteht J. Bauhin eine Abänderung des asiatischen Hanenfuses mit gefüllter und blutrother Blume, oder die gemeine rothe Ranunkel.

. constantinopolitanus, flore aureo ingenti centifolio, so nennt Börhaave eine andere mit sehr groser, gefüllter und goldgelber Blume.

. constantinopolitanus gigas, flore coccineo, bedeutet bey Tournefort eine andere mit groser, gefüllter und scharlachrother Blume oder Géant de Constantinople, oder Grand Orange.

. constantinopolitanus gigas, flore eleganti variegato, hierunter versteht er eine andere mit sehr groser gefüllter und schön bunter Blume.

. creticus, folio subrotundo glauco, radice fibrosa, so nennt er eine Art des Hanenfuses aus Candien mit zaserichter Wurzel, und rundlichten meergrünen Blättern.

Ranunculus, grumosa radice, flore niveo, bedeutet bey Clusius und Beslern eine Abart des asiatischen Hanenfuses mit schneeweisser Blume.

. cum flore in medio folio, radice tuberosa, hierunter versteht J. Bauhin die Christwurz.

. cyclaminis folio, asphodeli radice, major, so nennt Tournefort eine grösere Abänderung des schweizerischen Hanenfuses.

. διμετωπος, ist bey Richern eine Spielart des Alpenhanenfuses, deren Blumen so stehen, daß eine der andern den Rüken zukehret.

. dulcis, batrachium salutiferum, bedeutet bey Theodor eine Spielart des kriechenden Hanenfuses mit aufrechtem Stengel.

. dulcis flore pleno; dulcis multiflorus, hierunter verstehen C. Bauhin und Theodor eine andere mit gefüllter Blume.

. echinatus creticus, so nennt Pena eine candische Spielart des stachlichten Hanenfuses.

. erectus hortensis, flore pleno luteo, bedeutet bey Beslern eine Abart des scharfen Hanenfuses mit gefüllter Blume.

. erectus minimus, flore pleno luteo prolifero, hierunter versteht er eine andere mit kleiner gefüllter und jungetragender Blume.

. flammeus Bayonensis, so nennt Tournefort eine Spielart des grosen Sumpfhanenfuses.

. flammeus, flore albo, minor, scheint bey Parkinson eine Abart des grasartigen Hanenfuses mit weisser Blume zu bedeuten.

. flammeus, latiori plantaginis folio, marginibus pilosis, hierunter versteht Plukenet eine Abänderung

des

des grosen Sumpfhanenfuses mit breitern und an ihrem Rande beharten Blättern.

Ranunculus flammeus maritimus Bayonensis, so nennt Parkinson eine andere, welche an dem Strande wächst.

. flammeus serratus, bedeutet bey Gerard eine Spielart des kleinen Sumpfhanenfuses mit sägenartig gezanten Blättern.

. flore globoso; flore globoso, quibusdam trollius flos; hierunter verstehen Dodonäus, Dalechamp, Besler und C. Bauhin die europäische Engelblume.

. flore pleno flavescente & rubris lineis elegantissime variegato; so nennt Tournefort eine Abart des asiatischen Hanenfuses mit gefüllter, gelblichter und sehr schön roth gestreifter Blume, oder den Seraphin.

. foeniculaceis foliis, hellebori nigri radice; bedeutet bey ihm die Frühlingsadonis.

. foeniculaceis foliis, humilior, caule geniculato, flore magno; hierunter versteht er die apenninische Adonis.

. foliis capillaceis, circumscriptione vaga brevioribus; so bestimmt Haller eine Abänderung das Wasserhanenfuses mit kürzeren Blättern.

. foliis omnibus capillaceis circumscriptione oblongis; bedeutet bey Royen eine andere, deren Blätter eine weit grösere Länge als Breite haben.

. foliis omnibus capillaceis circumscriptione rotundis, foliis submersis capillaceis; hierunter verstehen Royen und Dalibard eine andere, deren Blätter in ihrem Umfange rund sind.

. folio aconiti, flore albo multipliei; so nennt C. Bauhin eine Spielart des Hanenfuses mit Abornblättern mit gefüllter Blume, oder die schöne Französin.

Ranunculus folio anthemidis, flore rubicundo & splendente; ist bey Cäsalpin eine Spielart der Herbstadonis mit rother Blume.

. folio cyclaminis, radice asphodeli, major; bedeutet bey Börhaave eine grösere Abart des schweizerischen Hanenfuses.

. folio graminis; hierunter versteht Dodonäus eine Abänderung derjenigen Art des Hanenfuses mit gefüllter Blume, welche Haller unter 1180 beschreibt.

. folio rutae, flore aureo simplici; scheint bey Börhaave eine Abart des Hanenfuses mit Rautenblättern mit einfacher goldgelber Blume zu seyn.

. geranii tuberosi folio; so nennt C. Bauhin eine Art des Hanenfuses, welche Blätter, wie der Knollige Storchenschnabel, hat.

. globosus; ist nicht nur der Gattungsname, welchen Rai der Engelblume beylegt, sondern auch die Benennung, unter welcher Gerard und Parkinson die europäische Engelblume verstehen.

. globosus sive montanus; glomerato flore; bedeutet bey J. Camerern und Clusius die europäische Engelblume.

. gramineo folio, flore caudato, seminibus in capitulum spicatum digestis; hierunter versteht Tournefort den Mäuseschwanz.

. gramineus; so nennen Theodor und Gerard diejenige Art des Hanenfuses, welche Haller unter 1180 beschreibt.

. gramineus alter multiplex; gramineus alter polyanthos; scheinen bey Theodor und Morison eine Spielart derselbigen mit gefüllter Blume zu bedeuten.

. gramineus hirsutus monanthos; hier-

hierunter scheint er eine zotige Abart desselbigen zu verstehen.

Ranunculus, grumosa radice, aureo panno concolor, fundo & limbo rubentibus; so nennt Tournefort eine Abänderung des asiatischen Hanenfuses mit goldgelber, in der Tiefe aber und an dem Rande röthlichter Blume.

. grumosa radice, flore albo; bedeutet bey C. Bauhin eine andere mit weisser Blume.

. grumosa radice, flore albo leviter crenato, hierunter versteht er eine andere mit weisser, und an ihren Blättlein leicht gekerbter Blume.

. grumosa radice, flore flavo vario, so nennt er eine andere mit gelber und schekiger Blume.

. grumosa radice, flore niveo, bedeutet bey ihm eine andere mit schneeweisser Blume.

. grumosa radice, flore phoeniceo minimo simplici, hierunter versteht er eine andere mit einfacher, hochrother und sehr kleiner Blume.

. grumosa radice, flore phoeniceo simplici odoro, so nennt Tournefort eine andere mit hochrother, einfacher und wohlriechender Blume.

. grumosa radice, primus, species altera, bedeutet bey Clusius eine Spielart des portugiesischen Hanenfuses mit kleinerer Blume.

. hederaceus aquaticus, hierunter versteht Parkinson Linne's erste Art der Wasserlinse.

. *hirsutus*, foliis ternatis multifidis, calyce reflexo, fructu oblongo, zotiger Hanenfus, mit dreyfachen und in viele Abschnitte zerspaltenen Blättern, zurükgelegten Blumenkelchen und länglichten Früchten; er wächst in Amerika an schattigen und feuchten Orten und in Wäldern wild: Man bedient sich daselbst seiner Wurzel, um das Gift aus den Wunden von der Klapperschlange herauszuziehen; man kaut oder zerstoßt sie in dieser Absicht, und legt sie auf die Wunde, nachdem man diese mit einem Messer etwas aufgerizt hat.

Ranunculus holeraceus; holeraceus major, also nennt Clusius und Theodor eine Abart des kriechenden Hanenfuses mit aufrechtem Stengel und breiteren Blättern.

. hortensis erectus, flore pleno, bedeutet bey C. Bauhin eine Abänderung des scharfen Hanenfuses mit gefüllter Blume.

. hortensis erectus, flore simplici luteo, hierunter versteht Besler eine Spielart des kriechenden Hanenfuses mit aufrechtem Stengel.

. hortensis, flore pleno; hortensis inclinans; hortensis, reptante cauliculo, so nennen Besler, C. Bauhin und Lobel eine andere mit kriechenden Sprossen und gefüllter Blume.

. illyricus major; illyricus, radicibus bulbosis, foliis longis, bedeutet bey Clusius und J. Bauhin eine grösere Abart des illyrischen Hanenfuses.

. in aquis, foliis in capillaceam tenuitatem scissis, hierunter versteht Cäsalpin eine Abänderung des Wasserhanenfuses mit kürzeren Blättern.

. lanceatus serratus, so nennt Theodor eine Spielart des kleinen Sumpfhanenfuses mit sägenartig gezahnten Blättern.

. lanuginosus angustifolius, grumosa radice, major, bedeutet bey C. Bauhin eine grösere Abart des illyrischen Hanenfuses.

, lanuginosus, apii folio, asphodeli radice, hierunter versteht er eine wollige Art des Hanenfuses mit Affodillwurzel und Eppichblättern.

Ranunculus latifolius, so nennt Dalechamp die Sumpfdotterblume.

. latifolius bullatus autumnalis, flore pleno, bedeutet bey Morison eine Abänderung des portugiesischen Hanenfuses mit gefüllter Blume.

. latifolius bullatus autumnalis, flore prolifero; hierunter versteht er eine andere mit jungetreibender Blume.

. latifolius multiplex serotinus, also nennt Cornuti eine andere mit gefüllter später Blume.

. lesbius palustris, ophioglossi folio; bedeutet bey Tournefort eine lesbische Art des Hanenfuses, welche in Sümpfen wächst, und Blätter, wie das gemeine Natterzünglein, hat.

. lesbius, pulsatillae folio, flore magno; hierunter versteht er eine andere lesbische Art, welche Blätter, wie die Küchenschelle, und grose Blumen hat.

. leucanthemos, flore pleno; so nennt J. Camerer eine Spielart des Hanenfuses mit Ahornblättern mit gefüllter Blume.

. leucanthos; bedeutet bey Richern diejenige Art, des Hanenfuses, welche Haller unter 1180 beschreibt.

. lusitanicus; lusitanicus autumnalis; lusitanicus, folio subrotundo, parvo flore; lusitanicus primus; hierunter verstehen Dodonäus, Dalechamp, Lobel, Tournefort und Theodor eine Abart des portugiesischen Hanenfuses mit kleiner Blume.

. lusitanicus, grumosa radice, foliis hederae terrestris; so nennt Tournefort eine portugiesische Art des Hanenfuses mit körnichter Wurzel, und Gundelrebenblättern.

. luteus vel tertius, flore multiplici; bedeutet bey Tragus eine Abänderung des scharfen Hanenfuses mit gefüllter Blume.

Ranunculus magnus anglicus polyanthos; hierunter versteht Lobel eine Spielart des knolligen Hanenfuses mit gefüllter und jungetreibender Blume.

. magnus hirsutus repens, flore pleno; so nennt J. Bauhin eine Abart des kriechenden Hanenfuses mit gefüllter gröserer Blume.

. maximo tubere, flore magno pleno; bedeutet bey ihm eine Abänderung des knolligen Hanenfuses mit gefüllter Blume.

. maximus multiplex; hierunter versteht Gerard eine Spielart des scharfen Hanenfuses mit sehr grofer, gefüllter Blume.

. minimus alpinus luteus pygmaeus; ist in der lappländischen Pflanzengeschichte eine Spielart des Schneehanenfuses mit sehr niedrigem Stengel.

. minimus septentrionalium; herbido muscoso flore; so nennen Pena und Lobel das Bisamkraut.

. montanus; bedeutet bey Dodonäus die gröfere Abart des Alpenhanenfuses.

. montanus, aconiti folio, flore globoso; hierunter versteht C. Bauhin die europäische Engelblume.

. montanus, aconiti folio, magno flore; scheint bey Burbaum eine Abart des wolligen Hanenfuses zu seyn.

. montanus albus hirsutus, so nennt J. Bauhin eine Spielart der Anemone mit Narcissenblumen.

. montanus alpinus glomeratus; montanus alter; bedeutet bey Lobeln und Cäsalpin die europäische Engelblume.

. montanus alter, plantaginis folio longiore glabro; hierunter versteht Joncquet diejenige Art des

Hanenfuses, welche Haller unter 1180 beschreibt.

Ranunculus montanus, betonicae foliis; so nennen Parkinson und Tournefort eine Abart des Waldgöttiinkrautes mit acht Blättlein.

. montanus, flore majore; bedeutet bey Dodonäus eine grösere Abänderung des Alpenhanenfuses.

. montanus, folio aconiti, magno flore; hierunter scheint C. Bauhin eine grösere Spielart der europäischen Engelblume zu verstehen.

. montanus, folio gramineo, so nennt C. Bauhin diejenige Art des Hanenfuses, welche Haller unter 1180 beschreibt.

. montanus, folio gramineo, multiplex; bedeutet bey ihm eine Abänderung derselbigen mit gefüllter Blume.

. montanus hirsutus albus elatior; so nennt er eine Abart der Anemone mit Narcissenblumen mit höherem Stengel.

. montanus hirsutus humilior, narcissi flore; bedeutet bey ihm die Anemone mit Narcissenblumen.

. montanus hirsutus, purpurascente flore, hierunter versteht er eine Spielart mit röthlichter Blume.

, montanus, latissimo folio, hirsutus, so nennt er vermuthlich eine Spielart des wolligen Hanenfuses mit sehr breiten Blättern.

. montanus magnus, flore multiplici, bedeutet bey Gesnern eine Abart des Hanenfuses mit Ahornblättern mit gefüllter Blume.

. montanus major, flore luteo, hierunter versteht Besler eine Abänderung der europäischen Engelblume mit gröserer Blume.

. montanus minimus, so nennt Gesner eine grösere Spielart des Alpenhanenfuses.

Ranunculus montanus quintus, bedeutet bey Clusius eine Abart des wolligen Hanenfuses mit sehr breiten Blättern.

. montanus secundus, hierunter versteht Clusius die Anemone mit Narcissenblumen.

. montanus subhirsutus, geranii folio; montanus subhirsutus latifolius, so nennt C. Bauhin eine Abänderung des wolligen Hanenfuses.

. montanus tenuifolius luteus, hierunter versteht J. Bauhin eine Spielart des Schneehanenfuses.

. montanus tertius, so nennt Clusius eine Abart der Anemone mit Narcissenblumen mit röthlichter Blume.

. multiflorus maximus, bedeutet bey Theodor eine Abänderung des scharfen Hanenfuses mit sehr groser gefüllter Blume.

. multiplex; multiplex quartus; multiplex tertius, hierunter versteht er eine andere mit kleinerer etwas gefüllter Blume.

. nemorosus, so nennen Pena, Lobel und Theodor die Waldanemone.

. nemorosus albus, bedeutet bey Beslern eben diese.

. nemorosus, anemones flore, minor, hierunter versteht C. Bauhin eine kleinere Spielart derselbigen.

. nemorosus, aquilegiae foliis, virginianus, asphodeli radice, so nennt Plukenet die wiesenrautenartige Anemone.

. nemorosus ex rubro purpureus alter, ist bey Theodor eine Abart der Waldanemone mit rother Blume.

. nemorosus, flore albo pleno, bedeutet bey Morison eine andere mit gefüllter Blume.

. nemorosus, flore caeruleo, foliis majoribus apennini montis, hierunter versteht Menzel die apenninische Anemone.

. nemorosus, flore caeruleo, foliis

minoribus apennini montis; so nennt er eine Abänderung derselbigen mit kleineren Blättern.

Ranunculus nemorosus, flore caeruleo minori; bedeutet bey ihm eine andere mit kleiner Blume.

. nemorosus, flore herbacei coloris folioso; hierunter versteht Hermann eine Abänderung der Waldanemone mit gefüllter grasgrüner Blume.

. nemorosus, flore luteo; so nennen Pena und Beßler die hanenfusartige Anemone.

. nemorosus, flore majore; bedeutet bey Morison die Waldanemone.

. nemorosus, flore majore albo pleno; hierunter versteht Hermann eine Spielart derselbigen mit weisser gefüllter Blume.

. nemorosus, flore pleno; so nennet Beßler eine andere mit gefüllter purpurrother Blume.

. nemorosus, flore pleno albo, foliis cincto; bedeutet bey Tournefort eine andere mit gefüllter, inwendig weisser, von aussen aber grasgrüner Blume.

. nemorosus, flore pleno purpurascente; hierunter versteht er eine andere mit gefüllter röthlichter Blume.

. nemorosus, flore pleno violaceo; also nennt er eine Abart der apenninischen Anemone mit gefüllter Blume.

. nemorosus, flore purpuro-caeruleo; bedeutet bey Parkinson und Rai die apenninische Anemone.

. nemorosus, foliis majoribus, apennini montis, flore majore albo; ist bey Tournefort eine Spielart derselbigen mit grösern Blättern, und grösserer weisser Blume.

. nemorosus, foliis minoribus eleganter incisis, flore luteo simplici; hierunter versteht Plukenet eine Abänderung der hanenfusartigen Anemone mit kleineren Blättern.

Ranunculus nemorosus hirsutus, foliis caryophyllatae; ist bey Löseln eine Spielart des wolligen Hanenfuses.

. nemorosus luteus; so nennt C. Bauhin die hanenfusartige Anemone.

. nemorosus minimus albus; bedeutet bey Parkinson eine Abart der Waldanemone mit weisser und sehr kleiner Blume.

. nemorosus, muscatellina dictus; hierunter versteht C. Bauhin das Bisamkraut.

. nemorosus, thalictri folio; so nennt C. Bauhin die wiesenrautenartige Doldoken.

. nemorosus trifolius; bedeutet bey Hermann und Tournefort die dreiblätterichte Anemone.

. nemorum, fragariae foliis, virginianus; hierunter versteht Plukenet die fünfblätterichte Anemone.

. niveus polyanthos; so nennen Lobel und Dalechamp eine Abart des Hahnenfuses mit Ahornblättern mit gefüllter Blume.

. nonus; bedeutet bey Lonicern die hanenfusartige Anemone.

. octavus; hierunter versteht er die Waldanemone.

. oleraceus major; so nennt Theodor eine Abänderung des kriechenden Hanenfuses mit aufrechrechten Stengeln und breiteren Blättern.

. orientalis, aconiti lycoctoni folio, flore magno albo; bedeutet bey Tournefort die büschelförmige Anemone.

. orientalis, aconiti lycoctoni folio, flore purpurascente; hierunter versteht er eine Spielart derselbigen mit röthlichter Blume.

. orientalis dulcis, doronici radice; so nennt er eine Art des Hanenfuses, welche keine Schärfe, und eine Wurzel, wie die Gemswurz, hat, und, wie die vier folgenden

gende Arten, aus den Morgenländern kommt.

Ranunculus orientalis, napelli folio, flore luteo magno; bedeutet bey ihm eine andere, welche Blätter, wie der blaue Sturmhut, und grose gelbe Blumen hat.

. orientalis, napelli folio lanuginoso, flore albo; hierunter versteht er eine andere mit wolligen Sturmhutblättern, und weisser Blume.

. orientalis paluſtris, apii folio, caule ſubhirſuto; so nennt er eine andere, welche in Sümpfen wächst, und einen zimlich zotigen Stengel, und Blätter, wie der Eppich, hat.

. orientalis, pulſatillae folio, flore parvo; bedeutet bey ihm eine andere, welche Blätter, wie die Kühenschelle, und kleine Blumen hat.

. ορημιπλεκυδοπηγκωδης; hierunter versteht Richer eine Abart des Eishanenfuses.

. paluſtris, apii folio, laevis, flore purpureo; also nennt Tournefort eine Spielart des bösesten Hanenfuses mit purpurrother Blume.

. paluſtris, apii folio, lanuginoſus; bedeutet bey C. Bauhin den sarder Hanenfus.

. foliis gramineis & ſubrotundis; ist bey Petit der schwimmende Froschlöffel.

. paluſtris, folio ſagittato anguſtiori; hierunter versteht Tournefort eine Abart des gemeinen Pfeilkrauts mit sehr grosen Blättern.

. paluſtris, folio ſagittato maximo; so nennt er eine andere mit sehr grosen Blättern.

. paluſtris, folio ſagittato minori; bedeutet bey ihm das gemeine Pfeilkraut.

. paluſtris longifolius minor ſerratus; hierunter versteht Morison eine Abänderung des kleinen Sumpfhanenfuses mit gezanten Blättern.

Ranunculus paluſtris minimus, folio plantaginis; also nennt Hermann den hanenfusartigen Froschlöffel.

. paluſtris, plantaginis folio ampliore; bedeutet bey Tournefort den gemeinen Wasserwegerich.

. paluſtris, plantaginis folio anguſtiore; hierunter versteht er den sternförmigen Froschlöffel.

. paluſtris, plantaginis folio, humilis & ſupinus; so nennt er den hanenfusartigen Froschlöffel.

. paluſtris ſerratus; bedeutet bey Tournefort eine Spielart des Sumpfhanenfuses mit sägenartig gezanten Blättern.

. parvus; hierunter versteht Dodonäus die Waldanemone.

. peregrinus, grumoſa radice, alter; so nennt Cluſius eine Abart des asiatischen Hanenfuses mit weisser Blumenkrone, deren Blättlein gekerbt sind.

. peregrinus, grumoſa radice, primus; bedeutet bey ihm eine andere mit weisser Blume.

. peregrinus, grumoſa radice, tertius; hierunter versteht er eine mit schneeweisser Blume.

. perelegans Franqueville, foliis aculeatis; so nennt Lobel die Adonis vom Vorgebürge der guten Hofnung.

. phragmites; (phragmitis) bedeutet bey Gesnern die Waldanemone.

. phragmites, albus vernus; hierunter versteht J. Bauhin eben diese.

. phragmites, luteo flore; phragmites luteus nemoroſus; so nennen Gesner und J. Bauhin die hanenfusartige Anemone.

. phragmites purpureus vernus; bedeutet bey J. Bauhin eine Abänderung der Waldanemone mit röthlichter Blume.

Ranunculus platyphyllos, flore luteo; hierunter verſteht Cluſius eine Spielart des wolligen Hanenfuſes mit ſehr breiten Blättern.

. pleno flore albo; ſo nennen Cluſius und Besler eine Abart des Hanenfuſes mit Ahornblättern mit gefüllter Blume.

. pleno flore ruberrimo; bedeutet bey Beslern eine Abänderung des aſiatiſchen Hanenfuſes mit gefüllter hochrother Blume.

. polyanthemos; polyanthemos duplex; polyanthos alter; hierunter verſtehen Pena, Lobel und J. Camerer in ſeiner Epitome eine Spielart des ſcharfen Hanenfuſes mit gefüllter Blume.

. polyanthos luteus repens; ſo nennt J. Camerer eine Abart des kriechenden Hanenfuſes mit gefüllter Blume.

. polyanthos tertius erectus; bedeutet bey J. Camerern eine Abänderung des ſcharfen Hanenfuſes mit gefüllter Blume.

. polyanthos, flore coccineo; hierunter verſteht Cluſius eine Spielart des aſiatiſchen Hanenfuſes mit gefüllter ſcharlachrother Blume.

. polyplatyphyllus noſter; ſcheint bey Hofmann eine Abänderung des wolligen Hanenfuſes zu ſeyn.

. praecox alter, thalictri folio; ſo nennt er die wieſenrautenartige Doldoken.

. pratenſis, cultura multiplex; bedeutet bey Tragus eine Abart des ſchleichenden Hanenfuſes mit aufrechtem Stengel, und gefüllter Blume.

. pratenſis erectus acris & maculatus; pratenſis erectus acris, in folii medio maculatus; hierunter verſtehen Tournefort und Börhaave den ſcharfen Hanenfus.

. pratenſis erectus dulcis; hierunter verſteht C. Bauhin eine andere mit aufrechtem Stengel und einfacher Blume.

Ranunculus pratenſis, radice verticillî modo rotunda, minor; ſo nennt Tournefort eine kleinere Abänderung des knolligen Hanenfuſes.

. pratenſis repens hirſutus, foliis ex albo variis; bedeutet bey Tournefort eine Spielart des kriechenden Hanenfuſes mit weisgefleckten Blättern.

. pratenſis, reptante caulículo, urens; ſo nennt Cornuti eine brennende Art des Hanenfuſes mit kriechendem Stengel.

. pratenſis vel primus; ſo nennt Tragus eine Abart des kriechenden Hanenfuſes mit aufrechtem Stengel.

. pumilus, gramineis foliis; bedeutet bey J. Bauhin diejenige Art des Hanenfuſes, welche Haller unter 1180. beſchreibt.

. quartus; hierunter verſtehen Fuchs, Cordus und Dalechamp die Waldanemone, Lonicer eine Abänderung des ſcharfen Hanenfuſes mit gefüllter Blume; Matthiol aber die Anemone mit Narciſſenblumen.

. quartus Dioſcoridis, Senidon; iſt bey Ruellius die Waldanemone.

. quinquageſimus octavus; ſo nennt Moriſon eine Spielart des Alpenhanenfuſes mit gröſerer Blume.

. radice bulboſa, flore pleno; bedeutet bey J. Camerern eine Abart des knolligen Hanenfuſes mit gefüllter Blume.

. radice ſubrotunda, foliis ſemitrilobatis ſerratis hirſutis, receptaculis lanuginoſis; dieſe ſehr kleine Art des Hanenfuſes, welche auf einigen ſchweizeriſchen Gebürgen wild wächſt, beſchreibt Haller unter 1170; ihre Wurzel beſteht aus einem runden Knollen, aus welchem einige Zaſern auslaufen, und zalreiche Stengel aufſteigen, welche zotig ſind, nicht über drey Zoll

hoch werden, nur eine Blume tragen, und nur mit einem einigen Blatte besezt sind, welches, wie eine Hand, ausgebreitet, und in drey ganz kurze, schmale und dünne Lappen zerspalten ist; ihre Wurzelblätter sind bis auf die Helfte in drey Lappen zertheilt, wovon die äusere zum zweytenmale wieder entzweygetheilt sind, und an ihrem Rande spizige sägenartige Zäne haben; ihre Blume ist in Verhältnis zu der ganzen Pflanze gros, und hat einen sehr zotigen Kelch, der sich mit der Zeit zurüklegt, eine gelbe glänzende Krone, und einen wolligen Fruchtboden: Sie besizt eine sehr grose Schärfe, welche noch gröser, als bey dem bösesten und dem knolligen Hanenfuse ist, verlieret sie aber, die Blumen ausgenommen, beinahe gänzlich, wenn sie in Gärten gezogen wird.

Ranunculus radice tuberosa, flore pleno & polifero; hierunter versteht C. Bauhin eine Abänderung des knolligen Hanenfuses mit jungetragender Blume.

. radice tuberosa reticulata; ist bey Boccone eine kleinere Art des Hanenfuses mit Eppichblättern, und einer knolligen Wurzel, welche mit einem Neze von Blättern bekleidet ist.

. radicibus fasciculatis, imo caule reticulato, foliis gramineis; diese Art, welche Linne' für eine bloße Spielart des grasartigen Hanenfuses halt, beschreibt Haller unter 1180; sie wächst auf den höheren Alpengebürgen; ihre Wurzeln sind rundlicht, und in ganzen Büscheln beisamen; ihr Stengel ist zu unterst gleichsam bollig, und mit Borsten bekleidet, welche ein nezförmiges Gewebe um ihn bilden; nach oben zu ist er zotig; zuweilen ist er sehr niedrig, manchmalen aber wird er zween Schuhe hoch; bald ist er einfach, bald zertheilt er sich in Aeste; zuweilen trägt er nur eine Blume, zuweilen aber zwanzig: ihre Wurzelblätter sind lang, schmal, mit parallelen Striemen bezeichnet, und überhaupt, wie Grasblätter, zuweilen aber etwas breiter; wenn der Stengel nur eine Blume trägt, so hat er auch nur ein Blatt; ihre Blumen sind nicht sehr gros, und haben einen zimlich zotigen, weiß eingefaßten Kelch, und eine milchweisse Krone; ihre Frucht ist oval: Sie hieß sonst bey Hallern: Ranunculus radiculis teretibus obtusis, graminifolius, albo flore.

Ranunculus rectus, foliis pallidioribus hirsutis; so nennt J. Bauhin eine Spielart des kriechenden Hanenfuses mit aufrechtem Stengel und blassen zotigen Blättern.

. rectus, non repens, pleno flore; bedeutet bey ihm eine Abart des scharfen Hanenfuses mit gefüllter Blume.

. repens, flore multiplici luteo; repens, flore pleno; hierunter verstehen Gesner und C. Bauhin eine Abänderung des kriechenden Hanenfuses mit gefüllter Blume.

. romanus gigas, miniato flore; so nennt Tournefort eine römische Spielart des asiatischen Hanenfuses mit groser zinnoberrother gefüllter Blume, oder Géant de Rome.

. romanus gigas, pleniſſimo flore miniato & luteo vario; bedeutet bey ihm eine andere mit groser, sehr stark gefüllter zinnoberrother und gelber Blume, oder Géant de Rome, rayé de jaune.

. rotundifolius repens echinatus; hierunter versteht C. Bauhin eine Abart des stachlichten Hanenfuses mit rundlichten Blättern.

. rutaceo folio, flore pleno luteo minori; so nennt Hermann eine Abänderung des Hanenfuses mit

Rautenblättern mit kleiner, gelber und gefüllter Blume.

Ranunculus rutae folio, serotinus, flore aureo pleno; rutae folio, serotinus, flore luteo pleno Morini; bedeutet bey Tournefort und Joucquet eine andere mit goldgelber gefüllter Blume.

. famius dulcis nemorosus, canescens, quinquefolio folio; hierunter versteht er eine bestäubte Art des Hanenfuses, mit fünffachen Blättern, welche, wie die beide folgende Arten, keine Schärfe hat, und mit ihnen in Wäldern wild wächst.

. famius dulcis nemorosus, tuberosa radice, latifolius, flore magno caeruleo; so nennt er eine andere mit knolliger Wurzel, breiten Blättern, und groser blauer Blume.

. famius dulcis nemorosus, tuberosa radice, latifolius, flore parvo caeruleo; bedeutet bey ihm eine andere mit knolliger Wurzel, breiten Blättern, und kleiner blauer Blume.

. sanguineus multiplex; hierunter verstehen Lobel und Gerard eine Spielart des asiatischen Hanenfuses mit gefüllter und blutrother Blume.

. sardonicus; so nennt Anguillara den sardischen Hanenfus.

. *sardous*; sardischer Hanenfus; ist bey Cranez eine eigene Art, und sehr nahe mit dem bösesten Hanenfuse verwandt, von welchem sie sich aber dadurch unterscheidet, daß ihre Oberfläche nicht glatt, sondern wollig ist; sie ist klein, und sieht, wenn nur erst ihre Wurzelblätter hervorgekommen sind, dem Eppich sehr ähnlich; ihre Wurzel besteht aus einem Büschel vieler weisser senkrechter und fadendünner Würzelchen, welche sehr wenige Zäserchen zur Seite treiben; ihre Blätter sind dik; die Wurzelblätter meistens in drey Lappen, wovon einer oder der andere oft zimlich unmerklich ist, zuweilen in Querstüke zertheilt, welche bald seichter bald tiefer eingeschnitten sind; ihre Blumenkrone ist gelb; an jedem Blättlein derselbigen, und zwar an ihrem untern Ende steht eine kleine Schupe, und ein kleines, aufgedunsenes, drey- oder viereckiges Drüschen: Sie kommt in ihrer Schärfe dem bösesten Hanenfuse sehr nahe; besonders ist diese in den Fruchtknoten und Stammblättern sehr merklich, ob sie gleich in den Wurzeln, in den Wurzelblättern, in dem untern Theil des Stengels, in dem übrigen Kraut, wenn es etwas älter ist, in dem Blumenkelche, der Blumenkrone und den Staubfäden sehr gemäsigt, und in den reifen und trokenen Samen ganz verschwunden ist: Sie heißt bey Matthiol: Ranunculus secundus.

Ranunculus saxatilis alter montanus, asphodeli radice; bedeutet bey Columna eine wollige Art des Hanenfuses mit körniger Wurzel und Eppichblättern.

. saxatilis, apii folio, minor, radice tuberosa reticulo obducta; hierunter versteht Boccone eine kleinere Art des Hanenfuses mit Eppichblättern und knolliger Wurzel, welche mit einem Nez von Borsten bekleidet ist.

. saxatilis, foliis subrotundis; so nennt C. Bauhin eine Art des Hanenfuses, welche zwischen Steinen wächst, und rundlichte Blätter hat.

. saxatilis minimus hirsutus; bedeutet bey ihm eine andere zotige und sehr kleine Art des Hanenfuses, welche auf Steinen wächst.

. secundus; hierunter verstehen Dioscorides, Lacuna und Gesner die Küchenschelle.

Ranunculus septimus; so nennt Turner die hanenfusartige Anemone, Lonicer aber eine Abart des kriechenden Hanenfuses mit aufrechtem Stengel.

. septimus coronarius; ist bey Cordus eine Spielart des scharfen Hanenfuses mit gefüllter Blume.

. seu damasonium repens, parnassiae foliis villosis; bedeutet bey Plumier Linne's dritte Art der Tradescantischen Pflanze.

. sextus; hierunter versteht Turner die Waldanemone, Matthiol und Dalechamp die europäische Engelblume.

. siculus, folio rotundo vix serrato; so nennt Petiver eine Abänderung des parisischen Hanenfuses aus Sicilien, deren Blätter kaum gezant sind.

. stellatus echinatus erraticus; stellatus palustris echinatus; scheint bey C. und J. Bauhin eine candische Spielart des stachlichten Hanenfuses zu bedeuten.

. surrectis cauliculis; ist bey Gerard eine Spielart des schleichenden Hanenfuses mit aufrechtem Stengel,

. sylvarum; hierunter versteht Clusius die Waldanemone.

. sylvarum, pleno albo flore; so nennen Clusius und Besler eine Abart desselbigen mit gefüllter weisser Blume.

. sylvarum, pleno flore purpurascente; bedeutet bey Clusius eine andere mit gefüllter röthlichter Blume.

. sylvaticus latifolius hirsutus, flore luteo; hierunter versteht Siegesbek eine Abänderung des wolligen Hanenfuses mit sehr breiten Blättern.

. sylvestris; so nennt Tragus bey der Abbildung eine Spielart des schleichenden Hanenfuses mit aufrechtem Stengel.

Ranunculus sylvestris alter; bedeutet bey ihm die hanenfusartige Anemone, bey Dodonäus und Dalechamp aber eine Abart des scharfen Hanenfuses mit gefüllter Blume.

. syriacus, grumosa radice, flore ex luteo pallescente & rubro mixto; hierunter versteht Tournefort eine Abänderung des asiatischen anenfuses, mit bunten, gelb- und rothen Blumen, welche, wie die folgende Art, aus Syrien kommt, oder le grand Pontife, le Salamine-panaché.

. syriacus grumosa radice, flore miniato patulo; so nennt er eine andere mit zinnoberrother und offenstehender Blume, oder Renoncule Salamine.

. tenuifolius luteus montanus; ist bey J. Bauhin eine Spielart des Schneehanenfuses.

. tertius; bedeutet bey J. Camerern eine Spielart des knolligen Hanenfuses mit jungetragender Blume; bey Turnern aber eine Abart des scharfen Hanenfuses mit gefüllter Blume.

. tertius alter; hierunter versteht Thalius die hanenfusartige Anemone.

. tertius minor; ist bey ihm eine Spielart der Waldanemone mit kleinerer Blume.

. tertius primus; so nennt er eine Abänderung der hanenfusartigen Anemone.

. tertius quartus; bedeutet bey ihm eine Spielart der Waldanemone, deren Blume in das Röthlichte spielt.

. tertius quintus; hierunter versteht er eine andere mit gedupften Blättern.

. tertius tertius; so nennt er die Waldanemone.

. thalictri folio; bedeutet bey Clusius und J. Camerern die wiesenrautenartige Doldoken.

Ranunculus, thalictri folio, asphodeli radice; hierunter versteht Morison die knollige Wiesenraute.

. trichophyllos aquaticus medioluteus; so nennt Columna eine Abart des Wasserhanenfuses.

. tridentatus, flore simplici albo cum apicibus rubris; ist bey Tournefort eine Abänderung des Leberkrautes mit weisser einfacher Blume und rothen Staubfäden.

. tridentatus vernus, flore pleno caeruleo; bedeutet bey Tournefort eine andere mit blauer gefüllter Blume.

. tridentatus vernus, flore pleno carneo; hierunter versteht er eine andere mit fleischrother gefüllter Blume.

. tridentatus vernus, flore pleno purpureo; so nennt er eine andere mit gefüllter purpurrother Blume.

. tridentatus vernus, flore simplici albo; bedeutet bey ihm eine andere mit einfacher weisser Blume.

. tridentatus vernus, flore simplici albo magno; hierunter versteht er eine andere mit groser, einfacher und weisser Blume.

. tridentatus vernus, flore simplici caeruleo; so nennt er das Leberkraut.

. tridentatus vernus, flore simplici carneo; bedeutet bey ihm eine Spielart desselbigen mit einfacher fleischrother Blume.

. tridentatus vernus, flore simplici cinereo; hierunter versteht er eine andere mit einfacher silbergrauer Blume.

. tridentatus vernus, flore simplici rubro; so nennt er eine andere mit einfacher rother Blume.

. tridentatus vernus, flore simplici purpureo; bedeutet bey ihm eine andere mit einfacher in das Purpurrothe spielender Blume.

. tridentatus vernus, flore simplici violaceo; hierunter versteht er eine andere mit einfacher veielblauer Blume.

Ranunculus tridentatus vernus, folio variegato; ist bey ihm eine andere mit gefleckten Blättern.

. tripolitanus, flore phoeniceo, vel asiaticus, grumosa radice; tripolitanus, phoeniceo flore; so nennen J. Bauhin und Clusius eine Abart des asiatischen Hanenfuses mit einfacher, sehr kleiner und hochrother Blume.

. tuberosus anglicus vel vicesimus quintus; tuberosus, flore multiplici; bedeutet bey Theodor und Dodonäus eine Abänderung des knolligen Hanenfuses mit gefüllter und jungetragender Blume.

. turcicus sive sanguineus; hierunter versteht Theodor eine Spielart des asiatischen Hanenfuses mit gefüllter blutrother Blume.

. vernus rotundifolius, flore pleno; so nennt Tournefort eine Abart des Scharboks mit gefüllter Blume.

. vernus rotundifolius major; bedeutet bey ihm eine gröfere Abänderung desselbigen.

. vernus rotundifolius maculatus; hierunter versteht er eine andere mit einem braunrothen Fleken auf den Blättern.

. vernus rotundifolius, petalis florum gemino ordine digestis, so nennt er eine andere mit zwo Reihen Blättlein an der Blumenkrone.

. villosissimus monspeliacus; bedeutet bey C. Bauhin eine sehr rauche Art des Hanenfuses, welche bey Montpellier wächst.

. undecimus, hierunter versteht Cordus die wilde Anemone.

Raon, so heißt auf den caribäischen Eilanden der rothe Lorbeer.

Rapa, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Anguillara, Lacuna, Turner, Gesner und C. Durante die gemeine Rübe verstehen, und der Beyname, den ihr

Linne' gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Tournefort, Adanson und Börhaave alle Arten des Kohls mit fleischiger, süser und esbarer Wurzel, und rauhen sattgrünen Blättern vereinigen.

Rapa brassica peregrina, caule rapum gerens, so nennt Lobel die Kohlrabe, eine Spielart des Gartenkohls.

. femina, bedeutet bey Theophrast und Plinius eine Spielart der Rübe mit länglichter Wurzel, oder die Gukelrübe.

. mas, hierunter verstehen sie eine andere mit runder Wurzel.

. oblonga, so nennen Amatus und Cäsalpin die Gukelrübe.

. radice compressa candida, bedeutet bey Börhaave eine Abart der Rübe mit breitgedrükter weiser Wurzel.

. radice oblonga seu foemina, hierunter versteht er die Gukelrübe.

. radice oblonga, seu foemina major, so nennt er eine andere Abänderung der Rübe, welche nur durch die beträchtlichere Gröse ihrer Wurzel von der Gukelrübe unterschieden ist.

. radice oblonga seu femina, radice obsolete nigra, bedeutet bey ihm eine andere, die sich nur durch ihre schwärzlichte Farbe von derselbigen unterscheidet.

. sativa, hierunter verstehen Brunfels und Cordus eine Spielart der Rübe mit runder Wurzel.

. sativa oblonga seu foemina, so nennt C. Bauhin die Gukelrübe.

. sativa oblonga seu femina, radice ad nigrum inclinante, bedeutet in der Beschreibung des parisischen Gartens eine Abart der Rübe, die sich nur durch ihre schwärzlichte Farbe von der Gukelrübe unterscheidet.

. sativa rotunda; hierunter versteht C. Bauhin eine Abänderung der Rübe mit runder Wurzel.

Rapa sativa rotunda, radice candida; ist bey Tournefort eine andere mit runder weisser Wurzel, oder die Mairübe.

. sativa rotunda, radice foris & intus flavescente; so nennt er eine andere mit ganz durch gelblichter Wurzel, oder die gelbe Rübe.

. sativa rotunda, radice foris & intus pallide lutescente; bedeutet bey Börhaave eine andere mit runder ausen und innen blaßgelber Wurzel.

. sativa rotunda, radice obsolete nigricante; hierunter versteht Tournefort eine andere mit runder und matt schwärzlichter Wurzel.

. sativa rotunda, radice supra terram viridi; sativa rotunda, radice viridi; bedeutet bey Tournefort und Börhaave eine andere mit runder grüner Wurzel, oder die grünköpfige Rübe.

. sylvestris; hierunter verstehen Cäsalpin, C. Bauhin und Rai die wilde Pflanze der Rübe.

Raphanis; so nennt Theophrast eine Art des Rettichs.

. magna sive radicula magna; sylvestris; bedeutet bey Dodonäus und Dioscorides den Meerrettich.

Raphanistroides; ist der Gattungsname, welchen Knaut einer Art des Rettichs beylegt.

Raphanistrum, ist nicht nur der Beyname, welchen Linne' dem Ackerrettich gibt, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Tournefort, Börhaave, Adanson, Ludwig und Böhmer einige Arten des Rettichs vereinigen.

. alepica, flore dilute violaceo; scheint bey Tournefort eine syrische Art des Kohls mit blaßblauer Blume zu seyn.

. arvense, flore albo; hierunter ver-

versteht er eine Abänderung des Akerrettichs mit weisser Blume.

Raphanistrum creticum, siliqua incurva villosa; so nennt er vermuthlich eine candische Art der Rauke mit gegliederter, gekrümmter und rauher Schote.

. . dispermum monspeliacum, siliqua quadrangula echinata; bedeutet bey Hermann den Stachelsenf.

. flore albo striato, siliqua articulata striata minore; hierunter versteht Morison eine Spielart des Akerrettichs mit weisser und gestreifter Blume.

. maximum monospermum rotundifolium, capsula glabra; so nennt Hermann den spanischen Meerkohl.

. monospermum, capsulis striatis tenuibus oblongiusculis; bedeutet bey Morison den beständigen Leindotter.

, monospermum latifolium, siliculis fungosis glabris auriculatis; hierunter versteht er den durchstochenen Leindotter.

. monospermum maximum rotundifolium capsula rotunda glabra; monospermum maximum rotundifolium Cornuti; also nennt er den spanischen Meerkohl.

. segetum, flore luteo vel pallido; bedeutet bey Tournefort eine Abart des Akerrettichs mit blaßgelber Blume.

. siliqua articulata glabra, constantinopolitanum, flore obsolete purpurascente; ist bey ihm eine constantinopolitanische Art des Rettichs mit mattröthlichter Blume, und glatten gegliederten Schoten.

. siliqua articulata glabra majore & minore; hierunter versteht Tournefort eine andere mit glatter, gegliederter Schote.

. siliqua articulata striata maxima; so nennt er eine andere mit gestreifter und sehr groser Schote.

Raphanistrum siliqua minore rotunda rugosa aspera, bedeutet bey Morison den rispenförmigen Leindotter.

. siliquosum monospermum maritimum anglicum, foliis crassioribus, hierunter versteht Hermann den gemeinen Meersenf.

Raphanus, Rettich, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels, Tragus, Anguillara, und Cordus den gemeinen Rettich verstehen, und der Gattungsname, welchen Tournefort, Börhaave, Adanson, Ludwig und Böhmer den Arten des Rettichs mit einer diken, scharfen und eßbaren Wurzel beylegen, sondern auch bey Linné und Hallern eine Gattung Pflanzen mit vier langen und zween kurzen Staubfäden, deren Blumen einen geschlossenen Kelch, und zwey Honigdrüschen zwischen den kürzern Staubfäden und dem Staubwege, und eben so viele zwischen den längern Staubfäden und dem Kelche haben, und deren Schote länglicht rund, knotig und zimlich gegliedert ist; Linné nimmt nur vier wahre Arten an.

. *sativus*, siliquis teretibus torosis bilocularibus; gemeiner Rettich, mit länglicht runden und knotigen Schoten, welche in zwo Zellen getheilt sind; er ist in Sina zu Hause, und begreift eine zimliche Anzahl von Spielarten unter sich: Seine Wurzel ist jährig oder zweyjährig, bald gröser, wie bey den eigentlich so genannten Rettichen, bald kleiner, wie bey den Radischen oder Raphanellen; bald ist sie mehr kugelrund, bald mehr tellerrund, bald mehr länglichtrund; bald im Herbst und Winter, wie bey den Winterrettichen, bald im Frühling und Sommer eßbar, wie bey den Sommerrettichen; bald hat sie eine weisse Schelfe, wie bey dem weissen spa-

nischen

nischen Rettich, bald eine schwarze, wie bey dem schwarzen spanischen oder schwarzen Erfurter, bald eine röthlichte, wie bey dem Monatrettich; sein Stengel erreicht eine ansehnliche Höhe, zertheilt sich in sehr viele Aeste, und ist mit vielen Blättern und Blumen besezt; zuweilen hat er unten nahe an dem Boden einen diken Knoten, wie die Kohlraben; seine Blumen sind bald weiß, bald purpurroth; seine Samen sind ölreich; besonders aber gilt dieses von einer Spielart, welche eben deswegen der sinesische Oelrettich, oder der sinesische Oelsamen genannt wird, dessen Samen gegen die Helfte ihres Gewichtes Oel geben: Man kan ihn aus dem Samen ziehen, den man bey den kleinen frühen Arten im Weinmonat in Rabatten an eine Heke, Mauer, oder Zaun, bey gutem Wetter das zweytemal um Weyhnachten ebenfalls an einen erwärmten Ort, aber nicht so nahe an Heken und Wände, und von der Mitte des Jenners bis zu Anfang des Aprils alle Monate wieder in einen nassen Boden, bey dem weissen spanischen, und schwarzen Erfurter Rettich hingegen im Mai- oder auch im Heumonat säet; sind die Pflanzen aufgegangen, und haben sie fünf bis sechs Blätter, so muß man da, wo sie zu dik stehen, einige mit der Hand, oder noch besser mit einer Frette ausziehen, so, daß sie, wann dieses sehr bald geschieht, drey, geschieht es aber später, sechs, und bey den gröseren Spielarten zehen Zolle weit auseinander stehen, die Erde von Unkraut recht rein halten, und öfters auflokern: Hat man die Absicht, Samen zur Aussat zu erhalten, so bereitet man bey den frühern Spielarten im Maimonat, bey den späten im Herbst- oder Weinmonat, ein Stük Feldes zu, das mit der Menge des zu erhaltenden Samens in einem gewisen Verhältnisse steht, umgräbt es wohl, und macht es wieder eben, sezt die geradeste und gefärbteste Wurzeln, welche nirgends ausgewachsen sind, in Reihen, welche drey Schuhe weit von einander stehen, zween Schuhe weit aus einander, begießt sie bey trokenem Wetter fleisig, hält sie von Unkraut rein, verwahrt sie, wann der Samen zu reifen anfängt, sorgfältig gegen die Vögel, schneidt die Schoren, wann sie braun werden, ab, legt sie zum Troknen in die Sonne, klopft den Samen aus und hebt ihn an einem Orte auf, wo er vor den Mäusen sicher ist: Man säet den Rettich auch oft mit gelben Möhren aus, da man ihn aber ganz jung ausziehen muß, wann die Möhren nicht schwach bleiben sollen; einige säen zu ihrem gröseren Vortheil mit der lezten Saat des Rettichs Spinat aus, weil, da der Rettich bälder ausgezogen wird, der Spinat dadurch mehr Plaz und einen lokern Boden bekommt, und inzwischen von Unkraut rein bleibt: Etwas anders verhält es sich mit dem Bau des sinesischen Oelrettichs, bey welchem es nicht um die Wurzel, die hier ganz klein ist, sondern um die Samen zu thun ist; er liebt eine schattige Lage, und ein lokeres, niedriges und thoniges Erdreich mehr, als ein fettes und neugedüngtes, leidet von der Frost weniger, als von allzutrokenem Wetter, und wird von den Erdflöhen sehr stark und häufig angegriffen, daher die Sineser statt des Düngers Asche über seinen Samen streuen; man säet ihn dünn auf lange Bette, welche ungefähr eine Elle breit sind, und unterstüzt seine weitschweifige Stengel mit langen Stangen ungefähr eine

halbe

halbe Elle von der Erde: Seine Wurzel, welche einen scharfen Geschmak, und einen eigenen flüchtigen Geruch hat, kommt in ihren Heilskräften dem Meerrettich nahe, ist aber doch schwächer, sie wird bisweilen äuserlich gebraucht, um die Haut roth zu machen, und innerlich äusert sie, besonders in ihrem Safte, gute Würkungen zur Verdünnerung des diken und zähen Schleims, so wie sie überhaupt mit den meisten Pflanzen dieser Classe vermöge ihres flüchtigen Salzes reizende, und in dem Scharbok vorzüglich würksame Kräfte gemein hat; indessen gebraucht man sie nicht so häufig in der Arzneykunst, als man sich ihrer im gemeinen Leben zum Fleisch, bey welchem sie die Stelle eines gesunden Gewürzes vertritt, nur daß sie bey schwachen Mägen wegen ihrer vielen vesten Luft gerne Blähungen erregt, bedient; von einigen Landwirthen wird der schwarze Erfurter Rettich, als ein gutes Futer für die Kühe angerühmt: Wann man sie den Winter über verwahren will, so muß man sie, ehe es kalt wird, ausziehen, und im trokenen Sand an einen Ort legen, wo sie vor Kälte und Näsſe gesichert sind: Seine Blumen geben denen Bienen reichlichen Stoff zu Honig: Aus dem Samen der sinesischen Spielart pressen die Sineser ein Oel, und geben die Oelkuchen ihrem Viehe zu fressen, oder zerschlagen sie, und düngen damit ihre Aeker; das Oel selbst gebrauchen sie zu Speisen, oder brennen es in ihren Lampen; den Rauch, der davon aufgeht, und sich oben als Ruß ansezt, fangen sie über den Lampen in weiten Trichtern auf, und dieses Ruses bedienen sie sich zu ihrem Tusche: Sie kneten auch dieses Oel stark mit ungelöschtem Kalke, und bereiten auf diese Weise eine Art von Kütt, die sie Chinam nennen, und womit sie alle Fugen ihrer Fahrzeuge beschmieren, weil sie die Erfahrung haben, daß, wann dieser Kütt einmal verhärtet ist, er die Seewürmer auf lange Zeit abhält: der gemeine Rettich heißt bey Plinius: Raphanus algidensis; bey Theophrast: Raphanus Cleonaeus, bey Tragus, Matthiol und Lonicern: Raphanus longus, bey C. Bauhin: Raphanus minor oblongus, bey Lobeln und Dalechamp: Raphanus minor purpureus, oder auch bey dem leztern, so wie bey Matthiol: Raphanus secundus, und bey Gesnern: Raphanus praelongus.

Raphanus Raphanistrum, siliquis teretibus articulatis laevibus uniloculatibus, Akerrettich, mit länglicht runden, gegliederten und glatten Schoten, welche nur ein Fach haben; Heidenrettig; Heiderich; Heederich; Hederich; weisser Hederich; Häderich; Akerkohl; er wächst in ganz Europa, vornemlich in nassen Jahren häufig als eines der beschwerlichsten Unkräuter unter dem Getreide, auch auf Brachäkern, vornemlich aber unter der Gerste, und seltener unter dem Roggen: Er gehört unter die Sommergewächse; seine Wurzel schmekt wie Rettich; sein Stengel ist weich, und dicht mit steifen Borsten besezt; seine Blätter sind gros, bald glatt, bald zotig, haben eine lange Mittelribbe, und zertheilen sich in wenige gezakte Querstüke, welche wieder zusamenfliesen, und wovon das äuserste gros und oval ist; seine Blumen zeigen sich vom Mai- bis in den Herbstmonat; ihr Kelch ist grün, röhricht, und, besonders nach der Spize zu zimlich zotig;

ihre Krone ist blaßgelb, oder weiß, oder, welches in der Schweiz und in Schwaben am gewöhnlichsten ist, weiß mit blauen oder purpurrothen Adern, oder bläulicht; ihr Griffel bleibt als ein langes Horn an der Schote, und endigt sich mit einer stumpfen Narbe; seine Schote ist senkrecht, und an ihrem Ursprung entzweygetheilt, bis die heranwachsende Samen die Scheidewand verlöschen, und nur ein Fach übrig lassen: Man kann dieses schädliche Gewächs nicht besser ausrotten, als wann man es, da es noch jung ist, ganz ausreißt, oder doch ehe es sich neuerdings durch seine Samen vermehrt, zur Blüthezeit ausrauft, oder die Blumen abkneipt: Es besizt, wie die meiste Gewächse dieser Classe, besonders in seinen Samen, viele flüchtige scharfe Theile, deren Schärfe, wie bey diesen, in nassen Boden und in nassen Jahren noch gröser ist; diese Beobachtung in Vergleichung mit der Wahrnehmung, daß sich die Krankheit nur nach nassen Sommern, und gleich nach der Ernde, wann man von dem neuen Getreide Brod zu baken anfängt, daß sie sich nur bey dem gemeinen armen Volke, das kein gereinigtes Getreide kaufen kann, und daß, wenigstens unter der Gerste der Akerrettich und der ganz wilde Feldkohl das häufigste Unkraut seye, vielleicht auch die Bemerkung des Herrn Ellis, daß diese Pflanze den Schafen tödlich seye, haben den Ritter v. Linné verleitet, den Akerrettich als die Ursache der Kriebelkrankheit anzugeben; allein da mehrere Gewächse, welche die gleiche Art von Schärfe in gleichem oder gar in einem höhern Grade besizen, ohne Schaden genossen werden, da Wählein dieses Gewächs auch in Schweden unschuldig befunden, da, unerachtet es in dem Elsas und in Schwaben sehr gemein ist, die Kriebelkrankheit doch in diesen beyden Ländern eine sehr seltene Erscheinung ist; so sollen wir fast glauben, daß diese Seuche einer andern Ursache, vielleicht einem Verderben des Getreides selbst, welches die nasse Witterung erzeugt hat, zuzuschreiben seye: Eben diese Pflanze ist ein gutes und angenehmes Futer für alles Vieh; und wann sie auf fruchtbarem und feuchtem Boden gewachsen; und noch jung, zart, süßlicht und weich ist, fressen sie auch die Schafe gerne; in ihren Heilskräften kommt sie mit dem gewöhnlichen Hederich überein: Ihre Blumen geben denen Bienen vielen Stoff zu Wachs und Honig, und mit ihren Samen kann man die Schweine fütern: Sie heißt bey Gerard: Raphanus sylvestris.

Raphanus sibiricus, siliquis teretibus torulosis villosis, foliis linearibus pinnatifidis; sibirischer Rettich, dessen Blätter gleichbreit und in Querstüke zerspalten, und dessen Schoten länglicht rund, zimlich knotig und rauch sind; Sibirien ist sein Vaterland: Seine äuserliche Stellung ist, wie bey der Rauke, und sein Wuchs ganz niedrig; seine Stengel gröstentheils nakend und rauch; seine Blumenkronen gros und gelb; seine Schoten stehen auf eigenen Stielgen, sind, wie Armbänder, zusamengefugt, und haben einen länglichten Schnabel: Er heißt bey J. G. Gmelin: Raphanus foliis pinnatis: pinnis confluentibus, siliquis teretibus articulatis unilocularibus.

. *caudatus*, siliquis tota planta longioribus, geschwänzter Rettich, dessen Schoten länger, als die ganze übrige Pflanze sind; er

ist

ist in Sina zu Hause, und hat eine jährige Wurzel: Seine Stellung und sein äuserliches Ansehen ist, wie bey dem gemeinen Rettich; allein seine Stengel sind kürzer, weitschweifig, und, so lange die Pflanze jung ist, aufrecht; glatt, röthlicht, und mit einem meergrünen Thau bedekt; seine Blätter sind spiziger; seine Schoten kriechen, wie Schlangen, auf dem Boden, werden zween bis drey Schuhe lang, und haben nur ein Fach, und vier dunkele Nathen.

Raphanus aquaticus: so nennen Theodor und Gerard die Sumpfrauke.

. aquaticus alter; bedeutet bey C. Bauhin den Wasserrettig.

. aquaticus alter, foliis serratis; so nennt Morison eben diesen.

. aquaticus, foliis in profundas lacinias divisis; bedeutet bey C. Bauhin die Sumpfrauke.

. aquaticus, rapistri folio; ist bey C. Bauhin der Wasserrettich.

. cortice nigricante; hierunter versteht Gesner eine Spielart des gemeinen Rettichs mit schwarzer Schelfe an der Wurzel.

. creticus; so nennt C. Bauhin eine candische Art des Rettichs.

. cujus folia erucae similia; scheint bey Theophrast die Sumpfrauke zu bedeuten.

. magnus; magnus sive Radicula sativa; hierunter verstehen Lobel und Dodonäus eine Abart des mit gemeinen Rettichs mit groser runder Wurzel.

. major; so nennen Brunfels, Tragus und Gesner den Meerrettich.

. major oblongus; bedeutet bey Börhaave eine Abänderung des gemeinen Rettigs mit groser und länglichter Wurzel.

. major orbicularis, floribus candidis, hierunter versteht er eine andere mit groser runder Wurzel, und weisser Blume.

Raphanus major orbicularis vel rotundus, so nennt C. Bauhin eine andere mit groser runder Wurzel.

. marinus, bedeutet bey Theodor den Meerrettich, bey J. Bauhin eine Spielart des gemeinen Meersenfs mit schmäleren Blättern.

. minimus repens luteus, foliis tenuiter divisis, hierunter verstehen Morison und Rai die pyrenäische Rauke.

. niger, so nennen Lobel und C. Bauhin eine Abart des gemeinen Rettichs mit schwarzer Wurzel.

. orbicularis, bedeutet bey Theodor und Gerard eine andere mit groser und tellerrunder Wurzel.

. palustris, hierunter versteht Dalechamp die Sumpfrauke.

. primus, so nennt Matthiol eine Abänderung des gemeinen Rettichs mit groser runder Wurzel.

. pyriformis, bedeutet bey Theodor und Gerard eine andere mit birnförmiger Wurzel.

. radice nigra, hierunter versteht J. Camerer eine andere mit schwarzer Wurzel.

. rotundus, so nennen Lonicer und Theodor eine andere mit groser runder Wurzel.

. rusticanus; rusticanus, crassa radice, lapathi folio; rusticus, bedeutet bey C. Bauhin, Lobeln, Gerard, J. Camerern und Dalechamp den Meerrettig.

. sativus, ist bey Fuchs, Lacuna, C. Durante und Dalechamp eine Abart des gemeinen Rettichs mit groser runder Wurzel.

. siliquis ovatis angulatis monospermis, hierunter versteht Gronov den gemeinen Meersenf.

. sylvestris, so nennt Cordus eine Spielart des Akerrettichs mit blaßgelber Blume, C. Durante

te eine Abart des gemeinen Rettichs mit schwarzer Wurzel; Fuchs und Anguillara den Meerrettich, Dodonäus und Dalechamp die Sumpfrauke.

Raphanus sylvestris officinarum, bedeutet bey Lobeln und Gerard das Pfefferkraut.

. sylvestris officinarum aquaticus, hierunter versteht Lobel die Sumpfrauke.

. sylvestris seu armoracia; sylvestris sive armoracia multis, so nennen Plinius und J. Bauhin den Meerrettich.

. vulgaris, bedeutet bey Gesnern eine Abänderung des gemeinen Rettichs mit groser runder Wurzel.

. vulgaris & rusticanus, hierunter versteht Matthiol den Meerrettich.

Rapi sylvestris genus, in sylvis & montibus, so nennt Gesner die ärenförmige Rapunze.

. sylvestris genus majus, foliis fere urticae, bedeutet bey ihm die Glokenblume mit Nesselblättern.

, sylvestris genus maximum, hierunter versteht er die Waldglokenblume.

. sylvestris genus, quod campanula caerulea, bedeutet bey ihm die rundblätterichte Glokenblume.

. sylvestris genus, Uvularia in pratis, hierunter versteht er die angehäufte Glokenblume.

Rapion, so nennt Dioscorides das Löwenblatt.

Rapionion, bedeutet bey ihm eine Art der Grasblume.

Rapistrum, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Brunfels, Dodonäus und Gesner den Akersenf verstehen, sondern auch der Gattungsname, unter welchem Tournefort und Börhaave einige Arten des Meerkohls und des Leindotters vereinigen.

Rapistrum album, hierunter versteht Theodor den Akerrettig.

. aquaticum, so nennen Theodor und Gerard den Wasserrettg.

. arvense, folio auriculato acuto, bedeutet bey Tournefort den rispenförmigen Leindotter.

. arvorum, hierunter verstehen Pena und Lobel den Akersenf, Gerard den Akerrettig.

. flore albo, erucae foliis, so nennt Lobel eine Spielart des leztern mit weisser Blume.

. flore albo, lineis nigris depicto, bedeutet bey C. Bauhin eine andere mit weisser Blume, und schwarzblauen Adern in derselbigen.

. flore albo, siliqua articulata, hierunter versteht er eine andere mit ganz weisser Blume.

. flore albo striato, so nennt J. Bauhin eine andere mit weisser geaderter Blume.

. flore luteo, foliis incisis, bedeutet bey C. Bauhin eine andere mit gelber Blume.

. flore luteo, foliis non incisis, hierunter versteht er den Akersenf.

. flore luteo, siliqua glabra articulata, so nennt Rai eine Abart des Akerrettichs mit blaßgelber Blume.

. floribus leucoji marini, bedeutet bey C. Bauhin die Frühlingsnachtviole.

. italicum, siliquis longissimis, hierunter versteht er die Löselische Rauke.

. maximum rotundifolium monospermum, so nennt Cornuti den spanischen Meerkohl.

. monospermum, bedeutet bey C. Bauhin den beständigen Leindotter.

. montanum, irionis folio, λεπτομανροκερατον; montanum, irionis vulgaris folio, λεπτομανροκερατον, hierunter verstehen Columna und Morison die Löselische Rauke.

. orientale, acanthi folio, so nennt Tour-

Tournefort den morgenländischen Meerkohl.

Rapistrum orientale, dentis leonis folio, flore albo, scheint bey ihm eine andere morgenländische Art des Meerkohls zu bedeuten, welche Blätter, wie der Mönchskopf, und weisse Blumen hat.

. orientale, folio raphani, capsulis rugosis, hierunter versteht Börhaave den morgenländischen Leindotter.

. purpureum, so nennt Theodor eine Abänderung des Akerrettigs mit röthlichter Blume.

. sylvestre, irionis folio, bedeutet bey Columna die Löselische Rauke.

Raponcoli, ist bey Brunfels die Rapunzel.

Raponticoides. v. Rhaponticoides.

Raponticon, ist der Gattungsname, den Adanson der Rhapontik beylegt.

Rapum, hierunter verstehen die meiste Schriftsteller die Wurzel der Rübe.

. americanum, foliis bryoniae, so nennt C. Bauhin eine americanische Pflanze, deren Blätter den Blättern der weissen Zaunrübe, und deren Wurzel grosen Rüben gleichen, sehr lang und dik sind, im Kochen bald veielblau, bald goldgelb, bald weiß, und häufig gespeißt werden.

. brasilianum, sive americanum alterum, bedeutet bey ihm eine brasilische Pflanze, deren rübenartige Wurzel häufig an der Küste von Guinea von den Schwarzen, auch als Brod, gegessen wird, und von zerschiedener Gröse und Farbe ist.

. genistae, hierunter verstehen Dodonäus, Lobel und Gerard den grosen Erwenstrang.

. longum, so nennen Matthiol, Lonicer, C. Durante, Dalechamp, Francus und Theodor die Gukelrübe.

. majus & minus rotundum; majus orbiculatum seu turbinatum, bedeutet bey Gerard, Pena und Lobeln die runde Rübe.

Rapum oblongius; oblongum; hierunter verstehen Dodonäus und Tragus die Gukelrübe.

. orbiculatum, so nennen Francus und Theodor die runde Rübe.

. rotundum, bedeutet bey Matthiol, Lonicern, Amatus und Theodor eben diese.

. sativum; sativum orbiculatum; sessili rotunditate, hierunter verstehen Fuchs, Ruellius, Dalechamp und Cäsalpin eben diese.

. sylvestre, bedeutet bey Matthiol, Dalechamp, Theodor und Gerard die Wurzel von der wilden Pflanze der Rübe, bey Gesnern, Fuchs, und Dodonäus die Rapunzel.

. sylvestre majus, hierunter versteht Dodonäus die ährenförmige Rapunzel.

. sylvestre; sylvestre non bulbosum, so nennen Pena und Lobel die Wurzel von der wilden Pflanze der Rübe.

. tereti, rotunda oblongaque radice, bedeutet bey Pena und Lobeln die Gukelrübe.

. vulgare, hierunter verstehen Tragus und Dodonäus die runde Rübe.

Rapunculi alterum genus grandius, so nennt Cäsalpin die Waldglokenblume.

Rapunculo affinis anomala vasculifera, folio oblongo serrato, flore coccineo tubuloso, bedeutet bey Sloane die stengellose Gesnerische Pflanze.

. comoso spicato aliquatenus affinis ex Baldo, ist bey J. Bauhin die zopfige Rapunzel.

Rapunculum alopecuron & rapi sylvestris sextum genus; sylvestre, hierunter verstehen Dodonäus, Tragus und Lonicer die ährenförmige Rapunzel.

Rapunculum vulgare, so nennt Tragus die Rapunzel.

Rapunculus, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, Lacuna, Dodonäus, J. Camerer, Theodor, C. Durante, Cäsalpin und Porta die Rapunzel verstehen, und der Beyname, den ihr Linne' gibt, sondern auch der Name, den Tournefort, Börhaave, Adanson, Ludwig, Böhmer und Haller der Gattung der Rapunzel beylegen.

- aethiopicus, violaceo galeato flore, foliis pinastri; bedeutet bey Breyn die Lobelische Pflanze mit Fichtenblättern.
- africanus ramosus, foliis dentatis, floribus gladioli lacustris: hierunter versteht Hermann die gelbe Lobelische Pflanze.
- alopecuroides, longiore spica; so nennt Clusius die ärenförmige Rapunzel.
- alopecuroides, orbiculari pene spica; bedeutet bey ihm die kreisrunde Rapunzel.
- alpinus caeruleus, angusto raro subinde dentato folio; hierunter verstehen Micheli und Bassi diejenige Art der Rapunzel, welche Haller unter 682 beschreibt.
- alpinus corniculatus; so nennt C. Bauhin die zopfige Rapunzel.
- alpinus corniculatus, foliis ab imo caule ad summum angustioribus; bedeutet bey Scheuchzern diejenige Art der Rapunzel, welche Haller unter 682 beschreibt.
- alpinus latifolius; hierunter versteht Burser die österreichische Glokenblume.
- alpinus parvus comosus; so nennt C. Bauhin die Rapunzel mit wenigen Blumen.
- alpinus petraeus caeruleus, foliis flori substratis longis angustioribus; bedeutet bey Scheuchzern diejenige Art der Rapunzel, welche Haller unter 682 beschreibt.

Rapunculus alpinus seu pyramidalis minor; hierunter scheint C. Bauhin eine kleinere Spielart der pyramidenförmigen Glokenblume zu verstehen.

- alpinus, spicato similis; ist bey C. Bauhin die zopfige Rapunzel.
- alpinus, teucrii folio, rhomboidalis; so nennt Boccone die rautenförmige Glokenblume.
- americanus, flore dilute caeruleo; bedeutet bey Dodart die venerische Lobelische Pflanze.
- aquaticus, foliis cichorei, flore albo, tubo longissimo; hierunter verstehen Sloane und Rai die langblumige Lobelische Pflanze.
- aquaticus repens, flore caeruleo inaperto; so nennen Rai und Boccone die Laurentische Lobelische Pflanze.
- caeruleus major italicus; ist bey Barrelier die kreisrunde Rapunzel.
- campanulatus linifolius seu septimus; bedeutet bey Thalius die rundblätterichte Glokenblume.
- campanulatus neriifolius primus; hierunter versteht er die Glokenblume mit Pfersichbaumblättern.
- campanulatus neriifolius tertius; also nennt er eine grösere Spielart derselbigen.
- corniculatus, bedeutet bey Rivin die kreisrunde Rapunzel.
- corniculatus alpinus, angustissimo folio, hierunter versteht Morison die halbkugelrunde Rapunzel.
- corniculatus alpinus perennis parvus; so beschreibt er die Rapunzel mit wenigen Blumen.
- corniculatus alpinus petraeus perennis; bedeutet bey ihm die zopfige Rapunzel.
- corniculatus montanus; hierunter versteht Rai die kreisrunde Rapunzel.

Rapunculus corniculatus, ſpica longiore; corniculatus ſpicatus ſ. alopecuroides, flore albo; ſo nennen Rivin und Moriſon die ährenförmige Rapunze.

. corniculatus ſpicatus ſ. alopecuroides, flore caeruleo; bedeutet bey Moriſon eine Abart derſelbigen mit blauer Blume.

. creticus, Petromarula; hierunter verſteht J. Bauhin die gefiederte Rapunzel.

. creticus, Petromarula, flore albo; ſo nennt Tournefort eine Abänderung derſelbigen mit weiſſer Blume.

. creticus, ſ pyramidalis altera; bedeutet bey C. Bauhin die gefiederte Rapunzel.

. eſculentus; hierunter verſteht er die Rapunzel.

. flore caeruleo galericulato, rosmarini folio anguſtiore, ſo nennt Rai die Lobeliſche Pflanze mit Fichtenblättern.

. flore globoſo purpureo, bedeutet bey ihm die kreisrunde Rapunzel.

. flore ſpicato albo, hierunter verſteht J. Camerer die ährenförmige Rapunzel.

. flore ſpicato purpureo, ſo nennt er eine Spielart derſelbigen mit blauer Blume.

. foliis anguſtiſſimis dentatis, floribus umbellatis, bedeutet bey Burmann die rapunzelartige Selago.

. foliis cordatis, ſpica florum oblonga; foliis imis cordatis, ſuperioribus anguſtis, ſpica cylindrica longiſſima, hierunter verſtehen Monnier und Haller die ährenförige Rapunzel.

. foliis imis cordatis, ſuperioribus oblongis ſerratis, ſpica ovali; foliis imis longe cordatis, caulinis ſeſſilibus acutis, bracteis ovato-lanceolatis, ſo beſtimmt Haller die kreisrunde Rapunzel.

. foliis imis longe petiolatis, caulinis linearibus integris, bracteis linearibus duabus imis longiſſimis, dieſe Art, welche auf den ſchweizeriſchen Felſen wächſt, beſchreibt Haller unter 682: Ihr Stengel iſt ganz glatt, dünn, fadenförmig und blattreich, und wird gegen einen Schuh hoch; ihre Blätter ſind zart; die Wurzelblätter ſtehen auf eigenen Stielen, ſind herzförmig und haben an ihrem Rande ſägenartige Zähne; die Stammblätter ſind gleichbreit und ohne Zähne, und oft nach oben zu gröſer; unmittelbar unter dem kurzen und breiten Blumenköpfgen, welches die Geſtalt einer halben Kugel hat, ſizen zwey lange Blätter, deren eines länger iſt, und zwiſchen den Blumen gleichbreite Blattdeken; der Blumenkelch iſt in haarzarte Abſchnitte zerſpalten, und die Blumenkrone blau.

Rapunculus foliis linearibus, bracteis ovato-lanceolatis, bedeutet bey Hallern die halbkugelrunde Rapunzel.

. foliis linearibus ſubaſperis, ſpica planiuſcula, petalis liberis, hierunter verſteht er die Bergjaſione.

. foliis nervoſis linearibus, foliis argenteis non galeatis, ſo beſtimmt Burmann das Schnabelkorn mit Fichtenblättern.

. foliis obtuſis, ſpica pauciflora; foliis ovatis obtuſe dentatis, bracteis maximis obtuſis, bedeutet bey Hallern die Rapunzel mit wenigen Blumen.

. foliis plerisque cordatis, ſpica ovata obtuſa, hierunter verſtand er diejenige Art der Rapunzel, die er nun unter 683 beſchreibt.

. foliis radicalibus cordatis, tubis bicornibus revolutis, ſo beſtimmt Haller die ährenförmige Rapunzel.

. foliis raeicalibus cordiformibus acute inciſis, tubis longiſſimis hirſutis emarginatis, dieſe Art, welche auf den ſchweizeriſchen Alpen

zu Hause ist, beschreibt Haller unter 683; ihr Stengel wird bis zween Schuhe hoch, und treibt keine Aeste; ihre Wurzelblätter stehen auf langen Stielen, und sind herzförmig; die oberste sind dünner, und lang lanzenförmig; ihre Aehre ist dik, oval, und länger, als bey den übrigen Arten; ihre Blättlein sind lang, und gleichbreit-lanzenförmig, und zwo derselbigen, welche sehr gros sind, stehen unmittelbar unter den Blumenköpfgen; ihre Blumenkrone ist satt veielblau; ihr Griffel ist purpurroth, zotig, sehr lang und ganz kurz entzweygespalten.

Rapunculus, foliis tenuissimis, spica hemisphaerica, bedeutet bey Hallern die halbkugelrunde Rapunzel.

. folio gramineo, hierunter versteht Tournefort eben diese.

. folio oblongo, spica orbiculari, so nennt C. Bauhin die kreisrunde Rapunzel.

. fruticosus, foliis nervosis acutis, floribus in ramulorum summo, bedeutet bey Burmann die Lobelische Pflanze mit Fichtenblättern.

. fruticosus, foliis oblongis integris villosis, ex adverso sitis, flore purpureo villoso, hierunter versteht Sloane die steigende Columneische Pflanze.

. fruticosus linifolius, flore luteo specioso, foliis ex adverso sitis, so beschreibt er die langblätterichte Bauchblume.

. galeatus, ist der Gattungsname, unter welchem Rai einige Arten der Lobelischen Pflanze vereiniget.

. galeatus aethiopicus caeruleus, hirsutis & subrotundis crenatis foliis, bedeutet bey Plukenet die zotige Lobelische Pflanze.

. galeatus blesensis s. solonensis, flore violaceo minore, hierunter versteht Morison die brennende Lobelische Pflanze.

Rapunculus galeatus virginianus, flore violaceo majore, so nennt er die venerische Lobelische Pflanze.

. hortensis, bedeutet bey Tragus die Zukerwurz.

. hortensis latiore folio, s. pyramidalis, hierunter versteht C. Bauhin die pyramidenförmige Glokenblume.

. major caeruleus italicus, so nennt Barrelier die kreisrunde Rapunzel.

. major Dodonaei, bedeutet bey Dalechamp die ährenförmige Rapunzel.

. minimus, folio tenui gramineo, hierunter versteht J. Bauhin die halbkugelrunde Rapunzel.

. minor; minor Dodonaei, so nennen Matthiol und Dalechamp die Rapunzel.

. minor, foliis incisis, bedeutet bey C. Bauhin den Venusspiegel.

. montanus, hierunter versteht J. Bauhin die gebartete Glokenblume.

. montanus, pulmonariae gallorum foliis & trachelii flore, scheint bey Clusius eben diese zu seyn.

. nemorosus; nemorosus alter, so nennen Gerard und Theodor eine gröbere Spielart der Glokenblume mit Pfersichbaumblättern.

. nemorosus angustifolius, magno flore, major, bedeutet bey C. Bauhin eben diese.

. nemorosus angustifolius, parvo flore, hierunter versteht er den glokenförmigen Lein.

. nemorosus, magno flore, minor, scheint bey ihm eine kleinere Abart der Glokenblume mit Pfersichbaumblättern zu seyn.

. nemorosus primus, so nennt Theodor die ährenförmige Rapunzel.

. nemorosus tertius, bedeutet bey ihm den glokenförmigen Lein.

. orientalis altissimus, foliis glabris & rigidis, hierunter versteht Tournefort eine Art der Rapun-

zel mit sehr hohem Stengel, und glatten und steifen Blättern, welche, wie die fünf folgende Arten, aus den Morgenländern kommt.

Rapunculus orientalis angustifolius multicaulis, totus floridus. so nennt er eine andere mit vielen Stengeln, schmalen Blättern und sehr vielen Blumen.

. orientalis, campanulae pratensis folio, bedeutet bey ihm eine andere, welche Blätter, wie die gehäufte Glokenblume, hat.

. orientalis, foliis angustis dentatis, hierunter versteht er eine andere mit schmalen und gezanten Blättern.

. orientalis, foliis longioribus asperis & rigidis, so nennt er eine andere mit längeren, rauhen und steifen Blättern.

. orientalis, hesperidis folio, bedeutet bey ihm eine andere, welche Blätter, wie die Nachtviole, hat.

. persicifolius, magno flore; hierunter versteht C. Bauhin die Glokenblume mit Pfersichbaumblättern.

. ramosus corniculatus, scabiosae capitulo caeruleo, so nennt Morison die Bergjasione.

. scabiosae capitulo albo, bedeutet bey Tournefort eine Abart derselbigen mit weisser Blume.

. scabiosae capitulo caeruleo, hierunter versteht er die Bergjasione.

. septimus, umbellatus tertius, so nennt J. Camerer die halbkugelrunde Rapunzel.

. sonchi folio, scheint bey Clusius eine Art der Rapunzel zu bedeuten, welche Blätter, wie die Gänsedistel, und ihre Blumen in Dolden beisamen hat.

. spicatus; spicatus albus, hierunter verstehen C. Bauhin und Tournefort die ährenförmige Rapunzel.

. spicatus caeruleus, so nennt der leztere eine Abänderung derselbigen mit blauen Blumen.

Rapunculus spicatus, flore flavescente, bedeutet bey ihm eine andere mit gelblichten Blumen.

. spicatus, flore saturate violaceo, foliis maculis nigris notatis, hierunter versteht er eine andere mit schwarzgeflekten Blättern, und blauen Blumen.

. spicatus sive comosus albus, so nennen J. Bauhin und Zwinger die ährenförmige Rapunzel.

. spicatus sive comosus caeruleus, bedeutet bey J. Bauhin eine Spielart derselbigen mit blauer Blume.

. spicatus sive comosus, folio maculato, hierunter versteht er eine andere mit gefleften Blättern.

. spicatus violaceus, so nennt C. Bauhin eine andere mit blauen Blumen.

. sylvestris caeruleus umbellatus major, bedeutet bey Thalius das Halskraut.

. sylvestris caeruleus umbellatus minor, hierunter versteht er die angehäufte Glokenblume.

. sylvestris, flore albo, so nennt Theodor die schwedische Glokenblume.

. sylvestris, flore ex purpureo candicante, bedeutet bey ihm eine Spielart derselbigen mit röthlichter Blume.

. sylvestris major, hierunter versteht Besler eine grösere Abart der Glokenblume mit Pfersichbaumblättern.

. sylvestris minor, so nennt Besler die schwedische, Theodor die rundblätterichte Glokenblume.

. sylvestris spicatus, bedeutet bey Thalius die ährenförmige Rapunzel.

. sylvestris spicatus caeruleus, hierunter versteht er eine Abänderung derselbigen mit blauer Blume.

. sylvestris umbellatus alter, so

nennt J. Camerer eine Spielart der kreisrunden Rapunzel mit breiten Blättern.

Rapunculus sylvestris umbellatus primus, bedeutet bey ihm eine andere mit schmäleren Blättern.

. valerianoides caeruleus; valerianoides caeruleus umbellatus, ist bey Morison und Boerhaave das blaue Salskraut.

. umbellatus angustifolius, hierunter versteht C. Bauhin eben dieses.

. umbellatus, folio gramineo, so nennt er die halbkugelrunde Rapunzel.

. umbellatus latifolius, bedeutet bey ihm eine Abart der kreisrunden Rapunzel mit breiten Blättern.

. umbellatus, sonchi folio, hierunter scheint er eine Art der Rapunzel zu verstehen, welche Blätter, wie die Gänsedistel, und Blumendolden hat.

. vulgaris campanulatus, ist bey J. Bauhin die Rapunzel.

Rapuntio affinis, lini facie, capitis bonae spei, so nennt Breyn die leinartige Chironische Pflanze.

. corniculato affinis, bedeutet bey Columna die zopfige Rapunzel.

Rapuntium; ist der Gattungsname, unter welchem Tournefort und Börhaave einige Arten der Lobelischen Pflanze vereinigen.

. aethiopicum, caeruleo galeato flore, foliis coronopi, hierunter versteht Breyn die Lobelische Pflanze mit Schweinskressblättern.

. aethiopicum, caeruleo galeato flore, foliis dentatis, scheint bey ihm eine Spielart derselbigen zu seyn.

. aethiopicum, violaceo galeato flore, foliis pinastri, so nennt er die Lobelische Pflanze mit Fichtenblättern.

Rapuntium africanum galeatum, foliis oblongo-rotundis dentatis villosis, ist bey Rai die zotige Lobelische Pflanze.

. africanum minus angustifolium, flore violaceo, bedeutet bey Tournefort die glokenartige Lobelische Pflanze.

. alterum angustifolium alpinum, hierunter versteht Columna die halbkugelrunde Rapunzel.

. alterum leptophyllon capitatum, so nennt er die Bergjasione.

. americanum altissimum, foliis cirsii, flore viresente, bedeutet bey Tournefort eine americanische Art der Lobelischen Pflanze mit sehr hohem Stengel, Distelblättern, und grünlichten Blumen.

. americanum, coccineo flore lineis albis eleganter picto, hierunter versteht er eine Abart der Cardinalsblume mit scharlachrother und weißgestreifter Blume.

. americanum, flore dilute caeruleo, so nennt er die venerische Lobelische Pflanze.

. americanum, floribus albis, bedeutet bey ihm eine Abänderung derselbigen mit ganz weissen Blumen.

. americanum, foliis cirsii lucidis, flore multiplici coccineo conglobato, hierunter versteht er eine andere americanische Art der Lobelischen Pflanze mit glänzenden Distelblättern, und scharlachrothen runden Blumenköpfen.

. americanum, trachelii folio, flore purpurascente, so nennt er die Cliffortische Lobelische Pflanze.

. americanum, virgae aureae foliis, parvo flore subcaeruleo, bedeutet bey ihm eine andere americanische Art der Lobelischen Pflanze, welche Blätter, wie die gemeine Goldruthe, und kleine bläulichte Blumen hat.

. canadense pumilum, linariae folio, hierunter versteht Tournefort die

die Kalmiſche Lobeliſche Pflanze.

Rapuntium corniculatum montanum, ſo nennt Columna die kreisrunde Rapunzel.

. creticum minimum, bellidis folio, flore maculato, bedeutet bey Tournefort die Laurentiſche Lobeliſche Pflanze.

. foliis linearibus acutis, floribus gemellis, polyanthos, hierunter verſteht Burmann die riſpenförmige Lobeliſche Pflanze.

. foliis oblongis dentatis, flore luteo ſpicato, flagellis procumbentibus, ſo nennt er die gelbe Lobeliſche Pflanze.

. foliis ſubrotundis hirtis, flore ex alis ſolitario, bedeutet bey ihm die zotige Lobeliſche Pflanze.

. folio longo profunde dentato, florum petalis longiſſimis, hierunter verſteht er die Lobeliſche Pflanze mit Schweinskreſſeblättern.

. galeatum virginianum ſ. americanum, coccineo flore majore, ſo nennt Moriſon die Cardinalsblume.

. majus; majus alopecuroides, comoſo flore, bedeutet bey Gerard, Pena und Lobeln die ärenförmige Rapunzel.

. maximum, coccineo ſpicato flore, hierunter verſteht Hernandez die Cardinalsblume.

. montanum capitatum leptophyllon, ſo nennt Columna die Bergjaſione.

. montanum rarius corniculatum, bedeutet bey ihm die kreisrunde Rapunzel.

. parvum; parvum, & pes locuſtae Avicennae, hierunter verſtehen Pena, Gerard und Lobel die Rapunzel.

. ſive erinus, magno flore, ſo nennt Columna eine kleinere Abänderung der Glokenblume mit Pferſichbaumblättern.

Rapuntium ſpicatum, foliis acutis, vulgo Tupa, bedeutet bey Feuille'e die Tupa.

. trachelii folio, flore purpuraſcente, hierunter verſteht Plumier die Cliffortiſche Lobeliſche Pflanze.

. tuberoſum, foliis multifidis, floribus ſpicatis, ſo beſtimmt Burmann die bollige Lobeliſche Pflanze.

. umbellatum, iſt bey Columna eine Abart der gemeinen fetten Henne mit rother Blume.

. urens, flore albo, bedeutet bey Tournefort eine Spielart der brennenden Lobeliſchen Pflanze mit weiſſer Blume.

. urens, flore purpuro-caeruleo, hierunter verſteht er eine andere mit purpurblauer Blume.

. urens ſolonienſe, ſo nennen Moriſon, Boccone, Rai, Monnieri und Tournefort die brennende Lobeliſche Pflanze.

Raram; iſt der Gattungsname, welchen Adanſon Linne's vierter Art des Stachelgraſes beylegt.

Rategal, arbor indiana; bedeutet bey Zanoni die rauhe Matthioliſche Pflanze.

Ratibida; hierunter verſtehen einige eine Art der Rudbekiſchen Pflanze.

Rattiak; ſo heißt ein virginiſcher Baum, aus welchem man in ſeinem Vaterlande Käne macht.

Rava-pon; bedeutet bey den Malabaren die zotige Nachtblume.

Ravanellus; hierunter verſteht Cäſalpin die Abart des gemeinen Rettigs mit kleinerer Wurzel oder die Radiſchen.

Ravenala; iſt bey Adanſon eine Gattung Pflanzen aus ſeiner Familie der Ingwer, deren Blätter eine geſpaltene Scheide haben, deren Blumenriſpen aus Aeren beſtehen, deren Blume keine Krone, aber einen aus fünf mit einem oder zween Zänen verſehenen Blättlein

bestehenden Kelch, und sechs Staubfäden hat, und deren Samenkapsel viele dike eirunde Samen enthält, die in einem blauen Marke liegen.

Rauwolf (Leonhard), ein teutscher Arzt und Kräuterkundiger des sechzehenden Jahrhunderts, der nach der Mitte desselbigen Egypten, Syrien, Mesopotamien und das gelobte Land selbst bereiset, die ihm daselbst vorkommende Pflanzen gesammlet, viele neue unter denselbigen beschrieben, und sich um die Geschichte der morgenländischen Gewächse, vornemlich um diejenige, die in der heiligen Schrift benannt waren, unsterbliche Verdienste erworben hat; von ihm haben wir noch eine eigentliche Beschreibung seiner Reise, und die hohe Schule zu Leiden seine Sammlung von getrokneten Kräutern; die leztere hat Gronov beschrieben, nach dem Linne'ischen Lehrgebände geordnet, mit einigen neuen Arten vermehrt, und uns unter der Aufschrift einer morgenländischen Pflanzengeschichte geliefert: Von ihm hat die folgende Pflanze ihren Namen.

Rauwolfia, Rauwolfische Pflanze, ist bey Plumier, Linne', Jacquin und Millern eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einer Staubwege, deren Blumen, ehe sie sich öfnen, mit der Bewegung der Sonne schief stehen, und deren Beere safrig ist, und zween Samen enthält: Linne' hat drey Arten, welche insgesamt holzige Stengel haben:

Rauwolfia nitida, glaberrima nitidissima; glänzende, ganz glatte und sehr glänzende Rauwolfische Pflanze; sie ist in dem mittägigen Theil von America zu Hause, wo man sie vornemlich in bergigten Wäldern antrift: das ganze Bäumchen hat einen angenemen Glanz, wächst aufrecht und gegen zwölf Schuhe hoch, und ist voll von einem klebrichten, weissen Safte; seine Blätter stehen an den Knoten der Zweige auf eigenen Stielen zu vier; sie sind lanzenförmig und spizig, und haben einen glatten Rand; zwey derselbigen sind noch einmal so lang, als die übrige; seine gemeinschaftliche Blumenstiele bilden gleichsam Traubenkämme, und stehen zu zween oder drey an dem Gipfel des Stengels und der Aeste; seine Blumen haben keinen Geruch, eine unbeträchtliche Gröse, und eine weisse Krone; seine Früchte sehen zuerst gelblicht aus, werden aber nachher schwarzroth, und dreymal so gros, als eine Erbse; sie sind gleichfalls mit einem weissen Safte angefüllt: Man kann sie aus dem Samen ziehen, den man in Töpfe säet, welche man mit frischer Erde angefüllt hat, und in ein Lohbett gräbt; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie öfters, aber nicht zu stark auf einmal begiesen, ihnen bey warmem Wetter viele frische Luft geben, und, wann sie ungefär zween Zolle hoch sind, jede in einen besondern kleinen Topf sezen, der mit frischer leichter Erde angefüllt ist, und in ein Mistbett gegraben wird, sie, bis sie da wieder Wurzel bekommen, im Schatten halten, ihnen nachher, nach Beschaffenheit der Witterung, frische Luft, und öfters Wasser geben, sie gegen Ende des Herbstmonats in das Lohbett im Glashause bringen, wo sie gegen Kälte und Feuchtigkeit gesichert sind, bey ihrem ferneren Wachsthum daselbst lassen, ihnen im Sommer viele frische Luft geben, und die Blätter dann und

wan-

wann mit einem Schwamm abwischen: Man kann sie aber auch durch die Zweige fortpflanzen; man schneidt diese in einem der Sommermonate ab, sezt sie nach zween oder drey Tagen in einen Topf, der in ein gemäsigt warmes Lohbett gegraben wird, und hält sie, bis sie Wurzeln haben, im Schatten; nachher aber behandelt man sie, wie die aus Samen gezogene Pflanzen: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens mit einem Worte: Rauwolfia; und bey Plumier: Rauwolfia tetraphylla latifolia.

Rauwolfia canescens subpubescens; graue, etwas harige Rauwolfische Pflanze; man findt diese Staude in Jamaicâ, auf den caribäischen Eilanden und in den benachbarten Gegenden des vesten Landes auf trokenen Feldern und in sonnigen Gebüschen: Sie ist in allen ihren Theilen mit einem weissen Safte angefüllt; ihr Stengel erreicht nach der Zerschiedenheit des Bodens und der übrigen Lage eine Höhe von einem bis zu acht Schuhen; ihre Aeste sind etwas zotig; ihre Blätter stehen zu vier, haben einen glatten Rand, und sind umgekert eirund, runzlicht, spizig und zotig; zwey derselbigen, welche zunächst beysamen stehen, sind länger, als die übrige; sie stehen alle auf rundlichten und zotigen Stielen; ihre gemeinschaftliche Blumenstiele sind ästig, und stehen an dem Gipfel der Aeste zu vier; ihre Blumen haben keinen Geruch, und nach der zerschiedenen Höhe der Staude eine zerschiedene, jedoch niemals sehr beträchtliche Gröse; die fünf Blättlein ihres Kelchs sind lanzenförmig; ihre Krone röthlicht, und die Abschnitte derselbigen vierekig und ausgeschnitten; ihre Frucht ist anfangs roth, nachher aber schwarz, und enthält zwo runzlichte Nüsse, in deren jeder ein einzelner Kern liegt: Man kann sie, wie die vorhergehende, fortpflanzen, und muß sie eben so behandeln: Sie heißt bey Browne: Rauwolfia fruticosa, foliis verticillatis tenuissime villosis; bey Jacquin: Rauwolfia hirsuta; und bey Plumier: Rauwolfia tetraphylla angustifolia.

Rauwolfia tomentosa; filzige Rauwolfische Pflanze; man findt sie in Neuspanien bey Carthagena an felsigten Orten, und an Mauren: Sie ist gleichfalls mit einem weissen Saft angefüllt; ihr Stengel wächst aufrecht, und gegen drey Schuhe hoch; ihre Blätter stehen zu vier, haben einen glatten Rand, und sind lanzenförmig, spizig, zimlich dik, und auf beyden Flächen, am meisten aber auf der untern filzig; die zwey, welche zunächst beysamen stehen, sind länger, als die übrige; ihre gemeinschaftliche Blumenstiele stehen theils in den Winkeln der Blätter, theils an dem Gipfel der Aeste, und bilden daselbst Traubenkämme; ihre Blumen sind klein, und ohne Geruch, und haben eine weisse Krone; ihre Früchte sind so gros, als eine Erbse, anfangs roth, zulezt aber schwarz; im übrigen kommt sie mit der glänzenden Rauwolfischen Pflanze überein.

Réaumur (Renat. Anton. Ferchaud de); ein französischer Naturforscher und Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris, der bis gegen die Mitte dieses Jahrhunderts gelebt, und, obschon eigentlich die Geschichte der Insekten seine Hauptbeschäftigung war, sich doch auch durch einige kleinere, den Denkschriften der besagten Akademie einverleibte Abhand-

handlungen um die Kräuterkunde verdient gemacht hat: Nach ihm hat Linné die folgende Pflanzengattung benannt.

Reaumuria, Reaumurische Pflanze, ist bey Hasselquist, Linné, Adanson, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden und fünf Staubwegen, deren Blumenkelch aus sechs, die Blumenkrone aber aus fünf Blättlein, und deren Samenkapsel aus fünf Schalenstüken besteht, nur eine Zelle hat, und viele Samen enthält: Man kennt bisher nur eine Art dieses Geschlechtes, welche bey Linné den Beinamen: *vermiculata* hat: man findt sie in Sicilien, Egypten und Syrien an dem Strande: Ihre Wurzel ist jährig, und die Stellung der übrigen Pflanze, wie bey der Salzpflanze oder den Tamarisken; ihre Blätter sizen ohne Stiele und ohne bestimmte Ordnung an dem Stengel, und stehen von demselbigen ab; sie sind gleichbreit, fleischig, spizig, gedüpfelt und gleichsam bethaut, und auf ihrer untern Fläche gewölbt; nach der Spize des Stengels zu werden sie gröser; ihre Blumen sizen one einige Stiele nach dem Gipfel des Stengels zu zwischen den Blättern; ihre Krone ist weiß, und geht um den Fruchtknoten herum; ein Blättlein, welches mit Haaren eingefaßt, und zu beyden Seiten an die Blumenblättlein angeheftet ist, vertritt die Stelle des Honigbehältnisses.

Receptaculum, Fruchtboden, ist derjenige Theil einer Pflanze, welcher die Befruchtungstheile mit einander verbindet.

Reclinatus; sagt man von einem Stengel, welcher sich, wie ein Bogen nach der Erde zu krümmet, oder von einem Blatte, welches nach unten zu gekrümmt ist, so daß die Spize des Blattes niedriger steht, als die Grundlinie.

Rectus, gerade, sagt man von einem Stengel oder seinen Aesten, wann sie vollkommen gerade sind.

Reflexus; so nenut man ein Blatt, welches nach unten zu gekrümmt ist, so daß seine Spize niedriger steht, als seine Grundlinie.

Regamum; hierunter verstehet man in Italien die gemeine Dosten.

Regina prati; bedeutet bey Dodonäus und Gerard den Johanniswedel.

Regularis, gleichförmig, sagt man von einer Blumenkrone, wenn ihre Theile in Ansehung ihrer Gestalt, ihrer Gröse und ihres Verhältnisses gleich sind.

Remberta; ist der Gattungsname, unter welchem Adanson einige Arten des Mannsschildes mit der Diapensie vereiniget.

Reme; ist der Gattungsname, unter welchem Adanson den curassaischen Portulak mit dem Porgel vereiniget.

Rena herba; so heißt in Italien die Kaiserskronblume.

Renealme (Mich. Ludov. Reneaulme), ein französischer Naturforscher, der zu Anfang dieses Jahrhunderts gelebt, und uns in den Denkschriften der königlichen Akademie der Wissenschaften zu London und zu Paris einige kleinere Abhandlungen von den botanischen Lehrgebäuden, von dem süsen Safte, der aus den Blättern des Masholders schwizt, von einer Art der Wallnus, von dem Nahrungssafte der Pflanzen, von dem Nuzen der Rinde zur Narung der Pflanzen, von den Galläpfeln, als einem sicheren Mitel gegen das Fieber, von der Erhaltung des Getreides ꝛc. hinterlassen hat.

Renealmia; ist der Gattungsname, unter welchem Plumier, Ludwig, Böhmer, Browne und ehemals auch

auch Linné einige Arten der Tillandsischen Pflanze begreifen.

Renealmia non ramosa squamata & floribus niveis; bedeutet bey Plumier die einärige Tillandsische Pflanze.

. parasitica, caule filiformi ramoso geniculato longissimo, foliis subulatis; hierunter versteht Browne die flechtenartige Tillandsische Pflanze.

. ramosissima, foliis variegatis & circinatis; so nennt Plumier die rispenförmige Tillandsische Pflanze.

. spica multiplici, alia angustifolia; bedeutet bey ihm eine Spielart der vielärigen Tillandsischen Pflanze.

. spica multiplici, angustifolia, flore caeruleo; hierunter versteht er die dünnblätterichte Tillandsische Pflanze.

. spica multiplici, flore albo; so nennt er die vielärige Tillandsische Pflanze.

Reniformis; nierenförmig; sagt man von einem Blatte, wenn es rundlicht ist, und an seiner Grundlinie eine Bucht ohne hintere Eke hat.

Reon v. Rheum.

Repandus, ausgeschweift, sagt man von einem Blatte, wann der Rand flache Hervorragungen von Zirkelschnitten hat.

Repens, kriechend, sagt man von einem Stengel, wann er auf der Erde liegt, und zugleich Wurzel schlägt.

Reseda, Harnkraut, ist nicht nur der Gattungsname, unter welchem Tournefort, Boerhaave und Haller alle Arten des Harnkrautes, deren Blätter in Querstüke zertheilt sind, vereinigen, sondern auch bey Linné, Adanson, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit ungefär zwölf Staubfäden und drey Staubwegen, deren Blumenkelch aus einem Blatte besteht, aber in mehrere Stüke zertheilt, deren Blumenblättlein zerschlissen sind, und deren Samenkapsel an ihrer Mündung aufspringt, und nur eine Zelle hat; Linné fürt eilf Arten davon an:

Reseda luteola, foliis lanceolatis integris basi utrinque unidentatis, calycibus quadrifidis; Wau, dessen Blumenkelche in vier Abschnitte zerspalten, und dessen Blätter lanzenförmig, und unzertheilt sind, und zu beyden Seiten ihrer Grundfläche einen Zan haben; Streichkraut; Hexenkraut; Färbergras; man findet dieses Gewächs in ganz Europa an Wegen und andern ungebauten Stellen: Seine Wurzel ist järig, und riecht, wie Rettich; seine Blätter liegen auf dem Boden im Kreise herum, und sind lang, oval und stumpf; bey jungen Pflanzen sind sie am Rande gezakt, oder, wie eine Welle, aufgeworfen; seine Blumen sind hellgrün, und zeigen sich im Mai- und Brachmonat; die zween obere Abschnitte ihres Kelches sind breiter; ihre Krone besteht aus vier Blättlein; das eine der obern ist blas, dik, rundlicht, und gibt vier oder fünf Zasern von sich; das andere von den oberen Blättlein ist von dem andern bedekt, und ganz einfach und rundlicht; die zwey übrige Blättlein stehen zur Seite, und sind in zween oder drey Abschnitte zerspalten; ihre Staubfäden, deren ungefär zwanzig sind, hangen durch den untern Spalt des Blumenkelches herunter; seine Frucht ist runzlicht, und dreyekig; sie ist inwendig nur unten durch Scheidewände in drey oder vier Fächer eingetheilt, welche aber oben zusamenlaufen, und besteht aus sechs Schalenstüken, wovon drey aufrecht

recht stehen, drey aber nach innen zugebogen sind; seine Samen haben sechs Striche: Es kommt in jedem Boden leicht fort, wann er nur nicht sumpfig, oder zu fett ist; sehr wol bedient man sich darzu solcher Felder, auf welchen zuvor Färberröthe gepflanzt worden; man kann es am besten aus den Samen ziehen; man wält darzu solchen, welcher schwarz, glänzend und nicht über drey Jahre alt ist, säet ihn, mit Sand vermischt, zu Ende des Heumonats oder zu Anfang des Erndmonats in ein Land, das man den Früling zuvor etlichemal gepflügt und geegt hat, färt nach dem Säen wieder mit der Ege, und, wann man acht gibt, daß die Samen nicht zu tief kommen, auch mit der Walze darüber: Zu Ende des Herbstmonats reitet man das Unkraut neben den jungen Pflanzen, welche aufgegangen sind, aus, und verdünnert diese selbst, wo sie zu dicht stehen; zu Anfang oder in der Mitte des folgenden Erndemonats, wann die untere Blätter und die Samenkapseln gelb zu werden anfangen, rauft man die Pflanzen, wie den Lein, aus, schüttelt sie ein wenig, bindet sie in Bündel zusamen, und legt sie an einen Ort, wo sie troknen, und die Samen, welche ausfallen, gesammlet werden können; einige säen es mit Gerste und Hafer zugleich aus, allein diese Getreidearten entziehen ihm zu viele Nahrung; mit grösserem Vortheil säen es die Engelländer zwischen die Rüben, und führen im Winter ihre Schafe darauf, welche, indem sie die Rüben fressen, nicht nur das Land düngen, sondern auch das Land loker, und dem Wau Plaz machen: Es ist schon längst in der Färberey bekannt; man stampft es entweder in dieser Absicht, wann es noch ganz frisch ist, und macht es zu Ballen, oder man troknet und zerstößt es fein; seine färbende Bestandtheile sind harzig erdhaft, und lösen sich in Laugensalzen auf: Es gibt alle Farben zwischen Weiß und Gelb; für sich allein färbt es auf Wolle, Baumwolle und Seide schwefelwann man aber Gyps hinzuthut, hochgelb; gemeiniglich kocht man die Wolle zuvor mit Alaun und Weinstein, und erst den folgenden Tag mit Lauge und Wau: Einige Aerzte empfelen das mit der Wurzel dieser Pflanze gekochte Wasser, als ein eröfnendes Mittel: Sie heißt bey Hallern: Reseda foliis ellipticis obtuse lanceolatis undulatis, calycibus quadrifidis; ehemals bey Linne': Reseda foliis lanceolatis integris, calycibus quadrifidis; bey Royen: Reseda foliis simplicibus lanceolatis integris; und bey Hermann: Reseda tinctorum, salicis folio, luteola dicta.

Reseda canescens, foliis lanceolatis undulatis pilosis; graues Harnkraut, mit lanzenförmigen, wellenförmig gekräusten, und harigen Blättern; es ist bey Salamanca zu Hause: Seine Wurzel ist beständig; sein Stengel wächst zimlich aufrecht, und ungefär einen Schuh hoch; er ist zimlich dik mit weissen Haren besezt, und treibt spät aus den Winkeln der oberen Blätter Aeste; seine Blätter haben einen glatten Rand, und keine eigene Stiele; sie stehen wechselsweise an dem Stengel, und sind lanzenförmig, und auf der Schneide ihres Rükens harig; seine Blumentrauben stehen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste; seine Blumen sind weiß, und haben eilf gelbe Staubbeutel, und sechs Fruchtknoten, welche auf einem gemeinschaftlichen Stiele sizen: Es heißt bey C. Bauhin: Reseda alba minor; bey Guettard

tard: Reseda foliis simplicibus oblongis integris; und bey Sauvages: Reseda foliis subulatis sparsis.

Reseda glauca, foliis linearibus basi dentatis, floribus tetragynis; pyrenäisches Harnkraut, mit vier Staubwegen, und gleichbreiten Blättern, welche an ihrer Grundfläche Zäne haben; es kommt von den pyrenäischen Gebürgen: Seine Blätter sind eisengrau, und gleichen den Blättern des Flachskrautes: sein Stengel ist niedrig; Es ist sehr dauerhaft, und kann aus dem Samen gezogen werden, den man im Früling auf ein offenes Bett von frischer ungedüngter Erde säet, wo die Pflanzen bleiben sollen; sind diese aufgegangen, so muß man sie fleisig von Unkraut reinigen, und, wo sie zu dik stehen, verdünnern, so daß sie zulezt neun Zolle bis einen Schuh weit auseinander stehen; man darf auch nur den Samen ausfallen lassen, so wird eine grose Menge von Pflanzen aufgehen: Es heißt vermuthlich bey Dalechamp: Reseda candida; bey C. Bauhin: Reseda linariae foliis; bey Morison: Reseda, linariae folio, glauca pyrenaica, flore stamineo; und bey Plukenet und Rai: Reseda, linariae folio, pyrenaica, glauco folio.

Reseda purpurascens, foliis linearibus obtusis, floribus pentagynis; röthlichtes Harnkraut, mit gleichbreiten und stumpfen Blättern, und fünf Staubwegen; es wächst auf den Hügeln bey Salamanca und bey Montpellier wild: Seine Blätter sind dik, und seine Blumen theils grasgrün, theils röthlicht: Es heißt bey C. Bauhin: Reseda alba minor prima.

Reseda sesamoides, foliis lanceolatis integris, fructibus stellatis, sesamartiges Harnkraut, mit lanzenförmigen und unzertheilten Blättern, und sternförmigen Früchten; man findt es bey Montpellier wild.

Reseda undata, foliis pinnatis undulatis, floribus trigynis tetragynisve; spanisches Harnkraut, mit gefiederten und wellenförmig gekrausten Blättern, und vier oder fünf Staubwegen; Spanien ist sein Vaterland: Seine Wurzel ist bleibend; sein Stengel wächst gegen einen Schuh hoch und senkrecht, und hat Streifen oder Eke; alle seine Blätter sind gefiedert; ihre Blättlein laufen an dem gemeinschaftlichen Stiele herunter, und sind lanzenförmig und spizig, und wechselsweise kleiner und mehr aufrecht; bey den obern Blättern mangeln diese kleinere Blättlein; seine Blumentrauben stehen an dem Gipfel des Stengels und der Aeste; sein Blumenkelch ist in fünf Stüke getheilt; die fünf Blättlein seiner Blumenkrone sind weiß, und in drey Abschnitte zerspalten; seine zehen Staubbeutel sind gelb; seine Samengehäuse sind sehr gros: Es hieß sonst bey Linné: Reseda floribus trigynis tetragynisque, calycibus quinquepartitis, foliis pinnatis undulatis; und heißt bey Barrelier: Reseda minor, foliis incisis.

Reseda fruticulosa, foliis pinnatis apice recurvis, floribus tetragynis, calycibus quinquepartitis patentibus, caule basi suffruticoso; strauchiges Harnkraut, dessen Stengel zu unterst strauchartig, dessen Blätter gefiedert, und an ihrer Spize zurükgekrümmt sind, und dessen Blumen vier Staubwege und offene in fünf Stüke getheilte Kelche haben; es ist in Spanien zu Hause: Seine Wurzel ist ausdaurend; ein sehr kurzer Theil derselbigen, der ungefär zween Zoll dik ist, ragt über die Erde hervor; aus seiner Spize entspringen mehrere über sich steigende

glatte Stengel, welche erhabene Streifen haben; seine Blätter bestehen aus fünf bis sieben lanzenförmigen und glatten Blättlein, welche an dem gemeinschaftlichen Stiele herunter laufen, beynahe wellenförmig aufgeworfen sind, und eine gekrümmte Spize haben; seine Blumen haben meistens eilf Staubfäden, und stehen in mehreren Aeren beysamen, welche wechselsweise nach dem Gipfel des Stengels zu sizen: ihre Krone ist gröser, als der Kelch, und besteht aus fünf oder sechs weissen und in drey Abschnitte zerspaltenen Blättlein.

Reseda alba, foliis pinnatis, floribus tetragynis, calycibus sexpartitis; weisses Harnkraut, dessen Blätter gefiedert sind, und dessen Blumen vier Staubwege, und einen in sechs Abschnitte zertheilten Kelch haben; man findt es bey Montpellier und in Spanien wild: Seine Wurzel ist järig; die Blättlein, aus welchen seine Blätter bestehen, haben einen ganz glatten Rand: Es heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Reseda foliis pinnatis integerrimis; bey Dalechamp: Reseda lutea; bey C. Bauhin: Reseda lutea maxima; bey Thalius und Theodor: Reseda major; bey Lobeln und Gerard: Reseda maxima; bey Gesnern: Reseda, quae sesamoides majus Ghino; und bey J. Camerern: Reseda recta.

Reseda lutea, foliis omnibus trifidis: inferioribus pinnatis; gelbes Harnkraut, dessen Blätter insgesammt in drey Abschnitte zerspalten, die untere aber gefiedert sind; gelbes Wau; gemeines Harnkraut; es wächst in den mittägigen Gegenden Europens, auch in Schwaben und in der Schweiz auf Kreide- und Kalkgebürgen, auch an Wegen und Wassern; Seine Wurzel ist järig; sein Stengel wird bis zween Schuhe hoch, liegt zur Helfte auf der Erde, und treibt nicht sehr viele Aeste; seine Blätter sind in Falten gelegt, und, wie eine Welle, aufgeworfen, und die oberste an dem Stengel sind einfach; seine Blumen zeigen sich vom Mai- bis in den Erndemonat, und stehen in einer blätterlosen Aere beysamen; ihr Kelch ist tief in sechs ungleiche Abschnitte zerspalten; ihre Krone besteht aus sechs Blättlein; die zwey oberste bestehen aus einem diken, breiten und sägenartig gezanten Schildchen, in welches zwo aufrechte Ellipsen nach spizigen Winkeln eingesenkt sind; unter diesen steht das Honigbehältniß; die zwey mittlere Blättlein stehen zur Seite; die zwey unterste aber sind klein; ihre Staubfäden, deren ungefär zwanzig sind, krümmen sich aus dem untern Theile der Blume nach oben; sein Samengehäuse ist prismatisch, endigt sich oben in drey kurze aufrechte Hörner, welche von den Griffeln zurükgeblieben sind, und enthält viele glänzende und breitgedrukte Samen: Es kann, wie das pyrenäische, fortgepflanzt werden, nur müssen die Pflanzen, wann sie aufgegangen sind, mehr verdünnert, und zwischen einer und der andern achtzehen Zolle bis zween Schuhe Raum gelassen werden: Es schmekt fast wie Kohl, und wird von einigen Schriftstellern zur Stillung der Schmerzen, und Zertheilung der Entzündungen empfolen: Es heißt bey Royen: Reseda foliis omnibus trifidis: inferioribus laciniatis; bey Hallern: Reseda hexapetala, foliis pinnatis undulatis, calyce sexfido; bey Theodor: Reseda latifolia; bey J. Bauhin: Reseda lutea; bey Gerard und Beslern:

lern: Reseda Plinii; bey Pena und Lobeln: Reseda Plinii Neotericorum, Belgis Eruca peregrina italica vel cantabrica; bey J. Camerern: Reseda supina; bey C. Bauhin: Reseda vulgaris; und bey andern Schriftstellern: Reseda vulgaris lutea.

Reseda Phyteuma, foliis integris trilobisque, calycibus maximis sexpartitis; französisches Harnkraut, dessen Blätter theils unzertheilt, theils in drey Lappen, und dessen Blumenkelche in sechs Stüke zertheilt, und sehr gros sind; kleines gemeines Harnkraut; es ist in Italien, Frankreich, in der Schweiz und in den Morgenländern zu Hause, und riecht nach Violen: Seine Wurzel ist jährig, lang und einfach; sein Stengel wächst halb gerade, ungefähr zween Schuhe hoch oder auch niedriger, hat hervorstehende Eke, und treibt Aeste; seine Wurzelblätter haben einen breiteren, blätterichten Stiel, und an demselbigen eine runde oder ovale Blattdeke; seine Stammblätter sind eben so gestaltet; seine Blumenähre ist dünn und ohne Blätter; die Blume selbst ist gröser, als bey dem gelben, und hat eine weisse Krone, und ungefähr zwanzig Staubfäden mit zinnoberrothen Staubbeuteln; sein Samengehäuse ist gros, hat drey stumpfe Eke, und enthält eyrunde Samen: Man kann es, wie das pyrenäische, fortpflanzen, und muß es eben so behandeln: Es heißt in der Beschreibung des Upsalischen Gartens: Reseda floribus trigynis, calycibus maximis hexaphyllis, bey Hallern: Reseda foliis radicalibus integris, caulinis integris & semitrilobis, calycibus sexfidis florem superantibus, und bey Tournefort: Reseda minor vulgaris.

• • *odorata*, foliis integris trilobisque, calycibus florem aequantibus, wohlriechendes Harnkraut, dessen Blätter theils unzertheilt, theils in drey Lappen zertheilt, und dessen Blumenkelche eben so gros sind, als die Blumenkronen; Resede; Himbeerkraut; Egypten ist sein Vaterland: Es ist zweyjährig, und kommt dem französischen sehr nahe, allein seine Blätter sind mehr aufgeworfen, seine Aeste sind unter sich gebogen, und hin und wieder mit Borsten besezt, seine Blumen haben einen sehr angenehmen, sich weit verbreitenden Geruch, der dem Geruch der Himbeere am nächsten kommt; ihre Kelche sind nicht länger, als die Krone; und an dieser sind die Seitenlappen der Blättlein kürzer, so wie es bey dem französischen die mittlere sind: Man muß es, wie das pyrenäische behandeln, und kann es eben so, aber auch durch Schnittlinge fortpflanzen: Es heißt bey Hallern und Zinn: Reseda foliis integris, floribus odoratis, und bey Millern: Reseda foliis integris trilobisque, floribus tetragynis.

Reseda alba; foliis calcitrapae, flore albo, scheint bey J. Bauhin und Morison eine Spielart des röthlichten Harnkrautes mit weisser Blume zu bedeuten.

• • foliis lanceolatis, caule simplicissimo, hierunter versteht Gronov die weisse Nieswurz mit gelber Blume.

• • gallica crispa, so nennt Boccone eine Abart des gelben Harnkrautes mit gekräußten Blättern.

• • latifolia, flore flavo, bedeutet bey Morison eine andere mit breiten Blättern.

• • massilienfis, foliis latioribus crispis, hierunter versteht Plukenet eine andere mit gekräußten Blättern.

• • maxima cretica, foliis cannabinis,

nis, so nennt Hermann das hanfartige Streichkraut.

Reseda minor alba, foliis dentatis, scheint bey Barrelier eine Abänderung des französischen Harnkrautes mit gezanten Blättern zu bedeuten.

. minor, folio inferiori parum, superiori magis inciso, perennis, hierunter versteht Börhaave eine kleine fortwährende Art des Harnkrautes, dessen untere Blätter wenig, die obere aber mehr eingeschnitten sind.

. minor montana, so nennt Thalius vermuthlich eine kleinere Spielart des gelben Harnkrautes.

. minor vulgaris, foliis integris, bedeutet bey Tournefort eine Abart des französischen Harnkrautes mit unzertheilten Blättern.

. minor vulgaris, folio minus inciso, hierunter versteht er eine andere, mit minder eingeschnittenen Blättern.

. tenuifolia, eruca cantabrica; so nennt Theodor eine Abänderung des gelben Harnkrautes mit dünneren Blättern.

. vulgaris, capsula verrucosa; bedeutet bey Vaillant eine andere mit warzigem Samengehäuse.

Resedae affinis phyteuma, hierunter versteht C. Bauhin das französische Harnkraut.

Resina, Harz, so nennt man einen klebrichten diken Saft in den Pflanzen, welcher sich mit Wasser durchaus nicht vermischt, aber sich in Weingeist vollkommen auflösen läßt, und sich an der Glut und an der Flamme entzündet, und ganz abbrennt; er findet sich in einigen Pflanzen, vornemlich in einigen Bäumen häufiger, als in andern, und fließt in wärmeren Ländern, zum Theil auch in zimlich kalten, zu gewissen Zeiten des Jahres von sich selbst aus denselbigen: Er besteht aus einem wesentlichen flüchtigen Oele, das durch die Beymischung einer Säure verdikt ist.

Resina abiegna indica, bedeutet bey Monardes und Dalechamp ein Harz, das man aus einer ostindischen Art der Fichte erhält.

. ambrae facie, hierunter versteht Clusius ein anderes, welches das Ansehen des Ambers hat.

. candida, diacitro valde transparenti haud dissimilis, ist das Copalharz.

. carthaginensis, so nennen Monardes und Dalechamp eine sehr reine und wohlriechende Art des Terpentins, die man aus Carthagena in Neuspanien bekommt.

. cedri sive cedria, bedeutet bey C. Bauhin das Harz, das man aus der Ceder bekommt.

. cupressi, hierunter versteht er ein anders, das aus der immergrünen Cypresse fließt.

. e pinu & picea, so nennt er ein anders, das aus der Fore und Weißtanne fließt.

. elemi, aliquibus gummi elemi, cedri lacryma videtur, bedeutet bey Cordus das Harz des Elemistrauches.

. laricea; larigna, hierunter verstehen C. Bauhin, Matthiol und Cordus den Terpentin, der von dem Lerchenbaume kommt.

. lentiscina sive mastiche, so nennen Matthiol, Dalechamp und C. Bauhin den Mastix.

. pinguis oleaginosa ex continentis parte interiore, colore & odore, sed graviore Tacamahaca, bedeutet das Carannaharz.

. sicca, hierunter versteht man dasjenige Harz, welches ohne Beyhülfe eines künstlichen Feuers troken wird.

Resta bovis, so nennen Gerard, Tragus

gus und Lonicer die Akerhauhechel.

Reſtio, capſches Gras, iſt bey Linne' eine Gattung Gräſer mit ganz getrennten Geſchlechtern, deren Blumenkelche eine eyrunde Aehre bilden, an welcher die hautige, eyrunde, und immer nur eine Blume bedekende Schupen allenthalben, wie Holziegel, auf einander liegen, deren eigene Blumenkrone kürzer, als die Schupe des Blumenkelchs, iſt, bleibt, und aus ſechs eyrund-länglichten, hautigen und zimlich gleichen Blättlein beſteht, deren männliche Blumen drey gezante Staubfäden, mit länglichten und aufrechten Staubbeutelu, die weibliche aber einen rundlichten Fruchtknoten, drey pfriemenförmige, aufrechte und bleibende Griffel, und eben ſo viele fadendünne verwelkende Narben haben, und eine rundlichte Samenkapſel mit ſechs Falten, welche paarweiſe an einander ſtehen, mit einem Schnabel von den zuſammenſtoſenden Griffeln, und mit drey Fächern hinterlaſſen: Man kennt bisher nur eine Art dieſer Gattung, welche bey Linne' den Beynamen: *dichotomus*, führt, und auf dem Vorgebürge der guten Hofnung zu Hauſe iſt: Es iſt oft unfruchtbar, treibt aber zwiſchen den kleinſten Blättern, die durch einige Hare von einander abgeſondert ſind, Junge; ſeine Halme ſind ſehr zäh, rundlicht und mit Blattſcheiden bekleidet: ſie zertheilen ſich in ſehr viele Aeſte; ſeine Blumenähren ſind braun, eyrund, nakend und zweytheilig, und hängen unter ſich.

Reticula, iſt der Gattungsname, den Adanſon einigen Arten des Grasleders beylegt.

Retuſus, zugeſtumpft, ſagt man von einem Blatte, wann es ſich vorne mit einem ſtumpfen Bogen ſchließt.

Revolutus, zurükgerollt, ſagt man von einem Blatte, wann es ſchnekenförmig nach oben gekrümmt iſt.

Rha capitatum; Rha capitatum, helenii folio, Rha capitatum, folio enulae, centaurii majoris facie; Rha, Rhecoma & Rhacoma Plinii; Rha ſive Rheum, ut exiſtimatur; bedeutet bey Gerard, Dalechamp, Pena, Lobeln und Dodonäus die Rhapontik.

Rha & Rheum Dioſcoridis; hierunter ſcheint C. Bauhin eine Art der Rhabarber zu verſtehen.

Rhabarbarum, iſt nicht nur der Gattungsname, welchen Tournefort und Adanſon der Rhabarber beylegen, ſondern auch die Benennung, unter welcher Lacuna die wahre Rhabarber, J. Bauhin Linne's erſte Art dieſer Gattung, Brunfels aber eine breitblätterichte Art der Grindwurz verſteht.

. alterum; americanum; cholagogon; ſo nennen Theodor, Monardes und Pena die wahre Rhabarber.

. folio longiori hirſuto criſpo, florum thyrſo longiori & tenuiori; folio oblongo criſpo undulato, flabellis ſparſis; bedeutet bey Ammann und Geoffroi die wellenförmig gekräußte Rhabarber.

. forte Dioſcoridis & antiquorum; hierunter verſteht Tournefort Linne's erſte Art der Rhabarber.

. Garziae; ſo nennen Acoſta, Fragoſus und Lobel die wahre Rhabarber.

. indicum; bedeutet bey C. Durante die weiſſe Mechoacanwurzel.

. monachorum; hierunter verſteht Linne' in ſeiner Materia medica die Alpengrindwurz, Tragus aber, Gesner und J. Camerer eine andere

dere breitblätterichte Art dieser Gattung.

Rhabarbarum noſtrum, idem genere cum Dioſcoridis rhapontico, tantum loco differens; officinarum; so nennen Cordus und C. Bauhin die wahre Rhabarber.

. rotundifolium verum; bedeutet bey Munting Linne's erste Art der Rhabarber.

. ſecundum, ſeu indicum; hierunter verſtehen Gerard und Cordus die wahre Rhabarber.

. ſinenſe, folio criſpo, flagellis rarioribus & minoribus; so nennt Ammann die wellenförmig gekräußte Rhabarber.

. tertium; verum, lapathiorum generis videtur; bedeutet bey Theodor und Gesnern die wahre Rhabarber.

Rhacoma, Franzenblume, iſt nicht nur der Gattungsname, unter welchem Adanſon die Rhapontik mit einigen andern Arten der Flokenblume vereiniget, ſondern auch bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit vier Staubfäden, und einem Staubwege, deren Blumenkelch und Blumenkrone in vier Stüke zertheilt iſt, und deren Samenkapſel nur eine Zelle hat, und nur einen Samen enthält: Man kennt bisher nur eine Art, welche bey Linne' den Beynamen: *Croſſopetalum* hat, und in Jamaica zu Hauſe iſt: Ihr Stengel iſt dünn und staudenartig; ihre Blätter ſind eyrund, und ſehr fein gezakt.

Rhagadioloides, iſt der Gattungsname, unter welchem Vaillant einige Arten des Schweinſalats vereiniget, und der Beyname, den Linne' dem harigen Schweinſalat gibt.

. calthae folio, calice glabro; so nennt Vaillant Linne's ſechſte Art dieſer Gattung.

. calthae folio, calyce hiſpido; bedeutet bey ihm eine Abänderung derſelbigen, deren Blumenkelch mit Borſten beſezt iſt.

Rhadagioloides minor, foliis diſſectis, calyce hiſpido; hierunter ſcheint er den cretiſchen Schweinſalat zu verſtehen.

Rhagadiolus, iſt nicht nur die Benennung, unter welcher Cäſalpin Linne's ſechſte Art des Schweinſalats verſteht, und der Beyname, den Linne' ſeiner vierten Art des Rheinkohls gibt, ſondern auch der Gattungsname, unter welchem Tournefort und Vaillant diejenige Arten des Rheinkohls, deren Samen insgeſammt in die Schupen des Blumenkelchs eingewikelt, nakend, und, wie ein Stern, ausgebreitet ſind, doch ſo, daß zween oder drey in der Mitte, welche minder vollkommen ſind, ſich aufrichten; Haller diejenige Arten des Schweinſalats, des Rheinkohls, des Kugelträgers und der Grundveſte, bey welchen einige Samen eine Krone, andere aber keine haben, Zinn aber diejenige Arten dieſer Geſchlechter vereiniget, welche lange, an dem Rande in die Blättlein des Blumenkelches eingehüllte, mit einem beharten Kranze bedekte, und in der Mitte mit Borſten gekrönte Samen tragen.

. alter; ſo nennt Cäſalpin den ſternförmigen Rheinkohl.

. creticus minor, capitulis echinatis, ſcheint bey Tournefort eine kleine candiſche Spielart deſſelbigen zu bedeuten.

. edulis, hieracii affinis, hierunter verſteht J. Bauhin den riſſigen Rheinkohl.

. foliis oblongis dentatis, ſo nennt Vaillant den ſternförmigen Rheinkohl.

. foliis ſemipinnatis aſperrimis, iſt bey Hallern der rauhe Löwenzahn.

. lampſanae foliis, bedeutet bey Tour-

Tournefort den rissigen Rheinkohl.

Rhagrostis, ist der Gattungsname, welchen Burbaum einer Art des Wanzensamens beylegt.

. foliis arundinaceis, hierunter versteht er den sparrichten Wanzensamen.

Rhamni alia species, so nennt Tragus den abführenden Wegdorn.

. alterum genus, bedeutet bey Cäsalpin den wegdornartigen Haftdorn.

. genus, baccis nigris, in Graecia, hierunter scheint Bellonius den spanischen Wegdorn zu verstehen.

. genus, baccis rubentibus, scheint bey ihm der wegdornartige Haftdorn zu seyn.

. prioris altera species, so nennen Clusius und Lobel den africanischen dornichten Jasmin.

. solutivi species minor, bedeutet bey J. Camerern den Färberwegdorn.

. species, hierunter versteht er den wegdornartigen Haftdorn.

. species, spina acuta, so nennt Columna den africanischen dornichten Jasmin.

. tertia species, bedeutet bey Dodonäus den Stechdorn.

Rhamnicastrum, hierunter verstand Linne' ehmals Adansons Aembilla.

Rhamno altero similis, scheint bey Bellonius der africanische dornichte Jasmin zu seyn.

Rhamnoides, ist nicht nur der Beyname, welchen Linne' dem wegdornartigen Haftdorn gibt, sondern auch der Gattungsname, den Tournefort Börhaave und vormals Haller der ganzen Gattung des Haftdorns beylegen.

. florifera, salicis foliis, so nennt Tournefort die männliche Pflanze des wegdornartigen Haftdorns.

. fructifera, salicis foliis, baccis aureis, bedeutet bey ihm die weibliche mit goldgelben Beeren.

Rhamnoides fructifera, salicis foliis, baccis leviter flavescentibus, hierunter versteht er eine andere mit gelblichten Beeren.

Rhamnus, (Rhamnos) Wegdorn, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Bellonius und Cäsalpin C. Bauhins erste Art des Wegdorns verstehen, und der Gattungsname, unter welchem Tournefort, Börhaave, Ludwig und Böhmer diejenige Arten des Wegdorns vereinigen, deren Stamm mit Stacheln besezt, deren Griffel in vier Stüke zerspalten, und deren Beere rundlicht ist, und vier Samen enthält; sondern auch bey Linne', Hallern, Adanson und du Roi eine Gattung Stauden und Bäume mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Frucht eine Beere ist, und deren Blume keine Krone, aber einen röhrichten Kelch hat, dessen Schupen die Staubfäden umgeben: Linne' hat vier und zwanzig Arten; bey den drey ersteren, der zwanzigsten und drey und zwanzigsten ist der Stengel mit Stacheln besezt, bey den acht folgenden und der zwey und zwanzigsten ist er ohne Stacheln, und bey den übrigen ist er mit Dornen besezt.

Rhamnus catharticus, spinis terminalibus, floribus quadrifidis dioicis, foliis ovatis, caule erecto, abführender Wegdorn, dessen Geschlechter ganz getrennt, dessen Stengel aufrecht ist, und an seiner Spize Stacheln trägt, dessen Blätter eyrund, und dessen Blumen in vier Abschnitte zerspalten sind; Wegdorn; purgierender Wegdorn; Stechdorn; Hirsedorn; Hirschdorn; Creuzdorn; gemeiner purgierender Creuzdorn; Creuzholz; Creuzbeere; Färberbeere;

Schiesbeere; er wächst in ganz Europa in grünen Zäunen und Feldbüschen wild: Sein Stamm erreicht ungefähr die Höhe eines mittelmäsigen Pflaumenstamms, wird aber selten über sechs Zolle im Durchmesser dik; er hat ein vestes hellbraunes Holz, und treibt zimlich viele Aeste, welche eine glatte und braune Rinde haben, und bey welchen sich jeder Schuß mit einer geraden und spizigen Dorne endigt, so daß diese Dornen an den untern Zweigen fast gegen einander über stehen, und ein Creuz bilden; seine Blätter stehen bald gerade, bald wechselsweise gegen einander über; sie sind hellgrün, am Rande fein gekerbt, und auf ihrer untern Fläche laufen die Adern in einander; seine Blumen kommen im Maimonat in ganzen Büscheln hervor; meistens findet man auf dem einen Baume nur männliche, und auf dem andern nur weibliche, zuweilen aber auch Zwitterblumen; ihre Krone ist gelblicht grün, und hat vier bräunlichte Einschnitte; ihre Narbe ist in vier Stüke zerspalten; seine Beere ist rund, und, wann sie vollkommen reif ist, welches im Herbstmonat geschieht, schwarz; sie hat ungefähr die Gröse einer guten Erbse, und in einem grünen, bitteren und zusamenziehenden Marke vier Samen: Er kommt in jedem, nur nicht in morastigem, und freylich immer besser in gutem als in schlechtem Boden fort: Man kann ihn sowol durch Samen, als auch durch Ableger und Schnittlinge vermehren; das erstere geschieht zwar öfters durch Vögel, die ihn hin und wieder ausstreuen; will man ihn aber mit Fleiß ziehen, so muß man den Samen, so bald er reif ist, in ein Bett von frischer Erde einen halben Zoll tief, wann die Erde sandig ist, säen, die Pflanzen, die sich im folgenden Frühling zeigen, sorgfältig von Unkraut reinigen, im Herbst darauf aber dahin, wo sie bleiben sollen, oder noch vorher in eine Baumschule versezen, wo man sie einige Jahre stehen läßt: Man kann ihn aber auch dadurch fortpflanzen, daß man die zarte Zweige im Herbst einlegt, im folgenden Sommer bey trokenem Wetter gehörig begießt, und, wann sie Wurzeln genug haben, welches meistens innerhalb eines Jahres geschieht, versezt: Man kann ihn zu Bekleidung grüner Wände, und zu schönen, dichten, lebendigen Heken, zu Dämmen bey Sümpfen in Wäldern und auch nach einigen Wahrnehmungen zu Stämmen, um Kirschen und Pflaumen darauf zu pfropfen, gebrauchen; nur sollen in dem leztern Falle die Früchte eine abführende Kraft davon erhalten: Sein Holz läßt sich gut glätten, und man kann sich desselbigen zu Fournirungen bedienen; seine Rinde, welche Erbrechen erregt, kann frisch zur gelben, und getroknet, zur dunkelbraunen Farbe gebraucht werden: Seine Blätter werden von dem Viehe gerne gefressen, ob sie gleich gelinde auf den Stuhlgang treiben: Seine Beeren, welche ein Lekerbissen für die Drosseln und Krametsvögel sind, und deswegen als eine Lokspeise auf die Vogelheerde kommen, haben einen schwachen, aber unangenehmen Geruch und einen bittern wiedrigen Geschmak; sie treiben auf den Stuhlgang, und werden in dieser Absicht besonders von dem gemeinen Manne, als ein wohlfeiles Mittel, und vornemlich in der Wassersucht empfolen; sie machen aber grosen Durst, Trokenheit und Bauchgrimmen; man läßt entweder ein halbes Loth davon mit Wasser abkochen, und läßt dieses Wasser trinken; oder

man macht einen Syrup daraus, den einige Aerzte auch neugebohrnen Kindern in geringer Menge, und Erwachsenen nach Beschaffenheit der Umstände bis zu vier Lothen geben, oder, welches das beste zu seyn scheint, man preßt den Saft aus den Beeren, kocht ihn über einem gelinden Feuer zu der Dike eines Geselzes ein, und gibt davon ein halbes bis zu anderthalb Lothen: Eben diese Beeren können auch in der Färberey benuzt werden: Man kann damit das Leder gelb färben, und in Frankreich verfertiget man das sogenannte Saftgrün davon; man vermengt nemlich den aus den reifen Beeren gepreßten Saft mit etwas Alaunwasser, hängt ihn in Blasen an einem warmen Orte, z. B. in einem Schornstein auf, verdünnet ihn mit etwas Wasser, preßt ihn durch ein Tuch durch, troknet ihn, und hebt ihn zum Verkaufe auf; diese Farbe wird aber noch schöner, wann man den Saft in geschlossenen Gläsern aufbewahrt; sind die Beere noch unreif, wie sie es zu der Erndezeit sind, so geben sie, wann man sie alsdann sammlet, troknet, und in Alaunwasser einweicht und zerreibt, wie die graines d'Avignon, eine gelbe Farbe; sammlet man sie aber im Herbst, wann sie reif sind, zerreibt man sie, und bewahrt man sie auf, so färben sie auch das Garn grün, besonders wann es zuvor mit Birkenblättern gesotten worden ist; noch schöner wird diese Farbe, wann die Beeren mit Eßig zerrieben, gekocht, durch ein Tuch gepreßt, und hernach mit Alaun vermischt werden; auch wann sie schon überreif sind, und ungefähr zu Ende des Wintermonats gesammlet werden, geben sie noch eine scharlachrothe Farbe, die zum Leder und zu Spielcharten zu gebrauchen ist:

Er heißt bey Dalechamp und C. Bauhin: Rhamnus catharticus; bey Millern: Rhamnus floribus axillaribus, foliis ovato-lanceolatis serratis nervosis; bey Hallern: Rhamnus foliis spinosis ovato-lanceolatis serratis; oder: Rhamnus spinosus, foliis ovatis acuminatis serratis; bey Dodonäus, Thalius und Gerard: Rhamnus solutivus; und bey Gerard: Rhamnus spinis terminalibus, floribus quadrifidis dioicis, corollae laciniis longitudine turbae.

Rhamnus lycioides, spinis terminalibus, foliis linearibus; spanischer Wegdorn, dessen Stacheln an dem Gipfel der Aeste stehen, und dessen Blätter gleichbreit sind; er kommt, so wie die folgende Art, aus Spanien: Sein Stamm wird bis zwölf Schuhe hoch, und zertheilt sich in viele Aeste; seine Blumen sind grasgrün, und seine Beeren schwarz: Er ist sehr dauerhaft, und kommt auch in andern Theilen Europens in freyer Luft, besonders in Lustwäldern und Pflanzungen fort; man kann ihn, wie den abführenden Wegdorn, entweder aus Einlegern oder aus dem Samen ziehen; nur muß man bey der lezten Art der Vermehrung die junge Pflanzen im ersten Winter bey strenger Kälte mit trokenem Farrenkraute oder blattreichen Eichenzweigen bedeken: Er heißt bey Theophrast: Rhamnus niger; bey Lobeln: Rhamnus primae speciei tertius; bey Clusius, Dodonäus, Theodor und Gerard: Rhamnus tertius; bey J. Bauhin: Rhamnus tertius Clusii; und bey C. Bauhin: Rhamnus tertius, flore herbaceo, baccis nigris.

oleoides, spinis terminalibus, foliis oblongis integerrimis; ölbaumartiger Wegdorn, dessen Stacheln an dem Gipfel der Aeste stehen, und dessen Blätter länglicht

sind, und einen glatten Rand haben: Er ist nahe mit dem abführenden verwandt, aber kleiner; seine zwey oder drey Blätter an den Knospen sind, wie bey dem Oelbaume, nur kleiner, glatt, dik, zimlich stumpf, schön geadert, und gleichsam mit Adern eingefaßt, haben einen glatten Rand, und stehen auf kürzeren Stielen; seine Blumen sizen einzeln, übrigens sind sie den Blumen des abführenden Wegdorns gleich: Man kann ihn, wie den spanischen, fortpflanzen, und muß ihn eben so behandeln: Er heißt bey Tournefort: Rhamnus hispanicus, oleae folio.

Rhamnus alpinus, floribus dioicis, foliis duplicato-crenatis; Alpenwegdorn, mit ganz getrennten Geschlechtern, und gedoppelt gekerbten Blättern; Creuzbeere; er ist auf den schweizerischen und andern Alpen zu Hause: Sein Stamm wächst bis zehen Schuhe hoch und buschig, und hat ein hartes gelblichtes Holz, und einen pomeranzengelben Splint; seine Blätter sind ganz glatt, eyrund-lanzenförmig, und an ihrem Rande fein gekerbt; seine Blumen stehen auf sehr kurzen Stielen, deren jeder nur eine Blume trägt, ganz gedrängt beysamen, die weibliche Blumen sind grünlicht, und hinterlassen eine schwarze Beere mit zween bis vier dreyseitigen Samen; die männliche sind gröser, röthlicht, und haben vier Staubfäden: Man kann ihn leicht aus Schnittlingen oder Ablegern, am besten aber aus dem Samen ziehen, den man, so bald er reif geworden ist, aussäet; sind die Pflanzen im folgenden Frühling aufgegangen, so muß man sie bis in den Herbst fleisig von Unkraut reinigen; dann in die Baumschule in Reihen, welche zween Schuhe weit aus einander stehen, einen Schuh weit von einander, und nach zwey Jahren dahin sezen, wo sie beständig bleiben sollen: Er heißt in den Denkschriften der königl. Gesellschaft zu Göttingen: Rhamnus inermis, foliis glabris crenatis; und bey Hallern: Rhamnus inermis, foliis ovatis crenulatis.

Rhamnus Frangula, floribus monogynis hermaphroditis, foliis integerrimis; Faulbaum, mit Blättern, welche einen glatten Rand, und mit Zwitterblumen, welche nur einen Staubweg haben; Hundsbaum; Lausbaum; Läuseholz; Pulverholz; Pinnholz; Zapfenholz; Schiesbeere; Knitschelbeere; Sporgelbeerbaum; Präzern; man findt ihn in den mitternächtlichen Gegenden Europens, auch in Teutschland und in der Schweiz an schattigen und etwas feuchten Orten in Wäldern, und in Gebüschen: Sein Stamm wächst nicht über zwölf Schuhe hoch, und zu keiner beträchtlichen Dike; er hat ein röthlichtes, weiches, bey alten Bäumen hellrothes Holz, das aber mit der Zeit dunkeler wird, eine gelbe innere, und eine grauschwarze und weißlicht gedüpfelte äusere Rinde; seine Zweige haben eine pomeranzengelbe Markröre; seine Blätter sind eyrund-länglicht, grasgrün, und auf ihrer untern Fläche mit einer starken und ästigen Ader gezeichnet; sie stehen wechselsweise an den Aesten auf Stielen, die ungefähr einen halben Zoll lang sind; seine Blumen zeigen sich im Mai- und oft zum zweitenmale im Ernde- und Herbstmonat neben den Beeren bald parweise, bald büschelweise auf eigenen Stielen; ihre Krone ist klein, unansehnlich, weiß grünlicht, und in fünf Abschnitte zerspalten; seine Beeren sind

sind klein und saftig, anfangs grün, nachher roth, und zulezt, wann sie reif werden, im Herbstmonat, schwarz; sie enthalten zween herzförmige Samen, welche in einen süßlichten Safte liegen: Wann er sich nicht selbst durch die Beeren aussäet, so kann man ihn leicht, wie den Alpenwegdorn, vermehren, und muß ihn eben so behandeln: Er taugt nicht zu vesten Heken, kann aber doch wegen seiner beugsamen Aeste, und weil er leicht Wurzel faßt, neben andern Gewächsen darzu gebraucht werden; Gleditsch empfielt seinen Anbau in sumpfigen Wäldern, um diese in etwas auszutroknen; seines Holzes kann man sich zu Fournirungen, noch besser aber der daraus gebrannten sehr leichten Kohlen zum Schiespulver bedienen: die innere Rinde der Wurzel ist ehmals häufig als ein starkes Purgirmittel in Wassersuchten und ähnlichen Krankheiten in Gestalt eines Tranks verordnet worden; eben so rühmen einige Aerzte die mittlere Rinde des Stamms, welche von einem bis zu zwey Quintlein gegeben, Erbrechen und Bauchfluß verursacht, in der Kräze, in dem Scharbok und in der Wassersucht, und lassen sie in dieser Absicht im Frühling abschälen, troknen, und in Eßig einweichen; man empfielt sie auch innerlich in Verstopfungen bey dem Hornvieh, und mit Butter zu einer Salbe gemacht äuserlich in der Raude der Hunde: Eben diese Rinde kann auch in der Färberey benuzt werden; wann man sie im Frühling abschält, troknet, in kleine Stüke zerhakt, und wollenes Garn damit in frischem dünnem Biere oder Zieger drey Tage lang einweicht, und hernach damit kocht, so bekommt das Garn davon eine gelbe Farbe, welche an der Sonne dunkeler wird; ist aber das Garn ein Jahr zuvor in Alaunwasser gebeizt und in die freye Luft gehangen worden, so wird die Farbe roth: auch die äusere Rinde färbt dunkelbraun, und, wann man sie anzündet, so kann man dem Silber, das man zuvor mit Oel beschmieret hat, seinen Glanz wieder geben; seine Blätter sind ein angenehmes Futer der Ziegen, und eine gesunde Speise für alles Vieh, welches die Milch vermehrt, gelinde auf den Stuhlgang und auf den Harn treibt, und dadurch die Säfte reiniget; wann man sie und die Beeren klein zerhakt, mit Wasser in einem Hafen kocht, so bald dieses siedet, wollenes Garn, vornemlich solches, welches zuvor mit Birkenblätteru gekocht worden, hinein wirft, und noch eine Zeit lang damit kochen läßt, so bekommt es eine grüne, aber unbeständige Farbe, welche dunkeler wird, wann noch Lauge darzu kommt; eben diese Beeren treiben stark auf den Stuhlgang, und der aus denselbigen gepreßte eingekochte Saft wird, von einem bis zu anderthalb Loth gegeben, in der Raude der Schafe als sehr nüzlich angepriesen; seine ölige Samen treiben ohne Heftigkeit auf den Harn, und werden von einigen in Steinschmerzen gelobt: Er heißt in der lappländischen Pflanzengeschichte: Rhamnus inermis, foliis annuis; und bey Hallern: Rhamnus inermis, foliis ovato-lanceolatis integris, floribus quinquefidis androgynis.

Rhamnus sarcomphalus, foliis ovalibus coriaceis integerrimis emarginatis; americanischer Wegdorn, mit ovalen, lederartigen, und seicht ausgeschnittenen Blättern, welche übrigens einen ganz glatten Rand haben; sein Vaterland ist, wie

bey den beyden folgenden, America: Seine innere Rinde ist braungelb; seine Blätter sind glatt, und stehen wechselsweise.

Rhamnus micranthus, foliis ovato-lanceolatis obliquis pubescentibus, stipulis lanceolatis acuminatis deciduis; Kleinblumiger Wegdorn, mit eyrund-lanzenförmigen, schiefen und etwas harigen Blättern, und lanzenförmigen und scharf zugespizten Blattansäzen, welche abfallen: Sein Stamm ist baumartig; seine Blätter sind seicht gezahnt; seine Früchte klein: Er heißt bey Browne: Rhamnus an Zizyphus arborescens, foliis oblongo-ovatis hirsutis & tenuiter serratis.

. *colubrinus*, floribus monogynis hermaphroditis erectis, capsulis tricoccis, petiolis ferrugineo-tomentosis; Schlangenwegdorn, dessen Blattstiele mit einem braungelben Filze bekleidet, dessen Blumen zwitterartig sind, nur einen Staubweg haben, und aufrecht sizen, und dessen Samenkapseln aus drey Körnern bestehen: dieser Baum wächst aufrecht; seine Aeste stehen meistens mit dem Horizonte gleich; seine Zweige, seine Blattstiele, seine Blumenstiele, seine Blattribben an der untern und seine Blumenkelche an der äussern Fläche sind mit einem braungelben Filze bekleidet, welcher auf dem Eylande Cuba silbergrau ist; seine Blätter sind gros, länglicht-eyrund, spizig, unzertheilt, und auf ihrer obern Fläche glatt und glänzend, und stehen wechselsweise auf eigenen Stielen; seine kurze Blumenären stehen in den Winkeln der Blätter, und bestehen ungefähr aus sieben Blumen; diese haben keinen Geruch und eine grünlichte Farbe, zeigen sich in ihrem Vaterlande im Brachmonat, im Wintermonat und im Jenner und sehen alle nach oben; ihr Kelch ist tief in fünf Abschnitte zerspalten, zwischen welchen die lanzenförmige Blättlein der Krone, so wie zwischen diesen die Staubfäden, und zwischen den Grundflächen der lezten in die Quere eine honigreiche Verhärtung steht; ihr Griffel ist dreyseitig; sein Samenkapsel ist rundlicht, besteht aus drey Schalenstüken, hat von aussen drey Furchen, und innwendig drey Fächer, in welchen einzelne, rundlichte, schwärzlichte, und glänzende Samen liegen: Er heißt bey Browne: Rhamnus arboreus, foliis ovatis venosis, capsulis sphaericis inferne ad medietatem calyptratis, pedunculis umbellulatis alaribus, cortice glabro; bey Jacquin: Rhamnus (colubrinus) inermis, floribus monogynis hermaphroditis, capsula triloculari, ramis foliisque horizontalibus, floribus sursum versis; und ehmals bey Linne': Rhamnus (colubrinus) inermis, floribus monogynis hermaphroditis, capsulis trilocularibus, ramis horizontalibus, floribus erectis.

Rhamnus Alaternus, floribus dioicis, stigmate tripliei, foliis serratis; Steinlinde, mit ganz getrennten Geschlechtern, einer dreyfachen Narbe, und sägenartig gezanten Blättern; er ist in dem mittägigen Europa zu Hause: Sein Stamm wächst bald niedriger, bald höher; seine Blätter sind glatt, bald gröser, bald kleiner, bald breiter, bald schmäler, bald tiefer, bald mehr seicht, bald, aber sehr selten, gar nicht eingeschnitten; meistens einfärbig, zuweilen aber auch gelb oder weiß geflekt, gestreift oder eingefaßt; manchmalen auch geblatert: Diese Verschiedenheiten in den Blättern, und in dem übrigen Wuchs des Baums haben Millern bewogen,

aus

aus dieser einigen Art vier zerschiedene Arten zu machen, da er sie beständig befunden hat: die geflekte Spielarten ausgenommen, ist dieser Baum sehr dauerhaft, und kommt am besten in einem trokenen, kiesichten oder sandigen Boden fort: Man kann ihn entweder durch die Aeste, oder noch besser durch die Beeren fortpflanzen; die erstere legt man im Herbst ein, schneidt sie im folgenden Herbste von dem alten Stamm ab, und versezt sie alsdann entweder noch auf ein Jahr lang in eine Baumschule, und aus dieser, wann sie in einen nassen Boden kommen, im Herbste dahin, wo sie bleiben sollen, oder sogleich dahin, wo sie bleiben sollen: Er taugt gut in Pflanzungen, und ist ehmals in wärmern Gegenden zu immergrünen Heken, und zu Bedekung der Mauern gebraucht worden; in Holland verkauft man die Blätter einer schmalblätterichten Spielart für Thee; ihre Beeren geben eine sehr schöne gelbe Farbe, die statt der Farbe aus den graines d'Avignon gebraucht werden kann, und werden von den Vögeln sehr geliebt: Er heißt bey Royen: Rhamnus inermis, floribus polygamis, stigmate triplici, foliis ferratis.

Rhamnus cubensis, floribus hermaphroditis, capsulis trilocularibus, foliis rugosis integerrimis tomentosis; Wegdorn aus Cuba, mit runzlichten und filzigen Blättern, welche einen glatten Rand, mit Samenkapseln, welche drey Fächer haben, und mit Zwitterblumen; America ist sein Vaterland: dieses Bäumchen gleicht in seiner Stellung dem Schlingbaum; sein Stamm wächst aufrecht und bis sieben Schuhe hoch, und treibt zimlich viele Aeste; seine Blätter sind eyrund und auf beyden Flächen filzig, laufen an beyden Enden sehr stumpf zu, und stehen auf eigenen Stielen wechselsweise an den Aesten; seine Blumen und Früchte verhalten sich, wie bey dem Schlangenwegdorn: Er hies sonst bey Linne': Rhamnus inermis, floribus hermaphroditis, capsulis trilocularibus, foliis rugosis integerrimis ciliatis; und bey Jacquin: Rhamnus inermis, floribus monogynis hermaphroditis, capsula triloculari, ramis, foliis floribusque quaquaversum spectantibus.

Rhamnus lineatus, floribus hermaphroditis, foliis ovatis lineatis repandis subtus reticulatis; gestrichelter Wegdorn, mit Zwitterblumen, und eyrunden, gestrichelten und ausgeschweiften Blättern, auf deren untern Fläche die Adern ein nezförmiges Gewebe bilden; er wächst in Sina an erhöheten Stellen, und heißt bey Osbek: Rhamnus lineata.

Paliurus, aculeis geminatis: inferiore reflexo, floribus trigynis; Stechdorn, mit drey Griffeln, und gedoppelten Dornen, deren die untere zurükgebogen ist; Christdorn; Judendorn; Judenbaum; man findt ihn in allen mittägigern Gegenden Europens; er ist das Charul der Ebräer, aber nicht derjenige Baum, dessen Zweige zu der Dornenkrone unsers Erlösers gekommen sind: Sein Stamm wird acht bis fünfzehen Schuhe hoch; seine Blätter sind dunkelgrün und glänzend, beynahe rund, und nur an ihrem Ende etwas zugespizt; sie stehen auf eigenen kleinen Stielen wechselsweise an den Aesten, und haben einen glatten Rand und unter sich zwo Dornen, deren die eine noch einmal so lang, als die andere, ist; seine Blumenstiele stehen zwischen den Blattstielen und den Dornen, und tragen

zwo bis acht Blumen, welche zu Ende des Brach- und Heumonats erscheinen; ihr Kelch ist von aussen grünlicht, innwendig aber gelb; ihre Krone ist ebenfalls gelb; seine Frucht ist innwendig in drey Fächer getheilt, und in jedem dieser Fächer liegt ein Same: Er liebt mehr ein trokenes, als ein feuchtes Erdreich, und ist in etwas wärmern Ländern sehr dauhaft, auch in den kälteren Gegenden Deutschlands hält er den Winter in freyer Luft aus, wann entweder der Winter gelinde ist, oder wann man die junge Bäume in einem warmen und bedekten Stande mit der gehörigen Vorsicht nach und nach an die Kälte gewöhnt: Man pflanzt ihn am besten durch den Samen fort; man kann es aber auch durch die junge Zweige thun, die man im Frühling einlegt, sorgfältig begießt, in Zeit von einem Jahre von dem alten Baume abnimmt, im April dahin sezt, wo sie bleiben sollen, etwas Geströde auf den Boden um die Wurzel herum legt, und sie, bis sie neue Wurzeln geschlagen, dann und wann etwas begießt: In wärmeren Ländern taugt er sehr gut zu niedrigen Heken, und man gebraucht ihn auch in Tripoli, in Italien und Frankreich zu Gehägen um Weinberge und Aeker: das mit den Wurzeln, Zweigen und Blättern gekochte Wasser wird als ein Mittel, das den Durchlauf stillt, und die Früchte als ein harntreibendes Mittel, welches auch bey einer troknen Engbrüstigkeit den Auswurf befördert, empfolen: Er heißt bey C. Bauhin: Rhamnus folio subrotundo, fructu compresso; bey Cordus: Rhamnus niger; bey J. Bauhin: Rhamnus sive Paliurus, folio jujubino; und bey Dioscorides, Matthiol, Anguillara, Lacuna, Gesnern, Lonicern, C. Durante, J. Camerern und Columna: Rhamnus tertius.

Rhamnus Lotus, aculeis geminatis: altero recurvo, foliis ovato-oblongis; Wegdorn aus Tunis, mit eyrund-länglichten Blättern, und gedoppelten Dornen, wovon der eine zurükgekrümmt ist; er kommt aus Tunis: Sein Stamm treibt rundlichte Aeste; seine zwo Dornen stehen unter den Blättern; der eine horizontal, der andere, wie bey dem Stechdorn, zurükgekrümmt; aber die Blätter kommen in ihrer Gestalt, in ihren Nerven, in ihrer Oberfläche und in ihrer Gröse mit den Blättern der rothen Brustbeere überein, nur sind sie seicht und dünner gekerbt: Seine säuerlicht süse Früchte werden entweder roh, oder eingemacht gespeißt.

Napeca, aculeis subgeminatis recurvis, pedunculis corymbosis, floribus semidigynis, foliis serratis utrinque laevibus; zeylonischer Wegdorn, dessen Blätter sägenartig gezant, und auf beyden Flächen glatt sind, und meistens zwo zurükgekrümmte Dornen unter sich haben, dessen Blumenstiele in flachen Sträusen beysamen stehen, und dessen Blumen einen entzweygespaltenen Griffel haben; er ist in Zeylon zu Hause, und trägt säuerlicht süse Früchte, welche roh oder eingemacht gespeißt werden.

Jujuba, aculeis solitariis recurvis, pedunculis aggregatis, floribus semidigynis, foliis retusis subtus tomentosis; Jujuben, deren Blätter zugestumpft und auf ihrer untern Fläche filzig sind, und einzelne zurükgekrümmte Stacheln unter sich, deren Blumen einen entzweygetheilten Griffel haben, und deren Blumenstiele haufenweise beysamen stehen; Ostindien ist ihr Vaterland: Ihre Blätter

und ihre Früchte sind rund; die leztere sind säuerlicht süß, und werden roh und eingemacht gegessen.

Rhamnus Oenoplia, aculeis solitariis recurvis, pedunculis aggregatis subsessilibus, foliis semicordatis subtus tomentosis; gelber Wegdorn, dessen Blätter halbherzförmig und auf ihrer untern Fläche filzig sind, und einzelne zurükgekrümmte Dornen unter sich haben, und deren Blumen auf ganz kurzen Stielen und haufenweise beysamen stehen; er kommt aus Zeylon: Seine Blätter sind adericht, und auf ihrer untern Fläche gleichsam mit einem gelben Sammet bekleidet.

Rhamnus iguaneus, aculeis geminatis: altero patente, racemis axillaribus monoicis, foliis nudis; Leguanwegdorn, mit halbgetrennten Geschlechtern, und nakenden Blättern, in deren Winkeln die Blumentrauben, und unter welchen zwo Dornen stehen, wovon die eine weit von dem Aste absteht; dieses unansehnliche Bäumchen ist in America zu Hause: Seine Aeste sind zäh, sehr lang, kaum zertheilt, und zurükgelegt; sie treiben ihrer ganzen Länge nach wechselsweise Zweige, welche nach oben zu immer kürzer werden; seine Dornen stehen in den Winkeln, welche die Blätter und Zweige mit den Aesten machen; sie sind pfriemenförmig, stark, kurz und sehr spizig, und stehen bald einzeln, bald gedoppelt; seine Blätter sind lanzenförmig, scharf zugespizt, seicht gezant und glatt, und stehen wechselsweise auf eigenen Stielen; seine Blumentrauben sind klein, und stehen einzeln zu zwo oder drey in den Winkeln der Blätter; die Blumen selbst sind klein und gelb, und auf einem Baume männliche und weibliche beysamen; die weibliche haben zween Griffel mit entzweygespaltenen Narben; seine Frucht ist rundlicht, gelb, und noch einmal so gros, als eine Erbse, und enthält in einem süsen Marke einen runzlichten, diken, harten und weissen Stein, welcher inwendig nur ein Fach hat; diese wird von Kindern und von den Wilden gespeist: Er heißt bey Jacquin: Rhamnus spinosus, racemis axillaribus, floribus quinquefidis monoicis.

Rhamnus Zizyphus, aculeis geminatis: altero recurvo, floribus digynis, foliis ovato-oblongis; rother Brustbeerenbaum, mit zween Griffeln in der Blume, und mit eyrund-länglichten Blättern, unter welchen zwo Dornen stehen, davon der eine zurükgekrümmt ist; Jujuben; er ist in den mittägigen Gegenden Europens, auch in Egypten, Mauritanien und den Morgenländern zu Hause: Sein Stamm erreicht eine mittelmäsige Höhe; seine Früchte sind roth, angenehm süß, fast wie Honig, und schleimig; sie werden nicht nur roh und eingemacht gespeist, sondern sind auch von den älteren Aerzten als ein vorzügliches Mittel in zerschiedenen Krankheiten angepriesen worden; allein sie haben, so wie ihre Bestandtheile, also auch ihre lindernde, erweichende und gelinde abfürende Kräfte mit den Pflaumen, Datteln und Feigen gemein, und können mit diesen, wo es die Absicht des Arztes erfordert, in Brusttränken, und andern änlichen zusamengesezten Arzneymitteln gebraucht werden: Er wird in Italien häufig in Gärten gezogen, und ist unter der Regierung Kaisers Augusti von Sixtus Pampinius aus Syrien nach Italien gebracht worden.

Rhamnus Spina Christi, aculeis geminatis rectis, foliis ovatis; Christdorn, mit eyrunden Blättern, unter welchen zwo gerade Dornen stehen; er ist in Ethiopien und dem gelobten Lande zu Hause, und nach Hasselquists Beobachtung eben derjenige, aus dessen Zweigen die Dornenkrone unsers Erlösers geflochten worden ist.

. *saxatilis*, spinis terminalibus, floribus quadrifidis hermaphroditis; Steinwegdorn, dessen Aeste sich in Stacheln endigen, und dessen Blumen zwitterartig und in vier Abschnitte zerspalten sind; dieses Bäumchen wächst auf den tyrolischen, schweizerischen und italiänischen Gebürgen wild: Sein Stamm ist niedriger, als bey dem abfürenden Wegdorn, und hat eine schwarze Rinde; seine Blätter sind länger, glatt, oval-lanzenförmig und sägenartig gezant; seine Blumen stehen auf ganz kurzen und einblumigen Stielen zwischen den Blättern, und sind kleiner; seine Beeren sind rundlicht und schwarz, und haben drey oder vier Samen: diese kann man, wie die Beeren der folgenden Art, welche Haller damit vereiniget hat, zum Malen gebrauchen: Er heißt bey J. Bauhin: Rhamnus batavicus; bey Dalechamp: Rhamnus bavaricus; bey Tournefort: Rhamnus catharticus minor, folio longiore; bey C. Bauhin: Rhamnus foliis oblongis serratis; und bey Hallern: Rhamnus spinosus, foliis ovato-lanceolatis serratis glabris, floribus androgynis, baccis tetrapyrenis.

. *infectorius*, spinis terminalibus, floribus quadrifidis dioicis, caulibus procumbentibus; Färberwegdorn, mit ganz getrennten Geschlechtern, und niederliegenden Stengeln, deren Aeste sich in Stacheln endigen, und mit Blumen, welche in vier Abschnitte zerspalten sind; er ist in Spanien, Frankreich und Italien zu Hause: Er unterscheidet sich von dem abfürenden Wegdorne dadurch, daß die Abschnitte seiner Blumenkrone gerade so lang, als die Röre, sind, und von dem Steinwegdorn dadurch, daß er keine Zwitterblumen, sondern ganz getrennte Geschlechter hat; bey den weiblichen Blumen haben die Griffel zwo zurükgebogene Narben: Seine Beeren werden in Avignon und andern Gegenden Frankreichs gesammlet, und unter den Namen: Grains d'Avignon, oder Graine jaune, der Malern verkauft, die sie zur gelben Farbe gebrauchen; Er heißt bey C. Bauhin: Rhamnus catharticus minor; bey Scopoli: Rhamnus Lycium; bey J. Camerern: Rhamnus solutivus minor; bey J. Bauhin: Rhamnus solutivus pannonicus alter; und bey Gerard: Rhamnus spinis terminalibus, floribus quadrifidis dioicis, corollarum laciniis longitudine tubae.

Rhamnus pumilus repens, floribus hermaphroditis, foliis serratis; kriechender Zwergwegdorn, mit sägenartig gezanten Blättern, und Zwitterblumen; er ist auf dem Berge Baldus zu Hause, und unterscheidet sich von dem Alpenwegdorn durch seine Zwitterblumen, und von dem Faulbaum dadurch, daß seine Stengel hart an den Steinen stehen, und daß seine Blätter sägenartig gezant sind.

. *pentaphyllus*, spinis terminalibus, foliis ternatis quinatisque; fünfblätterichter Wegdorn, dessen Aeste sich in Stacheln endigen, und dessen Blätter theils dreyfach, theils fünffach sind; ist diese Art wol hinlänglich von der folgenden unterschieden?

Rhamnus siculus, spinis lateralibus, foliis solitariis quinatisque; sicilianischer Wegdorn, dessen Stacheln zur Seite stehen, und dessen Blätter theils einzeln, theils fünffach sind; er kommt aus Africa und Sicilien: Seine Aeste sind braungelb, und haben wechselsweise starke und weit abstehende Stacheln, welche kaum einen Zoll lang sind; seine Blätter gleichen den Blättern des Buchses oder der Bärentraube; sie sind umgekert-eyrund oder länglicht, glatt und adericht, haben einen glatten Rand, stehen auf eigenen Stielen, und fallen bald ab; seine Blumen, männliche, weibliche und Zwitterblumen stehen gedrängt und ohne eigene Stiele in den Winkeln der Blätter beysamen; unter jeder Blume stehen zwo eyrunde Schupen; ihre Krone besteht aus einem Stüke, ist glokenförmig, weit offen, und in fünf eyrunde und spizige Lappen zertheilt, auf ihrem Boden liegt das Honigbehältniß, welches krugförmig ist; ihre zehen Staubfäden sind pfriemenförmig, und beynahe länger, als die Krone; eines um das andere ist kürzer, und ohne Staubbeutel; ihr Fruchtknoten ist kegelförmig und rauch; ihr Griffel fadendünn, und noch einmal so lang als die Krone, und ihre Narbe einfach; ihre Steinfrucht ist glatt und eyrund, und enthält eine eyrunde Nuß, welche inwendig in zwey, selten in drey Fächer getheilt ist: Er heißt bey Boccone und Rai: Rhamnus siculus pentaphyllos.

Rhamnus afer, folio pruni longiori subrotundo, flore candicante, spinis longissimis; bedeutet bey Boerhaave eine africanische Art des dornichten Jasmins mit sehr langen Stacheln, längern und rundlichten Pflaumenblättern, und weißlichten Blumen.

Rhamnus afer, folio pruni sylvestris leviter serrato, spinis brevioribus; hierunter versteht er eine andere africanische Art mit seichtgezanten Schlehendornblättern und kürzeren Stacheln.

. afer, spinis longis, cortice albo, fructu caeruleo; so nennt er eine andere africanische Art, mit langen Stacheln, weisser Rinde und blauer Frucht.

. alter Clusii; bedeutet bey Dodonäus den afrikanischen dornichten Jasmin.

. alter Dioscoridis Monspelienſium; hierunter verstehen Pena, Lobel und Dalechamp den europäischen dornichten Jasmin.

. alter, foliis falsis, flore purpureo; so nennt C. Banhin den africanischen dornichten Jasmin.

. americanus, folio buxi rotundo, spinis alternis, bedeutet bey Boerhaave eine americanische Art des Wegdorns mit runden Buchsblättern, und wechselsweise stehenden Dornen.

. candida, hierunter verstehen Theophrast und Cordus den europäischen dornichten Jasmin.

. creticus, amygdali folio minori, so nennt Tournefort eine candische Art des Wegdorns mit kleinen Mandelbaumblättern.

. creticus, buxi folio minori, bedeutet bey ihm eine andere candische Art mit kleinen Buchsblättern.

. cumanensis, hierunter versteht Löfling die saftlose Ehretische Pflanze.

. foliis subrotundo-acuminatis, fructu racemoso; so nennt Burmann die Plectronia.

. heterogeneus, diese Art beschreibt er in seiner ostindischen Pflanzengeschichte.

. hispanicus, buxi folio ampliore;

so

so nennt Tournefort eine Art des Wegdorns mit grosen Buchsblättern, welche, so wie die vier folgende, aus Spanien kommt.

Rhamnus hispanicus, buxi folio, minor, bedeutet bey ihm eine kleinere Art des Wegdorns mit Buchsblättern.

. hispanicus, hyperici folio, hierunter versteht er eine andere, welche Blätter, wie die durchstochene Johannispflanze, hat.

. hispanicus saxatilis, capillaceo folio, rupibus innascens, so nennt er eine andere, welche auf Steinen wächst, und haarzarte Blätter hat.

. hispanicus, siliquae folio & facie, bedeutet bey ihm eine andere, welche das äuserliche Ansehen und die Blätter des Sodbrodbaums hat.

. inermis, ramis cirrhiferis scandentibus, foliis glabris, hierunter versteht Jacquin die Gouanische Pflanze.

. malabaricus, Mail-anschi, so nennt Plukenet die stachlichte Lawsonische Pflanze.

. Nummularia, diese Art beschreibt Burmann in seiner ostindischen Pflanzengeschichte.

. orientalis, alaterni folio, bedeutet bey Tournefort eine morgenländische Art des Wegdorns mit Steinlindeblättern.

. orientalis, amygdali folio ampliore, hierunter versteht er eine andere morgenländische Art mit grösern Mandelbaumblättern.

. peregrinus, rosmarini folio, candidior, so nennt Plukenet den barbarischen dornichten Jasmin.

. primus, bedeutet bey Matthiol, Anguillara, Lacuna, Lonicern, Clusius, Dodonäus, Rauwolf, Dalechamp und C. Durante den europäischen dornichten Jasmin.

. primus alter, hierunter versteht Dodonäus den africanischen dornichten Jasmin.

Rhamnus primus Dioscoridis; primus Dioscoridis creditus, so nennen Pena und Lobel den wegdornartigen Haftdorn.

. salicis folio angusto, fructu flavescente; bedeutet bey C. Bauhin eben diesen.

. secundus, hierunter verstehen Matthiol, Dodonäus, Lacuna, Lonicer, Clusius und Dalechamp eben diesen.

. s. lycium Fringego jamaicensibus dictum, so nennt Plukenet die stachlichte Pisonische Pflanze.

. spinis oblongis, cortice albo Monspelliensium, bedeutet bey J. Bauhin eine Spielart des europäischen dornichten Jasmins.

. spinis oblongis, flore candicante, hierunter versteht C. Bauhin den europäischen dornichten Jasmin.

. tertius, so nennen Dioscorides und Lobel die stachlichte Mispeln.

. Thea, diese Art, welche Osbeck in seiner sinesischen Reisebeschreibung anführt, dient den Armen in Sina statt des Thees; vielleicht ist sie eine schmalblätterichte Spielart der Steinlinde.

. vel oleaster germanicus, bedeutet bey J. Bauhin den wegdornartigen Haftdorn.

. vitis idaea, diese Art beschreibt Burmann in seiner ostindischen Pflanzengeschichte.

Rhapontica, hierunter scheint Lonicer eine Art der Rhabarber zu verstehen; es ist auch der Beiname, den Linne' der Rhapontik gibt.

. quae hodie centaurea major, so nennen Tragus und Er. Cordus Linne's siebende Art der Flokenblume.

Rhaponticoides; ist der Gattungsname, unter welchem Vaillant diejenige

jenige Arten der Flokenblume vereiniget, deren Schupen an dem Blumenkelche rundlicht, scharf zugespizt, und mit einer zarten Haut eingefaßt, deren Blümchen in dem Umkreise kaum gröser, als die Blümchen in der Mitte, und deren Samen bald ohne, bald mit Kronen versehen sind.

Rhaponticoides acaulos, ferme verbasci folio, capite magno, scheint bey Vaillant eine Art der Klette mit ganz kurzem Stengel, wolligen Blättern, und grosen Blumen zu seyn, welche auf den Alpen wächst.

. altissima, persicae folio, bedeutet bey ihm die sehr hohe Scharte.

. amplo serrato folio, alato caule, capite magno, hierunter versteht er eine Art der Flokenblume oder der Distel, mit grosen sägenartig gezanten Blättern, geflügeltem Stengel, und grosen Blumenköpfgen.

. angustissimo & incano coronopi folio, flore purpureo, so nennt er eine andere aus den Morgenländern, mit bleibender Wurzel, bestäubten und sehr schmalen Schweinskreffeblättern, und purpurrothen Blumen.

. annua, foliis cichoraceis villosis, altissima, flore albo, bedeutet bey ihm eine Abart der salmantischen Flokenblume mit weisser Blume.

. annua, foliis cichoraceis villosis, altissima, flore purpureo, hierunter versteht er die salmantische Flokenblume.

. annua, foliis laciniatis serratis, maculis argenteis notata, scheint bey ihm eine Abänderung der hetruriſchen Flokenblume mit weiß gefleckten Blättern zu seyn.

. annua, foliis laciniatis serratis, purpurascente flore, so nennt er die hetrurische Flokenblume.

Rhaponticoides annua patula, erysimi folio, flore purpureo, bedeutet bey ihm eine Art der Flokenblume mit jähriger Wurzel, einem Stengel, von welchem die Aeste abstehen, Blättern, welche den Blättern des gewönlichen Hederichs gleichen, und purpurrothen Blumen.

. cyani folio, flore singulari atropurpureo, hierunter versteht er eine morgenländische Art der Flokenblume, deren Blätter ausgehölt und auf ihrer untern Fläche filzig, und deren Blumen schwarzroth sind.

. folio cerinthes, cirsii capitulo singulari, so nennt er die Flokenblume mit nakendem Stengel.

. frutescens, elichrysi folio, calyce cylindraceo, bedeutet bey ihm die zweifelhafte Stäheliniſche Pflanze.

, frutescens, elichrysi folio, capitulo turbinato, flore purpurascente, hierunter versteht er Linne's zwölfte Art der Scharte.

. frutescens, oleae folio, so nennt er die staudige Flokenblume.

. frutescens, styracis folio, bedeutet bey ihm die baumartige Stäheliniſche Pflanze.

. incana, foliis inferioribus verbascum, ceteris erucam referentibus, hierunter versteht er eine bestäubte Art der Flokenblume, welche in ihren untern Blättern mit dem Wullkraut, in den übrigen aber mit der Rauke übereinkommt.

. incana, foliis profunde incisis, so nennt er eine Spielart derselbigen mit tief eingeschnittenen Blättern.

. lutea altissima, helenii folio, alato caule, bedeutet bey ihm die babyloniſche Scharte.

. lutea altissima laciniata, capite magno, hierunter versteht er eine africanische Art der Flokenblume, mit sehr hohem Stengel, zerschlissenen

senen Blättern, und grosen, goldgelben und wolriechenden Blumen.

Rhaponticoides lutea, foliis inferioribus dissectis, ceteris carthami, so nennt er die asiatische Flokenblume.

. lutea major, glauco folio laciniato, capite magno, bedeutet bey ihm die Alpenflokenblume.

. major, folio in amplas lacinias discisso, hierunter versteht er das grose Tausendguldenkraut.

. laciniata, flore obsolete purpurascente, scheint bey ihm eine Abart desselbigen mit matt purpurrother Blume zu seyn.

. minima tenuifolia erecta hispanica, so nennt er eine spanische und sehr kleine Art der Flokenblume mit aufrechtem Stengel und dünnen Blättern.

. nemorosa, quae Serratula vulgo, bedeutet bey ihm die Färberscharte.

. nemorosa, quae Serratula vulgo, flore albo, hierunter versteht er eine Abänderung derselbigen mit weisser Blume.

. perennis, dipsaci folio, scheint bey ihm eine Spielart des grosen Tausendguldenkrautes mit unzertheiltem Blatte zu seyn.

. persicae folio rigido, so nennt er eine virginische Art der Scharte mit steifen Pfersichbaumblättern.

. pumila, serratulae folio, magno flore, bedeutet bey ihm eine portugiesische Art der Flokenblume, mit niedrigem Stengel, Schartenblättern, und groser Blume.

. resedae folio incano, flore magno singulari purpureo, hierunter scheint er eine Abart der weichen Distel mit groser purpurrother Blume zu verstehen.

. resedae folio subtus incano, flore singulari caeruleo, so nennt er die weiche Distel.

Rhaponticoides roris marini folio, capitulo hispido, scheint bey ihm eine Art der Stäheliniſchen Pflanze mit Rosmarinblättern, und borstigen Blumenköpfgen zu bedeuten.

. virgae aureae folio, summo caule ramoso, hierunter versteht er die Wurmflöhpflanze.

Rhaponticum (Rhaponticon), ist nicht nur die Benennung, unter welcher Lacuna und C. Durante die Rhapontik, Theodor und P. Alpin die thracische Rhabarber verstehen, und der Beiname, welchen Linne' der lezteren gibt, sondern auch der Gattungsname, den Vaillant denjenigen Arten der Flokenblume, deren Schupen an dem Blumenkelche rundlicht, unzertheilt und mit einer zarten Haut eingefaßt, deren Blümchen in dem Umkreise kaum gröser, als die Blümchen in der Mitte, und deren Saamen ohne oder mit einer Harkrone versehen sind; Haller aber denjenigen beylegt, deren Schupen an dem Blumenkelche rundlicht, und weder spizig, noch stachlicht, noch gefiedert sind.

. alterum, angustiore folio; angustifolium incanum, so nennen Lobel, Dalechamp und C. Bauhin eine Spielart der Rhapontik mit schmäleren Blättern.

. caule humili unifloro, foliis integris tomentosissimis, bedeutet bey Hallern eine Art der Flokenblume mit niedrigem Stengel, der nur eine Blume trägt, und unzertheilten ganz filzigen Blättern.

. & Rhabarbarum idem, hierunter versteht Anguillara die wahre Rhabarber.

. foliis pinnatis, pinnis semipinnatis, pinnulis lanceolatis, calycibus nitidis; foliis pinnatis tomentosis, inferiorum pinnis pinnatis, so bestimmt

stimmt Haller die glänzende Flokenblume.

Rhaponticum foliis radicalibus semipinnatis, caulinis lanceolato-linearibus nervosis, calycibus nitidis, bedeutet bey ihm die weisse Flokenblume.

. foliis squalidis tomentosis, inferioribus ad basin semipinnatis, superioribus integris; foliis tomentosis, radicalibus semipinnatis, caulinis lanceolatis, hierunter versteht er die gemeine Flokenblume.

. folio helenii incano, so nennt C. Bauhin die Rhapontik.

. folio lapathi majoris glabro, bedeutet bey ihm die thracische Rhabarber.

. humile, capite magno strobili, hierunter versteht er die zapfentragende Flokenblume.

. ignobile pratense, ist bey Gesnern die gemeine Flokenblume.

. luteum, isatidis folio, alato caule, so nennt Vaillant die Flokenblume mit Waidblättern.

. pratense angustifolium, bedeutet bey ihm die bittere Flokenblume.

. pratense angustifolium, elichrysi folio incano, hierunter versteht er eine Spielart derselbigen mit bestäubten Blättern.

. pratense angustifolium, elichrysi folio viridi, so nennt er eine andere mit grünen Blättern.

. pratense, jaceae folio & facie, flore albo coronato, bedeutet bey ihm eine Abart der gemeinen Flokenblume mit weisser Blume.

. pratense, jaceae folio & facie, flore carneo coronato, hierunter versteht er eine andere mit fleischrother Blume.

. pratense, jaceae folio & facie, flore purpureo coronato, so nennt er die gemeine Flokenblume.

. purpureum, cyani folio, radice repente, bedeutet bey ihm die kriechende Flokenblume.

Rhaponticum siccatum, hierunter versteht Gerard die getrokuete Wurzel von einer Art der Rhabarber.

. tenuifolium laciniatum, calyculis argenteis, majus, so nennt Vaillant die glänzende Flokenblume.

. tenuifolium, calyculis argenteis, minus, bedeutet bey ihm eine kleine Abänderung derselbigen.

. thracicum, hierunter versteht P. Alpin die thracische Rhabarber.

. verum officinarum, so nennt Theodor eine andere Art der Rhabarber.

Rhasut & Rumigia Mauris nominata, bedeutet bey Rauwolf und Dalechamp die maurische Osterlucey.

Rheede (Henr. van Rheede van Drakenstein), ein Holländer, und oberster Befehlshaber der holländischen Handlungsgesellschaft in Ostindien, der zwischen der Mitte und dem Ende des lezt verflossenen Jahrhunderts Ostindien selbst bereist, die ihm daselbst vorkommende, und unter diesen viele ganz neue, und noch mehrere solche, von welchen man zwar einen oder den andern Theil, aber nicht die ganze Pflanze kannte, beschrieben, mit grosen Kosten, Genauigkeit und Zierde ihre Abzeichnung besorgt, und uns alles dieses in seinem Horto malabarico, einem zu unsern Zeiten sehr selten gewordenen Buche, von welchem uns Hill eine neue Ausgabe zu liefern angefangen hat, hinterlassen hat: die Kräuterkundige erhalten das Angedenken eines, um ihre Wissenschaft, vornemlich aber um die Geschichte der ostindischen Gewächse so verdienten Mannes durch die folgende Pflanze, welche

che ihren Namen von ihm erhalten hat.

Rheedia (Rhedia), Rheedischer Baum, ist bey Linne', Adanson, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blume keinen Kelch, aber eine aus vier Blättlein bestehende Krone, und deren Beere drey Samen hat: Man kennt bisher nur eine Art, welche bey Linne' den Beinamen: lateriflera, führt, und in America zu Hause ist: Dieser Baum hat glatte, breitgedrukte, etwas weniger harige, und gegliederte Aeste; seine Blätter stehen auf kurzen, etwas harigen Stielen einander gerade gegen über, haben einen glatten Rand, und sind lanzenförmig und glatt; seine Blumenstiele stehen meistens zu drey in den Winkeln der Blätter, und tragen drey Blumen.

Rheum, Rhabarber, ist bey Linne', Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit neun Staubfäden, drey Staubwegen, und ohne Blumenkelch, deren Blumenkrone bleibt, und in sechs Abschnitte zerspalten, und deren einzelner Same dreyseitig ist: Linne' hat fünf Arten:

Rheum Rhaponticum, foliis glabris, petiolis subsulcatis; thracische Rhabarber, mit glatten Blättern, welche auf zimlich gefurchten Stielen stehen; sie wächst in Thracien, Scythien, und auf dem Goldberge wild: Ihre Wurzel bleibt über den Winter, und hat mehr eine zusamenziehende, als eine abfürende Kraft; ihre Blätter sind gros, und die Stiele, auf welchen sie stehen, haben auf ihrer untern Fläche Furchen: Ihre Wurzel hat man vormals unter die abfürende Mittel gezählt: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens mit einem Worte: Rheum; bey Cäsalpin: Rheum antiquis appellatum; und in der Beschreibung des Upsalischen Gartens: Rheum foliis glabris.

Rheum Rhabarbarum, foliis subvillosis, petiolis aequalibus; sibirische Rhabarber, mit zimlich rauchen Blättern, deren Stiele eine ganz gleiche Oberfläche haben; sie ist in Sina und Sibirien zu Hause, und ist vormals für die wahre Rhabarber gehalten worden: Ihre Wurzel ist beständig; ihre Blätter länglicht, und an ihrem Rande, wie eine Welle, aufgeworfen, oder gekräußt; ihre Blumensträuse sind lang und dünn; zuweilen auch etwas kürzer; ihre Blumen zeigen sich im Maimonat, und spielen aus dem Grünlichten in das Gelblichte: Man kann sie sehr leicht durch die Zertheilung der Wurzeln und durch die Samen fortpflanzen: Ihre Wurzel besizt eine abfürende Kraft, allein diese ist schwächer, als in der Wurzel der wahren Rhabarber: Sie heißt in der Beschreibung des Upsalischen Gartens: Rheum foliis subvillosis; und sonst bey Linne': Rheum (undulatum) foliis subvillosis undulatis, petiolis aequalibus.

Rheum palmatum, foliis palmatis acuminatis; wahre Rhabarber, mit handförmigen und scharf zugespizten Blättern; man findt sie in Sina an der Mauer wild; sie wird aber hin und wieder in Europa, in Engelland, Holland, und Teutschland, und vornemlich in der untern Pfalz, mit Vortheil gebaut: Ihre Wurzel ist beständig, und, wann sie im Früling ausgegraben wird, einfach, rund, stark und saftreich, wie die frische getüpfelte Blattstiele, von einem sehr unangenemen Gerüche, und einem widrigen bittern Geschmake,

schmake, von zerschiedener Länge, mit einzelnen, kurzen und starken Fasern bewachsen, von aussen röthlicht oder braunroth, innwendig aber sehr schön gelb, roth gestreift, und mit einer Menge eines rothgelben Schleimsaftes angefüllt; ihre Blätter sind etwas rauh, und die Abschnitte derselbigen länglicht und zimlich spizig: Ihre Wurzel ist eines der vorzüglichsten abfürenden Mittel, wird aber öfters durch die andere Arten dieser Gattung, oder auch andere Wurzeln verfälscht, oder, wann sie schon alt ist, mit Gilbwurz gefärbt; wann der Arzt seines Endzweks nicht verfehlen solle, so muß sie im dritten Jahre ausgegraben, gereinigt, in grose Stüke zerschnitten, im Schatten getroknet, und dabey öfters umgewandt werden, schön gelb, vest, schwer und fett, ohne Schimmel und Wurmstich und von einem starken Geruch seyn, und im Kauen den Speichel geschwind und recht färben; um den Schimmel und Wurmstich zu verhüten, macht man auch, wann man sie nicht zerschneiden will, grose Löcher mitten durch: Sie besizt vermöge ihrer flüchtigen Bestandtheilen, welche die würksamste zu seyn scheinen, und mit wenigen harzigen, hingegen desto mehreren meeligen und erdhaften, auch salzigschleimigen vermengt sind, eine Kraft, ohne heftige Bewegung und Erhizung Magen und Gedärme von ihrem Unrathe zu reinigen, und zugleich zu stärken, die Galle zu verbessern, oder ihren Mangel einigermasen zu ersezen; sie kann also in allen Fiebern und Bauchflüssen, wo die meiste übrige abfürende Mittel entweder zu sehr erhizen, oder doch zu sehr reizen, in Fehlern der Verdauung, und der darzu bestimmten Säfte und Werkzeuge, und vornemlich in Krankheiten der Leber mit Sicherheit und mit dem glüklichsten Erfolge gebraucht werden: man gibt sie am besten in Pulver von einem halben bis zu anderthalb Quintchen; schwächer würkt sie schon in Tränken, Aufgüssen oder Tinkturen, sie mögen mit Wasser, Wein oder Weingeist gemacht seyn; noch schwächer in ihrem Extracte, oder im Syrup.

Rheum compactum, foliis sublobatis obtusissimis glaberrimis lucidis denticulatis; dichte Rhabarber, mit ganz stumpfen, sehr glatten, glänzenden und fein gezakten Blättern, welche zimlich in Lappen zertheilt sind; die Tatarei und Sina ist ihr Vaterland: Miller hat sie lange Zeit für die wahre Rhabarber gehalten, und ihre Wurzel würkt auch auf den Stulgang, allein weit schwächer, als jene: Sie gehört unter die ausdaurende Gewächse; ihre Blätter sind dichter und mehr lederartig, als bey den übrigen Arten; die Lappen derselbigen zugerundet, etwas unmerklich, an ihrem Rande knorpelartig und mit spizigen Zäuchen besezt, und auf beyden Flächen ganz glatt, und mit zimlich starken Adern gezeichnet; die Aeste ihrer Blumenrispe hängen über: Sie heißt bey Millern: Rheum foliis cordatis glabris: marginibus sinuatis, spicis divisis nutantibus.

Rheum Ribes, foliis granulatis, petiolis aequalibus; persische Rhabarber, mit körnigen Blättern, deren Stiele eine glatte Oberfläche haben; sie wächst in Persien, auf dem Berge Carmel und Libanon, und auf dem leztern unter dem Schnee wild: Ihre Wurzel ist fortwährend; ihre Blätter sind rund, rauh und warzig; ihre

Früchte sind gros und purpurroth: Aus ihrem Stamm und Blattribben macht man einen sauren sehr angenehmen Saft.

Rheum hybridum; unächte Rhabarber; diese Art hat neuerlich Murray beschrieben.

Rhexia, Rhexische Pflanze, ist bey Linné, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit acht Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in vier Abschnitte zerspalten, deren Blumenkrone aus vier Blättlein besteht, und dem Blumenkelch einverleibt, deren Staubbeutel unter sich geneigt sind, und deren Samenkapsel vier Fächer hat, und in dem Bauche des Blumenkelches liegt: Linné hat drey Arten:

. *virginica*, foliis sessilibus serratis, calycibus glabris; virginische Rhexische Pflanze, mit vest aufsizenden und sägenartig gezanten Blättern, und glatten Blumenkelchen; Virginien ist ihr Vaterland: Ihr Stengel hat vier hervorstehende hautige Eke; ihre Blätter stehen einander gerade gegen über, sind zimlich lanzenförmig, länger, als die Gelenke, und hin und wieder mit Haren besezt, und haben drey Nerven, und an ihrem Rande sägenartige Zäne, wie Borsten; ihr Blumenstiel sizt an dem Gipfel des Stengels und der Aeste, und theilt sich entzwey; in dem Theilungswinkel sizen die Blumen zimlich vest auf; sie haben rothe Kronen, und gelbe, wie eine Sichel, gekrümmte Staubbeutel.

. *mariana*, foliis ciliatis; marilándische Rhexische Pflanze, deren Blätter mit Haren eingefaßt sind; sie kommt aus Mariland und Brasilien: Ihr Stengel und ihre Blätter sind mit braungelben Haren bekleidet; ihr Blumenkelch ist mit Borsten besezt, die sich an ihrer Spize, wie ein Stern, ausbreiten; ihre Blumenkrone ist röthlicht.

Rhexia Acisanthera, floribus alternis axillaribus pedunculatis quinquefidis; Rhexische Pflanze aus Jamaica, deren Blumen wechselsweise und auf eigenen Stielen in den Winkeln der Blätter stehen, und in fünf Abschnitte zerspalten sind; sie ist in Jamaica zu Hause: Ihre Wurzel ist beständig; ihr Stengel wächst aufrecht, und zertheilt sich in Aeste, welche vierekige Zweige treiben; ihre Blätter stehen einander gerade gegen über, sind eyrund und gekerbt, und haben drey Nerven; ihre Blumen stehen einzeln.

Rhicophora v. Rizophora.

Rhinanthus, Hanenkamm, ist bey Linné und Royen eine Gattung Pflanzen mit zwey ungleich langen Paren von Staubfäden, und bedekten Samen, deren Blumenkelch in vier Abschnitte zerspalten, und bauchig, und deren Samenkapsel in zwey Fächer getheilt, stumpf und breitgedrukt ist: Linné hat sieben Arten:

. *orientalis*, corollis labio superiore subulato incurvo; morgenländischer Hanenkamm, dessen obere Lippe an der Blumenkrone pfriemenförmig und einwärts gekrümmt ist; er ist in den Morgenländern zu Hause: Seine Blume ist gros; ihr Kelch ist in vier Abschnitte zerspalten; der erste unter dem Schnabel der Krone ist eyrund, die beyde mittlere an beyden Seiten zurükgebogen, und der vierte gerade und stumpf.

. *Elephas*, corollis labio superiore subulato recto; italiänischer Hanenkamm, dessen obere Lippe an der Blumenkrone pfriemenförmig

und

und gerade ist; er wächst in Italien an schattigen Orten wild: Seine Wurzel ist jährig, und seine Stellung, wie bey dem morgenländischen; aber seine Blume, welche bald gröser, bald kleiner ist, ist zerschieden; ihr Kelch ist in drey Abschnitte zerspalten; zween sind zurükgebogen, der dritte gröser, aufrecht, in Falten gelegt und spizig.

Rhinanthus Crista galli, corollis labio superiore compresso breviore; gemeiner Hanenkamm, dessen obere Lippe an der Blumenkrone breitgedrükt und kürzer ist; gelb Läuselkraut; gelb Rödelkraut; Geelrodel; Wiesenrodel; Akerrodel; Klapperkraut; klingender Hans; Glitsch; Glitscher; Klapper; Klafer; man findt ihn in ganz Europa auf Wiesen, wo er, so wohl, als in einigen Gegenden auf Aekern ein sehr beschwerliches Unkraut ist: Seine Wurzel ist jährig; sein Stengel wächst zuweilen nur einen Schuh hoch, und ohne Aeste, zuweilen aber bis zween Schuhe hoch, und mit vielen Aesten; seine Blätter sind oval, glatt, und an ihrem Rande gekerbt, bald länger und schmäler, bald breiter und kürzer; seine Blumen zeigen sich vom Mai- bis in den Erndemonat in einer Aehre beysamen, in welcher zwischen den Blumen kürzere, breitere, weißlichte, eyrund-lanzenförmige und tief gezante Blätter stehen; bey einigen ist der Kelch ganz glatt, die Krone hochgelb, der mittlere Abschnitt der obern Lippe deutlich von den äusern getrennt, die äusere geadert, bald blau, bald blaßgelb, und die untere Lippe ungeflekt, und an ihrem Ursprunge mit zwo Erhöhungen besezt; bey andern ist der Kelch zotig, die Krone blaßgelb, die äussere Abschnitte ihrer obern Lippe bald blau, bald blaßgelb, und die untere Lippe geflekt: dieser vielfache Unterschied hat Hallern, Böhmern und andern Anlas gegeben, aus dieser Art zwo verschiedene Arten zu machen: Er ist nicht nur auf Aekern ein sehr beschwerliches Unkraut, da er nach der Versicherung des Hausvaters vor allen andern ein Feld aussoret, und alle Fettigkeit an sich zieht, da er sich wegen seiner Fruchtbarkeit ungemein stark vermehret, dadurch die bessere Gewächse verdrängt, da er, weil seine Samen bälder reif werden und ausfallen, ehe der Samen der Feldfrüchte zeitig wird, im folgenden Jahre desto gewiser wieder aufkeimt, und da seine Samen, wann sie mit dem Roggen zu Meel gemahlen werden, dem Meele eine dunkele Farbe und einen bittern, dem Brode aber nach andern Wahrnehmungen einen süßlichten Geschmak mittheilen, und, ob es gleich dadurch nicht schädlich wird, es doch dem Magen zu schwer machen sollen, sondern auch auf Wiesen sehr verhaßt, ob er gleich, so lange er grün, und seine Stengel noch nicht hart sind, ein angenehmes und unschädliches Futer für das Vieh gibt; allein da er meistens vor der Heuernde hart und zäh wird, und seine Samen schon wieder ausstreut, ehe die andere Futerkräuter abgemähet werden, da er sich dadurch ungemein vermehrt, und besseren Wiesenpflanzen den Plaz raubt, da es überdis zu Heu ganz und gar nicht taugt, so sind die Landwirthe schon längst darauf bedacht gewesen, ihn von ihren Feldern zu vertilgen; allein bisher kennt man noch keine Art, welche diesem Endzwek vollkommen entspricht, am besten thut man noch, wann man ihn zwey Jahre hintereinander in der Blüthe abschneidt: Sei-

ne Blätter haben einen gelinde anziehenden und bitterlichten Geschmak.

Rhinanthus Trixago, calycibus hirsuto-tomentosis, foliis oppositis obtuse serratis, caule simplicissimo; jüdischer Hanenkamm, dessen Stengel ganz einfach ist, dessen Blätter einander gerade gegen über stehen, und an ihrem Rande stumpfe sägenartige Zähne, und dessen Blumen zotig-filzige Kelche haben; man findt ihn in dem jüdischen Lande, in Italien und bey Montpellier an dem Strande an feuchten Orten zwischen den Binsen: Seine Wurzel ist jährig; seine Blätter sind lanzenförmig; seine Blumen sind gros, haben gelbe Kronen, und stehen in Aehren beysamen.

. *indica*, foliis sublanceolatis pilosis integerrimis; ostindischer Hanenkamm, mit harigen und zimlich lanzenförmigen Blättern, welche einen glatten Rand haben; er ist zart, und wächst in Zeylon auf Wiesen.

. *virginica*, corollis fauce patentibus, foliis sinuato-dentatis; virginischer Hanenkamm, dessen Blätter ausgehölt-gezant sind, und dessen Blumenkronen einen offenen Rachen haben; er ist in Virginien zu Hause, und nahe mit der gelben Gerardischen Pflanze verwandt.

. *capensis*, calycibus tomentosis, bracteis ovatis, foliis lanceolatis dentatis; africanischer Hanenkamm, mit lanzenförmigen und gezanten Blättern, eyrunden Blattdeken, und filzigen Blumenkelchen: Ethiopien ist sein Vaterland: die ganze Pflanze gleicht in ihrem äuserlichen Ansehen dem jüdischen Hanenkamme, und wird durch das Austroknen ganz schwarz; ihre Blätter haben zu beyden Seiten drey bis vier Zähne; ihre Blumen bilden eine länglichte Aehre, und zwischen ihnen stehen filzige Blattdeken, welche eine zimlich scharfe Spize haben; ihr Kelch ist nicht rauh, sondern filzig, und, wie bey dem gemeinen Hanenkamme, in vier stumpfe Abschnitte zerspalten, er ist länger als die Frucht; ihre Krone ist weiß.

Rhizophora, Wurzelbaum, ist nicht nur der Gattungsname, unter welchem Plukenet und Hermann einige Arten der Dioscorischen Pflanze begreifen, sondern auch bey Linne', Jacquin, Browne, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit acht bis zwölf Staubfäden, und einem Staubwege, deren Blume einen in vier Stüke getheilten Kelch und eine ähnliche Krone hat, und einen einigen sehr langen, und an seiner Grundfläche fleischigen Samen hinterläßt: Linne' hat sieben Arten.

. *conjugata*, foliis ovato-oblongis obtusiusculis integerrimis, calycibus sessilibus, fructibus cylindraceo-subulatis; ostindischer Wurzelbaum, dessen Blätter eyrundlänglicht und zimlich stumpf sind, und einen glatten Rand haben, dessen Blumenkelche vest aufsizen, und dessen Früchte walzen- oder pfriemenförmig sind; Ostindien ist sein Vaterland.

. *gymnorhiza*, foliis ovato-lanceolatis integerrimis, radice terrae superimposita; hoher Wurzelbaum, dessen Wurzel über der Erde liegt, und dessen Blätter eyrund oder lanzenförmig sind, und einen glatten Rand haben; er wächst in Ostindien an gesalzenen Ufern: Seine Wurzeln sehen aus, als wann sie aus vielen schwarzen runden Würsten zusamengesezt

wären,

wären, und wachsen alle über der Erde, und oft so dicht in einander, daß man in dergleichen Gegenden nur mit groser Mühe fortkommen kann; sein Holz ist feuerroth oder röthlicht, hart, schwer und saftig, gibt einen schwefelhaften Geruch von sich, brennt daher, wann es auch noch grün ist, sehr bald mit groser Hize, und daurt in feuchten und sumpfigen Gegenden länger, als in trokenen; seiner Rinde, welche gleichfalls einen Schwefelgeruch von sich gibt, bedient man sich in Sina, um Leinwand schwarz zu färben; und seine Früchte, wann sie noch ganz zart sind, noch mehr das Mark derselbigen, wann sie vollkommen reif sind, speißt man in vielen Gegenden von Ostindien, wo es an Reis und Sagobäumen fehlt, als ein gewöhnliches Nahrungsmittel: Er heißt bey Wachendorf: Rhizophora calycum laciniis persistentibus patentibus versus fructum incurvatis.

Rhizophora Candel, foliis obtusis, pedunculis bigeminatis folio longioribus, fructibus subulatis; Candelbaum, dessen Blumenstiele zweyfach gedoppelt stehen, und kürzer, als die stumpfe Blätter, und dessen Früchte pfriemenförmig sind; man findt ihn in Ostindien an salzigen Orten wild, und genießt in seinem Vaterlande sowohl die noch zarte Früchte, als das meelige Mark von den vollkommen zeitigen, wie von dem hohen Wurzelbaume.

• • *Mangle*, foliis acutis, fructibus subulato-clavatis, Lichtbaum, mit spizigen Blättern, und pfriemen- oder keulenförmigen Früchten; er kommt von den caribäischen Eilanden und aus Malabar, wo er in Sümpfen wächst: Sein Stamm wird bis fünfzig Schuhe hoch, und hat ein weißlichtes Holz, welches im Wasser röthlicht wird, und nur zum Verbrennen taugt, und eine dike braungelbe Rinde; seine Blätter sind eyrund-glänzend, lederartig, sattgrün, auf der obern Fläche aber gelblicht grün, und schwärzlicht gedüpfelt; sie haben einen ganz glatten Rand, und stehen auf eigenen Stielen einander gerade gegen über, an jungen Bäumchen am weitesten aus einander, an jungen Zweigen, welche keine Blumen tragen, etwas näher, an ältern und blumenreichen Aesten nahe beysamen; jede zwey Blätter sind, ehe sie sich entwikeln, in zwo länglichte, zusamengerollte und aufrechte Blattdeken eingehüllt, welche aber, so bald die Blätter hervorgebrochen sind, verwelken und abfallen, und kleine Narben zurüklassen, welche mit den Blättern wechselsweise stehen; seine gemeinschaftliche Blumenstiele stehen einzeln in den Winkeln der Blätter, haben der Länge nach eine Furche, tragen zwo oder drey Blumen, und sind breitgedrükt, und in zwey kleinere rundlichte Stielgen zerspalten; seine Blumen haben öfters gar keinen, zuweilen aber einen schwachen, doch angenehmen Geruch, einen gelblichten Kelch, eine weisse Krone, welche aus vier Blättlein besteht, und acht Staubbeutel, welche an ihrer Grundfläche mit einer Schnellkraft auseinander springen, und daher bald abfallen: dieser Baum hat dieses Merkwürdige an sich, daß, wann er kaum zween oder drey Schuhe hoch ist, und einen Wipfel hat, er schon neue, von unten nach oben immer mehrere Wurzeln treibt, welche sich, wie ein Bogen, nach der Erde zu krümmen und sich darinn versteken, übrigens rundlicht und braungelb, anfangs zerbrechlich, nachher aber zäh und vest sind,

und eine dike Rinde und ein zaserichtes Mark haben, und daß seine schotenartige Früchte, welche bis dritthalb Schuhe lang werden, zunächst an dem Stiele schmäler und röthlicht, an der Spize aber diker, rundlicht, grün und braungefiekt sind, wann sie so niedrig von den Aesten herunter hängen, daß sie die Erde erreichen, oder wann sie gerade auf die Erde herunter fallen, und aufrecht stehen bleiben, so gleich Wurzeln schlagen und neue Bäume bilden: auf diese Art findet man in einigen Gegenden beyder Indien ganze grose Wälder von diesem Baume, welche ungemein dicht sind, und, weil sie der Aufenthalt einer unzählichen Menge stechender Schnalken sind, nur von den Wilden besucht, und von Vögeln bewohnt werden: das dichte Gewebe der untern Wurzeln gibt übrigens in sumpfigen Wäldern dem Boden einigen Halt, daß die wilde Jäger darauf laufen können: Seine Rinde und seine Früchte kann man zum Gerben des Leders gebrauchen: Wer eine ausführlichere Beschreibung dieses besonderen Baums zu lesen wünschet, den verweisen wir auf Jacquins Geschichte auserlesener americanischer Gewächse: Er heißt bey Jacquin: Rhizophora pedunculis bifidis trifidisque, fructibus subulato-clavatis; bey Wachendorf: Rhizophora segmentis calycum persistentibus reflexis, fructu acuminato; und bey Browne: Rhizophora utrinque brachiata, foliis elliptico-ovatis: summis ramis dispositis.

Rhizophora cylindrica, fructibus cylindricis obtusis; walzenförmiger Wurzelbaum, mit walzenförmigen und stumpfen Früchten; er wächst in Malabar an morastigen Orten wild.

. . *cornuculata*, foliis ovatis, floribus confertis, fructibus arcuatis mucronatis; gehörnter Wurzelbaum, dessen Blätter eyrund sind, dessen Blumen gedrängt beysamen stehen, und dessen Früchte, wie ein Bogen, gekrümmt sind, und sich in eine steife Spize endigen; er kommt von den moluccischen Eylanden.

Rhizophora caseolaris, foliis ovatis obtusis, floribus solitariis, fructibus orbiculatis depressis mucronatis; moluccischer Wurzelbaum, dessen Blumen einzeln stehen, dessen Blätter eyrund und stumpf, und dessen Früchte tellerrund und plattgedrükt sind, und sich in eine steife Spize indigen; er hat mit dem gehörnten sein Vaterland gemein: der Pöbel speißt seine Frucht roh, und seine Blätter, als Zugemüß, gekocht.

. . caryophylloides; diese Art beschreibt Burmann in seiner ostindischen Pflanzengeschichte.

. . indica, bryoniae nigrae similis, ad foliorum ortum verrucosa; bedeutet bey Plukenet die hollentragende Dioscorische Pflanze.

. . pentaphyllos, caule spinoso, fructu oblongo triquetro, malabaraea; hierunter versteht er die fünfblätterichte Dioscorische Pflanze.

. . zeylanica, scammonii folio singulari, radice rotunda; so nennt Hermann die hollentragende Dioscorische Pflanze.

Rhizotomos; scheint bey Plinius die grasartige Schwerdlie zu seyn.

Rhodacina; hiernnter verstehen Paul von Aegine und Aetius eine Spielart des Pfersichs mit hartem und weissem, oder röthlichtem Fleische an der Frucht.

Rhodia radix; Rhodia sive rosea radix; so nennen die meiste alte Schriftsteller und die Aerzte in ihren Vorschriften die Rosenwurz.

Rhodiola, Rosenwurz, ist bey Linne

ne' und Royen eine Gattung Pflanzen mit ganz getrennten Geschlechtern, deren Blumenkelch in vier Stüke zertheilt ist, deren männliche Blume eine aus vier Blättlein bestehende Krone, und acht Staubfäden, die weibliche aber weder Krone, noch Staubfäden, aber vier Honigbehältnisse, und vier Staubwege hat, und vier Samenkapseln mit vielen Samen hinterläßt: Mann kennt bisher nur eine Art dieses Geschlechts, welche bey Linne' den Beynamen: *rosea* führt, und auf den brittischen, lappländischen, österreichischen und schweizerischen Alpen zu Hause ist: Ihre Wurzel ist beständig, weiß, fleischig und saftig, und erfüllt in Lappland die Luft mit einem sehr angenehmen Rosengeruch, welchen auch die getroknete Wurzel noch behält, ob sie ihn gleich in den Gärten verliert; ihr Stengel wächst aufrecht, und ohne Aeste, ist allenthalben mit keilförmigen und an ihrer Spize sägenartig gezanten Blättern besezt, und trägt an seiner Spize eine ganz dichte Dolde von kurzen und ästigen Blumenstielen; ihre männliche Blumen haben einen purpurrothen Kelch, eine längere Krone, deren Blättlein grüngelb und an ihrer Spize roth sind, und einen unvollkommenen Fruchtknoten, welcher kürzer, als die Staubfäden, ist, und hinterlassen auch einige unvollkommene schotenartige und gekrümmte Samengehäuse; die weibliche haben einen purpurrothen Kelch, und eine unmerkliche gleichgefärbte und gleich grose Krone; jede weibliche Blume hinterläßt drey bis sieben vollkommene schotenartige Samengehäuse mit vielen Samen: Seine Wurzel hat eine kühlende und erfrischende Kraft, und auch das daraus gebrannte Wasser besizt diese Eigenschaft; auf dem Eylande Faro bedient man sich ihrer in dem Scharbok, und äuserlich gebraucht man sie unter der Gestalt eines Breyumschlags den man um die Stirne schlägt, in Kopfschmerzen; einige rühmen sie auch in bösartigen Geschwüren: In Grönland wird diese Pflanze gespeißt.

Rhododaphne; bedeutet bey J. Camerern, Gesnern und Cäsalpin den gemeinen Oleander.

Rhododendron, Rosenbaum, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Bellonius, Gesner und Dodonäus den gemeinen Oleander verstehen, sondern auch bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit zehen unter sich geneigten Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in fünf Stüke getheilt, deren Blumenkrone zimlich trichterförmig, deren Samenkapsel in fünf Stüke getheilt, und deren Stengel holzig ist: Linne' führt sechs Arten an.

. *ferrugineum*, foliis glabris subtus leprosis, corollis infundibiliformibus; eisenrostiger Rosenbaum, mit glatten und auf ihrer untern Fläche aussäzigen Blättern, und trichterförmigen Blumenkronen; er wächst auf den schweizerischen und pyrenäischen Alpen wild: Sein Stengel ist hin und her gedreht, wächst unordentlich und gegen zween Schuhe hoch oder noch höher, und zertheilt sich in Aeste; seine Blätter sind hart, troken, eyrund, scharf zugespizt, an ihrem Rande eingezogen, und auf ihrer untern Fläche stark gedüpfelt, und gleichsam mit Eisenrost überzogen; seine Blumenstiele sind länglicht, tragen nur eine Blume, und stehen an dem Gipfel der Aeste in Blumentrauben beysamen; seine Blumenkronen sind unter sich geneigt, un-

gleich, feuerroth und gelb gedüpfelt, sehr selten weiß: Er ist oft sehr stark mit Galläpfeln besezt, und seine Früchte sind eine gewöhnliche Speise des Brummhans, oder des kleinen Auerhans: Er heißt bey Cäsalpin: Rhododendron alpina quibusdam.

Rhododendron dauricum, foliis glabris utrinque nudis, corollis rotatis; Dauriſcher Roſenbaum, mit glatten und auf beyden Flächen nakenden Blättern, und radförmigen Blumenkronen; er iſt in Dqurien zu Hauſe: Sein Stengel iſt nakend, treibt viele Sproſſen, und trägt nur an ſeiner Spize Blätter; dieſe ſind zimlich gros und länglicht, ſtehen auf eigenen Stielen, und haben viele gelbbraune Düpfelchen, welche beſonders auf ihrer untern Fläche ganz gedrängt beyſamen ſtehen; ſeine Blumen ſind gröſer, als die Blätter, und haben eine veielblaue Krone, einen blutrothen Griffel, und Staubfäden, welche weit offen ſtehen, und ſo lang, als die Blumenkrone, ſind.

. *hirſutum*, foliis ciliatis nudis, corollis infundibuliformibus; zotiger Roſenbaum, mit nakenden und nur am Rande beharten Blättern, und trichterförmigen Blumenkronen; zotiger Alpbalſam; Alpröslein; man findt ihn auf den öſterreichiſchen, ſteyriſchen, ſchweizeriſchen und ſchwäbiſchen Alpen wild, wo er im Ernemonat blüht: Er hat übrigens ſehr viele Aehnlichkeit mit dem eiſenroſtigen; nur haben ſeine Blätter eine lebhaftere Farbe, an ihrem Rande Hare, und auf ihrer untern Fläche gröſere, aber wenigere braune Düpfelchen; ſie ſind auch mehr eyrund; ſeine Blumen ſind kleiner, blaß roſenroth und weiß gedüpfelt: In Schweden bedient man ſich ſeiner zu dem Biere,

Rhododendron Chamaecistus, foliis ciliatis, corollis rotatis; niedriger Roſenbaum, deſſen Blätter mit Haren eingefaßt, und deſſen Blumenkronen radförmig ſind; er kommt von dem Baldusberge und aus der Gegend von Salzburg: Seine Blätter ſtehen gedrängt beyſamen, glänzen, und ſind auch gleichſam mit Eiſenroſt bekleidet; ſeine Blumenkronen ſind purpurroth.

. *ponticum*, foliis nitidis lanceolatis utrinque glabris, racemis terminalibus; pontiſcher Roſenbaum, mit glänzenden, lanzenförmigen und auf beyden Flächen glatten Blättern, und Blumentrauben, welche an dem Gipfel der Aeſte ſtehen; er wächſt in den Morgenländern und bey Gibraltar in ſchattigen und etwas feuchten Gegenden wild: Seine Blätter bleiben immer grün, und an dem Baume; ſie ſind ſpizig, gleichen den Blättern der Lorbeerkirſche, und ſizen auf kurzen und glatten Stielen; ſeine Blumentrauben ſind ſo lang, als die Blätter; ihre Blumen ſtehen wechſelsweiſe auf eigenen Stielgen, und haben einen ſehr kleinen Kelch, eine glokenförmige purpurrothe Krone, ſo gros, als bey dem Oleander, und unter ſich geneigte Staubfäden, die ſo lang, als die Krone, ſind.

. *maximum*, foliis nitidis ovalibus obtuſis venoſis: margine acuto reflexo, pedunculis uniſloris; gröſter Roſenbaum, deſſen Blumenſtiele nur eine Blume tragen, und deſſen Blätter glänzend, oval, ſtumpf und geadert ſind, und einen ſpizigen umgebogenen Rand haben; Virginien iſt ſein Vaterland: Seine Aeſte und Blätter haben die Gröſe und Veſtigkeit, wie bey der Lorbeerkirſche, und bey den leztern bilden die Adern auf der Oberfläche ein nezförmiges Gewebe.

Rhododendron flore albo; bedeutet bey Beslern eine Spielart des gemeinen Oleanders mit weisser Blume.

Rhododendros; ist der Gattungsname, unter welchem Adanson den Rosenbaum, die Kalmische Pflanze, und die Andromeda vereiniget.,

Rhodon; hierunter versteht Hippocrates die Rose.

Rhodora; ist nicht nur die Benennung, unter welcher Plinius den Geisbart oder den Johanniswedel versteht, sondern auch ehmals bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit zehen Staubfäden und einem Staubwege, welche dem Porst und dem Rosenbaum sehr nahe kommt, und wovon er nur eine Art anführt, welcher er von ihrem Vaterlande, Canada, den Beynamen: *canadenfis*, gibt.

Rhoeades; ist in dem natürlichen Linne'ischen Lehrgebäude eine eigene Classe, unter welcher Linne' den Mon, den Stachelmon, das Schölkraut, die Bocconische Pflanze, das Blutkraut, das Schwarzkraut und das Fusblatt begreift.

Rhoeas; ist der Beyname, welchen Linne' der Klapperrose gibt.

Rhois trifoliatae frutex falwaccenfis, floribus juliformibus; so nennen Petiver und Rai Linne's zwölfte Art des Sumachs.

Rhomboideus, rautenförmig, sagt man von Blättern oder andern Theilen einer Pflanze, wann ihre Fläche ein Vierek mit schiefen Winkeln vorstellt.

Rhumbotinus; bedeutet bey einigen den Feldmasholder.

Rhus, Sumach, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthiol, Anguillara, Cordus, Lacuna, Dalechamp, und Theodor den Färberbaum, Turner das Gelbholz verstehen, sondern auch bey den meisten neueren Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und drey Staubwegen, deren Blumenkelch in fünf Stüke getheilt ist, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren Beere nur einen Samen enthält; Linne' hat sechzehen Arten, wovon diejenige, die aus America kommen, einen milchartigen Saft haben, der auf Leinwand schön glänzend und dauerhaft schwarz färbt.

Rhus Coriaria, foliis pinnatis obtusiuscule ferratis ovalibus subtus villosis; Färberbaum, mit gefiederten und auf ihrer untern Fläche rauchen Blättern, deren Blättlein oval sind, und an ihrem Rande stumpfe, sägenartige Zähne haben; Sumach; Sumach mit Ulmenblättern; Eßigbaum; Gerberbaum; er ist in dem mittägigen Europa, in Syrien und in dem gelobten Lande zu Hause: Sein Stamm wird bis acht Schuhe hoch; seine Blätter sind in viele kleinere zertheilt, welche rund sind; seine Blumen sind roth, und zeigen sich im Mai- und Brachmonat: Er ist zimlich dauerhaft, und hält auch den Winter in freyer Luft aus, wann die Kälte nicht zu streng ist, und ihm seine Lage Schuz dagegen gewährt: Man kann ihn aus dem Samen, aus der jungen Brut, oder aus Einlegern ziehen: Er taugt sehr gut in Pflanzungen: Seine Wurzel färbt röthlicht, und seine Rinde, welche, so wie die Blätter mit Eisenauflösungen eine Dinte macht, gelb; die Rinde kann man auch zum Gerben des Leders gebrauchen; aus seinen getroknetenBlättern, Schößlingen und jungen Zweigen macht man, besonders in Spanien, den Schmak, der zu der Bereitung des Corduans erfordert wird; seine Blumen und Samen haben eine kühlende und zusamenziehende Ei-

gen-

genschaft, und sind von den ältern Aerzten in dieser Absicht verordnet worden; die ganze Sträuse oder Kolben der leztern, gebraucht man an einigen Orten zum Eßig, und den Samen speißten unsere Alten und noch zu unsern Zeiten die Türken allein oder mit Salz, als ein Gewürz; allein die nahe Verwandschaft mit offenbar giftigen Gewächsen macht den innerlichen Gebrauch dieser Mittel verdächtig: Er heißt bey Dodonäus und Gerard: Rhus Coriaria; bey andern: Rhus coriariorum; oder auch: Rhus culinarium; bey Royen und Sauvages: Rhus foliis pinnatis serratis; bey C. Bauhin: Rhus folio ulmi; bey Pena, Lobeln, Cäsalpin, J. Camerern, und Clusius: Rhus obsoniorum; bey Bellonius: Rhus, rhus veterum, coriaria obsoniorum & sumac; bey einigen: Rhus rubrum; und bey J. Bauhin: Rhus sive sumach.

Rhus typhinum, foliis pinnatis argute serratis lanceolatis: subtus tomentosis; Hirschkolbenbaum, mit gefiederten und auf ihrer untern Fläche filzigen Blättern, deren Blättlein lanzenförmig sind, und an ihrem Rande spizige sägenartige Zähne haben; virginischer Sumach; virginischer groser Sumach; Hirschhornbaum; Virginien ist sein Vaterland: Sein Stamm wächst höchstens zwanzig Schuhe hoch, und in einem guten Boden ziemlich schnell; er hat ein weiches, schön goldgelbes und geflammtes Holz; seine Zweige geben kleine Milchtropfen, welche aus dem äuseren schwammigen Holze sichtbar hervor triefen; sie sind, so lang sie noch sind, mit einer Wolle bekleidet, bekommen aber, wann sie älter werden, so wie der Stamm, eine glatte, braune, aufgesprungene und rauhe Rinde; seine Blätter sind auf ihrer obern Fläche glatt und hellgrün, auf der untern aber mit einer weißlichten Wolle bekleidet, und der Länge nach mit einer erhabenen und ästigen Ader gezeichnet; im Herbste werden sie roth, und behalten diese Farbe, bis sie abfallen; sie bestehen aus eilf bis siebenzehen kleineren Blättlein; seine gelbgrüngelblichte Blumen zeigen sich im Brachmonat in aufrechten Büscheln an dem Gipfel der Aeste, haben einen süsen Geruch, und werden fleisig von den Bienen besucht; seine scharfe und saure Samen stehen in länglichten Büscheln oder aufrechten Kolben, sind platt gedrükt, und auf allen Seiten mit rothen Haren besezt, und fühlen sich im Herbste ganz klebricht an: Er kommt in jedem Boden, doch am schlechtesten in zu trokenem und zu magerem steinigem Boden fort, und hält auch in Deutschland strenge Winter in freyer Luft ohne Beschädigung aus: Man kan ihn sehr leicht durch den Samen und durch die junge Brut vermehren: Er taugt sehr wohl in Pflanzungen, und kann, wie der Färberbaum, in zerschiedenen seiner Theile zum Gerben des Leders, auch seine noch unreife Samenkolben zu Eßig gebraucht werden, wiewohl der leztere Gebrauch auch hier etwas verdächtig ist; seines fournirten Holzes kann man sich zu kleinen Kästchen bedienen: Er heißt bey C. Bauhin: Rhus virginianum.

Rhus javanicum, foliis pinnatis ovatis acuminatis serratis, subtus tomentosis; javanischer Sumach, mit gefiederten und auf ihrer untern Fläche filzigen Blättern, deren Blättlein eyrund, scharf zugespizt, und, wie eine Säge, gezant sind; er kommt aus Sina.

glabrum, foliis pinnatis serratis

tis lanceolatis utrinque nudis; glatter Sumach, mit gefiederten und auf beyden Flächen nakenden Blättern, deren Blättlein sägenartig gezant und lanzenförmig sind; glatter nordamericanischer Sumach; kleiner virginischer Sumach; man findt ihn in den höhern Gegenden des mitternächtlichen America an Aekern und Heken: Sein Stamm erreicht in seinem Vaterlande eine Höhe von acht Schuhen, und hat eine weite Markröhre, ein dunkeles und braunes Holz, und seine Aeste eine veielblaue weiche Rinde; seine Blätter sind auf ihrer obern Fläche schön dunkelgrün, auf der untern aber weißgrünlicht, und mit einer weißröthlichten erhabenen und ästigen Ader bezeichnet; gegen den Herbst zu, ehe sie abfallen, werden sie roth; sie bestehen aus vielen, oft ein und dreyßig geraden Blättlein, welche an dem gemeinschaftlichen Stiele schief gegen einander über stehen; seine Blumen zeigen sich im Heu- und Erndemonat in lokern aufrechten Büscheln an dem Gipfel der Aeste, und stehen auf glatten, glänzenden und gleichsam lakirten Stielen; ihr Kelch ist grünlicht, ihre Krone blaßgelb, ihre Staubfäden grünlicht, ihre Staubbeutel gelb, ihr Fruchtknoten pomeranzengelb, ihr Griffel grün, und ihre Narbe blaßgelb; seine Samen haben eine schöne Feuerfarbe, und sind mit einem gefärbtem Staube überzogen, daß sie, wie Sammt, aussehen; sie bleiben den ganzen Winter hindurch an dem Baume: Wann man den Stamm durchschneidet, so fließt zwischen der Rinde und dem Holze ein gelber Saft hervor: Er erfordert weit eher, als die beyde vorhergehende, einen guten Boden und einen beschüzten Stand; man kan ihn leicht aus dem Samen, den man aus America erhält, oder aus Zweigen, die man im Frühling einlegt, und nach einem Vierteljahre dahin sezt, wo sie bleiben sollen, oder aus der jungen Brut ziehen, die er häufig treibt, und die man im Merzen abnimmt, und in einen leichten sandigen Boden sezt: Er tangt wegen seines schönen Ansehens in Pflanzungen; die Americaner troknen seine Blätter ein wenig an dem Feuer, und rauchen sie sodann als Tabak; seine Beeren werden, ungeachtet sie sehr sauer sind, in America, sogar von Kindern ohne Schaden gespeißt; sie färben, zwischen den Fingern gerieben, braunroth, und eben diese Farbe theilen sie auch den Zweigen mit, wann sie damit gekocht werden; kocht man aber die ganze Trauben oder Sträusgen mit den Zweigen, so wird die Farbe schwarz: Er heißt bey C. Bauhin: Rhus anguſtiſolium; bey Gronov und Colden: Rhus foliis pinnatis ſerratis; bey Millern: Rhus (glabrum) foliis pinnatis ſerratis lanceolatis utrinque glabris; und bey Dillen und Catesby: Rhus virginicum, panicula ſparſa, ramis patulis glabris.

Rhus Vernix, foliis pinnatis integerrimis, petiolo integro aequali; Firnisbaum, mit gefiederten Blättern, deren Stiel unzertheilt und gleich ist, und deren Blättlein einen ganz glatten Rand haben; Vernisbaum; Stiftsche; Kämpfers Giftbaum; er kommt aus dem mitternächtlichen America und aus Japan, wo er in Sümpfen wächst: Sein Stamm wächst in seinem Vaterlande gegen zwanzig, auser demselbigen aber selten über zehen Schuhe hoch, und hat ein weisses sehr weiches Holz; seine Aeste haben eine grose Markröhre, und eine weiche Rinde, welche

welche an jungen hin und wieder purpurroth, an ältern aber bräunlicht und weiß gedüpfelt ist; seine Blätter sind auf beyden Flächen glatt und hellgrün, und werden im Herbst, ehe sie abfallen, roth, so wie ihre Stiele schon im Sommer roth werden; sie bestehen aus vielen, bis drey und zwanzig kleineren Blättlein, welche paarweise einander gerade gegen über sizen, und auf ihrer untern Fläche der Länge nach eine gerade Ader haben; seine weißgrünlichte Blumen zeigen sich im Heumonat; einige haben nur Staubfäden, und andere nur Staubwege allein: Ob er gleich in Engelland gewöhnliche Winter in freyer Luft aushält, so ist er doch für die meiste Gegenden Teutschlands zu zärtlich; man kan ihn übrigens, wie den glatten Sumach, fortpflanzen: Er ist die giftigste Art dieser Gattung: Wann man in die Aeste schneidet, so lauft zwischen dem Holze und der äussern Rinde ein Saft von weißgelblichter Farbe und von sehr widrigem Geruche heraus, aus welchem die Japaneser einen guten und bey ihnen sehr gewöhnlichen Firnis zubereiten: So schädlich dieser Baum, besonders bey heisen Sommertagen, in seinen Ausdünstungen, in seinem Saft, und in andern Theilen den meisten Menschen nur durch den bloßen äuserlichen Gebrauch und Betasten ist, da er ein starkes anhaltendes und wiederkommendes Juken in den Augenwimpern, kleine beisende häufige Blasen auf der Haut, ein äuseres schmerzhaftes Aufschwellen des Gesichts, der Hände und oft des ganzen Leibes, auf welches sich nach einigen Tagen die Oberhaut abschält, und ein Zuschwellen der Augen erregt, daß sie oft in zween oder mehreren Tagen nicht wieder geöfnet werden können, so können doch andere, ohne daß man eine wahrscheinliche Ursache davon angeben könnte, in einer mit seinen Ausdünstungen angefüllten Luft lange ausharren, in den Baum schneiden, die Rinde abschälen, das Holz zwischen den Fingern reiben, sich mit Safte beschmieren, abgebrochene und abgeschnittene geschälte Zweigel lange in den Händen tragen, ohne die mindeste Ungelegenheit zu erfahren; und so erholen sich auch diejenige, welche davon zu leiden haben, meistens in einigen Tagen wieder: Er heißt bey Royen und Gronov: Rhus foliis pinnatis integerrimis.

Rhus copallinum, foliis pinnatis integerrimis, petiolo membranaceo articulato; Kopalbaum, mit gefiederten Blättern, deren Blättlein einen glatten Rand haben, und deren Stiele hautig sind, und aus mehreren Gelenken bestehen; Gummi copalsumach); Sumach mit geflügelten Stielen; er ist in dem mitternächtlichen America zu Hause: Sein Stamm wird in Europa nicht über fünf Schuhe hoch; seine Blätter sind auf ihrer obern Fläche glänzend, dunkelgrün, auf der untern aber hellgrün, und daselbst der Länge nach mit einer Ader bezeichnet, die, wie die junge Zweige, purpurroth ist; sie bestehen aus eilf bis dreyzehen kleineren Blättlein, welche im Herbst braunroth werden; seine gelbgrünlichte kleine Blumen zeigen sich büschelweise in Engelland im Heu- und Erndemonat, in Teutschland aber im Herbst- und Weinmonat; seine Samen sind etwas zugespizt, äuserlich roth, innerlich aber dunkelblau: Er ist zimlich dauerhaft, und hält unsere Winter in freyem Felde aus: Man kann ihn, wie die vorhergehende Arten, entweder aus Ablegern, oder aus dem

Samen

Samen ziehen; diesen säet man, so bald er reif ist, in Töpfe, die mit leichter Erde angefüllt sind, und im Winter unter die Einfassung eines Mistbettes oder in alte Gerberloh gesezt werden, wo man ihnen bey gelindem Wetter genug frische Luft und gegen strenge Kälte Schuz verschaft; sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie fleisig begiesen, im folgenden Winter wieder in Verwahrung bringen, im Frühling aber, ehe sie zu treiben anfangen, in ein Pflanzbett, und nach zwey Jahren dahin sezen, wo sie bleiben sollen: Er steht gut in Pflanzungen, und von ihm erhalten wir das Gummi copal, ein gelblichtweisses schönes durchsichtiges Harz, das in Kienöl oder Rosmaringeist aufgelößt, einen schönen, weissen und durchsichtigen Firnis gibt: Er heißt bey Gronov: Rhus elatior, foliis impari-pinnatis, petiolis membranaceis articulatis; bey Plukenet: Rhus obsoniorum similis americana, gummi candidum fundens non serrata foliorum rachi medio alata; und bey Rai: Rhus virginianum, lentisci foliis.

Rhus Metopium, foliis pinnatis quinatis integerrimis subrotundis glabris; Corallensumach, mit gefiederten und glatten Blättern, welche aus fünf rundlichten Blättlein mit glattem Rande bestehen; man findt ihn in ganz America wild: Seine Blätter sind zimlich gros; seine Blumentrauben stehen in den Winkeln der Blätter; seine Früchte sind corallenroth.

. *radicans*, foliis ternatis: foliolis petiolatis ovatis nudis integerrimis, caule radicante; wurzelnder Sumach, mit wurzelndem Stengel, und dreyfachen Blättern, deren Blättlein auf eigenen Stielen stehen, nakend und eyrund sind, und einen glatten Rand haben; Giftbaum, der an den Gelenken seiner Zweige Wurzeln trägt; er wächst, wie der folgende, in Virginien und Canada wild: Sein Stamm ist nicht so hoch, als bey dem Giftbaume, und selten über zween Schuhe hoch; er zertheilt sich in viele Aeste, und, so lange er noch klein ist, so wurzelt er mit seinen Zweigen auf der Erde leicht ein; auch bey älteren Bäumen zeigen sich, als Spuren dieser Eigenschaft, zwischen den Blättern kleine röthlichte Fäden, die vermuthlich auch einschlagen würden, wann sie bis auf den Boden reichten; seine Blätter sind ganz glatt, und, so lange sie noch jung sind, am Rande meistens roth gefärbt; seine gelblichtgrüne Blumen zeigen sich im Heumonat in kleinen Büschen zwischen den Blattstielen, einige sind nur männlich, andere blos weiblich, und die leztere hinterlassen eine trokene, glatte und gestreifte hellgrüne Beere, die einen breitgedrükten Samen hat: Er ist ungemein dauerhaft, kommt in einem guten Boden besser fort, als in einem schlechten, und kan entweder aus Samen, oder aus bewurzelten Schößlingen fortgepflanzt werden: Er erregt die gleiche Zufälle, als der Firnisbaum nur etwas schwächer, schadet aber auch nicht jedermann, und denen, welchen er schadet, schon durch die Ausdünstungen: Er taugt übrigens wegen seines lebhaften Ansehens in Pflanzungen.

Rhus Toxicodendron, foliis ternatis: foliolis petiolatis angulatis pubescentibus, caule radicante; Giftbaum, mit wurzelndem Stengel, und dreyfachen Blättern, deren Blättlein auf eigenen Stielen stehen, und ekig und etwas harig sind; eichenblätterichter Giftbaum: Sein Stamm wird nicht leicht

über

über fünf Schuhe hoch; seine Blätter sind auf ihrer obern Fläche glatt und dunkelgrün, auf der untern aber wollig und stark geadert; und stehen auf einem langen grünröthlichten Stiele; jedes ihrer Blättlein ist oval und scharf zugespizt, und hat an seinem Rande drey Einschnitte, wie die Eichenblätter; in seinen Blumen und Samen, so wie auch in der Art seiner Fortpflanzung kommt es vollkommen mit dem wurzelnden Sumach überein: Sein Saft färbt auf Papier schwarz, und Züge, die damit auf Leinwand gezeichnet sind, sollen nie verlöschen, sondern bey jeder Wasche schwärzer werden; eben dieser Saft auf die Haut geschmieret, hat bey einigen Menschen gar keine Würkung, bey andern erregt er Juken und Entzündung, und bey andern ist er so fressend, daß dadurch die Haut nach einigen Stunden scharf und vest, wie ein gegerbtes Leder aussieht, und sich in den folgenden Tagen abschupt; eben dieser Saft, einem Hunde oder Hunne mit Fleisch oder der Wurzel eingegeben, oder in die Blutader am Schenkel eingegossen, hat nichts geschadet, und nur dem erstern einmal leichte Zükungen erregt, die bald wieder vorüber giengen: Er heißt bey Gronov: Rhus foliis ternatis: foliolis petiolatis ovatis acutis pubescentibus, nunc integris, nunc sinuatis.

Rhus Cominia, foliis ternatis: foliolis petiolatis ovatis remotissime serratis subtus tomentosis; wilder Pfefferbaum, mit dreyfachen und auf ihrer untern Fläche filzigen Blättern, deren Blättlein auf eigenen Stielen und in einer grosen Entfernung von einander stehen, und sägenartig gezant, und eyrund sind; er ist in beyden Indien zu Hause, und hat ungeachtet der Benennung, die ihm die Malabaren beylegen, und die Teutsche von ihnen entlehnen, keine Uebereinstimmung mit dem Pfeffer: Sein Stamm ist baumartig; seine Blätter sind sehr klein, und stehen an dem Gipfel der Aeste in Traubenkämmen beysamen; seine Früchte sind rund, und enthalten nur einen Samen.

Rhus tomentosum, foliis ternatis: foliolis subpetiolatis rhombeis angulatis subtus tomentosis; filziger Sumach, mit dreyfachen und auf ihrer untern Fläche filzigen Blättern, deren Blättlein auf ganz kurzen Stielen stehen, und rautenförmig und ekig sind; er kommt von dem Vorgebürge der guten Hofnung: Sein Stengel wächst nicht sehr hoch; seine Blättlein sind etwas zotig, stumpf, und an ihrem Rande gezant, und die äusere unter denselbigen stehen auf eigenen Stielgen: Er heißt bey Plukenet: Rhus africanum trifoliatum majus, foliis obtusis & incisis hirsutie pubescentibus; in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Rhus foliis ternatis: foliolis ovatis utrinque acutis dentatis: lateralibus petiolatis, und bey Royen: Rhus foliis ternatis: foliolis petiolatis ovatis acutis dentatis.

Rhus Cobbe, foliis ternatis: foliolis ovatis acuminatis serratis, pedunculis tomentosis; zeylonischer Sumach, mit filzigen Blumenstielen, und dreyfachen Blättern, deren Blättlein eyrund, scharf zugespizt, und sägenartig gezant sind; Zeylon ist sein Vaterland.

angustifolium, foliis ternatis: foliolis petiolatis lineari-lancoolatis integerrimis subtus tomentosis; schmalblätterichter Sumach, mit dreyfachen und auf ihrer untern Fläche

Fläche filzigen Blättern, deren Blättlein auf eigenen Stielen sizen, gleichbreit-lanzenförmig sind, und einen glatten Rand haben; er ist in Ethiopien zu Hause: Seine Blätter sind spizig, an ihrem Rande eingeschnitten, und auf ihrer untern Fläche silberweiß: Man kann ihn aus den jungen Zweigen ziehen, die man in frische Erde einlegt, und bey trokenem Wetter gehörig begießt, innerhalb eines Jahres im April von den alten Pflanzen nimmt, jede in einen besondern Topf sezt, der mit frischer leichter Erde angefüllt ist, sie, bis sie Wurzeln geschlagen, begießt, und im Schatten hält, nachher den Sommer über mit andern dauerhaften ausländischen Pflanzen, als Myrtenbäumen u. d. an die freye Luft, im Winter aber in das Gewächshaus stellt, wo sie nur gegen strenge Kälte verwahrt werden müssen: Er heißt bey Hermann: Rhus africanum, folio agni casti, trifoliatum; bey Plukenet: Rhus africanum trifoliatum majus, foliis subtus argenteis acutis & margine incisis; und bey Burmann: Rhus fruticosum, foliis trifidis lipearibus acuminatis.

Rhus lucidum, foliis ternatis: foliolis sessilibus cuneiformibus laevibus; heller Sumach, mit dreyfachen Blättern, deren Blättlein vest aufsizen, und keilförmig und glatt sind; das Vorgebürg der guten Hofnung ist sein Vaterland: Sein Stamm ist baumartig und nicht sehr hoch; seine Blätter sind breit, glänzend, rundlicht und ohne Zähne an dem Rande: Man kann ihn, wie den schmalblätterichten, fortpflanzen; und muß ihn eben so behandeln: Er heißt bey Plukenet: Rhus africanum trifoliatum minus glabrum, splendente folio subrotundo integro; und bey Burmann: Rhus arboreum trifoliatum latifolium.

Rhus Cotinus, foliis simplicibus obovatis; Gelbholz, mit einfachen und umgekehrt eyrunden Blättern; Fistel; gelbes falsches Brasilienholz; Parukenbaum; Färberbaum; man findt es in den Morgenländern, in Spanien, in der Lombardey am Fuse der apenninischen Gebürge, in Crain, und in der Schweiz wild: Sein Stamm wächst nicht hoch, sondern strauchartig und knotig, und hat ein hartes, grüngelblichtes braun und schön gestreiftes Holz, und eine glatte und braunrothe Rinde; seine Blätter stehen wechselsweise auf zimlich langen Stielen an den Aesten, sind dik, vest, auf beyden Flächen glatt, auf der oberen dunkelgrün, auf der untern meergrün, und daselbst der Länge nach mit einer gelblichten ästigen Ader bezeichnet, und haben keine Zähne an dem Rande; seine kleine Blumen zeigen sich im Brach- und Heumonat in kleinen Büscheln an dem Gipfel der Aeste, und haben einen grünen Kelch, eine grüngelbe Krone und gelbe Staubbeutel, welche um den grünen zusamengedrükten Eyerstok einen Ring bilden; sein Samengehäus ist klein, oval und plattgedrükt, und sizt auf einem Stiele, der, ungeachtet er zuvor glatt ware, nun mit feinen röthlichten Haren besezt ist: Er ist dauerhaft, und nimmt mit jedem Erdreiche vorlieb; man kann ihn durch den Samen oder durch die Zweige vermehren, die man einlegt, und, wann sie in einem guten Boden stehen, in einem Jahre wieder aushebt: Er taugt sehr gut in Gärten und Pflanzungen, und hat in allen seinen Theilen eine zusamenziehende Kraft, wordurch der ganze Baum,

vornemlich aber die Blätter, eine vorzügliche Tüchtigkeit zum Gerben des Leders erhält; in Servien bedient man sich seines Holzes statt der Fieberrinde; in Spanien aber und in andern Ländern des Holzes und der Rinde zur gelben Farbe, vornemlich zu derjenigen, welche in Frankreich feuille morte heißt: mit dem Brasilienholze vermengt gibt die Rinde eine castanienbraune Farbe: Sein Holz könnte vielleicht zu Fournirungen gebraucht werden: Es heißt bey Hallern: Rhus racemis plumosis, foliis ovatis.

Rhus laevigatum, foliis ternatis, foliolis sessilibus lanceolatis laevibus; geglätterter Sumach, mit glatten und dreyfachen Blättern, deren Blättlein vest aufsitzen, und lanzenförmig sind; er kommt von dem Vorgebürge der guten Hofnung, und hat viele Aehnlichkeitt mit dem hellen Sunach; allein seine Blättlein sind lanzenförmig, nicht so glänzend, und auf beyden Flächen glatt; seine Blumenrispe ist lang, und sehr dünn.

. africanum trifoliatum majus, foliis acutioribus argutius denticulatis glabris subtus argenteis; bedeutet bey Börhaave eine Spielart des schmalblätterichten Sumachs mit spizigeren und spizig gezanten Blättern.

. africanum trifoliatum majus, foliis acutioribus incisis supra viridibus glabris, subtus argenteis; hierunter versteht er eine andere mit spizigeren, und auf ihrer obern Fläche sattgrünen Blättern.

. africanum trifoliatum majus, folio subrotundo integro molli & incano; so nennt Plukenet eine africanische Art des Sumachs mit dreyfachen, weichen und bestäubten Blättern, deren Blättlein rundlicht und unzertheilt sind.

Rhus africanum trifoliatum majus glabrum, splendente utrinque folio subrotundo, medio quandoque crenato; bedeutet bey Börhaave eine Abart des hellen Sumachs mit dreyfachen Blättern, deren mittleres Blättlein zuweilen gekerbt ist.

. americanum, panicula sparsa herbacea, ramis patulis glabris; hierunter versteht Dillen eine americanische Art des Sumachs, mit ausgebreiteter, grasgrüner Blumenrispe, und offenstehenden platten Aesten.

. americanum, rachi, cui adnascuntur folia, rubra, folio lato, utrinque glabro non serrato, pistachiae simili; so nennt Boerhaave eine andere americanische Art des Sumachs mit breiten ganz glatten Blättern, deren gemeinschaftlicher Stiel roth ist, deren Blättlein am Rande keine Zäne haben, und welche überhaupt den Pistacienblättern gleichen.

. americanum, rachi, cui folia adnascuntur, rubra alata, foliis molle Clusii brevioribus; bedeutet bey ihm eine Abänderung derselbigen mit kürzeren Blättern, und geflügelten Blattstielen.

. americanum, rachi, cui folia adnascuntur, rubra, foliis praecedenti angustioribus; hierunter versteht er eine andere mit schmäleren Blättern.

. *canadense*, foliis pinnatis obsolete serratis lanceolatis utrinque glabris, panicula composita; canadischer Sumach, mit zusamengesezter Blumenrispe, und gefiederten ganz glatten Blättern, deren Blättlein lanzenförmig sind, und stumpfe sägenartige Zäne haben; er ist in Canada zu Hause: Sein Stamm bleibt niedrig, und hat, so wie auch die alte Aeste, eine braune Rinde; seine Blätter sind auf ihrer obern Fläche glatt hellgrün,

grün, auf der untern aber weislicht, und daselbst mit einer Menge groser und kleiner rothgefärbter Adern gezeichnet; sie bestehen meistens aus eilf kleineren Blättlein, welche parweise einander gerade gegen über stehen; seine junge Zweige sind lebhaft roth, und an der Spize derselbigen zeigen sich im Heu- und Erndemonat die lose Blumenbüschel: Er ist sehr dauerhaft, und kann, wie der Hirschkolbenbaum, durch Samen, Schöslinge und Ableger vermehrt, und muß eben so behandelt werden: Er heißt bey Tournefort: Rhus canadense, folio longiori utrinque glabro.

Rhus coriariorum Theophrasti & Plinii; so nennt Cäsalpin den Schlingbaum.

. herba Plinii; bedeutet bey Clusius die gemeine Myrica.

. myrtifolia belgica; hierunter versteht C. Bauhin eben diese.

. myrtifolia monspeliaca; myrtifolius; so nennen C. Bauhin, Theodor, J. Camerer und Cäsalpin den Gerberstrauch mit Myrtenblättern.

. myrtifolius Plinii Gesneri; bedeutet bey J. Camerern die Creuzblume mit Buxblättern.

. obsoniorum similis leptophyllos tragodes americana spinosa, rachi medio appendicis aucto; hierunter scheint Plukenet Linne's zweyte Art der Fagara zu verstehen.

. Plinii; so nennen einige den Gerberstrauch mit Myrtenblättern.

. Plinii, existimatus Monspelii; bedeutet bey Gesnern eben diesen.

. Plinii, minor Aemilii; hierunter versteht Thalius die Preuselbeere.

. Plinii, myrtifolia monspelliensium; so nennen Pena und Lobel den Gerberstrauch mit Myrtenblättern.

Rhus sylvestris altera; sylvestris Plinii; bedeutet bey Dalechamp und Dodonäus die gemeine Myrica.

. virginianum, folio myrti; hierunter verstehen Commelin und Rai den americanischen Spillbaum.

. virginianum, ramis ex stipite pullulantibus glabris; scheint bey Linscot eine virginische Art des Sumachs mit glatten Aesten zu seyn.

. zeylonicus trifoliatus, phaseoli facie, floribus copiosis spicatis; so nennt Burmann die Baumbone.

Ribes, Johannisbeere, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Fuchs, Lonicer, Lacuna und Theodor die rothe Johannisbeere verstehen, und der Gattungsname, unter welchem Miller die Arten der Johannisbeere ohne Stacheln begreift, sondern auch bey Linne', Ludwig, Böhmern, Hallern und du Roi eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden, die dem Blumenkelche einverleibt sind, mit einem Staubwege, dessen Griffel entzweygespalten ist, mit fünf Blättlein an der Blumenkrone, und mit einer Beere, welche viele Samen enthält, und unter dem Blumenkelche sizt; Linne' hat acht Arten; die drey erstere sind ohne Stacheln, die übrige aber mit Stacheln besezt:

Ribes rubrum, racemis glabris pendulis, foliis planiusculis; rothe Johannisbeere, mit glatten und unter sich hängenden Blumentrauben, und zimlich flachen Blumen; Johannisbeerenstrauch mit rothen Beeren; Johannistrauben; Rübizelstaude; er wächst in allen mitternächtlichen Gegenden Europens, auch in Schwaben und in der Schweiz wild; man findt ihn öfters auf alten hohen Weiden,

wo ihn vermuthlich die Vögel durch die Ausstreuung des Samens hinbringen: Ihr Stamm wird von vier bis zu zehen Schuhen hoch, hat ein weißgelblichtes Holz, und treibt Aeste, welche mit einer braunen und glatten Rinde bedekt sind; ihre Blätterknospen sind gröser, als die Blumenknospen; die Blätter selbst stehen auf zimlich langen Stielen wechselsweise an den Aesten; sie sind fünffach eingeschnitten, an ihrem Rande unordentlich, tief und breit gezant, auf ihrer untern Fläche mit fünf erhabenen ästigen Adern bezeichnet, und auf dieser heller, als auf der oberen; zuweilen weiß oder gelb gefleckt; ihre kleine grüngelblichte Blumen zeigen sich im April und Maimonat, und stehen zu zwölf oder mehrere beysamen an einem Traubenkamme; ihre Beeren sind in ihrer Gröse zerschieden, meistens roth, zuweilen auch weiß oder fleischroth, haben eine feine durchsichtige äusere Haut, und in einem sauren röthlichten oder weißlichten Safte kleine bräunlichte Samen: Sie ist sehr dauerhaft, und nimmt mit einem zimlich schlechten Boden vorlieb, ohne zu verderben, ob sie gleich in einem guten und trokenen Erdreiche, besonders wann sie frey steht, besser wächst: Man kann sie aus dem Samen, geschwinder aber aus Schöslingen, aus Ablegern und Schnittlingen ziehen; die leztere schneidt man in der Zeit vom Herbstmonat an bis in den Herbst ab, sezt sie in ein Stük Feldes von frischer und im Früling zuvor von Unkraut recht gereinigter Erde, begießt sie bey trokenem Wetter, und versezt sie ungefär nach zwey Jahren, ehe die Blätter welken, dahin, wo sie bleiben sollen: Man pflanzt sie entweder buschweise, welches in Absicht auf die Früchte am vortheilhaftesten ist, oder, wenn man bey dem Steken der jungen Reiser die an ihnen befindliche Augen mit einem Messer auslöset, in Kugeln, oder man sezt sie in Reihen, welche zehen Schuhe weit auseinander stehen, vier Schuhe weit von einander an Wände oder Mauren, wann man sie frühe haben will, gegen Südost; will man sie abet später haben, gegen Mitternacht, oder man sezt sie an Geländer wenigstens acht Schuhe weit aus einander, oder man pflanzt sie als Heken, welche aber niemals dicht und hoch werden: in allen diesen leztern Fällen, wo das Beschneiden nöthig ist, muß man acht geben, daß man die Sprößlein des alten Holzes, und das Holz des vorigen Jahres, an welchem die Früchte stehen, erhalte, und die Schossen nach Verhältnis ihrer Stärke abkürze, und ja nicht zu dicht anlege: Wann man ihre Stämme einäugelt, und an eine Mauer pflanzt, so gewinnt man an der Menge und Güte der Früchte; Ihre Beeren haben einen sauren, angenehmen, kühlenden und ganz gelinde anziehenden Geschmak, und werden daher unter zerschiedenen Gestalten nicht nur als eine der angenehmsten Früchte gespeist, sondern auch als ein külendes und der Fäulniß widerstehendes Mittel in Fiebern und andern Krankheiten von den Aerzten verordnet; man genießt sie entweder roh ganz ohne allen Beysaz, oder mit Zuker bestreut, oder mit Zuker eingemacht, oder zu einem Syrup, oder mit Kirschen und Himbeeren zu einem Julep, oder zu einem Gelée gemacht: Man kan auch Eßig, und nach einigen Nachrichten eine Art Wein daraus zubereiten, der dem

Cham-

Champagner nahe kommt, wann man einige Löffel voll von dem eingekochten Safte mit einem Maaß weissen Franzweins vermischt und umschüttelt: Sicherer erhält man einen angenehmen, starken und dem Champagner ähnlichen Wein, der von den rothen Beeren roth, von den fleischrothen aber und weissen weislicht wird, wann man diese Beeren, da sie vollkommen reif sind, durch ein neues Tuch oder durch eine neue Presse drükt, mit einer Berliner Kanne des Saftes, den man dadurch erhält, eine Kanne reines Brunnenwasser und ein Pfund und vier und zwanzig Loth feinen Zukers vermischt, ein reines Faß, das nach der Menge der flüßigen Vermischung eine verhältnißmäßige Größe hat, so zubereitet, als wann der beste Wein darauf gezogen würde, dieses Faß mit der genannten Vermischung so weit anfüllt, daß die Spize des in das Spundloch gesteften Zeigefingers darauf kommt, es nicht veste zuspundet, alles, wie einen jungen Wein, gären läßt, das Faß bis in den Hornung des folgenden Jahres in Ruhe läßt, dann aber den Wein abzapft und trinkt: Sie heißt bey Schwenkfeld: Ribes acidum; in der lappländischen Pflanzengeschichte: Ribes acidus ruber; bey Lobeln: Ribes arabum; bey Tragus: Ribes hortense; bey Royen und Dalibard: Ribes inerme, floribus planiusculis, racemis pendulis; bey Hallern: Ribes inerme, floribus planiusculis, stipulis minimis; bey C. Bauhin: Ribes montana, oxyacanthae sapore; bey Pena: Ribes rubra; bey J. Camerern: Ribes vulgare, baccis rubris; bey J. Bauhin: Ribes vulgaris acidus ruber; bey Matthiol und C. Durante: Ribes vulgaris domestica; bey Clusius: Ribes vulgaris, flore rubro; bey Beslern: Ribes vulgaris, fructu rubro; und bey Dalechamp: Ribes vulgaris in Allobrogum & Sequanorum montibus sponte nascens ruber.

Ribes alpinum, racemis erectis, bracteis flore longioribus; süse Johannisbeere, mit aufrechten Blumentrauben, und Blattdeken, welche länger sind, als die Blumentrauben; wilde Johannisbeere; Strausbeere; Rechbeere; Rechbeerenstaude; Corinthenstaude; wilde Corinthen; falsche Rosinlein; man findt ihn in Schweden, Engelland, Teutschland und in der Schweiz in trokenen Heken wild: Sein Stamm hat eine aschgraue Rinde, und wird in freyem Stande nicht über drey, im Schatten anderer Bäume aber oft über acht Schuhe hoch, und kommt, übrigens der vorhergehenden Art sehr nahe; auch ihre Blätter haben die gleiche Gestalt, wie bey den rothen Johannisbeeren, sie sind aber kleiner, hellgrün, und auf ihrer obern Fläche harig, auf der untern aber glatt; zuweilen auch weiß oder gelb gefleft; ihre Blumen sind ebenfalls kleiner, zeigen sich aber zu der gleichen Zeit; ihre Früchte sind klein, röthlicht, schleimig und fast süß; sie sizen auf kurzen Stielen in ganzen Büscheln beysamen: Sie kann aus Sprößlingen, Ablegern und Schnittlingen ohne Mühe fortgepflanzt, und muß, wie die rothe Johannisbeere, behandelt werden: Ihre Beeren werden wenig geachtet, und besizen auch ihre kühlende Kräfte in einem weit geringeren Grade, als die rothe: Sie heißt bey J. Bauhin: Ribes alpinus dulcis; bey Lobeln: Ribes candidioribus foliis; bey Hallern: Ribes inerme, floribus planis, bracteis florum longitudine; in der

schwedischen Pflanzengeschichte: Ribes inerme, floribus planiusculis, racemis erectis; bey Schwenkfeld: Ribes insipidum; bey Beslern: Ribes minor, fructu rubro; bey C. Bauhin: Ribes montana altera; bey Gesnern: Ribes sylvaticus; bey J. Camerern: Ribes sylvestre; und bey Clusius: Ribes vulgaris, fructu dulci.

Ribes nigrum, racemis pilosis, floribus; schwarze Johannisbeere, mit harigen Blumentrauben, und länglichten Blumen; schwarze Stachelbeere; schwarze Zeitbeere; Bräunebeere; Wendelbeerenbusch; Aalbeerenbusch; Boksbeerenbusch; Gichtbeerenbusch; Gichtstrauch; Gichtbaum; sie ist in Pensylvanien, in Schweden, in Deutschland und in der Schweiz zu Hause: Ihr Stamm wird bis zehen Schuhe hoch, und treibt dik belaubte Aeste; ihre Blätter kommen in ihrer Gestalt den Blättern der rothen Johannisbeere gleich; sie sind aber etwas gröser, fetter und nach dem Stiele zu mehr harig, und haben, so wie die Beeren, einen sehr widrigen Geruch und Geschmak, ungefär wie Katzenharn; ihre Blumen sind grün gelblicht, und zeigen sich im Maimonat; ihre Beeren werden im Heumonat reif, und sizen zu fünf, höchstens zu zehen an einem Traubenkamme beysamen; sie haben eine veste schwarzblaue äusere Haut, und ein weißbräunlichtes Fleisch: Sie ist eben so dauerhaft, als die beyde vorhergehende Arten, kann, wie diese, fortgepflanzt, und muß, wie sie, behandelt werden: Sie gibt nur schlechte, niedrige, sperrhafte Heken, kann aber mit gröserem Vortheile in sumpfigen Gegenden gebraucht werden, um sie auszutroknen: das mit ihrem Holze abgekochte Wasser wird von einigen in der Wassersucht angerühmt, und andere gebrauchen die Rinde in umgehenden Viehseuchen zur Verwahrung, da sie sie nemlich dem Vieh durch die Wunde ziehen; ein Aufguß von der innern Rinde, von den ganz jungen Sprossen oder auch von den Blättern wird von den französischen Aerzten als ein auf den Harn und den Beyschlaf treibendes Mittel in zerschiedenen Krankheiten, in der Wassersucht, in den Zufällen, die auf den Biß wütender Thiere oder Schlangen erfolgen, empfolen, und von noch andern, statt des gewönlichen Thees angerühmt; die Blätter gebraucht man auch, um dem Kornbrandwein die gelbe Farbe des Weinbrandeweins zu geben; und andere preisen sie mit den jungen Zweigen abgekocht, als ein gutes Hausmittel in Gliederkrankheiten an; ihre Beeren, welche von den meisten verachtet und verabscheuet, von andern als verdächtig gefürchtet, und nur von wenigen geliebt und gespeißt werden, treiben stark auf den Harn, und das damit gekochte Wasser wird von einigen Aerzten in dem geschwollenen Halse verordnet; nach einigen Nachrichten kann man einen Wein daraus zubereiten, der sehr gut wird, wann er ein Jahr alt ist; und mit Rum sollen sie einen treflichen Ratafia geben, der in der Wassersucht und in dem Steine gute Dienste leistet: Sie heißt bey J. Camerern: Ribes baccis nigris; bey Dodonäus: Ribes cum fructu nigro, bey Beslern und Parkinson: Ribes fructu nigro; bey Royen und Dalibard: Ribes inerme, floribus oblongis; bey Hallern: Ribes inerme, folio & fructu maximis olentibus; oder: Ribes inerme olidum, calyce oblongo, petalis ovatis; bey Pena, Lobeln,

Lobeln, Theodor und Swert: Ribes nigra; bey Schwenkfeld: Ribes nigrum; bey J. Bauhin: Ribes nigrum vulgo dictum, folio olente; bey Tragus: Ribes sylvestre; bey Gesnern: Ribes sylvestre aquaticum, sabinae fere odore; bey Thalius: Ribes sylvestris; und bey Clusius, Rudbek und in der Lappländischen Pflanzengeschichte: Ribes vulgaris, fructu nigro.

Ribes reclinatum, ramis subaculeatis reclinatis, pedunculi bractea triphylla, rothe Stachelbeere, deren Aeste hin und wieder Stacheln haben, und zurükgelegt, und deren Blumenstiele mit einer dreyblätterichten Blattdeke versehen sind; Stachelbeere mit dunkel purpurrother Frucht; sie ist in der Schweiz und in Teutschland zu Hause: Ihre Zweige hängen nieder, und haben nicht so viele Stacheln, als bey den folgenden Arten; ihre Blätter sind breiter, als bey diesen; ihre Frucht ist roth und zulezt schwärzlicht; anfangs schmekt sie säuerlicht, aber wie reifer sie wird, desto süser, und wann sie überreif ist, ganz fade: Man kann sie durch Samen, durch Nebenschossen an der Wurzel, durch Ableger und am besten durch Schnittlinge vermehren; man wält darzu die feinste Schossen solcher Zweige, die insgemein die meiste Früchte getragen, und sechs bis acht Zoll lang sind, sezt sie im Hornung in eine Rabatte von leichter Erde, welche die Morgensonne hat, ungefär drey Zolle tief ein, begießt sie bey trokenem Wetter gelinde, nimmt im Sommer, wann sie ausgeschlagen, alle untere Schossen hinweg, zieht die oberste und stärkste aufrecht, hebt sie alsdann im Weinmonat aus, beschneidt ihre Wurzel, schneidet alle Seitenäste ab, und sezt sie in ein offenes Stük Feld von frischer Erde, welches wohl umgegraben, von allem schädlichen Unkraute recht gereiniget, und wieder eben gemacht ist, in Reihen, welche drey Schuhe weit aus einander stehen, einen Schuh weit von einander, gibt ihnen etliche kurze Stäbe, hält sie sorgfältigst vom Unkraut rein, umgräbt den Boden zwischen den Reihen alle Früling, nimmt alle Seitenschossen hinweg, so daß der Stamm einen Schuh hoch von dem Boden ganz glatt ist, schneidt die Aeste, wo sie zu dik stehen, oder einander kreuzen, hinweg, und versezt sie nach zwey Jahren im Weinmonat, nachdem man ihre Wurzel, und ihre lange Zweige beschnitten hat, dahin, wo sie bleiben sollen, in eine freye offene Lage und in Reihen, welche acht Schuhe weit aus einander stehen, sechs Schuhe weit von einander: Sie kommt in einem fetten, leichten und sandigen Leimen am besten fort, schlägt aber auch in einem feuchten Boden an; man thut auch besser, wann man sie mit einer Heppe, als wann man sie mit einer Scheere beschneidt, mit jener alle starke Schossen bis auf zehen Zolle abschneidt, diejenige, die unordentlich wachsen, und selbst die Fruchtzweige, da wo sie zu dicht stehen, hinwegnimmt, und dabey immer hinter einer Blattknospe schneidt, den Boden immer von Unkraut recht rein hält, und alle zwey Jahre etwas faulen Mist um ihre Wurzeln legt; man kann auch den Boden, worauf sie steht, zugleich zu Kohl benuzen, der dadurch gegen die Kälte geschüzt, und schon im Hornung und Merz brauchbar ist, wann man diese Stauden zu Anfang des Weinmonats beschneidt, hernach den Boden zwischen den Wurzeln umgräbt,

gräbt, und Kohl darein pflanzt: Ihre Früchte werden häufig entweder noch unreif grün, und mit Zuker gestoft zum gebratenen Fleische, oder mit Zuker eingemacht, oder reif, entweder roh, oder zu einer Marmelade gemacht genossen; man kann sie auch den Winter über gut erhalten, wann man Buzen und Stiele abnimmt, eine gläserne Flasche damit bis oben anfüllt, diese in einem mit kaltem Wasser angefüllten Kessel über das Feuer sezt, wann das Wasser recht kocht, die Flasche während des Kochens mit einem weichen wohlschliessenden Pfropfe so veste, als möglich, zumacht, herausnimmt, verpicht, und in den Keller in Sand sezt: Sie heißt bey Royen: Ribes ramis subaculeatis reclinatis.

Ribes Grossularia, ramis aculeatis, petiolorum ciliis pilosis, baccis hirsutis; gemeine Stachelbeere, deren Aeste mit Stacheln besezt, deren Blattstiele mit Haren eingefaßt, und deren Beeren zotig sind; Gartenstachelbeeren; weisse Stachelbeeren; Rauhbeeren; Klosterbeeren; Stachelbeerstrauch; man findt sie in ganz Europa: Ihr Stengel bleibt niedrig, und treibt dünne herabhängende Aeste; ihre Knospen bestehen aus drey Blättern, welche zwo Blumen einschliessen, und meistens einen, zuweilen zwo oder drey Dornen unter sich haben; ihre Blätter sind in drey Stüke zertheilt, welche an ihrem Rande runde Zäne haben, und stehen auf ganz harigen Stielen; ihre röthlichtweisse Blumen sind gröser, als bey der rothen Johannisbeere, zeigen sich im April und Maimonat, hängen bald einzeln, bald zu zwo an kleinen Stielen, welche mit einem kleinen Dekblatte besezt sind, und haben eine grüne zurükgelegte Blumendeke; ihre Beeren werden im Heumonat reif, und sind länglicht rund, weiß, und auf ihrer Oberfläche mit kleinen Haren besezt: Sie muß, wie die rothe, behandelt, und kann, wie diese, fortgepflanzt und benuzt werden: Sie taugt zu niederen Heken, und ihre frühe Blumen reichen den Bienen vielen Stoff zu Honig dar: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Ribes ramis aculeatis, racemis erectis, baccis hirsutis; und bey Royen: Ribes ramis aculeatis, racemis erectis, fructu hispido.

Ribes oxyacanthoides, ramis undique aculeatis; stachlichte Stachelbeere, deren Aeste allenthalben mit Stacheln bewafnet sind; sie kommt aus Canada: Ihre Aeste sind über und über mit vielen aber weichen Stacheln besezt; ihre Blätter sind tiefer eingeschnitten, als bey der gemeinen; ihre Beeren sind klein, ungefär wie die Früchte der rothen Johannisbeeren, werden zulezt dunkel purpurroth, sind mit einem bläulichten Staube bedekt, und enthalten nur einige wenige Körner: Sie werden in America gespeißt: Man kann diese Art, wie die rothe, fortpflanzen, und muß sie eben so behandeln.

Uva crispa, ramis aculeatis, baccis glabris, pedicellis bractea monophylla; krause Stachelbeere, deren Aeste mit Stacheln, deren Blumenstielgen mit einer ganz einfachen Blattdeke besezt, und deren Beeren glatt sind; wilde Stachelbeere; wilder Stachelbeerenbusch; Hekenbeere; Kristorenbeere; Stikbeere; Stechdorn; sie wächst in dem mitternächtlichen Europa, auch in Teuschland und in der Schweiz wild, und ist nahe mit der gemeinen Stachelbeere ver-

verwandt; allein ihre Blattstiele sind ohne Hare; ihre Beeren glatt, kleiner und braungelb: Man muß sie, wie die rothe Stachelbeeren, behandlen, und kann sie auf die gleiche Weise vermehren und benuzen: Sie taugt gut zu niedrigen Heken, und ihre unreife Früchte, welche einen sauren und herben Geschmak haben, werden von einigen Aerzten als ein zusamenziehendes Mittel gebraucht; man preßt auch daraus einen Saft, den man an die Stelle des aus unreifen Weintrauben gepreßten Saftes sezt; sind sie aber reif, und werden in Menge gespeißt, so treiben sie auf den Stulgang, und sind denjenigen Leuten verträglich, welche zu Verstopfungen geneigt sind; aus eben diesen, zu denen man zuweilen noch die schwarze Johannisbeere hinzuthut, macht man mit einem Beysaz von Zuker durch die Gärung einen Wein, der dem Moßler gleich kommt: Sie heißt bey Royen: Ribes ramis aculeatis erectis, fructu glabro; und bey Hallern: Ribes ramis aculeatis, foliis rotunde lobatis.

Ribes cynosbati, aculeis subaxillaribus, baccis aculeatis racemosis; canadische Stachelbeere, deren Stacheln meistens in den Winkeln der Aeste und Blätter mit dem Stengel, und deren Beeren an Traubenkämmen beysamen stehen, und über und über mit Stacheln besezt sind; Canada ist ihr Vaterland: Sie hat ihr äuserliches Ansehen mit den vorhergehenden Arten gemein; ihre Blätter sind nur wenig gespalten; ihre Blumenstiele tragen öfters drey Blumen, deren Krone, wie bey der gemeinen Stachelbeere, gestaltet, und deren Fruchtknoten mit Borsten besezt ist; ihre Beeren sind so gros, als eine Haselnuß, und über und über mit starken Stacheln besezt, und werden in America gespeiset.

Ribes alpinus dulcis, foliis variegatis; bedeutet bey Millern eine Spielart der süsen Johannisbeere mit gefleften Blätteru.

. americanus, fructu nigro; hierunter versteht er eine americanische Abart der schwarzen Johannisbeere.

. Arabum; Arabum cum suis capreolis; Arabum, foliis petasitidis; so nennen Rauwolf, Dalechamp und C. Bauhin Linne's fünfte Art der Rhabarber.

. baccis majoribus; bedeutet bey J. Camerern eine Abänderung der rothen Johannisbeere mit gröseren rothen Beeren.

. flore rubente; hierunter versteht J. Bauhin eben diese.

. fructu albo; so nennt Besler eine andere mit weissen Beeren.

. fructu albo, foliis ex albo variegatis; bedeutet bey Millern eine andere mit weissen Beeren, und weiß gefleften Blättern.

. fructu nigro, foliis variegatis; hierunter versteht er eine Spielart der schwarzen Johannisbeere mit gefleften Blättern.

. fructu parvo; so nennt er eine Abart der rothen Johannisbeere mit kleinen Früchten.

. (inerme,) racemis glabris. floribus campanulatis; bedeutet bey Millern eine pensylvanische Abänderung der schwarzen Johannisbeere.

. legitima Arabum; hierunter versteht Clusius Linne's fünfte Art der Rhabarber.

. major, fructu carneo; so nennt Miller eine Spielart der rothen Johannisbeere mit grosen fleischrothen Beeren.

. major, fructu rubro; bedeutet bey ihm eine andere mit grosen rothen Beeren.

Ribes monocarpos; hierunter versteht Clusius eine andere mit einzelnen Beeren.

. . quae grossularia hortensis, majore fructu albo; so nennt Börhaave eine andere mit grosen weissen Beeren.

. . rubro flore, foliis & fructu majoribus; bedeutet bey Clusius eine andere mit grosen rothen Früchten.

. . Serapionis; hierunter versteht Cäsalpin den gemeinen Sauerdorn, J. Camerer Linne's fünfte Art der Rhabarber.

. . sylvestris; so nennen Matthiol, Gesner, Lonicer, C. Durante, und J. Camerer die wildwachsende Pflanze der rothen Johannisbeer.

. . vulgaris acidus; vulgaris albas baccas ferens; vulgaris, albo fructu; bedeutet bey J. Bauhin und Clusius eine Abart der rothen Johannisbeere mit weisser Frucht.

. . vulgaris, foliis ex albo elegantler variegatis, hierunter versteht Miller eine andere mit weißgeflekten Blättern.

. . vulgaris, foliis ex luteo variegatis; so nennt er eine andere mit gelb geflekten Blättern.

Ribesium fructu nigro; bedeutet bey Dodonäus die schwarze Johannisbeere.

. . fructu rubro; hierunter versteht er die rothe Johannisbeere.

. . nigrum pensylvanicum, floribus oblongis; so nennt Dillen eine pensylvanische Abänderung der schwarzen Johannisbeere.

Ricardia v. Richardia.

Riccia, Riccisches Aftermos, ist bey Micheli, Linne', Hallern, Ludwig, Böhmern und Adanson eine Gattung Fasergewächse, welche weder Blumenkrone noch Blumenkelch, sondern statt des lezten nur eine blasenartige Vertiefung in dem Blatt, einen walzenförmigen und vest auf dem Fruchtknoten sizenden Staubbeutel, einen Staubweg, dessen Fruchtknoten, wie eine umgekehrte Birne, gestaltet, und dessen Griffel fadenförmig ist, und den Griffel durchbohrt, und ein kugelrundes, mit dem verwelkten Staubbeutel bekränztes, und mit halbkugelrunden und gestielten Samen angefülltes Samengehäuse hat: Linne' hat fünf Arten.

Riccia crystallina, frondibus superficie papillosis; crystallinisches Riccisches Aftermos, dessen Blätter auf ihrer Oberfläche viele Wärzchen haben; man findt es in ganz Europa an etwas feuchten Orten: Seine Blätter sind sattgrün, rundlicht und herzförmig, und haben an ihrem Rande stumpfe Zähne, und auf ihrer Oberfläche eine Menge Wärzchen, welche nezförmig in einander verwebt sind, und auf der untern eine grose Menge Würzelchen: Es heißt bey Hallern: Riccia fronde reticulata aequabili, lobis denticulatis obtusis simplicibus & cordatis; in der schwedischen Pflanzengeschichte: Riccia foliis aspergine crystallina perfusis, margine incrassatis; und bey Micheli: Riccia minor pinguis aspergine crystallina perfusa.

. . *minima*, frondibus glabris bipartitis acutis; kleinstes Riccisches Aftermos, mit glatten, entzweygetheilten und spizigen Blättern; es wächst in ganz Europa an überschwemmten Orten wild, ist klein und glänzend grün, und theilt sich in schmale Abschnitte: Es heißt bey Micheli: Riccia minima nitida, segmentis angustioribus acutis.

. . *glauca*, frondibus glabris canaliculatis bilobis obtusis; eisengraues Riccisches Aftermos, mit glatten und rinnenförmigen Blättern,

tern, welche in zween stumpfe Lappen getheilt sind; es wächst in Engelland, Frankreich, Italien und in der Schweiz wild: Seine Blätter sind dik, markig und an ihrem Ende in zween lanzenförmige Lappen zertheilt; sie haben auf ihrer untern Fläche sehr viele Würzelchen, und auf ihrer obern eine tiefe und zimlich breite Rinne: Es heißt bey Hallern: Riccia foliis carinatis breviter bilobatis, oder: Riccia fronde sulco divisa, lobis bifurcatis, lobulis lanceolatis obtusis; bey Micheli: Riccia minima pinguis, foliis latiusculis ample sulcatis e glauco viresentibus; und vermuthlich bey Dillen: Riccia minima, segmentis brevioribus & obtusioribus profunde sulcatis.

Riccia fluitans, frondibus dichotomis lineari-filiformibus; zweytheiliges Ricciſches Aftermos, mit zweytheiligen, gleichbreiten oder lanzenförmigen Blättern; man findt es in Europa in Wassergräben und Fischteichen, wo es an dem Ufer über das Wasser ausgebreitet ist: Seine Blätter sind dünn, und in schmale Abschnitte zerspalten.

. . *natans*, frondibus obcordatis ciliatis; schwimmendes Ricciſches Aftermos, dessen Blätter umgekehrt herzförmig, und mit Haren eingefaßt sind; es schwimmt in Teutschland und Engelland auf Teichen; es ist klein und zeigt sich vornemlich im Frühling; seine Blätter gleichen denen Blättern des Sonnenthaus.

. . fronde reticulata aequabili, lobis bipartitis & tripartitis, lobulis triangularibus; scheint bey Hallern eine Abänderung des crystallinischen Ricciſchen Aftermoses zu seyn.

. . minima angustifolia cinerea, segmentis crassis non sulcatis; scheint bey Micheli eine sehr kleine Spielart des eisengrauen Ricciſchen Aftermoses mit schmalen Blättern, und keiner Rinne oder Furche auf ihrer obern Fläche zu bedeuten.

Riccia minima pinguis, adspergine crystallina persusa; hierunter versteht Micheli eine sehr kleine Abart des crystallinischen Ricciſchen Aftermoses.

Richardia, Richardische Pflanze, ist bey Houstoun, Linné, Adanson, Millern, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit sechs Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkelch in sechs Abschnitte getheilt ist, deren Blumenkrone aus einem Stüke besteht, und zimlich walzenförmig ist, und deren Blumen drey Samen hinterlassen: Man kennt bisher nur eine Art dieser Gattung, welche bey Linné den Beynamen: *scabra*, führt, bey Veracrux zu Hause ist, und unter die sternartige Gewächse gehört: Ihre Wurzel ist beständig; ihr Stengel ist hoch, zimlich gegliedert, und ohne bestimmte Ordnung mit zimlich steifen und umgebogenen Haren besezt, hat vier stumpfe Eke, und treibt viele Aeste, welche, wie ein Arm, ausgestrekt sind; ihre Blätter sind lanzenförmig-eyrund und rauh, stehen auf ganz kurzen Stielen, und haben einen glatten Rand, und wechselsweise Blattribben; ihre Blumen vereinigen sich in Wirtel, oder in Köpfgen, die an dem Gipfel der Aeste stehen, und vier oder mehrere stralenweise gestellte Blättlein unter sich haben, wo immer ein kleineres zwischen zwey gröseren steht; ihre Blumenkrone ist, wie bey dem Waldmeister, dünn und lang, aber in sechs Abschnitte zerspalten, und ihre Frucht besteht aus drey Samen.

Richion; so nennt Dioscorides den gemeinen Huflattich.

Ricinella; ist der Beyname, welchen Linné seiner zweyten Art der Adelie gibt.

Ricino affinis fructus; bedeutet bey C. Bauhin eine mit der Frucht des Wunderbaums nahe verwandte Frucht.

. . affinis odorifera fruticosa major, rosmarini folio, fructu tricocco albido; hierunter versteht Sloane die unächte Cascarille.

Ricinocarpodendron; ist der Gattungsname, welchen Ammann einem Baume mit gefiederten Blättern, ohne Blumenkelch, mit einer Blumenkrone, welche aus drey Blättlein besteht, und eine krugförmige Röhre hat, und mit Beeren, welche drey Furchen haben, und inwendig in drey Zellen getheilt sind, deren jede eine lederartige Nus, und in dieser einen in zween Lappen getheilten Kern enthält, gibt.

Ricinocarpos; Ricinocarpus, ist der Gattungsname, unter welchem Börhaave einige Arten des Crotons mit der Solandrischen Pflanze vereinigt, und der Beyname, den Linné seiner siebenzehenden Art des Crotons gibt.

. . afra; so nennt er die Solandrische Pflanze.

. . americana, flore albo spicato, folio circaeae acutiori; bedeutet bey ihm Linné's siebenzehende Art des Crotons.

. . zeylanica hirsuta, foliis lanceolatis serratis; hierunter versteht er Linné's zweyte Art der Tragischen Pflanze.

Ricinoides; ist der Gattungsname, den Tournefort und Börhaave dem Croton beylegen.

. . africana arborescens, folio philyreae longifoliae serratae; also nennt Seba die africanische Seekelblume.

Ricinoides americana arbor, folio citri argenteo polline conspersо; bedeutet eine americanische Art des Crotons mit Citronenblättern, auf welchen gleichsam ein silbergrauer Staub liegt.

. . americana, castaneae folio; hierunter scheint Tournefort das mittägige dreykörnige Bengelkraut zu verstehen.

. . americana, elaeagni folio; so nennt er die unächte Cascarille.

. . americana, foliis populi hirsutis; bedeutet bey ihm eine americanische Art des Crotons mit zotigen Pappelblättern.

. . americana frutescens, altheae folio; hierunter versteht er eine andere aus America mit staudenartigem Stengel und Eibischblättern.

. . americana, gossypii folio; so nennt er die schwarze Purgirnus.

. . americana, oleastri folio; ist bey Plumier eine americanische Art der Brechnus, welche Blätter, wie der wilde Oelbaum, hat.

. . americana, staphisagriae folio; bedeutet bey ihm die Brechnus mit Baumwollenblättern.

. . americana, verbasci folio; hierunter versteht er eine americanische Art der Brechnus oder des Crotons mit Wollkrautblättern.

. . americanus, tenuiter diviso folio; so nennen Breyn, Sloane und Morison die vielspaltige Brechnus.

. . arbor americana, folio multifido; bedeutet bey Tournefort eben diese.

. . arbor aromatica, circaeae foliis, media; hierunter versteht Hermann den gewürzhaften Croton.

. . aromatica arbor, circaeae foliis hirsutis, floribus spicatis, major; so nennt Burmann den gummigebenden Croton.

. . castaneae folio; scheint bey Plumier

mier das mittägige dreykörnige Bengelkraut zu bedeuten.

Ricinoides elaeagni folio; hierunter verstehen Catesby und Plumier die unächte Cascarille.

. ex qua paratur Tournesol Gallorum; so nennt Tournefort den Lakmus.

. ex qua paratur Tournesol Gallorum, folio oblongo & villoso; bedeutet bey ihm eine Spielart desselbigen mit länglichten und rauchen Blättern.

. ex qua paratur Tournesol Gallorum, folio oblongo serrato, non villoso; hierunter versteht er eine andere mit länglichten, sägenartig gezanten und nicht rauchen Blättern.

. fruteſcens, folio subrotundo serrato, fructu parvo conglomerato; so nennt Houstoun eine Art des Crotons mit rundlichten und sägenartig gezanten Blättern, und kleinen Früchten, welche klumpenweise beysamen sizen.

. fruteſcens, lauri folio, calyce ampliſſimo viridi; bedeutet bey ihm eine andere mit staudenartigem Stengel, Lorbeerblättern, und einem grünen sehr grosen Blumenkelche.

. fruteſcens, linariae foliis obtusis; hierunter versteht Plumier eine andere mit Leinkrautblättern.

. herbaceum, foliis trifidis ſ. quinquefidis & serratis; so nennt Martyn den lappigen Croton.

. indica, folio lucido, fructu glabro, grana Tiglia officinis dicta; bedeutet bey Burmann die Purgirkörner.

. paluſtre, foliis oblongis serratis, fructu hiſpido; hierunter versteht Martyn den Sumpfcroton.

. paluſtre, fructu hiſpido, foliis subrotundis nervosis & asperis; scheint bey Houstoun eine Spielart desselbigen mit rundlichten, nervigen und rauhen Blättern zu seyn.

Ricinoides, quae ricinus tithymalodes americanus fruteſcens & urens, floribus albis; also nennt Börhaave die brennende Brechnus.

Ricinus, Wunderbaum, ist nicht nur die Benennung, unter welcher die meiste ältere Schriftsteller und die Aerzte in ihren Vorschriften den gemeinen Wunderbaum verstehen, sondern auch bey den meisten neueren Schriftstellern eine Gattung Pflanzen mit halb getrennten Geschlechtern und ohne Blumenkrone, deren männliche Blumen einen in fünf Stüke getheilten Kelch, und eine grose Anzahl von Staubfäden, welche mit einander vereiniget sind, die weibliche aber einen in drey Stüke zertheilten Kelch, und drey entzweygespaltene Griffel haben, und eine Samenkapsel mit drey Zellen zurülassen, in deren jeder ein Same liegt: Linné hat nur drey wahre Arten.

. *communis*, foliis peltatis subpalmatis serratis; gemeiner Wunderbaum, mit schildförmigen, zimlich handförmigen und sägenartig gezanten Blättern; Oelnus; Agnus Castus; er ist in beyden Indien, in Africa, und in dem mittägigen Europa zu Hause, und wird in seinem Vaterlande zu einem Baume von mittlerer Höhe, in andern kälteren Ländern hingegen daurt er nur eines, höchstens zwey oder drey Jahre; sein Stengel ist meistens glatt und grün, zuweilen auch roth, und die ganze Pflanze in ihrer Grösse sehr zerschieden; die Blätter sind gros, glänzend grün, und sizen auf zimlich langen Stielen; die Staubbeutel sind voll von einem gelben Staube, und die Griffel roth: Man kann ihn aus dem Samen ziehen, den man in ein Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegangen, so sezt man jede in einen besondern Topf, der mit

leich-

leichter frischer Erde angefüllt ist, und in ein frisches Mistbett gegraben wird, begießt sie fleisig, und erhält sie im Schatten, bis sie Wurzeln haben, gibt ihnen bey gelindem Wetter genug frische Luft, versezt sie, weil sie mit ihren Wurzeln die Töpfe bald anfüllen, bald in grösere und immer grösere Töpfe, gewöhnt sie im Maimonat bey warmem Wetter nach und nach an die frische Luft, und sezt sie alsdann in eine recht gute Rabatte, wo man sie bey trokenem Wetter gehörig begießt; will man sie aber den Winter über erhalten, so sezt man sie anstatt in die Rabatte, von Zeit zu Zeit immer in grösere Töpfe, und stellt sie den Sommer über an die freye Luft an einen warmen Ort; im Weinmonat aber mit andern ausländischen Gewächsen in das Gewächshaus, wo man sie nur gegen die strenge Kälte schüzen, bey gelindem Wetter aber mit neuer Luft erfrischen, und gehörig begiesen muß: Nach einigen Vermuthungen ist diese Pflanze die Kürbis des Jonas; ihre Samen und selbst die äusere Haut derselbigen, treiben mit einer grosen Heftigkeit auf den Stuhlgang, und machen Brechen und leicht Entzündungen in dem Magen und in den Gedärmen; sie werden daher zu unsern Zeiten von wahren Aerzten nicht mehr gebraucht, so sehr sie auch von einigen ältern empfolen werden; sie geben durch die Presse ein Oel, das in America häufig in Lampen gebraucht, und von einigen Aerzten als ein starkes Purgirmittel in der Wassersucht verordnet wird: Sie heißt bey Rumpf: Ricinus albus; bey Gronov: Riccinus foliis peltatis serratis: petiolis glandiferis; bey Lobeln: Ricinus, Gallis Palma Christi; bey Rauwolf: Ricinus Kerua Tripoli; bey Beslern: Ricinus major; und bey J. Camerern, C. und J. Bauhin: Ricinus vulgaris.

Ricinus Tanarius, foliis peltatis repandis; ostindischer Wunderbaum, mit schildförmigen und ausgeschweiften Blättern; Ostindien ist sein Vaterland.

• *Mappa*, foliis peltatis indivisis; Tafeltuch, mit schildförmigen und unzertheilten Blättern; es kommt aus den moluccischen Eylanden und aus dem Eylande Ternate: die Indianer bedienen sich seiner ungemein grosen Blätter, nicht nur statt der Schirme, sondern auch bey ihren Gastereyen statt der Tücher, da sie nemlich einem jeden Gast ein solches Blatt hinlegen.

• africanus maximus, caule geniculato rutilante; bedeutet bey Tournefort eine sehr grose Spielart des gemeinen Wunderbaums mit knotichtem und rothem Stengel.

• americanus falso creditus; hierunter versteht C. Bauhin seine vierte Art des Wunderbaums.

• americanus, folio staphisagriae; so nennt er die Brechnus mit Baumwollenblättern.

• americanus, fructu racemoso glabro majore; bedeutet bey Miller eine americanische Art des Wunderbaums; ihre Wurzel daurt zwey oder drey Jahre; ihr Stengel wird in ihrem Vaterlande bis zwanzig Schuhe hoch; ihre Samengehäuse sind glatt und zimlich gros, hängen gleichsam an Traubenkämmen beysamen, und sezen gemeiniglich erst im zweyten Jahre an: Man kann sie, wie den gemeinen Wunderbaum aus dem Samen ziehen, den man im Frühling auf ein Mistbett säet, muß sie aber den Winter über in gemäsigter Wärme halten, und

sie

sie in dieser Absicht mit den Töpfen in das Lohbett im Glashause eingraben.

Ricinus americanus, fructu racemoso hispido; hierunter versteht Houston eine andere americanische Art, welche von der vorhergehenden nur dadurch unterschieden ist, daß ihre Samengehäuse mit steifen Borsten besezt sind; sie kommt auch mit der vorhergehenden in Absicht auf ihre Fortpflanzung und Behandlung in Gärten überein; ihre Samen geben durch Quetschen und Auspressen oder Kochen ein Oel, das man nicht nur zu Lampen, sondern auch in Antigoa und Guadaloupe als eines der besten abführenden Mittel gebraucht, von welchem man zu drey oder viermalen jedesmal einen Löffel voll gibt.

- americanus major, caule virescente; so nennt Tournefort eine grösere americanische Abart des gemeinen Wunderbaums mit grünlichtem Stengel.
- americanus major, semine nigro; bedeutet bey C. Bauhin die schwarze Brechnus.
- americanus minor; hierunter verstehen C. Bauhin und Tournefort eine kleinere americanische Abänderung des gemeinen Wunderbaums.
- americanus minor, fructu racemoso glabro; so nennt Miller eine americanische Art des Wunderbaums, welche mit einer der vorhergehenden Arten mit glatten Samen gänzlich überein zu kommen scheint, nur daß ihr Stengel statt zwanzig Schuhen, nur drey Schuhe hoch wächst.
- americanus perennis; bedeutet bey Börhaave eine ausdaurende americanische Spielart des gemeinen Wunderbaums.
- americanus perennis, floribus purpureis, staphisagriae foliis; hierunter verstehen Commelin und Merian in die Brechnus mit Baumwollenblättern.

Ricinus americanus, tenuiter diviso folio; so nennt Breyn die vielspaltige Brechnus.

- americus, Curcas incolis; bedeutet bey Clusius, Dalechamp und Theodor die schwarze Brechnus.
- arboreſcens africanus, tomentosis capitulis; hierunter versteht Sloane die federartige Phylica.
- aromaticus spicatus, folio circaeae, spinis ad imum duplicatis armato, laccam in granis fundens; so nennen Plukenet und Rai den gummigebenden Croton.
- asperior, alceae venetae foliis aliquatenus accedens; bedeutet bey Plukenet den spondonförmigen Croton.
- chinensis sebifera, populi nigrae folio; hierunter versteht Petiver den Talgbaum.
- dulcis arboreſcens americanus, populnea fronde argentea; so nennen Plukenet und Seba die Cascarille.
- ficus folio, flore pentapetalo viridi, fructu laevi pendulo; bedeutet bey Sloane die schwarze Brechnus.
- humilis, foliis subrotundis serratis & subtus argenteis, flore fructuque conglomeratis; hierunter versteht Houstoun eine jährige Art des Wunderbaums von Campeche: Ihr Stengel wird nur neun oder zehen Zolle hoch; ihre Blätter sind rundlicht, an ihrem Rande sägenartig gezaut, und auf ihrer untern Fläche silberweiß; ihre Blumen und Früchte stehen klumpenweise beysamen: Sie kann aus dem Samen gezogen werden; sie ist aber sehr zärtlich, und muß daher beständig im Mistbett bleiben, bey warmem Wetter durch

die

die Oefnung der Fenster frische Luft und öfters Wasser haben.

Ricinus indicus, fructu rugoso non echinato; scheint bey Millern eine ostindische Abart des gemeinen Wunderbaums mit runzlichtem, übrigens aber glattem Samengehäuse zu seyn.

. indicus pilosus trifidus s. quinquefidus, floseulis atro-purpureis; so nennt Plukenet die Brechnus mit Baumwollenblättern.

. lacteseens, fici foliis: spinulis mordaceis armatis; bedeutet bey Plukenet die brennende Brechnus.

. maderaspatanus, quinquefidis durioribus foliis margine spinosis; ist bey Plukenet der stachlichte Croton.

. minor; hierunter versteht Besler eine kleinere Abänderung des gemeinen Wunderbaums.

. minor, staphisagriae folio, flore pentapetalo purpureo; also nennt Sloane die Brechnus mit Baumwollenblättern.

. minor, viticis obtuso folio, caule verrucoso, flore pentapetalo albido, ex cujus radice tuberosa, succo venenato turgida, americani panem conficiunt; bedeutet bey ihm den Manihot.

. parvus urens, foliis quercinis, virginianus, hierunter versteht Plukenet die brennende Tragische Pflanze.

. ruber; so nennt Rumpf eine grose Spielart des gemeinen Wunderbaums mit rothem Stengel.

. syriacus; bedeutet bey J. Camerern die schwarze Brechnus.

. tithymaloides americanus lacteseens & urens, floribus albis; hierunter versteht Commelin die brennende Brechnus.

. urens, cannabinis foliis, triphyllos; so nennt Plukenet den brennenden Croton.

Ricinus vulgaris minor; bedeutet bey Börhaave eine kleinere Abart des gemeinen Wunderbaums.

. vulgaris minor, caule rutilante; hierunter versteht Miller eine kleinere Abänderung desselbigen mit rothem Stengel, oder den rothen Oelsamen.

. vulgaris minor, caule viresente; so nennt er eine andere mit grünlichtem Stengel, oder den grünen Oelsamen.

. zeylanicus, foliis profundius laciniatis; scheint bey Tournefort eine zeylonische Spielart desselbigen zu bedeuten, deren Blätter tiefer eingeschnitten sind.

Ricophora indica, bryoniae nigrae similis, ad foliorum ortum verrucosa; hierunter versteht Plukenet die bollentragende Dioscorische Pflanze.

. pentaphyllos, caule spinoso, fructu oblongo triquetro, malabaraea; so nennt er die fünfblätterichte Dioscorische Pflanze.

Ricotia, Ricotische Pflanze, ist bey Linne' eine Gattung Schotengewächse mit vier langen und zween kurzen Staubfäden, deren Schote länglicht und breitgedrükt ist, und inwendig nur eine Zelle, und flache Schalenstüke hat: Man kennt bisher nur eine Art, welche von ihrem Vaterlande, Egypten, den Beynamen: *aegyptiaca* hat: Ihre Wurzel ist jährig, ihre Blätter sind dreymal zusamengesezt; ihre Blumenkrone ist angenehm roth, aber ohne Geruch; ihre Schoten hängen unter sich: Man kann sie sehr leicht aus dem Samen ziehen, den man im Frühling auf ein Mistbett säet.

Rictus; so nennt man bey Blumenkronen, welche in zwo Lippen getheilt sind, den Winkel, welchen die

die zwo Lippen mit einander machen.

Ridan; ist der Gattungsname, welchen Adanson Linne's eilfter Art des Wanzengesichts beylegt.

Rima maria; Rima marina; bedeutet bey Anguillara und Cr. Cordus das Knoblauchkraut.

Ringens, sagt man von einer ungleichförmigen einblätterichten Blumenkrone, wann sie in zwo Lippen getheilt ist.

Ringentes; sind Gewächse, welche eine solche Blumenkrone haben, und machen unter dieser Bedeutung bey Royen eine eigene Classe aus.

Risum; hierunter versteht Cäsalpin den Reis.

Ritro; ist der Beyname, welchen Linne' der kleineren Kugeldistel gibt.

. floribus caeruleis; so nennt sie Lobel.

. five ruthro; bedeutet bey Theophrast und Lobeln die gemeine Kugeldistel.

Rivina, Rivinia, Rivinische Pflanze, von dem nachfolgenden grosen Kräuterkundigen, ist bey Plumier, Linne', Jacquin, Adanson und Millern eine Gattung Pflanzen mit vier Staubfäden, einem Staubwege und ohne Blumenkelch, deren Blumenkrone aus vier Blättlein besteht, und an der Frucht bleibt, und deren Beere nur einen einigen linsenförmigen Samen enthält; man kennt bisher vier Arten.

. *humilis*, racemis simplicibus, floribus tetrandris, foliis pubescentibus; niedrige Rivinische Pflanze, mit etwas harigen Blättern, einfacher Blumentrauben, und vier Staubfäden; Johannisbeerenstrauch; sie ist auf den caribäischen Eylanden, in Jamaica und Barbados zu Hause: Ihr Stengel wird nur vier bis fünf Schuhe hoch, und ist, so wie seine Aeste sehr holzig; seine Blätter gleichen den Blättern des Birnbaums, sind aber spiziger; seine Blumen stehen in einer langen Traube, wie die Johannisbeeren, an dem Gipfel der Aeste; seine Beeren sind scharlachroth, und so gros, als die Johannisbeere: Man kann sie aus dem Samen ziehen, den man aber, weil er meistens ein Jahr lang im Boden bleibt, ehe er aufgeht, in Töpfe säen muß, die man in das Lohbett gräbt, den Winter über sehr warm hält, im Frühling aber in ein frisches Lohbett sezt; sind die Pflanzen aufgegangen und stark genug, so muß man jede in einen besondern kleinen Topf sezen, der mit leichter frischer Erde angefüllt ist, und in das Lohbett gegraben wird, und sie den Winter über, wie andere zarte Pflanzen aus dem heissern America, in einem warmen Glashause erhalten: Sie heißt bey Royen mit einem Worte: Rivina; ehmals bey Linne': Rivina floribus tetrandris; und bey Plumier: Rivina humilis racemosa, baccis puniceis.

Rivina octandra, racemis simplicibus, floribus octandris dodecandrisve; Rivinische Pflanze mit acht Staubfäden, mit einfachen Blumentrauben, und acht bis zwölf Staubfäden; sie ist in den heisseren Gegenden von America zu Hause: Ihre Stengel sind holzig, und schlingen sich gegen zwanzig Schuhe hoch um die benachbarte Bäume herum; ihre Blätter sind gros und eyrund; ihre Blumen haben zwischen den Blättlein der Krone vier und noch andere acht Staubfäden, welche mit diesen wechselsweise stehen, ihre Staubbeutel sind spondonförmig; ihr Staubweg hat keinen Griffel, und eine pinselartige Narbe; ihre veiel-

blaue Beeren stehen in dichten Büscheln beysamen, und enthalten einen glänzenden Samen: Man kann sie, wie die niedrige, fortpflanzen, und muß sie eben so behandeln: Sie hieß sonst bey Linne': Rivina floribus octandris dodecandrisve; bey Browne: Rivina sarmentosa sarmentis crassioribus, foliis ovatis, floribus spicatis dodecandris; und bey Plumier: Rivinia scandens racemosa, amplioribus solani foliis, baccis violaceis.

Rivina paniculata, paniculae racemis compositis oppositisque, rispenförmige Rivinische Pflanze, mit einer Blumenrispe, deren Blumentrauben zusamengesezt sind, und einander gerade gegen über stehen.

• • *laevis*, racemis simplicibus, floribus tetrandris, foliis glabris; glatte Rivinische Pflanze, mit glatten Blättern, einfachen Blumentrauben und vier Staubfäden; America ist ihr Vaterland, und ihre Verwandschaft mit der niedrigen sehr nahe; allein sie ist ganz glatt, und ihre Blätter haben einen mattpurpurrothen Rand.

Rivinus, Auguſt. Quirin. ein sächsischer Arzt und Naturforscher, der gegen das Ende des lezt verflossenen Jahrhunderts gelebt, und mit vielem Scharfsinn, aber auch mit einem oft nicht genug eingeschränkten Hang zum Neuen und Besondern gelehrt und geschrieben hat; von ihm haben wir eine allgemeine Einleitung in die Kräuterkunde, in welcher er die Gewächse nach der Gestalt, Stellung, und Zertheilung der Blumenkrone, und nach dem Verhältniß, das ihre Theile sowol unter sich, als gegen andere Theile des Gewächses haben, eingetheilt hat, und nach dieser Eintheilung besonders herausgegebene Abbildungen von einigen Ordnungen der Pflanzen.

Rjunofige; so nennt man in Japan eine Art des Mondo nach Adanson.

Roa; bedeutet bey Theophrast den Granatenbaum.

Roberti herba; hierunter verstehen einige Schriftsteller das Ruprechtskraut.

Robi; so nennt Clusius eine Art der Amarylis.

Robinia, Robinische Pflanze, von Joh. Robin, einem öffentlichen Lehrer der Kräuterkunde zu Paris, der nach Anfang des lezt verflossenen Jahrhunderts gelebt, und uns ein Verzeichniß der Gewächse, die er in seinem Garten hatte, hinterlassen hat, ist bey Linne', Adanson, Ludwig, Böhmern, und Millern, eine Gattung Hülsengewächse mit zehen in zween Haufen verwachsenen Staubfäden, deren Blumenkelch in vier Abschnitte zerspalten, und deren Hülse hökericht und verlängert ist: Linne' hat sieben Arten.

• • *Pseudo-acacia*, racemis pedicellis unifloris, foliis impari-pinnatis, stipulis spinosis; unächter Schotendorn, dessen Blätter ungleich gefiedert sind, und stachlichte Ansäze haben, und an dessen Blumentrauben jedes Stielgen nur eine Blume trägt; Schotendorn; virginischer Schotendorn; americanischer Erbsenbaum; Acacia; virginische Acacia; unächter virginischer Acacienbaum; Robinienbaum; Robinienbaum mit weissen Blumentrauben; Heuschrekenbaum; Courbaril; er ist in Virginien und andern mitternächtlichen Gegenden von America zu Hause: Sein Stamm wächst ungemein schnell, und, wann er nicht darinn gehindert wird, zu einer sehr beträchtlichen Höhe, aber sparricht, hat ein gelblichtes, stark gestreiftes, zähes und biegsames Holz, dessen äusere Lage nach Süsholz riecht und schmekt, und treibt

viele

viele Aeste, welche eine braune, und, wann sie noch jung sind, eine glatte, wann sie aber älter werden, eine gerissene, äuserst veste und zähe Rinde, und, da wo sie entspringen, zween oder drey starke und zimlich lange Stacheln haben; seine Blätter kommen im Maimonat hervor, stehen wechselsweise an denen Zweigen, legen sich Abends zusamen, und bleiben die Nacht über in dieser Lage, sind auf ihrer oberen Fläche hellgrün, auf der untern aber weiß, grünlicht und geadert, und bestehen aus dreyzehen oder mehreren ovalen und ungezanten Blättlein, welche einander parweise gerade gegen über sizen; seine Blumen zeigen sich im Brachmonat in langen unter sich hängenden Trauben, und verbreiten weit um sich herum einen sehr angenehmen Geruch, wie von Jasmin; ihr Kelch ist grün und roth gestreift; ihre Krone grösstentheils weiß, nur das Fähnchen an seiner Spize hinterwärts röthlicht, und innwendig in der Mitte gelblicht, und die Seitenblättlein gleichfalls an ihrer Spize gelblicht; ihr Griffel ist grün; seine Hülsen sind von ausen braun, ungefähr einen halben Zoll breit und drey Zolle lang, endigen sich mit einer feinen Spize, und enthalten einige schwarzbraune Samen: Er ist auch in Deutschland sehr dauerhaft, und kommt in jedem Boden, am besten und geschwindesten aber in guter etwas feuchter oder in sandiger leichter Erde fort; nur hat er die Ungelegenheit, daß von heftigen Windstösen öfters starke Zweige abgerissen werden: Man kann ihn nicht wohl durch Schnittlinge, sondern, wann man die Absicht hat, ihn in Gärten zu sezen, am besten durch Samen, hat man aber den Endzwek, die Dikung einer Holzung zu vermehren, durch Stammloden oder Wurzelsprossen vermehren; den ersteren säet man im Merz oder April in ein Bett von leichter Erde, das wohl in der Sonne liegt; sind die Pflanzen aufgegangen, so hält man sie sorgfältig von Unkraut rein; sezt sie im folgenden Frühling zu Ende des Merzen in eine Baumschule in Reihen, welche drey Schuhe weit von einander stehen, anderthalb Schuhe weit auseinander, und wann sie in diesen zwey Jahre lang gestanden sind, erst dahin, wo sie bleiben sollen: Uebrigens muß man diesen Baum nach der zerschiedenen Absicht, die man damit hat, zerschiedentlich behandeln; zieht man ihn, um aus seinem Holze Weinpfäle zu gewinnen, so muß man den Stamm alle drey Jahre dicht an dem Boden abhauen, weil überhaupt die aus der Wurzel gewachsene Pfäle besser sind, als die von den Aesten, weil durch dieses Verfahren mehrere Schöslinge entspringen, und die Wurzeln sich stärker ausbreiten, und eine Menge junger Ausläufer zeugen; hat man aber seine Absicht auf Stangen und Bretter gerichtet, so thut man wohl, wann man ihn auf eine gewise Höhe köpft, und ungefähr alle drey Jahre die stark getriebene Zweige abnimmt, da man dessen ungeachtet in Zeit von zehen Jahren aus dem Hauptsamen neun bis zehen Zolle breite Bretter schneiden kann: Er gibt sehr gute grüne Wände und Befriedigungsheken, besonders wann man die junge Zweige in einander biegt, die in dem schlechtesten Boden anschlagen, gegen die strengste Kälte dauerhaft, und in dem leztern Falle fast undurchdringlich, aber wegen dem sparrichten Wuchse des Baumes bey jedem andern Verfahren weder vest,

noch ordentlich, noch schön sind: Er taugt auch sehr gut in schattige Spaziergänge, da seine Blätter von dem Ungeziefer nicht angefressen werden: Sein Holz, welches nicht so leicht als anderes fault, in seiner Farbe beständig schöner wird, und weil es gerne reißt, so lang es nicht gehörig troken ist, nicht frisch verarbeitet werden muß, kann nicht nur zu Pfälen, Stangen, Brettern, zu Planken, Tischen, Schränken, Stielen, und andern Tischler-Böttiger und Wagnerarbeit, zum Haus- Mühlen- und Schiffbau, sondern auch mit sehr grosem Vortheile, da es ein schnelles und heftiges Feuer gibt, sowohl unverarbeitet, als zu Kohlen gemacht, auf den Heerd, und vornemlich bey Salz- und Salpetersiederey benuzt werden: die alten Einwohner von Carolina machten daraus ihre Bögen: Seine Blätter geben ein sehr gutes angenehmes und milchreiches Futer für das Vieh, und müssen in dieser Absicht langsam mit einer Scheere abgeschnitten werden, damit sie wieder nachwachsen; seine Blumen geben denen Bienen Nahrung, und ihrem Honig Stärke; seine Samen sind ölreich, und geben vielleicht wie die Samen des Erbsenbaums, eine Nahrung für die Menschen, so wie durch die Presse ein Oel: Alle diese Vortheile zusamen genommen, das schöne Ansehen des ganzen Baums, und der liebliche Geruch seiner Blumen haben die Landwirthe in zerschiedenen Gegenden bewogen, ganze Pflanzungen davon anzulegen, die nothwendig, wann sie recht behandelt werden, ihren guten Nuzen abwerfen müssen: Er heißt bey Royen: Robinia aculeis geminatis.

Robinia violacea, racemis pedicellis bifloris, foliis impari-pinnatis, caule inermi; veielblaue Robinische Pflanze, dessen Stamm keine Stacheln hat, deren Blätter ungleich gefiedert sind, und an deren Blumentrauben jedes Stielgen zwo Blumen trägt; sie kommt aus den wärmeren Gegenden von America: Ihr Stamm wächst aufrecht und gegen zwölf Schuhe hoch; ihre Blätter sizen wechselsweise an den Zweigen, haben eine glänzende Oberfläche, und bestehen aus einer grosen Menge kleinerer, stumpfer, eyrunder und ungezanter Blättlein, welche auf eigenen Stielgen einander gerade gegen über sizen; ihre Blumentrauben zeigen sich im Heu- und Erndemonat in den Winkeln der Blätter, sind gegen einen halben Schuh lang, haben die Farbe und den Geruch der gemeinen Violen, und jeder ihrer kurzen und zahlreichen Blumenstiele trägt zwo Blumen: Sie heißt bey Jacquin: Robinia pedunculis racemosis partialibus bifloris, foliis impari-pinnatis, und ehmals bey Linne': Robinia racemis pediculis bifloris, foliis impari-pinnatis.

Robinia mitis, racemis pedicellis ternis, foliis impari-pinnatis caule inermi; milde Robinische Pflanze, dessen Stamm ohne Stacheln und deren Blätter ungleich gefiedert sind, und an denen Blumentrauben die Blumenstielgen zu drey stehen; Ostindien ist ihr Vaterland: Ihre Aeste sind länglicht rund, und ohne Stacheln; ihre Blätter bestehen aus fünf eyrunden und glatten Blättern, welche einen glatten Rand haben, an ihren Blumentrauben stehen an jedem Zahne des Hauptstiels drey Blumen auf eigenen Stielgen; ihre Hülsen sind oval-länglicht, breitgedrükt, und scharf zugespizt.

Caragana, pedunculis simpli-

cibus, foliis abrupte pinnatis; Erbsenbaum, mit abgebrochenen gefiederten Blättern, und einfachen Blumenstielen; sibirischer Erbsenbaum; Erbsenstrauch; sibirischer Erbsenstrauch; Taubenerbsen; Robinienbaum; Robinienbaum mit einzeln stehenden Blumenbüscheln; Bohnenbaum; Caragana; er wächst in Sibirien wild: Sein Stamm wird in seinem Vaterlande gegen dreyßig, auser demselbigen aber selten über zwölf Schuhe hoch, und hat ein schönes, gelblichtes, und, wann er alt ist, geflammtes Holz, einen Splint, der dünner und beugsamer ist, als bey der Linde, und, so wie Aeste, eine grüngelblichte und glatte Rinde; seine Blätter kommen büschelweise hervor, sind glatt und dunkelgrün, und bestehen nur aus zehen bis zwölf Blättolein, welche parweise einander gerade gegen über stehen, und weit kleiner sind, als bey dem unächten Schotendorn; seine gelbe geruchlose Blumen zeigen sich im Maimonat zwischen den Büscheln von Blättern in kurzen Büscheln; seine Hülsen sind klein und braungelb, werden frühe im Erndemonat reif, und enthalten einige kleine und breitgedrükte Samen: Er ist gegen die strengste Kälte sehr dauerhaft, kann viele Hize und trokene Witterung ertragen, ohne begossen zu werden, und kommt am besten im Sandboden, vornemlich wann er mit etwas Stauberde vermengt ist, nicht so gut in thonigtem, leimichtem und schwerem, und gar nicht in morastigem und nassem Boden fort: Man kann ihn durch Steklinge oder durch den Samen vermehren; den leztern muß man im Frühling in ein Bett von leichter Erde säen, und einen halben Zoll hoch mit der gleichen Erde bedeken; sind die Pflanzen aufgegangen, welches ungefähr in fünf Wochen geschieht, so muß man sie von Unkraut rein halten, und im nächstfolgenden Herbst dahin versezen, wo sie bleiben sollen: Er taugt, da er sich auf alle Art schneiden und ziehen läßt, da er leicht und geschwind wächst, und wegen der schönen Farbe seiner Blätter und Blumen sehr gut in Gärten und Felder, zu Lauberhütten und zu bedekten Gängen; er gibt auch sehr gute dichte, schöne und dauerhafte aber niedrige Heken, die selbst in einem schlechten Sandboden anzubringen sind, und an der strengsten Nordseite, wo kein anderer Baum fortkommt, angenehme und nuzliche Pflanzungen; seine Wurzel ist gelblicht, süs, wohlriechend und schmakhaft; die Schweine gehen ihr nach, und daher muß der Baum sowohl von diesen und vor den Maulwürfen, als auch vor anderm Vieh, das sein Laub abfrißt, gesichert werden; sein schönes gelbes Holz kann zu allerhand Instrumenten gebraucht werden, und in Sibirien macht man mancherley kleine Waare und Spazierstöke daraus; aus seinem Splinte kan man Strike verfertigen; seine Blätter geben für Pferde und anderes Vieh ein treflichs Futer, das dem Wiesenklee gleich kommt; ihnen gute Milch, und aus dieser eine gelblichte wohlschmekende Butter verschaft; eben diese geben, wann sie auf die gleiche Art, wie der Färberwind, behandelt werden, eine blaue Farbe; seine Blumen geben denen Bienen reichlichen Stoff zu Honig; seine Samen können zu Pfannenkuchen dienen, oder wie Erbsen gekocht gespeißt werden, und werden häufig von den Einwohnern gegessen, da sie sich leicht und loker kochen lassen; sie sind aber auch ein gutes Futer

für das Vieh, besonders für das Federvieh, und geben durch die Presse ein Oel.

Robinia frutescens, pedunculis simplicibus, foliis quaternatis subpetiolatis; strauchartige Robinische Pflanze, mit einfachen Blumenstielen, und vierfachen Blättern, deren Blättlein auf ganz kurzen Stielen stehen; vierblätterichter kleiner sibirischer Erbsenbaum; Hundsholz; sie ist in Sibirien und in der Tatarey zu Hause: Ihr Stamm wird nicht über sechs Schuhe hoch; ihre Zweige haben eine äusere aschgraue und eine innere gelblichte Rinde und ein gelblichtes Holz; ihre Blätter sind hellgrün, glänzend und länglicht, und der gemeinschaftliche Stiel, auf welchem sie sizen, endigt sich mit einer kleinen weichen Spize; ihre gelbe Blumen zeigen sich im Brachmonat einzeln auf langen dünnen Stielen zwischen den Blättern; ihre Hülsen sind schwer, länglicht, braun und glatt, hängen unter sich, werden im Erndemonat reif, und enthalten kleine braune Samen: Er ist gegen unsere deutsche Winter sehr dauerhaft, und kann durch Ableger oder Samen vermehrt werden; er taugt sehr gut in Pflanzungen, und kommt überhaupt viel mit dem Erbsenbaume überein, nur ist sein Holz zäher, und er läßt sich nicht so hoch ziehen; seine zähe Zweige gebrauchen die Tartarn als Strike.

. *pygmaea*, pedunculis simplicibus, foliis quaternatis sessilibus, niedrige Robinische Pflanze, mit einfachen Blumenstielen, und vierfachen Blättern, deren Blättlein vest aufsizen; vierblätterichter kleinster sibirischer Erbsenbaum; Sibirien ist ihr Vaterland: Ihr Stamm wird nicht viel über einen Schuh hoch, und treibt dünne Aeste, welche eine braune Rinde haben; im übrigen hat sie sehr viele Aehnlichkeit mit der strauchartigen; nur haben die kleinere Blättlein an ihren Blättern keine Stiele, und unter den Blättern sizen mehrere und feinere weiche Stacheln; ihre Blumen sind gelb, und zeigen sich im Brachmonat; ihre Hülsen sind klein und bräunlicht, und werden im Erndemonat reif: Sie ist sehr dauerhaft gegen die Kälte, und kann durch Ableger und Samen fortgepflanzt werden: Sie taugt in Gärten und Pflanzungen.

Robinia hispida, ramis axillaribus, foliis impari-pinnatis, caule inermi hispido; borstige Robinische Pflanze, deren Blätter ungleich gefiedert sind, und deren Stamm mit Borsten besezt ist, keine Stacheln hat, und aus den Winkeln der Blätter Aeste treibt; roth blühender Schotendorn; sie wächst in Carolina und bey Carthagena wild, und hat sehr viele Aenlichkeit mit dem unächten Schotendorn, aber ihre Blumen sind gröser, und haben eine rosenrothe Krone; ihre Zweige, ihre Blumenstiele und ihre Blumenkelche sind mit rothen steifen Borsten besezt, und die Blättlein, aus welchen ihre Blätter bestehen, sind mehr oval und eyrund: Ihr Stamm wird in ihrem Vaterlande gegen dreyßig, auser demselbigen aber nicht über zwanzig Schuhe hoch, und treibt Zweige, welche auserordentlich stark wachsen; ihre Blätter sind auf ihrer obern Fläche glänzend grasgrün, auf der untern aber mehr blaßgrün, und zwischen den Stielen, auf welchen sie stehen, befinden sich noch kleine fadendünne Dekblätter; die Blättlein, woraus sie bestehen.

hen, endigen sich in eine lange feine Spize; ihre Blumen haben keinen Geruch, und zeigen sich vom Brachmonat an oft noch bis in den Erndemonat; sie haben einen röthlichten Kelch, eine rosenrothe Krone, weisse Staubfäden, gelbe Staubbeutel, und einen grünlichten etwas wolligen Staubweg: Man kann sie durch Samen, oder, wo man diese nicht haben kann, durch Pfropfen der Aeste auf Stämme und Ausläufer anderer Arten vermehren: Sie ist auch in Deutschland gegen eine strenge Winterkälte in freyer Luft zimlich dauerhaft, wann diese nicht auf eine sehr warme Frülingswitterung einfällt, und ist wegen ihres schönen Laubes und Blumenbüschel eine Zierde der Gärten und Pflanzungen: In Neuspanien bedient man sich ihrer zu Befriedigungshekken um Gärten, weil sie geschwind und gewiß anwachsen, und auch von der dürrsten Witterung nichts leiden; allein sie haben die Ungelegenheit, daß sie sich durch ihre reichliche Samen ungemein stark vermehren, und dadurch oft ein groses Stük Feldes unbrauchbar machen: Sie heißt bey Millern: Robinia (hispida) foliis impari-pinnatis, foliolis ovatis, ramis pedunculisque hispidis; und bey Jacquin: Robina (sepium) inermis, pedunculis racemosis, partialibus unifloris, foliis impari-pinnatis.

Robinia foliis pinnatis, leguminibus echinatis; scheint bey Millern eine Art der Schampflanze mit gefiederten Blättern und stachlichten Samen zu bedeuten.

. grandiflora; (grandiflora) pedunculis, subdivisis, foliis pinnatis, floribus folio majoribus; hierunter verstehen J. Gesner und ehmals Linne' die grasblumige Schampflanze.

Robinson, (Thom.) ein engelländischer Gottesgelehrter, der zu Anfang dieses Jahrhunderts gelebt, und uns einen Versuch einer natürlichen Geschichte von Westmohrland und Cumberland, und in derselbigen die Beschreibung einiger von Lavson gesammleter Gewächse hinterlassen hat.

Robur; ist der Beyname, welchen Linne' der gemeinen Eiche gibt.

. alterum; so nennt Clusius eine Spielart derselbigen mit Galläpfeln, welche so gros, als eine kleine Nus, sind.

. humile; bedeutet bey ihm eine andere mit niedrigem Stamme, welche zween, drey oder mehrere Galläpfel beysamen trägt.

. majus; hierunter versteht Gerard eine andere, deren Blätter nicht wollig, aber mit Stacheln besezt sind.

. primum; so nennt Clusius eine andere, deren Blätter mit einer weichen Wolle bekleidet sind.

. quartum; bedeutet bey ihm in seiner Geschichte seltener Gewächse eine andere, deren Blätter nicht wollig, aber mit Galläpfeln besezt sind: in der Geschichte von Spanien aber eine andere kleinere Abart.

. quintum; hierunter versteht er in der Geschichte seltener Gewächse die leztere, in der Geschichte Spaniens aber, wie Theodor eine andere, deren Stamm kaum über einen Schuh hoch wird.

. septimum; so nennt Clusius in der Geschichte seltener Gewächse die leztere.

. sextum; bedeutet bey ihm eben daselbst eine andere mit niedrigem Stamme, welche zween, drey oder mehrere Galläpfel beysamen trägt.

. tertium; so nennt er in der Geschichte Spaniens eine andere,

deren Blätter nicht wollig, aber mit Galläpfeln besäet sind, in der Geschichte ausländischer Gewächse aber eine andere, welche Galläpfel, so gros, als eine kleine Nus, trägt.

Robus sive triticum, insulanis Gallobelgis loca vocatum; bedeutet bey Lobeln eine Abänderung des Sommerweizens mit weisser Aehre, und längeren Grannen an derselbigen.

Rocambole; hierunter versteht man den Graslauch.

Roccella; ist die Benennung, unter welcher C. Bauhin die Orseille versteht, und der Beyname, den ihr Linne' gibt.

Rodakena; so nennen die Griechen den Pfersingbaum.

Rodia; ist der Gattungsname, welchen Adanson der Rosenwurz beylegt.

Rododendros; ist der Gattungsname, unter welchem er die Andromeda und die Kalmische Pflanze mit dem Rosenbaume vereiniget.

Roëlla, Roellische Pflanze, von einem Lehrer der Kräuterkunde zu Amsterdam, Wilh. Roell, ist bey Linne', Adanson, Ludwig und Böhmern eine africanische Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone die Gestalt eines Trichters und auf dem Boden Klappen hat, auf welchen die Staubfäden sizen, deren Narbe entzweygespalten, und deren Samenkapsel innwendig in zwey Fächer getheilt und walzenförmig ist, und unter dem Blumenkelche sizt: Linne' hat nur zwo Arten, welche beyde beständig sind.

• . *ciliata*, foliis ciliatis: mucrone recto; ethiopische Roellische Pflanze, deren Blätter mit Haren eingefaßt sind, und sich in eine gerade und steife Spize endigen; sie kommt aus Mauritanien und Ethiopien: Ihr Stengel ist holzig und niedrig; ihre Blätter sind steif; ihre Blumen matt purpurroth: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens mit einem Worte: Roella.

Roëlla reticulata, foliis ciliatis; mucrone reflexo; africanische Roellische Pflanze, deren Blätter mit Haren eingefaßt sind, und sich in eine steife umgebogene Spize endigen; sie ist auf dem Vorgebürge der guten Hofnung zu Hause: Ihre Blätter sind gleichsam mit einem Neze bekleidet, und liegen, wie Holzziegel, aufeinander: Sie heißt bey Royen: Roella foliis imbricatis.

Rogga sive secale aestivum; bedeutet bey Dodonäus diejenige Spielart des gemeinen Roggens, welche im Früling gesäet wird.

• . sive secale Plinii; hierunter versteht er diejenige, welche im Herbst gesäet wird.

Roja; so nennt Theophrast den Granatenbaum.

Rojoc; Rojok; ist der Gattungsname, welchen Plumier und Adanson den indianischen Maulbeeren beylegen.

• . humifusum, fructu cupressino; bedeutet bey Plumier die dritte Art dieser Gattung nach Linne'.

Rolosa; ist der Gattungsname, welchen Adanson dem Glinus gibt.

Rombotinus; hierunter scheint Plinius den Feldmasholder zu verstehen.

Rombut; ist der Gattungsname, welchen Adanson der Cassytha beylegt.

Romphal, plantae indiae orientalis; also nennt Zanoni den fünfblätterichten Aron.

Rondelet, (Wilhelm) ein französischer Schriftsteller zu Montpellier, der in der Mitte des sechzehenden Jahrhunderts gelebt, und als Arzt und allgemeiner Naturforscher vieles geleistet, aber auch die Kräuterkunde geliebt, und sich durch die Beschreibung einiger Arzneygewächse um dieselbige verdient gemacht hat: Von ihm hat die folgende Pflanzengattung ihre Benennung.

Rondeletia, Rondeletisches Bäumchen, ist bey Plumier, Linné, Millern, Ludwig und Böhmern eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone trichterförmig ist, und auf dem Fruchtknoten sizt, und deren Samenkapsel rundlicht, mit dem Blumenkelche bekränzt, und inwendig in zwey Fächer getheilt ist, in welchen sie viele Samen enthält: Linné hat vier Arten:

. *americana*, foliis sessilibus, panicula dichotoma; americanisches Rondeletisches Bäumchen, mit vest aufsizenden Blättern, und eine zweytheilige Blumenrispe; America ist sein Vaterland: Seine Blätter sind lanzenförmig, und stehen einander gerade gegen über; seine Blumenstiele stehen einzeln, sind sehr lang und nakend, und bilden in ihrer Spize einen flachen zweytheiligen Straus, in dessen Theilungswinkel eine Blume mit einer zweyblätterichten Hülle vest aufsizt: Sie ist sehr zart, und muß daher auser ihrem Vaterlande immer in einem warmen Glashause stehen; man kann sie aus dem Samen ziehen, den man bald im Früling in ein Mistbett säen muß; sind die Pflanzen aufgegangen, und stark genug, so muß man sie in besondere kleine Töpfe versezen, die man in ein mäsig warmes Lohbett gräbt, im Winter aber in das Glashaus ins Lohbett stellt, und hernach überhaupt, wie andere zarte Pflanzen aus warmen Ländern behandeln: Es heißt bey Plumier: Rondeletia arboreſcens, tini facie.

Rondeletia asiatica, foliis petiolatis oblongis acutis; asiatisches Rondeletisches Bäumchen, mit länglichten und spizigen Blättern, welche auf eigenen Stielen stehen; es ist in Malabar und Zeylon zu Hause.

. *trifoliata*, foliis ternis; dreyblätterichtes Rondeletisches Bäumchen, dessen Blätter zu drey stehen; es kommt, wie das folgende, aus America: Sein Stamm wächst aufrecht, und gegen zwölf Schuhe hoch; seine Aeste sind, so lange sie noch jung sind, zotig, und haben drey stumpfe Eke; seine Blätter sind lanzenförmig, spizig, glatt, und nur auf ihrer obern Fläche etwas filzig, haben einen glatten Rand, und stehen auf zotigen Stielen rings um den Stengel herum; seine Blattansäze sind rundlicht und scharf zugespizt, stehen ebenfalls zu drey an den Aesten, und wechseln mit den Blättern ab; seine Blumentrauben zeigen sich (in seinem Vaterlande) im Hornung in den Winkeln der Blätter, und sind zotig, ungleich ästig, und gegen anderthalb Zolle lang; seine Blumen haben keinen Geruch, und sind klein und röthlicht; einige sizen auf eigenen Stielen, andere aber nicht: Es heißt bey Ehret: Rondeletia arboreſcens, tini facie; und bey Jacquin: Rondeletia (trifolia) foliis ternis verticillatis.

. *odorata*, foliis petiolatis ſubovatis obtuſis; wolriechendes Rondeletisches Bäumchen, mit stumpfen und zimlich eyrunden

Blättern, welche auf eigenen Stielen stehen: Sein Stamm wächst aufrecht und gegen sechs Schuhe hoch, übrigens aber buschig und unordentlich; seine Aeste sind rundlicht, und, so lange sie noch jung sind, rauch; seine Blätter sind etwas rauh, haben einen glatten Rand, und stehen einander auf kurzen Stielen gerade gegen über; seine Blumen stehen in einer Art von Dolden beysamen, zeigen sich zugleich mit den Früchten (in seinem Vaterlande) im Jenner, sind sehr schön, riechen sehr angenehm nach Violen, und haben eine zinnoberrothe Krone; die gemeinschaftliche Blumenstiele stehen aufrecht und zu drey an den Gipfeln beysamen, und theilen sich in drey kleinere, deren jeder eine Blume trägt, und woran sich der mittlere oft wieder in drey kleinere zertheilt.

Rondeletia disperma, foliis petiolatis ovalibus obtusis; zweysamiges Rondeletisches Bäumchen mit stumpfen und ovalen Blättern, welche auf eigenen Stielen stehen; diese Art, welche bey Carthagena in Felsen- und Waldgegenden, besonders häufig aber auf den americanischen Eilanden Laru und Tierra Bomla wächst, beschreibt Jacquin als seine zweyte Art: Ihr Stamm wächst aufrecht, und oft fünfzehen Schuhe hoch, und zertheilt sich zimlich in Aeste; ihre Blätter sind glatt, und von sehr zerschiedener Gröse, haben einen glatten Rand, und stehen auf eigenen Stielen einander gerade gegen über; ihre zusamengesezte, lokere und in drey kleinere zertheilte Blumentrauben haben einen schwachen Geruch, und zeigen sich im Heumonat; ihre besondere Blumenstiele sind zweytheilig; ihre zahlreiche Blumen spielen aus dem Rothen in ein mattes Weiß; einige sizen auf eigenen Stielgen, andere aber nicht; ihre Samenkapsel liegt in einem saftigen Häutchen, welches aber desto trokener wird, wie reifer sie wird.

Rondeletia foliis petiolatis cordatis, caule repente; so bestimmte Linne' ehmals die krautartige Psychotria.

Ronn, bedeutet in Senegal die Weinpalme.

Rorella; ist der Gattungsname, welchen Rupp, Rai, Haller, Ludwig und Böhmer dem Sonnenthau beylegen.

- caule nudo paucifloro, foliis petiolatis subrotundis, hierunter versteht Haller den rundblätterichten Sonnenthau.
- foliis ellypticis, caule nudo paucifloro, so bestimmt er den langblätterichten Sonnenthau.
- longifolia maxima, hierunter versteht Rai eine sehr grose Spielart desselbigen.
- longifolia perennis, so nennt er den langblätterichten Sonnenthau.
- rotundifolia perennis, bedeutet bey ihm den rundblätterichten Sonnenthau.
- minor altera, hierunter versteht Theodor den langblätterichten Sonnenthau.
- minor prima; sive ros solis, so nennen Theodor und Besler den rundblätterichten Sonnenthau.
- sive salsirora, bedeutet bey Cordus den langblätterichten Sonnenthau.

Rorida sive ros solis major, hierunter versteht Lobel den rundblätterichten Sonnenthau.

- sive solis ros, so nennt er den langblätterichten Sonnenthau.

Roridula, ist bey Linne' eine Gattung Pflanzen mit fünf Staubfäden,

den, und einem Staubwege, deren Blumenkelch und Blumenkrone aus fünf Blättlein bestehen, deren Staubbeutel an ihrer Grundfläche Säke haben, und deren Samenkapsel aus drey Schalenstüken besteht: Man kennt bisher nur eine Art, welcher Linné den Beynamen: *dentata* gibt.

Roripa; Rorippa; ist der Gattungsname, welchen Adanson und Stopa bey Linne's fünfter Art der Rauke beylegen.

Ros Libani Graecis, hierunter versteht Belli die flüßige Manna.

. . solis, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Dodonäus, Lonicer, C. Durante, J. Camerer und Besler den rundblätterichten Sonnenthau verstehen, sondern auch der Gattungsname, den Tournefort und Boerhaave dem Sonnenthau beylegen.

. . solis africanus, cisti flore albo, caule folioso, so nennt Rai den Sonnenthau mit Ciströsleinblättern.

. . solis africanus, foliis praelongis, caule nudo altissimo, bedeutet bey ihm den Sonnenthau vom Vorgebürge der guten Hofnung.

. . solis americanus, folio lato & longo, hierunter versteht Hermann eben diesen.

. . solis alia, so nennen Dodonäus und Dalechamp den langblätterichten Sonnenthau.

. . solis & Drosion recentiorum, bedeutet bey Lobeln eben diesen.

. . solis & Solaria, hierunter versteht J. Camerer den rundblätterichten Sonnenthau.

. . solis, foliis circinnatae rotunditatis, so nennt J. Bauhin eben diesen.

. . solis, folio angusto, flore amplo, bedeutet bey Breyne den Sonnenthau mit Ciströsleinblumen.

. . solis, folio oblongo, hierunter versteht C. Bauhin den langblätterichten Sonnenthau.

Ros solis, folio oblongo maximus, so nennt Tournefort eine sehr grose Abart desselbigen.

. . solis, folio oblongo perennis, bedeutet bey ihm eine andere mit bleibender Wurzel.

. . solis, folio rotundo, hierunter versteht C. Bauhin den rundblätterichten Sonnenthau.

. . solis, folio rotundo perennis, so nennt Tournefort eine Abänderung desselbigen mit beständiger Wurzel.

. . solis, folio subrotundo, bedeutet bey Tournefort den rundblätterichten Sonnenthau.

. . solis, lunaria quibusdam & artemilla, hierunter versteht Gesner den langblätterichten Sonnenthau.

. . solis lusitanicus, foliis asphodeli minoris, so nennen Morison, Plukenet und Rai den portugiesischen Sonnenthau.

. . solis major, bedeutet bey Gerard und Lobeln den rundblätterichten Sonnenthau.

. . solis minor, hierunter versteht Gerard den langblätterichten Sonnenthau.

. . solis ramosus, caule folioso, so nennt Burmann den ostindischen Sonnenthau.

Rosa, Rose, Rosenstrauch, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Turner, Lacuna und Lonicer eine Art der Rose mit rother Blume verstehen, sondern auch bey den meisten neueren Schriftstellern eine Gattung Sträucher mit vielen dem Blumenkelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden und vielen Staubwegen, deren Blumenkelch krugförmig, fleischig, an seinem Halse verengert und in fünf Abschnitte zerspalten ist, deren Blumenkrone aus fünf Blättlein besteht, und deren zahlreiche Samen mit Borsten besezt sind,

sind, und an der innern Seite des Blumenkelches hängen: Linné nimmt nur dreyzehen Arten an, unter welchen einige zimlich kugelrunde, andere aber eyrunde Fruchtknoten haben; bey allen sind die Stämme oder Stengel mit Stacheln besezt, und haben ein weisses und hartes Holz; ihre Zweige haben eine zähe Rinde, welche, so lang sie noch jung sind, glatt, glänzend und grün oder röthlicht, wann sie aber alt werden, runzlicht und grau ist; ihre Blätter sizen wechselsweise an den Zweigen, und sind sehr oft mit Stacheln, und mit einer kleinen entzweygetheilten Dekblatte besezt; sie sind gefiedert, und bestehen aus drey, fünf bis sieben zugespizten und meistens ovalen Blättlein, welche bald einen glatten, bald einen gezanten Rand haben; ihre Blumen haben immer einen Geruch, der bey einigen stark und gewürzhaft, bey andern schwach und süß, und bey noch andern widerwärtig ist; man findt sie sehr oft halb und ganz gefüllt; ihr Kelch ist dik und aufgeblasen, bleibt an der Frucht; er besteht aus einem zusamenhängenden Stüke, welches in fünf schmale zugespizte Abschnitte zerspalten ist, wovon bey den meisten zween zu beyden Seiten Ansäze haben; die Anzahl ihrer Staubfäden belauft sich von zwanzig bis auf neunzig, und auch die Menge der Staubwege ist beträchtlich; ihre Frucht ist fleischig, anfangs grün; zulezt aber, wann sie reif wird, gefärbt und meistens roth; sie ist bald glatt, bald mit Haren oder feinen Stacheln besezt; in dem leztern Falle endigen sich die Hare in ein drüsenartiges Knöpfgen: Sie sind alle gegen die Kälte sehr dauerhaft, und nehmen mit jedem Boden vorlieb, gedeihen aber am besten in einer guten Gartenerde, oder auch in einem guten nassen Boden, wo sie eine offene Lage haben; dessen ungeachtet sezt man einige Arten, aber nur, um ihre Blumen früher zu haben, wie z. B. die Monatrose, an eine warme Wand, bedekt sie mit einem Fenster, und belegt den hinteren Theil der Wand mit Mist, da man auf diese Art sich schon im Hornung auf schöne Blumen Rechnung machen kann: Man kann sie durch Aeugeln, durch Wurzelsprossen, und am besten durch Ableger vermehren; die erste Art der Vermehrung gibt schwache Stämme, und ist nur dann anzubringen, wann beyde Arten nach einerley Weise wachsen, wenn eine Art auf ihrem eigenen Stoke nicht stark wächst, und keine Brut treibt, und wann man auf einem Stamme mehr, als eine Art zu haben wünschte; die Brut nimmt man alle Jahre im Weinmonat ab, und sezt sie entweder reihenweise in eine Pflanzschule, oder gleich dahin, wo sie bleiben sollen; will man sie aber aus Ablegern ziehen, so legt man die Zweige im Herbst ein, begießt sie bey trokenem Wetter fleißig, nimmt sie im folgenden Herbst oder Winter, da sie genug Wurzeln haben werden, ab, versezt sie dahin, wo sie bleiben sollen, und schneidet hernach alle Jahre im Herbst das abgestorbene Holz, die Nebenschossen, die Zweige, die sich kreuzen, und diejenige, die zu frech wachsen, hinweg, oder verkürzt wenigstens die leztere: der angenehme Geruch, den die Blumen der meisten Arten haben, die liebliche Farbe und die lange Dauer derselbigen, auch selbst die niedrige Höhe, welche die Aussicht nicht versperret, verschaft ihnen einen vorzüg-

vorzüglichen Werth in Gärten, wo sie vornemlich in Busch- und Lustheken gepflanzt werden; nur haben sie diese Unbequemlichkeit, daß sie mit ihren Wurzeln zu sehr wuchern: Alle sind sehr gewöhnlich einer Krankheit, einer Art von runder Geschwulst, welche aus zarten knauelförmig in einander gewundenen Fäden besteht, und von dem Biß eines Ungeziefers, einer Art der Gallwespe (Cynips) die Linne' eben deswegen die Rosengallwespe nennt, ausgesezt; diese Geschwulst, welche bey den Aerzten unter dem barbarischen Namen Bedeguar, und in unsern Gegenden unter dem Namen: Schlafapfel bekannt ist, wird von einigen Schriftstellern als ein besonders würksames Mittel in Zauberkrankheiten, in der Ruhr, in den Kröpfen, und in den Zufällen, die auf den Biß wütender, und anderer giftiger Thiere erfolgen, angerühmt: Ihre Wurzeln sind ehmals unter die befruchten und gelinde anziehende Mittel gezählt, und gegen die Wassersucht empfolen worden; mit ihren Blättern kann man Schweine mästen; ihre Blumen, deren Geruch jedoch nicht jedermann angenehm ist, und einigen Leuten sogar Unmachten erregt, besizen eine erfrischende nervenstärkende Kraft, die sich auch in dem davon gebrannten Wasser einem sehr gebräuchlichen Beysaze der Kraftwasser, zerschiedener Arten des Confects, Wischwasser und der Harnsalben, und noch mehr in dem wesentlichen Oele, dem er eigentlich sein Daseyn zu danken hat, und das man so sparsam daraus erhält, zeiget; die ältere Aerzte haben ihnen gelinde abführende und einigen satten rothen Arten gelinde anziehende Kräfte zugeschrieben, und sie in dieser als der bereits angezeigten Absicht als einen Aufgus, oder als Conserve, oder als Syrup, oder als Rosenhonig, oder als Roseneßig verordnet; die getroknete Blumenblätter kommen in die Rauchpulver- und in die Geruchtöpfe; aus ihren Fruchtknoten und dem Boden ihres Blumenkelches schwizt ein zartes wohlriechendes Harz, welches dem Copavenbalsam gleich kommt, und wann es in Weingeist aufgelößt ist, nach Hills Versicherung, in Grieszuständen ungemeinen Nuzen schaft: Ihre herbe süßlichte Früchte ziehen an und treiben auf den Harn, und werden von den Aerzten entweder in einem Tranke, oder zu einer Conserve gemacht in einer Schlappheit des Magens, in Bauchflüssen, in Stein- und Griesschmerzen, und überhaupt um scharfe Säfte einzuhüllen empfolen; man speißt sie auch, nachdem man sie reif gesammlet, entzweygeschnitten, von den Samen und Kelchen gereiniget, und getroknet hat, als ein Gewürz anderer Speisen; auch ihre Samen werden von einigen in dem Gries angepriesen: Leser, die sich näher von den Eigenschaften dieser nüzlichen Gattung unterrichten wollen, verweisen wir auf Hermanns academische Streitschrift, die er im Jahr 1762 von den Rosen zu Strasburg herausgegeben, und auf du Roi botanische Wahrnehmungen, die ebenfalls als eine academische Probschrift im Jahre 1771 zu Helmstädt herausgekommen sind.

Rosa alpina, germinibus ovatis glabris, pedunculis petiolisque hispidis, caule inermi; Alpenrose, deren Stengel ohne Stacheln, deren Blumen- und Blattstiele mit Borsten besezt, und deren Fruchtknoten glatt und eyrund sind; sie ist auf den schweizerischen Alpen zu Hause: Ihr Stengel wird nur ge-

gen

gen vier Schuhe hoch, zertheilt sich zimlich in die Aeste, und ist nur mit einigen wenigen schwachen Stacheln hin und wieder an dem Stengel besezt; ihre Blätter sind glatt, bestehen aus sieben sägenartig gezanten Blättlein; haben grose Ansäze, welche mit Haren, die sich in Drüschen endigen, eingefaßt sind, und sizen mit den Blumen auf den gleichen Stielen, die ganz weiche Stacheln haben; ihre Blumen stehen einzeln; ihr Kelch ist unten ganz harig; seine Abschnitte sind ganz einfach, und haben nur einen einigen sägenartig gezanten Ansaz; ihre Krone ist gros, wohlriechend und satt purpurroth; ihre Früchte sind lang, und zuweilen zu unterst mit Borsten besezt: Sie ist mit derjenigen verwandt, welche bey C. Bauhin: Rosa campestris, spinis carens, biflora; bey Dalechamp: Rosa graeca & cynorrhodon laeve; und bey J. Bauhin: Rosa rubello flore simplici, non spinosa, heißt, hieß sonst bey Linné: Rosa germinibus ovatis, pedunculis subhispidis, caule inermi; und heißt bey Hallern: Rosa inermis, foliis septimis glabris, calycis segmentis indivisis; oder: Rosa non spinosa; und bey de la Turre: Rosa inermis, germinibus ovatis, caule pedunculisque glabris inermibus petiolis scabris.

Rosa pimpinellifolia, germinibus globosis pedunculisque glabris, caule cauleis sparsis rectis, petiolis scabris, foliolis obtusis; Rose mit Pimpinellblättern, deren Stengel hin und wieder mit geraden Stacheln besezt ist, deren Blätter auf rauhen Stielen sizen, und aus stumpfen Blättlein bestehen, und deren Blumenstiele und kugelrunde Fruchtknoten glatt sind; man findt sie in Europa wild, niedrige pimpinellblätterichte Rose; kleine schottische Rose: Ihr Stengel wird nicht über einen Schuh hoch; ihre Zweige sind mit einer grosen Menge kleiner gerader Stacheln und steifer Hare besezt, welche, so lange sie jung, eine blasse Röthe haben; die alte haben eine braunrothe Rinde; ihre Blätter, welche auf beyden Flächen glatt, und auf der untern etwas heller und mit einem feinen Adergewebe durchzogen sind, brechen büschelweise aus einer gemeinschaftlichen Knospe; ein jeder derselben besteht aus drey bis sieben runden und bis auf die Mitte gezanten Blättlein: ihre Blumen zeigen sich früh, und sind unter den ersten Rosenarten und haben an ihrem Kelche zurükgelegte und unzertheilte Abschnitte, eine einfache bleichrothe und weit ausgebreitete Krone, deren Blättlein oben ausgeschnitten sind, gelbe Staubfäden und Staubbeutel, und röthlichte Griffel; ihre Früchte sind rund glatt, und, wann sie vollkommen reif sind, schwarzroth; sie enthalten eine Menge unvollkommener, und höchstens drey vollkommene Samen: Man kann sie am besten durch den Samen vermehren, und zu Einfassung der Gartenbete gebrauchen, denen sie durch ihr dichtsizendes Laub und ihre häufige Blumen ein lebhaftes Ansehen gibt: Sie heißt bey du Hamel: Rosa alpina pumila montis rosarum, pimpinellae foliis minoribus ac rotundioribus, flore minimo livide rubente; bey Millern: Rosa (pimpinellifolia) calycibus integris, germinibus globosis pedunculisque glabris: foliolis subrotundis crenato serratis, caule decumbente aculeato hispido; und bey Millern: Rosa (scotica) caule petiolisque aculeatis foliis pinnatis, foliolis apice incisis fructu globoso; oder: Rosa pimpinella minor scotica, flore viride rubente.

Rosa eglanteria, germinibus globosis pedunculisque glabris, caule aculeis sparsis rectis, petiolis scabris, foliolis acutis; Weinrose, deren Stengel mit geraden Stacheln ohne bestimmte Ordnung besezt ist, deren Blätter auf rauhen Stielen sizen, und aus spizigen Blättlein bestehen, und deren Blumenstiele und kugelrunde Fruchtknoten glatt sind; wolriechende Rose; Dünenrose; Pimpinellrose; sie wächst in Engelland, Deutschland und in der Schweiz wild: Der ganze Strauch, vornemlich aber Blätter und Blumen haben einen angenehmen Geruch wie zeitige Aepfel, oder wie Wein, den sie weit herum verbreiten; sein Stengel wächst nicht sehr hoch, und treibt gerade Aeste mit krummen Stacheln; seine Blätter sind auf ihrer obern Fläche grün und glatt, auf der untern aber mit einer rothen Wolle, und mit gleichgefärbten kleinen Kügelchen überzogen; sie bestehen aus fünf, selten aus sieben runden und gedoppelt gezanten Blättlein, und sizen auf Stielen, welche, so wie ihre Ansäze mit feiner und in ein drüsenartiges Knöpfgen sich endigende Hare eingefaßt sind; seine Blumen sind klein, und zuweilen gefüllt, zeigen sich im Brach- und Heumonat theils einzeln, theils zu zwo auf kurzen Stielen, sind bald einfach, bald gefüllt, und haben einen Kelch, dessen Abschnitte meistens ungezant, und mit einem weissen wolligen Rande eingefaßt sind, eine fleischrothe selten milchweisse Krone, gelblichte Staubfäden und gelbe Staubbeutel; seine Früchte sind vollkommen glatt, zuweilen auch harig, und wann sie reif sind, schwarz: Er taugt sehr gut in wilde Pflanzungen; seine Blätter können zum Gerben des Leders gebraucht werden; aus seinen Blumen tragen die Bienen fleisig zum Wachse ein: Sie heißt in der schwedischen Pflanzengeschichte: Rosa aculeata, foliis odoratis subtus rubiginosis; bey Gerard: Rosa canina; bey Dodonäus: Rosa decima, cynorrhodi vel caninae rosae odorata species; bey du Roi: Rosa (eglanteria) calycibus semipinnatis, germinibus globosis glabris, pedunculis petiolisque hispidis glandulosis, caule aculeis sparsis curvis, foliolis subrotundis: serraturis glandulosis; bey J. Bauhin: Rosa eglantina dicta, foliis odoratis; bey Pena, Theodor und Beslern: Rosa eglanteria; bey Hallern: Rosa foliis odoratis, subtus rubiginosis; oder: Rosa spinis aduncis, foliis subtus rubiginosis; bey J. Camerern: Rosa maxima sylvestrium; bey Gesnern: Rosa sylvestris alia humilior; oder auch bey diesem, bey Tragus und bey Dalechamp: Rosa sylvestris altera; bey C. Bauhin: Rosa sylvestris, foliis odoratis; und bey Rai: Rosa sylvestris odora.

Rosa cinnamomea, germinibus globosis pedunculisque glabris, caule aculeis stipularibus, petiolis subinermibus; Zimmtrose, dessen Stamm mit Stacheln besezt, dessen Blattstiele zimlich ohne Stacheln, und deren kugelrunde Fruchtknoten und Blumenstiele glatt sind; Zukerrose; Mairose; sie kommt aus den mittägigen Ländern Europens, und ist eine der ersten Arten, welche blühen: Ihr Stengel wird ungefähr vier Schuhe hoch; ihre Aeste haben eine röthlichte mit feinen Stacheln besäete Rinde; ihre Blätter sind auf ihrer obern Fläche glatt, auf der untern aber etwas wollig, und bestehen meistens aus sieben kleinen und rundlichten Blättlein; ihre Blumen riechen ungefähr, wie Zimmt, sind bald einfach, bald gefüllt, und nicht beträchtlich gros, und haben

einen

einen Kelch, dessen Abschnitte unzertheilt sind, und eine mattpurpurrothe Krone; ihre Früchte sind rund und glatt: Sie flicht sich um andere Gewächse, läßt sich unter der Scheere halten, und taugt daher vorzüglich zu Heken und Laubenhütten: Sie heißt bey J. Bauhin: Rosa cinnamomaea, floribus subrubentibus spinosa: bey du Roi: Rosa (cinnamomea) calycibus integris, germinibus globosis pedunculisque glabris, caule aculeis stipularibus petiolis villosis: foliolis subrotundis subtus villosis; bey Dodonäus: Rosa cinnamomina & septima, vel sylvestris secunda; bey Pena und Lobeln: Rosa cynamomea; oder auch bey dem leztern: Rosa de cagnella; bey J. Camerern: Rosa cynamomea simplex; bey Schrebern: Rosa minor majalis; bey Hallern: Rosa non spinosa, vulgus foliis indivisis, fructu oblongo; und bey C. Bauhin: Rosa odore cinnamomi, simplex.

Rosa carolina, germinibus globosis hispidis, pedunculis subhispidis, caule aculeis stipularibus petiolis aculeatis; caroliniſche Roſe, deren Stengel und Blattſtiele mit Stacheln, die Blumenſtiele zimlich, die kugelrunde Fruchtknoten aber ſtark mit ſteifen Borſten beſezt ſind; der mitternächtliche Theil von America iſt ihr Vaterland: Ihr Stamm wächſt nur gegen drey Schuhe hoch; er iſt glatt, und hat ſtatt der Blattanſäze zween Stacheln; ihre Blätter ſind glatt, hellgrün, und auf ihrer untern Fläche etwas bläſſer; ſie beſtehen aus drey bis ſieben länglicht-ovalen, und an ihrem Rande ſägenartig gezanten Blättlein; von ihren Blumenſtielen, welche ſich in kleinere zertheilen, und mit drüſigen Haren beſezt ſind, ſtehen mehrere beyſamen; ihre Blumen ſind ſchön gefüllt, zeigen ſich erſt im Erndemonat, und haben einen angenehmen Geruch, eine hellrothe Krone, und einen Kelch, welcher auf ſeiner äuſern Fläche mit ſteifen Borſten beſezt iſt, und deſſen Abſchnitte in lange Spizen auslaufen, und theils unzertheilt ſind, theils feinere Nebeneinſchnitte haben: Sie erfordert, weil ſie gegen unſere harte Winter etwas empfindlich iſt, einen bedekten Stand, und verdient wegen ihrer ſpäten und ſchönen Blumen in guten Gärten einen Plaz: Sie heißt bey du Roi: Rosa (carolina) calycibus subintegris petalis longioribus, germinibus globosis pedunculisque subhispidis, caule aculeis rectis stipularibus, petiolis glabris, foliis ovatis serratis glabris; vermuthlich bey Dillen: Rosa carolina fragrens, foliis medio tenus serratis; und vormals bey Linne': Rosa foliis serratis medio tenus integerrimis.

Rosa villosa, germinibus globosis pedunculisque hiſpidis, caule aculeis ſparſis, petiolis aculeatis, foliis tomentoſis; rauche Roſe, deren Stamm und Blattſtiele ohne beſtimmte Ordnung mit Borſten beſezt, deren Blätter filzig, und deren kugelrunde Fruchtknoten und Blumenſtiele mit Borſten beſezt ſind; groſe Hanenbutten; groſe Hanenbuttenroſe; groſe Haynbuttentragende Roſe; rauchblätterichte Roſe mit der groſen Frucht; Roſenapfel; ſie iſt in ganz Europa zu Hauſe: Sie wächſt bis zehen Schuhe hoch, läßt ſich zu einem geraden mittelmäſigen Baume ziehen, lauft von den Wurzeln aus, und vermehrt ſich ſtark; ihre Aeſte haben eine braunrothe Rinde, ihre Blätter ſind faſt, wie bey der Weinroſen, nur ſind ſie länger und mehr zugeſpizt; und auf ihrer untern Fläche mit einer feinen weiſſen Wolle überzogen, an den Zähnen aber mit kleinen drüſenartigen und rothen Kügelchen beſezt,

welche auch die Blumen- und Blattstiele, und die Abschnitte des Blumenkelchs bekleiden; ihre Blattansäze sind länglicht, und an ihrem Rande wellenförmig aufgeworfen, und mit rothen Drüschen besezt; ihre krummgebogene und unten breite Stacheln stehen in zimlicher Menge, zu zween oder drey beysamen, an den Aesten, und haben, wann diese noch jung sind, eine röthlichte Farbe; ihre Blumen zeigen sich im Brachmonat, sizen bald einzeln, bald zu zwo oder drey auf zimlich langen Stielen, und haben eine hellrothe Krone, und einen Kelch, an welchem drey Abschnitte auf beyden Seiten mit kleinen Blättern besezt sind; ihre Früchte sind, in Vergleichung mit den übrigen Arten, sehr gros, dicht mit feinen Stacheln besezt, die sich in drüsenartige Kügelchen endigen, und anfangs roth, nachher aber schwarzroth: Man kann sie aus dem Samen, welches aber langsam geht, oder aus Ablegern, oder aus Auslaufern ziehen, die sie häufig treibt, besonders wann sie im Frühling auf der Erde abgeschnitten wird: Man kann sie aber auch auf andere einheimische Arten der Rose pfropfen, dieses geschieht am besten im Heumonat, mit geraden und recht hohen Stämmen, welche einen guten Finger dik, und ein Jahr zuvor ausgehoben sind, und mit Zweigen, die weder zu jung noch zu alt, und gelinde von ihren Dornen abgestreift sind, an die glatte Orte des Stamms eingesezt, und gelinde mit Bast verbunden werden: Man kann sie auch in Kronen ziehen, und hin und wieder in Rabatten sezen: Ihre Blumen werden fleisig von denen Bienen besucht, und ihre grose fleischige Früchte werden zum Einmachen den Früchten anderer Arten vorgezogen: Sie heißt bey Hallern: Rosa foliis utrinque villosis, fructu spinoso; oder: Rosa spinis rectis, foliis quinis tomentosis, pinnis rotundis spinosis; bey Parkinson und Rai: Rosa pomifera major; bey J. Bauhin: Rosa pomo spinoso, folio hirsuto; bey Plukenet: Rosa sylvestris, fructu majori hispido; oder: Rosa sylvestris pomifera major nostras; bey Vaillant: Rosa sylvestris, fructu rubro hispido; bey C. Bauhin: Rosa sylvestris pomifera major; vermuthlich bey Cordus: Rosa sylvestris quarta; und bey du Roi: Rosa (villosa) calycibus semipinnatis, germinibus globosis pedunculisque hispidis, caule petiolisque aculeatis, foliolis ovatis tomentosis.

Rosa centifolia, germinibus ovatis pedunculisque hispidis, caule hispido aculeato, petiolis inermibus; hundertblätterichte Rose, deren Blattstiele ohne Borsten und Stacheln, deren eyrunde Fruchtknoten und Blumenstiele mit Borsten, und deren Stengel mit Borsten und Stacheln besezt sind; Centifolienrose: Sie wächst gegen drey Schuhe hoch; ihre Blätter sind auf ihrer obern Fläche hellgrün und gefurcht, auf der untern aber weißlicht, geadert, und mit feinen Haren bekleidet; sie bestehen aus drey bis fünf ovalen, und an ihrem Rande doppelt gezanten und braun gefärbten Blättlein, welche in Vergleichung mit andern Arten sehr gros sind; ihre Stacheln sind theils fein, theils gros, stark und unter sich gebogen; ihre Blumen zeigen sich im Brachmonat auf zimlich langen Stielen, welche, so wie die Früchte und der Blumenkelch mit steifen Haren, die an ihrer Spize röthlichte Drüschen haben, besezt sind; die Abschnitte ihres Kelchs

sind zurükgebogen, und ihre hellrothe Krone besteht aus einer grosen Anzahl von Blättlein: Sie vermehrt sich sehr stark durch Ausläufer, ist aber gegen die Kälte empfindlicher, als die meiste übrige Arten: Sie hies ehmals bey Linné: Rosa caule aculeato, pedunculis hispidis, calycibus semipinnatis glabris; bey J. Bauhin: Rosa centifolia batavica altera; bey Clusius: Rosa centifolia batavica secunda; bey du Roi: Rosa (centifolia) calycibus semipinnatis, germinibus ovatis pedunculisque hispidis caule hispido aculeato, petiolis glanduloſis, foliolis ovatis serratis subtus pilosis; und bey C. Bauhin: Rosa multiplex media.

Rosa gallica, germinibus ovatis pedunculisque hispidis, caule petiolisque hispido aculeatis; französische Rose, deren Stengel und Blattstiele mit Borsten und Stacheln, und deren eyrunde Fruchtknoten und Blumenstiele mit Borsten besezt sind; Eßigrose; Zukerrose; sie ist in Europa zu Hause: Ihr Stengel wächst bis vier Schuhe hoch, und treibt viele Schöslinge; ihre Blätter sind auf ihrer obern Fläche glatt und hellgrün, auf der untern aber wollig und gefiedert; sie bestehen aus drey bis sieben ovalen und tief eingeschnittenen Blättlein, und sizen auf Stielen, die vornemlich an ihrer untern Seite mit einzelnen, röthlichten, scharfen und krummen Stacheln, und mit vielen steifen Borsten besezt: ihre Blumen zeigen sich im Brachmonat, haben einen angenehmen Geruch, und sind von mittlerer Gröse; ihr Kelch ist weit ausgebreitet, und die Abschnitte desselbigen sind ausgehölt, und mit einem wolligen Rande eingefaßt; drey unter ihnen sind in Querstüke zertheilt; ihre Krone ist blaßroth, und besteht aus vielen Blättlein; ihre Frucht ist mit braunen Borsten besezt: Von dieser gebraucht man in den Apotheken die Blumen unter dem Namen der rothen Rosen, aus eben diesen Blumen tragen die Bienen fleisig zum Wachse ein: Sie heißt bey Lobeln: Rosa damascena; bey Matthiol: Rosa domestica punicea; bey du Roi: Rosa (gallica) calycibus semipinnatis; germinibus ovatis pedunculisque hispidis, caule petiolisque hispido-aculeatis, foliolis ovalibus subtus villosis; bey Fuchs: Rosa hortensis; bey Tragus: Rosa hortensis rubra multiplex; bey J. Camerern: Rosa intense rubens; bey Plinius: Rosa milesia; bey Cäsalpin: Rosa rubens multifolia; bey Cordus, Dalechamp, Pena, Theodor, Gerard und C. Bauhin: Rosa rubra; bey J. Bauhin: Rosa rubra flore semipleno; bey Gesnern: Rosa rubra urbana; bey Anguillara und C. Durante: Rosa sativa rubra; bey Brunfells: Rosa sativa rubra multiplex; und bey Dodonäus: Rosa sativa tertia, quae provincialis Gallis.

Rosa sempervirens, germinibus globosis pedunculisque hispidis, caule petiolisque aculeatis, floribus subumbellatis; immergrüne Rose, deren Stengel und Blattstiele mit Stacheln, deren kugelrunde Fruchtknoten und Blumenstiele mit Borsten besezt sind, und deren Blumen eine Art von Dolden bilden; man findt sie in Deutschland, Spanien und Italien wild: Ihr Stengel ist niedrig und kletterend, und zertheilt sich in viele kleine Aeste, die sich auf der Erde ausbreiten; ihre Blätter bleiben (wann anderst der Strauch nicht aufgebunden wird) immer grün; sie sind dik, dunkelgrün, und, so wie die junge Zweige, dik mit häufigen Stacheln

besezt,

besezt, und bestehen aus fünf bis sieben länglicht zugespizten und an ihrem Rande fein gezanten Blättlein; ihre Blumen stehen an dem Gipfel der jungen Aeste auf dünnen Stielen zu drey bis vier beysamen; sie haben einen sehr angenehmen Geruch nach Bisam, weisse Staubfäden, gelbe Staubbeutel, und an ihrer weissen Krone zimlich breite Blättlein: Man kan sie sehr leicht durch Ableger vermehren: Sie hieß ehmals bey Linne': Rosa caule aculeato, foliis quinis glabris perennantibus; oder: Rosa germinibus ovatis pedunculisque hispidis, caule petiolisque aculeatis; und heißt bey C. Bauhin: Rosa moschata sempervirens; bey J. Bauhin: Rosa sempervirens, Clusio prima; bey Clusius: Rosa sempervirens, flore prorsus nivei candoris; bey du Roi: Rosa (sempervirens) germinibus globosis pedunculisque hispidis, caule petiolisque aculeatis, foliolis lanceolatis subcarnosis perennantibus; und bey Dillen: Rosa sempervirens Jungermanni.

Rosa canina, germinibus ovatis pedunculisque glabris, caule petiolisque aculeatis; wilde Rose, deren Stengel und Blattstiele mit Stacheln besezt, die eyrunde Fruchtknoten aber und die Blumenstiele glatt sind; gemeine wilde Rose; Hundsrose; Feldrose; Hekenrose; Hagerose; Hagendorn; Hanbuttenstrauch; man trift sie in ganz Europa in Heken und Büschen an: Ihr Stamm kriecht auf der Erde, wächst krumm, hängt sich an die nebenstehende Büsche; und treibt zimlich viele Aeste, welche mit krummgebogenen röthlichten Stacheln besezt sind; ihre Blätter sind glatt, auf der obern Fläche hell, auf der untern aber mehr bläulicht grün; sie bestehen aus sieben ovalen, und gezanten Blättlein, deren das äuserste ungleich gröser, als die übrige, ist, sizen auf Stielen, die mit einzelnen starken Borsten besezt sind, und haben entzweygetheilte, gezante und mit Haren eingefaßte Ansäze unter sich; seine Blumen sind klein, zeigen sich im Brachmonat büschelweise beysamen, und haben einen süsen erquikenden Geruch; die Stiele, auf welchen sie sizen, sind glatt; die Abschnitte ihres Kelchs sind schmal, lang, wollig und zurükgebogen; zween derselben haben keine, zween auf beyden Seiten, und der fünfte nur auf einer Seite Blätteranhänge; ihre Krone ist blaßroth und einfach; ihre Frucht ist oval und glatt, und, wann sie vollkommen reif ist, hochroth: An dieser Art findet man die sogenannte Schlafäpfel am häufigsten; ihre Blätter kann man zum Gerben des Leders gebrauchen; das aus ihren Blumen abgezogene Wasser hat einen weit angenehmern Geruch, als das Wasser, das man auf die gleiche Weise von den gefüllten Rosen erhält; und aus einem Pfunde dieses Wassers hat Spielmann drey Grane von dem wesentlichen Oele, einer der vorzüglichsten, erfrischenden und nervenstärkenden Mittel bekommen, ihre Früchte werden auf die oben angezeigte Art gesammlet und getroknet: Sie heißt bey J. Camerern: Rosa canina; bey du Roi: Rosa (canina) calycibus semipinnatis villosis, germinibus ovatis pedunculisque glabris, petiolis subhispidis, foliolis ovatis mucronatis; bey Lobeln: Rosa canina odorata & sylvestris; bey Blakwell: Rosa canina sylvestris; bey Dodonäus: Rosa canina vulgo dicta; in der schwedischen Pflanzengeschichte: Rosa caule aculeato petiolis inermibus, calycibus semipinnatis;

bey Hallern: Rosa foliis & fructu rotundi levibus, calicis foliolis divisis; oder: Rosa spinis aduncis, foliis septenis, calycibus tomentosis, segmentis pinnatis & semipinnatis, tolis breviſſimis; bey Matthiol, Anguillara, Gesnern, Dodonäus und Theodor: Rosa sylvestris; bey J. Bauhin: Rosa sylvestris alba cum rubore, folio glabro; bey Cäsalpin: Rosa sylvestris altior; oder: Rosa sylvestris, colore subrubente; bey Fuchs: Rosa sylvestris asperior punicea; bey Parkinson und Rai: Rosa sylvestris inodora seu canina; bey Gerard: Rosa sylvestris odora; bey Beslern: Rosa sylvestris odorata in carnato flore; bey Cordus: Rosa sylvestris procerior; bey Dalechamp: Rosa sylvestris vulgaris; bey C. Bauhin: Rosa sylvestris vulgaris, flore odorato incarnato; und bey J. Camerern: Rosa vulgo proveniens.

Rosa indica, germinibus ovatis pedunculisque glabris, caule subinermis petiolis aculeatis, asiatische Rose, deren Stengel mit wenigen, die Blattstiele aber mit mehreren Stacheln besezt, und deren eyrunde Fruchtknoten und Blumenstiele glatt sind; Sina ist ihr Vaterland: Ihre Aeste sind meistens ohne Stacheln; selten steht einer oder der andere, welcher sehr dünn ist, nach den Blättern zu; diese sind auf ihrer unteren Fläche filzig, auf der obern aber glatt, und bestehen aus fünf Blättlein, welche an ihrem Rande sägenartig gezant sind, und wovon das äuserste noch einmal so gros, als die übrige, ist; ihre Blumen sizen auf langen, nakenden und einfachen Stielen, und haben einen glatten Kelch; ihre Früchte sind so gros, als die Beeren des wilden Sperberbaums: Sie heißt bey Petivern: Rosa cheusan glabra, juniperi fructu; und vormals bey Linne: Rosa subinermis, foliolis quinis subtus tomentosis: impari majori stipulis obsoletis.

Rosa pendulina, germinibus ovatis glabris, pedunculis caulesque hispidis, petiolis inermibus, fructibus pendulis; Rose mit hängenden Früchten, deren Stengel und Blumenstiele mit Borsten besezt, deren eyrunde Fruchtknoten und Blattstiele glatt sind, und deren Früchte unter sich hängen; sie wächst in Europa wild: Sie wächst höchstens sechs Schuhe hoch; und treibt viele Schüsse aus der Wurzel; ihre Blumen zeigen sich im Maimonat, und stehen auf Stielen, die nach der Erde zu gebogen sind; ihre Früchte sind zimlich lang: Sie heißt bey Dillen: Rosa sanquisorbae majoris folio, fructu longo pendulo.

• *alba*, germinibus ovatis glabris, pedunculis hispidis, caule petiolisque aculeatis; weisse Rose, deren Stengel und Blattstiele mit Stacheln, deren Blumenstiele mit Borsten besezt, und deren Fruchtknoten glatt und eyrund sind; sie kommt aus Oesterreich, Crain, Schwaben und andern Ländern Europens: Ihre Aeste haben eine grüne Rinde, und sind, so wie die untere Fläche der wolligen Blattstiele mit grosen und zurükgebogenen Stacheln besezt, welche bey den Blumenstielen weit feiner sind; ihre Blätter sind auf ihrer obern Fläche dunkeler grün, als bey allen übrigen Arten der Rose, auf der untern aber wollig, weißlicht und geadert; sie bestehen meistens aus fünf ovalen, tief, wie eine Säge, gezanten Blättlein, wovon das äuserste das gröste ist, und haben einen in zwo lange Spizen getheilten Ansaz; ihre Blumen zeigen sich im Brachmonat, bald einfach, bald halb, bald ganz gefüllt,

füllt, meistens zu drey neben einander, und haben einen süsen angenehmen Geruch; die Abschnitte ihres Kelchs sind zurükgebogen, und mit rothen steifen Haren besezt, und haben einige Nebenblättlein; ihre Krone ist weiß; ihre Staubbeutel gelb, und ihre Staubfäden und Narben gelblicht: Sie ist gegen unsere Winter gar nicht empfindlich, und vermehrt sich sehr stark durch Ausläufer: Aus ihren Blumen entlehnen die Bienen reichlichen Stoff zu Wachs: Sie heißt bey Anguillara, J. Camerern, Dalechamp, Theodor und Gerard: Rosa alba; bey du Roi: Rosa (alba) calycibus semipinnatis, germinibus ovatis glabris, pedunculis hispidis, caule petiolisque villosis aculeatis, foliolis ovatis subtus villosis; bey Beslern: Rosa alba, flore simplici; bey C. Bauhin: Rosa alba vulgaris major; bey Plinius: Rosa Campana; bey Pena: Rosa candida; bey J. Bauhin: Rosa candida plena & semiplena; vormals bey Linne': Rosa caule aculeato, pedunculis hispidis, calycibus semipinnatis glabris; bey Matthiol: Rosa domestica alba; bey Gesnern: Rosa hortensis alba; bey Tragus: Rosa hortensis candida; bey Cäsalpin: Rosa quarta candida; bey Brunfels: Rosa sativa alba; und bey Dodonäus: Rosa sativa alba, vel prima.

Rosa spinosissima, germinibus globosis glabris, pedunculis hispidis, caule petiolisque aculeatis simis; sehr dornichte Rose, deren Stengel und Blattstiele mit krummgebogenen Stacheln, deren Blumenstiele mit steifen Borsten besezt, und deren Fruchtknoten glatt und kugelrund sind; Erdrose; Dünenrose; Feldrose; Halberrose; kleine sehr dornichte Hekrose mit schwarzer Frucht; Marterdorn; sie ist in ganz Europa zu Hause: Ihr Stengel bleibt niedrig, und kriecht fast auf der Erde weg; ihre Blätter sind glatt, bestehen aus sieben bis eilf ovalen Blättlein, haben gezante und am Rande rauhe Ansäze und sizen auf Stielen, die mit einzelnen Stacheln besezt sind; ihre Blumen haben einen süsen angenehmen Geruch, und zeigen sich zu Anfang des Brachmonats auf Stielen; welche bald ganz glatt, bald ganz stachlicht, bald gleich unter dem Kelche stachlicht, sonst aber glatt sind; die Abschnitte ihres Kelchs sind fast so lang, als die Blätter, und die Blättlein ihrer Krone meistens weiß, und unten gelblicht, zuweilen aber auch roth, oder bunt, ihre Frucht wird, wann sie vollkommen reif wird, schwarz: Sie ist der Bienenzucht sehr vorträglich: Sie heißt bey Schwenkfeld: Rosa alpina rubra; bey Hallern: Rosa calycis foliolis indivisis; pomo globoso; oder: Rosa spinis rectis confertis, foliis novenis glabris pomis & petiolis subspinosis; bey Parkinson: Rosa campestris, flore albo odoro; bey Clusius: Rosa campestris odora; oder: Rosa campestris, odorato flore; oder: Rosa quinta; bey C. Bauhin: Rosa campestris spinosissima, flore albo odoro; in der schwedischen Pflanzengeschichte: Rosa caule petiolisque aculeatis, calycis foliolis indivisis; bey Dodonäus: Rosa Dunensis vel species nona; vormals bey Linne': Rosa germinibus ovatis glabris, pedunculis caule petiolisque aculeatissimis; bey J. Camerern: Rosa parva fruticosissima tertia; bey Beslern: Rosa praecox spinosa, flore albo; bey Cranz: Rosa spinosissima; bey du Roi: Rosa (spinosissima) calycibus integris, germinibus globosis glabris pedunculis hispidis, caule petiolisque aculeatissimis, foliolis lanceo-

ceolato-ovatis ſerratis glabris, und bey J. Bauhin: Roſa ſpinoſiſſima pumila, flore rubro.

Roſa acanthos, flore pleno, coloris rubelli; bedeutet bey J. Bauhin eine Art der Roſe ohne Stacheln, mit gefüllter, groſer und röthlichter Blume.

. alabandica, hierunter ſcheint Plinius eine Spielart der wilden Roſe mit gefüllter Blume zu verſtehen.

. alba damaſcena, flore pleno, ſo nennen C. Durante und Besler eine Abart der Biſamroſe mit gefüllter Blume.

. alba damaſcena, flore ſimplici; bedeutet bey C. Durante die Biſamroſe.

. alba major provincialis; hierunter ſcheint Cluſius eine Spielart der hundertblätterichten oder der Provinzroſe mit ſehr groſer und weiſſer Blume zu verſtehen.

. alba minor; ſo nennt C. Bauhin eine kleinere Abart der weiſſen Roſe.

. alia odoratior; ſcheint bey J. Camerern eine Abänderung der ſehr dornichten Roſe zu ſeyn.

. alpina; bedeutet bey Gesnern und Fractus, Linne's erſte Art des Roſenbaums.

. alpina altera foliis minimis; hierunter ſcheint Gesner den geſtrekten Felſenſtrauch zu verſtehen.

. alpina rubra, ſpinis carens; ſo nennt Burſer diejenige Art, welche Haller unter 1107 beſchreibt.

. americana moſchata, flore minore; bedeutet bey Millern eine americaniſche Art der Roſe mit kleiner Blume, welche nach Biſam riecht.

. americana odoratiſſima ſerotina, flore pallido pleno; hierunter verſteht er eine andere americaniſche Art, welche ſpät im Jahre blaſſe, gefüllte und ſehr wohlriechende Blumen trägt.

Roſa anglica verſicolor; ſo nennt Tournefort eine engliſche bunte Art der Roſe.

. arvenſis candida; bedeutet bey C. Bauhin diejenige, welche Haller unter 1102 beſchreibt.

. arvina; arvina Tabenrae montani ſpinoſa; hierunter verſtehen Theodor und J. Bauhin eine Spielart der dornichten Roſe.

. auſtriaca; ſo nennt Cranz eine Abänderung derjenigen Art, welche Haller unter 1104 beſchreibt.

. baſilica ex albido colore & rubello varia; bedeutet bey du Hamel eine gefüllte roth und weiß geſtreifte Spielart der Provinzroſe, welche niedrig wächſt und im Brachmonat blüth, oder die bunte Roſe, die roth und weiß geſtreifte Roſe, die York und Lancaſterroſe, oder die Mipartie der Franzoſen.

. *belgica*, calycibus ſemipinnatis villoſis, germinibus ovatis pedunculis petiolisque hiſpidis, foliolis ovatis acuminatis ſubtus pubeſcentibus, floribus corymboſis, niederländiſche Roſe, deren Blätter auf ihrer untern Fläche etwas harig ſind, und aus eyrunden und ſcharf zugeſpizten Blättlein beſtehen, deren Blattſtiele, Blumenſtiele und eyrunde Fruchtknoten mit Borſten beſezt ſind, und deren Blumen in flachen Sträuſen beyſamen ſtehen, und an ihren Kelchen rauche, und in Querſtüke zertheilte Abſchnitte haben; blaſſe niederländiſche Roſe: Ihr Stengel wird drey, und, wann ſie aufgebunden wird, bis ſechs Schuhe hoch; ihre Blätter ſind auf ihrer obern Fläche dunkel, auf der untern aber bläulicht grün, und beſtehen aus fünf bis ſieben Blättlein; ihre Blumen zeigen ſich im Brachmonat in groſer Anzahl, und haben einen ſüßlichten Geruch; die Abſchnitte ihres Kelches ſind zurükgebogen,

und drey derselbigen in Querstüke zertheilt; ihre Krone besteht aus zimlich vielen auswärts weislichten, innwendig aber fleischrothen, zuweilen auch höher rothen Blättlein; ihre Staubbeutel und Griffel sind gelb: Sie heißt bey Millern: Rosa (belgica) caule aculeato, foliis subtus hirsutis, calycibus semipinnatis villosis; oder: Rosa belgica sive vitrea, flore rubicante.

Rosa belgica sive vitrea, flore rubro; hierunter versteht Miller eine Abart der niederländischen Rose mit höher rother Blume.

. campestris repens alba; so nennt C. Bauhin eine wilde Art der Rose mit kriechendem Stengel und weisser Blume.

. campestris spinis carens biflora; scheint bey ihm eine Abänderung der Zimmtrose zu bedeuten.

. campestris spinosissima flore ex albo & suave rubente variegato odoro; hierunter versteht Boerhaave eine Spielart der sehr dornichten Rose.

. canina duplicato flore; canina duplicato flore, Burdigalensis quorundam; so nennt J. Camerer eine Abart der wilden Rose mit gefüllter Blume.

. centifolia batavica alba; scheint bey Clusius eine Abänderung der Provinzrose mit weisser gefüllter Blume zu bedeuten.

. centifolia batavica rubra; scheint bey Clusius und Beslern eine andere mit rother gefüllter Blume zu seyn.

. chipiana seu rosa pimpinellae foliis minor nostras, flore eleganter variegato; ist bey Tournefort eine Spielart der Rose mit Pimpinellblättern mit bunter Blume.

. cinnamomea altera; hierunter versteht J. Camerer eine Spielart der Zimmtrose mit kleinerer oder mit gefüllter Blume.

Rosa cinnamomea pleno flore; so nennen Clusius und Besler die leztere Abart.

. cinnamomea simplex, fructu oblongo, admodum praecox; bedeutet bey J. Camerern eine andere mit einfacher sehr früher Blume, und länglichter Frucht.

. coroneola; coroneola altera; hierunter verstehen Plinius und Dalechamp eine Abänderung der Bisamrose mit gefüllter Blume.

. coroneola, quam damascenam vocant; so nennt Dalechamp die Bisamrose.

. cretica montana, foliis subrotundis glutinosis & villosis; bedeutet bey Theodor eine Art der Rose, welche in Candia auf Bergen wächst, und rundlichte, klebrichte und rauche Blätter hat.

. cretica sylvestris, fraxini folio petalis florum albis & cordiformibus; hierunter versteht er eine andere candische Art mit Eschenblättern, und weisser Blumenkrone, deren Blättlein herzförmig sind.

. damascena, so nennt Parkinson die Damascenerrose.

. *damascena*, calycibus semipinnatis, germinibus ovatis turgidis pedunculisque hispidis, caule petiolisque aculeatis, foliolis ovatis acuminatis subtus subvillosis; Damascenerrose, deren Stengel und Blattstiele mit Stacheln besezt, deren Blätter auf ihrer untern Fläche zimlich rauch sind, und aus eyrunden scharf zugespizten Blättlein bestehen, deren Blumenstiele und eyrunde aufgedunsene Fruchtknoten mit Borsten besezt, und deren Abschnitte an dem Blumenkelche in Querstüke zertheilt sind; einfache Damascenerrose: Sie wächst bis zehen Schuhe hoch, und treibt zimlich viele Aeste, welche eine grünlichte Rinde, und so, wie die wollige Blattstiele, viele kurze und krumm ge-

bogene Stacheln haben; ihre Blätter sind auf der obern Fläche dunkelgrün und glatt, auf der untern aber blässer und wollig; sie bestehen aus fünf bis sieben Blättlein, welche oval und an ihrem Rande fein gezant sind; ihre Blumen zeigen sich im Brachmonat, sind öfters gefüllt, und haben einen starken angenehmen Geruch, an ihrem Kelche zurükgebogene und in Querstüke zertheilte Abschnitte, und sattrothe Kronen; sie stehen auf Stielen, die stark mit rothen Stacheln besezt sind; ihre Frucht ist oval, und besonders dik: Sie vermehrt sich sehr stark durch die Wurzelsprossen, und verdient allerdings angebaut zu werden: Aus ihren Blumen tragen die Bienen sehr fleisig zum Wachse ein, und durch die Blätter derselbigen läßt sich das Eisen in den Wassern entdeken: Sie heißt bey Parkinson: Rosa damascena; und bey Millern: Rosa (damascena) caule aculeato, pedunculis hispidis, calycibus pinnatifidis hirsutis; oder: Rosa damascena, caule simplici.

Rosa damascena, flore pleno; so nennt Besler eine Spielart der Damascenerrose mit gefüllter Blume.

. damascena rubra, so nennt Dalechamp eine Abänderung der französischen Rose mit blasserer Blumenkrone.

. damascena simplici flore, hierunter verstehen J. Camerer und Besler die Bisamrose.

. damascena sive moscata pleno flore, also nennt J. Camerer eine Spielart derselbigen mit gefüllter Blume.

. de Hiericho & rosa Mariae monachis, so nennt Dalechamp die Jerichorose.

. domestica carnis colorem referens, bedeutet bey Matthiol die Provinzrose.

Rosa eglantina simplex kermesina, so nennt Boerhaave eine Abart der Weinrose mit carmesinrother Blumenkrone.

. eglantina, flore pleno, hierunter versteht J. Bauhin eine Spielart der wilden Rose mit gefüllter Blume.

. ex rubro & albo variegata, rosa mundi vulgo dicta, ist bey Rai eine Art der Rose mit roth- und weisser Blumenkrone oder die Weltrose.

. ex rubro nigricante flore pleno, hierunter versteht J. Camerer eine Abart der französischen Rose mit dunkelrother und gefüllter Blume.

. flava, so nennt Lobel die gelbe Rose.

. flava plena, hierunter versteht Clusius eine Abart der gelben Rose mit gefüllter Blume.

. flore albo pleno, bedeutet bey du Hameln eine Spielart der weissen Rose mit gefüllter Blume.

. flore albo pleno parvo, petalis viete crispulis ad ungues flavescentibus, bedeutet bey Boerhaave eine Art der Rose mit kleiner gefüllter Blume, deren Blättlein etwas kraus, weiß und an ihrem untern Ende gelblicht sind.

. flore carneo pleno parvo, petalis viete crispulis, hierunter versteht er eine andere mit kleiner gefüllter Blume, deren Blättlein fleischroth und kraus sind.

. flore magno pleno ex atro-rubente & pallido-rubro variegato ocyssime marcescente, so nennt Boerhaave eine Art der Rose mit groser gefüllter bunter dunkel- und blaßrother und sehr schnell verwelkender Blume.

. flore pleno carneo minore, bedeutet bey Boerhaave eine Art der Rose mit kleiner, gefüllter und fleischrother Blume.

Rosa flore pleno sericeo rubro minore, vix spinosa, hierunter scheint Boerhaave eine Spielart der Sammtrose mit gefüllter Blume zu verstehen.

. *foecundissima*, calycibus integris, germinibus globosis pedunculisque glabris, caule petiolisque aculeatis: aculeis geminis axillaribus, foliolis ovato-oblongis subtus villosis, niedersächsische Rose, deren Stengel und Blattstiele mit Stacheln besezt sind, die zu zween in den Winkeln der Aeste und Blätter sizen, deren Blätter auf ihrer untern Fläche rauch sind, und aus eyrund-länglichten Blättlein bestehen, deren Fruchtknoten und Blumenstiele glatt, und deren Abschnitte an dem Blumenkelche unzertheilt sind; niedersächsische stark wuchernde gefüllte Rose; sie wächst in dem Churfürstenthum Hannover wild, und in gutem Erdboden bis vierzehen Schuhe hoch, treibt aus der Wurzel sehr viele Sprossen, und wuchert mehr um sich, als alle übrige Arten; ihre Zweige haben eine schöne hellrothe Rinde, und viele Stacheln, welche bald zu zween, bald zu vier, bald zu fünf nebeneinander unter dem Anfang der Blattstiele stehen; ihre Blätter sind auf der obern Fläche glatt, und hellgrün, auf der untern geadert, weißlicht, und mit einer feinen Wolle bekleidet; sie bestehen meistens aus fünf Blättlein, welche an ihrem Rande sägenartige Zäne haben, sizen auf wolligen Stielen ohne Stacheln, und haben grünliche fein gezante, und an ihren Zänen mit Haren besezte Ansäze; ihre Blumen sind gefüllt, aber nicht sehr gros, zeigen sich einzeln auf zimlich kurzen röthlichten und glatten Stielen, und haben einen süßlichten nicht starken Geruch; eine hellrothe Krone, und an ihrem Kelche unzertheilte, inwendig wollige und zurükgebogene Abschnitte, welche in ein schmales grünes Blatt ausgehen; ihre Frucht ist rund, röthlicht und glatt: Man kann sie sehr leicht durch die Wurzelsprossen vermehren: Sie heißt bey Münchhausen: Rosa (foecundissima) germinibus globosis, pedunculis calyceque nudis, calycis foliolis indivisis foliis septenis glabris lanceolato-oblongis, aculeis geminis axillaribus.

Rosa foliis glaucis rubedine tinctis, flore rubro, ist Hallers vierte Art, und wächst in der Schweiz wild: Sie kommt sehr viel mit der wilden Rose überein; ihre Blätter sind gros, glatt und meergrün; sie bestehen meistens aus sieben Blättlein, welche in ihrer Mitte roth gefärbt sind; ihre Blume hat eine hochrothe Krone, und einen blassen Kelch, dessen Abschnitte abwechselnd unzertheilt und in Querstüke zertheilt sind.

. foliis & rotundo fructu laevibus, calycis foliis divisis albo flore, hierunter versteht Haller diejenige Art der Rose, welche er unter 1102 beschreibt.

. folio crispo, flore rubello sive incarnato, bedeutet bey J. Bauhin eine Art der Rose mit krausen Blättern und röthlichten Blumen.

. folio subrotundo & crispo, bedeutet bey C. Bauhin eine Art der Rose mit rundlichtem und krausem Blatt.

. francofurtensis, bedeutet bey Parkinson die Frankfurter Rose, eine wenig geachtete Art der Rose, deren Blumen sich selten wohl öfnen, und keinen Geruch haben, und deren Stämme, weil sie stark treiben, zum Propfen gebraucht werden.

. graeca, hierunter versteht Plinius nach einiger Meinung das chalcedonische Lichtröslein.

Rosa graeca & cynorrhodon laeve, scheint bey Dalechamp eine Abart der Zimmtrose zu seyn.

. hiericontea vulgo dicta, so nennt C. Bauhin die gewönliche Rose von Jericho.

. hierichontica alia, hierunter versteht J. Camerer die syrische Rose von Jericho.

. hiericontea; hiericontea aperta, bedeutet bey Turnern, Lobeln, Lonicern, Garzias, C. Durante, und Beslern die gewönliche Rose von Jericho.

. hiericontea concluſa, bedeutet bey Beslern die getroknete Pflanze derselbigen.

. hiericonthea ſylveſtris, hierunter versteht C. Bauhin die syrische Pflanze von Jericho.

. hiericonthina altera, so nennt Theodor eine Spielart der gewönlichen Rose von Jericho.

. hiericonthina major; hiericonthina prima, bedeutet bey Gerard und Theodor die gewönliche Rose von Jericho.

. hiericontis, hierunter versteht Fragosus die jährige Sonnenblume.

. hierochuntica, so nennt J. Camerer die gewönliche Rose von Jericho.

. hollandica rubella plena, quibusdam centifolia, ſpinoſo frutice, bedeutet bey J. Bauhin eine holländische stachlichte Art der Rose mit röthlichter und stark gefüllter Blume.

. holoſericea, hierunter versteht Lobel die Sammtrose.

. holoſericea, calycibus ſemipinnatis germinibus globoſis pedunculisque hiſpidis, petiolis hiſpido-aculeatis, foliolis ovatis ſubtus villoſis, ſerraturis glanduloſis; Sammtrose, deren Blättlein eyrund, auf ihrer untern Fläche rauch, und an ihren sägenartigen Zänen mit Drüschen, deren Blattstiele mit Borsten und Stacheln, deren kugelrunde Fruchtknoten und Blumenstiele mit Borsten besezt sind, und deren Abschnitte an dem Blumenkelche in Querstüke zertheilt sind; einfache Sammetrose; andere Schriftsteller halten sie für eine Spielart der Provinzrose, du Roi aber nimmt sie als eine eigene Art an, da sie sich von jener durch die runden Blättlein, und durch die häufigere Stacheln an den Blattstielen deutlich unterscheidet: Ihr Stengel wird nicht über vier Schuhe hoch; ihre Blätter sind auf ihrer obern Fläche hellgrün und glänzend, auf der untern aber stark geadert und mit einer feinen gelblichten Wolle bekleidet; sie bestehen meistens aus fünf Blättlein, die in eine kurze Spize auslaufen, sizen auf Stielen, die nach unten zu stachlicht sind, und haben da, wo sie entspringen, zween kleine hellgrüne Ansäze; ihre Blumen haben einen sehr angenehmen, jedoch nicht starken Geruch, eine sehr schön gefärbte dunkel purpurrothe Krone, und einen ausgebreiteten Kelch, von dessen Abschnitten meistens zween unzertheilt, drey aber in Querstüke zertheilt sind: Sie vermehrt sich in gutem Boden stark und leicht durch Ausläufer: Sie heißt bey Parkinson: Rosa holoſericea ſimplex.

Rosa holoſericea multiplex; so nennt Parkinson eine Spielart der Sammtrose mit gefüllter matter gefärbter, und minder glänzender Blume.

. hortenſis ex purpura albicans; bedeutet bey Tragus und Gesnern die provinzrose.

. humilis flore albo Cluſii; ist bey J. Bauhin eine niedrige wilde Art der

der Rose mit weisser wohlriechender Blume.

Rosa inapertis floribus alabastro crassiore francofurtensis quibusdam; ist bey Tournefort die Frankfurter Rose.

. incarnata; hierunter scheinen Anguillara, J. Camerer und Parkinson eben diese zu verstehen.

. indica magna; so nennt Gesner eine Abänderung der ersten Art der Sammtblume nach Linné mit gefüllter Blume.

. inermis, foliis septenis glabris, calycis segmentis indivisis; diese Art, welche in der Schweiz auf Felsen und Gebürgen zu Hause ist, beschreibt Haller unter 1107: Ihr Stengel wird nur gegen vier Schuhe hoch, und zertheilt sich zimlich in Aeste; er hat nur einige wenige weiche Stacheln; ihre Blätter haben grose Ansäze, die mit drüsenartigen Haren eingefaßt sind, und bestehen meistens aus sieben glatten und sägenartig gezanten Blättlein; ihre Blattstiele sind mit kleinen Blättlein und steifen Borsten besezt; ihre grose Blumen stehen einzeln, und haben einen guten Geruch, einen etwas harigen Kelch, an welchem einige Abschnitte einen Ansaz haben, und an ihrer Krone purpurrothe Blättlein, deren unteres Ende weiß ist: Sie heißt bey J. Bauhin: Rosa rubella flore parvo simplici, non spinosa.

Rosa lacteola; lacteola, quae centifolia Plinii videtur, ist bey J. Bauhin, J. Camerern und Beslern eine kleinere Spielart der weissen Rose.

. lutea; hierunter verstehen Anguillara, Pena, Lobel, Cäsalpin, C. Durante, Dalechamp, J. Camerer, Theodor und Gerard die gelbe Rose.

. *lutea*, calycibus semipinnatis: germinibus globosis pedunculisque glabris, foliolis ovatis glabris serratis, serraturis petiolisque villosis glandulosis, caule aculeato; gelbe Rose, deren Stengel mit Stacheln, deren eyrunde, glatte und sägenartig gezante Blättlein an ihren Zänen, so wie die Blattstiele mit Drüschen besezt und rauch, deren kugelrunde Fruchtknoten und Blumenstiele glatt, und deren Abschnitte an dem Blumenkelche in Querstüke zertheilt sind; gelbe einfache Rose: Ihre Wurzel treibt viele dünne, stachlichte und kriechende Stengel, welche oft bis zehen Schuhe hoch werden; ihre Aeste sind mit einer grosen Menge gerader und brauner Stacheln besezt, und haben eine braunrothe Rinde; ihre Blätter sind auf beyden Flächen glatt, und heller gefärbt, als bey allen übrigen Arten; sie haben einen starken Geruch, und bestehen aus drey bis sieben kleineren Blättlein, welche an ihrem Rande doppelt gezant sind, und gezante Ansäze haben, auf deren Zänen Drüschen sizen; ihre Blumen zeigen sich sehr bald im Mai- oder Brachmonat, sizen auf kurzen, grünen und glatten Stielen, haben einen unangenehmen Geruch, einen von ausen grünen und mit grünen Haren besezten, innwendig aber wolligen Kelch, dessen Abschnitte zurükgebogen, zween unzertheilt, drey aber in Querstüke zertheilt sind, und eine gelbe Krone, gelbe Staubfäden, gelbe Staubbeutel und Staubwege: Man kann sie sehr leicht durch Sprößlinge vermehren: Sie heißt bey Millern: Rosa (lutea) caule aculeato, foliis pinnatis; foliolis ovatis serratis utrinque glabris, pedunculis breviſſimis; bey Beslern: Rosa lutea flore simplici; bey C. Bauhin: Rosa lutea simplex; und

bey Dodonäus: Rosa octava; oder: Rosa sylvestris tertia.

Rosa lutea, flore pleno; lutea maxima flore pleno; lutea multiplex; bedeutet bey J. Bauhin, Beslern und C. Bauhin eine Abart der gelben Rose mit gefüllter Blume.

. Maji finespina, ist bey Gesnern eine Spielart der Zimmtrose.

. major praenestina, hierunter verstehen Clusius und J. Bauhin eine Spielart der französischen Rose mit roth- und weisser Blumenkrone.

. mariana quinta; so nennt Tragus den gemeinen Behen.

. mariana sativa; bedeutet bey ihm die Kronraden.

. mariana marmorea; hierunter versteht Miller die sogenannte marmorirte Rose.

. maxima multiplex; so nennt C. Bauhin eine stark gefüllte Abart der französischen Rose.

. milesia, flore rubro pleno, vulgo Rosa Sina; scheint bey J. Camerern eine Abänderung der französischen Rose mit gefüllter Blume zu bedeuten.

. milesia flore simplici rubro; hierunter scheint er eine andere mit einfacher rother Blume zu verstehen.

. minima; scheint bey J. Bauhin eine sehr kleine Spielart der Zimmtrose zu seyn.

. minor, rubello flore, quae vulgo a mense Majo majalis diuta; so nennt C. Bauhin eine kleinere Spielart der Zimmtrose oder die Mairose.

. minor, rubello multiplicato flore, asperis spinis armata; bedeutet bey J. Bauhin eine andere mit gefüllter Blume.

. minus rubens; hierunter versteht Dalechamp die Provinzrose.

. moscata (moschata); moscata alba multiplex; so nennen Penn, Lobel und Theodor eine Abart der Bisamrose mit gefüllter Blume.

Rosa moschata, calycibus semipinnatis glandulosis, germinibus ovatis pedunculisque hispidis, caule petiolisque aculeatis, foliolis ovatis acuminatis glabris, floribus corymbosis; Bisamrose, deren Stengel und Blattstiele mit Stacheln besezt, deren Blätter ganz glatt sind, und aus eyrunden und scharf zugespizten Blättlein bestehen, deren Blumen auf borstigen Stielen in flachen Sträusen beysamen sizen, und eyrunde mit Borsten besezte Fruchtknoten, und mit Drüschen besäete Kelche und an denselbigen in Querstüke zertheilte Abschnitte haben; Muskrose: Ihr Stengel wächst bis zwölf Schuhe hoch, und treibt viele grüne, schlanke, mit vielen kurzen Stacheln besezte Aeste, welche kürzer, als bey den übrigen Arten, sind; ihre Blätter sind auf beyden Flächen hellgrün, nur auf der untern etwas matter und geadert; sie bestehen aus fünf kleineren Blättlein, welche an ihrem Rande gezant und mit Drüschen besezt sind; ihre Blumen zeigen sich im Brachmonat, meistens drey beysamen; sie haben einen angenehmen Geruch, eine blaßrothe Krone, und einen ausgebreiteten hervorragenden innwendig wolligen Kelch, an welchem einige Abschnitte in Querstüke zertheilt und mit Drüschen besezt sind; ihre Früchte sind schmal: Sie muß, wie die übrige Arten, behandelt, und kann auf die gleiche Weise fortgepflanzt werden, nur ist sie gegen die Kälte etwas empfindlicher: Sie heißt bey Millern: Rosa (moschata) caule aculeato scandente, foliolis senis glabris, floribus umbellatis; bey Matthiol: Rosa moschata & damascena; bey J. Bauhin:

hin: Rosa moschata minor, flore simplici; bey C. Bauhin: Rosa moschata, simplici flore; bey Theodor: Rosa muscata; bey Lobeln und Gerard: Rosa muscata, flore simplici; bey Gesnern: Rosa muscata simplex; bey Cäsalpin: Rosa muscatula; und bey Dodonäus: Rosa sativa quinta.

Rosa moscata damascena alexandrinave; moschata flore pleno; bedeutet bey Gerard eine Spielart der Bisamrose mit gefüllter Blume.

. moschata major; hierunter versteht J. Bauhin eine andere mit gröserer Blume.

. moschata minor, flore pleno; muscata multiplex; muscatula centifolia; so nennen J. Bauhin, Gesner, Gerard und Cäsalpin eine andere mit gefüllter Blume.

. *muscosa*, calycibus semipinnatis, germinibus ovatis, pedunculis foliorumque serraturis hispido-viscidis, caule petiolisque aculeatis, foliolis ovatis serratis glabris; Moosrose, deren Stengel und Blattstiele mit Stacheln besezt, deren Blätter ganz glatt, und nur an den sägenartigen Zänen ihrer eyrunden Blättlein, wie die Blumenstiele, klebricht und borstig, deren Fruchtknoten eyrund, und deren Abschnitte an dem Blumenkelche in Querstüke zertheilt sind: Sie kommt viel mit der hundertblätterichten Rose überein; nur blühet sie erst im Heumonat, und die Hare an ihren Blumenstielen, Fruchtknoten, Blumenkelchen und dem Rande ihrer Blätter sind mit grünen, klebrichten und geruchreichen Drüschen besezt; ihre Blätter sind auf ihrer obern Fläche hellgrün und glänzend, auf der untern aber matter und geadert; sie bestehen aus drey kleineren Blättlein, welche an ihrem Rande doppelt gezant sind, und sizen auf stachlichten Stielen; ihre Blumen haben eine hellröthe Krone, und an ihrem Kelche zurükgebogene Abschnitte, unter welchen einige in Querstüke zertheilt sind: Man kann sie, wie die übrige Arten, fortpflanzen, und muß sie eben so behandeln; nur muß sie aufgebunden werden, und ist in harten Wintern etwas weichlich: Sie heißt bey Millern: Rosa (muscosa) caule petiolisque aculeatis, pedunculis calycibusque pilosissimis, oder: Rosa provincialis spinosissima, pedunculo muscoso; und bey Boerhaave: Rosa rubra plena spinosissima, pedunculo muscoso.

Rosa odore cinnamomi, flore pleno; bedeutet bey C. Bauhin eine Abart der Zimmtrose mit gefüllter Blume.

. omnium calendarum; hierunter versteht Tournefort eine Art der Rose, welche mehrmalen im Jahre blüht, oder die Monatrose.

. omnium calendarum, flore albo; so nennt er eine Abänderung derselbigen mit weisser Blume.

. omnium calendarum, flore pleno carneo; bedeutet bey ihm eine andere mit gefüllter fleischrother Blume.

. omnium calendarum, flore simplici purpureo; hierunter versteht er eine andere mit einfacher purpurrother Blume.

. omnium calendarum, flore variegato; so nennt er eine andere mit bunter Blume.

. orientalis pumila, flore magno albicante, bedeutet bey ihm eine niedrige morgenländische Art der Rose mit groser, weislichter Blume.

. orientalis pumila, flore purpureo parvo, hierunter versteht er eine andere niedrige morgenländische Art mit kleiner purpurrother Blume.

Rosa pallida; so nennt Pena die Provinzrose.

• pimpinella; bedeutet bey Gerard eine kleinere Spielart der rauchen Rose.

• pomifera, foliis glabris, fructu nigro longo ventricoso gigartino; hierunter versteht Stähelin eine andere mit schwarzer, langer und bauchiger Frucht.

• pomifera fructu nigro rotundo; so nennt er eine andere mit schwarzer und runder Frucht.

• pomifera minor; bedeutet bey C. Bauhin eine andere mit kleinerer Frucht.

• pomifera Venetiis Sprengeri, folio hirsuto; hierunter versteht J. Bauhin eine andere, deren Blätter aus sieben kleinen Blättlein bestehen.

• praenestina alba & versicolor; so nennt J. Bauhin eine Abart der Provinzrose mit weisser und bunter Blume.

• praenestina variegata plena; bedeutet bey ihm eine andere mit gefüllter bunter Blume, oder die York- und Lancasterrose.

• praenestina versicolor; hierunter versteht Clusius eine andere mit einfacher bunter Blume.

• prima praenestinae similis; scheint bey ihm eine andere mit schwarzrother Blume zu seyn.

• *provincialis*, calycibus semipinnatis, germinibus globosis, pedunculis petiolisque hispidis, foliolis ovato-acuminatis subtus villosis: serraturis glandulosis, Provinzrose, deren Blätter aus eyrunden und scharfzugespizten Blättlein bestehen, und auf ihrer untern Fläche rauch, an ihren sägenartigen Zähnen aber mit Drüschen, deren Blattstiele, Blumenstiele, und kugelrunde Fruchtknoten mit Borsten besezt, und deren Abschnitte an dem Blumenkelche zum Theil in Querstüke zerspalten sind; Knopfrose: Ihr Stengel wird gegen vier Schuhe hoch, und treibt zimlich viele Aeste, wovon die ältere mit starken Stacheln besezt sind; ihre Blätter sind dik, auf der obern Fläche hellgrün und glatt, auf der untern aber wollig und geadert, und bestehen gemeiniglich aus fünf kleineren Blättlein; ihre grose einfache, zuweilen gefüllte Blumen haben einen starken angenehmen Geruch, eine hochrothe, oder hellerrothe, oder schwarzrothe, oder roth- und weisse Krone, und an ihrem Kelche einige unzertheilte Abschnitte, und einige andere, welche in Querstüke zertheilt sind; ehe sie sich öfnen, haben sie einige Aehnlichkeit mit einem Kohlkopfe, und daher ihre engelländische Benennung erhalten: Sie trägt viele Blumen, vermehrt sich in gutem lokeren Boden sehr stark durch Schöslinge, kann also durch diese fortgepflanzt, und muß, wie die übrigen Arten, behandelt werden: Sie heißt bey Millern: Rosa (provincialis) caule petiolisque aculeatis, foliis subtus villosis, calycibus semipinnatis hispidis, oder: Rosa provincialis, flore simplici, bey Theodor und Gerard: Rosa provincialis major, bey C. Bauhin: Rosa purpurea, bey Tournefort: Rosa purpurea, flore simplici, bey Cäsalpin: Rosa roseo colore, bey J. Bauhin: Rosa rubello flore majore multiplicato sive pleno, incarnata vulgo, bey Bellonius: Rosa rubra sive carnei coloris, bey Dodonäus: Rosa sativa altera, sive incarnata, bey C. Durante: Rosa sativa purpurea, und bey Plinius: Rosa trachynia.

Rosa provincialis, flore albo, so nennt Besler eine Spielart der Provinzrose mit weisser Blume.

• provincialis, flore holoserico atrorubente, scheint bey Börhaave

ve eine Abart der Sammtrose zu bedeuten.

Rosa provincialis, flore incarnato pleno, hierunter versteht er eine andere mit gefüllter fleischrother Blume.

. provincialis, flore pleno atropurpureo holosericeo, so nennt Börhaave eine Abänderung der Sammtrose mit gefüllter Blume.

. provincialis, flore pleno omnium ruberrimo, bedeutet bey ihm eine Spielart der Provinzrose, mit gefüllter hochrother Blume.

. provincialis lactea plena altissima; hierunter versteht er eine andere mit sehr hohem Stengel, und milchweisser gefüllter Blume.

. provincialis major, flore pleno ruberrimo; so nennt er eine andere mit hochrother gefüllter Blume, oder die Blutrose.

. provincialis minor; bedeutet bey Theodor und Gerard eine kleinere Abart der Zimmtrose.

. provincialis rubra; hierunter versteht Parkinson eine Abänderung der Provinzrose mit hochrother Blume.

. provincialis, sive hollandica damascena; scheint bey ihm eine Spielart der Damascener-Rose zu seyn.

. pumila; so nennt Clusius eine Abänderung derjenigen Art, welche Haller unter 1104 beschreibt.

. pumila campestris alba; bedeutet bey Parkinson diejenige, welche Haller unter 1102 beschreibt.

. pumila pannonica, flore rubello; pumila rubra austriaca; hierunter verstehen J. Bauhin, Rai und Parkinson eine Abart derjenigen, welche Haller unter 1104 beschreibt.

. pumila spinosissima, foliis pimpinellae glabris ex luteo & viridi eleganter variegatis; bedeutet bey Millern eine Spielart der dornichten Rose mit gelb geflekten Blättern.

Rosa pumila spinosissima, flore rubro; hierunter scheint J. Bauhin seine andere mit rother Blume zu verstehen.

. punicea; so nennt du Hamel die österreichische Rose.

. *punicea*, calycibus integris, germinibus globosis glandulosis, pedunculis glabris, foliolis ovatis glabris serratis: serraturis petiolisque glandulosis, floribus bicoloribus; österreichische Rose, deren Blätter glatt, und an ihren sägenartigen Zähnen und Stielen mit Drüschen besezt sind, und aus eyrunden Blättlein bestehen, und deren Blumen auf glatten Stielen stehen, und eine zweyfärbige Krone, kugelrunde mit Drüschen besezte Fruchtknoten, und an ihrem Kelche unzertheilte Abschnitte haben; türkische Rose: Sie kommt in Absicht auf ihren Wuchs, auf die Höhe ihres Stengels, und auf die Zeit ihrer Blüthe mit der gelben Rose überein, nur sind ihre Blätter gröser und nicht so geruchreich, ihr Fruchtknoten diker, und mit kleinen röthlichten Drüschen besäet, ihre Blumenkrone, welche aus fünf Blättlein besteht, von aussen gelb, inwendig aber feurroth, ihre Staubfäden und Staubbeutel gelb, aber ihre Narben purpurroth: Man kann sie sehr leicht durch Schöslinge vermehren, und muß sie, wie die übrige Arten behandeln: Sie heißt bey Millern: Rosa (punicea) caule aculeato, foliis pinnatis: foliolis rotundioribus serratis, petalis emarginatis bicoloribus; und bey Parkinson: Rosa sylvestris austriaca, flore phoeniceo.

. purpurea sive in rubro nigricans; scheint bey J. Camerern eine Abart der französischen oder der Provinzrose mit schwarzrother Blume zu bedeuten.

Rosa quarta; hierunter versteht Clusius diejenige Art, welche Haller unter 1104 beschreibt.

. . quarta an graecula Plinii; scheint bey ihm eine Spielart der Weinrose mit weisser Blume zu bedeuten.

. . rubicanda, quae non omnino dehiscit, ut Plinii graecula; hierunter scheint J. Camerer eine Spielart der Sammtrose, mit blaßrother Blume zu verstehen.

. . rubicando saccharina dicta, graecula Plinii; so nennt er eine Abart der französischen Rose mit röthlichter weit offenstehender Blume.

. . rubra, flore valde pleno & semipleno; rubra multiplex; bedeutet bey J. Bauhin und Tournefort eine andere mit gefüllter Blume.

. . rubra pallidior; hierunter versteht C. Bauhin eine andere mit blässerer Blume.

. . rubra pallidior, flore pleno; so nennt Magnol eine andere mit blässerer gefüllter Blume.

. . rubra praecox flore simplici; scheint bey C. Bauhin und Beslern eine Abänderung der Zimmtrose, deren Blumen sich frühe zeigen, roth und einfach sind, und einen schwachen Geruch haben, und deren Arten breiter sind, zu bedeuten.

. . sativa quarta, quae francha Gallis; hierunter scheint Dodonäus eine Spielart der französischen Rose zu verstehen.

. . sativa quinta multiplex; so nennt er eine Abart der Bisamrose mit gefüllter Blume.

. . saturatius rubens, bedeutet bey C. Bauhin eine andere mit sattrother Blume.

. . saxatilis, colore floris ruberrimo; scheint bey J. Camerern eine Spielart der Zimmtrose zu seyn.

. . sexta & pumila; hierunter versteht Clusius eine Abänderung derjenigen Art, welche Haller unter 1104 versteht.

Rosa sine spinis; so nennen Theodor, J. Camerer und Gerard eine Art der Rose ohne Stacheln und mit gröseren Blumen.

. . altera; bedeutet bey Clusius eben diese; in seiner Geschichte von Ungarn aber eine andere mit kleinerer Blume, welche eine Farbe, wie Weinhefen, hat.

. . sine spinis, colore pene fecum bini rubri; sine spinis, flore minora; hierunter verstehen J. und C. Bauhin die leztere.

. . sine spinis prima; so nennt Clusius eine Art der Rose ohne Stacheln und mit gröserer Blume.

. . sinensis; ist nicht nur der Beyname, welchen Linne' der sinesischen Rose gibt, sondern auch die Benennung, unter welcher Ferrari und Meriacim den veränderlichen Ibisch, Edwardes aber die Camellische Pflanze versteht.

. . spinis carens, flore majore; bedeutet bey C. Bauhin eine Art der Rose ohne Stacheln und mit gröserer Blume.

. . spinis fere carens, flore pleno ex lacteo, carneo & rubro variegato, petalis exterioribus in initio ruberrimis; hierunter versteht Börhaave eine Spielart der Provinzrose, mit gefüllter, milchweisser, fleischrother und hochrother Blume.

. . spinis recurvis, foliis glabris septenis, calycibus tomentosis, segmentis subpinnatis, tubis longis barbatis; diese Art, welche bey Lacstel und Bern wächst, beschreibt Haller unter 1102: Ihr Stengel ist niedrig, und mit zurükgekrümmten Stacheln besezt, ihre Blätter sind glatt, und bestehen aus sieben kleineren Blättlein; ihre Blattansäze sind mit Haren eingefaßt, welche an ihrer Spize Drüschen tragen; ihre Blattstiele sind mit

ähn-

ähnlichen Haren und mit wenigen Stacheln besezt; ihre Blumen haben keinen Geruch; ihr Kelch ist filzig, und seine Abschnitte bald unzertheilt, bald in Querstüke zerspalten; ihre Krone ist weiß; ihre Griffel sind, besonders nach oben zu, harig, so lang, als die Staubfäden, und in einander verwikelt: Sie heißt bey Cäsalpin: Rosa sylvestris albo colore; bey Rai, Baillant, und Zwingern: Rosa sylvestris altera, flore albo, nostras; bey Fuchs: Rosa sylvestris asperior candida; und bey J. Bauhin: Rosa sylvestris, folio glabro, flore penitus albo.

Rosa suavissimi codoris in monte Pilati, ist bey Gesnern eine Spielart der Zimmtrose.

. subviridis, so nennt C. Bauhin eine Art der Rose mit grüner Blume, welche auf einer auf die Stechpalme gepfropften Rose stehen.

. sylvestris, scheint bey Gesnern eine Spielart der Zimmtrose zu seyn.

. sylvestris (silvestris) alba cum aliquo rubro, folio hirsuto, bedeutet bey J. Bauhin eine Abart der Wiener Rose mit weißlichten Blumen und zotigen Blättern.

. sylvestris austriaca, flore toto luteo, hierunter versteht Miller eine Abänderung der österreichischen Rose mit ganz gelber Blume.

. sylvestris flore majore & rubente, sylvestris, flore rubro, so nennen C. Bauhin und Besler eine Abart der wilden Rose, mit röthlichter gröserer Blume.

. sylvestris, flore pleno, bedeutet bey C. Bauhin eine andere mit gefüllter Blume.

. sylvestris fructu majori hispido, so nennt Plukenet eine Spielart der rauchen Rose mit groser und borstiger Frucht.

. sylvestris rubro hispido; bedeutet bey ihm eine andere mit rother borstiger Frucht.

Rosa sylvestris humilior, sylvestris odorata albo flore, hierunter scheinen Cäsalpin und J. Bauhin eine niedrige Abänderung der Weinrose mit weisser Blume zu verstehen.

. arbora sive eglanteria flore duplici, ist bey Parkinson eine Spielart der Weinrose mit gefüllter Blume.

. sylvestris odorata, flore multiplici, so nennt Lobel eine Spielart der wilden Rose mit gefüllter Blume.

. sylvestris odoratissimo rubro flore, bedeutet bey C. Bauhin vermuthlich eine Abart der Zimmtrose.

. sylvestris pomifera, sylvestris pomifera Lobelis, flore rubello sine spinis pumida, eadem forte praecedenti pomifera minor, hierunter verstehen Pena, Lobel, Dalechamp, J. und C. Bauhin eine Abänderung der rauchen Rose mit kleineren Früchten.

. sylvestris pumila rubens, so nennt C. Bauhin eine Abänderung derjenigen Art, welche Haller unter 1104 beschreibt.

. sylvestris rubella parvo frutice, bedeutet bey J. Bauhin diejenige Art, welche Haller unter 1104 beschreibt: Ihr Stengel wird einen bis zween Schuhe hoch, hat unten keine, oben aber viele Stacheln, und treibt wenige Aeste; ihre Blätter sind hart, und bestehen aus drey oder fünf, selten aus sieben oder neun zimlich kleinen und rundlichten Blättlein; ihre Blumen stehen fast einzeln auf kurzen borstigen Stielen, und haben einen sehr angenehmen Geruch, eine schöne, grose fleisch- oder purpurrothe Krone; einen Kelch, wie die wilde Rose, dessen Abschnitte mit Borsten und schwarzen Drüschen eingefaßt sind, und einen runden

mit Borsten besezten Fruchtknoten: Sie heißt bey Cordus: Rosa sylvestris tertia omnium minima.

Rosa sylvestris virginiana, flore majore pallido, scheint bey Millern eine Abart der virginischen Rose mit gröserer und blasser Blume zu bedeuten.

. sylvestris virginiensis, hierunter versteht Rai die virginische Rose.

. tertia, scheint bey Cäsalpin eine blasse Abänderung der französischen Rose zu seyn.

. versicolor, so nennt C. Bauhin eine Spielart der Provinzrose mit bunter Blume.

. *virginiana*, calycibus integris petalis longioribus, germinibus globosis hispidis, pedunculis glabris, petiolis carinatis villosis, foliolis ovatis glabris, floribus umbellatis, virginische Rose, deren Blätter glatt sind, aus eyrunden Blättlein bestehen, und auf scharfen rauchen, die Blumen aber auf glatten Stielen in Dolden beisamen sizen, und kugelrunde mit Borsten besezte Fruchtknoten, und an ihrem Kelche unzertheilte Abschnitte haben, welche länger, als die Krone, sind: Ihr Stengel wird bis sechs Schuhe hoch, und treibt zimlich viele Aeste, welche, so lange sie noch jung sind, so wie die Schöslinge, eine glatte und purpurrothe Rinde haben; ihre Blätter sind auf ihrer obern Fläche glänzend und grasgrün, auf der untern aber bläulicht grün und geadert, sizen auf gefurchten und wolligen Stielen, haben Ansäze, welche mit Haren eingefaßt sind, und bestehen aus drey bis sieben ovalen Blättl. in; ihre Blumen zeigen sich im Erndemonat zu sechs oder mehreren beysamen an dem Gipfel der Aeste; sie sind einfach und ohne Geruch, und haben einen Kelch, welcher von aussen mit kurzen Haren besezt, inwendig aber wollig, und dessen Abschnitte schmal, lang und unzertheilt sind; ihre Krone ist blaßroth; ihre Staubfäden weißlicht, ihre Staubbeutel gelb, und ihre Griffel pomeranzengelb: Sie ist sehr dauerhaft gegen die Kälte, treibt viele Ausläufer, aus welchen sie vermehrt werden kann, und muß übrigens, wie die andere Arten, behandelt werden: Sie heißt bey Millern: Rosa (virginiana) inermis, foliis pinnatis: foliolis ovatis serratis utrinque glabris, calycis foliolis indivisis.

Rosa uno ramo luteos, ceteris puniceos gerens, flores simplices, bedeutet bey Boerhaave eine Spielart der österreichischen Rose, welche auf dem einen Zweige gelbe, auf dem andern rothe Blumen trägt.

. vulgaris sylvestris, folio subtus villoso, flore albo, hierunter scheint Vaillant eine Abart der Weinrose mit weisser Blume zu verstehen.

Rosaceus, so nennt man eine Blume, deren Krone, wie eine Rose, gestaltet ist, oder Pflanzen, deren Blumen solche Kronen haben; unter der lezten Bedeutung machen einige Pflanzen bey Tournefort und Pontedera eine eigene Classe aus.

Rosae citrinae, so nennt Gesner die gelbe Rose.

. marianae similis quarta, bedeutet bey Tragus das Lichtröslein mit getrennten Geschlechtern.

. marianae similis tertia, hierunter versteht er eine Spielart desselbigen mit weisser Blume.

. sylvestris alterum genus, so nennt er die Weinrose.

. sylvestris primum genus, bedeutet bey ihm die wilde Rose.

Rosae sylvestris quarta species, hierunter versteht er diejenige Art der Rose, welche Haller unter 1102 beschreibt.

. . sylvestris species altera, so nennt Dalechamp die Weinrose.

. . sylvestris tertium genus, scheint bey Tragus eine Abart der Zimmtrose zu bedeuten.

. . sylvestris vulgare genus, hierunter versteht er die wilde Rose.

. . vernae non spinosae, so nennt J. Bauhin eine Abänderung der Zimmetrose.

Rosea; Rosea radix, bedeutet bey Rupp, Fuchs, Theodor und Lobeln die Rosenwurz.

Rosmarinum alterum ferulaceum Dioscoridis, scheint bey Lobeln eine Art der Nusdolde mit Fenchelblättern und blätterichtem Samen zu seyn.

. . coronarium, hierunter verstehen Matthiol, Anguillara, Dodonäus, Lacuna, Pena, Lobel, Cäsalpin, Dalechamp, J. Camerer und Besler den Rosmarin.

. . ferulaceum fertile Dioscoridis, cujus semen cachoys dicitur, so nennt Pena die dibanotische Nusdolde.

. . primum, bedeutet bey Anguillara und C. Durante eben diese.

. . stoechados facie, ist bey P. Alpin der cretische Gamander.

. . sylvestre, so nennt Cäsalpin eine Spielart desselbigen mit breiteren Blättern, Merres die Andromeda mit Poleiblättern, Matthiol und C. Durante Suryfporsch.

. . sylvestre κοσμος; sylvestre minus, bedeutet bey Clusius und J. Camerern den eisenrostfarbigen Rosenbaum.

. . sylvestre minus nostras, hierunter versteht Parkinson die Andromeda mit Poleyblättern.

. . sylvestre sive bohemicum Matthioli, so nennt Dalechamp den Sulysporsch.

Rosmarinus, Rosmarin, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Theophrast und Anguillara eine gröfere Spielart des breitblätterichten Laserkrautes, Brunfels aber, Tragus, Fuchs, Turner und Lonicer, und überhaupt die Aerzte in ihren Verordnungen den Rosmarin verstehen, sondern auch bey den meisten neueren Pflanzenkundigen eine Gattung Pflanzen mit zween krummen, langen, einfachen und mit einem Zahn versehenen Staubfäden und einem Staubwege, deren Blumenkrone ungleich ist, und zwo Lippen hat, davon die obere entzweygetheilt ist: Man kennt bisher nur eine wahre Art.

. . *officinalis*, gewöhnlicher Rosmarin; diese Staude wächst in Spanien, Languedok, Italien, in der Schweiz, in den Morgenländern, und vornemlich bey Galiläa auf Hügeln wild: Ihr Stengel wird in Gärten oft bis zehen Schuhe hoch, und zertheilt sich daselbst in sehr viele Aeste; ihre Blätter sind gleichbreit und schmal, zuweilen etwas breiter; auf ihrer obern Fläche dunkelgrün und glatt, auf der untern aber weißlicht und mit kleinen Grübchen besäet, und an ihrem Rande umgerollt; ihre Blumen haben einen sehr angenehmen Geruch und zeigen sich, vornemlich im Brachmonat, in den Winkeln der Blätter, meistens sechs bis zwölf beysamen; ihr Kelch ist etwas filzig und in zwo Lippen getheilt, wovon die obere drey ganze kurze Zähne hat, die untere aber in zween grose und dreyekige Abschnitte zertheilt ist; ihre Krone ist bläulicht, oder weiß und blau geflekt und gedüpfelt; sie theilt sich gleichfalls in zwo Lippen, deren die obere aufrecht,

zurükgebogen, und bis auf die Helfte in zween Abschnitte zerspalten, die untere aber in drey eyrunde Lappen getheilt ist, unter welchen der mittlere gröser ist, und gleichsam auf einem Stiele sizt; ihr Griffel ist ganz kurz entzweygespalten: Sie ist zimlich dauerhaft, und hält auch in unsern Gegenden unter freyem Himmel aus, wann der Winter nicht sehr kalt ist, besonders wann sie in einem schlechten unfruchtbaren, trokenen und sandigen Boden steht: Man kann sie sehr leicht aus den Zweigen ziehen, die man im Frühling abschneidet, und in ein Bett von frischer leichter Erde sezt; haben sie da einmal Wurzeln bekommen, so versezt man sie am besten zu Anfang des Erndemonats, oder wann es alsdann nicht geschehen kann, erst im folgenden Merz dahin, wo sie bleiben sollen: Ihre wohlriechende, bitter und gewürzhafte Blätter und Blumenkelche besizen, vermöge eines flüchtigen Oels, welches mit harzigen Bestandtheilen vermischt ist, und in zimlicher Menge durch chimische Kunstgriffe daraus erlangt werden kann; erfrischende, nervenstärkende, erhizende und zertheilende Kräfte; sie können also entweder mit Wein oder Eßig angebrüht und gekocht, oder in ihrem wesentlichen Oele, oder in ihrem gebrannten Wasser, oder in dem darüber abgezogenen Geiste, oder frisch mit Zuker abgerieben, in allen Fällen mit Nuzen gebraucht werden, wo die Art der Krankheit und ihre Ursache solche Mittel erfordert; vorzüglich heilsam hat man sie in Kopfschmerzen, Lähmungen und Schlagflüssen, die nicht von allzuvielen oder zu sehr erhizten Säften herrühren, und in einem anhaltenden Bauchflusse, und äuserlich in unterloffenem Geblüte und in dem Brande gefunden, ihre Blumen geben dem ungarischen Wasser seiner Annehmlichkeit, und den gröften Theil seiner Heilskräfte: Sie heißt bey Gesnern: Rosmarinus alter ignobilior; bey J. Bauhin: Rosmarinus coronarius fruticosus ignotior; bey Morison: Rosmarinus hortensis, latiore folio; bey C. Bauhin: Rosmarinus spontaneus, latiore folio; und bey Cordus: Rosmarinus sylvestris seu major.

Rosmarinus almeriensis, flore majore spicato purpurascente; bedeutet bey Tournefort eine almerische Spielart des Rosmarins mit grosen röthlichten Blumen, welche in Aehren beysamen stehen.

• • coronarius fruticosus sive nobilior angustiore folio; hierunter versteht J. Bauhin eine andere mit schmäleren Blättern.

• • foliis selino similibus, quae libanotis legitima Theophrasti perperam siler creticum; so nennt Belli vermuthlich eine Abart des libanotischen Vogelnestes mit rauhen Samen.

• • folio extremo reflexo; ist bey Hermann eine Abart des Rosmarins, deren Blätter an ihrer Spize umgebogen sind.

• • folio variegato; bedeutet bey Tournefort eine andere mit gelb gefleften Blättern.

• • hortensis angustiore folio; hierunter versteht C. Bauhin eine andere mit schmäleren Blättern.

• • hortensis angustiore folio argenteus; so nennt Tournefort eine andere mit schmälern und weiß gestreiften Blättern.

• • hortensis angustiore folio aureus; bedeutet bey ihm eine andere mit schmälern und gelb gestreiften Blättern.

• • minor sive tenuifolius; hierunter versteht Gesner eine andere mit schmälern und ganz grünen Blättern.

Rosmarinus septentrionalium sive myrtus nostra; so nennt Bakmeister die gemeine Myrica.

. spontaneus, folio eleganter variegato; bedeutet bey Börhaave eine Abänderung des Rosmarins mit breiteren und schön gestreiften Blättern.

. spontaneus sive latifolius, folii apice in hamum curvato; hierunter versteht er eine andere mit breiteren Blättern, deren Spize umgekrümmt ist.

. striatus sive aureus; so nennt Parkinson eine andere mit gelb gestreiften Blättern.

Rosalaccium; bedeutet in Italien den Feldmon.

Rossolis; ist der Gattungsname, welchen Adanson dem Sonnenthau beylegt.

Rostrum porcinum; hierunter versteht Dodonäus und Thalius den Mönchskopf.

Rota; scheint in Benghaden eine Spielart des schekigen Rohres zu seyn.

Rotaceae; so nennt Linne' in seinem natürlichen Lehrgebäude eine ganze Ordnung von Pflanzen, welche den Enzian, die Kugelröhre, die Chironische, Swertische und Hottonische Pflanze, die Lysimachie, den Gauchheil, die Trientale, den Certunkel und das Samoskraut unter sich begreift.

Rotang; ist nicht nur der Beyname, den Linne', sondern auch der Gattungsname, den Piso und Adanson dem Rotang beylegen.

Rotanga; ist der Gattungsname, den ihm Ludwig und Böhmer geben.

Rotatus, radförmig, sagt man von einer Blumenkrone, welche fast gar keine Röhre, sondern statt derselbigen nur einen Ring hat.

Rotundatus, gerundet, sagt man von einem Blatte oder andern Theile einer Pflanze, welcher an seinem vordern Ende rund zulauft.

Rotundus, rund, so nennt man ein Blatt, oder einen andern Theil einer Pflanze, wann er keine Winkel oder Eke hat.

Royen, ist der Name zweyer noch lebender groser holländischer Kräuterkundigen, Adrian van Royen, ehmaliger öffentlicher Lehrer der Kräuterkunde und nunmehriger Lehrer der materia medica, auf der hohen Schule zu Leiden, von welchem wir einige Reden über die Zergliederung und Vorzeigung der Gewächse, und über die Annehmlichkeit, Nüzlichkeit und Nothwendigkeit der Pflanzenkenntniß, ein sehr schönes Gedicht über die Begattung der Pflanzen, und ein Verzeichniß der zu seiner Zeit in dem durch seine Sorgfalt sehr bereicherten botanischen Garten zu Leiden vorhandenen Gewächsen, in welcher er einer eigenen sehr natürlichen Ordnung folgt, haben; und Dav. van Royen, ein Brudersohn des vorhergehenden und Nachfolger in seinem ersteren Amte, der sich durch die Beschreibungen neuerer seltener Gewächse, die er denen Linne'ischen Schriften einverleiben läßt, durch die Verbesserung der alten Beschreibungen, und durch die Erweiterung und Bereicherung des Leidenschen Gartens grose Verdienste um die Kräuterkunde hat: Nach ihnen hat Linne' die folgende Pflanzengattung benannt.

Royena, Royenia, Royenische Pflanze, Blasemus ist nicht nur der Gattungsname, welchen Houstoun der Löselischen Pflanze beylegt, sondern auch bey Linne', Ludwig, Böhmern, Adanson und Millern eine Gattung Pflanzen mit zehen Staubfäden und zween Staubwegen, deren Blumenkelch krugförmig, deren Blumenkrone an ihrem Saume umgerollt ist, und aus einem Stüke, und deren Samenkapsel aus vier Schalen-

stüken besteht, aber nur eine Zelle hat: Linne' hat vier Arten; welche alle auf dem Vorgebürg der guten Hofnung zu Hause sind.

Royena lucida, foliis ovatis scabriusculis; helle Royenische Pflanze, mit eyrunden und etwas rauhen Blättern: Ihr Stengel wird bis zehen Schuhe hoch, und treibt an allen Seiten Aeste, so daß man einen ordentlichen Wipfel bilden kann; Ihre Blätter haben einen schönen Glanz, bleiben das ganze Jahr hindurch grün und sizen wechselsweise an den Aesten; ihre Blumen stehen an der Seite der Aeste in den Winkeln der Blätter: Man kann sie aus den Zweigen ziehen, die man so lange sie noch jung sind, einlegt, und nach zwey oder drey Jahren, wann sie Wurzeln genug haben, von der alten Pflanze nimmt: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Royena foliis ovatis.

. *glabra*, foliis lanceolatis glabris; glatte Royenische Pflanze, mit lanzenförmigen und glatten Blättern; africanische Heidelbeeren: Ihr Stengel ist holzig; ihre Blätter gleichen den Buchs- oder Myrtenblättern; ihre Blumen sind weiß und hängen unter sich: Sie muß unter den Pomeranzen- und Myrtenbäumen in einem gemeinen Gewächshause oder im Glastroge stehen, und, wie diese, behandelt werden; sie ist ebenfalls so schwer zu vermehren, als die erste Art; will man aber einen Versuch machen, so muß man die Zweige entweder im Erndemonat einlegen, oder im Heumonat abschneiden und in Töpfe sezen, die man den Sommer über im Schatten, im Winter aber unter einen gemeinen Glastrog stellt: Sie heißt in der Beschreibung des Cliffortischen Gartens: Royena foliis lanceolatis.

Royena hirsuta, foliis lanceolatis hirsutis; zotige Royenische Pflanze, mit lanzenförmigen und zotigen Blättern: Ihr Stengel ist holzig; ihre Blätter haben einen ganz glatten Rand, und gleichen den Rosmarinblättern, nur sind sie etwas breiter: Man kann sie, wie die glatte, fortpflanzen, und muß sie eben so behandeln.

. *villosa*, foliis cordatis oblongis subtus tomentosis; rauche Royenische Pflanze, mit herzförmigen, länglichten, und auf ihrer untern Fläche filzigen Blättern: Sie hat viele Aehnlichkeit mit der hellen, und gleichfalls einen holzigen Stengel; aber ihre Aeste sind rauch, oval oder länglicht, an ihrer Grundlinie herzförmig, auf ihrer untern Fläche filzig und zimlich stumpf, und stehen auf kurzen rauchen Stielen; ihre Blumen sizen einzeln in den Winkeln der Blätter auf eigenen rauchen Stielen, welche so lang, als die Blumen selbst sind, und hängen über; unter ihrem Blumenkelche stehen zwo eyrunde, spizige, und etwas harige Blattdeken, welche etwas gröser sind, als der Blumenkelch, und bald abfallen, einander gerade gegen über.

. foliis acute, dentatis & veluti spinosis, flore luteo; bedeutet bey Houstoun die Löselische Pflanze.

Royoc; ist der Beyname, welchen Linne' seiner dritten Art indianischen Maulbeere gibt.

Rubea, v. Rubia.

Rubella; hierunter verstehen einige die meergrasartige Flechte.

Rubeola; ist der Gattungsname, welchen Tournefort, Börhaave, Adanson, Ludwig und Böhmer dem Creuzkraute beylegen; und vormals Haller einigen Arten des Waldmeisters beylegt.

. alpina saxatilis tenuifolia; scheint bey Boccone, Rai und Scheuchzern

zern eine Spielart des moraſtigen Labkrautes zu bedeuten.

Rubeola anguſtiore folio; ſo nennt Tournefort das ſchmalblätterichte Creuzkraut.

. arvenſis; arvenſis repens caerulea; bedeutet bey J. Camerern und C. Bauhin die Herandiſche Akerpflanze.

. caerulea erectior elatione; iſt bey J. Bauhin der Akerwaldmeiſter.

. cretica foetidiſſima fruteſcens myrtifolia, flore magno ſuaverubente; hierunter verſteht Tournefort eine ſehr ſtinkende Art des Creuzkrautes mit ſtaudigem Stengel, mit Myrtenblättern, und mit groſen röthlichten Blumen, welche, ſo wie die drey folgende in Candien zu Hauſe iſt.

. cretica incana, floribus purpuraſcentibus; ſo nennt er eine andere beſtäubte Art, deren Blumen eine matte Purpurfarbe haben.

. cretica ſaxatilis fruteſcens flore flaveſcente; bedeutet bey ihm eine andere, welche auf Steinen wächſt, und einen ſtaudigen Stengel, und gelblichte Blumen hat.

. cretica ſaxatilis fruticoſa, gallii folio, flore purpuro-violaceo; hierunter verſteht er eine andere, welche gleichfalls auf Steinen wächſt, und einen ſtaudigen Stengel, Blätter, wie das Labkraut, und Blumen, die aus der Purpur in die Violenfarbe ſpielen, hat.

. echinata ſaxatilis; ſo nennt C. Bauhin die Vaillantiſche Mauerpflanze.

. foliis octonis, ſeminibus hiſpidis, ex ſummo, caule paniculata; bedeutet bey Hallern den wahren Waldmeiſter.

. foliis quaternis, ſeminibus glabris, floribus umbellatis; hierunter verſteht er die Bräunewurzel.

. latiore folio; iſt bey Tournefort das breitblätterichte Creuzkraut.

Rubeola luſitanica aſpera, floribus purpuraſcentibus; ſo nennt er eine portugieſiſche rauche Art des Creuzkrautes mit röthlichten Blumen.

. maritima; bedeutet bey ihm Linne's vierte Art dieſer Gattung.

. maritima aſpera; hierunter ſcheint C. Bauhin eine rauhe Art derſelbigen zu verſtehen, welche an dem Strande wächſt.

. minima alba; ſo nennt Moriſon das kleine Labkraut.

. montana odora; bedeutet bey C. Bauhin den wahren Waldmeiſter.

. orientalis foetida fruticoſa ſerpylifolia flore parvo ſuaverubente; hierunter verſteht Tournefort eine ſtinkende morgenländiſche Art des Creuzkrautes mit ſtaudigem Stengel, Quendelblättern, und kleinen röthlichten Blumen.

. orientalis, foliis gallii, flore multiplici ex viridi flaveſcente; ſo nennt er eine andere morgenländiſche Art mit Labkrautblättern, und vielfachen grüngelblichten Blumen.

. orientalis minima, flore purpuraſcente; bedeutet bey ihm eine andere ſehr kleine morgenländiſche Art mit röthlichter Blume.

. parva, flore caeruleo ſe ſpargens; hierunter verſteht J. Bauhin die Scherardiſche Alpenpflanze.

. quadrifolia, caule ramoſo flaccido, floribus triſidis; ſo nennt Haller den Färberwaldmeiſter.

. ſaxatilis, bedeutet bey C. Bauhin das kleinſte Labkraut.

. ſaxatilis alpina, hierunter ſcheint Boccone eine Spielart des kleinen Labkrautes zu verſtehen.

. ſaxatilis alpina, tenuifolio, floribus incarnatis, ſo nennt er vermuthlich eine Abart des moraſtigen

gen Labkrautes mit röthlichten Blumen.

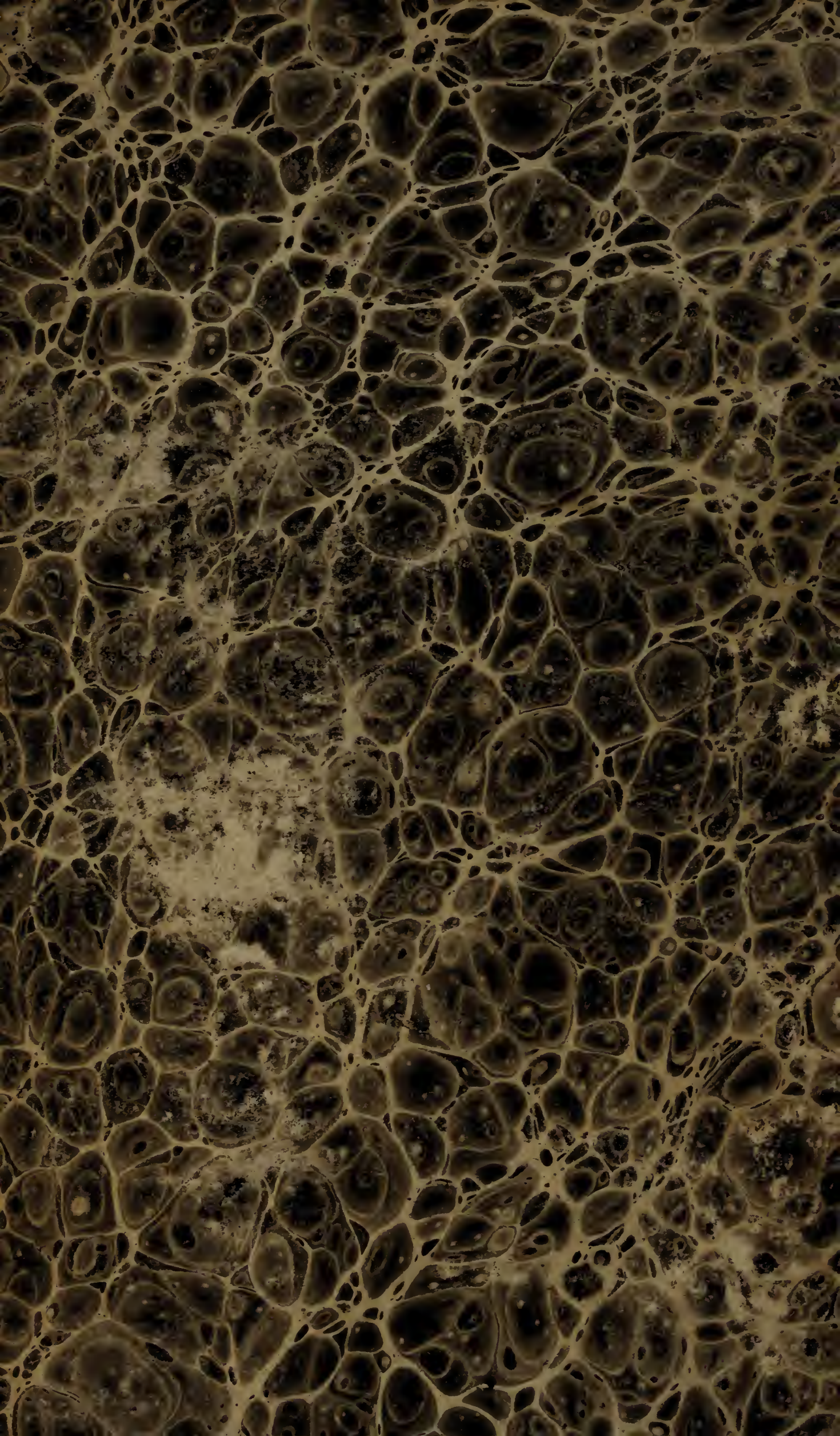
Rubeola supina, spica longissima, bedeutet bey Tournefort das Creuzkraut von Montpellier.

. vulgaris quadrifolia laevis, floribus albis, hierunter versteht er eine Abänderung der Bräunewurzel mit ganz weissen Blumen.

Rubeola vulgaris quadrifolia laevis, floribus purpurascentibus, so nennt er die Bräunewurzel.

Rubertiana, bedeutet bey Cäsalpin das Ruprechtskraut.

Rubi alia species, hierunter versteht Gesner eine Spielart der gemeinen Himbeere ohne Stacheln.

. facie sentico sublanta, so nennen Pena und Lobel eine ausländische Art dieser Gattung.

Ende des siebenden Bandes.